1290

499

C: Joannes Nep. Schwartz

ThPr
4950

Steh auf. und lieſs.
Nit in Braſſen
ſondern ziehet an den Herrn.

Ewige
Grund-Wahrheiten

Außgelegt und abſonderlich eingerichtet
Zu dem geiſtlichen Leſen /
Indeme man
Der heylſamen Einſambkeit
und Ubungen nach Anleitung deß Heil.
Stiffters Ignatij oblieget;
Mit ſchönen bewährten Beyſpihlen
und eingelegten Kupffern außgezieret
Von

R. P. Carolo Gregorio Roſſignolio,
der Geſellſchafft JEſu Prieſtern/

In das Teutſche überſetzt auß
dem Italiäniſchen
Von dem Hochwürdigen
Herrn Hieronymo Ambroſio Langenmantel,
Beyder Collegiat-Stiffter St. Moritzen
und St. Petri Chor-Herrn.

Cum Facultate Superiorum.

IHS

Augſpurg und Dillingen/
In Verlag Joh. Caſpar Bencards ſeel. Wittib
und Erben.

ANNO M. D.CC.XXIII.

St 1996:12
Staatsbibliothek
Augsburg

Denen Hoch- und Wohlgebohrnen Fräulein/

Fräulein Mariä Annä/ Barbarä Bapthorpe, &c.

Und

Fräulein Mariä Eliſabethä de Rantienne &c.

Deren in München und Augſpurg wohnenden Engliſchen Fräulein gnädigen Vorſteherinnen.

Meinen Gnädigen Fräulein/ Fräulein.

Gnädige Fräulein/ Fräulein.

VIelmahlige Erfahrnuß bezeuget/ daß etwelche Bäume/ Pflantzen und Saamen/auß ihrem in frembde Länder *transferiret* und überſetzet/ beſſer gerathen/ ſchöner blühen/ und reichlicher fruchten/ als an jenem Orth/ wo ſie anfänglich entſproſſen und gebohren ſeynd. Das Getreyd/ Korn und Waitzen auß Spanien und Portugall/ in Indiam und neue Welt überbracht/ gehet ſchöner auff an vilen Orthen/ und träget mehr als heraussen. Die Reben von den Schiffern hinein geführt/ geben zuweilen dorten beſſeren und ſüſſeren Wein/ als in ihrem (ſo zu reden) Vatterland. Herentgegen hat man mit Augen geſehen/ daß ein eintzig Gerſten-Körnlein auß Indien gebracht/ allhier zu Land nicht nur ſechtzig oder hundert/ ſondern gar biß tauſendfältig Frucht getragen. Diß nehmlichen geſchicht nach Geſtalt und Mildigkeit deß Himels/ nach Beſchaffenheit und Güte deß Landes/ nach Maß der Sorgen und deß Fleiſſes der Bau- und Gartenleuth ꝛc. Nicht ungleiche Bewandtnuß hat es mit denen Sinnreichen

reichen Früchten deß Verſtands und der Weißheit / das iſt / mit denen Büchern und Schrifften. Diſe / wann ſie *vertiert*, und auß ihrer in eine frembde Sprach ůberſetzet werden / gefallen und nutzen ſie zuweilen vielmehr / als in ihrer angebohrner: gleichſamb als wolte auch an ihnen ſchier wahr und erfüllet werden / daß kein Prophet in ſeinem Vatterland geſchätzt und beliebet ſeye / Luc. 4. v. 24. anderwårtig aber ſehr lieb / angenehm und in Ehren ꝛc. Das geſchicht inſonderheit bey unſern lieben Teutſchen / derer Hertzen und Gemůther alle frembde / in unſere Mutter-Sprach ůberſetzte Bůcher / nicht allein leichtlich / gern und begierig annehmen und empfangen / ſondern auch / als eine gute / außerleſene Erden / alſobalden grünen / und reicheſten Frucht bringen machen. Demnach es unſerer *Nation* ſo wohl zu hőchſtem Ruhm und Lob / als beſtem Nutzen und Frommen reichet / daß ſo viel und außerleſene Bůcher / alsbalden ſie ans Liecht und in die Augen kommen / ſo gleich und ſchnell in unſere Lands-Sprach übertragen und gebracht werden / zu månniglichem Luſt /

Freud und Nutzen. Mir iſt neulich ein dergleichen Büchlein in die Händ kommen/ Ewige Grund-Wahrheiten genañt/ zu leſen in denen geiſtlichen *Exercitijs* deß H. *Ignatij &c.* außgelegt und eingerichtet von *R. P. Carolo Gregorio Roſſignolio S. J.* Ein Werck voll deß Geiſtes/ voll der ſafftigen Lehren und Weißheit; welches auf vieler eyffrigen Wunſch und Verlangen/ von einer Hoch-Würdig. Feder in das Teutſche überſetzet/ Ich ohne Verzug in den Druck geben und verfertigen wollen / um ſo koſtbaren Gnaden-Safft nicht zu verbergen/ ſondern wie es die Natur deß Gutens erforderet/ denſelben allen Tugend-begierigen Hertzen frey mittheilen zu können. Da ich mich aber umſahe und bedenckte/ wohin/ und zu wem ich anfänglich und vornemblich diſe meine *Intention* anweiſen ſolte/ fande ich keinen würdigeren Orth/ keinen beſſeren Platz/ als bey Ew. Ew.

Gnaden Gnaden/ Vorſteherinnen der Hoch-Adelichen gottſeeligen untergebenen Geſellſchafften zu München und allhier/ welche/ gleich wie Sie aller Andacht und geiſtlichen Ubungen auffs allereyffrigiſt

giſt zugethan/ alſo ſeyn Sie inſonderheit den Wunder heilſamen *Exercitijs* deß H. Vatters *Ignatij*, vor allen fleiſſig ergeben/ deren Gebrauch Sie Ihnen nicht allein jährlich und mehrmahlen üblich gemacht/ ſondern auch in ſelbigen ein ſolche Wiſſenſchafft und Erfahrnuß erworben/ daß Sie anderen hierinnen treffliche Lehrmeiſter- und Führerinnen zu ſeyn/ allermaſſen verdienet. Als habe gegenwärtige Grund-Wahrheiten zu dem geiſtlichen Leſen erſtgedachten deß H. *Ignatij* Ubungen/ eigentlich gewidmet und geordnet/ nicht anderſt können noch ſollen/ dann meinen Gnädigen Fräulein/ und Ihren Hoch-Adelich untergebenen Geſellſchafften *dediciren* und zueignen/ als eine Göttliche Speiß/ zu welcher Ihr andächtiger Geiſt jederzeit begierig/ und beſtens gewöhnet iſt! Als eine him̃liſche Sprach/ dero Sie vor anderen erfahren und kündig; Als eine geiſtliche Rüſtung und Armatur/ in dero Sie beſtens *exerciert*, deren Gebrauch Ihnen nach ſo vielfältiger und beſtändiger Ubung bekannt und außbündig bewuſt iſt/ alſo/ daß gegenwärti-

ges Lehr-Buch Ihnen gleichſamb vom Recht der Natur und ſelbſt erheiſchenden Billichkeit/ zuſtändig und eigen zu ſeyn/ erſcheinet. Zu deme/ weilen Ihrer Hoch-löbl. Adelichen Geſellſchafften täglich- und immerwährende Mühewaltung und Arbeit iſt/ in Unterweiſung und Lehre der Kinder/ worunter auch Meinige ſich finden/ die Ihnen die Zahl und die Arbeit nicht wenig vermehren; So hat ſich einiger Schuldigkeit halber wollen geziemen/ meine obhabende *Obſervanz* und Erkanntnuß mit gegenwärtiger Zuſchrifft etwelcher maſſen gebührend zu erweiſen/ welche wann Euer Gnaden/ Gnaden/ Sich würdigen werden/ an ſtatt eines wenigen Kennzeichen meiner höchſt-ſchuldigen *Reverenz* beliebig anzunehmen/ und günſtig gefallen zu laſſen/ wird es der Zweck und endliche Zihl all meiner Begierden und Verlangens ſeyn/ der ich bin und profitire zu ſeyn. Augſpurg/ den 4. Sept. 1695.

Meiner Gnädigen Fräulein/
Fräulein/

Gehorſamer Diener
Johann Caſpar Bencard.

Unter-

Unterricht / wie man ſich dieſer Unterweiſungen nutzlich bedienen könne / wann man denen geiſtlichen Ubungen deß heiligen Ignatij acht Tag hindurch obliget.

Weeg der Reinigung.

Erſter Tag in der Wochen.

Erſte Betrachtung / von dem Zihl und Ende deß Menſchen. Sihe die erſte Unterweiſung. 1. Blatt. biß auff §. II. am 16. Blatt.
Andere Betrachtung / von dem Zihl der andern Geſchöpffen / und wie der Menſch ſich derſelben gebrauchen ſolle. §. II. 16. Blatt.
Das Lehr-Beyſpihl. §. III. 25. Blatt.
Und auß der Nachfolgung Chriſti *Thomæ* von *Kempis*, das zehende Capitel deß dritten Buchs. Morgens oder nach dem Mittags-Eſſen.
Dritte Betrachtung / deß Abends / von der Straffe der Sünden / ſo an den Englen vorgenommen worden. Andere Unterweiſung. 33. Blatt.

Lehr=Beyſpihl. 55. Blatt.
Und auß dem *Thoma de Kemp* das 14. Capitel deß dritten Buchs.

Anderer Tag.

Erſte Betrachtung/ von der Beſtraffung ſelbſt eigener Sünden.
Dritte Unterweiſung. 65. Blatt. biß auff §. II.
Andere Betrachtung/ von dem Schaden und Nachtheil der Sünd. §. II. 76. Blatt.
Lehr=Beyſpihl. 89. Blatt.
Und auß dem *Thoma de Kempis* das 21. Capitel deß erſten Buchs.
Dritte Betrachtung/ von dem unvermeidlichen Hintritt auß diſem Leben.
Vierdte Unterweiſung. 95. Blatt.
Lehr=Beyſpihl. 118. Blatt.
Und das 23. Capitel deß erſten Buchs auß dem *Thoma* von *Kempis*.

Dritter Tag.

Erſte Betrachtung / von dem Jüngſten Gericht. Fünffte Unterweiſung. 125. Blatt. biß auff §. II.
Andere Betrachtung / von der ſtrengen Frag/ und deß Gerichts End=Urtheil. 137. Blatt.

Lehr-Beyſpihl §. III. 148. Blatt.
Und 24. Capitel deß erſten Buchs auß dem *Thoma* von *Kempis*.
Dritte Betrachtung / von denen Peynen der Höllen / an den Sinnen.
Sechſte Unterweiſung. 155. Blatt. biß auff §. II.
Lehr-Beyſpihl §. III. 184. Blatt.
Und auß dem *Thoma de Kempis*. das 12. Capitel deß dritten Buchs.

Vierdter Tag.

Erſte Betrachtung / von denen Straffen an denen Kräfften der Seelen. §. II Der ſechſten Unterweiſung. 171. Blatt.
Andere Betrachtung / von dem verlohrnen Sohn. Sibende Unterweiſung. 191. Blatt.
biß §. II. Das 10. Capitel deß dritten Buchs auß dem *Thoma de Kempis*.
Dritte Betrachtung / §. II. von der freundlichen Bewillkommung / ſo dem Sohn bey dem Vatter widerfahren. 202. Blatt.
Lehr-Beyſpihl §. III. 214. Blatt.
das 22. Capitel auß dem *Thoma* von *Kempis*.

Weeg der Erleuchtung.

Fünffter Tag in der Wochen.

Erſte Betrachtung/ von dem Reich Chriſti. Achte Unterweiſung/ 221. Blatt.
Lehr-Beyſpihl. §. III. 242. Blatt.
Andere Betrachtung/ von der Menſchwerdung und Geburt JEſu Chriſti. Neundte Unterweiſung. 249. Blatt.
Lehr-Beyſpihl. 272. Blatt.
Und das 1. und 32. Capitel deß dritten Buchs auß dem *Thoma de Kempis*.
Dritte Betrachtung/ von dem Leben und der Lehr JEſu Chriſti. Zehende Unterweiſung. 279. Blatt.
Lehr-Beyſpihl. 301. Blatt.
Und das erſte Capitel deß erſten Buchs von der Nachfolgung Chriſti.

Sechster Tag.

Erſte Betrachtung/ von den zweyen Standarten Chriſti und Lucifers. Eylffte Unterweiſung/ 307. Blatt. biß auff §. II.
Andere Betrachtung/ von der Standarten Chriſti. §. II. 319. Blatt.
Lehr-Beyſpihl. §. III. 333. Blatt.

Und

Und das 56. Capitel deß dritten Buchs auß dem *Thoma de Kempis.*

Dritte Betrachtung/ von der Einſetzung deß allerheiligiſten Sacraments deß Altars. Zwölffte Unterweiſung. 339. Blatt.

Lehr-Beyſpihl. 365. Blatt.

Und das vierdte Capitel deß vierdten Buchs der Nachfolgung Chriſti.

Sibender Tag.

Erſte Betrachtung/ von dem Leyden JEſu Chriſti. 371. Blatt. biß auff §. II.

Andere Betrachtung/ von der Geißlung und Crönung Chriſti. §. II. 384. Blat.

Lehr-Beyſpihl §. III. 397. Blatt.

Und das 11. Capitel deß 2ten Buchs *Thomæ de Kempis.*

Dritte Betrachtung/ von der Creutzigung JEſu Chriſti. Vierzehende Unterweiſung. 403. Blatt.

Lehr-Beyſpihl. §. III. 427. Blatt.

Und das zwölffte Capitel deß zweyten Buchs von der Nachfolgung Chriſti.

Weeg der Vereinigung.

Achter Tag.

Erſte Betrachtung/ von der Urſtänd Chriſti. Fünffzehende Unterweiſung. 434. Blatt.
biß auff §. II.
Andere Betrachtung/ von der himmliſchen Glory/ §. II. 447. Blatt.
Lehr-Beyſpihl. §. III. 460. Blatt.
Und das 49. Capitel deß 3ten Buchs von der Nachfolgung Chriſti.
Dritte Betrachtung/ von der Liebe GOttes/ und deren Zärtlichkeiten. Sechszehende Unterweiſung. 467. Blatt.
Lehr-Beyſpihl. §. III. 489. Blatt.
Und das fünffte Capitel deß dritten Buchs auß dem *Thoma de Kempis*.

Kur-

Kurtzer Inhalt deren Unterweiſungen / und darinn enthaltenen Materi.

Erſte Unterweiſung.

§. I. Von dem Zihl und End deß Menſchen. Bl. 1
§. II. Das Zihl der anderen Geſchöpffen. 16
§. III. Lehr-Beyſpihl von Rolando auß dem Orden S. Dominici. 25

Andere Unterweiſung.

§. I. Von der Straff der Sünden / und erſtlich von der / ſo an den Englen vorgenommen worden. 33
§. II. Von der Straff Adams und ſeiner Nachkömmlingen. 45
§. III. Lehr-Beyſpihl von Pelagio / einem Einſidler. 55

Dritte Unterweiſung.

§. I. Von der Beſtraffung ſelbſt eigner Sünden. 65
§. II. Von dem Schaden und Nachtheil der Sünd. 76
§. III. Lehr-Beyſpihl von Catharina Sancia Cariglia, Hof-Dame der Königin Iſabellæ. 89

Vierdte Unterweiſung.

§. I. Von dem unvermeidlichen Hintritt auß diſem Leben. 95
§. II. Von der Ungewißheit deß annahenden Tods. 107
§. III. Lehr-Beyſpihl von einem Engelländiſchen Edelmann. 118

Fünffte Unterweiſung.

§. I. Von dem jüngſten Gericht. 125
§. II. Die ſtrenge Frag und deß Gerichts End-Urtheil. 137
§. III. Lehr-Beyſpihl von Stephano/ einem Mönchen deß Bergs Sina. 148

Sechſte Unterweiſung.

§. I. Von den Peynen der Höllen. 155
§. II. Die Straffen an den Kräfften der Seelen. 171
§. III. Lehr-Beyſpihl von einem Graffen zu Sulmona. 184

Sibende Unterweiſung.

§. I. Von dem verlohrnen Sohn. 191
§. II. Die freundliche Bewillkommung/ ſo dem Sohn bey dem Vatter widerfahren. 202
§. III. Lehr-Beyſpihl von Margarita von Cordona. 214

Achte Unterweiſung.

§. I. Von dem Reich Chriſti. 221

§. II. Die Einladung zur Nachfolg diſes Königs. 232
§. III. Lehr-Beyſpihl von Floro/ einem vornehmen Frantzöſiſchen Cavalier. 242

Neundte Unterweiſung.

§. I. Von Menſchwerdung und Geburt JEſu Chriſti. 249
§. II. Seine wunderbahre Geburt. 260
§. III. Lehr-Beyſpihl von einem vornehmen Hof-Herrn in Spanien. 272

Zehende Unterweiſung.

§. I. Von dem Leben und der Lehr JESU Chriſti. 279
§. II. Die Vortrefflichkeiten ſeiner Lehr. 290
§. III. Von der Heil. Veronica. 301

Eilffte Unterweiſung.

§. I. Von denen zweyen Standarten Chriſti und Lucifers. 307
§. II. Die Standarten Chriſti. 319
§. III. Lehr-Beyſpihl von Catharina von Sandoval/ einer Spaniſchen adelichen Dame. 333

Zwölffte Unterweiſung.

§. I. Von der Einſetzung deß allerheiligſten Sacraments deß Altars. 339
§. II. Urſachen der Danckbarkeit auf eine ſo groſſe Gutthat. 349

§. III. Lehr-Beyſpihl von dem Allerdurchleuchtigſten Ertz-Hertzog in Oeſterreich Leopoldo. 365

Dreyzehende Unterweiſung.

§. I. Von dem Leyden JEſu Chriſti. 371
§. II. Von der Geißlung und Crönung Chriſti. 384
§. III. Lehr-Beyſpihl von R. P. Ludovico von Granata. 397

Vierzehende Unterweiſung.

§. I. Von der Creutzigung Chriſti. 403
§. II. Fortſetzung von der Creutzigung Chriſti. 412
§. III. Lehr-Beyſpihl von der heiligen Luitgardis. 427

Fünffzehenge Unterweiſung.

§. I. Von der Urſtänd Chriſti / und der himmliſchen Glory und Herrlichkeit. 434
§. II. Von der himmliſchen Glory. 447
§. III. Lehr-Beyſpihl von zweyen edlen Rittern in Welſchland. 460

Sechzehende Unterweiſung.

§. I. Von der Liebe GOttes. 467
§. II. Andere Zärtlichkeit der Göttlichen Liebe. 479
§. III. Lehr-Beyſpihl von Raymundo Lullio. 489

Erſte

pag. 1.

Herr laſſ mich wiſſen mein end. pſal. 38.

Erſte Unterweiſung

Von dem Zihl und Ende deß Menſchen.

ES will nit allein unſer H. Glauben / ſondern auch die geſunde Vernunfft ſelber uns lehren ; daß wir bey Angreiffung eines jeglichen Werckes / deſſen **End-Urſach** betrachten ſollen / damit wir es hernach mit behörigen Mittlen ausführen mögen ; Dann nach dem weiſen Spruch deß Fürſten der Schulen in ſeiner Sitten-Lehr: Finis eſt regula cœterorum, **das Ende iſt die Maaß und Richtſchnur der übrigen Dingen**; Niemand wird ſich weißlich eines Werckes unterfangen / ehe und bevor ihm deſſen Zihl und End bekandt ſeye: diſes kluge Abſehen deß **End-Zweckes** iſt deß vorhabenden Werckes untrügliche Maaß / ſicheres Geleith / und mächtige Beförderung: Es iſt die Bley-Waag in der Hand deß Baumeiſters / wormit er das Gerade von dem Schregen zu unterſcheiden weiß / indem nemlich

die Wercke allein ſo lang gut ſeyn / ſo lang ſie zu dem ausgeſteckten **Zweck** uns anführen / und im Gegentheil für Böſe gehalten werden/ ſo bald ſie uns von demſelben ableiten: der Urſachen halben hat obangezogener Sitten-Lehrer / an ſtatt einer Grund-Säule / worauf das Gebäu der wahren Weißheit ruhen muß/geſetzet jenen nachtrucklichen Spruch: Reſpice finem: **Betrachte das Ende**: Eben auch hat dahin gezihlet der gecrönte Prophet/ der H. David/ indem er öffterens / und zwar inſtändig von GOtt hat begehret/ zu wiſſen den **Zweck** und das **Ende** ſeines Lebens-Lauffs: * Notum fac mihi Domine Finem meum; werden alſo wir der ſicherſten Hoffnung leben/daß/ im Fall unſer Abſehen allzeit auf das **End** wird gerichtet ſeyn/ unſere Wercke und Geſchäfften einen glücklichen Außgang gewinnen werden.

Nun laſſet uns ſehen / wer dan diſer **Zweck** ſeye / umb welchen wegen **GOtt** den Menſchen eeſchaffen habe / villeicht werden wir geſtehen / daß **GOtt** unſer **Zweck** ſeye / als welcher unſers Weeſens erſter Urheber iſt. Es iſt nicht ohne / daß jene unendliche Weißheit ſchon vor Anfang der Zeiten ſeine allgütige Augen auf uns geworffen / und uns unverſchuldter Dingen aus dem groſſen **Nichts** hervor gezogen habe / da Er uns dann ein ſo vollkommnes Weeſen ertheilet / welches alle Vollkommenheiten aller andern Geſchöpffen in ſich entſchlieſ-

* *Pſal. 38.*

ſchlieſſet: Inmaſſen Er unſeren Leib mit fünff Sinnen begabet / welche nach Meynung deß Heyden Senecæ in diſem kleinen Welt-Gebäu für fünff groſſe Wunderwercke billich können und ſollen ausgeruffen werden: Er hat ingleichem die Seel mit dreyen wunderſamen Kräfften ausgeſtaffieret / welche der Heil. Auguſtinus vermeynet zu ſeyn eine Widerſtrahlung der allerheiligſten **Drey-Einigkeit**; O der groſſen Gutthätigkeit deß Schöpffers! ſo geſchickt genug wäre / allen Regungen in unſeren Hertzen aufzubiethen / zu Erſtattung ſchuldigſter Danckſagung; Nichts deſtoweniger war noch vil liebreicher und gutthätiger die Meynung / und der edle Anſchlag göttlicher Weißheit / in Anſetzung unſers **Zihls** / und deſſentwegen ſie diſem ſo adelichen Werck das Leben gegeben hatte. Mein! wohin / glauben wir / daß **GOtt** ſein Abſehen gerichtet habe / wie Er uns mit ſo fürtrefflichen Gaaben verſehen hat? Villeicht / auf daß wir einſtens zu groſſen Herren / hochgelehrten Männern / oder zu reichen Kauffleuthen werden? Oder / daß wir groſſe Reichthumer zuſammen ſambleten? Oder villeicht / daß wir alle Blühen der Wollüſten abpflicketen? Oder endlich / daß in der Welt von unſern Thaten ein hohes Lob-Gethön erſchallete: Fürwahr / daß GOTT auf keines deren in Erſchaffung deß Menſchen gezihlet habe / lehret uns nicht allein die geſunde Vernunfft / ſondern auch unſer H. Glauben.

Ein zeitliches Weeſen kan der unſterblichen Seelen für keinen **Zweck** dienen / ſo Bodenloſe Ding taugen keines Weegs für eine Grund-Stelle / auf welcher das Gebäu einer ewigen Seeligkeit ruhen kunte / und auf welche ſich ſteuren ſolte jenes edle Geſchöpff / welches auf ihrer Stirn eingeprägt herum traget / das theure **Ebenbild** ihres **Schöpffers**. Wurden ſothane Genüß der Wolluſtbarkeiten / dergleichen Ruhm-Trompeten-Schall / die **End-Urſach** unſers Lebens ſeyn / můſten wir ewig auf diſer Erden herum wandlen / und keines andern Lebens gewärtig ſeyn; dann / wann einmahl das **Zihl** iſt erreichet worden / kan ihm nichts beſſers nachfolgen: Ja / wann auch wir ſolches noch aus dem Liecht der **Gnaden** / weder aus dem Liecht der **Natur** abfaſſen kunten / ſo wurden wir diſes erlehrnen können / aus der Stellung unſerer Leiber ſelbſten / welche auch der äuſſerlichen Geſtalt nach / von den unvernůnfftigen Thieren weit unterſchiden iſt; Sintemahlen ja nicht der Menſch mit dem Leib der Erden zu gebogen iſt / ſondern aufrecht und mit erhobenem Angeſicht einher tritt / alſo zwar / daß / wohin er nur die Augen wendet / gleich allerſeiths der Himmel ihm zu Geſicht kommet; Da hingegen die Thiere meiſtentheils ihre Antlitze auf die Erden hefften; uns darmit handgreifflich zu beweiſen / daß für die Thiere gewidmet ſeyen / diſe ſo genannte Gůter; Dem Menſchen aber allein zuſtehe die

himm-

himmliſche Seeligkeit; wie gar ſchön von diſer Sach ſchluſſig redet der Heil. Gregorius: Erectus ad cœlum homo oſtendit, ſe non eſſe natum ad terrena: **Der aufrecht und dem Himmel zugehende Menſch beweiſet klar / daß er nicht um der irrdiſchen Dingen wegen gebohren ſeye.**

Sihe nun / hie haben wir das eintzige **Zihl** und **End** / umb welches wegen **GOtt** uns Menſchen erſchaffen hat / und Chriſtus hernach aus ſo hefftiger Lieb gegen uns / ſo groſſes erlitten / um uns zu erlöſen; Cùm dilexiſſet ſuos, in finem dilexit eos; **Als Er die Seinige geliebt hatte / hat Er ſie biß an das Ende geliebet**: Auf daß wir nemlich Ihn in diſem Leben auf Erden durch einen löblichen Tugend-Wandel bedienten / hernach aber einſtens von dannen / durch den Tod abſcheidend / ſeiner in einer ewigen **Seeligkeit** genieſſen kunten. Diſem ſtimmet bey der groſſe Lehrer der Völcker: * Servi facti DEO habetis fructum veſtrum in ſanctificatione; Finem verò vitam æternam; **Ihr ſeyd Diener GOttes worden / genieſſet euren Frucht in der Heiligmachung**; Euer **Zihl** und **End** aber iſt **das ewige Leben**: Alſo ſeyen wir von der höchſten Weißheit pur alleinig aufgeſtellet / **GOTT** zu loben / Ihme aufzudienen / und Ihn zu lieben: Sihe / allhie haben wir in einem ſchönen Innhalt unſer gantzes Seelen-Geſchäfft:

* *Ad Rom. 6.*

nemlich zu erwerben / mittelſt einer bey GOtt treu abgelegter Dienſtbarkeit / die himmliſche Glory / widerum unſer Leben alſo einrichten / damit wir von diſem zeitlichen und elenden / zu dem ewig- und ſeeligen gelangen mögen; diſes iſt unſer aufgeſetztes Zihl / diſes iſt die Straß / welche uns dorthin leiten muß; Alſo / mein Menſch! betrachte wohl und genau dein edles **Zihl** und **End** / und die groſſe Lieb und All-Güte **GOttes** / die dich dahin gewidmet haben: Man machet ein groſſes Weeſen daraus / und haltet es für eine unſchätzbare Gnad / wann man einen Welt-Monarchen bedienen kan / auch die Welt-Groſſen prangen mit diſer Glücks-Gunſt; Wie hoch ſoll dann erſt angezogen werden / wann man zu einem Bedienten deß Himmels-Fürſten ernennet wird? gegen welchem ein Welt-Monarch gehalten / nur ein Erd-Würmlein zu ſeyn ſcheinen will. Führe demnach dir wohl zu Gemüth den hohen Stand / in dem du biſt erhalten worden: Inmaſſen / vermög deiner Natur / dir die ewige **Seeligkeit** nicht gebühren will / ſo hat doch die Güte **GOttes** ſolche / in Erſchaffung deiner / dir anerworben: Und wiewohl Er dir eine zergängliche und natürliche **Seeligkeit** zu einem Zweck hätte aufſtellen können / ſo hat Er doch aus ſeiner überſchwenglichen **All-Güte** / dich zu dem Ewigen und übernatürlichen erkiſen wollen: kein Geſchöpff aus allen hat ein ſo fürtreffliches **Zihl** und **End** / weder die Engel / noch auch die

die Ertz-Engel thun dir in diſem Stuck was bevor: Sintemahlen wir alle gleicher Weiß / doch nach der Maaß der Verdienſten eines jeglichen / verordnet ſind die höchſte **Seeligkeit** zu genieſſen: Ja **GOtt** hat uns geſchickt und tauglich gemacht / theilhafftig zu werden / ſeiner ſelbſt eignen Glory / wie diſes der H. Johannes bekräfftiget: * Similes ei erimus: quoniam videbimus eum, ſicuti eſt: **Wir werden Ihm gleich ſeyn: weilen wir Ihn ſehen werden / wie er iſt**; dann / gleichwie **GOtt** Ihme ſelber die **Seeligkeit** / auch das **Zihl** und **End** iſt / alſo hat er gleichfalls gewollt / daß wir keinen geringeren **Zweck** hätten / als eben **GOtt** ſelbſten noch eine andere **Seeligkeit** auſſer der Seinigen.

Nun / wann Er dich nur zu dem **End** alleinig erſchaffen hätte / damit du Ihm aufdieneſt / Ihn gebührend verehreſt / und hernach weiter keinen andern Lohn von Ihm auszuerwarten hätteſt: Wäre dann **GOtt** nicht deiner Bedienung würdig / wegen ſeiner unendlichen Fürtrefflichkeit / und Krafft deiner unumbgänglichen Danck-Pflicht / als ſeines von Ihm abſtammendes Geſchöpffe? Du wurdeſt ja undanckbarlich und unbillich Ihm das Seine abſchlagen? Du ſolteſt ja über die maſſen diſe Dienſtleiſtung hoch achten / und alle deine Kräfften der Seelen anſpannen / umb ſeinen H. Willen genau zu erfüllen? Was für eine

* *Joann. 3.*

hohe Schuldigkeit iſt mir nunmehr angewachſen / indem ſeine **All-Güte** aus Uberfluß der Liebe / dir für dein endliches **Zihl** nicht allein angeſetzet hat / ſeiner Perſohn Verehrung und Bedienung / ſondern den Genuß ſeiner ſelbſten in einer ewigen Seeligkeit / die ſeiner Glory gleiches Gewichts und Werth iſt? Ohne Zweiffel ſoll der Menſch keine andere Begirde in ſeinem Hertzen hegen / als wie er zu diſem edlen **End** gelangen möge: Ein jeglicher ſoll mit dem H. Franciſcus von Sales ſprechen: **Wann ich wuſte / daß einiger Gedancken meines Gemüths / einige Regierung meines Hertzens / oder einiges Werck meiner Händen nit ſchnurſtracks auf GOtt zuzihlete / wolte ich wünſchen weder Hand / Hertz / noch auch einiges Gemüth mehr zu haben.** Und dannoch / O deß Greuls menſchlichen Geſchlechts! wie vil ſind deren / ſo die hohe Anſchläg **GOttes** in Wind ſchlagen? Wie vil / die von denen ſchönen Anordnungen ſeiner Weißheit abweichen? Wie vil gibt es / die mit höchſter Unbild ihres Schöpffers / ihnen für ihres Lebens-**Zihl** und **End** eintzig und allein vorſtellen die Wollüſten / Ehren und Eytelkeiten? Indem ſie unweißlich das Zeitliche dem Ewigen vorſetzen: Nicht anderſt / als wie ein alberer Mahler / der ſeine Figuren von unten hinauf pflegte zu zeichnen / und zum öfftern ihm begegnete / daß er nicht mehr auf ſeinem Tuch Platz fande / den Kopff der Figur
auf-

aufzuſtellen / welcher doch am erſten ſolte gezeichnet worden ſeyn / als nach welchem er die andere Glidmaſſen hätte ſollen abfaſſen; Aus welchem dann entſtehet / daß **GOTTES** Willen in anderen Sinn- und Vernunfftloſen Geſchöpffen ſeinen **Zweck** erreichet / hingegen aber leyder! von dem vernüfftigen Geſchöpff / dem Menſchen / mehrmahls und meiſtentheils diſen nicht erlangen kan; **GOTT** hat die Sonne erſchaffen / auf daß ſie den Erdenkreiß beleuchte / und ſie **kommet** diſem Befelch fleiſſig nach: Er hat widerumb die Sterne an das Firmament gehefftet / damit ſie mit dem ordentlichen Lauff ihre Einflüſſe mittheilten: Und ſihe die Sterne / ſondern einiger Unterbrechung oder Außſchweiff ihres ein- und angerichten Lauffes / laſſen ſtäts ihre edle Einflüſſe auf diſe untere Welt herab ſchieſſen. Er hat erſchaffen die Gewächſe / damit ſie zu gewiſſen Jahrs-Friſten hervor brächten / jetzund Blühen / hernach die Früchten / und ſie blühen und tragen von Jahren zu Jahren ihre Blühen und Früchten. Ein gleiches hat Er mit dem Waſſer verordnet. Aber was ziehe ich alle und jede Geſchöpffe an / da ſchon von ſelbſten Weltkündig iſt / daß **alles Geſchöpff Ihm aufdienet / und fleiſſig auf den Augenwinck gehorchet**: Omnia ſerviunt illi, & parent ad nutum ejus. Allein der Menſch will immer von dem **Zihl** abweichen / das ihm iſt angeſetzet worden; Inmaſſen er ſich laſſet von

ſeinen Gemuths-Regungen verleiten/umb ſolchen Wolluſten nachzuſtreben / die den Befelchen ſeines hochſten **Schöpffers** zuwider lauffẽ. Er allein unterbricht die ſchone Ordnung gottlicher Vorſichtigkeit/ da er eine Straß vor ſich nimmt / die ihn ſchnurſtracks von den Grantzen der Seeligkeit abfuhret.

Aber wann dich zu Erſterbung deines **Zihls** und **Endes** nit bewegen kan die **Anordnung** gottlicher Weißheit/ und die zukunfftige **Seeligkeit** / ſo laſſe dich darzu anſporen! das **Liecht** der **Vernunfft** / und was dir jetzund fur gut geduncken will: unſere Gluckſeeligkeit / Ruhe und Zufridenheit beſtehet ja in Erwerbung unſers **Zihls** und **Endes** / auſſer diſem wird ſich kein Frid betretten laſſen/ es werden immer in uns Unruhen/ Bitterkeiten/ Forchten und Aengſten ſich erregen; Unſer Hertz iſt alſo beſchaffen / daß es alleinig Ruhe findet im Beſitz deß **hochſten Gutes**: alle andere mindere Guter konnen es nicht zu friden ſtellen; wie uns klar lehret der Heil. Auguſtinus: Feciſti nos ad Te, & inquietum eſt cor noſtrum, donec requieſcit in Te: **Du haſt uns fur deine hohe Perſohn gemachet/ O GOtt! und unſer Hertz kan nirgends ruhen als in Dir.** So etwan ein Bein auſſer ſeinem gehorigen Orth iſt O was Schmertzen verurſachet es nicht dem Leib? alle Linderungs-Mittel/die man immer anwendet/ wollen ihm kein Ruhe ſchaffen / noch den Schmertzen ſtillen. Aber diſes noch beſſer

Cap. 7. zu

zu erklären / ſchicket ſich gar wohl jene Gleichnuß deß Propheten Jobs: * Avis naſcitur ad volatum. Man nemme einen Vogel / ſperre ihn in ein von ſilbern Drat geflochtenes Käfig / man gebe ihm nur niedliches Geäß / man hencke ihn auf in einem königlichen Saal / vor allem Ungewitter beſtens verwahret; Wird er wohl zu friden ſeyn? Warlich nein: Er wird ſich traurig anſtellen / die Flügel hencken / an allen Orthen ſeines Käfigs die Flucht verſuchen: Jene Niedlichkeiten mögen ihn nicht zu friden ſtellen / jene Gemächlichkeiten ſind ihm nicht annehmlich / und warum das? allein darumben / weilen er aus ſeinem Zihl und **End** ſchwebet / dann in allweg / Avis naſcitur ad volatum, **der Vogel iſt zu dem Flug gewidmet**; und den freyen Himmels-Lufft zu genieſſen. Ein gleiches widerfahret dem menſchlichen Hertzen / ſo da einig und allein lebet umb **GOtt** zu bedienen / und ihn einſtens zu genieſſen; man ſtelle den Menſchen mitten unter die irrdiſche Wolluſtbarkeiten: Er beſitze die Reichthumen ſo vil / daß er ſie ausſpenden möge nach ſeinem puren Gefallen / wem / und wie vil er wolle: Er platze von einen Wolluſt in den andern nach ſeiner guten Gelegenheit: Er beſitze auch alle hohe Ehren-Stellen / Freundſchafften / die ſchönſte Landereyen / wohne in den köſtlichſten Palläſten / ſeye überhäuffet mit allem Vorrath aller irrdiſchen Güter / es gehe ihm alles nach ſeines Hertzens Wunſch /

wird

wird er darum in Ruhe und Friden ſeines Hertzens ſeyn? Kan er ſich deßwegen glückſeelig ſchåtzen? Fůrwahr nein: Welches uns die Vernunfft lehret/ und die Erfahrnuß ſelbſten ſattſam zu bewahren pflegt; Sintemahlen ja ein jeglicher/ ſo auſſer dem rechten **Zihl** ſtehet/ eben auch auſſer den Grånzen ſeiner **Glůckſeeligkeit** ſich befindet: Ey ſo laſſe dann das menſchliche Hertz ſich hinfůro nit mehr alſo hintergehen/ es wird doch nirgends Frid und Ruhe ihm ſchaffen/ als in dem **Zihl** und **Ende**/ zu welchem es von Ewigkeit her iſt erſchaffen worden: Alle andere Ding werden ihm nur Sorgen und Widerwillen verurſachen: Alle deine Můhe und Arbeiten/ ſo du in Erlangung anderer Gůter aufwendeſt/ gehen verlohren/ weilen du durch ſie nicht auf den rechten und endlichen **Zweck** haſt abgezihlet: Alle Schritt und Tritt/ die nicht diſes Abſehen haben/ ſind lauter Mißſchritt und Fehltritt/ weilen ſie dich von dem rechtſchuldigen Zihl in einen Abweeg zu fůhren pflegen.

O wehe dan uns Unglůckſeeligen! die wir bißhero die meiſte Zeit unſers Lebens in lauter Eytelkeiten zugebracht/ welche uns von den Grånzen der **Seeligkeit** leyder abgeleitet haben. * Ergo erravimus à via veritatis: laſſati ſumus in via perditionis: **Wir ſind vom Weege der Warheit irr gangen: Wir ſind můde worden auf dem Weeg der Ungerechtigkeit und deß Verderbens.**

* *Sapient.* 50.

Was

Was haben ſeither ſo vil geführte Gedancken/ ſo vil entſtandene Gemüths-Neigungen / ſo vilfach angewendter Fleiß gefruchtet ? Alles iſt uns fruchtlos abgeloffen / alles iſt uns unglücklich ausgeſchlagen: dann obwohlen wir der Glückſeeligkeit ſtets nachgeſtrebet/ ſind wir doch in dem unglückſeeligen Stand ſtecken bliben / allweilen wir nicht gewuſt haben / die wahre **Glückſeeligkeit** recht aufzuſuchen / die da in GOTT allein zu finden iſt. Ey / ſo lieb und werth uns dann unſere **Glückſeeligkeit** iſt / laſſet den Verſtand uns einmahl aufgehen/ laſſet uns zum wenigſten für das Zukünfftige Sorg tragen. Ein armer Wandersmann/ der einen gantzen Tag einen ſchlimmen Weeg gehabt ; ſo er hernach erfahret / wie daß er deß rechten Weegs verfehlet. O wie ſchmertzet es ihn ! mit was für einer Sorgfalt ſuchet er wider die rechte Straß auf ! So laſſet uns dann auch die begangene Fehler bereuen ; laſſet uns ein neues Leben anzettlen / mittelſt jener hohen Geiſt-Regel. Diſe deutet auf unſer eintziges Geſchöpff / welches uns der Apoſtel kräfftig einbindet: Rogamus vos, Fratres, ut veſtrum negotium agatis: **Brüder / wir bitten euch / daß ihr euer Geſchöpffe ausführen wöllet**; das **Zihl** und **End** unſere **Seeligkeit** zu erlangen / ſoll uns eintzig und allein im Sinn ligen/uns immer anfechten: Gleichwie der hochgelehrte Cardinal Bellarminus gethan/diſer/als er von dem Cardinal Urſinus we-

gen

gen eines ihm aufgetragenes Geſchäfft befraget wurde / ob es ihn auch anfechte / hat gar weißlich geantwortet / es fechte ihn nemlich nichts an/ als nur alleinig die **Seeligkeit** ſeiner Seelen. Diſes iſt der weiſe Krayß / in welchem wir mit unſerm Gemüth und Hertzen nach Ermahnung deß Heil. Bernardi herum ſchweben ſollen/ das iſt von GOtt zu GOtt / von unſerm erſten Urſprung auf unſer letztes **Zihl** und **End**; Redi ad cor tuum: diſcute te ipſum: conſidera, unde venis, quò tendis: **Gehe in dich ſelbſten/ frage dich ſelbſten aus/ betrachte/ woher du kommeſt/ und wohin du gehen wolleſt.** Diſer edle Gedancken deß **Zihls** und **Endes** war jemahlen jener groſſe Taſchen-Zug / wormit in den geiſtlichen Ubungen Carolus Borromæus und ein Franciſcus Xaverius iſt von der Erden eytler Gedancken und Anſchläg in die Höhe der himmliſchen Glückſeeligkeit empor gehoben worden: Wann dann auch ein ſolcher Gnaden-Strahl ſich in unſere Hertzen eindringen wird / werden urplötzlich vor unſern Augen alle Eytelkeiten diſer ſchnöden Welt / gleichſam / als eine durch Zauberey gebildete Palläſt verſchwinden; Befrage ſich dann ſelbſten fein öffters ein Chriſtliche Seel. Aus was Urſachen ſie auf der Welt herumb wandle? Was GOTT für ein Meynung oder Anſchlag mit ihr geführet? Was er für ein **Zihl** gehabt/ wie er ſie erſchaffen hat? Wohin ſie ausgeſandet worden. Auf was für ein Gut ſie

ihre

ihre Hoffnung ſetzen müſſe? Und was ſie förchten ſolle? Ob diſes Leben das Zihl und End/ oder ob es ein Weeg zu einem andern Leben ſeye? Wohin ſie das Leben/ ſo ſie jetzund führet/ werde einſtens hinleiten? Ob diſer Zweck und Zihl/ zu welchem ſie von GOtt erſchaffen worden/ oder ob er eingerichtet ſeye zu den Gräntzen einer immerwährenden Müheſeeligkeit/ zu welchem ihr böſer Wandel ſie immer fort reiſſet? Mercke ſie wohl/ was das Hertz ihr darauf antworten werde / ohne Zweiffel wird es ihr jene Meynung zu verſtehen geben / ſo ehemahlen Lopez de Vega, diſer Gott-fromme Poët, in ſeinen wunderkünſtlichen Reimen-Zeilen abgefaſſet/ ſo ich würdig achte/ als eine ſchöne Geſpunſt eines ſo heiligen Manns/ hie aus dem Spanniſchen in unſere teutſche Mundart zu überſetzen.

Zu wahrer Seeligkeit bin ich allein gebohren /
Sterben muß ich einmahl/ die Schuld iſt nit gering:
Laß ich GOTT aus den Augen / ſo bin ich gantz verlohren;
Ein harte Nuß iſt diß/ doch iſts ein möglich Ding:
Möglich? und in Wollüſten ſich/ doch darffen gantz verſencken/
Möglich? und noch dem Zeitlichen ſich darffen ſtäts ergeben/
Was thue ich dann? wohin ſoll ich mich lencken?
Ein Thor bin ich/wann ich forhin nit frömmer werde leben.

§. II.

§. II.

Das Zihl der andern Geſchöpffen.

DJe **Lieb GOttes** ware in einem ſo groſſen Grad gegen den Menſchen / daß er ihm zu Lieb erſchaffen hat eine groſſe Welt voll der Güter. Man ſehe diſen weitſchichtigen Welt-Krayß an / als Himmel / Lufft / Meer und Erden / und alles was in ihm ſchönes / luſtbahres und wunderſames begriffen iſt: Man betrachte den Augenluſt / die Zierde und Pracht der Blumen / die hönigtrieffende Früchten der Bäumen / die ſo manigfaltige Gattung der Thieren / die ſo groſſe Mänge der einfachen Cörper / und der vermiſchten in einer ſo anmuthigen Ordnung: **GOtt** hat nicht allein uns mit der Hülle und Fülle verſehen / nicht allein die heylſambſten Kräuter und Gewächſe auf den Plan gebracht / den einreiſſenden Kranckheiten darmit zu begegnen / und der Geſundheit zu ſteuren / ſondern er hat euch Luſt- und Freudenſpihl angeſtellet. Und den fünff Sinnen alle Ergötzlichkeiten da und dorten verſchaffet; Wann nur die Lieb aus den erwiſenen Gutthaten zu erhellen pfleget; O wie überſchwenglich muß dein Lieb gegen dem Menſchen ſeyn! O du allgütiger **GOtt**! indem du aus deinen Schutzſchirmen über ihn deine Gaaben ſo wunderreichlich ausgeſchüttet haſt: Gloriâ & honore coronaſti eum, & con-

* *Pſal.* 8.

conſtituiſti eum ſuper opera manuum tuarum. **Indem du ihn mit Ehr und Herrlichkeit gecrönet haſt/ und geſetzet über die Werck deiner Handen.** O in was für einer Verbündlichkeit lebet er nit/ was für einen Danck ſoll er nit um diſe hohe Gutthaten dir erſtatten! O mit was für inbrünſtigen Gemüths-Bewegungen ſolle er diſer ſo unermeſſenen Lieb begegnen! Und indeſſen verhalten ſich leyder die Menſchen gleich den Schweinen/ die unter einer Eichen weyden/ und die von dannen abgefallene Eichelen aufzehren/ aber niemahlen in die Höhe ſehen/ woher ihnen die Speiß gefallen iſt/ will geſchweigen/ daß ſie dem Baum darum danckten/ als welcher ihnen diſe Frucht hervor gebracht hat.

Aber laſſet uns ein wenig unterſuchen/ zu was **Ende GOTT** dem Menſchen ſo vil der Geſchöpffen zu Dienſten erſchaffen habe: Fürwahr nit der Urſachen/ damit ſie ihm zu ſeinem **Zihl** und **End** dieneten: Sintemahlen ſie als von einem geringeren Zeug/ ihme keine Vollkommenheit beybringen mögen; auch weilen ſie vil Bitteres in ſich haben/ können ſie ſeinen Durſt nach der ſüſſen Glückſeeligkeit nicht löſchen. Uber das/ ſo ſtehet es nicht in eines jedem Gewalt/ mit dergleichen Dingen nach ſeinem Wohlgefallen ſich zu verſehen: Und indeſſen ſolle doch in eines jeden Willkuhr ſtehen/ zu ſeinem **Zihl** und **Ende** gelangen zu können: ſonſten wären nit wenig Geſchöpffe von **GOtt**

gantz unvollkommen und unglückſeelig erſchaffen/ wann ſie nemblich eine Neigung zu ihrem letſten und endlichen **Gut** hätten/ kundten aber in zwiſchen ihre Begierden / in Erlangung deſſen nit zu friden ſtellen: Wann alſo die höchſte **Vorſichtigkeit** die Geſchöpffe nicht würdig gehalten / unſer **Zihl** und **End** zu ſeyn / wie können wir dan ſie ſo hoch achten / daß ſie uns einige Zufridenheit verſchaffen ſolten? O wir Unglückſeeligen / die wir immer gleich den Weſpen umb ſo vil ſchnöde Ding und Eitelkeiten herumb fliegen / die wir mit ſteten Hunger der Zeitlichen Güter geplagt werden / uns nit keine Ruhe ſchaffen / kieine Mühe erwenden laſſen / ein kleines zu erſchnappen / und ſolches mit groſſer Sorgfalt zu handhaben / und wie ſchieſſen uns hernach ſo häuffig die Zäher in die Augen / ſo bald wir einen kleinen Verlurſt leyden an diſen ſo flüchtigen Dingen / wie hoch bedauren wir ein kleines Unglück; Ey / wann zu Grund giengen die Reichthumber diſer Welt/ wann uns alles Hönig der Wollüſten zerranne/ verſchwünde auch aller Glantz der Ehren/ wurde dann deßwegen unſer letſte **Zweck** einige Noth und Anſtoß leyden? Wurde dann uns ſäurer ankommen / zu dem wahren **Gut der Seeligkeit** zu gelangen? Seyn wir dann villeicht beſſer geſchickt den **Zweck** zu erreichen bey geſunden als krancken Leib? tauglicher darzu / wann wir reich und geehrt/ als arm und verachter? bequemer / ſo wir von hohen Geblüt

und ruhmſeelig ſeyn / als wann wir von dem groben Pöbel abſtammen ? Können wir leichter auß einem Pallaſt in den Himmel ſteigen/als auß einer Bauren-Hütten ? Werden dann villeicht uns die geſchliffene Wiſſenſchafften den Weeg dorthin beſſer bahnen / als die rauhe Unwiſſenheit ? die Ehren / als die Unbilden ? die Wollüſten/ als das Leyden ? Omnibus æque patet aula cœleſtis : Ey die Thür zu dem Himmel ſtehet allen und jeden gleicher Weiß offen.

Wann dan die Geſchöpffe von GOTT dem Menſchen nicht für das **Zihl** und **Ende** ſeynd auffgeſtellet worden / alſo folget ja / daß ſie uns nur für pure **Mittel** und **Werckzeug** verordnet ſeyen/ wormit wir uns die **Seeligkeit** verſchaffen und zimmeren mögen ; Die Arth aber purer **Mittel** iſt alſo beſchaffen / daß ſie an ihnen/nichts anders Liebens werth haben / als ſo da tauglich ſeyn mag ; uns nach dem rechten **Zihl** und **End** zuführen / zu welchem ſie von GOTT außgewidmet ſeynd. Auß welchem dann eine dreyfache Wahrheit entſpringet: Die erſte iſt / daß man GOTT höchſten Danck ſchuldig ſeye / nicht ſo wohl wegen ſeiner allreichen **Freygebigkeit**/ die uns ſo ſchöne und edle Geſchöpfe zu einem Geſchenck auffgeſtellet/ als wegen der allgütigen **Meynung** / mit der Er uns ſie gegeben / auff daß ſie uns nemblich dienen zu kräfftigen Mittlen / das unendliche Gut zu erlangen : Die andere / daß diſe

gegenwärtige Ding / obwohlen ſie uns Nutzen und Luſtbarkeiten verſchaffen / jedannoch nicht würdig ſeyn / verlanget und geliebt zu werden/ als in ſo weit ſie bequem und dienlich ſeyn zu dem letzten Zihl und **End** / um welches wegen ſie GOTT erſchaffen hat: Die dritte iſt / daß/ſo bald ſie nit zu unſerer **Seeligkeit** mehr taugen/ ſie nit zu achten ſeyen / und im Fall ſie uns daran verhinderlich wären / alſobald als ein Gifft und Peſt zu verwerffen und zu meyden ſeyen. Indeſſen aber verdrehet die unverſchambte Thorheit der Menſchen / die ſo ſchöne Anordnung der Göttlichen **Weißheit**; und O deß verkehrten Urtheils eines Chriſten-Menſchen! dem nicht allein leuchtet das helle Liecht der Vernunfft / ſonder auch die hellſtrahlende Sonne deß **H. Glaubens**? welcher ſo vermeſſen / daß er die Natur der Güter über einen Hauffen ſtürtzen darff / und aus den **Mittlen** das **Zihl** zu machen / ſich freventlich unterfahet; mithin alſo jene Geſchöpffe ſchändlich mißbrauchet / aus denen er vilmehr/ in Anſehung deß Zukünfftigen / einen Nutzen und Frommen ziehen ſolte: der alſo gantz und gar mit Sinn und Gedancken an diſes Gaſthauß gehefftet bleibet / welches da diß gegenwärtige Leben iſt / dem er doch bäldiſt den Rucken kehren muß. Hingegen leider! kein eintzige Anſtalt oder Zurüſtung machet gegen dem Vatterland / dem Himmel / allwo er ewig leben kunde: O der Wercken einer erſchröcklichen

Fin-

Finſternſtß! nemblich deren zu Erlangung der Seeligkeit verlihenen Gaaben zu dem ewigen Verderben und Unheyl ſich bedienen wollen / O deß unſeeligen Standes deß Menſchen / nemblich aus dem Guten ein Böſes machen / das Leben in die Mühſeeligkeit ſtürtzen / mittelſt deß garſtigen Mißbrauchs jener Sachen / die da ſolten daſſelbe zu der Glückſeeligkeit erheben. Aber es kan und ſoll uns anderſt nicht ergehen / nach Meynung deß H. Auguſtini, dann gleich-wie ein Leib mit den Füſſen gegen dem Himmel gewendet / und mit dem Haupt der Erden zu / niemahlen ruhen kan / alſo wird eine Seel kei-ne Raſt finden / immer in einer Unruhe ſchwe-ben / ſo lang ſie die von GOTT ihr angeſetzte Ordnung unterbrichet und zerrüttet. Wann ſie nemblich den Himmel mit der Seeligkeit ihr unter den Füſſen ſtellet / die Erden aber mit ihren flüchtigen Wollüſten ihr über das Haupt empor hebet.

Ja wir verhalten uns noch ſchlimmer / wann wir die Geſchöpffe / die da uns von GOTT ertheilt worden / auf daß wir ihn deſto mehrer liebten und bedienten / jetzund ſchandlich miß-brauchen / ihren rechten Genuß verdrehen und umbwenden / und alſo mithin an ſtatt der Lieb ihn verletzen / und ihm lauter Unbilden zufügen: Wann aber die Vergeſſung der empfangenen Gutthaten für eine abſcheuliche Undanckbar-keit gehalten wird / was für ein groſſes Laſter wird erſt ſeyn / wann man die Gutthaten ſelb-

ſten wider den Gutthåter freventlich gebrauchet / ihm zu Leyd und Widerwillen. Nein was wåre es für ein barbariſcher Meyneyd / ſo ein Lehen-Mann den Degen wurde über ſeinen Lehen-Fürſten zucken / welcher allererſt ihn mit eigner Hand in hocher Perſohn umgůrtet / und zu einem Ritter geſchlagen håtte ? Und indeſſen verůbt gar öfftters ein der gleichen Laſterheit der undanckbare Menſch an ſeinem GOTT: ach wie offt můſſen uns die Reichthumb / welche uns ſtets die Danckpflicht vorrucken ſolten / leyder dienen zu Verletzung **Göttlicher Majeſtåt.** Die Wollůſten / mit denen er unſeren Sinnen hat ſchmeichlen wollen / gebrauchen wir für Werckzeug Göttlicher Unbilden ? Nit unbillich beklaget er ſich gantz ſcharpff gegen dem Menſchen / der da will / daß die Gutthaten ſambt dem Gutthåter zu ſeinen Sůnden verhůifflich ſeyn * Servire me feciſti in peccatis tuis, **Du haſt mich zum Diener gemacht mit deinen Sůnden.**

Seye demnach gantz fern von uns eine dergeſtalten grobe Boßheit / ein ſo ſchandlicher Mißbrauch der Geſchöpffen GOttes; welche uns für helle und reine Spiegel auffgehencket ſeyn / in denen wir die Vollkommenheiten deß Schöpfers ſattſam erſehen / und hernach lieben ſolten. Ey ſo dienen ſie uns fürters hin für bewerthe Zeichen / in welchen wir unſerer Seelen **Seeligkeit** verkundſchafften mögen: dann / wann GOTT in diſem Thal der Můhſeeligkeit erſchaf-

ſchaffen hat ein ſo ſchöne und edle Manichfältigkeit der Luſtbarkeiten / auch ſo gar für ſeine ſelbſt eigne Feinde / was wird er erſt für bundte Glückſeeligkeiten in dem himmliſchen Vatterland für ſeine Freunde angerichtet haben ? laſſet uns ſich dero bedienen für **Mittel** und Gehülffen / die edle Tugenden darmit außzuüben / die da die rechte Straß ſeynd / welche uns zu den Gräntzen der ewigen Seeligkeit ohnfehlbar führen kan. Wahr iſt zwar / daß nit ein jedes Geſchöpff ohne Underſchid jedem zu ſeinem ewigen Heyl gleichen Nutzen ſchaffen mag: Dann einem dienen darzu die Geſundheit / die Reichthumben und die Ehrenämbter / einem anderen aber ſeynd mehrer behülfflich / die Kranckheiten / die Armuth / und ein geringer Bettelſtand. Indeſſen aber ſollen wir uns alſo anſtellen / als ob uns gleich galte / wie mit uns die ewige **Weißheit** verfahren / ſeinen Anordnungen und Anſtalten keines wegs widerſtreben / welche da beſtens weiß / was uns zu dem ſeeligen **Zihl** und **End** gedeyen mag; Uns demnach alſo auff ſeine höchſte **Allgüte** ſteuren / die gewiß auß ſeiner unendlichen groſſen Lieb gegen uns niemahlen unterlaſſen wird / uns mit den tauglichſten **Mittlen** an die Hand zugehen. Unſere Perſohn aber betreffend / wird der beſte Rath ſeyn / wan wir das jenige erwöhlen / ſo uns zu dem **letſten Zihl** am tauglichſten zu ſeyn geduncken wird.

Wir müſſen uns verhalten gleich einem Wandersmann / der in ſein Vatterland reiſet / diſer / wann ihm mehr als ein Weeg zu handen ſtoſſet / wird er nur jenen allein antretten / der ihn zu dem verlangten **Zweck** leiten kan. Es ligt ihm wenig daran / ob ihn der Weeg auf die recht oder lincke Hand / über Berg / oder durch Thäler / oder auch auf eine ſchöne Ebne hinaus führen werde: Gleicher Geſtalten ſollen wir uns auch in diſen zeitlichen Dingen verhalten / wir ſollen nichts für Gutes achten / es ſeye dann / daß ſolches uns zu dem letzten **Zweck** taugen könne / auch hingegen nicht alles gleich für Böſes ſchelten / es ſeye dann / daß es uns von dem **Zihl** abhalte; Indem die Grund-Regel deß H. Baſilij unfehlbar eintrifft: Nullum inquit, bonum eſt, niſi quod ad ſummum Bonum conducit: Nullum malum, niſi quod à ſummo Bono retrahit: **Diſes iſt allein** / ſagt er / **für gut zu halten** / **ſo uns zu dem höchſten Gut kan verhülfflich ſeyn** / **und jenes allein böß** / **welches uns darvon abhaltet.** Wird nun die Armuth beſſer uns auf GOtt zu leiten / muß ſie mithin uns lieb und werther ſeyn / als alle Schätz der Erden; werden uns die Reichthumen von GOTT abſönderen / müſſen ſie von uns als wie die Gefahren oder Unfäll geflohen und verworffen werden; Seynd widerum die Unglückfälle / und die Verächtlichkeit unſerer Perſohnen zulänglicher das **Zihl** zu erreichen / ſollen wir ſie munter aufneh-

nehmen/ſie uns willkomm ſeyn heiſſen/endlichen wann die Ehren-Stellen und Wollůſten einige Hindernuß einſtreuen / můſſen ſie gleichfalls auf die Seiten geraumet werden: In Summa/ wir můſſen gegen den zeitlichen Sachen in einer ſteten **Gleichgůltigkeit** verharren/nur allein ein Aug unſerer Werthhaltung auf ſie werffen/ wann ſie nemblich zu unſerm **Zihl** und **End** anfangen ſcheinen tauglich zu ſeyn: Ein jeder ſolle zweymahl mit dem kŏniglichen Propheten ſprechen: Paratum cor meum, DEUS, paratum cor meum: **Mein HErr/O HErr iſt gantz bereitwillig/mein Hertz iſt gantz bereitwillig**! Von dir/ **O HErr** / alles anzunehmen / nemblich ein glůckſeeliges Weeſen/ wann anderſt ſolches dir gefållig ſeyn wird/mich darmit zu beſeeligen. Widerumb iſt es auch fertig/von deiner Hand alle Unglůcksfåll einzunehmen/wann dir beliebig ſeyn wird/ſolche über mich ergehen zu laſſen.

§. II.

Lehr-Beyſpihl.

DAß in GOTT pur allein als in dem letzten und ſeeligen Zweck unſerer Seelen Heyl Ruhe und Zufridenheit unſers Hertzens zu finden ſeye / hat klar für die Augen gelegt jener berůhmte Roland / erſtlich ein helles Ruhmliecht auf der hohen Schul zu

hohen Schul zu Bononien im Welſchland / hernach aber ein groſſe Zierd deß Ordens deß H. Dominici, diſer von einem adelichen Geblůt herſtammend / und von Jugend an niedlich und zierlich aufferzogen / nahme ihme vor einen frŏhlichen Lebens-Wandel zu führen / und alle Luſtbarkeiten der Welt zu genieſſen: Kŏſtliche Mahlzeiten / luſtige Geſpihlſchafften / und allerhand Saitenſpihl waren Wechſelweiß ſeine tăgliche Richten; Aber der allgůtige GOtt / der einſtens Rolanden wolte von den Welt-Wollůſten entwŏhnen / und ihm ſie găntzlich verlaiden / ſtreuete immer da und dorten auff die Speiſen einen biſſigen Pfeffer und ſcharpffes Saltz / wodurch er gantz wahr befunden hat jenen Spruch deß weiſen Manns: Riſus dolore miſcebitur, & extrema gaudii luctus occupat: **Das Gelăchter wird in das Trauren verkehret / und auff die Freud folget Kummer und Leyd.**

Deſſenthalben ware auch ſein Hertz nach dem guten Muth jedesmahl mit Schwermuth und Aengſten angefůllet. Wůſte doch nit deren eigentliche Urſach / es můſte dann ſolches die Welt-Wollůſten an der Natur haben / gleichwie der H. Auguſtinus in einem ſeiner Sendſchreiben meldet: Proſpera hujus mundi aſperitatem habent veram, jucunditatē falſam: certū dolorem, incertā voluptatem: **Die Glůckſeeligkeit diſer Welt / ſagt er beſtehet in einer geſchminckte nud falſchē Luſtbarkeit**

barkeit/iſt mehr ein rauhes Weeſen: bey ihr ſeynd die Schmertzen gewiß / der Wolluſt ein ungewiſſes Ding. Roland nahme ihme einſtens auff einen Tag vor/ ſeinen Begirden den Zaum völlig ſchieſſen zu laſſen / und zu thun / was nun der Brieff vermag. In der Frühe dann ergötzte er ſich in der lieblichſten Muſic und allerley Seitenſpil; zu Mittag ſaſſe er an einer Tafel bey einer der annehmlichſten Geſellſchafften / lieſſe ihm das Beſte und Niedlichſte aufftragen: Abends darauff beluſtigte er ſich mit allerhand Freuden-Spihlen mit Tantzen / und Beſprechung eines holdſeeligen und ſchönen Frauenzimmers: und diſes währete biß in die Nacht hinein: Als er nunmehr gantz ermattet war / und ſeine Gelüſten trefflich wohl gebüſſet hatte / begabe er ſich nacher Hauß / und in dem er ſich außkleidete / ſihe / da überfiele ihn plötzlich eine ſo groſſe Schwermuth / daß er vermeynte / ſie werde ihn gleich erſtecken. Auff welches hin er in ſich ſelbſten gangen / und angefangen reifflich die Eitelkeiten der Welt zu betrachten: Ey / ſagt er / mit ihm ſelbſten / wie ein ſchönes End haben die Wollüſten diſes Tag genommen! ich hab mich ja heut in allen Süſſigkeiten / ſo die Erden mir hat verſchaffen können / herumb gewältzet / und nach diſem allem / ey wie iſt mein Hertz ſo ſchön erſättiget? ey wie befind ich es ſo angefüllet mit Aengſten und Bitterkeiten? Non ſatiatur oculus viſu, nec auris auditu; ſed univerſa

verſa vanitas & afflictio ſpiritus: Das Aug wird nicht erſättiget mit ſehen / noch das Ohr mit hören / ſonder alles iſt Eitelkeit / und Betrübnuß deß Geiſtes. In diſen Gedancken legte er ſich zu Ruhe / kunte aber keines weegs einſchlaffen / wendete ſich auf ſeinen linden Pflaumen-Federen bald von der einen zu der andern Seiten / gleichſamb / als lage er auf ſtechenden Dörnern: Aber noch mehr wurde ſein Gemüth mit peinlicher Phantaſey gequälet / indem er öffters ſein altes Klag-Lied widerholte: Ey / wann ich nach einem ſo frölichen Tag mich mit ſo vilen Traurigkeiten überfallen befinde: wie kan ich hinfüro mir in der Welt zu einiger rechten Ruhe und Zufridenheit einige Hoffnung machen? Ach diß mein Hertz iſt nit gewidmet für die Wollüſten der Erden / ſonder für die Freuden-Lüſt deß Himmels! O Welt / wie ſchnöd ſeynd deine Luſtbarkeiten! wie ungeſchmack deine Niedlichkeiten! wie betrüglich deine Eytelkeiten! Wann ſie ſich dann alſo verhalten / wie es mir die Erfahrnuß ſelbſten heutiges Tags / ſo ich in lauterem Wolluſt-Leben zugebracht / ſattſamb bezeuget: was ſolle dann das für ein Thorheit ſeyn / O Roland / wann du in ſolche Wollüſten hinein platzeſt / die am Ende lauter Gall und Eſſig hinter ſich laſſen / die deinem Hertzen nur Sorgen und Unruhen verſchaffen mögen; warumen dann macheſt du nit gleich den Endſchluß / fürtershin dein Gemüth auf die ewige und

und warhaffte Güter zu wenden? GOTT hat dich zur ewigen Seeligkeit erſchaffen/und du geheſt/ leyder! in deinem Verderben den flüchtigen und heylloſen Wollüſten nach / die dich/ wann du am beſten darinnen biſt/ meuchelmörderiſch verdroßlen. Dergleichen gute Begirden und Gedancken mehr gabe ihm zwar ein ſein geſunder Verſtand; aber die Sinnlichkeit deß Fleiſches bilbete ihm anderſeits vor ſeine alte Ergötzlichkeiten / in denen er ſchon tieff verſoffen lage; ſie ſchwetzte ihm vor / wie daß er ihrer Labſalen nit werde in die Länge ſich entbrechen können/ daß ſeine Zärtlichkeit ſich nit werde ſchicken in die Strengheit deß Geiſts / man müſſe der blühenden Jugend den Ziegel ein wenig länger laſſen / ſie nicht alſo in den Nothſtall einzwingen / die Buß und das ſtrenge Leben möge man wohl in das kaltſinnige Alter hinaus verſchieben; diſe und dergleichen ſchmeichlende Gedancken waren zwar gleichſam wider ein neu-angelegtes Holtz bey diſem Feur der Begirlichkeit / jedoch trange endlich vor das Gnaden-Liecht/ſo ihm einerſeits gantz klar zu erkennen gab die Eytelkeit/und das ſchnöde Weeſen der weltlichen Wollüſten / anderſeits aber die Veſte / und den gründlichen Beſtand der himmliſchen und ewigen Güter. Nachdem er nun die gantze Nacht hindurch mit ihm ſelber fort gefochten / hat er endlich den mannhafften Endſchluß gefaſſet/ einſtens ſich aus diſem Ungewitter an den Port zu ſchwin-

ſchwingen; mithin lauffte er gleich aey anbrechenden Tag / kaum ein wenig bekleidet / geraden Weeg dem Cloſter der HH. Prediger zu. So bald er wurde eingelaſſen/ gienge er ſtracks in die Stuben / in welcher damahls der ſeelige Reginaldus als Prior, Capitel mit den Seinigen hielte / warffe ſich alſo bald / ohne ferneres Gepräng auf die Knie vor ihnen nider / batte mit groſſem Eyffer und demůthigen Geberden umb den H. Ordens-Habit. Wie nun Reginaldus ſahe vor ſeinen Fůſſen ligend einen ſo hochberůhmbten Doctor / und ſein eyffriges Anſinnen vernommen / ſchoſſen ihm die helle und ſůſſe Zäher in die Augen / weilen auch ein allgemeine Freud bey den anderen Ordens-Genoſſen entſtanden / wurde er auß innerlichem Antrib und Gőttlichen Regungen bewogen/ihn Rohlanden ohne weiteren Anſtand oder einigen Entwurff in den Heil. Orden auff- und anzunemmen. Ja über das lieſſe er ihm nicht der Weil / daß man einen neuen Oreens-Habit auß der Kleider Kammer holte, ſonder er nahme zugleich von ſeinem Leib ab ſein eignes Scapulier / und nachdem er das Veni Creator Spiritus, **Kom Heiliger Geiſt**/ frőhlich angeſtimmet hatte / warff er diſem ſeinem neu-angehenden Geiſt-eyfrigen Novitzen diſes an den Hals; Wie nun darauff ein Zeichen mit dem Capitel-Glőcklein gegeben worden / ſihe / Wunder! erſchallete ſolches in der gantzen Stadt Bononien/ da doch ſonſten diſes Glő-

Glöckleins Schall kaum einmahl in dem Cloſter gehöret wurde; lieffe alſo ein groſſe Menge Volcks zu / auß / waiß nicht / was für einem Vorwitz getriben: und als es diſe groſſe Veränderung vernommen an diſem ſo weit berühmbten Doctor / dem man erſt geſterigen Tags noch in vollem Schmauß ſich herumbtumlend geſehen / der aber heut ſchon in einer rauhen Kutten / mit den ſcharpffen Banden der Cloſter-Gelübten gebunden / ſteckte / ſtoſſte vilen ein ſo heiliger Schauder an / daß ſie der Welt rund abſagten / und nach ſeinem Lehr-Beyſpihl / auch in die Clöſter tratten. Mit einem ſolchen Geiſt und Eyffer hat Roland ſeine Bekehrung angriffen / von dem er hernach Zeit ſeines Lebens ingeringſten nicht abgelaſſen hat. Was aber zu meinem Vorhaben fürnemblich taugen ſoll / iſt / daß Roland in GOTT nunmehr alle Zufridenheit und Ruhſtille gefunden habe / ſo er zuvor auſſerhalb in den Geſchöpffen vergeblich geſucht hätte: Wie er uemblich den Gipffel der Ehren / und das ſüſſe Gewäſſer der irrdiſchen Wollüſten ihm täglich in das Maul ranne: Iſt alſo glücklich gelanget zu dem Genuß ſolcher Freuden welcher jener tieffe Frid in einem rechtſchaffenen geiſtlichen Hertzen anzuſtifften pfleget von dem der H. Apoſtel ſpricht: Pax DEI quæ exuperat omnem, ſenſum **der Frid Gottes / ſo alle Sinnlichkeiten überſteiget.** Er hat erfahren / daß weder die liebliche

Saiten-

Seitten-Spil/noch auch die niedliche Speiſen/ das menſchliche Hertz im geringſten nit begnügen können / ſonder daß allein ſolches vermögen jene innerliche Troſt-Pſalmen / und jene wunderholdſeelige Weiß / Krafft welcher GOTT auch ſchon auf diſer Erden mit dem Seinigen umbgehet / ſo Er an ſtatt ſeiner Entgeltung gebrauchet / der aus Lieb gegen ihm erlittenen Widerwärtigkeiten. Jetzund ſchlieffe Roland vil ruhiger und ſanffter auf dem rauhen Stroh-Sack / als ehemahlen auf dem linden Pflaumen-Polſter; Die Faſten-Speiſen ſchmeckten ihm jetzt vil niedlicher / als vormals die köſtlichſte Richten; Das ſtrenge Buß-Leben fiele nun ihm vil angenehmer / als die höchſte Wollüſten ſeines verſtrichenen Lebenwandels / daher erjeweilen aufgeſchryen: **O mein GOtt!** wann uns alſo ſüß ausſchlaget / ſo wir deinetwegen was leyden / was für eine Süſſigkeit wird erſt ſeyn / wan wir deiner gar genieſſen! In Summa / man durffte billich von Roland ſagen / daß / ſo fern ſein Hertz unter eine Kelter wurde geſetzt worden ſeyn / nichts anders als lauter ſüſſer Friden-Moſt heraus geloffen wäre; ja / wann man es noch einmahl unter die Preß gelegt hätte / abermahl von ihm nichts anders geloffen wäre / als ein purer Freuden-Fluß deß **H. Geiſtes.**

Fürwahr / er hat gnugſam erfahren / ſo lang er hernach gelebt: Quam bonus DEUS his, qui recto ſunt corde! Wie nemlich GOTT ſo

Der Gottloſen begird wird zu grund gehen. pſal. 111.

gütig ſeye gegen den jenigen / **die eines auff-rechen Hertzen ſeyn** / / die ihr Hertz ſchur-gerad auf GOtt zurichten / als auf ihr einiges und letztes Zihl und **End.**

Mann leſe über das auß der Nachfolgung Christi deß Gott-andächtigen Thomas von Kempis das zehende Capitel deß dritten Buchs.

Andere Unterweiſung /

Von der Straffe der Sünden / und erſtlich von der / ſo an den Englen vorgenommen worden.

GOTT laſſet ihm alſo ſehr angelegen ſeyn / damit ſeine Geſchöpffe von ihrem letzten Zihl und End nicht abweichen / daß er ſchon von Erſchaffung der Welt allzeit mit den Ubertrettern / anderen zu einem heylſamen **Straff-Beyſpihl** / nach der Schärpffe verfahren wollen: Der auffrühriſche Engel und der ungehorſame Adam geben uns deſſen eine fruchtbare Zeugnuß / wie genau er ſeine gerechtigſte Befehl wolle von uns vollzogen haben: Deſſentwegen er auch ſo gar ſeinen ſchönſten und edleſten Geſchöpffen nicht zuverſchonen pflegt: Ein ſolches war der Engel Lu-

eifer; welchen die **Göttliche Weißheit** in einer ſo groſſen Vollkommenheit erſchaffen / mit ſo hohen Gaaben ausgezieret / daß GOTT nicht allein an ihm / wie an andern ſeinen Wercken / ein Wohlgefallen getragen hat / ſondern auch ihm beliebē laſſen / ein ſchönen Lob-Spruch von ihm anzuſtimmen: * Hæc dicit Dominus DEUS: Tu ſignaculum ſimilitudinis, plenus ſapientia, et perfectus decore in deliciis Paradiſi fuiſti: Omnis lapis pretioſus operimentum tuum: **Diß ſagt GOtt der HErr. Du biſt ein Sigel nach dem Bild ausgeſtoſſen/ mit Weißheit erfüllet / und an Zierde vollkommen: Du biſt in Wolluſt geweſen im Paradeyß GOttes: Mit allerhand Edelgeſteinen umher gezieret!** Es hat GOtt / alſo zu reden / gleichſam die Schätz ſeiner Weißheit erſchöpfft / auf daß er die Engel zu vollkommneſten Ebenbilder ſeiner unendlichen Schönheit aufſtellte / was hat er ihnen nicht für vortreffliche Gaaben der Natur geben/ indem er ſie der Weeſenheit nach zu puren und lauteren Geiſter gemacht / und auf ewig hinein mit dem Kleyd der Unſterblichkeit ausgeſtaffieret? Widerumb ſeynd ſie von einem ſo ſcharpffen Verſtand / mit Wiſſenſchafften ſo reich begabet worden / daß ein eintziger Blick ihres Gemüths alle Geheimnuſſen der Natur durchtringen und faſſen mag: Ferners von einer ſo wunderſamen Macht / daß einer aus ihnen in einem Augenwanck die groſſe Himmel-Geſtell

da und dorthin bewöget. Uber das / was haben ſie nicht in dem übernatürlichen Stand für über ſchöne Geſchmuck und Gaaben erhalten / indem die All-Güte GOTTES ſie mit ſeinen Gnaden-Schätzen reichlich überſchüttet / ihnen eingetrieffet eine treffliche Fertigkeit zu Ausübung der edleſten Tugenden/auch endlich Recht und Zuſpruch zu der ewigen Glory und Herrlichkeit ertheilet.

O mit was für einer Eyfers-Brunſt werden ſie wohl ihren höchſten Gutthäter geliebt haben? Allermaſſen ihnen ihr ſcharpffes Verſtands-Liecht/Hoheit und Gröſſe der empfangenen Gutthaten Sonnen-klar zu verſtehen gegeben. Aber O wehe! ſie waren undanckbar/und leineten ſich gegen ihm treuloſer Weiß auf; ſie haben ſich in ihren hohen Gaaben übernommen/ ſeynd in die grobe Stoltzmuth gerathen / wolten Ihm / als ihrem Ober-HErrn und groſſen Gutthätern / den ſchuldigen Gehorſam keines Weegs leiſten. Lucifer der gröſte Favorit und Himmels-Günſtling führte den groſſen Paner deß Meineyds / und ware der Aufwiegler der andern; daher ſich GOtt über ihn abſonderlich beklaget hat: * Peccaſti: Elevatum eſt cor tuum in decore tuo, perdidiſti ſapientiam tuam: **Du haſt geſündiget: Dein Hertz hat ſich erhoben in deiner Zierde/ du haſt deine Weißheit verlohren.** Ach O du undanckbareſtes Geſchöpff! Ey hat

* Ezech. 28.

dann deine Schönheit / ſo du von mir empfangen haſt / dir zur Auffruhr / zur Widerſpenſtigkeit Anlaß geben müſſen? Hat die Weißheit / die ich dir ertheilet hab / dich verblenden ſollen? haſt du wohl ſündigen können? Was verdienet wohl eine ſo hohe Laſter-That? Ejeci te de monte DEI: producam ignem de medio tui, qui comedat te. **Ich hab dich von der höhe deß Him̃els verbannet u: geſtürtzet in die Abgründ der Erden Ich will in dir ſelbſten ein Feuer anzu... en / ſo dich lebendig uñ unauffhörlich verzehrẽ ſoll. Alle Volckſchafften / die dich in diſem elendẽ Stand erſehen / werden erſtaunẽ / an diſem deinem hohen Straff Urtheil.**

Ja in der Wahrheit / kaum hat Lulifer mit ſeinem Auffrühriſchen Anhang geſündiget / ſihe da wurde er / gleich als wie ein Donner Keil / von dem Himmel herabgeſtürtzet / und zoge nach ſich diſer ſo leydige Fall. Sturtz den dritten Theil der Englen / die vorher als hell-leuchtende Sternen deß Fürmaments waren / müſſen jetzund lauter hölliſche Bränd abgeben. * Videbam ſathanam ſicut fulgur de cœlo cadentem ** & cauda ejus trahebat tertiam partem ſtellarum: **Ich ſahe den Sathan vom Himmel herunter fallen wie den Blitz / und ſein Schwantz zoge nach ſich den dritten Theil der Sternen deß Himmels.** O deß furchtbaren Falls! O der unverſöhnlichen Strengheit **Göttlicher Gerechtigkeit!**

* *Luca* 10. * *Aopocal.* 12.

Ergrimmeſt du alſo/O Schöpffer der Englen/ wegen einiger verübten Hoffart wider deine Erſtling deiner Güte? Sie haben ja/ weilen es die erſte Sünd geweſen/ noch einige Entſchuldigung verdienet? Zu dem war es nur eine unordentliche Anmuthung/ die ſie alſobald gäntzlich hätten bereuen können? Nein/ ſagt GOtt/ hie findet keine Entſchuldigung Stadt und Platz: ſie haben einmahl geſündiget/ derentwegen haben ſie meinen Haß und das ewige Nach Urtheil verdienet. Ey ſie ſeynd ja noch eines Mitleydens werth/ weil ſie ſchöne Werck ſeynd deiner Händen/ friſche Ebenbilder deiner Vollkommenheiten; ja ſie ſeynd das zwar/ aber ſie haben diſe Schönheit mit der Schuld gröblich beflecket/ ſie haben ihre hohe Würde durch die Sünd geſchmälert/ und darumben verdienen ſie auff ewig von meiner Gegenwart verſtoſſen zu werden. O allgütiger GOtt! ſie werden diſe kleine einfache Beleydigung mit unendlichen Dienſtleiſtungen außlöſchen; und diſe Schuld mit dem ewigen Gehorſamb abführen; ſie werden dich unauffhörlich benedeyen/ ſie werden deine Barmhertzigkeit immer und immer preyſen/ ſo du ihnen widerfahren laſſeſt. Dahingegen/ wann du ſie ohne Barmhertzigkeit vom Himmel banneſt/ werden ſie außbrechen in lautere Flüch und Maledeyung deines Heil. Nahmens. Es liget mir nichts daran: Sie haben mich einmahl beleydiget; Ich frage nichts nach ihrem Leben/

Stadtbibliothek Augsburg
Staatsbibliothek Augsburg

Ich achte nicht ihre Läſterungen / es werden mir meine getreue Engel ſchon das Lob ſprechen. Es gehen dann zu grund diſe aufrühriſche Geiſter / ſie fallen alle insgeſambt in den Abgrund der Höllen / ſie brennen / ſeufftzen / heulen / und GOtt läſteren in die Ewigkeit hinein / die nunmehr aus hellſchimmerenden Firmaments-Liechteren zu ſchwartzen Höllenbranden geworden ſeynd. O unerforſchliche **Urtheil GOttes**! Judicia DEI abyſſus multa. **GOtt** begriffe wohl die edle Natur diſer Himmels Geiſteren / ihm war bekandt ihr unzahlbare Mänge: Er wuſte / daß ihr Schuld herrührte / bloß von einem eintzigen hochmüthigen Gedancken / und wie daß ſie mittelſt einer wahren Reu / und nachfolgenden übergroſſen Bedienungen / diſe Scharten wohl auszuwetzen vermöchten. Nichts deſto weniger hat die **göttliche Gerechtigkeit** ihr einmahl gefaſſtes Straff-Urtheil nicht eingehalten / ſondern hat ſie mit einem Zorn-Wirbel in der friſchen That umfangen / und urplötzlich / ohne daß er ihnen das mindeſte Pünctlein einer Reu-Zeit geſtattet hätt / plötzlich in die Abgrund gefallſtürtzet.

Wann **GOtt** den Lucifer allein / als das Haupt diſer Empörung / geſtraffet hätte / wurde diſer Streich der **Gerechtigkeit** ſchon erklecket haben / allen Menſchen eine heylſame Forcht einzujagen; Wann er gemacht hätte / wie Maximianus der Kayſer mit ſeinem ſchwürigen Kriegs-Heer / welches er hat gezehendet / das

das iſt / allzeit den zehenden Mann / zu einem Schröcken der andern / hat niderhauen laſſen/ ſo hätte auch ſolches Verfahren ſchon uns ſchröcken können / und uns von der ſchändlichen Treuloſigkeit künfftig abhalten mögen. Wie ſoll dann jetzund uns nicht erſchröcken / und im Zaum halten eine ſo groſſe Anzahl der verdam̃ten Engel / die alle miteinander zu unaufhörlichen Peynen ſeynd verurtheilet worden. Mache dir ein und andern Nachgedancken über die ſo unſägliche Menge der geſtürtzten Englen/ ſo die Anzahl der Sternen / und der Sand-Körnlein deß Meers übertreffen / und hernach ſage : Der dritte Theil diſer edleſten Geſchöpffen iſt um einer eintzigen Sünd willen auf ewig verdammt worden / und ich därffe noch ſündigen / als wäre ich der Verzeyhung wegen gantz und gar verſicheret / ſo diſen allen leyder! iſt abgeſchlagen worden? Allhie kunteſt du gar ſchön erlernen die ungeheure Schwäre/und das unleydentliche Gewicht der Sünd / welche mit ihrem Laſt eine ſo groſſe Mänge der obern Geiſteren von dem hohen Himmel biß auf das Unterſte der Abgründen hat niderplumpen gemacht. Aus ſolchem kan man leichtlich ermeſſen die Strengheit und Schärpffe der Gerechtigkeit GOttes/und ſprechen mit dem H. Apoſtel Petrus: * Deus Angelis peccantibus non pepercit, ſed rudentibus inferni detractos in Tartarum tradidit crucian-

* *Pet. 2. 2.*

ciandos. Wann GOTT ſeinen Englen nicht verzyhen hat/ ſondern ſie mit den hölliſchen Ketten gefeßlet / der ewigen Folter und Peynen überlifferet / wie vil mehrers werden wir geſtrafft werden / die wir nur Staub und Aſchen ſeynd Putredo & vermis. Wann die Himmels-Fürſten von einer Sünd wegen ſo hart geſtrafft worden ſeynd/ mein! was werden die Menſchen zu erwarten haben / die verächtlichſte Sclaven diſer Erden / umb wegen ſo offt widerholten Schandthaten? Mittler Weil aber faſſet doch nit gnugſamb der Menſch / wie ſcharpff das Rach-Schwerdt **göttlicher Gerechtigkeit** ſeye; weßwegen der Heyland ſagt: * Pater juſte, mundus te non cognovit: **Gerechter Vatter/ die Welt hat dich nicht erkennet**/ das iſt/ **O Vatter** / die Welt will nur dein **Barmhertzigkeit** / nicht aber deine **Gerechtigkeit** in acht nemmen: Sie weiß nicht zu förchten deinen gerechten Zorn / wohl aber ſchmeichlet ſie ihr ſelbſten mit deiner **Milde** / auf welche ſie immer ihre Hoffnung ſteiffet / damit ſie fein geruhlich in den Sünden fortfahren möge.

Mit diſem ſtarcken Mord-Gethön einer ſo wundergroſſen Niderlag ſo viler Himmels-Fürſten / welche auf den alſo hoch geführten Streich **göttliches Rach-Armbs** erfolget iſt / wolte **GOtt**! die gantze Nachkömmlingſchafft ſeiner Geſchöpffen furchtbebend machen/ damit

* *Joan.* 17.

damit die Untere mit dem Schaden der Oberen nunmehr gewitziget / forthin das schädliche Sündigen bleiben liessen: DEUS Majeſtatis intonuit ut ruina majorum ſit cautela majorum. Laſſet uns zu Gemüth führen jenes erſchröckliche Straff Urtheil / welches Petrus König in Aragonien ehemals denen Auffrühren in das künfftige zu ſteuren / über ſeine widerſpenſtige Unterthanen gefället hat / darzu von ſeinen vornehmbſten Reichs-Anwalden angeſtifflet. Er lieſſe alle ſeine Stadthalter und Ambtleuthe nacher Hof einladen / mit ihnen Rath zuſchlagen / befragte ſie erſtlich umb die Weiß eine Glocken zu gieſſen / deſſen Geläute im gantzen Königreich Aragonien konte gehöret werden; Auff diſe ſo unverhoffte Frag wurden ſie gantz beſtürtzet / und ſagten gleich einhellig / wie das diſes Werck an ihm ſelbſten unmöglich zu ſeyn ſcheine / worauff er ſie unter einem andern Vorwand einen nach dem anderen in ein Privat-Zimmer beruffen / und ohne Erbärmnuß die Häupter hat abſchlagen laſſen / hernach diſe befohlen in Form und Geſtalt einer Glocken auff einander zu legen. Auff diſes hin wurde die Thür deß Gerichts-Zimmers eröffnet / und zeigte man jedermänniglich zu einem Schröck-Beyſpihl diſe leydige Mord-Glocken: Ja freylich diſes Mord-Gericht von diſer grauſammen Glocken iſt durch gantz Spanien erſchollen / und hat den Muth zu denen Empörungen allen Inwohnern trefflich benommen.

Eben ein ſolche Meynung und Anſchlag hat GOtt geführet in Beſtraffung ſeiner ungehorſamen Englen / wiewohl mit beſſerem Fug und Gerechtigkeit: Intonuit de cælo Dominus & Altiſſimus dedit vocem ſuam, **der Höchſte hat den Laut ſeiner Trohworten biß von dem Himmel herunter hören laſſen/** *ut timeat Dominum omnis terra, & ab eo commoveantur omnes inhabitantes orbem; damit die gantze Welt erſchröcke ab **dem HErrn / und Ihn förchten alle / ſo auf dem Erdboden wohnen.** Es zittere und furchtbebe dann ein jedes Geſchöpff auf die ſchwere Antrohungen eines ſo **groſſen GOttes** / und erlehrne mit gebührender Ehr und Gehorſam ihm aufzudienen. **Terribili apud omnes Reges terræ, **dem Schröcklichen bey den Königen auf Erden**; So förchte ihm **dann ein jeder Sünder** mit ſo **groſſen Laſtern** behafftet/ uñ ſpiegle ſich ab diſem erſchröcklichen Straff-Beyſpihl der Engel/welches ihnen ein eintzige Miſſethat verurſachet hat. Ingleichem ſollen ſich auch förchten die Gerechten / die da mitten unter den Gefährden leben müſſen/ denen tauſenderley Anreitzungen zu der Sünd vor den Füſſen ligen. Und fürwahr/ wann die Engel in die Sünd geplatzet ſeynd/ ſo von einem ſo erleuchtē Verſtand warē/die ewige Warheit ſattſam zu erlernen; die eines ſo vollkommnen Willens waren/der zu dem **höchſten Gut** gantz

* *Pſal.* 32. ** *Pſal.* 75.

gantz fertig und geneigt geweſen / zu dem auch keinen Leib hatten/und daher keine Sinnlichkeit/ ſo ſie zu dem Böſen verleiten kunte ; Wie ſollen wir Menſchen uns vor den Schulden und Miſſethaten beförchten/ die wir eines Gemüths ſeyn / von ſo vilen Irrſalen verfinſteret / einen Willen haben / den verſchidene Anmuthungen verkehren und verſchlimmeren / einen Leib herum ſchleppen / der in der Sünd ſelbſten empfangen worden / und der aus lauter Begierlichkeiten beſtehet / und zuſammen gefüget iſt ? Wir ſeynd gleich einem feurigen Heu / aus feurigen Geiſtern vermiſchet / ſo von ſich ſelbſten angehet / brennet / und ſich verzehret. * Omnis caro fœnum : **Alles Fleiſch iſt ein Heu.** Wann dann die höchſte Engel gefallen ſeynd/ die im Himmel entfernet ſtunden von allem böſen Exempel/ von Anreitzungen böſer Geſellſchafften / von Verſuchungen / die weder in ihnen einen ſündlichen Zunder / noch auſſerhalb Gelegenheit zu dem Böſen hatten : warum ſolten wir uns nicht vor dem Fall befahren/die wir auf der Erden mitten unter den Feinden / die uns zu der Sünd Anlaß geben / herum wandlen/ die uns Fallſtrick legen / die wir mit ſolchen Dingen umringet ſeyn / ſo uns täglich nur das Böſe leyder einſchwätzen / mit Gottloſen und verruchten Leuthen jeweilen zu ſchalten und zu walten haben / ſo mit allerhand Griffen und Liſten uns in die Laſter-Grub ſtürtzen / und end-

* *Iſaiæ 4.*

endlich auch von den hölliſchen Geiſteren angefochten werden / die bald mit Luſt / bald mit Gewalt auff uns zuſetzen ? Wann die Engel geſtrauchlet ſeynd [illegible] nochin friſcher Gedächtnuß die von GOtt [illegible] rher empfangene Gutthaten gehabt [illegible] in ſo lebhaffte Hoffnung geführet [illegible] der [illegible] en Belohnung oder Sig-Kräntzlein / de[illegible] n allbereit auff ſie wartete / zu gelangen : wie ſolten wir nicht uns immer vor dem Sünde[illegible]-Fall befahren / die wir uns die Göttliche [illegible]uthaten ſo wenig zu Gemüt[illegible] ihren / die wir gar ſelten an die ewige Belohn[illegible]ng gedencken / di[illegible] wir die angedrohete Straff gantz au[illegible]er [illegible]acht laſſen / ja offtermahls gar nicht achten und verlachen? Solten wir nicht [illegible] einer immerwährendem Forcht und Zitteren leben? groſſe Sorg tragen und in ſteter Obhut ſtehen ? Die veſte Saulen deß Himmels ſeynd zerrittet / und zerſchöllet zu Boden gefallen / und wir blödeſte Mos Röhrer diſer Erden werden [illegible]nverrucket ſtehen bleiben ? Nicht ohne Urſach hat ehemahlen der Heil. Ludwig Bertrand am gantzen Leib gezitteret und bitterlich geweinet / ſo offt ihm diſer Gedancken kommen iſt: **Ich kan ſündigen / ich kan einſtens verdammt werden**/ derohalben er offtermalen in groſſer Angſt ſeine Freund befragt: **Glaubt ihr wohl / daß ich ſeelig werde ?**

§. II.

§. II.
Von der Straffe Adams und seiner Nachkömmlingen.

LAſſet uns anfänglich zu dem erſten Menſchen ſchreiten / in deſſen Erſchaffung GOTT alle ſeine Liebs-Werckzeug gebrauchet hat: alle andere Geſchöpffe seynd an das Tags-Liecht gelanget durch einen eintzigen bloſſen Befelch: Fiat: Es werde; Adam aber iſt erſchaffen worden mit Rath der **drey Göttlichen Perſohnen.** Faciamus hominem; **Laſſet uns einen Menſchen erſchaffen**; über welchen Text der H. Auguſtinus gantz klugſinnig vermercket: Homo non ſolo jubentis DEI ſermone factus eſt, ſed conſilio ſanctæ Trinitatis; der Menſch iſt nicht auff den bloſſen Befelch GOttes gemacht wordeu/ ſondern auff vorhergangnen Rathſchuß der **heiligſten Drey-Einigkeit.** Als die übrige Geſchöpff / müſten auffgeſtellet werden / hat **GOtt** diſes Geſchäfft den Elementen überlaſſen / als ſeinen hohen Bedienten / und Mitwerckmeiſteren ſeiner Allmacht; Germinet terra herbam virentem: Producant aquæ reptile animæ viventis; **Die Erden bringe grün Kraut herfür; die Wäſſer bringen kriechende Thier herfür / die ein lebendige Seel habē.** Adā iſt mit aigner Hand GOttes geſtaltet worden; Creavit DEUS Hominem:

die **göttliche Lieb** wolte diſes Werck keinem anderen anvertrauen: damit ſie ihm deſto beſſer ihr Ebenbild eintrucken kunte / und die vollkommne Aehnlichkeit **ihrer ſelbſten**. Faciamus hominem ad imaginem & ſimilitudinem noſtram: **Laſſet uns einē Menſchen machen nach unſerm Bild und Gleichnuß;** nicht allein betreffend die anmuthige Ebenmaß der Glidern / die Lebhafftigkeit der Sinnen und das herzliche Antlitz / einen ſteten Beſchauern deß Himmels / als auch umb wegen der warhafftig göttlichen Vollkommenheiten der Seelen; die da beſtunden in den drey Haupt-Urkräfften dem **Verſtand** / dem **Willen** / und der **Gedächtnuß** / welche alle drey annoch keines Weegs mit einiger aufrühriſcher Regung oder Leydenſchafft verduncklet waren / in welche / als die reineſte Spiegel / nur allein das **höchſte Gut** ſtrahlete / und ihr köſtliches Ebenbild eindruckte / ja ſie waren gleich einem Liecht / ſo aus diſer Göttlichen drey- und einfachen Sonnen hervor quellete; O der überſchwenglichen **Lieb GOttes**! O der unvergleichlichen Würde deß erſten Menſchen? Aber die dem Adam ertheilte Hulden / hatten noch nicht ihre Gräntzen erlanget / die **Liebe GOttes** ſchritt noch weiter. **Adam** wurde über das in ein irrdiſches Paradeyß eingeführet / einen Wohn-Sitz aller Wolluſtbarkeiten / damit er mitten unter den Ergötzlichkeiten ein ſeeliges Leben genieſſen kunte; Es hat hernach GOtt

GOTT ſeiner Bottmäſſigkeit unterworffen alle die Geſchöpffe / mit denen er nach ſeiner Willkur und Belieben ſchalten und walten kunte; Præſit piſcibus maris, volatilibus cœli & beſtiis terræ. Ferners hat er deſſen Leib und Seel mit denen vortrefflichſten Gaaben ausgezieret / und gebrautſchätzet / ihnen beeden das Kleyd der Unſterblichkeit angezogen / dahero der Leib als mit der Seelen durch ein unauslöſchliches Band vereinbaret / einſtens von dem irrdiſchen Paradeyß in das himmliſche würde verſetzet worden ſeyn. Er hat ihm auch das edleſte Kleinod der **Rechtfertigung** oder **Heiligkeit** angehencket / Krafft deſſen **Adam** alle ſeine Gemüths-Regungen alſo im Zaum hat halten können / daß ſie ſich nit gelüſten durfften laſſen / diſe ſüſſe Hertz-Stille mit dem kleinſten Windlein zu unterbrechen. Noch zu diſem allem hat der allgütige GOTT in die Seel eingetrieffet die **heiligmachende Gnad** / und ſie ausgeſchmucket mit vilen übernatürlichen Gaaben / indeme er ihn in eine ſo hohe Würde geſetzet / daß er nicht allein mit dem Titul eines hochgeehrteſten Dieners / ſondern wohl auch eines über die maſſen geliebten Freundes / ja eines glorwürdigſten Sohns GOttes prangen dörffte; und weilen er ihn für ſein liebes Kind auserkohren hatte / als hat er ihn **theilhafftig gemacht ſeiner ſelbſt göttlichen Eigenſchafft.** Effecerat divinæ conſortem naturæ.

Nach-

Nachdem Er nun den Menſchen durch ſo vil und hochanſehliche Wolthatē gantz und gar ihme verpflichtet gemacht; wolte die **Göttliche Majeſtät** von ſeiner Treue und Lieb gegen ihr nunmehr einige Prob machen / deßwegen ſie ihm nur ein eintziges Verbott angeſetzet / daß er nemblich von einer gewiſſen Baum-Frucht zu verkoſten ſich nicht ſolte geluſten laſſen / die übrige alle aber ſtunden völlig zu ſeinem Belieben / die ein ſo fruchtvolles Wolluſt-Orth ihm nach der Mänge darbotte. Ohne Zweiffel wird **Adam** diſem Göttlichen Befehl genau nachkommen ſeyn / darzu bewogen von den empfangnen ſo manichfaltigen hohen Hulden und Gnaden / angereitzet von dem edlen Verheiß ewiger Seeligkeit / darzu tragte er die Frucht in dem Buſen ob angehencktem erſchröcklichem Straff-Urtheil deß gewiſſen Tods / im Fall er ſolte das angeſezte Verbott freventlich überſchreiten; daß in ihm alſo nit der mindeſte Gedancken / will geſchweigen / ein Geluſt zu der verbottenen Baum-Frucht wird ſich haben dörffen regen und ſpühren laſſen. Aber O deß unglückſeeligen **Adams**! Er hat der Verſuchung Stadt und Platz geben: er hat von der Frucht verkoſtet / hat geſtrauchlet / und iſt leyder gefallen! Er wolte lieber einen ſo ſchnöden und ſchnellflüchtigen Geluſt büſſen / als dem Gebott ſeines ſo mildgebigſten **Schöpffers** nachleben. Was iſt aber auß diſem erfolget ? Ach noch heut zu diſer Stund wird bewei-

beweinet mit den bitterſten Zähren diſen ſeinen und ſeiner elendhaffteſten Nachkömmlingen Unglücks-Fall. Ejecit eum Dominus de Paradiſo voluptatis, **der HErr hat ihn aus dem Paradeyß der Wollüſten geſtoſſen und verdammet**/ und hat ihn auf den vermaledeyten Erd-Boden voll der Dörner und Stachlen verwiſen. Gleich darauf hat ſich der zahme Gehorſam der Thiere/ in eine wüttende Widerſpenſtigkeit / und wilde Natur verwandlet: In ſelbigem Augenblick haben die Schlangen ihr Mord-Gifft erhalten / die Tyger und Panter-Thier die ungeheure Grauſambkeit angezogen: Es hat gleich den Löwen nach dem Menſchen-Blut gedürſtet / und alle lebende unvernünfftige Geſchöpff seynd in den Harniſch geſchloſſen / haben die Waffen wider den Menſchen ergriffen / ſich auf ſeine gäntzliche Niderlag und Außrottung ſamentlich verbunden / und verſchworen / es wurde auch mithin alſobalden dem **Adam** die **Rechtfertigung**/aller Schatz der Gnaden die **Kindſchafft** GOttes/ das Erbrecht zu der künfftigen Glory benommen: In ihm ſeynd nachmahlen aufrühriſch worden die Begierlichkeiten und Leydenſchafften / die gleich begunten/ wie die tobende Furien/ ſein Hertz innerlich zu zerreiſſen: Er wurde überlaſſen den Beſchwerden eines mühſeeligen Lebens / den Mord-Klauen eines angſthafften Todts /

geſtürtzet in die Gefahren der ewigen Verdammnuß.

Wann dann der Menſch diſes leydige Straff-Beyſpihl **Adams** ihm ein wenig vorbilden wird / ſoll ihm wohl eine nit geringe Forcht / ja ein hefftiger Schauder anſtoſſen / damit er auf alle Weiß verabſcheue / und meide diſes ihme ſo ſchädliches Thier / **die Sünd.** Auf daß einſtens in African der heiſſe und wilde Hunger der Löwen gehemmet wurde / der eine groſſe Anzahl der Menſchen aufreibte / lieſſe man einen derſelben fangen / und lebendig an einen Baum mit Näglen anhefften ; wie ſolches die andere geſehen / haben ſie ſich verkrochen / und von dem Menſchen-Fraß gäntzlich abgelaſſen. Wie vilmehr ſolte die eintzige mit **Adam** vorgenommene ſo harte Straff die Menſchen im Zaum zu halten nicht vermögen ? Aber es iſt nicht bey ſeiner Perſohn allein gebliben / ach uns ſeine unglückſeeligſte Nachkömmlingen hat ſie ebenfalls betroffen ! wir haben an diſem Schulden-Laſt einen unablößlichen Antheil ererbet: dann gleichwie das Gifft / ſo in der Wurtzel liget / erſtlich in die Reben-Geſchoß / hernach auch in die Trauben ſich ergieſſet / und ſie darmit anſtecket / alſo hat die Sünd / diſe peſtilentziſche Seuche deß erſten Menſchen / ihre Gifft und alles Unheyl in das menſchliche Geſchlecht ausgebreitet / und ſolches damit leyder beflecket ; Diſe ſeine gro-

be

be Miſſethat ware gleich einer Peſt / ſo die gan-
tze Nachkommenſchafft angeſeuchet hat: Sie
ware ein trieber und reiſſender Bach / welcher
mit ſich alles Heyl / alle Wohlfahrt / aus der
Welt hinaus geſchwimmet hat / und hingegen
ſie mit allem Unheyl / mit allem Unrath über-
goſſen. Laſſet uns Müheſeelige beweinen die Un-
gemach der verſchidenen Jahrszeiten / die Ruhe-
loſigkeit / und Ungeſtümme unſerer Gemüths-
Regungen / die hefftige Anſtöß ſo viler verſchi-
dener Kranckheiten / welche einen gantzen Kram
der gröſten Schmertzen auszulegen pflegen:
Diſe alle hat uns über den Halß gezogen die
Sünd deß Adams / ſie ſeynd lauter hinter-
laſſene Maaſen und Flecken ſeiner begangenen
Miſſethat; wie ſeufftzen in diſem Zäherthal die
Verwüſtung der Länder / ſo durch das kriege-
riſche Mord-Eiſen geſchicht; die Niderlagen /
ſo da verurſachen die leydige Peſt und Hungers-
Noth: von der Sünd quellet ab alles diſes ley-
dige Unweeſen. Gedencke bey dir ſelber / O
Menſch! als lagen auf einem Berg da verſamm-
let alle die Gebeiner der Todten / es lieffen alle
Meer voll von lauterem Blut der erſtochenen
Menſchen / es ſtehen zuſammen gebunden in
einem Bund alle Müheſeeligkeiten / die verſtri-
chene die gegenwärtige / und die zukünfftige /
hernach laſſe deine beſtürtzte Augen ſchieſſen in
diſe ſo tieff-verſenckte Abgründ der Mühe und
Trübſaalen / und ſprich: Alle diſe Ungemach
 ſeynd

ſeynd ein Beſtraffung jener eintzigen **Adamiſchen Sünd**; jenes Verbrechen hat uns den ſüſſen Freuden / die liebe Gerechtigkeit / und alle Glückſeeligkeit aus der Welt verbannet: Es hat hingegen ſo vil Unheyl / ſo vilerley Kranckheiten / ſo vil und ſo erſchröckliche Todts-Arten eingeführet.

Aber in diſem ſtehet noch nicht begriffen die Summa alles unſers Unheyls / diſe ſeynd nur flüchtig- und zeitliche Straffen: Mein! wie vil ſeynd unſchuldige Kinder / ſo bloß mit der Erbſünd beflecket / abgeſchiden / die jetzund auf ewig beraubt bleiben **göttlicher Anſchauung**? Wie vil / ach! wie vil ſeynd der Menſchen / die täglich in Todtſünden platzen / und hernach fallſtürtzen in die ewige Abgründe der Höllen? und ſie darffen niemands anderen / diſen ihren leydigen Fall mehrers zuſchreiben / als dem groben Ungehorſamb deß **Adams** / welcher ſich gegen ſeinem GOTT freventlich aufleinend / unſere unbündige Begirden ebenfalls an uns aufrühriſch gemacht hat / welche die Vernunfft ſo manichmahl umkehren und verdrehen / welcher auch die Sinn in ſo groſſes Verderben täglich ſtürtzet; wir ſeyn ja lauter * Filii iræ, ſubjecti concupiſcentiis, concepti in peccatis, **Kinder deß Zorns / Unterworffene den wilden Begirlichkeitẽ / uñ Empfangene in den Sün-**

* *Ad Epheſ.*

Sünden ſelbſten: dahero gibet es vil/ die in der Sünd zwar dem **Adam** nachgefolget ſeynd/ nit aber in dem Bußwürcken/ und nunmehr in dem hölliſchen Feur ewig brinnen müſſen/ welches mit einer unleydentlichen Quaal die Seel mit allen ihren Kräfften durchtringet/ und zumahlen den Leib mit ſeinen Sinnen auf ewig peyniget und folteret; Zu dem/ ſo haben ſie niemahlen eine Ruhe oder Troſt zu hoffen/ inmaſſen der erzürnete GOTT dem Weheklagen und Heulen kein Gehör mehr gibet; Er traget auch keine Erbärmnuß mit ihnen/ ſie werden immer jenes unſeeliges Volck verbleiben/ die der Heil. Prophet Malachias söhnlich beweinet: Populus, cui iratus eſt Dominus uſque in æternum: **Ein Volck/ auf das GOtt erzürnet bleibet in Ewigkeit.** Wem ſolte jetzund auf jene ſo fruchtbahre Beſtraffung der Sünd/ nicht an allen Glidern ein Schauder anſtoſſen? Wen ſolte nicht diſes ſtrenge Verfahren **göttlicher Gerechtigkeit** erſchröcken? Quis non timebit Te, ô Rex gentium? **Wer ſolte dich/ O König der Volckſchafften/ nit förchten:** Sagte/ gantz ab diſem Traur-Schauſpihl erſchrocken/ ehemahls der H. Prophet Jeremias. Wer wird für das ſo frevelmüthig auf die **Barmhertzigkeit GOttes** zu ſündigen ſich gelüſten laſſen; wann er betrachtet die Schärpffe der **Gerechtigkeit**/ welche Gott verübet hat an dem Ertz-Stammen-Vatter

Menſchen Geſchlechts? Als einſtens König Philipp der Andere/wider ſeinen erſtgebohrnen Sohn Carl ein Straff-Urtheil ergehen lieſſe/ hat ab diſem Außſpruch gantz Spanien gefurchtbebet; Nec quisquam reorum auſus eſt veniam ſperare, quam Pater denegaverat Filio: Es durffte kein einiger Ubelthäter auf eine Nachſehung oder Vergebung ſeiner Miſſethaten bey dem König ihme mehr Hoffnung machen/ indem er ſehen müſte/ wie der Vatter ſeinem eygnen Sohn alle Huld und Gnad nunmehr abgeſprochen hätte. Allhie iſt wohl würdig anzumercken/ wie nemlich die **göttliche Majeſtät** aus ſeinen verborgenen Rathſchlüſſen ſeiner **Vorſichtigkeit** habe dem Menſchen vorher der **Gerechtigkeit Streich** wollen zu prüfen geben/ in Beſtraffung ſeines Verbrechens/ ehe und bevor ſie ihn auf den linden Polſter der **Barmhertzigkeit** geſetzet hat/ und bey ihm mit der Belohnung aufgezogen iſt: Müſte ſo dann **Adam** anfänglich GOTT/ als einen **ſtrengen Richter**/ und nachmahlē erſt ihn als einē **milden Ausſpender** erfahren; gleichwie der Prophet ſpricht: * Juſtitia ante eum ambulavit: **Die Gerechtigkeit gehet vor ihm her.** Auch in einem andern Orth erkläret ſich der Heyland aus ſeinem unendlichen wider die Sünd und den Sünder gefaßten Haß/ daß er wolle erſtlich die

* *Pſal.* 84.

die Ubelthäter abſtraffen / und hernach die Gerechte belohnen an dem Tag ſeiner allgemeinen Ernde / oder jüngſten Gerichts-Tag / indem er befehlen wird anfänglich einzuſammlen das Unkraut / durch welches die Miſſethäter verſtanden werden / nachmahlen das ſchöne Getreyd / das iſt / die Außerwöhlte / umb jenes zu dem ewigen Feur zu verdammen / diſes aber in die Scheuren deß Himmels einzunemmen. * In tempore meſſis dicam meſſoribus: Colligite primum zizania ad comburendum: Triticum autem congregate in horreum meum: **Samblet erſtlich das Unkraut / und bindet daſſelbige in Bündlein zu verbrennen / aber den Waitzen ſammlet in meine Scheuren.**

§. III.

Lehr-Beyſpihl.

Es wurde ein Traur- und Schaudervolles Schauſpihl uns zu Geſicht kommen / wann wir kunten unſere Augen in die hölliſche Abgründe hinab werffen / und ſehen / wie vil in der erſten Sünd / von einem gähen Tod hinweg geriſſen / jetzund von allen Hülff-Mittlen entblößt / auf ewig in den

* *Matth.* 13.

hölliſchen Peynen ſeufftzen / heulen und wimmeren. Ich will hier nur mit einem eintzigen aufziehen / daß uns Forcht / Grauſen und Schauder genug einjagen ſoll / wann wir anderſt noch ein Pünctlein Witz in unſerm Kopff übrig haben / wann in uns annoch ein Fünckleinn Eyfers gegen unſerer Seelen Seeligkeit glimmen wird. Pelagius iſt in den Geſchichten deß Heil. Benedicti wohl bekandt / ſein geführter Lebens-Wandel kan ein leydiges Traur-Schauſpihl uns vorſtellen; In dem erſten Theil ſihet man lauter luſtige und glückſeelige Aufzüg / hernach aber / und zu End erſcheinen auf der Bühne traurige Unfälle / es wird alles heuteres [W]eeſen / in ein dunckles Leyd-Weeſen das Jauchtzen in ein Wimmeren verwandlet. Diſer Pelagius nun von guten und ehrlichen Elteren erzeuget / wurde gleich von ſeiner Kindheit an zu der Frommkeit angehalten / und in der Heil. Forcht GOttes auferzogen: Er nahme zugleich mit den Jahren und der Tugend zu / wartete dem Gotts-Dienſt fleiſſig ab / lage dem Gebett ſtreng ob / alſo zwar / daß er / nach tödtlichem Hintritt ſeiner Elteren / den Entſchluß faſſte / die Welt zu verlaſſen; I[n]dem er nun ſeine Haab und Güter verkau[ff]t / und das erlöſte Geld unter die Armen ausgeſpendet / hat er ſich in eine Clauſen begeben / umb auf der Erden hinfüro ein himmliſches

Leben

Leben zu führen. Zu diſem End bauete er ihm eine kleine Capell / in welcher er vor einem andächtigen Altärlein die meiſte Zeit deß Tags im eyffrigen Gebett zubrachte. Diſer ſein ſo Gott-heiliger Tugend-Wandel wurde bald in der Gegend herum ruchtbar / daher das Baurs-Volck häuffig herzu lieffe / und ihn für einen heiligen Mann verehrte. Aber diſer Gotts-andächtige Wandel verdroſſe bald den leydigen Sathan / ſetzte deßwegen ihm theils mit Gewalt / theils mit verſchidenen Außſünden hefftig zu / bildet ſeiner Phantaſey garſtige und unlautere Sachen vor / aber als er erfahren müſte / wie **Pelagius** mit dem Schild eines lebendigen Glaubens alle ſeine Streich meiſterlich verſetzte / wie er die Stürm und Anläuff mit Faſten und Gebett heldenmüthig abſchluge / hat er nachmahlen ſeine Macht mit einem Schwader fleiſchlicher Gedancken verſtärcket / und mithin ihm vor ſeinen Augen unzüchtige Gebärden ſchöner / und zur Geilheit anreitzender Weibs-Bilder vorgeſtellet: Was geſchicht? der gute Einſidler / von ſo groſſem Widerſtand / und ausgeſtandenen ſo harten Anläuffen abgemattet / lieſſe nach und nach den Muth ſincken / und hat endlich in ſeinem Hertzen einer unreinen Begird Raum und Platz gemacht. Aber kaum war er in die Sünd geplatzet / ſihe / da überfiele ihn ein ſo groſſe Schwermuth und Traurigkeit /

daß er nirgends einige Ruhe mehr ihm zu ſchaffen wuſte / warffe ſich demnach in ſeiner Clauſen beſtürtzt auf den Boden nider / und ſprache ſeufftzend: O du armer **Pelagius**! wohin biſt du nunmehr gefallen? nemlich von dem hohen Himmel biß in die tieffe Höll hinab; kurtz vorher wareſt du ein edles Kind **GOttes** / jetzund aber biſt du ein elender Sclav deß Sathans: O wie haſt du durch eine eintzige Einwilligung alle die Verdienſt deines gantzen Lebens ſo liederlich verſchertzt! Wie kanſt du jetzt dem ſtrengen Rächer-Armb **GOttes** entfliehen? Klage ich mich um diſer unlauteren Begird halber an werden villeicht meinen Fall auch andere innen werden / und mithin verſchwindet bey jederman all mein bißher erworbener guter Ruff und Namen.

In diſen verworrenen Gedancken gienge er zu der Porten ſeiner Clauſen / und erblicket einen vorbeygehendẽ Wandersmañ / der zu ihm ſagte: Pelagi, **warumen laſſeſt du dich von der Melancholey alſo einnemen?** der einem ſo gütigen GOtt **aufdienet / ſoll niemahlen Melancholiſch ſeyn / und ſo du ihn beleydiget haſt / iſt dann kein Mittel mehr übrig zu dero Außſöhnung? würcke Buß / und du wirſt deinen altẽ Ruhſtand wider erlangen:** Ab diſes Fremdlings ſo anmuthiges Zuſprechen erſchracke Pelagius, und

und mithin verſchwunde jener aus ſeinen Augen; Merckte aber wohl / daß diſer Rathgeber ein Engel müſſe geweſen ſeyn / beſchloſſe dann bey ihm ſelbſten ſeine Sünd zu bereuen / und darüber die gebührende Buß abzuſtatten: damit er aber diſen Anſchlag füglicher bewerckſtellen möchte / begab er ſich in ein Cloſter Benedictiner Ordens; Und als er vor den Füſſen deß Abbts lage / bate er innbrünſtig in diſe gottheilige Gemeinde aufgenommen zu werden / ſo er auch gleich erhalten / in Anſehen ſeiner Heiligkeit / die in ſelber Gegend gantz ruchtbar war; Nun iſt ſchwer auszuſprechen / wie genau er alle die Reglen deß Ordens in diſer Heil. Tugend-Schuhl gehalten / mit was für einer Demuth er die knechtlichſte und gröbeſte Arbeiten oder Dienſte verrichtet habe / wie ſtreng er gefaſtet / wie ſcharpff er ſich gegeißlet / was für grauſame Cilicien er ſeinem Leib umgürtet habe. Aber alle diſe Bußquällen ſeynd fruchtloß abgelauffen; allweilen er niemahlen das Hertz gehabt / das Gifft ſeiner Sünd in dem Beichtſtuhl auszuſchitten.

O GOtt der **Barmhertzigkeiten**; warumen tragſt du kein Mittleyden mit diſem irrigen Schäflein? Wann anderſt ein Sünder zu Gnaden ſoll aufgenommen werden / ſo hat es ja diſer verdienet / der in einen bloſen unlauteren Gedancken / und zwar nur einmahl einge-

wil-

willigeт hat / und diſes auf ſo groſſen und hefftigen Sturm der Anfechtungen / und der über ſeine Feinde ſo manchen Sig erhalten / umb deiner Ehr und Glory willen: Mein / laſſe dich bewegen durch ſeine gute Werck / die er verrichtet / ſo lang er gelebet / und ſein ſtrenges Faſten und Betten / in dem er nun begriffen iſt. Ey ſolteſt du wohl deine kräfftige Gnad ſolchen Sündern ertheilen / die ſich in unſäglich vil Laſter umbgeweltzet haben / und diſe hernach einem Ordens-Mann abſchlagen / der aus menſchlicher Schwachheit ein eintziges mahl gefallen iſt? Ja ſo weit kommt es! Incomprehenſibilia ſunt judicia ejus, **ſeine Urtheil ſeynd unerforſchlich**: Erlehrne man dann einſtens der **Göttlichen Gerechtigkeit** allſchwäre Urtheil zu förchten. Sehet doch / wie ein unlautere Begierd ſo tieff einwurtzlen mag / daß ſie hernach nicht mehr kan ausgereutet werden: Dann / gleichwie eine ſchwache und weiche Ausdämpffung nach und nach verhärtet / und zu einem der härtiſten Felſen wird / der auch einem Donnerſtreich nichts nachgibet / alſo verhaltet ſich ein unreine Begierlichkeit / die allgemächlich in dem Hertzen ſich erhebet / und mit der Zeit ſo gehäuff und veſt wird / daß ſie die Art und Natur eines unbewöglichen Steins annimmt / der mithin tödtliche Wunden machen kan.

kan. * Cor ejus indurabitur tanquam lapis: **Sein Hertz wird verharten zu einem Stein.**

Alſo iſt Pelagius in ſeiner Hart-und Dumm-ſinnigkeit leyder ſtecken verbliben / biß er endlich ſchwärlich kranck darnider lage / und als nun-mehr der Tod ihm vor den Augen ſchwebte / hat er zwar alle ſeine Sünden gebeichtet / diſe aber alleinig widerumb verſchwigen / obwohlen er ſtarcke innerliche Regungen der **göttlichen Gnad** verſpühret hatte. Auf das hin empfien-ge er den theuren Zehr-Pfenning / das **hoch-würdigſte Gut**; und ſchiede alſo ab von diſer Welt vor den menſchlichen Augen als ein Hei-liger / vor **GOttes** Angeſicht als ein ſchwe-rer Sünder: Dahero wurde er von den Or-dens-Genoſſen ſeinen Brüdern / mit groſſem Ehren-Gepräng zur Erden beſtattet. Die ihm auch wegen ſeiner groſſen Heiligkeit Ehrneide-ten. Aber was geſchicht? Als ſelbige Nacht der Meſſner wolte in die Metten leuten / und durch die Kirchen gehen müſte / ſihet er den Leichnam Pelagij auſſer dem Grab ligen / über welches er beſtürtzet / zwar erſtens vermeynet / als hätte man aus Nachläſſigkeit ihn nicht recht eingeſcharret / weßwegen er ihn noch einmahl in das Grab / und mit Erdreich bedecket / doch alles in der Still / und behielte es in der Ge-

* Job. 41.

Geheimb. Als ihm aber deß andern Tags diſes begegnete / merckte er wohl / daß ihn alle beyde mahl die Erd můſſe ausgeworffen haben / lieffe derohalben voll deß Schröckens zu dem Abbt/ und erzehlete ihm den wahren Verlauff der Sachen: Diſer aber ruffte gleich ſeine Mönch zuſammen in die Kirchen/ befahl ihnen / daß ſie eyffrig betten ſolten / umb zu erfahren / was GOTT ferners mit ſeinem Diener verordnet hätte / ob villeicht ſein göttlicher Will ſeye/ daß er in ein noch ehrlicheres Grab beſencket werde / und weil ſie in dem Gebett begriffen waren / wendete ſich der Abbt gählings gegen dem Leichnamb / redete ihn mit lauter Stimm alſo an: O mein Pelagi! weilen du bey Lebzeiten immer mir gehorſam geweſen biſt / ſo verlange ich jetzund von dir zu wiſſen! ob GOTT wolle haben/ daß dein Leichnam in ein ehrlicheres Orth begraben werde. Auf diſes ſprach der Abgeleibte mit einem tieffgehollten und erſchröcklichen Seufftzer: **Ach mich unglückſeeligen**! Ach ich bin leyder in den **hölliſchen Flammen und werde allda verbleiben**/ ſo lang **GOtt** wird **GOtt ſeyn**! ich hab ehemahlen in einē **unlautern Gedancken eingewilliget** / und habe ſo **lang ich gelebt**/ **diſe Sünd durch** die Heil. Beicht niemahlen **ausgelöſchet: Jetzund bin ich in diſes verzehrende Feur geworffen worden**/ **hab kein Hoffnung mehr daraus** erle-
diget

diget zu werden; Und wann du verlangeſt deſſen ein wahres Zeichen zu haben / gehe zu mir her / und beſchaue wohl meinen Leib.

Nachdem der Abbt ſich hinzu gemachet / und wahr genommen / daß der Leichnamb ausſehe wie ein glüendes Eiſen ; erſchracke er darob / begabe ſich eylends wider zuruck / hörete aber ein klägliche Stimm / die ihm ruffte : O Vatter gehe nit von mir / nim̃e vorher das / ſo auf meiner Zungen ligt / zu dir / gienge dann abermals zu dem Leichnamb / und ſihet auf der Zungen noch die friſche H. Hoſtien / nimmet ſie mit zitterender Hand zu ſich / und laſſet ſie in ein gezimendes Orth / zu einem ſchmertzlichen Angedencken aufbehalten. Darauf verſetzte der Abgeſtorbne mit noch einer klägliche-ren Stimm / und ſagte / GOttes Befehl ſeye / daß ſein Leib nicht in ein gewenhtes Orth gelegt / ſondern unter einen Miſthauffen / wie ein Vieh / müſſe begraben werden / biß gleichwohl er einſtens mit der Seel vereiniget / in die Höll geſtürtzt / auf ewig brinne und brate. Es iſt jetzund nicht vonnöthen / daß man diſes ſo erſchröckliche Urtheil göttlicher Gerechtigkeit weiter erwöge und ausführe. Es iſt an ihm ſelbſten lehrreich genug ; Quam terribilia ſunt judicia tua DEus! O wie furchtbar ſeynd deine Urtheil / O GOtt! Wann ſo Gottfrome

Män-

Männer zu grund gehen / was werden wir laulichte und faule Menſchen zu gewarten haben? So förchten ſich dann die ſchwache Tannen-Bäum/ wann die hohe und ſtarcke Cederen deß Bergs Libani zur Erden fallen konnen. * Ululate abietes, quia cecidit Cedrus: Heulet ihr Tannen/ dann die Cedern ſeynd nidergefallen.

Thomas de Kempis am dritten Buch/ 14. Cap. von Betrachtung der geheimen Urtheilen GOttes/ ꝛc.

Jhr end ſeynd die grůebē der höllen, finſternüſſʒ vnd pein. Ecclei. 21.

Dritte Unterweiſung/
Von der Beſtraffung ſelbſt eigner Sünden.

DAmit man ſich kräfftig entſchlieſſen möge zum Gebrauch aller der Geſchöpffen diſer Welt pur und alleinig / um das **rechte Zihl** zu erlangen / zu dem wir hauptſächlich erſchaffen ſeyn / will nachtrucklich darzu dienẽ die **genaue Betrachtung** alles Unheyls/ſo gemeiniglich aus dero Mißbrauch zu entſtehen pflegt: derohalben wird der heylſambſte Rath ſeyn/ ſo wir jeweilen den bißhero geführten Lebens-Wandel uns vor Augen ſtellen/und ihn von Anfang biß zu dem End durchlauffend / uns mithin die Vile der Fähler / wie auch deren Schwere erinneren werden. So mache dann den Anfang von dem Knaben-Stand an. Der Engliſche Lehrer / der H. Thomas lehret / daß ein Menſch / ſo bald er ſeinen Verſtand gebrauchen kan/ ſchuldig ſey vor das erſte **GOTT** zu lieben. Ja gleich meine erſte Werck der Kindheit ſeynd ſchon Verletzungen meines **Schöpffers** geweſen : Mit den Jahren hernach haben leyder auch die Sünden zugenommen / dann als ich meinen Gelüſten den Zaum ſchieſſen lieſſe/ ware damal keine Wiſen / auf welcher meine Unlauterkeit ſich nit dapffer her-

herumb getumelt hätte. Jene waren meine beſte Freund / die mir zu den Wollüſten Gelegenheit gemacht haben; in jenen Kurtzweilen hab ich die gröſte Zeit zugebracht / allwo Zucht und Ehr am meiſten Noth gelitten; was für ein Jahr meines Lebens? was ſag ich Jahr? was für ein Monath? ja ich will noch näher zu der Wahrheit ſchreitten / was für ein Tag iſt verſtrichen / an dem ich die Geſatz GOttes nit übertretten habe? Ein böſer Geluſt hat meinen Muthwillen nit geſtillet / ſondern nur mehrers aufgewieglet zu einem noch ſchlimmeren; in denen einſamben Oertheren hab ich mehrmal erſt recht meine unbändige Gemüths-Neigungen heraußgelaſſen / und meinen Luſt gebüſſet: In Zuſammenkunfften hab ich mich nit geſcheuet der zarten Unſchuld keuſche Ohren mit grober Aergernuß zu beſudlen. Nehme ich für mich die zehen Gebott / ſo wird kaum eines mehr zu finden ſeyn / an welchem ich mich nit grob vergriffen hab / ſo wohl die Ehr Gottes / als das Heyl deß Neben-Menſchen belangend; ziehe ich das Regiſter der tödtlichen Haubt-Sünden / ach! wie war ſolches nit ein lebhaffter Saamen / auß welchem ein ſo groſſe Menge deß verfluchten Unkrauts erwachſen iſt? Mit einem Wort: meine Sünden ſeynd geweſen / wie die Glaich oder Ring an einer Ketten da eines das andere ziehet / weil je eines an dem andern hanget. Eben auf eine dergleichen Weiß hiengen oder waren verknipffet

meine Miſſethaten je eine mit der anderen/ und haben ſo dan ein ſo erſchröckliche Ketten darauß gemachet/ die jetzt nunmehr biß in die Höll hinunter zu den Händen der verdammten Geiſteren reichet/ mit welcher ſie mich mit gantzem Gewalt in ihre ewige Dienſtbarkeiten anjetzo reiſſen.

Hat die **Allgüte GOttes** mich in der friſchen Geſundheit erhalten/auch die Kräfften der Sinnen in ihrem Weeſen verſtärcket/ſo hab ich mich der Geſundheit zu dem End bedienet/ damit ich noch unbändiger meine viehiſche Anmuthungen herauß lieſſe; meine fünff Sinn gebrauchet/auff daß ſie mir die Wollüſten deſto mehrers ſchärpfften und denen Begierlichkeiten einen gröſſeren Zuſatz verſchafften. Hat mir GOTT einen ſcharpffen Verſtand verliehen/ den Sachen tieffer nachzuſinnen/ ſo hat er mir taugen müſſen in Auſſinnung vilerley Weiſen/ meine Boßheiten in das Werck zu bringen/ und damit ich meine unzüchtige Anſchläg beſſer vollbringen könte. Widerumb wann mir GOtt meine Haab und Güter geſeegnet/ daß ich deren ein groſſen Vorrath gehabt/ hab ich ſie leyder mißbrauchet/ ſie verſchwendet und unpfleglich außgeſchüttet/ nur daß ich meine unmäſſige Gelüſten und Grillen völlig auff den Plan brächte. Sanitate abutimur in libidinẽ, divitias vertimus in luxuriam: **Die Geſundheit wird gemißbrauchet zu böſen Gelüſten/ die Reichthum müſſen zum Pracht**

verwendet werden/wie es bedauret der H. Lehrer Hieronymus; Eben zu ſelbiger Zeit / als GOtt ſeine mildgebige Hand gegen mir auffgethan hat/ hab ich ihn ohne Scheu beleydiget / und je mehr er gegen mir freygebig geweſen/ je mehr und behertzigter hab ich mit Unbilden und Schmachen auff Ihn zugeſpihlet / und diſes iſt der eigentliche Verlauff meines Lebens-Wandels. O wie wohl verdiene ich von dem Apoſtel genennet zu werden. *Homo peccati, filius perditionis, **ein ſündiger Menſch / ein Kind deß Verderbens.** O wie wohl darff ich mit dem Propheten auffſchreyen:*Circumdederunt me mala, quorum non eſt numerus: Multiplicatæ ſunt iniquitates meæ ſuper capillos capitis mei: **Das Unglück hat mich umgeben/ daß kein Zahl iſt: meine Sünd ſeynd mehr worden dan die Haar auf meinem Haubt.** Die burgerliche Rechten verordnen / daß der/ ſo zweymahl ein Geſatz übertretten/ ohne Nachlaß und Einſehen beſtrafft werde; die Geiſtliche Rechten befehlen ebnermaſſen daß man mit den Mamelucken oder abgefallenen zu der Ketzerey ohne Milde verfahre; Wie kan ich mich jetzund auf einige Gnad oder Barmhertzigkeit von den Göttlichen Geſätzen auß vertröſten / nach ſo vilen und offt widerholten Fällen / in einerley Sünden? Abſonderlich nach dem ich ſo offt und

* Theſſ. 2. 2. * Pſal. 39.

und ohne Frucht einiger Beſſerung / dem allgütigen GOtt ſo freventlich außgewichen / der mir auß ſeiner überſchwenglichen Barmhertzigkeit ſo manchmal allen Nachlaß und Vergebung angebotten / und auch jederweil zu Gnaden auffgenommen hat.

Wann ich nun meine unzahlbare Miſſethaten gegen der Sünd deß **Lucifers** und **Adam** halte. O was für ein Schauder erſchütteret all meine Glidmaſſen! **Lucifer** ehemalen auß einem bloſſen Hoffarts-Geluſt mit einem Anhang von villen Millionen der Englen in die hölliſche Peynen geſtoſſen / und verdammet worden / was hab ich aber zu gewarten auff ein ſo groſſe Schleiß und Reyen meiner begangenen Sünden? **Adam** hat durch ein eintzige Unmäſſigkeit alle ſeine Nachkommenſchafft in ſo tieffes Elend geſtürtzet / was ſoll ich Ubelthäter nit zubefahren haben auff die ſo vile und mancherley verübte Boßheiten? Wann ich meine Undanckbarkeit entgegen ſetze / ſo ſcheinet mein Verbrechen immerzu gröſſer / je höher die Wohlthaten GOTTES angeſtigen ſeynd: **Lucifer** und **Adam** haben nur **GOtt** als ihren **Schöpffer** beleydiget / ich aber habe Ihn auch entunehret als meinen **Erlöſer** nachdem ich gewuſt / daß Er meinetwegen Blut geſchwitzet / eeſchröckliche Marter für mich außgeſtanden / und an dem Stammen deß ſchmählichen Creutz wegen meiner geſtorben ſey / um allein mich Sünder und meines

gleichen zu erlöſen: deßwegen iſt mir diß umb ſo vil höher außzurechnen / jeweiter die Gutthat der Erlöſung der Erſchaffung vorziehet; über das / ſo hab ich vermeſſentlich geſündiget/indem ich wuſte / daß meine Sünden jene grobe Hämmer jene ſcharpffe Nägel ſeyen/mit welchen ich (O ein erſtaunende Sach!) meinen lieben Heyland von neuem an das Creutz hefften werde. Rurſum crucifigentes filium DEI, **ſie creutzigten wider den Sohn GOttes**; diſe Weiß zu reden / ſoll uns nit vorkommen / als hätte der H. Apoſtel der Sach zu vil gethan; dann der H. Thomas ſagt / daß wir die Wahrheit alles mittelſt unſerer Sünden herbeyſchaffen / ſo zu einer neuen Creutzigung **Chriſti** kan erforderet werden/welche ehemalen eine groſſe Schmach und Unbild GOttes geweſen* Cùm iterum peccas, quantum in te eſt, das occaſionem, ut iterum Chriſtus crucifigatur: Wie offt alſo du zu ſündigen beginneſt / ſo offt gibſt du Gelegenheit / ſo vil an dir iſt / daß **Chriſtus** auff ein neues gecreutziget werde; wie einſtens der Heyland ſelbſten der H. Brigitten es bezeuget hat / als er ihr erſchinnen iſt in einem Leib voll der Wunden / auß denen noch das friſche und helle Blut floſſe / mit Vermelden. **Sihe mein Tochter/alſo verwunden mich mit ihren Laſter-Thaten die Sünder** Ferners hab ich mich ſo dickmahlen gegen **GOTT** auffgeleinet nach ſo hany-

* *Epſti. ad Hebr. Cap. 6.*

handgreifflichen empfangnen Gnaden mittelſt der HH. Sacramenten / abſonderlich in Nieſung ſeines **Gottheiligſten Leibs**/und koſtbariſten **Bluts** / welches von ihm zu einer Speiß und für ein hohes Ehren-Zeichen den Chriſten iſt verordnet worden: daher gantz beſtürtzt ſich ab diſer ſo groſſen und ungeheuren Undanckbarkeit der H. Prophet / ja GOTT ſelbſten ſich beklaget: Audite cæli, & auribus percipe terra; quoniam Dominus locutus eſt: Filios enutrivi & exaltavi; ipſi autem ſpreverunt me. **Höret ihr Himmel / und du Erden vernehme; weilen Gott geſprochen hat / ich hab mir Söhn ernähret / und ſie erhöhet: ſie aber haben mich verachtet.** Und ſoll mir diſes Verfahren nit ärger ſeyn als der Tiegerthier und Löwen? dann diſe/ wie wir in denē Geſchichten von ihnen leſen/ werden gantz zahm uñ mild/ ſo wir ihnen guts thun/ ſie geben acht auf unſere Befelch; ſie ſperren ihre Rachen nit auf uns zu verſchlucken/ wann wir ihnen die Speiß darbiethen Beneficia etiam feræ ſentiunt, **die wilde Thier laſſen ſich auch von denen Gutthaten einnehmē.** Weßwegen der Heil. Chryſoſtomus erachtet/ daß die Brüder deß H. Josephs vil grauſamer geweſen ſeyen / als die unzahme Thier ſelbſten; dann ſie damahlen ja beſchloſſen haben / ihn zu ermorden als er ihnen die Speiß und Nahrung zutruge.

Es wird aber die Grobheit und abſcheu-lichkeit unſerer Sünden beſſer erhellen / ſo fern wir unſeren geringen Verſtand halten gegen dem vortrefflichen Weeſen der Engel. Mein ſoll wohl ein ſo verächtliches Geſchöpff ſich empören gegen dem **Allerhöchſten König** der Glory? Ein Menſch nur auß Koth zu-ſammen gefügt/ ein Erdwürmlein ein Dampff oder Rauch / ſo auff einmahl vergehet / ein Wohnſitz alles Elends / ein Geſchirr alles Un-flats/ein Geſchwär der heilloſen Gemüthsnei-gungen / ſoll diſer ſo mühſeelige Tropff ſich wa-gen dörffen an einen **Allmächtigen GOtt**. Wann er ſich hätte unterſtanden einen Engel zu belendigen wann er hätte zum Zorn beweget einen Seraphin / ſo er hätte bekrieget das Engliſche Kirchen-Regiment / hätte ſolches Beginnen man außdeuten können für eine uberflüſſige Kühnheit / für einen Streich der Thorheit: Wie hoch ſoll aber dann angezogen werden / ſo er ſich an einen ſo unermeſſenen und unendlichen **GOTT** in deſſen Augen die En-gel und Menſchen ſcheinen als ein Tau-Tröp-flein gegen einem unbeſchränckten Meer/frevel-thätig richten darff? Eine **Gottheilige Ma-jeſtät** erzürnen / bey welcher auf alle Au-genblick unſer Leben / ja die ewige Seeligkeit oder Verdammung deß Menſchen hafftet: Einen allmögenden Monarchen anfeinden / der im-mer in den Händen die Staub-Ruthen und Donner-Keul führet/ und ſeinen Feinden mit

ſeinem groſſen Rächer Arm die unumbgängliche Straff antrohet. * Perſequar inimicos meos.* Jch will meine Feinde verfolgē/ Jch will mein Schwerd über ſie zucken, Evaginabo gladium poſt eos Et ſaggitas meas complebo in eis, und ich will den Kocher auf ſie gantz außlärē. Es ſcheinet/ob wäre es unmöglich nur daran zu gedencken/ will geſchweigen in der That ſelbſten einen GOTT beleydigen dörffen. Gar recht hat gehandlet jener Barbarer. Tumanama genannt/ welcher als man ihn bey Vaſco Nugnez. der ehemahlen gantz Jndien unter ſeines Königs Bottmäſſigkeit durch ſeine ſtarcke Fauſt gebracht hat/ wegen eines gewiſſen Verbrechens anklagte/ warffe er ſich zu den Füſſen diſes Helden und gantz unmuthig ſeine zitterende Händ auff deſſen Degen-Gefäß legend entſchuldigte er ſich uñ ſprache. Ey woher ſoll doch die Muthmaſſung entſtehen köñen/ daß ich nur Gedancken hätte/ euch zu beleydigen/ der ihr an eurer Seitē ein ſo ſcharffes Schwerd traget/ mit welchem ihr auf einen Streich einen Mann mitten von einander hauen könnet; Und eben diſes/ ſo gegen einem groſſen Herrn diſer Erden unmöglich zu ſeyn ſcheinen will/ wird wider den Monarchen deß gantzen Welt-Kreiß täglich immerzu in das werck geſetzet: Mein wie offt wird GOTT gröblich verachtet/ und

*Ezech. 5.

diſes unter ſeinem Angeſicht / wider ſein ergangenes ſchweres Verbott / obwohl man indeſſen weiß / daß er nit in der Hand / ſonder: wie der H. Johannes geſehen / in dem Mund (weilen Er alles mit einem Wort außrichtet /) ein erſchröckliches zweyſchneidendes Schwerd zu führen pflegt / welches auf einen Streich auff ewig zu todt ſchlaget den Leib mit ſambt der Seelen.

Man betrachtet nur ein wenig / wie vil beleydigungen nur ein einzige Sünd in ſich begreiffe / wie vil Unbilden ſeinen Göttlichen Vollkommenheiten dardurch zugefüget werden. Man verletzt erſtlich ſeine **Allmacht** / ſintemahlen / indem ſie bey allen unſeren Wercken mit Hand anlegen muß: wir alſo ſie wider ihren Willen mitwürcken machen / in unſeren ſündlichen Beginnen / die er ſo hefftig verhaſſet und anfeindet / indem er ja veranlaſſet wird / nach gewiſſer Weiß ſich ſelbſten zu beleydigen. Es wird hernach ſeine **Unermeſſenheit und unbeſchränncktes Weeſen** verrachtet / dan weilen Er als GOtt überall gegenwärtig iſt / ſo tragt man doch keinen Scheu / in ſeiner Anweſenheit vor ſeinem Angeſicht / in ſeiner Schooß ſelbſten / ſo grobe Laſter zu begehen / welche ſeine reineſte Augen nit erdulten mögen / daher er ſich gantz wehemüthig beklaget: * Ad iracundiam provocant me ante faciem meam: **Sie reitzen mich an zu dem Zorn vor meinem Angeſicht.** Ferners ſo wird auff

* *Iſa*. 65.

auff ein ſeiten geſetzet die **Göttliche Gerechtigkeit** / indem man ſeine Antrohungen in den Wind ſchlaget / ſeine Straffen nit förchtet / ob man gleich vil Beyſpihl ſeiner Raach da und dorten gehöret / und ſelbſten anſchauet inmaſſen ja auff einen bloſſen ſündlichen Gedancken die feurſtrahlende Seraphin urplötzlich in die Pech-ſchwartziſte Brand-Kohlen ſeynd verwandlet worden: Noch weiters ſo wird die **Barmhertzigkeit GOttes** entunehret / indem wir auff ſie mit groſſer Kühnheit fort ſündigen nemblich weilen GOtt allgütig / dörffen wir ſchon Boßhafft ſeyn: weilen er mit uns nach der milde verſahret / dörffen wir gegen Ihm uns grauſam aufführen: wann er nit gleich mit Donner darein ſchlaget / iſt uns erlaubet / in den Sünden fortzufahren. Endlichen ſo greiffet man an die **Göttliche Allgüte** / indem wir von Gott mit den edleſten Gaaben bewohlthätiget / mittelſt ſeiner liebreichen Vorſichtigkeit trefflich bewahret / dannoch nach ſo vilen Liſt-Außfinden ſeiner Lieb / eben uns der Gaaben der Natur und der Gnaden wider den HErrn meineydig gebrauchen / der uns ſolche verliehen hat. O deß abſcheulichen Unthiers der Sünd! O der verfluchten Grauſamkeit deß **Sünders**! Auf ſothane Betrachtung iſt ehemalen gantz erſtaunend die H. Catharina von Genua in diſe Wort außgebroch͞e: **Wan auf einer Seiten** ſagte ſie / **ein feuriges Meer wäre / un͞ auf der andern ſtüd die ſcheuliche Todſünd** /

ſol-

ſolte gewiß keiner ſeyn der nit lieber/ſo recht ihre Boßheit erkennte/ ſich in diſes Flammen Meer ſtürzē wurde/ auch niemahl nach dem Ufer umſehen / damit er nit von dem häßlichen Unthier möchte ergriffen werden. O du Sünd! wann man dich recht an [illegible] t beſchauen ſolte / wie wurdeſt du verflucht werden! Der Meer-Fuchs ſchlucket die Speiß nit auff einmahl hinab/ ſondern er keuet ſie nach und nach/ und ſo fern er den verborgenen Angel fühlet / weiß er denſelben gar ſchön müſſig zugehen; da hingegen die andere Fiſche von der Begierlichkeit übereylet / gleich was ihnen ſchmecket / unbedachtſamb hinabſchlucken / und alſo mithin gefangen bleiben : Nicht anderſt ergehet es den Sünderen/ die ohne Aufmercken das Böſe hinein freſſen.* Os impiorum devorat iniquitatem , **der Gottloſe Mund verſchlinget die Ungerechtigkeit.** Sie ſcheuen ſich nit zu ſündigen / weilen ſie die Natur der Sünd nit verſtehen.

§. II.

Von dem Schaden und Nachtheil der Sünd

WAnn dan ein menſchliches Hertz ſo einem knechtlichen Sinn heget / und ſich nicht will wenden laſſen durch die Unbilden ſo die Sünd GOTT zufügt / als bewege

* *Proverb.* 19.

ſol-

ſolches dan der Schaden und Unheyl / ſo ihm auß der leydigen Sünd zu entſtehen pflegt. Es führe der Menſch ihme zu Hertzen die groſſe Unglücks-Fäll / und ſo er annoch in ſich gehen will / ſo wiſſe er / wie daß nicht allein in ihm das **Liecht der Vernunfft** / ſondern auch deß H. **Glaubens** erloſchen ſeye ; Excœcavit eũ malitia ejus, **ſeine Boßheit hat ihn gantz verblendet.** Er befahre ſich / ob er nit ſchon unter die Anzahl der Verworffenen gerathen ſeye / dan alsdan iſt das Ubel am gefährlichſten / wan der Krancke nit mehr die Gefahr erkennen will; So beraubet dã erſtlich ein jegliche **Todtſünd** den Menſchen ſeiner **Verdienſten** / ſo er ſein Lebtag geſamblet hat alſo zwar / daß mithin alles was er tugendhaffte s / Chriſt-löbliches und gutes jemahlen gewürcket hat / nun auff einmahl verlohren gehet / und hätte er mit dem Einſidler Paulo hundert Jahr mit ſtrengen Faſten ſeine Täg zugebracht / auch alle ſeine Schätz unter die Armen außgetheilet / wie ein Römiſche Melania: und widerum bekehret ein gantze Million der Unglaubigen / gleich dem H. Franciſco Xaverio ; Omnes juſtitiæ, quas fecerat, non recordabuntur: **Es wird an alle ſeine Gerechtigkeit / die er gethan hat / nit gedacht werden.** Alle ſeine gute Werck / all ſein Allmoſen geben / alle die Roſenkräntz / die er gebettet / alle die Altär / die er mit ſeiner Andacht beſuchet hat / alle ſeine gehörte Meſſen abge-

* Ezech.

abgelegte Beichten/verrichtete Communionen/ alles wird in Vergeſſenheit geſtellet werden; Dann im Fall der Sůnder von dem gåhen Tod ůbereylet wurde/ håtte er die gantze Ewigkeit hindurch keines Lohns/ ob zuruck gelegter ſeiner guten Wercken/ ſich zu getröſten/ ſondern er wurde immer die Straff deß gegenwårtigen Unheyls einnehmen můſſen: O deß jåmmerlichen Raubs/ welchen die Sůnd jedesmahl zu begehen pflegt! der H. Baſilius, hat einſtens mit heiſſen Zåhern den leydigen Abfall eines auß den 40. Armeniſchen H. Martyren beweinet; Diſer/ nachdem er einen frommen Wandel in Haltung der Gebotten GOttes Chriſt-löblichſt geführet/ und umb deß H. Glaubens willen einen abſcheulichen Kercker ritterlich außgeſtanden/ hernach ſcharff abgeprůglet/ und ſein Angeſicht mit Steinen zerſchlagen/ endlich auch in einen gefrohrnen Teich geworffen wurde; diſer dann/ als der Engel ihm ſchon die Marters-Cron auffſetzen/ und den Palm-Zweig in die Hånd geben wolte/ iſt leyder an der letzten Quall erſt zu einem Ubertretter worden/ hat Zeichen der Unglaubigkeit von ſich geben/ in dem er auß dem Teich heraußgeſtigen/ umb ſich in einem warmen Bad zu erholen/ mithin alſo ſich deß zeitlichen und ewigen Lebens verluſtiget gemacht. O betraurbarer Untergang! ſchreyet auff Baſilius/ jetzund leyder anſehen můſſen/ wie die Wunden und Wundmahlen um Chriſti willen empfan-

gen/

gen / nun brennen und bratten. Villeicht gehet uns auch zu Hertzen diſer unſeelige Fall? Aber laſſet uns diſes Mitleyden auf uns ſelbſten zuwenden: dan ſo offt wir in die Sünd platzen / geſchichet jedesmal ein ſo leydiger Fall: wann wir gleich / als blinde Leuth / deſſen Untergang nit eben in acht nehmen; wir ſeyn gleich jenen Spihleren / die ihr verſchloſſene Wechſel-Brieff aneinander ſpihlen / ſie mercken nit was ſie verliehren / indeſſen ſpihlen ſie gantz munder und behertzt fort. Aber zu ſeiner Zeit werden wir es ſehen / und wolte GOTT! wir dürfften nicht auffſchreyen mit jenem unglückſeeligen König in Engelland Henrico: Omnia perdidimus: **Brüder / wir haben alles verlohren.**

Das ärgeſte aber an diſem Fall iſt / daß wir mittelſt der Sünd beraubt werden der **Göttlichen Gnad** / welche ein ſo theurer Schatz iſt / ein ſo köſtliches Edelgeſtein / daß die **eingefleiſchte Weißheit** erachtet hat ihr Leben wohl angewendet zu haben / ihr Blut wohl vergoſſen zu haben / umb diſe uns wider zu erwerben: Wollet ihr ſehen / ſprache Chryſologus, was für ein groſſes Gut ſeye umb die Gnad GOttes / und was für ein groſſes Ubel hingegen deren Verluſtigung? Quod anima eſt corpori, hoc gratia eſt animæ. Recedente anima, mox corpori corruptio, putredo, vermis ſuccedit: Recedente Chriſti gratiâ venit in animam corruptio criminum, vitiorum putre-

putredo, conſcientiæ vermis? Das iſt zu teutſch: Was die Seel in dem Leib iſt / das iſt die Gnad GOttes in der Seel: ſo bald die Seel von dem Leib abſcheidet / bleibet nichts übrig als ein Leib der in die Faulung/und Würm gerathet deß gleichen ſo die Gnad der Seele entnommen wird/ ſo wird ſie mit Laſtern angeſtecket das Gewiſſen leydet Noth ſie wird wegen deß üblen Geſtancks der Schuld von GOtt verabſcheidet. Sihe/ wie die Sünd der Seelen edle und köſtliche Haabſchafft beſtihlet/ wie ſie ſolche mit garſtigen Unflat und häßlichen Geſchwären anfüllet? Die H. Catharina von Senis, als ſie einſtens eine Seel mit dem köſtlichen Schmuck der Gnad Gottes bekleydet/erſehen/iſt ſie in eine ſolche Verwunderung gerathen / daß wofern der H. Glauben ſie nit wurde abgehalten haben / ſolche Schönheit als einen GOtt Knyefällig angebettet hätte; herentgegen als ſie einandersmahl den leydigen Teuffel anſichtig worden / der von aller Göttlichen Gnad entblöſet ware/ iſt ſie alſo erſchrocken ab ſeiner Heßlichkeit / daß ſie hoch betheuret hat / ehe ſie ihn noch einmahl müſte anſchauen/lieber wolt mit bloſſen Füſſen über ein Kohl-Feur gehen von ſelbiger Stund an biß an den Jüngſten Tag. Wenn nun ein eintzige Mackel der Sünd die unaußſprechliche Schönheit eines Engels in eine ſo ungeheure Ungeſtalt verwandlet / und auß

einem himmliſchen Seraphin ein hölliſches Unthier gemacht / was werden erſt an einem Menſchen ſo vil ſchwere und grobe Sünden ausrichten? da eine allein genug iſt einen Teuffel zu bilden; Daher die Meinige / die ſo vil und ſo vil ſeynd / wohl ein gantze Höll mit Teufflen ausmachen können.

Wann man die **Gnad GOttes** verliehret / ſo verſchertzet man auch die **Kindſchafft** und das **Erbrecht** zu dem Himmel. Ehe wir in die Sünd fallen / werden wir von GOTT aus geliebet / nicht allein als liebe und werthe Freund / ſonder auch als liebe Kinder / und zwar liebet er uns gantz vätterlich / wie es einem Vatter zuſtehen will / wie es bezeuget der H. Joannes? Videte, qualem charitatem dedit nobis Pater: ut filii Dei nominemur, & ſimus: **Sehet wie der Vatter uns ſo lieb hat / er will nit / daß wir ſeine Kinder allein genennt werden: Er will / daß wir in der That ſelbſten ſolche ſeyen.** O wie mit einer unermeſſenen und unausſprechlichen vätterlichen Zuneigung iſt diſer uns nicht zugethan / indem Er uns zugelaſſen / daß wir **ſeine Kinder** genennet werden / und daß wir in der That ſelbſten / mittelſt ſeiner Gnad / ſolche verbleiben ſollen. Aber / O wehe! aus diſem ſo edlen Stand / von diſen ſo theuren Hulden und Begnadigungen werden wir durch die **Sünd** vertriben! Es will uns **GOTT** / ſo bald wir ſchwer ſündigen

nit mehr ſeine **Kinder** / weder auch für ſeine **Freund** / ja ſo gar nit für ſeine **Diener** mehr erkennen / ſonder Er erkläret ſich / daß Er uns für ſeine **Feind** halte; daß Er mit uns als Auffrühreren umbgehen / und verfolgen wolle / und endlich als Todtſchläger verdammen werde: Iſt alſo mithin aller Zuſpruch zu dem Him̃el verlohren gangen / wir ſeynd nicht mehr fähig / die ewige Seeligkeit zu genieſſen / zu der wir vorhero ſeynd erſchaffen worden wir ſeynd nit mehr gut genug / das Himmelreich / ſo für uns von dem himmliſchen Vatter zuberait worden / zu beſitzen. Kan dann ein noch bethränbarerer Unfall erdencket werden? als der unglückſeelige **Eſau** ſahe / wie er von ſeinem Vatter deß Rechts der Erſtgeburth beraubet wäre / und nunmehr ſolches mit ſambt dem vätterlichen Seegen auff den **Jacob** gefallen / hat ihn ein ſo ſchwäres Hertzenleyd angeſtoſſen / daß er alſobalden angefangen zu brüllen / wie ein Löw / ſo mit dem Pfeil verwundet wird. * Auditis Eſau ſermonibus patris, irrugiit clamore magno conſternatus: **Als Eſau diſe Red ſeines Vatters hörete / brüllete er mit groſſem Geſchrey.** Was für Hertzſtöß / was für Ohnmächtẽ ſolte nicht ein Sünder fühlen / wañ er ſehen muß / wie er nun ſeye der edlen **Kindſchafft** deß theuren Recht und Zuſpruch zu dem himmliſchen und ewigen Reich beraubet worden: ja daß er diſes alles bloß durch einen tho-

* Gen. 27.

thorrechten Einfall/durch einen augenblicklichẽ Geluſt ſo liederlich verſchertzet habe / welches leichtſinnige Beginnen erſt die ſchwäre Schuld übermäſſig vergröſſeret. Dann ſo ferner ſündigte/umb ſein Leben zu retten/ um ſeinen guten Nahmen zu verthädigen/ umb ein Reich zu eroberen / ſo wäre es doch ein groſſes Verbrechen / indem dardurch GOtt und die ewige **Seeligkeit** verlohren gienge ; was ſoll erſt für ein grobes Stuck ſeyn / wann man die **Gnad GOttes** außſchüttet/das **Erbrecht** zu dem Himmel mit den Füſſen wegſtoſſet nur bloß umb einen ſchnöden Geluſt zu büſſen / umb den man villeicht jeweilen nit einen Kreutzer außgäbe; nur umb einen ſchnellflüchtigen Wolluſt der in einer Minuten anfanget / und zugleich aufhöret. Iſt das nit ärger / als das Verbrechen deß treuloſen **Judas** / ſo doch **Chriſtum** umb dreyſig Silberling verkauffet hat ? gantz billich beklaget ſich GOTT bey dem Propheten Ezechiel :* Violabunt me propter pugillum hordei & fragmen panis : **Sie werden mich entheiligen umb ein Handvoll Gerſten/und umb ein Stücklein Brods.** Ey ſoll wohl die unendliche **Majeſtäct GOttes** einem ſo liederlichen Geluſt nachgeſetzt werden ? Diſes hat nit gethan jener Weltweiſe **Demetrius** / diſer als er von dem Kayſer **Caligula** zu einer ungerechten Sach mit Anerbietung einer Summen

F 2 von

* Cap. 13.

von zweyhundert Talenten / welche vil tauſend Silberkronen austragt / verleitet wurde / hat er alſobald gantz über den Botten / noch mehrers aber über den Kayſer ergrimmet / der ihm einbildete / daß er umb ein ſo ſchlechtes werde der Gerechtigkeit Noth und Zwang anthun / gantz frey und heldenmüthig zu dem Anbringer geſprochen: **Sage du zu dem Kayſer / daß / wann er mich hinfüro will prüffen oder verſuchen / ein gantzes Königreich mir anbietten müſſe.**

So dann die **Kindſchafft GOttes** verlohren worden / was bleibt dem Sünder überig / als daß er werde zu einem Sclaven deß leydigen Sathans? Alſo erkläret ſolches den Sündern die **ewige Weißheit** ſelber: Vos ex patre Diabolo eſtis: **Ihr ſeyd durch die Sünd Kinder deß Teuffels worden:** ihr ſeyd verkauffte Sclaven / indem ihr euch der grauſambſten Fürſten Tyraney der Abgründen unterworffen habt. * Unusquisque peccando animam ſuam vendit Diabolo, accepto pretio temporalis voluptatis: **Ein jeglicher / ſo ſündiget / verkauffet ſein Seel dem Teuffel / und nimt darfür ein den Werth eines zeitlichen Wollnſts.** Welches auch der H. Auguſtinus bekräfftiget. Nun ſo du vorhero gewuſt hätteſt / daß der Teuffel deinen Leib anfäßlen wurde / wäreſt du nicht ſo keck geweſen / bloß an die Sünd zu gedencken / wie

* *In Ev. ad Rom.*

wie darffeſt dann jetzund dieſelbe gar in der That begehen / indem dir gantz bekandt iſt / daß er ſo gar deine Seel ſelbſten werde in völligen Beſitz nehmen? Betrachte nur ein wenig die heßliche Krümmungen / die vilfältige Ohnmachten eines Beſeſſenen / welche der Teuffel in deſſen Leib verurſachet / und glaube für gewiß / daß er noch vil abſcheulichere Quaalen anſtellet mit der Seel deß Sünders. Er ſchleppet ſie in die härteſte und kümmerlichſte Leibeigenſchafft / mit ſo vil der Ketten und Banden / als vil der Sünden ſeynd begangen worden. * Impius peccatorum ſuorum funibus conſtringitur, **Der Gottloſe wird mit den Stricken ſeiner Sünden gebunden.** Und indeſſen mag er annoch ſicher fort leben / ruhig ſchlaffen / und ſich immer luſtig machen / wann er gleich das Joch an dem Hals herum traget / in den Händen diſes Wütterichs liget / der Tag und Nacht nur auf Gewalt und Liſt ſich beſinnet / wie er den Menſchen unterdrucken / wie er ihn in das Verderben ſtürtzen / und wie er ihn in die äuſſerſte Thumheit bringen möge.

Ey / eröffne einſtens der Sünder ſeine Augen / und betrachte ſeinen mühſeeligen Stand / beſchaue er die Sünd durch ein untrügliches Glas / und mache es nicht wie **Nero** / der die blutige Kämpff der Fechter durch einen köſtlichẽ

* *Prov. 5.*

Schmaragd angeſchauet / welcher ihm ſolche gantz ergötzlich und luſtig vorſtellte. Alſo beſichtige er nicht mehr ſeine Miſſethaten in jener Beluſtigung / die er durch ſie eingenommen hat / und dannoch ihm vorkommen ergötzlich zu ſeyn / ja ſie nur für ein Spihl und Schertz haltet. * Quaſi per riſum operatur ſcelus: **Er begehet die Unthat mit lachendem Mund**. Sondern er betrachte ſie vilmehr / als ſeinen Untergang / als die nechſte Urſachen ſeiner ewigen Verdammnuß: Er bilde ihm ein / daß ſo bald die Sünd begangen iſt / urplötzlich von dem höchſten Richter auß das Urtheil deß ewiden Todts über den Sünder außfalle / wie nemblich die Höll ſchon damahlen ihren Rachen aufſperre / ihn zu verſchlingen: Dilatavit infernus os ſuum: **Die Höll reiſſet angelweit ihre Rachen auff**; die hölliſche Furien warten ſeiner ſchon heißhungerig / und die rauberiſche Flammen trachten nach ihm / ſie ſöhnen ſich / zu ſehen / wie ihm werde der Fuß weichen / ſo ſchon auf dem äuſſerſten Rand deß Untergangs geſetzt iſt; in übrigen iſt ſchon die Ketten die ihn an die Schedelſtadt ſchleppen ſoll / dem hölliſchen Hencker eingehändiget worden: Es liget ſchon auf der ſündigen Seel ein ſo überauß ſchwärer Laſt / der ſie beſchweret / daß wofern die **Barmhertzigkeit GOttes** diſes von ihr nit abnehmen ſolte / gleich ſo bald ſie von dem Leib wird abgeſchiden ſeyn /

* *Prov.* 10.

ſeyn / ſtracks platzen werde in das Orth der Peynen / in locum tormentorum, als in das Centrum oder Mittel-Puncten ihrer Schwäre.

Wann dann nun erhellet / was für ein unbeſchreibliches Unheil umb die **Sünd** ſeye / mit was für einer erſchröcklichen Peyn ſolche in den Englen werde abgeſtrafft / was für ein hohe Unbild GOTT dem Allmächtigen dardurch zugefügt / wie mittelſt ihr der **Heyland** auff ein neues gecreutziget werde / was für groſſe Schaden und Nachtheil dem Menſchen wegen ihr zu entſtehen flegen / als gehe darauff ein wenig in dich ſelbſten / unterſuche / in was für Laſter-Abweg du dein Lebtag gewandlet ſeyeſt: gewißlich du wirſt nicht nur ein wenig darab erſchröcken / es wird dich ein ſtarcker Schauder anſtoſſen / indem dich bewundern wirſt warumb alle die Geſchäpffe ein ſo heßliches Unthier an dir haben erdulten können / warumb der Himmel mit ſeinen Donner-Keulen dich nicht verjaget habe / warumb die Erden ſich nit habe auffgethan dich zu erſchlucken / und das wilde Feur dich mit ihren Flammen nicht verzehret und zu Aſchen verbrennet habe; der Lufft mit ihren Winſturmen verquetſchet / alle die ſinn- und unſinnhaffte Geſchäpffe nicht Rach an dir geſucht haben / wegen ſo groſſen Schmachen und Unbilden / die du ihrem **Schöpffer** zugefugt haſt. Du haſt Urſach

zu ſprechen: * Miſericordia Domini, quia non ſumus conſumpti: **Die Barmhertzigkeit deß HERRN hat uns noch erhalten.** Es war ein abſonderliche **Gnad GOttes**/ daß ich noch die Buß-Zeit erreichet hab/ indem Er andern ſolche abgeſchnitten/ welche ſeine Gerechtigkeit nicht ſo grob verletzet haben: Ich hab es ſeiner wunderthätigen Lieb zuzuſchreiben/ die ſeinen über mich billich ausgeſtreckten Rächer-Arm inngehalten hat. O mein mildreichiſter GOTT/ was Danck bin ich dir ſchuldig/ wie hoch bin ich verpflichtet deiner **unendlichen Barmhertzigkeit**? Wie ſolte ich nicht beweinen/ ja ſeufftzen über die Unbilden/ die ich einem ſo liebreichen Vatter angethan habe? Mein/ kan ich wohl fürtershin dich alſo lieben/ ſo hefftig ich Zeit meines Lebens dich beleydiget hab? Gewißlich will ich von nun an in meinem Hertzen ein groſſe Forcht hegen/ und einen unverſöhnlichen Haß; Ein abgeſagter Feind der **Sünd** verbleiben/ alſo/ daß ich mich mit dem H. Anſelmus hiemit erklären will: Wann auf einer Seiten die Höll offen ſtunde/ auf der anderen aber auf mich zutratte die leydige **Sünd**/ ſo wolte ich lieber mich in jene hinein ſtürtzen/ alldorten gequält zu werden/ als daß ich mich mit diſer beflecktе: Ich wolte vil lieber erwählen die hölliſche Peynen in der Unſchuld/als den himmliſchen Wohnſitz mit

* *Thren. 3.*

mit der Sünd behafft. Das iſt: Mallem innocens gehennam intrare, quàm peccator in cœlum aſcendere.

§. III.

Lehr-Beyſpihl.

AUs der Ungeſtalt einer läßlichẽ Sünd kan man abnehmen die Häßlichkeit der **Todtſünd** / gleichwie / nach laut deß Sprichworts / aus der Maaß der Klauen deß Löwens die Gröſſe diſes Thiers abgeſehen wird. Catharina Sancia Cariglia, eine Hoff-Dame der Kayſerin Iſabella, als ſie in ihrer holdgrünen Jugend in dem Wohlleben / und eitlem Pracht-Weſen gantz und gar verſuncken lage / ſihe / da wolte GOTT gähling ſie zu einem beſſeren Leben anhalten / regte dan ihr Gemüth ſänfftiglich / und gabe ihr in Sinn / daß ſie beichten ſolte dem geiſtreichen Mann Joannes D'Avila, ſo damahlen Apoſtoliſcher Prediger in Spanien ware: diſer / als er ſie gantz liebreich angehört / und vermerckte / wie ſie prächtig geſchmuckt wäre / und ihre Kleyder einen köſtlichen Geruch von ſich lieſſen / faſſte er ſo vil Muths / und ſagte zu ihr: **Edle Dame / diſes eur Rauchwerck riechet nach der Höll.** Ab diſer Red erſchracke Sancia, und wurde gleich von dem Finger deß **H. Geiſts** berühret: Dann kaum ware ſie

zu Hauß angelangt/ da hat ſie ſich in ein Zimmerlein verſperret/ Allwo ſie vor den Füſſen eines Crucifix/ mit häuffigen Zäheren ihres Angeſichts/ die Schmincke oder Anſtrich ſauber abgewaſchen/ allen Schmuck von ſich geworffen/ die Haarlocken abgeſchnitten und mithin das Haupt mit einem Weil oder Schleyr von Hanff gemacht bedecket hat/ kleidete ſich hernach in ſchwartzer Seiden/ und tratte alſo zu ihren Eltern/ umb von ihnen Erlaubnuß zu bitten/ damit ſie in einem Häußlein an den Palaſt ſtoſſend forthin über ihre Sünden behörige Buß thun könnte: Als ſie ſolche zwar ungern/ erhalten/ fienge ſie hiemit ein neues Leben an/ mit ſtrengen Betten und Faſten/truge auch ein ſehr rauches Buß-Kleyd und geißlete ſich täglich: wann ſie wolte ihren Hunger ſtillen/ hebte ſie auff die ſchon außgetruckte Pomerantzen-Schelffen/ ſo die Hauß Bediente in ein gewiſes Orth zu werffen pflegten; ſie erlitte groſſe Anfechtungen von den Hölliſchen Geiſtern/ aber noch vil gröſſere Gnaden und Troſtſaalen empfieng ſie von den Englen und von ihrem lieben **Bräutigam JESU**/ der ſie offt mit ſeiner werthen Gegenwarth begnadigte.

Aber laſſet uns anhören/ ſo ſich zu unſer gegenwärtigen Materie am beſten ſchicken wird: Nachdem ſie vil Jahr hindurch einen ſo wunder-tugendhafften Wandel geführet/ batte ſie einſtens **GOTT** ihren **HERRN**/

Er

Er wolte ihm doch belieben laſſen / und einſtens ihr ihrer eignen Seel Geſtalt weiſen / damit ſie beſſer die Häßlichkeit ihrer Sůnden daran erſehend / mehrere Anlaß erhielte / ſie an einem Abend in ihrem Saal ſaſſe / und die Thůr offen ſtunde / erblicket ſie einen Pilgram vorbey gehen von einem ſchönen und weiſſen Angeſicht / eines ehrbahren Auffzugs. Sie verwunderte ſich erſten Anblicks ab ſeiner Perſohn / Kleydung / und daß er bey einem ſolchen Orth und bey nicht geziemender Zeit erſchiene / doch faſſte ſie ſo vill Muth und Hertz / und befragte ihn ſagend: **Guter Freund was ſuchet ihr umb diſe Stund allhier?** Auff welches der Pilgram geantwortet: **Heben ein wenig diſen Mantel auff / und alsdan werdet ihr wiſſē / warū.** Sie gehorchet ihm / und ſihet unter dē Rock deß Pilgrābs ein ůberauß abſcheuliches und abgekleidtes Mägdlein / deſſen Angeſicht mit ſo häßlichen Roß-Mucken angefůllet war / daß ſie einem einen Eckel brachten: ſie fragte / was doch das bedeute? Darauff er verſetzet: **Kanſt du dich nit mehr entſiñen / wie inſtändig du dē HErrn gebetten haſt / daß Er dir deine eigne Seel zeigen ſolle. Nun iſt ſie da zugegen / beſchaue dan ihr Abbildung fein wohl. Nit anderſt ſihet deine Seel aus / als wie diſes gegenwärtige ungeſtalte Mägdlein.** Und ſo bald er

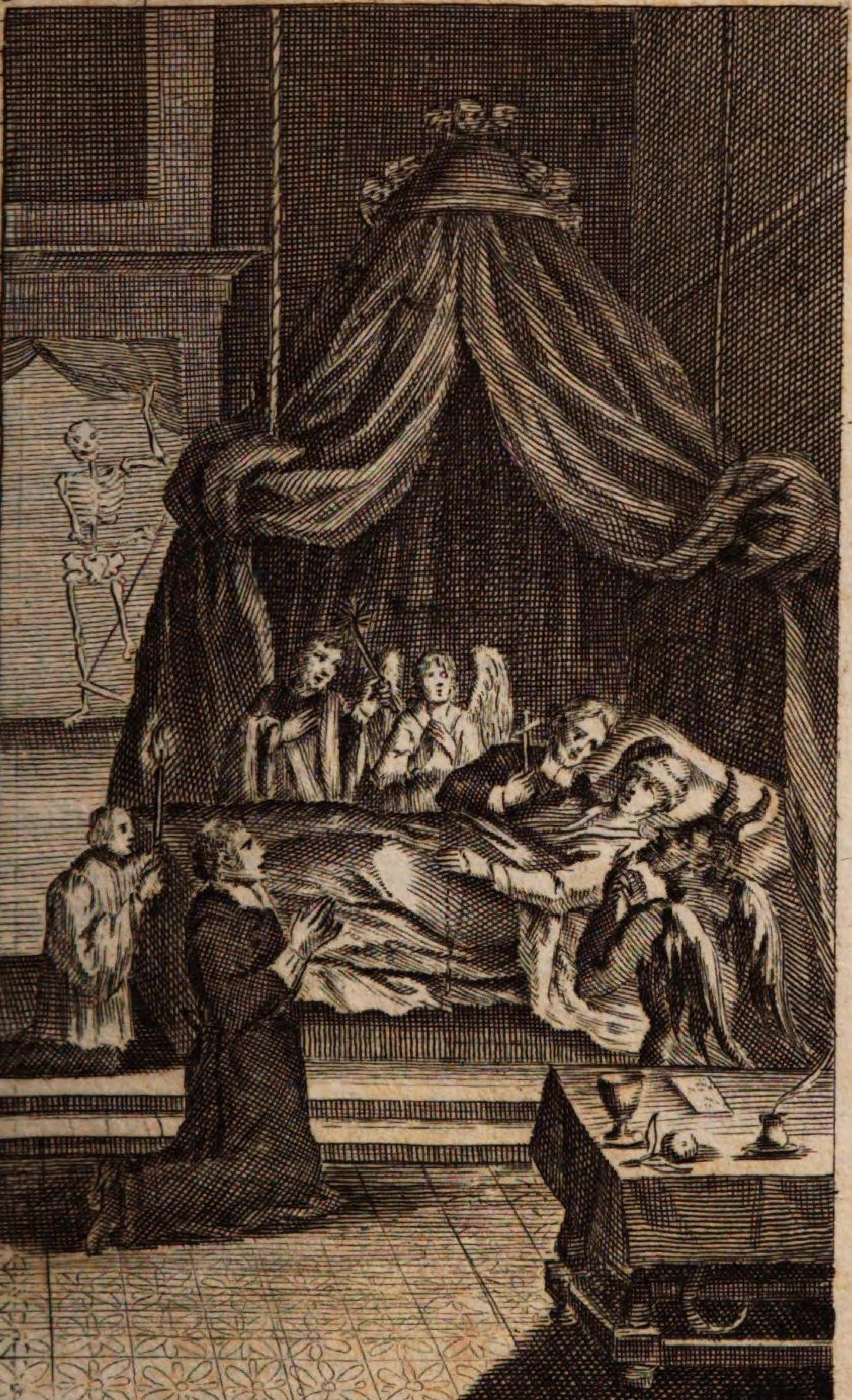
diſes

diſes geſagt / iſt er aus ihren Augen verſchwunden. Wie beſtürtzet und betrübt er Catharinam hinterlaſſen habe / kan ein jeder ſelbſten wohl ermeſſen / indem ſie hernach beſtanden / daß ſie auf diſes Geſicht vermeynt gehabt; Ob giengen vor Schmertzen alle ihre Glider voneinander; Sie brachte mithin ſelbige Nacht in ſo groſſem Schröcken und Forcht zu / als ſtunde ſie ſchon an dem Rand der Höllen; Die ausgemerglete / die bleiche und häßliche Geſtalt deß Mägdlein / ſo immer vor ihrer Phantaſey ſchwebte / waren gleichſamb ſo ſcharpffe Pfeil / die ihr Hertz durchtrangen; und weilen ſie ſolche / als ihr Conterfey betrachten müſſte / als befahrete ſie ſich ihres üblen Stands / und ſchöpffte ungleiche Gedancken von ihrer Seeligkeit. Jenes Antlitz voll der abſcheulichen Thierlein vermehrte ihr Leyd / indem ſie ihr geduncken lieſſe / ob wäre diſes ein tödtliches Zeichen und Maſen von alten Schaden und Wunden / daher ſie in tieffe Seufftzer ausgebrochen / und GOTT eyffrigſt angeflehet umb Barmhertzigkeit und Verzeyhung ihrer Sünden: Kaum war der Tag angebrochen / da lieffe ſie gleich zu ihrem Beicht-Vatter / erzehlte ihm alles / was ſich mit ihr zugetragen / batte ihn / er wolte doch ihr diſes Geſicht milder auslegen / und ſagen / ob die häßliche Thierlein die Todſünden bedeutet haben. Der Beicht-Vatter / ſo ein Mann von hohem Verſtand

uñ Heiligkeit ware/ hielte darauf ein wenig ſtill/ bate GOtt um glückliche Auflöſung deß zweifelhafftigen Geſichts / bald darauf aber gab er diſen freyen Außſpruch: **Edle Dame/** ſagte er **betrübet euch nit zu vil / ſonder ſaget vilmehr GOtt Danck / dann diſe abſcheuliche Maſen und Häßlichkeiten / die ihr in eurer Seel erblicket habt / seynd nur Würckungen von läßlichen Sündē/ die zwar die Seel bemahligen/ doch aber nit verſehren; ſie ſchwächen zwar die Liebe deß Nächſten / aber ſie mögen ſolche nit auslöſchen: Es ſeynd zwar abſcheuliche Mucken / die hinter ſich ihrē Unflat laſſē/ iedoch aber ſeynd ſie keine vergiffte Schlangen / die die Seel zu tod hecken köñen; Wañ es Todſünden geweſen wären / ſo hätte ſie diſes Mägdlein tod/ ohne Blut/ vor Faulung ſtinckend geſeben und gerochen.** Auf diſes hat zwar Sancia ſich wider ein wenig erhollet/ doch aber vom Weinen nicht abgelaſſen; ſie hat ihr altes peynliches Leben fortgeſetzt / ihren zarten Leib mit rauhen Buß-Quaalen ausgemerglet / die Nächt im Gebett zugebracht / oder auf einer rauhen Taffel die Ruhe eingenommen / ihr Hembd war ein grauſames Buß-Kleyd / ſo ihr biß auf die Füß hinab reichete / ſie war hart umbgürtet mit einer Gürtel von ſcharpffen Spitzen / die in ihr Fleiſch eindrungen / alſo zwar / daß nach

ihrem ſeeligen Hintritt bey ihrer Beſargung ihr Leib voll der kleinen Stichen gefunden wurde. Nun was ſollen jene von ihnen ſagen oder halten / welche ſich ſchuldig wiſſen ſo viler Todtſůnden / wann die låßliche Sůnd die Seelen der Dienerinnen GOttes ſo håßlich und unflåtig machen / wie werden erſt außſehen die Seelen der Sůnderen / ſo Feind GOttes ſeynd / mit groſſen und ſchweren Laſteren angefůllet ? wann viſe Dienerin GOttes ſo bitterlich ihre geringe Fehler bereuet / und ſo ſcharff gegen ihrem Leib verfahren iſt / was ſollen erſt thun / die ſich ihr gantzes Leben in den ſchwereſten Sůnden umbgeweltzet haben ?

Thomas von Kempis am 1. Buch Cap. 21. Tit. von der Zerknirſchung deß Hertzens.



Der menſchen ſohn wird kommen zur ſtund, da ihr nicht meynet! Luc. 12.

Vierdte Unterweiſung/

Von dem unvermeidlichen Hintritt auß diſem Leben.

AUff daß wir unſeren Lebens-Wandel wohl einrichten/ und kluge Anſtalt machen zu unſerem letzten End wird uns der Tod der beſte Rathgeber ſeyn. Sich mit ihm beratſchlagen/ und jenes betrachten/ was man einſtens in dem Sterbſtündlein wünſchte gethan zuhaben iſt eine der vornembſten Grund-Reglen der Weißheit. * O mors bonum eſt judicium tuum: **O Tod dein Außſpruch iſt gut** ſagt der weiſe Mann. Die Vorſchläg/ die er uns in Sinn gibt/ ſeynd trefflich gut. Auff diſen Schlag redet auch Plato, daß die wahre Weltweißheit beſtehe in Betrachtung deß **Tods**: dem recht Ernſt iſt die Sünd zu meiden! der führe ihm den **Todt** ſtäts zu Gemüth; **Adam** hat niehmahlen auß dem Grund ſeine begangene Sünd erkennet/ als erſt da er vor ſeinen Füſſen den Leichnamb ſeines Sohns **Abel** ligend geſehen hat. Alsdan hat er in dem bleichen Angeſicht/ in den gebrochnen Augen/ in den eyßkalten Gliedern geleſen und verſtanden jenes mit groſſen Buchſtaben geſchribnes und gleich Anfangs wider ihn we-

* *Cap. 41. Eccleſ.*

gen ſeiner Ubertrettung ausgefallenes Urtheil: Pulvis es, & in pulverem converteris, du biſt Staub/ **und wirſt Staub werden.** Der das Geſatz GOttes recht zu halten verlanget/ der lehrne es von dem **Tod**: Mein/ was für ein Gebott aus allen iſt das härteſte? Ohne Zweiffel ſeinem Feind vergeben: Einem wohl wöllen/ der uns übel will: Und doch/ wann man an diſen Grab-Staub gedencket/ ſo wird einer gern/ ſo er auf eine Wange geſchlagen wird/ die andere auch darbiethen nach dem Evangeliſchen Rath. Alſo lehret auch ſehr klug Jeremias: Ponet in pulvere (oder wie Ambroſius liſet/in ſepultura) os ſuum, & dabit percutienti ſe maxillam. Er wird in dem Staub (oder wie der H. Ambroſius liſet) in das Grab ſeinen Mund legen/ und dem ſchlagenden die andere Wangen darreichen; So laſſet uns dann unſern Augen den **Tod** vorhalten/ gleichwie wir ſein erſchröckliche Abbildung erſehen haben/ einer in ſeinem ſterbenden Vatter/ ein anderer in ſeinem Bruder/ oder ſonſt guten Freund.

Was iſt dann **der Tod**? der Tod ſagt Ariſtoteles, omnium terribilium terribiliſſimum eſt, es iſt aus allen fruchtbahren Dingen das erſchröcklichſte. Er bringt dem Leib ein groſſe Anzahl der Schröcken/ nemlich durch die grauſamſte Schmertzen/ durch die peinliche Athemſchöpfung/ und durch das ſchneidende Reiſſen der Gedärm; die Augen brechen dahin/ und trieffen

ſen von den letzten Zähren. Die Lefftzen werden gekrümmet / ſeynd entzündet und verſiegen vor hefftigem Durſt; die Bruſt iſt aufgeſchwollen / und wird gedrucket mit einem verdrießlichen Fluß: die Glider werden getröſtet von einem hitzigen Fieber / und fangen ſchon an zu zittern bey Annäherung der letzten Zügen. Hernach jaget auch der **Tod** der Seel einen Schröcken ein / indem man ſich kümmert ab dem / ſo man jetzund verlaſſen muß; und förchtet das jenige / ſo man zu gewarten hat / weilen man annoch nit weiß / ob der Himmel / oder die Höll werde müſſen angetretten werden. So einige mit Würfflen ſpihlen müſſen / um erlediget / oder aufgehenckt zu werden / mit was Zittern und Furchtbeben geben ſie auf das Loß Achtung. Nun / was wird für ein kümmerlicher Stand seyn jener Seelen / die mit dem **Tod** ringet / die da nach wenigen Minuten anhören muß das ſcharpffe Urtheil ihres ſtrengen Richters / und weiß nit / ob ſolches zu ihrem ewigen Heyl oder Unheil ausfallen wird / indeſſen aber mit der gantzen Ewigkeit / ſo auf ſie wartet / auf das jämmerlichſte zu ſchaffen hat. Was hat nit für einen Schröcken ehemahlen verurſachet der leydige Todfall deß Königs * **Antiochi** unter ſeinem Kriegs-Heer / welches ihn in ſeinem Königlichen Gezelt auf einem Purpur ausgeſtrecket ligen hat anſchauen müſſen / der da gantz erbleichet / und in ſeinem Angeſicht verſtellet /

* *Machab. 6. 9.*

deſſen Augen gebrochen und eingefallen wa⸗ren/ die Naſen ſich abſcheulich zuſpitzte/ und bey ihm ein unleydentlicher Unrath lage der von ihm ausgeſtoßnen Gedärmen/ ja der annoch zu Lebs⸗Zeit ſchon die Würm ſpeiſete/ die da und dorten ſeinen Leib durchſchloſſen und zer⸗nagten/ und ehe er geſtorben/ ſchon ein leben⸗diges Aas geweſen/ auch ein ſolchen Geſtanck von ſich gabe/ daß/ wie der H. Text meldet/ niemand bey ihm bleiben kunte: Ferners/ ſo war er an der Seel/ wegen ſo vilen verübten Laſteren/ jämmerlich beängſtiget/ voll deß Schröckens/ in Erwartung ſeiner wohl⸗verdienten Straffen/ bey dem auch der Ge⸗wiſſens⸗Wurm um ſich wuhlte/ und die Seel mehrers/ als die Würm ſeinen Leib verunſtalte⸗te; Mithin er von jederman verlaſſen aus Ver⸗zweifflung ſeinen unſeeligen Geiſt auszuſchüt⸗ten gezwungen ward. Aber was ſage ich von ei⸗nem gottloſen König? Wann auch ein H. **Hi⸗larion** an ſeinem Tods Kampff gezittert hat/ und ihm ſelber zugeſprochen/ ſagend: **Fahre aus/ fahre aus/ O Seel/ ſibentzig Jahr haſt du GOtt aufgedienet/ und darffſt dir annoch förchten?** O was für ein Schauder und Schröcken ſolle den Sünder anſtoſſen/ der nichts anders ſprechen mag/ als daß er leyder vil und ſo vil Jahr hindurch GOtt ſchwerlich beleydiget/ einer dreyſſig/ ein anderer fünfftzig/ wider ein anderer ſibentzig Jahr lang.

Was

Was iſt der **Tod**? * Finis univerſorum, & dies perditionis, das End aller irrdiſchen Sachen/und der Tag der Verluſtigung aller zeitlichen Güter diſes Lebens. Der **Tod** iſt neml ch eine Abſönderung oder Abſcheidung von diſer Welt/ da man bezwungen wird alle Haab und Güter / alle Ehren-Stellen und Wollüſten zu verlaſſen. O was für ein Hertzenleyd muß ſeyn dem Sterbenden / wann er muß auf einmahl alle die Reichthumen verlaſſen / welche er mit ſaurer Arbeit erworben hat umb welche er ſo vil der Gefahren ausgeſtanden. Pater Barry, ein berühmter Geſchichtſchreiber unſerer Geſellſchafft JESU / als er einſtens einem Frantzöſiſchen Prälaten in Todtsnöthen ligend müſte zuſprechen / ſihe/ da war diſer höchſtens bekümmert/nur um ſein hochſchätzbares Haußgeräth/lieſſe alſo ihm alles ſein Silbergeſchirr/ alle köſtliche Kleyder/alle vergulte Schreinlein und Trühlein zu der Bethſtatt bringen und als er ſie mit weinenden Augen anſahe/ und mit zitterenden Händen eines nach dem anderen betaſtete/ſprache er mit kläglicher Stimm: **O ihr meine Reichthum! O ihr meine liebe Edelgeſtein! in was für Händ werdet ihr nun gerathen? O mich Elenden! wie hab ich mich bemühet/biß ich euch aufgebracht hab** / & quæ paravi, cujus erunt? Und O wehe: unter diſem Klagen und Jammeren gab er ſeinen bekränckten Geiſt auf.

* Cap. 21. & 28.

Sihe mir nun an das Elend zeitlicher Dingen/ und den Schaden/ den ſie jenem zufügen/ ſo mit unmäſſiger Begird ſich an ſie hefften laſſet: was iſt das nit für eine Eytelkeit! wann ſie in den höchſten Nöthen uns keinen Nutzen ſchaffen mögen? Und was für ein mercklicher Schaden iſt es/ der Seel ſo groſſen Nachtheil zufügen zu der Zeit/ da ſie aufhören dem Leib mehr nutzlich zu ſeyn? Ferners/ O was für ein Hertzenleyd! Die liebe Eltern und Befreundte nunmehr verlaſſen müſſen/ umb welche zu bereicheren man ſehrmahl die Göttliche und menſchliche Geſätz hat brechen därffen/ auch von guten Freunden abſcheiden müſſen/ umb denen zu gefallen offtmals man nit geachtet hat GOTT zu mißfallen: Siccine ſeparas amara mors, alſo zertrenneſt du alles/ **O bitterer Tod**/ ſagte jener in Todsnöthen ligende Hauß-Vatter/ um deſſen Beth geſtanden ſeyn ein gute Anzahl ſeiner Kinder: **Ach meine liebe Kinder/ müſſen wir dañ von einander ſcheiden/ und werde ich ſo dann euch nit mehr ſehen können?** Und weil er alſo wehklagte/ iſt er deſto eher abgeſchiden.

Alsdan wird man erſt erfahrē/ was da ſeynd die Wollüſten/ die Ehren-Stellen/ die Würden/auch ſo gar die Königlichen; und wird man mit dem ſterbenden **Philippo** dem dritten Monarchen in Spanien ſprechen: Nihil confert Regem eſſe, niſi quod morte cruciat fuiſſe: **Nichts hilfft uns König ſeyn/**

als

als daß uns am Todbeth ſchmertzet ei=ner geweſen zu ſeyn O Tod/du redlicher Lehrmeiſter/ der du uns lehreſt die Betrüg zu erkeñen/O wie klar erſcheinet das ſchnöde Weſen diſer irrdiſchen Dingen bey dem bleichen Liecht der Todskertzen/ ſo den Sterbenden in die Hand geben wird! Alsdann werden die Weltling ihre Augen aufthun/ und ſehen den geringen Zeug der zeitlichen Güter: Sie ſeynd gleich den blinden Scheermäuſen/ gantz in die Erden verſencket/ die erſt wann ſie verrecken/ ihre Augenlieder eröffnen; Dives cùm dormierit, aperiet oculos ſuos, & nihil inveniet, ſagt der weiſe Job; Und warumb ſoll man diſe eytle Oeffnung der Augen dorthin verſchieben/ warum ſollen wir nit jetzund dieſelbe gleich eröffnen/ auf daß wir beſchauen können das flüchtige und elendhaffte Weeſen weltlicher Güter/ und mithin unſere Zuneigung mit Nutzen darvon abziehen/ und nit warten/ biß ſie erſt gewaltthätig mit unſerm Nachtheil und Schaden uns entzogen wurden.

Laſſet uns widerumb die alte Frag anſtellen/ was iſt der Tod? Colluctatio adverſus Principes tenebrarum: Ein Streitt iſt er wider die Fürſten der Finſternuſſen/ damit wir eben die Wort deß Apoſtels gebrauchen: **Es iſt ein Kampff und Balgerey mit den Teuffelen/**Fürſten der Finſternuſſen; daher/indem der böſe Feind weiß/ daß diſer der letzte Feldzug iſt/ in welchem er die Seel bekriegen kan/ und daß

an diſer Zeit hange die Eroberung diſer ſo edlen Ausbeut / welcher er ſo eyfferig und hitzig in Lebzeiten nachgeſetzt hat / als wendet er allen ſeinen Gewalt und Stärcke an / diſe zu erbeuten. Deſcendit ad vos Diabolus, habens iram magnam, erinnert uns der H. Johannes: Sihe / der Satan gehet auf dich loß mit einem grimmigen Zorn; Und woher entſtehet diſer ſo ſeltſame Wuth? Sciens, quòd modicum tempus habeat; er weiß / daß ihm noch ein kleine Zeit übrig bleibet / mit dir anzubinden / und dich zu beſigen: Er weiß / wann er jetzund den Kürtzern ziehet / ihm alle Hoffnung benommen ſeye / deiner Perſohn mehr habhafft zu werden / und ſo er dich in ſeinen Gewalt bekommt / iſt kein Gefahr mehr / daß du ihm entgehen werdeſt. Nun dann / wann der leydige Satan / tanquam leo rugiens circuit, quærens quem devoret, jener grimmige Löw / immer der Seel nachjaget / wie wird er erſt ſo liſtig dich damahlen anfallen / wie wird er aller ſeiner Stärcke aufbiethen / ſeine Kräfften zuſammen ziehen / um dir ein ſo harte Schlacht zu liferen / als er niemahls in Lebszeiten gethan hat. Es iſt ein ſehr ruchtbahre Meynung / die der H. Auguſtinus geführet / daß nemblich ein jeder Menſch werde die heßliche Larven deß hölliſchen Geiſts anſehen müſſen in ſeinem Sterb-Bethlein / bey welchem diſer ungebettene Gaſt ſich einfinden wird / umb ihn zu erſchröcken / und auf alle Weiß zu verſuchen.

Dem H. Graffen Eleazaro, der ſeine Jungfrauſchafft bey ſeiner Ehegattin Delphina unverſehrt behalten / hat der leydige Teuffel in ſeinem Todbeth vorgehalten etwelche Miſſethaten / und die Sach ſo ſcharpff gemacht / daß der gute Mann in eine ſo groſſe Kůmmernuß gerathen / welche aus ſeinem betrůbten Angeſicht zu erſehen war / daher ihm Anlaß geben worden aufzuſchreyen: Magna eſt Dæmonis vis! O deß groſſen hölliſchen Gewalts! Obwohlen er hernach ſein Antlitz wider aufgeheitert / und die Forcht hinweg gelegt / mittelſt einiger Betrachtung deß H. Leydens Chriſti. Deßgleichen iſt diſer Seelen-Rauber auch in einer erſchröcklichen Geſtalt erſchinen der H. Adelgundis / als ſie in die Zůgen griffe / und ihr alſo hefftig mit Trohungen zugeſetzet / daß ſie bald hätte die Treu ihrem himmliſchen Bräutigam gebrochen / und zu grund gangen wäre. Wann dan der hölliſche Feind mit denen heiligen Leuthen / die doch einen ſo vollkommnen Lebens-Wandel gefůhret / ſo ſcharpff anbindet / und ſie bekrieget / was werden erſt die Sůnder zu gewarten haben / denen er mit Warheit ſo Unlauter- und Ungerechtigkeiten vorwerffen kan? Wird er ihnen nicht ein gantze Reu in ihren Sůnden vor ihr Angeſicht ligen / und ſie damit in ein Verzweifflung ſtůrtzen? Und ihnen alſo kräfftig vorbilden / wie ſie nunmehr gäntzlich verlohren ſeyen? Oder wenigſt wird er ſich bemůhen / daß er ſie zu einem böſen

Gedancken bringe/weilen ſie ohne das gewohnt ſeynd/ gleich auf die erſte Verſuchung zuruck zu weichen? Oder auch wird er ihnen mit groſſer Argliſtigkeit unterſchidliche Zweiffel wider den H. Glauben in Sinn geben / daß ſie anfangen in einer und andern Geheimnuß zu zweifflen / weilen ſie in dem Geſatz GOTTes gelebt als wäre in ihnen der Glauben an GOtt ſchon abgeſtorben? Ey wie kan der Sünder diſen ſo gewaltigen Sturm dem Feind abſchlagen? Villeicht wird er ihm Hoffnung machen auf einen abſonderlichen Entſatz der Gnad GOTTes; Aber ſehe er zu / ob er bey ſo vilen Mißbräuchen ſeiner Barmhertzigkeit / diſen verdient habe. Ob er nach geführtem ſo ärgerlichem Leben würdig ſeye / ein ſeeliges End mittelſt eines abſonderlichen Beyſtand GOttes zunehmen. O anima mea (ſprache gantz zitterend der Heil. Bernhard) cùm in morte dimiſſis omnibus, teterrima illa monſtra videbis, quis tibi in die tantæ neceſſitatis ſuccurret? quis tuebitur à rugientibus præparatis ad eſcam? O mein Seel! wann du in dem Tod-Beth/ nachdem du alles verlaſſen haſt / jene abſcheuliche Höllen-Abentheur erſehen wirſt/wer wird dir in diſen Nöthen beyſpringen? wer wird dich vertheidigen gegen diſen heißhungerigen und brüllenden Thieren?

So laſſet uns endlich abermahl fragen: was iſt der Tod? Momentum à quo pendet æternitas: Es iſt der letzte Augenblick unſeres

Lebens / und der erſte der Ewigkeit / ſagte eh-mahlen der H. Auguſtinus: O deß theuren Augenblicks / ſo uns die ewige Glory in dem Himmel / oder die ewige Peyn in der Hölle verabſcheyden und zuſprechen wird; O wie tieff ſoll diſer Zeit-Puncten in unſere Gedächtnuß eingegraben ſeyn! Diſer iſt jener Augenblick / an welchem der Baum unſeres Lebens umbgehauen wird / ſo entweders alsdan nacher Nord / oder gen Sud zu fallen kommt / er falle wohin er wolle / ſo bleibt er an ſelbiger Stell ewig ligen; fallet er gegen dem Aufgang Göttlicher Gnaden / wird er ewig glückſeelig verbleiben; fallet er aber gegen dem Untergang der leydigen Sünd / als verharret er auf ewig in dem Elend. Drey Ding erſchröcken mich / ſagte der H. Abbt Elias / nachdem er in rauher Bußwürckung in die achtzig Jahr gelebt hatte; Tria timeo, egreſſionem animæ à corpore, ſeveritatem examinis ſententiam judicis: **Erſtlich / ſprache er / ſo förchte ich den Hintritt meiner Seelen / das ſcharffe Gericht / u. das End-Urtheil / ſo über mich gefället wird / entweders ewig ſeelig oder unſeelig zu verbleiben**; und diſe drey Stuck werden in jenem Augenblick abgehandlet: In einem Augenblick werde ich abſterben / und wird mir kein Hoffnung übrig bleiben / den Fehler übel zu ſterben auf ein andersmahl zu beſſern können. In einem Augenwinck werde ich vor den Richterſtuhl eines unverſöhnlichen Richters

geſtellet werden / der meine Sünden nit mehr als ein ſanfftes Lamm GOttes hinweg neh- men/ ſondern ſie abſtraffen wird / als ein grau- ſamer Löw: In einer Minuten lang wird ich anhören müſſen das unwiderruffliche Urtheil / betreffend entweder ein ſeeliges Regieren/ oder ein leydige Dienſtbarkeit; Die Aufnehmung in das Paradeyß/oder die Verweiſung in das hölliſche Elend nit nur auf ein langwährende Zeit hinaus / ſondern auf ein unendliche Ewig- keit; diſe iſt aus der ſchmaleſten Stegen eine/ ſo gelegt iſt über einen der tieffeſten Abgrün- den; Super puteum abyſſi. über den man muß in der Finſtere wandlen / und hat kein Anlei- nen / oder Geländer. O wehe dem / der mit dem Schwindel behafft iſt / der mit den Füſſen ſtrauchlet/dann der Fall iſt unerſetzlich/ und un- verbeſſerlich: Und indeſſen gedenckt man ſo wenig an diſen ſo furchtbaren Zeit-Puncten / umb den wir doch ſolten alle und jede Minuten unſeres Lebens aufwenden. Die gantze Zeit wird zugebracht in zeitlichen Angelegenheiten/ in Wollüſten/in Sünden/mit diſer thorrechten Meynung und Vertröſtung / als könne man bey dem letzten Abzug und Abdruck alle die Geſchäfften der Seelen gelegenlich ſchlichten und richten/ alsdan nemlich/ wann wir von der letzten Kranckheit überfallen/ wann unſer Hertz und Gemüth mit Schmertzen gantz betrangt iſt / und wir kaum ſo vil Zeit und Muth mehr haben / nur bloß an GOTT zu gedencken.

Ey ſo zitteren dann die Sůnder/wann ſie anhö-ren/ was einſtens der H. Hieronymus geſpro-chen hat/als er nunmehr die Welt ſeegnen wol-te/ der ein Mann ware von groſſer Wiſſen-ſchafft/ und der die Welt trefflich verſucht hat-te/ und um ihre böſe Stůcklein wohl wuſte: Es blibe diſem Kirchen-Orackul noch ſo vil Athem ůbrig/ daß er zwar mit harter Můhe was reden kunte/ und er iſt in diſe merckwůrdi-ge Erklårung (wie Euſebius ſein Lehr-Jünger von ihm an den H. Damaſum ſchreibet) aus-gebrochen: Hoc timeo, hoc verum puto, hoc multiplici experientia didici, quòd ei non bo-nus eſt finis, cui mala ſemper vita fuit: **Diſes befahre ich/ diſes halte ich wahr zu ſeyn/ hab es auch aus vilfåltiger Er-fahrnuß erlernet/daß/ wer immerfort ůbel lebet/ auch gemeiniglich ůbel zu ſterben pflege.**

§. II.

Von der Ungewißheit deß anna-henden Todts.

SO gewiß es iſt/daß wir ſterben werden/ als ungewiß iſt es/ in was fůr einer Stund/ und auf was fůr eine Weiß ſolches geſchehen werde:weder ich kan dir/ noch du mir ſagen/ ob wir in diſem Jahr ſterben werden/ oder in dem zukůnfftigen; ob wir wer-den nehmen einen natůrlichen oder gåhen Tod/ und

und ob ſolcher Hintritt in dem Beth / oder auf offner Straß vorbey gehen werde. Allein wiſſen wir / daß es bald geſchehen wird / und zwar gähling / wann wir am wenigſten daran gedencken. Derohalben hat auch GOTT nach ſeinen hohen und unerforſchlichen Rath-ſchlägen angeordnet / daß eben diſes / betref-fend die kurtze Lebens-Friſt / und den unvor-ſehenen Todt-Fall / wahr gemacht werde auch an den groſſen Monarchen diſer Welt. Mendozza hat in ſeinen Schrifften von dem Alter der Königen anvermercket / daß ein zim-liche Anzahl der Päbſten eine kurtze wenige Re-gierung gehabt haben / und urplötzlich dahin geſtorben ſeyn: Minder als ein Jahr haben gelebt zwey und viertzig Päbſte / drey und zwantzig deren haben nit ein halb Monath re-gieret/dreyzehen haben ihr Regiment auf einen Monath erſtrecket; und warum ſetzet GOtt ſeinen Statthalter ein ſo kurtze Lebens-Friſt an? Mercke / was darauf antwortet der H. Petrus Damianus, ſchreibend zu dem Ale-xander dem Andern diſes Namens: Idcirco hoc judicii cæleſtis ordo diſpoſuit, ut humano generi metum mortis incutiat, & quam deſpi-cienda ſit temporalis vitæ gloria, in ipſo gloriæ principatu oſtendit: Diſes geſchicht der Welt zu zeigen/wie der Tod immer in unſerer Nach-barſchafft ſich aufhalte / und uns zu Gemüth zu führen die Zergänglichkeit weltlicher Würd. Der Pabſt iſt auf Erden eben diſes / was das

Welt-

Welt-Aug die Sonne in dem Himmel iſt. Wann diſe verfinſtert wird / ſo weiß es jedermann; deſſen Finſternuß wird der gantzen Welt kund gemacht. Alſo tragt **Chriſtus** groſſe Sorg um unſere Wohlfarth/er gibt uns da uñ dorten tauſenderley Zeichen/ damit wir wachtbar bleiben/ und uns der Tod nicht übereyle. Du wirſt villeicht bey allen vier Evangeliſten keinen Glaubens-Artickul ſo offt widerholet finden / als diſen. Bey dem H. Matthæo ſchreyet er uns zu: Vigilate, quia neſcitis diem, neque horam: **Wachet / dann ihr wiſſet weder den Tag noch die Stund eures Abſterbens.** Bey dem H. Marco widerholet er diſes: Vigilate: neſcitis enim, quando Dominus veniet, an ſero, an media nocte, an mane: **Wachet/dann ihr wiſſet nit/ wañ der HERR zu euch komen wird/ob es zu Abend/oder in der Nacht/oder am Morgen geſchehẽ wird**/ ob es in der Frühe deiner Jugend/oder zu Mittag deiner mannlichen Jahren/oder zu Abend in dem hohen Alter. Bey dem H. Luca wird es abermahl widerholet: Eſtote parati: quia quâ horâ non putatis, Filius hominis veniet: **Stehet bereit/ dann wann ihr am wenigſten daran gedencket/werdet ihr von dem Richter abgefordert werden.** Endlich bey dem H. Johannes erneueret er diſe Erinnerung: Veniam ad te tanquam fur, & neſcis, quâ horâ veniam: **Ich will gähling komen gleich**

einem Rauber/ und du wirſt die Stund nit wiſſen meiner Ankunfft. Und dannoch nach ſo dickmaliger Widerholung einer ſo klaren Warheit nach einem ſo offt ausgeruffenen Glaubens-Artickul wollen wir uns doch nicht darzu bereden laſſen/ wir thun nit dergleichen/ob glaubten wir ſolches; wir verſprechen uns/ der Tod ſeye noch fern / er werde gantz gemach auf uns loß gehen / er werde uns nit unverſehens ankommen / nit mit Gewalt oder gähling einherplatzen/ſondern fein gemach mit guter Gelegenheit/er werde einen Furier vorher ſchicken/der uns ſage: Diſpone domui tuæ, moriêris, **bereite dich/du wirſt ſterben.** Mit einem Wort / wir thun gerad das Widerſpihl deſſen / ſo uns die ewige Warheit lehret / und iſt das nit gleichſam eine Ketzerey / und ein Mißglauben wider den Artickul der vier Evangelien!

Aber ungehindert deß Glaubens / ſo laſſet uns diſe Mißglaubige überweiſen mit der Vernunfft ſelbſten. Iſt wohl ein Glaß alſo zerbrechlich / als da iſt unſer Leben / das ſo vilen Gefahren ausgeſetzt iſt? Nein / iſt nit gleich um ein Fieber zu thun / das deine Gedärm anzünde/ um ein kleines Schlagflüßlein / ſo dein Hertz erſtecke/ um einen Catharren/der dir den Athem ſperre; Und ſihe / alſobald wirſt in das Todbeth geworffen: Villeicht ſeynd diſes aber abſonderliche Zufälle/oder tägliche Anſtöß. Ey ein jedes Geſchöpff / ſo klein als es ſeyn mag / kan

kan dir das Leben nehmen: Man hat nicht Donnerſtreich oder Erdbeben vonnöthen. Ein Fiſchgräte hat erklecket/ dem Tarquinio dem Römer das Leben zu nehmen: Ein kleines Härlein in der Milch hinein getruncken/ ſo nochmahl in dem Schlund ſich über zwerch gelegt/ hat erwürgt Fabium den Raths-Herrn: Ein Körnlein einer Weintraube/ hat ehmahlen den Poëten Anacreon erſticket. Durch ein Nadel-Stich iſt Lucia Latina in Tods-Gefahr gerathen. Wegen eines Mücklein in einem Trunck Waſſer verſchlungen/ erzehlt man/daß Pabſt Hadrianus der IV. das Leben habe eingebüſſet. Und dergleichen Zufäll mehr liſet man da und dorten in den Geſchichten. Ey ſo eröffne dann einſtens ein jeder die Augen/ und ſage nicht mehr/ ich werde nicht ſterben an ſolchen unvorſehenen Streichen/ allermaſſen ja aus allen den jenigen/ welche ſo gählings haben ſterben müſſen/ keiner ihm eingebildet/ daß er auf diſe Weiß werde die Welt raumen müſſen.

Eben diſes/ ſo etwelchen begegnet iſt/ kan auch dir und andern widerfahren. Indem ja nit vonnöthen iſt den Tod auſſerhalb unſer zu erwarten/wann er gleich nit weiß/ob er bald ſterben werde/ geſtalten wir in uns ſelbſten die Gifft-Materi herum tragen/ ſo uns unverſehens das Leben benehmē kan/ wie uns der weiſe Mann Nachricht deſſen ertheilet: Neſcit homo finem ſuum, ſed ſicut piſces capiuntur hamo; & ſicut aves laqueo, ſic homines capiuntur

tur in tempore malo : **Der Menſch weißt wohl ſein End nit / wie die Fiſch mit dem Angel gefangen werden / und die Vögel mit Garn / alſo werdē die Menſchen zu einer üblen Stund gefäßlet werden.** Der Tod raubet hinweg die elende Menſchen / erſtlich mit Legung der Fallſtricken / ſo auſſerhalb unſers Geſichts / und mit dem Köder deß Angels / ſo innerhalb Schaden zufüget / das iſt / er überfallet uns mit äuſſerlichen Zuſtänden und mit innerlichen / ſo da ſeynd verſchidene Kranckheiten. Gleichwie das Eiſen den Roſt zeugt / die Würm in dem Holtz / und die Schaben in dem Tuch wachſen / alſo wird der Tod in dem Menſchen ſelbſtē erzeuget: Wiſſen wir dan nicht / wie die vier Haupt-Feuchtigkeiten in unſerm Leib ein ſteten Krieg führen ? Wie die Unmäſſigkeit unſerer Leibsmiſchung täglich neue Tods-Zeug anmache / und in uns Unruhen anſtiffte / daß die Speiſen ſelbſten / ſo wir zu einer Lebens-Nahrung nieſſen / offt mit ihren widerwärtigen Eygenſchafften Gelegenheit zu einem ſchnellen Tod machen. Nichts deſto weniger gilt immer bey uns das alte Liedlein der argliſtigen Schlangen : nequaquam moriemini. **Ihr werdet ſo bald nit ſterben.** Es bleibt euch ein groſſer Lebens-Raum über. Ihr habt noch Zeit genug / eure Seelen-Geſchäffte nach guter eurer Gelegenheit zu ſchlichten. Aber wann doch die Vernunfft dich ;nit überweiſen mag / ſo laſſe doch aufs wenigſt

durch

durch die tägliche Erfahrnuß bereden / die du ſtändlich auch mit den Händen betaſten kanſt. Erlerne doch dir zu gutem mit deines Nächſten Schaden. Wie vil ſeynd ſchon aus deinen Befreunden / die vil geſunder / als du nun biſt / von ſtarcker Leibs-Miſchung / aus diſer Welt abgefordert worden. Wann ſie ihnen noch vil Jahr zu leben verſprochen haben? wie vil ſeynd deiner beſten Geſellen in dem blühenden Alter gähling verblichen / die mit vilen hohen Anſchlägen ſchwanger einher getretten ſeyn? Wie offt hat man ſchon in dein Hauß ſelbſten das Todten-Fähnlein und Creutz getragen? Haſt villeicht ſelber deinem Bruder die Augen geſchloſſen / deinen Freund zu der Grabſtatt hinaus begleitet / auch ſeinetwegen die Traur angezogen; täglich ſehen wir mit eignen Augen / wie die friſche und ſafft-grüne Hoffnungs-Cräntz zur Erden gelegt / und eingeſcharret werden. Wir hören bald alle Tag die Todten-Glocken leuten / und verſtehen wie jener mit einer Mußqueten-Kugel durch das Hertz ſeye geſchoſſen / einem andern ein Stein auf das Haupt gefallen ſeye / wie jenen ein hitziges Fieber / wider einen andern ein Schlag-Fluß aufgeriben habe. Aber da ſeyn wir gleich da mit alberen Reden / und ſuchen / wie wir diſen oder jenen Tod-Fäll ausdeuten mögen: Ey diſer iſt ſelbſten Urſach an ſeinem Tod geweſen / mit ſeinem Hadern und Zancken; jener hat wol ſterbē müſſen wegē ſeiner zarten Complexion;

widerum diſer hat ein unordentliches unmäſſiges Leben geführet in eſſen und trincken; Nit anderſt/ als wann der Tod gantz behutſam in die Sach gienge/ als wan ſein Mord-Sichel nit ſo ſcharpff wäre/ auch den Faden eines starcken Lebens abzuhauen/ gleichwie er einen zarten und ſchwachen abzuſchneiden vermag; Ey der Tod iſt zu jeder Zeit bewaffnet mit ſeinem Bogen und Pfeil. Gladium ſuum vibravit, arcum ſuum tetendit. * **Er hat ſein Schwerdt gezucket/ und den Bogen geſpannet.** Mit dem Degen ſchlagt er in der Nahe auf die Alte/ die ſich nit mehr erwehren können; mit dem Pfeil aber erreichet er die Junge und die Starcke/ ſo die Flucht ergreiffen mögen. Ein gewiſer Pater aus unſerer Geſellſchafft hat unter ihm auf die zweyhundert Schuler gehabt/ er ſagte ihnen gantz wahrſcheinlich und wohlglaublich vor/ wie vil aus diſer blühenden Jugend innerhalb zwölff Jahren ſterben werden. Wie vil meynen wir wohl/ daß aus diſen die Welt werden geſeegnet habē: Villeicht zwantzig/ oder fünfftzig? Ein wenig minder als hundert ſeynd aus diſer Anzahl/ in ſo kurtzer Zeit/ auf unterſchidliche Weiſen hinweg geſtorben. Wann ſo vil verblichen in der Jugend/ wie vil wird erſt das mannliche Alter hinweg geraffet haben? Der Tod machet nit mehr langſame und kleine Schritt/ er verrichtet nicht kleine Tag-Reiſen/ wie er

zu

* *Pſal.* 7.

zu Anfang der Welt im Brauch gehabt / als damahlen die Leuth zweyhundert / fünffhundert und mehr Jahr erlebt haben. Bey unſeren Zeiten erſtrecket ſich das Alter kaum auf ſechtzig oder ſibentzig Jährlein / der Tod kommt jetzt daher auf einem Pferdt geritten: wie ihn der Heil. Johannes geſehen in dem wüſten Eyland Pathmos: * Qui ſedebat ſuper equum, nomen illi mors: **Der auf dem Pferd ſaſſe/hieſſe der Tod**. Jetzund nimmt er gar die Poſt / und wird Poſtreuter / wie es bezeuget der H. Job: ** Dies mei velociores curſore, meine Täg lauffen ſchneller dahin / als ein Poſtillion. Wer hernach dem Pferd die Sporen gibt / der vermehret den Lauff / und macht / daß er geſchwinder ankommt. Und was iſt das für ein Sporn? Die Sünd iſt es / ſchreyet auf der Apoſtel: *** Stimulus mortis peccatum eſt: Die Sünd hat diſen erſchröcklichen Gewalt ihn anzutreiben / und macht / daß er vor der Zeit anlange.

Wann nun der Tod ſo erſchröcklich iſt / und auf den die Teuffel alſo hitzig lauren / auch ſo vil daran gelegen iſt / als an welchem die gantze Ewigkeit hanget: Ferners / wann deſſen Stund ſo ungewiß / und beynebens der Abſchid von dem Leben nur einmal geſchicht / der Fähler aber / übel abgedruckt zu haben / nit kan verbeſſeret werden / mein! was iſt doch das für ein unſinniges Weeſen / ein Ewiges auf ein Ungewiſſes

* *Apoc. 6. 6.* ** *Cap. 9.* *** *Corinth. 15.*

ſetzen / und niemahlen darzu einige Anſtalt machen wollen? Was iſt das für eine Vermeſſenheit / ihm ſelber verſprechen dörffen eine groſſe Reyen der Jahren; Da im Gegentheil der H. Glauben / die Vernunfft / die tägliche Erfahrnuß uns einen ſchnellen unvorſehenen unverhofften Tod verkünden? Was iſt das für ein freventliches Beginnen wan man weiß / wie der Tod könne ſchon diſen Monath / ja gar diſen Tag noch bey uns ank[illegible]pffen: Et incertis eventibus committere ſe [illegible]um: Und dannoch ſeine arme Seel auf einen ungewiſen Streich wagen dörffen / da du doch einen ſchlechten Handel / ein hinterlegtes Gut / eine wenige Angelegenheit ſicher zu ſtellen / dich möglichiſt befleiſſeſt! Es ſolte ein jeder mit ihm ſelber jenes Geſpräch halten / ſo Chryſoſtomus geführet / deſſen kluge Urtheil da und dorten in ſeinen Schrifften zerſtreuet / ich allhie in einem kurtzen Begriff anführen will. Er ſpricht alſo: Sihe / ich bin nun in der Welt / ich bin da diſes Jahr und an diſem Tag ankommen / und muß wider abgehen / weiß nicht aber wann / und auf was für eine Weiß? Ich muß antretten ein ewige Seeligkeit / oder ein ewige Marterfall / und weiß nit / welche aus beyden mir einſtens zu theil wird. Aus diſen Güthern / die ich ſo eyffrig zuſammen ſcharre / was und wie vil werde ich abſterbend mit mir darvon tragen? ich hab keines deren bey meiner Geburt mit mir her gebracht; Nudus egreſſus ſum de utero

matris

matris meæ, nudus revertar: **Ich bin bloß aus dem Leib meiner Mutter gangen/ und wird wider bloß abſcheiden.** Allein die gute Werck und die böſen werden mich begleiten/ und Urſach ſeyn eines guten oder böſen Urtheils. Wie wirds aber meinem Leib ergehen? er wird nemlich in ein ſtinckendes Grab gelegt werden/ allwo er zu einem Unflat/ Aſchen und Gewürm wird verwandlet werden/ gleich einem Todten-Aas/ ſo ein gantze Gegend und Landſtrich anſtecket/ und mit Geſtanck erfüllet. Aber mein Seel/ was für einen Stand wirſt du antretten? wirſt du in das Reich der Außerwöhlten eingelaſſen werden/ mit ihnen ewig ſeelig zu ſeyn/ oder wird man dich in die Höllen-Pful ſtoſſen/ alldorten mit den unſeeligen Geiſtern ewig gequält zu werden? Das kanſt du noch nit wiſſen/ wohl aber/ daß dir aus diſen beyden eines/ ſo einander wie Himmel und Erden entgegen ſtehen/ wird einſtens zu theil werden/ und daß du alldorten auf ewig verbleiben werdeſt; Und wie lang wird es noch anſtehen/ daß ich dahin gelange? Noch ich/ weder ein anderer weiß/ wann wir bey dem höchſten Richter erſcheinen müſſen; Dahero kommt der Tod einen langſam an/ und kan ihn einer vorſehen/ einen andern aber übereylet er unverſehens; Wie wär es/ wann er ſchon diſen Tag bey mir anklopffete/ wohin ſolte hernach ich wohl gerathen? Lebe ich in einem zerrütteten Stand meines Gewiſſens/ daß ich

mich der Verdammnuß zu befahren habe? und ſoll ich noch ſo keck ſeyn/ in einem ſo hochwichtigen Geſchäfft mich alſo ſorgloß/ alſo ſchläfferig aufzuführen/ als wann mir an einem Theil ſo vil gelegen wär/ als an dem anderen? Als wann ein ewige Müheſeeligkeit oder Glückſeeligkeit/eines ſo wohl unvermeydlich als das andere/ kein ſolches Geſchäfft wäre/ daß man nit das äuſſerſte vorkehren ſolte/ um ſolches in die beſte Sicherheit zu ſtellen/ und wann jeweilen das Gewiſſen mich rupffet/ und mir etwelche Miſſethaten vorhaltet/ ſo kehre ich mich nit daran/ ſchlaffe fein ſanfft und ruhig dahin/ bringe mein Zeit fröhlich zu/ gleich als wann es in meinem Gewalt ſtunde/ ſterben zu können/ nach meinem Belieben/oder wann ich nach dem Tod weder was zu hoffen noch zu förchten hätte.

§. III.

Lehr-Beyſpihl.

DIe Jäger/wann ſie das Panther-Thier einfangen wollen/legen ſie an das Ort/ wo es pflegt vorbey zu gehen/ ein vergiffte Speiß; das Thier aber/ ſo ſehr argliſtig/ und den ſchärpffiſten Geruch hat/ greifft ſolche eher nit an/ es wiſſe dann in der Gegend herum das Kräutlein **Diptam**/ ſo ein bewehrtes Mittel wider das Gifft iſt/ damit es ſich darmit heylen könne. Aber die Jäger ſeynd

ſeynd noch verſchlagner / und hencken an einem Baum empor ein Bůſchelein ſelbigen Krauts / damit das Panter-Thier / wann es ſolches riechet / deſto eher die vergiffte Speiß zu ſich nehme; Und ſo es hernach das Bůſchelein / welches gar hoch hanget / nicht erreichen kan / muß das arme Thier elendiglich verrecken. Gantz auf diſe Weiß machen es die hölliſche Seelen-Jäger mit uns Menſchen? ſie legen uns vor die vergiffte Wollůſten der Sünd / und reitzen uns darzu an / mit Verſicherung / wie nemlich das Cur-Mittel uns an der Hand lige / das iſt die H. Beicht / womit wir uns widerum heylen können. Aber wie offt werden wir elende Sünder betrogen / und můſſen entweder aus Mangel deß Hůlff-Mittels / oder wegen groſſen Laſt der Übelthat / jämmerlich zu grund gehen: Daher erinnert uns Chriſtus: Quæretis me, & non invenietis, & in peccato veſtro moriemini. **Ihr werdet mich ſuchen / und nit finden / und ihr werdet in eurer Sünd abſterben.**

Diſes hat jener Engelländiſche Edelmann mit ſeinem Schaden erfahren / von dem melden die Geſchichten unſerer Geſellſchafft JEſu / ſo ſich zugetragen unter der Regierung der gottloſen Königin Eliſabeth; diſer von einem klugen Sinn / und wohl in verſchidenen Wiſſenſchafften geůbter Kopff / hörete einſtens an den Pater Wilhelm Veſton, einen Jeſuiten / gar ſchön und gründliche Schluß-Reden von

den Haupt-Articklen deß Römiſchen Catholi-ſchen Glaubens/ deßwegen er ſich entſchloſſen/ der Ketzerey/ ſo er zugethan war gäntzlich abzu-ſchwören/ und nichts mehr mit den Prote-ſtanten zu thun zu haben; weilen er aber ſehr be-gütert war/ als ſtunde er in Gefahr/ im Fall er ſich erklären ſolte/ er gemäß der ſcharpff-ergangenen Gebotten/ aller ſeiner Haab und Güter verluſtiget zu werden; ergriffe dennach diſen L[illegible]ſt-Ausfund: Er geſtellte ſich äuſſerlich/ ob wäre er noch der alte Proteſtant, nur damit er ſein Reichthum deſto beſſer in Sicherheit ſetz-te; in dem Hertzen aber war er gut Catholiſch/ um einſtens den Himmel dardurch zu erwer-ben/ allweilen allein ihm zu thun war/ um wohl zu ſterben. Nunmehr aber von diſem Un-thier der Ketzerey/ welche er von ſelbſten wuſte/ daß ſie ihme den Halß brechen wurde/ ſich loß befindend/ als bildete er ihm kräfftig ein/ die rechte Freyſtatt gefunden zu haben/ in der er ſicher forthin lebē kunte. Sonder Zweiffel hat diſen Fund ihm eingeben jene Weißheit/ ſo der H. Apoſtel nennet die **Weißheit der Welt**: ein thorrechte Lehrmeiſterin deß meiſten Theils der Menſchen/ die mittelſt ihrer Lehren/ weiß nit was/ ihnen einbilden ergriffen zu ha-ben/ und meynen freventlich/ ſie ſeyen auch GOTT geſcheid genug. Er fienge dann an alſo mit ihm ſelber zu ſchlußreden: **Zu Erlan-gung der Seeligkeit iſt eben kein Heil. Lebens-Wandel vonöthen/ wann nur**

das

das End gut iſt: Alſo muß ich allein Fleiß anwenden / daß ich ein ſeeliges Sterbſtündlein erwerbe. Solches aber wird mir unſchwer fallē / wan ich nemlich ſtets für mein Perſohn einē beſonderen Beichtvatter halten wird / der mich in der letzten Kranckheit von allē Sünden entbinden möge / und ſolte ich auch nit mehr die Zeit haben eine vollkom̃ne Beicht abzulegē wegen meiner Verharrung in dem Böſen; ey ſo wird ſchon erklecken / wann ich nur ein Zeichen der Buß von mir geben / wan ich nur an das Hertz klopffen wird / um die Abſolution u. Loßſprechung vor meinem Hintritt zu erhalten. Alſo machte er ihm die ſichere Rechnung: u. weilen er zwey Häuſer hatte / eines in der Stadt Londen / das andere in einem nit weit abgelegnen Dorff / als hielte er in beyden Orthen einen Catholiſchen Prieſter / mit der veſten Einbildung / er habe jetzund die Seeligkeit in der Tatzen / maſſen er allzeit die Verſöhnung mit GOtt erlangen kunte / er läge hernach kranck inner oder auſſer der Stadt.

Auf diſe Weiß vermeynte er GOtt zu hintergehen / und ihm das Paradeyß abzurauben / wie jener Schächer gethan an dem Stammen deß Creutz hangend / ſo ihm vorbehalten hat ein Miſerere mei Domine, ein erbarme dich meiner O HErr. Gleich als kunte er ſprechen mit jenen Leuthen / von

welchen redet Iſaias: * Percuſſimus fœdus cum morte, & cum inferno fecimus pactum. **Wir haben eine Bündnuß mit dem Tod geſchloſſen/ und einen Vertrag gemacht mit der Höll**/ damit nemlich der Tod wartete auf die Ankunfft deß Prieſters/ und daß ihn die Höll nit verſchlucke.

Es hat indeſſen P. Veſton nit ermanglet/ ihm diſe betrügliche Vertröſtung auszureden/ und ihm vorgeſtellet/ wie er könne von einem gähen Tod überfallen werden. Mein/ ſagte er/ kan nit der Tod den Herrn in dem Schlaff erwürgen? Wann unverſehens ein ſchwerer Carthar auf die Bruſt fiele/ wann ein Schlag-Fluß ihn berührete/ oder ſo an der Bruſt gählings ein Ader zerſprunge? kunte nicht ein hitziges Fieber ihm allen Verſtand benehmen (ein gewaltthätige Schlafſucht ihn überfallen? oder auch ein hefftiger Krampff ſich anmelden/ der nicht zulieſſe/ an der Seelen Wohlfahrt mehr zu gedencken? Derohalben ſoll dann diß klug ſeyn/ die Hoffnung recht ſich zu bekehren biß in die letzte Kranckheit ausſtellen wollen? Indem ihr ja nicht wiſſet/ welche die letzte Kranckheit ſeyn werde? Ach das iſt keine Weißheit zu nennen/ GOTT wollen Geſätz fürſchreiben: Non eſt conſilium contra Dominum. Jene Beicht/ auf die ihr alſo fuſſet/ iſt das äuſſeriſte Mittel. Aber wer weiß nit/ daß die äuſ-

* Cap. 28.

äuſſerſte Mittel ſelten wohl ausſchlagen; muß man alſo ſie nur brauchen in der Noth / und ſich deren auſſerhalb nit bedienen ? O wie vil hab ich ſelbſten allhie in Engelland gekennet / die ihnen auch eingebildet / ſeelig zu ſterben / weilen ſie in ihren Häuſeren Beichtvätter gehalten haben / ſie ſeynd aber leyder ! ärger geſtorben / als ſie gelebt haben.

Nichts deſto minder wolte es diſer Edelmann lieber mit ſeinem ſelbſt eygnen Schaden erfahren / als diſen heylſamen Räthen Glauben geben ! derohalben / als er in diſer ſeiner närriſchen Hoffnung auf einen Tag gantz friſch und geſund ausreiſete / ſihe / da wurde er mitten auf dem Weeg von einer ſchweren und tödtlichen Kranckheit ergriffen. Alſobalden müſſten gleich mit verſencktem Zigel die Poſt-Klepper eylen / damit ſie ihn brächten zu dem nächſten aus diſen ſeinen beyden Beichtvätteren. Aber GOTT hatte die Kranckheit alſo geſchärpffet / daß er ſchon verblichen war / wie der Prieſter angelanget iſt. O deß urplötzlichen ! O deß erſchröcklichen Todts ! So ihn ohne einiges Zeichen der Buß aufgeriben ! Alſo hat der jenige / ſo zween Prieſter hielte / damit er deſto ſchlimmer leben kunte / hernach nit einen gehabt / daß er wohl abſterben möchte.

Es

Es mißfallen nemlich GOtt über die maſſen ſolche freventliche Anſchläg und Erfindungen/ und ſie dienen zu nichts anders/ als daß ſie Gott noch mehrers erzürnen/ und daß er mithin ſolche vergeſſene Sünder ſchärpffer abſtraffe. Irritaverunt eum in adinventionibus ſuis, & multiplicata eſt in eis ruina.

Leſe man darzu aus Thomas de Kempis das 23. Capitel deß erſten Buchs von Betrachtung deß Todts.

Wir müſſen alle offenbart werdē vor dem richterſtul Chriſti. 2 Cor. 5.

Fünffte Unterweiſung/

Von dem Jüngſten Gericht.

STatutum eſt hominibus ſemel mori: Es iſt allen Menſchen aufgeſetzt/ einmahl zu ſterben. Es iſt ein erſchröckliche Sach um den Tod. Aber noch furchtbarer iſt/ was der Apoſtel hinzuſetzet: * Poſt hoc autem judicium: Nach diſem ein unerforſchliches Gericht über den Lebens-Wandel. Wir wiſſen ſchon/ wie es dem Leib nach dem Tod ergehen werde: Nemlich/ er wird bleich und ungeſtalt ausſehen/ einen Grauſen und Eckel erwecken/ mit ſeinem Geſtanck alles anſtecken/ ja jederman vertreiben/ auch ſo gar/ daß kaum einer ſich getrauen wird/ ihm dem Verblichnen die Augen zuzuſchlieſſen. Die Freund werden die erſten ſeyn/ die ihm den Rucken kehren werden/ indem ſie ihnen nicht getrauen werden/ allein bey einem Todten eine Nacht zu verbleiben. Die nächſte Befreunde werden bald Anſtalt machen/ daß man ihn aus dem Hauß raume/ allweilen ſie diſes unluſtige Beingeräthe nit mehr leyden mögen vor ihren Augen/ damit ſie nit in jene Melancholey gerathen. Man wird das blödiſte und gröbſte Leilach hervor ſuchen/ ihn darmit einzumachen/ der vorhero nur zarte Kammer-

Lein-

Leinwath hat anlegen wollen. Er wird aus allen ſeinen ſchätzbaren Hauß-Geräth/ Kleinodien/ Silber und Gold mit ſo ſaurem Schweiß erworben/ nichts mit ihm in die andere Welt nehmen/ nit einen Faden groß ſeiner köſtlichen Kleyderen/ die er dorten aufweiſen kunte/ darmit zu zeigen/ was er für ein groſſer Herr in der Welt ehemahlen geweſen ſeye: Und wolte GOTT! er ſehe nit/ wie man ihn ſchon bey noch lebendigem Leib erbte: Gleichwie es erfahren hat Andreas Villars jener berühmte See-Admiral/ dem/ als er noch Athem ſchöpfte/ ein Finger aus der Hand geſchnitten wurde/ um von ihm den guldenen Ring zu haben. Der Leichnam wird gelegt in die Todtenbahr/ man gibt ihm in die Händ ein Crucifixlein: Aber ſoll ihm wohl diſes mehr was helffen/ weil er zu Lebenszeiten ſolches in den Hertzen getragen? wolte GOtt! es blibe ihm in den Händen/ und wurde nie heraus geriſſen/ wie es widerfahren iſt der unkeuſchen Thais. Die Cleriſey wird ihn mit einem traurigẽ Gepräng in einem Leyd-Aufzug daher ſehen tragen/ und wird ihm das traurige De profundis anſtim̃en. Damahlen wird nit mehr Zeit ſeyn/ **Barmhertzigkeit** zu erlangen/ ſondern von der **Gerechtigkeit** den verdienten Lohn unſerer böſen oder guten Wercken einzunehmen. Ja es hat ſich nit nur einmahl zugetragen/ daß die Bildnuß deß gecreutzigten Heylands ſeine Armb abgelöſet/ und die Ohren verſtopffet/ um nit

anzuhören / das Fiant aures tuæ intendentes in vocem deprecationis meæ. **Laſſe deine Ohren mercken auf die Stim̃ meines Flehens.** Welches zu Troſt der Sünder geſungen wird. Es wird die Todten-Glocken angezogen / es gehet die Sag / diſer und jener iſt geſtorben / er war ein vornehmer Mann / hat vil Haab und Güter hinterlaſſen / und mit diſem Geläute und Geſang / höret auf ſein Angedencken / nach dem Spruch deß Propheten: Periit memoria cum ſonitu: Mit ſambt dem Getöß vergehet ihr Angedencken. Endlich ſetzet man ihn in die Kirchen / die Prieſter ſingen ihm die Letze: und der gantze Traur-Pracht wird mit einem Requieſcat in pace beſchloſſen: Ja wohl in pace erit locus ejus, ſein Orth wird im Friden ſeyn / ſo fern er in dem Friden / das iſt / in der **Gnad GOttes** verſchiden iſt / wann er vorhero die Außſöhnung und Vergebung ſeiner Schulden erworben hat. Sonſten: Non eſt pax impiis, dicit Dominus: **Die Gottloſen genieſſen keine Ruhe oder Friden** / ſpricht der HErr: Sie werden zu ſeiner Zeit in das Qual-Orth geworffen werden / in locum tormentorum, ubi nulla requies ſed ſempiternus horror. Unterdeſſen wird der Leichnam in das Grab beſencket / ſo übel riechet / damit er zu Aſchen und Unflat werde / biß an den jüngſten Tag / und jener / dem ſonſt ein groſſer Pallaſt vor Hoffart aufgeſchwollen / kaum

Iſaiæ 4.

kaum erkleckte / wie auch die mit köſtlichen Rauchwerck geräucherte Better / den faſſet nunmehr ein ſibenſchuhiges Grab / ſeine Decke wird das garſtige Gewürm/und Lig-Beth das Unziffer seyn. Wie Iſaias meldet: Detracta eſt ſuperbia ad inferos: concidit cadaver tuum, ſupter te ſternetur tinea; & operimentum tuum erunt vermes: **Dein Hochmuth iſt zur Höll hinnab gezogen/ und dein todter Leichnam iſt dahin gefallen / die Motten werden dein Liger ſeyn / und die Würm werden dich bedecken.**

O deß elendhafften und trübſeeligen Stands deß menſchlichen Leibs! aber wer weiß nicht / in was noch vil einen elenderen Stand geſetzet werde die Seel / für welche in eben demſelben Augenblick / wann ſie von dem Leib abſcheidet / eben an demſelben Orth / und villeicht in derſelben Kammer und Beth / allwo ſie offt GOtt ihren HErrn beleydiget hat / der Richter-Stuhl aufgeſchlagen wird: Alldorten ohne einigen Anwald / auf einer Seiten habend ihren Schutz-Engel als Zeugen / auf der anderen den Teuffel als Anklägern / in Forcht und Zittern vor dem allſtrengen Richter wird geſtellet werden. Wo werden alsdan die Befreunde ſeyn / denen man ein ſo faiſtes Erb hinterlaſſen / ſolches nur zu vergeuden? In Erwerbung deſſen man ſo hart gearbeitet / ſo ſauren Schweiß geſchwitzet / ohne daß man auf das Geſatz GOttes

einmahl ein Aug gehabt hätte? Wo ſeynd je- tzund jene Freund / mit denen man ſo guten Muth gehabt / denen man ſo vil köſtliche Mahlzeiten gehalten? nur ſie in guter Ver- ſtändnuß zu behalten/ und ſich indeſſen nit be- kümmert/ ob man **bey GOtt** in Gnaden ſte- he/ oder nit? Surgant, opitulentur vobis, & in neceſſitatibus vos protegant: **Nun mögen ſie kommen/und euch helffen/und euch aus der Noth heraus ziehen**: Ach es will nit einer erſcheinen/ und für euch ein Wort ſpre- chen! Sie haben alle euch auf einmahl ſpöttlich verlaſſen. Ey ſo kommen dann euch zu Hülff/ zum wenigſten die GOtt heilige Anwalden/ der H. Schutz-Engel/ die gebenedeyte **Jungfrau Maria**/ ein Mutter der **Barmhertzigkeit**. Ach es iſt jetzund Bitt einzulegen kein Zeit mehr / der Richter will keine Bitt-Schrifften mehr annehmen. Der H. Schutz-Engel/ der vormahlen der guten Wercken Vortrager ge- weſen / wird alsdann der böſen Rentmeiſter ſeyn. Die Mutter GOttes wird nit mehr ſeyn dulcis parens clementiæ, **ein milde Mutter der Gütigkeit**/ſondern ein Anklägerin deren ihrem lieben Sohn zugefügten Unbilden. Luna non dabit lumen ſuum: Jener gut- hertzige Mond / von welchem ſo mancher Gnaden-Einfluß hergequollen/ wird alsdann nicht ein Tröpfflein mehr ſeines mildreichen Stroms fallen laſſen.

Es wird wol dir entgegen kommen **JEſus Chriſtus**/ aber villeicht nicht mehr als ein **Vatter der Barmhertzigkeit**/euch beyzuſtehen/ſondern als ein **GOtt** der **Rach**: DEUS ultionum. Mit was für Hertzklopffen und Schluchtzen wird nit der Sünder vor dem erzürneten Angeſicht erſcheinen. * Ante faciem indignationis ejus quis ſtabit? **Wer wird vor dem Angeſicht ſeiner Ungnad beſtehen**? Quis reſiſtet in ira furoris ejus? **Wer wird ſeinem grimmigen Zorn Widerſtand thun**? Es wird einer lieber in einen feurigen Ofen ſich verſtecken wollen. Die Lerchen förchtet ſich alſo vor den Klauen deß Habichs/ daß ſie/ſich zu erretten/ manchmahl in die tieffe Brunnen ſich geſtürtzet/ ja ſo gar auch in die feurige Ofen verborgen hat. O wann der Sünder konte entfliehen dem grimmigen Angeſicht **Chriſti** ſeines Richters/wie wurde er ſich offtmahl/ biß in die Höll hinab ſtürtzen. Wann der H. Job jener groſſe Freund **GOttes**/ den der **H. Geiſt** ſelbſten für unſchuldig ausgeruffen/der gute Rechenſchafft ſeines Wandels ablegen konte/der nichts auf ſeinem Gewiſſen hatte/ ſo ihn rupffte/ nichts deſtoweniger ein ſo groſſes Abſcheuen getragen ab der Erſcheinung vor dem höchſten Richter/ und auf alle Weiß diſes Grim-blitzende Angeſicht zu meyden ſich gedacht hat/ daher er geſprochen: Quis mihi hoc tribuat, ut in inferno protegas me

donec pertranſeat furor tuus? **Wer gibt mir das / daß du mich in der Hölle beſchirmeſt/ und verbergeſt mich / biß dein Grimm fürübergehe.** Wañ ferner der H. Cyprianus jener groſſe Biſchoff und glorwürdige Martyrer/ als man ihm wegen deß Heil. Glaubens das Haupt abſchlagen wolte/ ſeufftzend geſprochen: Væ mihi, cùm veniam ad judicium! **Wehe mir wan ich vor Gericht erſcheinen wird!** So dergleichen Freunde GOttes gezittert / wan ſie nur daran gedenckt haben/ die doch ſeinetwillen das Blut vergoſſen/und das Leben gelaſſen haben; Was ſollen erſt thun die Ubelthäter/ die ſich ſchuldig wiſſen ſo viler Schmachen/ ſo ſie dem Richter zugefüget haben? Mit was für einem Schröcken ſollen wir nit ſeines Grimms gewärtig ſeyn? Welcher ſo lange Zeit mittelſt ſeiner Barmhertzigkeit die Rach aufgeſchoben; Die **göttliche Gerechtigkeit** / welche der Prophet Daniel einem feurigen Fluß vergleichet / wird je weilen zwaintzig biß in die dreyßig Jahr von dem Damm der **Allgüte GOttes** eingeſchloſſen/ſo lang nemblich der Menſch lebet. Was für einen groſſen Abgrund deß Zorns wird indeſſen er verſammlet haben? mit was für einem Gewalt wird er in dem Sterbſtündlein wider den Sünder ausbrechen: Volens DEus oſtendere iram ſuam, ſuſtinuit in multa patientia: Die Augen allein diſes Richters werden einſtens gleichen den grellen Blitzen/ ſo Vorbot-

ten ſeynd der darauf folgenden Donnerſtrei-
chen/und grauſamen wůttenden Wetters. Ein
eintziger gräßlicher und grimmiger Anblick/ ſo
Philippus der II. König in Spanien zweyen
Hoffbedienten verliehen hat/ ſo ſich ungebüh-
rend in der Kirchen aufgeführet/ hat ein groſ-
ſes verurſachet/ indem der eine von dem Ver-
ſtand kommen/ der andere bald darauf geſtor-
ben iſt. Aber was ziehe ich mit frembden Exem-
peln auf? Die bloſſe Bildnuß deß gecreutzigten
Heylands hat einſtens etliche Bößwicht/ die
darunter ſtunden/ mit ihrem Anblick alſo
erſchröcket/ daß ſie ſich in vilen Stunden kaum
haben erholen können. Was für einen
Schauder wird erſt erwecken nit die bloſſe
Bildnuß/ſondern der leib-und lebhaffte **Chri-
ſtus**/ damahlen nit mehr demüthig hangend
an dem Stammen deß H. Creutzes/ ſondern
ſitzend auf dem Richterſtuhl/ nicht in der Zeit
der **Barmhertzigkeit**/ ſondern der **Rach**;
nicht nackend und bloß angehefftet an das
H. Creutz/ſondern bewaffnet/ und mit ſeinem
Rächer-Armb das blancke Schwerdt ſchwin-
gend. Aus ſolchem mag ein jeder ſchlieſſen/
wie freventlich und wie thorrecht wir handeln/
da wir Krafft unſers H. Glaubens unfehlbar
wiſſen/ daß wir bald vor ihm/ als unſerem
allſtrengen **Richter** erſcheinen werden/ und
hernach noch ihn verachtren/ und mit unſeren
Sünden und Miſſethaten ihn zum Zorn bewe-
gen dörffen! Mein wann einer einen Handel
füh-

führet vor einem Burgermeiſter/ oder er liget gar um Leib und Leben gefangen / wird ein ſolcher ſich geluſten laſſen ſeinen Richter zu beſchimpffen? ihm Unbilden zuzufügen? Liget dan weniger uns an dem Heyl unſerer Seeligkeit? Ey diſe zwey Ding können nit beyſammen ſtehen: nemlich veſt glauben/ daß **Chriſtus** werde unſer **Richter** ſeyn/ und indeſſen ihn doch beleydigen / ſeine Geſätz ſo kühn und muthig übertretten dörffen/ in ſeiner Gegenwart / unter ſeinem Angeſicht; hat alſo wohl recht mit groſſer Verwunderung geſprochen Salvianus der Biſchoff: Quomodo credere vos futurũ Judicem dicitis, apud quos nullus eſt deſpectior, quàm ipſus Judex: **Wie möget ihr ſagẽ/ daß ihr glaubet Chriſtus werde euer Richter ſeyn / indem bey euch keiner ſo veracht iſt/ als eben diſer Richter.**

Wann alſo der bloſſe Anblick deines höchſten **Richters** ſo erſchröcklich ſeyn wird/ wie vil mehrers wird dir furchtbahr vorkomen/ wann er dir vorhalten wird/ wie du mißbrauchet habeſt ſeine von ihm erlangte Gutthaten. Alsdan wird dir die groſſe Gunſt und Gnad deß erlangten H. Glaubens erſt recht bekañt werden / daß du nemlich das Glück von GOtt gehabt in der Schoß der wahren Religion gebohren und auferzogen zu werden; daß du habeſt können die Evangeliſche Warheit erlehrnen / daß deine Seel ſeye mit den HH. Sacramenten ernähret worden.

Aus dem wird auch gantz ſchön erhellen die Undanckbahrkeit und Treuloſigkeit viler Chriſtē/ die mehrmahls blinder hinan gelebt/ als die Heyden ſelbſten/ die ein unordentlicheres Leben geführet/ als manche wilde Völcker nit gethan haben. Ferners was wird das nicht für eine Schand ſeyn / wan man ſihet/ wie widerſpenſtig man geweſen gegen ſo vil hellen Liechteren der abſonderlichen **Gnaden GOttes**/ mit welchen wir Unwiſſende ſeynd erleuchtet worden / ſo uns Irrenden den Weeg gewieſen/ und mittelſt deren GOTT den Sünderen ſein Mitleyden erzeiget hat. Confuſio faciei mei cooperuit me à voce exprobrantis; **Die Schand meines Angeſichts hat mich bedecket wegen der Stim̃/ die mich geſcholten**/ ſprache der H. David/ indem er ihm Gedancken machte/ wie ihm GOTT werde einſtens ſo vil empfangne Gutthaten vorrucken/ ungeachtet er ſich alſo verhalten/ daß er zu GOTT ſagen durffte: Lex tua in medio cordis mei: **Dein Geſatz iſt mitten in meinem Hertzen.** Mit was für Schand und Spott wird jener beſtehen/ der auf einer Seiten ſich umgeben ſihet mit einer Menge der Göttlichen Gnaden/ anderſeits aber ſich ſchuldig weiß deren ſo dickmahliger Vernachläſſigung? wann er betrachtet ſo vil gehabte Erleuchtungen / die immer ſeinen Verſtand beleuchtet/ ſeinen Willen auffgemuntert und entzündet; eine ſo groſſe Anzahl guter Gedancken/

die

die er gehabt in Leſung heiliger Bücher / ſo ihn zu der Tugend kräfftig angereitzet haben; ein ſo groſſer Vorrath an guten Beyſpiehlen/ die ihn zu deren Nachfolgung beweget und angehalten. Mit einem Wort/ eine unzahlbare Reyen der übernatürlichen Gaben/ſo nun alle vergebens ihm zukommen ſeynd/und die er fruchtloß hat abgehen laſſen/und vernachläßiget.

Der hochgemeldte **Philippus** der Andere hat nicht nur jene zween Hoffherren mit ſeinem grimmigen Anblick erſchröcket/ ſondern auch Alvarum Baſſanum jenen berühmten See-Admiralen nur durch ein rauhes Wort / mit dem er ihn angefahren / umb das Leben gebracht; diſer als er ein wenig inngehalten mit Außrüſtung der Schiff-Armada / wider die Königliche gemeſſene Befelch/iſt er alsbalden nacher Hof beruffen worden/und hat ihm der König mit einem ſauren Angeſicht nur diſe wenige Wort zu verſtehen geben: Malè tu quidem, pro benevolentia in te mea,mihi gratiam rependis: **Du haſt dich nit verhalten / wie ich es um dich mit meiner Huld gegen deiner Perſon verdienet hätte.** Und bey diſen Worten iſt es verblieben; er hat auch an diſem Streich ſo gnug gehabt / daß er in wenig Tagen darauf geſtorben. Wann nun ein rauhes Wort eines Königs ſo vil auf diſer Erden Nachtruck hat / O was werde ich elender Menſch für Schand und Hertzenleid einneh-

men/wann ich anhören wird die ſcharpfe Vorruckung / und Scheltwort eines Königs der Himmlen/wann er in furore ſuo arguet me, & in ira ſua corripiet me, wann er/ ſag ich / in **ſeinem Grimmen mich tadlen/und in ſeinem Zorn mich ausfiltzen wird**/ nit wegen einer leydlichē Langſamkeit in ſeinem Dienſt ſondern wegen grober verübter Nachläßigkeiten, indem ich mit ſeiner zärtlichen Lieb ſo gar niemahlen habe wollen mitwürcken/ auch mich durch ſeine unermeſſene Gutthaten nicht habe regen noch biegen laſſen: wie werde ich ihm antworten/ſo er mir zeiget ſeine **allerheiligſte Wunden** ſeines gebenedeyten Leibs/ und ſo er ſprechen wird: Sihe/ wie hoch mein Lieb/ dich zu erlöſen / geſtiegen iſt. Sihe an diſe meine Wunden und Streich/ die an meinen Gliedern mehrers die Lieb gegen dir / als der Neyd der Juden gegen meine Perſohn verurſachet haben? Mein aus allen Adern vergoſſenes Blut/ um deine Macklen abzuwaſchen / und mithin dir einen unendlichen Werth zuwegen zu bringen/ damit du deine Seeligkeit erkauffen mögeſt: Wie hoch ſtreichet es heraus meine überſchwengliche **Allgüte**? Sag mir nun / hätteſt du wohl von einem für dich gecreutzigten GOTT mehrers begehren können? Sag mir/ obs dir gedunckte/daß ich hätte in der Lieb noch weiter ſchreitten können? Mit diſem allem hab ich verhoffet / umb dich verdient zu haben alle mögliche **Gegen-Liebe**;

und doch wie haſt du ſo wenig nach mir gefraget? wie undanckbahr haſt du dich auf diſe Wohlthaten eingeſtellet/ haſt du einmahl auf ein ſo groſſe Anzahl der Gnaden dich wohl geneigt erwieſen? was verdienet ein ſolche tumme Undanckbahrkeit / ein ſo ungeheure Gottloſigkeit?

§. II.

Die ſtrenge Frag und deß Gerichts End-Urtheil.

SO bald dir die erwieſene Gutthaten gnugſamb ſeynd vorgehalten worden / wird man zu Unterſuchung deiner begangnen Miſſethaten ſchreitten: es werden alle die Gedancken/ Wort und Werck genau auf die Waag gelegt werden: Wie du nemlich ehender die leidige Sünd/ als die liebe Tugend/ noch bey jungen Jahren erkennet / wie ungehorſam du dich gegen deinen Eltern erwieſen/ was für böſe Tück du deinen Geſpanen angethan/ wie ungezogen und leichtfertig du in den Schulen geweſen/ ungebührlich in den Kirchen dich gehalten/ und was für einen ärgerlichen Wandel du da und dorten geführet habeſt: wie du deine Jugend zugebracht in ſchnöden Kurtzweilen/ in leichtfertigen Schwelgereyen/ mit Auffſetzung und Singung unzüchtiger Lieder / mit närriſchen Buhlen; ferners wie du mehrmahlen aus der Andacht das Geſpött

getrieben / dieſen von dem öfftern beichten und communiciren abgehalten / jenem verleidet haſt das Leſen geiſtlicher Bücheren; Allhie dan wird der **höchſte Richter** ſprechẽ; *Hæc feciſti & tacui: arguam te, & ſtatuam contra faciem tuam: **Diß haſt du gethan und ich hab geſchwiegen: Ich will dich straffen/ und will dirs für die Augen ſtellẽ.** Nun iſt die Zeit/ daß ich dir deine Boßheit vorrucke unter dein Angeſicht / daß ich dir zeige/ wie ich Augen gehabt/ ſolches anzuſehen / und nun Händ habe/ ſolches nach Gebühr abzuſtraffen. Laſſet uns in dem Proceß fortfahren. Wie du hernach das männliche Alter erreichet haſt/ ſo haſt du unterſchidliche Feindſchafften angeſponnen / haſt dich auf unzuläßlichen Gewinn und Wucher gelegt / haſt vil Schmachen und Unbilden deines gleichen zugefügt/ dich unerträglich gegen deinen Unterthanen aufgeführt / ungebührlich im Reden / und meiſterloß und frech in den Gebährden und Wercken; der Heil. Meß ohne Andacht beygewohnt/ die Predigen ohne Frucht und Beſſerung angehöret/ die heylſame Räth der geiſtlichen Vätter zwar gehöret / nur damit du ein Geſpött daraus treiben konteſt; obwohlen du jeweilen gebeichtet/ ſo iſt diſes ohne ſteiffen Vorſatz geſchehen; ferners die H. Communion zwar verrichtet/ doch ohne vorgehende rechte Zubereitung/ und ſo fortan. Alsdann wird

* *Pſal.* 49.

wird der Richter ſich vernehmen laſſen / und ſprechen; * Tacui ſemper, patiens fui, ſicut parturiens loquar: diſſipabo & abſorbebo: **Ich habe allzeit geſchwiegẽ/habe mich ſtill gehalten/und bin gedultig geweſen/ jetzt will ich reden/ wie ein Weib in Kindsnöthen: Ich will ſie zertrennen und zugleich verſchlingen;** Jetzund wird mein Zorn mit grösserem Gewalt ausbrechen/ ich will dich/ wie der Wind den Staub fortblaſen/ ich will dich in Abgründe der Höllen ſtürtzẽ.

Diſe ſtrenge Frag / wird nit auf die Weiß / wie wir in diſem Leben mit blöden Augen ſolche pflegen anzuſtellen / vorgenommen werden; wir Blinde vermeynen/ man müſſe nur Rechenſchafft geben von groben und ſchwehren Verbrechen/ als da ſeynd ein verübte Unzucht/ oder Gailheit/ ein Kirchen-Diebſtahl / oder ein falſcher abgelegter Eyd. Ey man wird Rechenſchafft begehren auch von einer Schertz-Lugen/ von einem unnützen vergebnen Wort / von gewiſſen Saumſeeligkeiten / ob denen wir jetzund keinen Scrupel machen/ von gewiſſen Gedancken/ in welche wir vermeynt / daß wir wohl haben dörffen einwilligen: Allda wird offt ein Sach für ſchlimm befunden werden / die wir uns eingebildet / löblich und tugendhafft zu ſeyn: Allda wird uns manche Tugend oder löbliches Werck / ſo wir ſchläfferig verrichtet / vorgeruckt werden / mit welchen wir verdienet haben/ etliche unſere Tädel

* *Iſa. 42.*

und Mängel zu beſchönen. Cùm accepero tempus, ego juſtitias judicabo: **Wann ich nun die Zeit bekommen wird ſo will ich gerechte Urtheil geben**: Es erkläret ſich GOtt/daß er werde das Urtheil ergehen laſſen/ nicht allein über die Ungerechtigkeit/ ſondern auch über die Gerechtigkeit/ und Maſen finden auch in einer Reinigkeit/die ſonſt vor uns Engliſch geſchienen hat/ daher er auch was ungleiches in ſeinen Englen gefunden/wie es bezeuget der H. Job: In Angelis ſuis reperit pravitatem, fürwahr es werden ſich an den Menſchen wohl keine auch ſo gar die mindeſte Tädel nicht verhelen laſſen. Wann auch in dem himliſchen Jeruſalem ein ſo ſtrenge u. genaue Unterſuchung bey angezündten Liechtern vorgenomen wird/ wie wird es erſt dem gottloſen Babylonien ergehen? Wann man ſo ſcharff mit den **Freunden GOttes** umgehet/ was für ein Strengheit werden nicht die Sünder u. **Feind GOttes** zu gewarten haben? Ab welcher ſo ſtrengen Frag Gregorius und Bernardus erſchrocken bitterlich geweinet/ und geſprochen: Quid faciet virga deſerti, ubi concutitur Cedrus Paradiſi, aut quid in Babylone tutum, ſi Jeruſalem tam grave manet ſcrutinium: **Wie wird es dem Rohr oder Ruthen in der Wüſten ergehen/ wann die ſchöne edle Cederbäum deß Paradeiß erſchüttert werden/ oder was wird in Babylon ſicher blei-**

Pſal. 74.

bleiben/ wan Jeruſalem ein ſo ſcharpf-ſes Gericht ausſtehen muß.

Wann das Gericht vorbey/ auch das Verbrechen an dem Tag liget / und der Sünder überwieſen iſt / alsdan wird der Richter zu dem Urtheil ſchreiten. O wol ein erſchröckliches Urtheil für die Sünder! Dan es betrifft den ewigen Tod. Es melden die Geſchichten / daß etliche Ubelthäter/ als man ihnen den Tod angekündet/ deren eine in Ohnmacht geſuncken eine wiewohl noch jung gantz grau worden/ auch etwelche gar Blut geſchwitzet haben. Und diſes traffe nur einen zeitlichen Tod an/ wie wird es ergehen/ wan es den ewigen belanget; die eintzige Gedancken an diſes ſo erſchröckliche Gericht/ hat einmahlen bey dem GOtt heiligen Mann Ludovico de Ponte, ſolche Furcht verurſachet/ wie er darvon betrachtete / daß er gantz erbleichet / ja an allen Vieren gezittert / und was noch mehr zu verwundern war / alſo ſtarck geſchaudert/ daß ſo gar die Wänd ſeines Zimmers erſchüttert ſeynd/ ab welchem die Nachbahrn nit wenig erſchrocken. Es muß ja in Warheit einer gantz von Sinnen ſeyn / der auf diſen Donnerklapff nicht erſchröcken ſolte; Diſcede à me maledicte in ignem æternum: **Packe dich weg von mir du Vermaledeyter in das ewige Feur**; Packe dich hinweg von meiner **Gerechtigkeit**/ deſſē Gebott du ſo offt übertretten haſt. Es verfluchet dich ingleichem meine **Barmhertzigkeit**/ die du ge-

miß-

mißbrauchet haſt; vermaledeyet ſeyeſt von allen meinen Eigenſchafften: du biſt dem Fluch nachgangen/ und ſihe/ jetzund überfallet er dich; Gehe von mir hinweg/ der ich dein Schöpffer/ dein Erlöſer und dein GOTT geweſen bin. Packe dich weg von dem himmliſchen Vatterland/ von der Geſellſchafft der Heiligen/ von allem was gut iſt: O wie ein grauſame Straff von dem Himmel ausgeſchloſſen ſeyn! So platze dann herunter in die ewige Flammen-Wuth/ wie es deine Miſſethaten verdienet haben. Trolle dich zu denen Teufflen/ welchen du auffgedienet/ ſie werden dir in den Peynen deinen verdienten Lidlohn mit paarer Müntz bezahlen: hinunter/ hinunter mit dir in den feurigen Abgrund/ zu den immerwährenden Flammen. Darein vergrabe dich/ ſo für dich auf ewig zubereitet worden: Jenes Orth iſt dein Wohn-Hauß auf alle Welt-Jahren hinaus/ die Mauren beſtehen aus Feur/ das Pflaſter aus Feur/ und das Dach iſt auch mit diſem Element bedecket: Diſcede à me maledicte in ignem æternum: **Gehe von mir hinweg du Vermaledeyter in das ewige Feur.** Auf diſen Göttlichen Donnerſtreich wird der Menſch von ſeinen Schirm-Engel verlaſſen/ und wird mithin dem Teuffel überliefferet/ welcher ſo dann auch andere einladen wird/ damit ſie ihm helffen dich quälen/ſprechend: *DEus dereliquit eum: per-

* Pſal. 70.

perſequimini & comprehendite, non eſt qui eripiet. **Gott hat ihn verlaſſen/ verfolget ihn/ und greiffet ihn an / dann es iſt keiner/ der ihn errette.** Es wird mithin alſobalden die Höll ihren Rachen tapffer weit auffſperren/ diſe unſeelige Seel zu verſchlingen. Was wird ſie wol ſagen/ wann ſie den Fuß in diſem Feur-Pfuhl ſetzen wird/ wann ſie hören wird/ wie nach ihr gleich die eyſerne Porten zugeſchlagen werden/ welche hernach ihr niemahlen mehr werden aufgethan werden / wann ſie diſe verzehrende Flammen/ diſe immerwährende Feur-Brunſt prüfen wird.

Im Gegentheil aber wie fröhlich wird anzuhören ſeyn jenes Urtheil/ ſo über die gerechte Seel gnädigſt ausfallen wird: Veni Benedicta Patris mei, poſſide Regnum tibi paratum à conſtitutione Mundi: **Kom̃e herbey du gebenedeyte meines Vatters/ beſitze das Reich/ ſo dir zubereitet worden ſchon võ Erſchaffung der Welt her.** Oder das andere Urtheil: Euge ſerve bone & fidelis, intra in gaudium Domini tui: **Nun wohlan frommer und getreuer Knecht/ gehe ein in die Freud deines HErrn.** Wan der Seraphiſche Vatter/ der H. Franciſcus, als er von dem Engel verſtandẽ/ wie er in dem Buch der Lebendigen und Außerwöhlten ſtehe eingeſchrieben/ in einen ſolchen Hertzen-Jubel ausgebrochen/ daß er vor Freuden ſich nicht mehr

faſſen

faſſen konte / und der groſſe Laſt deß ſüſſen Troſts ihn ſchier erſticken wolte/ was für ein Frohlocken wird nicht entſtehen bey einem Gerechten / wann das allerliebreichiſte Angeſicht GOttes ihn anſchauen wird. Und ſo die hönigſüſſe Stimm in ſeinen Ohren zu erſchallen beginnet / welche ihn in die Glori auf das freundlichſte einladet: Komme herbey du gebenedeyte Seel von der Arbeit zu der Ruhe / von der Armuth zu dem Reichthum/ von dem Weheklagen zu dem Frohlocken / von dem Streit zu der Cron / die du mit Obſiegen verdienet haſt. O wie ein fröhliches **Komm herbey**! O wie ein ſeelige **Benedeyung**! Alsdann wird der H. Schutz-Engel die Seel empfangen / er wird mit groſſem Jubel ihr Glück wünſchen wegen ſo manchen über die Welt erhaltenen Siegen/ wegen dieſer / oder jener beſiegter Verſuchung / wegen Chriſt-Heldenmüthiger Vergebung diſer und jener ungefugten Unbild / wegen wohl vollzogner innerlichen Eingebung / wegen Chriſtritterlicher ausgeſtandner Trübſeeligkeit. Unter diſem und dergleichen Jubel-Geſpräch wird er ſie biß in den Himmel einbegleiten / und bey deſſen Eintritt ſprechen jene Wort Iſaiæ: Reſpice Sion civitatem ſolemnitatis noſtræ: **Sihe an Sion die Stadt unſers hohen Feſts**: Auf den erſten Anblick wird die gebenedeyte Seel ſich nit faſſen können aus Uberfluß deß Frolockens/ wann ſie nemlich vor ihr ſihet

ſihet einen Abgrund der Freuden / eine ewige Glory und Herrlichkeit.

Nun halte man gegen einander jenes leydige **Pack dich** / der Verdammten / und diſes fröhliche **Komm herbey** / der Außerwöhlten wie ehmahlen der H. Auguſtinus gethan: * Quid poteſt terribilius cogitari, quàm *Ite*: & quid delectabilius, quàm *Venite*? Duæ ſunt voces, quarum nihil horribilius unâ & nil jucundius alterâ: **Was kan erſchröcklicher zu gedencken ſeyn?** als das **Gehet hinweg/ und was erſchröcklichers** / als das **Kommet herbey**. Es seynd zwo Stimmen / von deren eine nie nichts grauſamlicheres / und gegen der andern nichts luſtigeres kan erſonnen werden: diſe zwo Stimmen / ſo von dem **höchſten Richter** einſtens werden ausgehen / erſchallten im̃er in den Ohren deß H. Kirchenlehrers / und machten einen erſchröcklichen Widerhall in ſeinem Hertzen / obwohlen indeſſen das Feur Göttlicher Lieb eben ſo ſtarck branne / als das Liecht himmliſcher Weißheit / mit welchem er die Finſternuß der ungeſchickten Welt beleuchtete. Eben diſe Stimmen verurſachten jenes Mord = Gethön jener Engliſchen Gerichts=Trompeten / ſo dem H. Hieronymus Anlaß gaben / ſtäts in den geiſtlichen Harniſch zu ligen / ob gleich er in der Wüſte zu einem Greiſen worden / auch von dem ſtrengen Buß-Wandel gantz ausgemerglet ſchiene / und über das um die Chriſtliche Kirchen ſich alſo

hoch verdient gemacht hätte: Ja/ obwohlen jene furchtbare Poſaunen erſt an dem jüngſten Gericht erſchallen wird: * In noviſſima tuba mortui reſurgent: **Die Poſaunen widerſchallen/ und die Todten werden aufferſtehen.** Nichts deſto minder ſo wird diſes abſonderliche oder Particular-Gericht für einen jeden gleichförmig ſeyn jenem jüngſten allgemeinen. Derohalben ſoll ein jeglicher Menſch in allem ſeinem Thun und Laſſen/ unter den Kurtzweilen/ bey allen Anſchlägen vor ſeinen Augen haben diſes und jenes Gericht / wie der Heil. Thomas von Kempis ſpricht: In omnibus rebus reſpice, qualiter ante diſtrictum judicem ſtabis: **In allen deinen Dingen gibe Achtung/ wie du werdeſt vor dem ſtrengen Richter beſtehen.** Oder wie uns der Prophet Sophonias ermahnet / es ſoll vor unſeren Augen allezeit ſchweben jener groſſe Jammer-Tag/und in unſeren Ohren erthönen jene Schauder-volle Poſaunen: Dies ille tribulationis, & anguſtiæ, dies tubæ & clangoris: **Jener Tag der Trübſeeligkeit und Angſt/ jener Poſaunen- und Mordklang-Tag.** In Spanien hat ſich befunden ein gewiſes Geſchlecht / die von Ron genannt/ ſo in ihren Wappen führten ein Poſaunen mit diſer Uberſchrifft: Nos de Rono ſemper edimus cum hoc ſono: **Wir Edle von Ron/ eſſen ſtets bey diſem Thon.** Sie

* *Corinth. c. 15.*

Sie lieſſen ihnen bey ihrer Taffel ſtets aufblaſen / damit ſie einen Helden-Geiſt empfiengen. Eine dergleichen Gewonheit ſolten wir auch annemmen / wann wir uns nemlich einbildeten in allen unſern Geſchäfften jenen jämmerlichen Schall und Hall deß jüngſten Gerichts / gleichwie es gemacht der H. Hieronymus: Quoties diem illum conſidero, toto corpore contremiſco; ſive enim edo, ſive bibo, ſive aliquid facio, ſemper reſonare videtur auribus meis tuba illa terribilis: *Surgite mortui, venite ad judicium*: **Wann ich beginne jenen Tag zu betrachten / ſo zittere ich am gantzẽ Leib; ich eſſe oder trincke / oder thue ſonſten was / ſo thönet imer in meinen Ohren jene erſchröckliche Poſaunen: Stehet auf ihr Todten / kommet zu dem Gericht.**

O entſetzliche Poſaunen! ſo du öffters dich hören lieſſeſt in meinen Ohren / O wie wurdeſt mich ſo fein abhalten von dem Sündigen; So diſes Gethön in meinem Hertzen stets Getöß erweckte / wie ſchön wurde ich die Geſchäffte meiner Seelen anſtellen und ſchlichten! O du ſtrenger Richter / und zugleich gütiger Erlöſer / erbarme dich meiner / verſchone mich mit jenem ſo erſchröcklichem Urtheil! O du Mutter der Barmhertzigkeit / erweiſe dich barmhertzig / durch jene ſo grauſame Marter / die du unter dem Creutz ſtehend

erlitten haſt! Gib zu / daß ich von nun an ein anderes Leben anſtelle / und zwar ein ſolches / ſo ich an dem jüngſten Tag wünſchen werde geführt zu haben / an welchem Tag hanget das ewige Leben / oder der ewige Tod.

§. III.

DEr H. Johannes Climacus / jener hochberühmte Abbt deß Bergs Sina / hat zuſammen geſchriben den wunderbahren Buß-Wandel ſeiner Mönche; Etwelche aus diſen ſtunden aufrecht die gantze Nacht hindurch unter dem heitteren offenen Himmel / oder auf den Knyen bettend / fleheten GOTT an um die Barmhertzigkeit: Andere neben ihren rauhen Cilicien beladten ihre Schultern mit ſchweren Ketten; wider andere wagten ſich halb bloß hinaus unter das harte Wind-Geſtürm / und ſcharpffe Witterungen: Noch andere tauchten ſich in die gefrorne Flüß und Teich / oder weltzten ſich in den Schnee herum. Allda wurde gehalten ein langwürige Faſten-Zeit / und der Schlaff wurde gebrochen auf das ſchärpffeſte / eine kurtze Ruhe nahme man ein auf der harten Erden / ſchier bald keine oder doch ſchlechte Sorg wurde vor den Leib getragen. Und indeſſen jagte ihnen der jüngſte Tag und die Erſcheinung vor dem Gericht GOttes einen ſolchen hefftigen Schröcken ein / daß ſie

niemahlen wegen ihrer Seeligkeit ſicher zu ſtehen vermeynten. So jeweilen einer kranck auf den Aſchen darnider lage / und die Welt ſeegnen wolte / da ſtunden etliche umb ihn herum / fragten mit zitterender Stimm / ob er in ſteiffer Hoffnung ſeiner Seeligkeit lebe / oder ob er ihm nicht förchte ? Was verſpricht dir dein Gewiſſen / ſagten ſie / wirſt du ein gutes oder ſchlimmes Urtheil zu gewarten haben ? Geduncket dir nicht zu hören jene liebreiche Stimm : **Kommt her ihr Gebenedeyte und beſitzet das Reich ;** oder jene andere erſchröckliche / die dir trohet / und heiſſet dich in das ewige Feur zu gehen ? Quid ais, Frater, quid ais de te ipſo : Was ſagſt darzu / mein Bruder / was halteſt von dir ſelbſten ? Wahr iſt zwar / daß etliche unter ihnen hertzhafft ihre Augen gen Himmel gewendet / und geſprochen : Benedictus DEUS, qui non dedit nos in manus inimici : GOTT ſeye gebenedeyet / daß Er uns nicht in die Händ unſeres allgemeinen Feinds geliffert hat. Aber andere brachen in die helle Seufftzer aus / und ſtunden noch im Zweiffel / ſagten gantz erſchrocken : Væ animæ illi, quæ non ſervavit profeſſionem ſuam : hac enim hora ſciet, quid illic paratum ſit : O wehe jener Seel / welche ihren Stand und Beruff nit gehalten ; wehe ihr / dann in diſer Stund wird ſie leyder erfahren müſſen / was ihr dorten zubereitet iſt.

So uns aber eine heylſame Forcht einjagen wird / iſt folgende Geſchicht / welche er nennt Hiſtoriam efficaciſſimi luctûs, doloriſque perutilis: Eine Hiſtori / ſo einem nachdruckliches Trauren / und nutzlichen Schmertzen erwecken ſoll. Stephanus ein Mönch von bekannter Heiligkeit / nachdem er vil Jahr hindurch einen löblichen Ordens-Wandel geführet / hat er von GOTT durch ſein ſtrenges Faſten / und ſtäte Vergieſſung der Buß-Zäher herrliche Gnaden zu Erlangung hoher Tugenden erhalten. Demnach gantz begürig / um hinfort ein einſames und heiliges Leben anzuſtellen / begab er ſich auf die hohe Alben jenes Bergs / allwo vor diſem Elias der Prophet jenes geheime Geſicht oder Erſcheinung gehabt. Ab diſem noch nicht vergnüget / damit er noch mehrere Ungemach litte / verfügte er ſich tieffer hinein / und bezoge eine rauhe Einöde / die man Fides heißte / welche nur von Einſidleren bewohnet war / und in welchem Orth niemand was zu ſchalten oder zu walten hatte. Was er allda vor Ungemachen erlitten und ausgeſtanden / wie vil Sig er über die Teuffel erhalten / wie hart er mit ſeinem Leib umgangen / was für himmliſche Troſtſaalen er genoſſen / weiß allein jener / der die Schritt ſeiner Diener / auch ſo gar die Haar ihrer Köpffen pflegt abzuzehlen. Die Hiſtori meldet für gewiß / daß er zu einer ſolchen Vollkommenheit gelanget / und

von dem Himmel aus ſo vortreffliche Gnaden erhalten / daß einſtens zween Leoparden gantz zahm ſich zu ſeinen Füſſen gelegt / denen er die Speiß mit eygner Hand gereichet / weßwegen ſie ihm jederweilen liebkoſet und geſchmeichlet haben. Als er nun in diſer Wüſten vil Jahr zugebracht / und gleichſam nit mehr an die erworbene Verdienſt denckend / weilen er immer auf neue Tugenden ſich befliesſe / faſſte er auf ein Zeit den Entſchluß / wider in ſein altes Cloſter auf dem Berg Sina zu kehren / damit er auch ſeinem Neben-Menſchen einen Frommen in dem Geſchäfft der Seeligkeit ſchaffen kunte. Es wurden ſeiner Zucht unter andern zween ſehr fromme Ordens-Männer anvertrauet / mit denen / als er ein geraume Zeit ein geiſtreiches Leben geführt hatte / wurde er einſtens / als ſchon von einem hohen Alter / mit einer tödtlichen Kranckheit überfallen. Nun höre / was ſich mit ihm wunderlichs zugetragen habe; Da er nun in die Zügen greiffen wolte / den Tag vor ſeinem Hintritt / ſihe / ſo wird er gählings gantz beſtürtzet / und gantz auſſer ſich ſelbſten entzucket / wegen eines ſeltſammen Geſichts einer mit ihm angeſtellten unſichtbahren ſtrengen Frag. Er wendete ſeine weitaufgeſperrte Augen von einer zu der anderen Seiten ſeiner Bethſtatt. Und als ſtunde er vor Gericht / und klagten ihn an weiß nit was für Kläger /

ger/gabe auf jede Frag mit zitterender Stimm Antwort / welches von den Umſtehenden wohl und deutlich angehört wurde : Er ſagte jetzund : Ja / es iſt dem alſo / aber wegen diſer Sünd hab ich ſo vil und ſo vil Jahr gefaſtet und Buß gethan ; Ein andersmahl laugnete er darvor / und ſprach : Ich hab das nicht begangen / ihr lüget / ich hab es niemahlen gethan ; kurtz darauf bejahet er wider was / ja / diſes hab ich begangen / aber / damit ich mittelſt der Buß das auslöſchte / hab ich ſo vil Zäher vergoſſen / hab ſo vil Wercke der Lieb meinem Nächſten erwiſen ; gar bald darauf gabe er zur Antwort : diſes hab ich verwürcket / und habe nichts entgegen einzuwenden / als die göttliche Barmhertzigkeit. Auf ſolches füget die Hiſtori hinzu : Erat profecto ſpectaculum horrendum ac terrificum , inviſibile illud ſæviſſimúmque judicium : Es war in Warheit ein ſchauderhafftes und erſchröckliches Schauſpihl um jenes unſichtbare und grauſam ſcharffe Gericht.

Was für ein Schauder muß diſe Gottfromme Mönch angeſtoſſen haben / wie ſie ihren Stephanum / der ſo einen H. Wandel geführet / in dem Todbeth alſo verworren geſehen / daß er nicht mehr wuſt / auf was Weiß er gewiſe Anklagen ſeines Gegners ableinen ſolte. O wehe mir Unglückſeeligen / (ſchreyet allhie auf der Heil. Climacus /) wie wird es

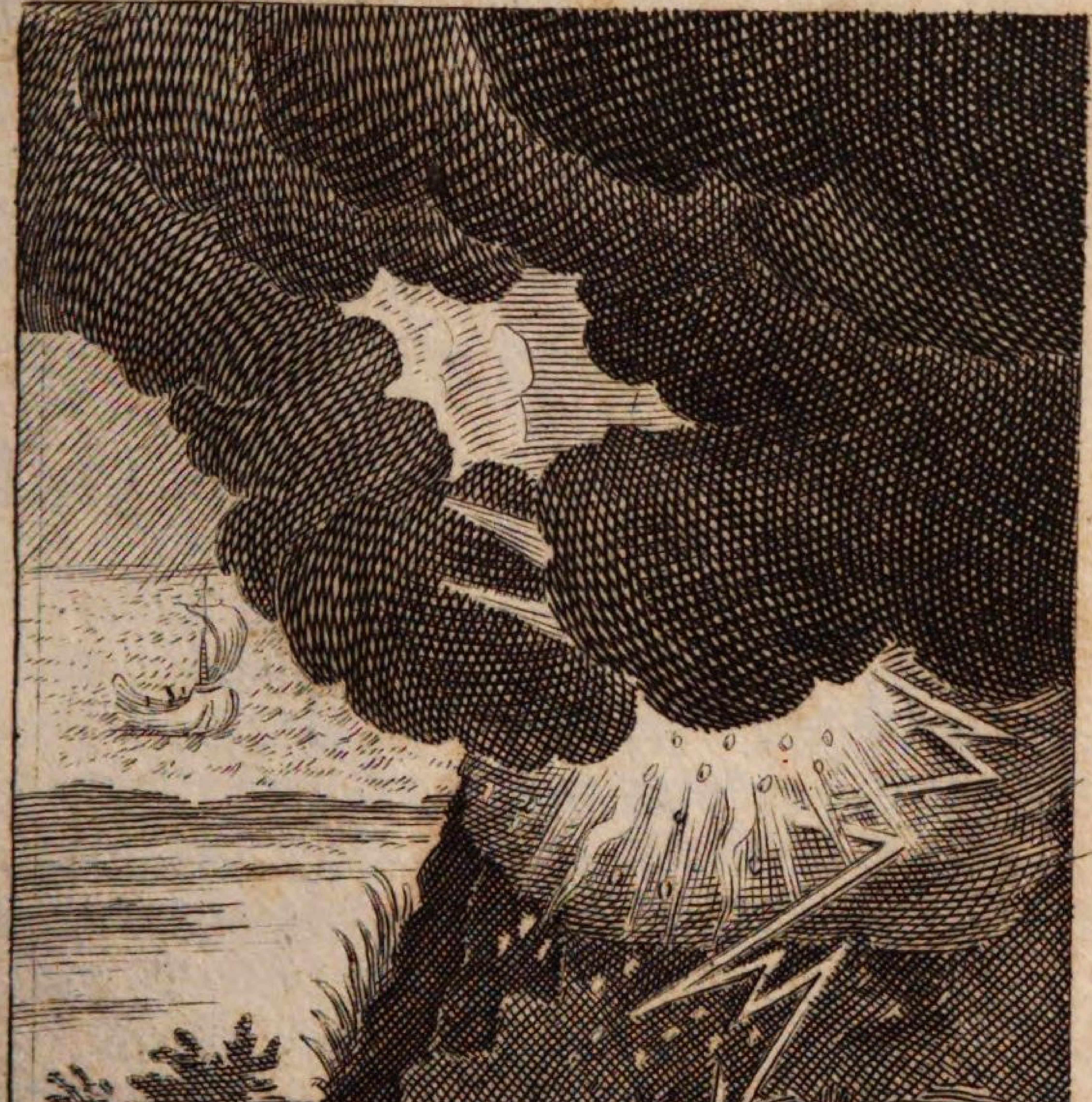
mir

mir einſtens ergehen? wann jener groſſe Innſäß der Wůſten bekennet hat ſein Unvermögen Rechenſchafft zu geben / der doch viertzig Jahr lang einen Mönchs-Wandel in ſo groſſer Strengheit geführet / der die Gnad von GOtt erhalten ſtets Buß-Zäher zu vergieſſen / und ſo gar die wilde Panterthier zahm gemacht hat. Wehe mir Elenden! wann ein ſolcher Mann / der mit ſo vilen anſehlichen Kennzeichen eigner Tugend geleuchtet / jedoch / cùm adeò infeſtè ratio exigeretur, carne ſolutus eſt, quod judicium, quis terminus, quæ ſententia, quis rationis ejus finis fuerit incertum penitus relinquens, (wie die Hiſtory beſchließt /) endlich unter diſem rauhen Gerichts-Zwang / ſeinen Geiſt aufgeben / und alſo uns im Zweiffel ſteckend gelaſſen / was für ein fernerer Proceß vorgenommen ſeye worden / was es für einen Außgang genommen / und was für ein Urtheil über ihn ergangen ſeye.

Nun wann der H. Johannes Climacus beſtehet / daß diſe Geſchicht ihm alles Gedärm mit Forcht erſchüttert habe; Der von ſechzehen Jahren an nunmehr ſchier biß in das hunderſte einen ſolchen Tugend-Wandel geführet / der mehr zu bewundern war / als dem man nachfolgen kunte / den man für einen wunderthätigen Diener GOTTes verehret / der den Heil. Englen gleichte / der ein

Vatter der Mönch / und ein Kirchen-Lehrer ausgeruffen wurde. O was für Forcht und Schauder ſoll uns Sünder nicht anſtoſſen / wann wir uns das allſtrenge Gericht GOttes zu Gmüth führen?

Man leſe neben diſem deß erſten Buchs 24. Capitel der Nachfolgung Chriſti / handlend von dem Gericht und den Straffen der Sünden.



Wer wirdt beÿ der ewigen hitz mögen wonen. *Isa. 33.*

Sechſte Unterweiſung /

Von den Peynen der Höllen / und erſtlich an den Sinnen.

DEr H. Antonius von Padua, jene beſeelte Trompeten deß H. Geiſts / damit er in einer ſeiner wunderwürdigen Predigen ſeiner Zuhöreren die Peynen der Höllen lebhafft ſo vil möglich vorbildete / hat ſich bedient etlicher gewiſſen Redarten / oder Formulen, wormit die fünff Sinn deß Leibs in eine Bewegung gebracht wurden: Er zoge nemlich aus den H. Propheten die lebhaffteſte Figuren / Krafft deren ſie ehmahls jene Peynen und Marter der Höllen auf der Schaubühne ſichtbahrlich dargeſtellet / anführend ſolche heßliche Ding / ab welchen die Augen erſchröcken müſſen / ſolche bitterhaffte Sachen / welche den Mund vergallen ſolten / ſolche rauche und donnerklapffende Worten / die dem Gehör Noth und Zwang anthäten / ſolche übel riechende Ding / ſo den Geruch quälen kunnten / und letztlich ſolche grauſame und unbarmhertzige Gattungen der Folterungen / wordurch auf alle Weiß der allgemeine Sinn deß Fühlens gepeyniget kunte werden: Mit diſem Aufzug erpreſſte er von ſeinen Zuhöreren manche tieffe

Seuff-

Seufftzer/ häuffiges Weinen / und offtmahls wunderbahrliche Bekehrungen groſſer Sünder. Ein dergleiche Weiß die hölliſche Peynen außzudeuten / wiewohl in der Sach ſelbſten es nur Schatten-Figuren ſeyen / wollen wir auch gebrauchen; Wir wollen uns bey den erſchröcklichen Porten diſes ewigen Kerckers mit einer lebhafften Einbildung einfinden / um unſern fünff Sinnen allein jenen erbärmlichen und grauſamen Zuſtand jenes Orths fürzuhalten.

So ſoll dann den Augen zum erſten erlaubt ſeyn einen Anblick hinein zu werffen / wiewohlen Chryſoſtomus meldet: Nemo eorum, qui gehennam ob oculos habet, incidet in gehennam: So ſehet dann an ihr Augen / in diſem tieff-verſenckten Abgrund die forchtbarſte Abentheur in den dickeſten Finſternuſſen verwicklet. Die erſtaunende Aufzüg auf das klareſte dargeſtellet. Es werden geſehen gantze empor ſich leinende Feurfluten / und ſtete Aufwallungen deß Bechſchwartzen Rauchs / welche die verdammte Seelen ringsweiß umſchlieſſen / und ſie unter und über ſich werffen/ gleichwie die Erbis in einem ſiedenden Haffen. Ein jede Seel erſtaunet ab der Marter der andern. *Plangent videntes fumum incendij ejus: Ihre Augen trieffen von dem Rauch diſer aufſteigenden Feurbrunſt / ſo in ſie ſchlaget/ ſie weheklagen ab den erſchröcklichen Folterungen und unleidenlichen Plagen/ ſo wohl der Ihrigen/

rigen / als der andern Mit-Verdammten / zu dem übertrifft der Anblick der Peyniger die Peyn ſelbſten: O der ungeſtalteten Schaaren der Teufflen! die mit den häßlichſten Larven / mit den grauſambſten Troh-Gebärden / immer bereit da ſtehen / ihren über die maſſen barbariſchen Muthwillen an ihnen abzukühlen. Die Heil. Franciſca Romana iſt auf Erſcheinung eines leydigen Teuffels in ein ſolche ſchwere Ohnmacht gerathen / daß ſie hernach hoch betheuret / ſie wolte lieber in einem brennenden Feur-Ofen / worinnen Schweffel und zerlaſſenes Metall wäre / ſich ſtürtzen / als noch einmahl diſe aus dermaſſen ſcheuliche Geſtalt deß Teuffels anſehen müſſen. Wie wird es hergehen / ſo man gantze legionen der Teuffel nit allein mit Augen anſchauen / ſondern dieſelbe auf allen Seiten gedulten muß. Die nit mehr mit Verſuchungen / Schmeichlen / ſonder unbarmhertzig mit uns umgehen werden? Derohalben bezeuget der Heil. Job / was maſſen ein jeder Verdammte / ſeine Peyniger ober und um ſich haben werde. Da bald diſer / bald ein anderer ankommen wird: Vadent & venient ſuper eum horribiles: Nicht minder furchtbar wird ſeyn der Anblick der anderen Mit-Verdammten Gewißlich / wann uns ein Mitleyden anſtoßt / ſo wir nur ein Lamm abſtechen ſehen / will geſchweigen einen Menſchen aufhencken / was für ein Abſcheu und Grauſen wird bey uns ſich erregen / wann der Vatter ſeinen Sohn /

der Sohn ſeinen Vatter anſchauen muß in den grauſambſten Flammen eingeſtecket / die da zuſammen gebunden brennen wie Bund Dörner / die einander ſelbſten anzünden / und die Flammen vermehren: Sicut ſpinæ ſe invicem complectuntur: Damit ich mit dem Propheten rede. Es wird eben auch ein groſſe Augen-Qual ſeyn/ wan jene einander anſchauen müſſe/ die ihnen ſelbſten untereinander zu der Sünd Anlaß geben / oder Aergernuß verurſachet. Als einſtens ein Edelmann aus Piemont ſein Ehefrau in dem Ehebruch auf friſcher That betretten hatte / hat ſolche aus Befelch ihres Herrns mit eygner Hand ihren Buhler aufhencken müſſen/ eben an das Getäffer der Kammer/ allwo die Schandthat begangen war; Hernach ließ er ſie neben einem Krug Waſſer / und Stücklein ſchwartz Brod einmauren / und nur ein kleines Lufftlöchlein offen laſſen / bey welchem ſie bloß allein den erhenckten Leichnamb anſchauen könnte; O was muß das nit für ein Grauſen geweſen ſeyn! wann ſie im̃er diſes Unthier vor Augen gehabt/ wan ſie aus deſſen Glidern hat ſehen die Würm kriechen / wann ſie Stuckweiß das verfaulte Fleiſch hat ſehen herunter fallen/ und wann ſie ein ſo unleidenlichen Geſtanck immer hat einnehmen müſſen. Die Unſeelige ſturbe ja alle Stund / ſo lang und vil / biß ſie ihren Geiſt hat aufgeben / ſchon vorher ein Todten-Aas / ehe ſie gar geſtorben war. Dergleichen und noch vil abſcheuli-

her werden ſeyn / jene ſtäts vor den Augen der Verdamten ſchwebende Mord-Figuren. Derohalben / O ihr meine Augen / wie vil beſſer wäre es / ſo ihr euch von den unlautern und geylen Anblick enthalten wurdet / damit ihr hernach nicht gezwungen wurdet ſo erſchröckliche Aufzüg anzuſchauen. Wie vil nutzlicher wäre es Buß-Zäher vergieſſen / als hernach in die äuſſerſte Finſternuß geworffen werden / allwo ſeyn wird das ſtäte Weinen / ſo keinen Nutzen mehr ſchaffen wird / wann man gleich mit Reu-Zähren ein gantzes Meer anfüllte.

Laſſet uns nun auch das Gehör zu der Höllen-Porten führen / damit man anhöre das Weheklagen der untroſtbaren Seelen. Dionyſius der Wüterich lieſſe in Geſtalt eines Ohrs einen Kercker bauen / auf daß durch jenes kleine Loch / welches oben durch das Gewölb gienge / das Heulen und Seufftzen der Gefangnen kunte gehört werden. O wolte GOTT / es wäre auf ein ſolche Arth die Höll gebauet / O wie ein klägliches Gethön / wie ein ſchmertzliches Weheklagen / O wie vil Seufftzer und Schluchzer / wie vil grauſames Fluchen und Maledeyen wurde aus diſem Pful nicht gehört werden! Ibi fletus & ſtridor dentium, ploratus & ululatus multus, lamentationis & væ & ſonitus terroris ſemper in auribus impii: Alſo pflegen die Propheten diſes Klag-Lied zu beſchreiben. Es wird das ewige Klagen ſeyn / jener wird verfluchen ſeinen Vatter / der ihn ge-

zeu-

zeuget / jener ſeine Mutter die ihn gebohren hat / ja auch den Tag ſelbſten / an dem ſie das erſtemahl an das Liecht kommen seynd.* Pereat dies, in qua nati ſumus, pereat nox, in qua concepti ſumus. Mancher Krancker / der zu nächtlicher Weil ab ſeinem Schmertzen jämmert / beunruhiget und betrübet einen gantzen Spital. Was werden erſt verurſachen ſo vil klägliche Stimmen / ſo vil trübſeelige Wehe / die auf allen Seiten in diſer finſteren Höhle erſchallen? Nichts deſto minder können diſe noch für Troſtgeſänger gehalten werden / gegen dem erbärmlichen Geſchrey / gegen dem Geknarr der Troh- und Scheltworten / gegen dem Gerumpel der Ketten / dem Getümmel der Schläg / welches alles erwecken die Grimmwüttende Teuffel / da einer den andern zu dem peynigen verhetzet und anfriſchet. Jener groſſe Obſiger der hölliſchen Geiſter / der Heil. Antonius zitterte an allen vieren / wie er auſſerhalb ſeiner Clauſen einſtens diſe verdammte Höllen-Abentheur grißgrammen gehöret hat / da einige wie ungeheure Stier gebrummet / eine geheulet wie hungerige Wölff / andere gebrüllet wie wüttende Löwen / und wider eine geziſchet wie gifftige Schlangen. Aber auf das äuſſerſte werden die Ohren verletzet durch die abſcheuliche Fluch-Wort / durch die erſinnliche häßliche Vermaledeyungen / welche diſe verzweifflete Seelen wider die Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit GOttes / wider das koſt-

koſtbare Blut deß Heylands Millionweiß ausſtoſſen werden. Es erzehlet Mendozza, daß GOTT hab einſtens einem ſeiner geliebten Dieneren die hölliſche Peynen gewiſen / eben damahlen / als die Teuffel einen Verdammten dahin geſchleppet hatten / welchem ſie an den Halß geworffen eine glůende eiſerne Ketten; ſie haben ihn nachmahls auf ein Feur-Bett geworffen / und ihm aus einem Kelch voll deß aufwallenden Schweffels zu trincken geben / auf das hin ihm befohlen eines zu ſingen / weil er vor diſem mit unkeuſchen Liederen ſich beluſtiget hätte. Er weigerte ſich zwar / und vermeldte / wie ihm ſolches unmöglich ſeye / indem er ſeinen Schlund mit Feur angefüllet habe / und lieber weheklagen als ſingen wolte. Ey ſo ſeufftze dan / ſprachen ſie / und beklage dich ſo vil du kanſt / ſonſten wehe dir / wan diſe Stöß auf dich loß brechen. Es fienge der Unſeelige alſo an ſein Klag-Lied: Verfluchet ſeye die Stund / in der ich gebohren bin; verfluchet ſeyen meine Elteren / die mich erzeuget / vermaledeyet alle die Geſpahnen / die mich verführet / die Wollůſten / die mich angereitzet haben. Wohl wohl / verſetzten die Teuffel / aber weiter im Text. Und er fuhre fort: Vermaledeyet ſeye der ewige Vatter / der mich erſchaffen / ſein himmliſcher Sohn / der mich erlöſet / verfluchet ſeye der H. Geiſt / der mir ſein Gnad entzogen hat. Auf diſe ſo greuliche Fluch-Stimmen iſt ein Jubelgeſchrey

und Widerhall in der gantzen Höll entſtanden. Sihe/ mein Menſch/ was für ein ſchöne Muſic in diſem ewigen Kercker gehalten werde. Sehet ihr meine Ohren/ wie es euch ergehet/ ſo ihr jetzund unzüchtige Lieder anhöret/ und unlauteren Geſprächen Gehör gebet? Wie klug ermahnet uns der weiſe Mann: Sepi aures tuas ſpinis, & linguam nequam noli audire: Verſtopffe deine Ohren mit Dörner/ und höre nicht an ein ungewaſchenes Maul/ damit du nicht verurtheilt werdeſt ewig diſe klägliche und trübſeelige Seufftzer-Muſic/ jene ſo abſcheuliche Fluch-Stimmen anzuhören.

So man hernach betrachtet die Quaal deß Geruchs/ O was für ein unleydentlicher Geſtanck wird ſeyn in diſem Pful der Erden? * Irrigabo terram fœtore, & implebo cum ſanie: **Ich will die Erden anſtecken mit Geſtanck/ und ſie mit Unflat anfüllen.** GOTT hat diſe Straff angetrohet/ als eine der ſchärpffeſten. Deß Pechs und Schweffels Geruch/ O wie wird diſer ſo unleydentlich ausfallen/ wie auch der Flammen Schwaderen/ der Geſtanck der verfaulten Aaſen/ der Athem ſo viler mit Seuche angeſteckten Leiberen in einer Koth-Gruben/ ſo auf allen Seiten eingeſchloſſen/ zu dem von dem Lufft auf die drey tauſend Meil Weegs entfernet iſt/ und alſo keine Ausdämpffung hat/ oder von dem Lufft niemahlen kan gereiniget werden/ mithin der

* *Ezech.* 32.

der Geſtanck immer und immer anwachſet. Ein eintziger Verdammter (wie oben angezogner Mendozza berichtet/) der einem Ordens-Mann erſchinen/ und erhaiſchet worden/ das mindeſte Zeichen ſeiner Peynen von ſich zu geben/ lieſſe hinter ſich einen ſo unleydentlichen Geſtanck/ daß der Geiſtliche urplötzlich Steintodt nider geſuncken/ welcher Geruch als er ſich durch das gantze Cloſter ausbreitete/ hat hernach in kurtzer Zeit nicht allein etliche Mönch um das Leben gebracht/ ſondern das Orth gantz unwohnbar gemacht. Noch höher ziehet an diſen Geſtanck der H. Bonaventura, dann er ſagt/ daß/ wofern ein hölliſches Aas aus der Höll hervor gezogen/ und gelegt wurde unter den freyen Himmel/ es mit ſeinem unbeſchreiblichen Geſtanck kunte den gantzen Erdboden anſeuchen/ und ein allgemeine Peſt verurſachen. Aus welchem eines Theils zu ſchlieſſen und abzunemmen iſt die übergroſſe Peyn diſer unſeeligen Geſchöpffen/ die da auf ewig in diſem Unflat diſer Koth-Gruben ſtecken müſſen/ und die auf einander ligen wie die abgemetzte Schaaf in dem Schlachthauß/ ſicut oves in inferno poſiti ſunt, die einander trucken/ und eines das andere mit dem Geruch anſtecket. Ein erſchröckliche Geſchicht liſet man in dem Leben der Heil. Walpurgin von einem Mörder; diſer/ als er einen Pilgram ermordet hatte/ nahme er ihn auf die Schultern/ und truge ihn in ein geheimes Orth/ allda einzuſcharrẽ.

Aber O Wunder! der Leichnam ergriffe und faſſte den Thåter ſo ſtarck / daß er von ihm nit mehr auf einige Weiß ledig kunte gemachet werden; man wolte ihn mit Stricken von ihm reiſſen/man haute auf die Armb deß Leichnams/ aber alles umſonſt: Daher er gezwungen worden / den ermordeten Cörper immer bey ſich herum zu tragen / als einen bewehrten Zeugen ſeines Verbrechens / ſo lang und vil / biß das Angeſicht deß Todten in die Faulung gerathen/ und mithin den Lebenden auch angeſtecket / ingleichem die Wůrm aus beyden Leibern ihr Nahrung gezogen / und endlich ihm der unleydentliche Geſtanck nach und nach den Garauß gemacht hat. Diſes aber wird den unſeeligen Verdammten nit begegnen/als welche/obwohl ſie unzertrennlich mit ſo vilen Leichnamen verbunden ſeynd / niemahlen ihnen die Hoffnung machen dårffen darvon loß zu werdē noch auch mittelſt eines gåhen Tod/ſondern diſe Vereinigung wird ewig dauren. *De cadaveribus eorum aſcendet fœtor, & nocte & die non extinguetur: **Es wird ein Geſtanck aufgehen von ihren todten Leiberen / Tag und Nacht wird er nit erlöſchen.** Aber diſes Unweeſen wird ihnen den Tod darum nicht verurſachen / dann obwohlen ſie darmit beångſtiget ſeynd/ſo werden ſie deßwegen nicht gåntzlich ausgerottet werden. O mein Geruch! wie kanſt du allhie dich ergötzen ab den köſtlichen Rauchwercken / ab Biſem und Zibet/

ab

ab andern/die dich lieblich kützlen/wann alldorten diſe mit ſo unleydentlichen Geſtanck ausgezahlt werden? Erit pro ſuavi odore fœtor. O wie vil einträglicher iſt dem gottfrommen Sanchez, einem Mitglid der Geſellſchafft JEſu / nachzufolgen / welcher niemahlen an ein Blumen/ zu Abtödtung ſeines Geruchs, hat riechen wollen.

Was werden wir nun von dem Geſchmack anführen / welche Seelen-Krafft ihr Ambt auf der Zungen / und unter dem Gaumen hat? O wie wird er gequälet werden von einem tobenden Durſt / und von einem heiſſen Wolffs-Hunger! Auch die Poëten haben diſe Peyn-Art gehalten für eine aus den ſchärpffeſten der Höllen / an dem immer durſtigen und hungerigen Tantalus. Es iſt um den Durſt ein ſo ſchlimmes Ding / daß der reiche Praſſer/ als gedenckte er keines Weegs/ an alle ſeine übrige Peynen/nur um ein Tröpfflein Waſſer geſchryen hat/ damit er ſeiner brennenden Zungen eine Abkühlung verſchaffte. Eben auch iſt um den Hunger ſo ein grauſame Peyn/ daß er mehrmahlen die Menſchen gezwungen zu abſcheulichen Speiſen/ als Mäuſen/Schlangen und Krotten; auch die Mütteren ſelbſten ſeynd von diſem Unthier angeſtrenget worden/ ihre eygne Kinder mit einer unerhörten Wütterey abzuſtechen / zu braten / und Stuckweiß zu freſſen / und alſo in ihren gottloſen Leib jene Glider wider zu verſtecken/ die ſie bloß vorhero

an das Tagliecht gebracht haben/wie Joſephus in ſeinen Jůdiſchen Geſchichten bezeuget. Ja noch über das ſeynd ſolche heißhungerige Menſchen gefunden worden / die an ihnen ſelbſten Hand angelegt / und aus ihrem Leib Stuckweiß gefreſſen haben / und ihr Blut Tropffenweiß ausgeſauget. Wie man von dem Kayſer Zenon liſet / der ein überaus můheſeeliges Leben hat fůhren můſſen. Wann alſo der leydige Durſt und Hunger bey uns Menſchen ſolche Gewaltthätigkeit ſpihlet / wie wird es den Verdamten ergehen in ihrem äuſſerſten Elend-Saal? allwo * Exardeſcet contra eos ſitis, & famem patientur ut canes: **Der Durſt wird ſich gegen ihnen erhitzen / und ſie werden Hunger leyden můſſen wie die Hund.** Ihre Leffzen werden von dem heißwallenden Durſt ausgedorret werden/der Hunger wird ihren Schlund mit einem Wolffs-Hunger plagen/ ſie werden keine Labung / noch einiges Kühl-Tröpfflein zu genieſſen haben. O nein! die H. Schrifft meldet doch von einer Erquickung/aber von was für einer? Sie werden nemblich ſtäts geträncket werden mit einer Dracken-Gall/und Schaum der Schlangen; ** Fel Draconum vinum eorum, & venenum aſpidum inſanabile. GOtt ſelbſten erkläret ſich / wie er ſie wolle mit Eſſig und Gallen abſpeiſen:*** Ego cibabo illos abſynthio, & potum dabo eis aquam fellis; ihnen nur den Magen

* *Job. 18.* ** *Pſal. 58.* *** *Deutr. 52.*

gen zu verargen/ und nit den Hunger zu ſtillen. Sie werden mit den Zähnen ihr eigen Fleiſch anfallen; Unusquisque carnem brachii ſui vorabit, wie von ihnen Iſaias ſpricht. Sie werden die Schweffel Flammen mit hungerigem Maul auffangen; ſie werden ihren Mund in dem Unflat diſes wüſten Höllen-Pfuls ſtoſſen müſſen; ſie werden ſich anſauffen mit dem zerlaſſenen Bley/ und mithin jämmerlich alle ihre Gedärm anzünden. O du unſterblicher GOtt! wann uns ſchaudert zu hören/ wie vormahls die Wüterich denen H. H. Blutzeugen haben zerlaſſenes Pech und Metall eingieſſen laſſen; Jetzund laſſe ich einen gedencken/ so GOTT ſolche Marter an ſeinen lieben Freunden zu verüben geſtattet hat: Was er erſt wird für ungeheure Peyn- und Quaal-Arten über ſeine Feinde ergehen laſſen? Ey ſo ſeyen fern von uns aller Fraß und Füllerey deß Evangeliſchen Praſſers. Laſſet uns lieb und werth ſeyn das Faſten/ die Abbrüch deß Lazari/ damit wir nicht einſtens in diſe ewige Hungers- und Durſt-Peyn der Höllen gerathen.

Endlich/ so muß auch erwogen werden die Peyn/ so da leyder die Fühlung/ diſe gleichwie ſie durch alle Glidmaſſen ſich erſtrecket/ als wird ſie auch deſto mehr gequälet werden/ und auch durch eine abſonderliche Peyn-Art. Weilen ich aber nit der Zeit habe/ alle Gattung der Peynen zu durchgehen/ als will ich mich

nur allein bedienen der Qual / ſo durch das Feur geſchicht / welche den andern weit überlegen iſt: Es werden nemlich zu diſem End alldorten zu finden ſeyn unterſchidliche Feur-Werckzeug / als feurige Zangen/feurige Pfeil/ Schlangen und alles/ ſo man in diſen Abgründen feuriges ihm einbilden mag / auch ſo gar der ſtinckende Athem der Verdammten wird feurig ſeyn. * Spiritus veſter ut ignis vorabit vos : **Euer Athem gleich einem Feur wird euch verzehren.** Ja ſo wir Glauben zuſtellen dem H. Hieronymus: In uno igne peccatores omnia ſupplicia ſentiunt: Das Feuer wird gleichſam aus allē Gattungē der Schmertzen ein diſtiliertes Weeſen ſeyn/es wird alles in ſich ſchlieſſen/und wunderthätiger Weiß in der Verdammten Leiberen würcken / indem es jetzt bald einen brennen wird als wie glüende Kohlen/ am andernmahl wie die kaltgrimmige Eyßzapffen. Wider auf eine Zeit die Nerven innerlich anſpannen / in dem Gedärm grauſamlich reiſſen und wütten / oder ſein Toben zufühlen geben/gleich als ſchnitte man mit Schermeſſern / als hackten die gifftigſten Schlangen / als hauete man darein mit den Säblen / ja als brauchte man alle Arten der Folterungen / die einſtens die ſpitzfindige Grauſamkeit bey den Weltwüterichen hat erſinnen / und auf die Bahn bringen können / derowegen erkläret auch diſes GOTT ſelber. * Dabit ignem in carnes eorum, ut utantur, & ſentiant uſque

* Iſa. 33.

in ſempiternum: **Er wird ſein wüttendes Feur abſchieſſen auf das Fleiſch/damit ſie breñen/ und es auf ewig hinein auf das ſchärpffeſte empfinden**: Nit allein wird das Feur die äuſſerliche Theil der Leiber quälen/ſondern auch das innerſte Marck durchwütten/ja auch alle Kräfften der Seelen auf die Folter legen. Inmaſſen diſes Feur/ſo der Zorn GOttes aufgeblaſen hat/von einer andern Natur und Stärcke ſeyn wird / als daß unſere gemeine Feur iſt/als ſo da iſt ein Werckzeug göttlicher Rach/zu einer übernatürlichen Macht erhöhet / damit es wunderſam Rach würcke / um wegen dem Schöpffer zugefügte Unbilden. Wir wiſſen aus den Kirchen-Hiſtorien / wie auf ein Zeit ein Feurfuncken eines Verdammten / ſo aus der Höllen zum Schröcken der Menſchen hervor geſchleppet worden / einen groſſen Mühlſtein / auf welchen ſolcher gefallen / zu Pulver und Staub augenblicklich verbrennet hat. Ein anderer Verdammter / als er ſeine Hand ein wenig in ein eyßkaltes Waſſer geſtoſſen/ hat ſolcher gleich in den Sud und wallen gebracht; wider ein anderer hat mit wenigem Berühren einen Leuchter von Meſſing / gleichwie das Wax zerſchmöltzet. Nun müſſen in diſem ſo überaus ſcharffen Feur diſe ſo elende Geſchöpff auf ewig wohnen! diſe verzehrende Flammen werden ein ewige Speiß und Nahrung ſeyn den Sünderen / und wie ein angezündtes Werck / ohne daß ſolches die Gott-

loſe aufzehrte. * Erit populus quaſi eſca ignis, & omnes facientes impietatem ſtipula: **Das Volck wird ſeyn ein Speiß dem Feur/ und alle die Ungerechtigkeit üben / ein Kornhalm**: Von diſem Feur werden die Verdam̃te auf allen Seiten umringet ſeyn/und mit diſem durchtrungenen verbleibē alſo zwar/ daß ein Verdammter nicht kan von dem Feur unterſchiden werden / noch das Feur von dem Verdammten; gleichwie man ein zerlaſſenes Bley nicht aus den Schmaltz-Flammen zu erkeñen weiß/ſondern alle beyde ein Ding ſcheinē. O wie ſoll dich O Seel und Leib diſes auffreſſende Feur nit erſchröcken?** Quis poterit habitare cum igne devorante? Wie kan einmal diſer unſer Leib/ ſo zärtlich auferzogen/ an die Ergötzlichkeiten gantz gewöhnet / mit den Wollüſten gemäſtet / in diſer Höllen-Glut beſtehen? Wann dir ſaur ankom̃t/ ſo du auf einem harten Beth ligeſt/wan du ein halb Stündlein knyend im Gebett zubringen ſolleſt: Wie kanſt du auf alle ewige Welt-Jahren hindurch ligen auf einem Folter-Banck aus glüenden Eiſen gemacht. Wie wirſt du Sünder aufwallen in jenem Flammen-Meer? Quis habitabit cum ardoribus ſempiternis? So man dir ein häreнes Buß-Kleyd / eine ſolche Gürtel aus Spitzen rathet / um deine unbändige Begird zu dämmen / und du ſolches ausſchlageſt als ein unerträgliche Sach: Ach höre/ was der gottfrom-

* *Iſa. 9.* ** *Malach. 4.*

fromme Mann Thomas von Kempis ſpricht: Ibi erit una hora gravior in pœna, quàm hîc centum anni in amariſſima pœnitentia: Es wird alldorten in der Peyn dir ſchwerer ein Stund zu verharren geduncken/ als wann du die hundert Jahr lang in der tieffeſten Buß zubrächteſt.

§. II.

Die Straffen an den Kräfften der Seelen.

DIe Straff der äuſſerlichen Sinnen deß Leibs/ wird villeicht lind zu ſeyn geduncken gegen der Straff der innerlichen Kräfften der Seelen. Sintemahl die Gedächtnu[illegible]ſſen gequälet wird/ wann ihr der [illegible]dancken [illegible]mmt von dem Ve[illegible]irſt der ewigen Glory[illegible] ſo nur ein hey[illegible]er und ſchnöder Wollu[illegible]rſachet hat. Diſe Straff iſt ſo ſchauderhafft, [illegible] der H. Ch[illegible]ſoſtomus ſpricht: Decem [illegible] quis ponat gehennas, nihil tale dicet, quale eſt à beata gloria excediſſe: Wann einer mit zehen Höllen aufziehen ſolte/ wurde er mir doch keinen ſo groſſen Schröcken einjagen/ als wann ee mir ſagte/ wie ich nunmehr der ewigen Glory verlurſtiget ſeye. Jngleichen bekennte ein Teuffel dem ſeeligen Jordanus, daß er gar gern wolte alle die grauſambſte Peynen der Höllen biß auf den jüngſten Tag ausſtehen/ wofern er genieſſen

kunte

kunte deß Angeſicht GOttes. Der Urſachen willen GOTT / ſo er auf die Gottloſe ſein Urtheil blitzen laſſet / ſolches alſo anſtimmet: Diſcedite à me, das iſt: Gehet von meinem überſeeligen Angeſicht hinweg. Wann ehedeſſen Eſau in ſtäter Kummerſal gelebt / in Bedencken / daß er das Recht der Erſtgeburt ſo liederlich verkaufft hat / nemblich bloß um ein Schiſſel voll gekochter Linſen. Was für ein Unmuth wird entſtehen in den Verdammten / ſo ihnen zu Gemüth kommt / daß ſie um willen eines ſchnöden Wolluſt / ſo wie der Rauch vergangen / der ewigen Glory und Erbſchafft auf ewig nunmehr leyder beraubt ſeyen? Wie iſt es möglich / wird einer zu ihm ſelbſt ſprechen / daß ich / der ich ſonſten ſo klug geweſen bin in Meydung alles Unheyls / ſo embſig und unverdroſſen in Schlichtung meiner Geſchäfften; jedoch / damit ich nicht entbehre eines wenigen Wolluſt / damit ich einem falſchen Freund ein Wohlgefallen erweiſe / oder daß ich nicht dörffe meinem Feind ein gutes Wort und Angeſicht verleyhen / ich thorrechter Menſch / ehender habe wollen in Wind ſchlagen ein gantzes Paradeyß / ja GOTT und mich ſelbſten auf die Seiten ſetzen? Ja ich / der ich zu der ewigen Glory durch meinen Erlöſer einen ſo gerechten Zuſpruch erhalten hab / mittels deß Heil. Tauffs bin abgewaſchen / und mit den H. H. Sacramenten bin von Zeit zu Zeit ernähret worden. Jetzund aber will

diſes alles mir nichts erſprieſſen / dann ich hab alles ſchändlich mißbraucht / ich hab den himmliſchen oder göttlichen Antrohungen keinen Glauben zugemeſſen / und darum / Væ, væ, væ mihi, cui hæc prius experienda ſunt, quàm credenda: Wehe / wehe / wehe mir / der ich jetzund leyder ſolches eher erfahren muß / als ich es geglaubt hab. Fürwahr / ſie werden ein unausſprechliches Hertzenleyd fühlen / wann ſie gedencken werden an die gute Gelegenheit / die ſie gehabt ſeelig zu werden / mittelſt einer aufrechten Beicht / zu der ihr Gewiſſen ſie öffters angehalten hat; wie auch in Betrachtung der guten Beyſpihlen frommer Leuthe / ſo ſie zum Guten ermahnet haben. Sie werden ihre Gedancken gegen dem Himmel erhöben / und ſo ſie erkennen / wie um ein ſchlechtes ſich mancher der himliſchen Glory habhafft gemacht habe / die ſie nunmehr ſo liederlich verſchertzet haben / O in was für Seufftzer und Schluchtzer werden ſie ausbrechen! anſchauen nicht allein ſeinen Bruder / ſondern auch gar ſeinen Feind zu einem ſo glückſeeligen Stand bey GOtt erhoben; oder einen / den wir in dem Leben als einen Armen verachtet / oder Albern ausgelachet und verhönet haben; O das machet ſie gantz unſinnig: Nos inſ* ſat vitam illorũ æſtimabamus inſaniam: Ecce quomodo computati ſunt inter filios DEI: **wir unwitzige Leuth hieltẽ ihr Leben für Unſiñigkeit.**

*Sap. 5.

keit. Sihe/wie ſeynd ſie unter die Kinder Gottes gerechnet. Die H. Adelgundis hat einſtens den Teuffel gehört / wie er ſich verzweiffleter Weiß beklagte / er wurde von ihr angehalten / zu entdecken die Urſach ſeines untröſtlichen Weheklagens/ darauf er geantwortet: Quod illuc Adæ filios conſpiceret aſcendere, unde ipſe cum ſuis ſemp ulare cogeretur: Nemblich / weilen er jetzund ſehen müſſte die Söhn Adam dahin zu gelangen/vo dannen er mit den Seinigen ſeye verſtoſſen worden. Diſes iſt die gröſte Peyn / ſo der Lucifer leydet/ wann er die Menſchen ſihet gen Him̃el ſteigen/ aus welchem er mit ſeinen Englen iſt verbannet worden; Und diſes wird auch den Verdammten den härteſten Hertzſtoß geben / nemblich der bleiche Neid u d Abgunſt / den ſie tragen gegen denen / die den Himmel gewunnen haben mit ſo ſchlechter Mühewaltung / da ſie hingegen auch ſo lie rlich deſſen ſeynd verlurſtiget worden: Ub das/ ſo iſt jener ſo grauſambe Gewiſſens u der niemahlen abſtirbt / und immer aget / nichts anders nach Ausſpruch deß H. Bernardi: Als das Angedencken oder Erinnerung ſeiner begangenen Sünden: Hic eſt vermis, qui non moritur, memoria præteritorum: Ein Wurm/der mit diſen dreyen Zähnen immer n ge als daß der Verlurſt abzihle auf ein une dliches Gut / die Einnahm aber in ſich ſchlieſſe ein unendliches Ubel. Letztlich/ daß diſer Verlurſt und diſe Einnahm

nahm ſich nicht mehr ändern laſſen/ an welchem doch er ſelbſten allein Urſach ſeye. Neben dem beſtehet Tullius der heydniſche Redner ſelbſten/ daß jene Furien / die man auf den Schau-Bühnen jetzt mit gräßlichen Schweffelſpeyenden Antlitz/ jetzt aber mit Geißlen aus Schlangen geflochten vorſtellet; ingleichen / daß jene Gedicht von den Geyern/ die deß Titii Hertz benagen/ von den Adlern/ ſo die Gedärm deß Promethei zerreiſſen/ anders nichts bedeutē/ als die Biß eines böſen Gewiſſens / und die Gedächtnuß der üblen Laſterthaten. Aber was braucht es vil mit Gedichten aufziehen / indem wir ein bewehrte Zeugnuß haben bey dem ſeeligē Humbertus von einer verdammten Seel. Diſe erſchine in einer gantz traurigen Geſtalt voll der Kümmernuß / und bekante / daß die Hölle ihrer Höllen wäre die Erinnerung ihrer begangenen Miſſethaten / daß ſie nemblich ein ewiges Reich verlohren habe um eines ſchnöden Wolluſt willen / daß ſie habe maniche Zeit mit den eytelſten Sorgen zugebracht / da ſie doch nur einen vierdten Theil derſelben hätte beſſer angelegt auf eine gute Beicht / und mithin die Seeligkeit erlanget. * Tranſit meſſis, finita eſt æſtas, & nos ſalvati non ſumus: **Die Ernde iſt vorüber / der Sommer hat ein End / und uns iſt nicht geholffen.**

Eben auch wird der Verſtand von dem Geſtürme der Sorgen hin und wider getriben wer-

* *Jerem.* 8.

werden: Wir wollen nur ein Stuck betrachten/nemlich den lebhafften Gedancken/ſo an die Ewigkeit unzertrennlich ſich hefftet: Diſer wird das Gemůth deß Verdammten ſtäts folteren. Ja diſer über die maſſen furchtbare Gedancke/ als **Allzeit** als **Ewig** leyden/ ohne Aufhören/ aus welchen beeden die grauſame Ewigkeit beſtehet/ wird den Verdammten zu fühlen geben nicht allein die Gegenwårtige/ ſondern auch alle die ewig nachfolgende Peynen; Die Ewigkeit wird von den Gelehrten verglichen einer groſſen Kugel/ die weder End noch Anfang hat. Wann nun ein ſolch metallene Kugel auf eine Fläche geſetzt wird/ ſo berůhrt ſie nur mit einem Puncten diſe an/ herentgegen beſchweret ſie ſolche mit ihrem gantzen Laſt und Gewicht ihres Cörpers. Alſo/ obwohlen den Verdammten die Ewigkeit nur drucket mit einem Puncten der gegenwårtigen Straffen/ nichts deſto minder/ ſo leget ſie fůr eine Peyn Centnerſchwer/auf das vergangene/ das Gegenwårtige/ und das Zukůnfftige/ zumahlen ſie ſeiner Einbildung lebhafft vorhaltet/ das/ ſo er ausgeſtanden/ und jetzo auf alle Augenblick ausſteht/ und über das/ was er noch auszuſtehen und zu leyden hat: Etiam in præſenti ſentient conſequentium tormenta ſæculorum: Diſe Immerwehrenheit iſt die weſentliche Eygenſchafft der hölliſchen Peynen: Wird man die Ewigkeit aufhöben/ ſo wird mithin die Höll ihren Nahmen verliehren.

Dann

Dann gleichwie eine gar geringe Peyn / wann kein Hoffnung übrig / darvon erlediget zu werden / unleydentlich groß wird. Alſo wird ein jede auch ſchwere Peyn / ſo man ſagen wurde / ſie werde einmahl ein End nehmen / durch diſes allein gleich um vil leichter und ringer. Wofern GOtt einem Verdammten andeuten lieſſe / daß / im Fall er nach einer jeden Million der Welt-Jahren nur 2. Tröpfflein Buß-Zäher erpreſſen / und mit ſo vil deren ein Meer werde angefüllet haben / hernach gleich zu leben aufhören werde / ſo wurde (ſagt der H. Bonaventura) ein ſolcher auf die gute Zeitung in ſeinen Peynen ſehr luſtig ſeyn / und ſich allermaſſen ſehr glückſeelig ſchätzen. So in der Höll eine dergleichen Stimm erſchallte / die da jenen verdammten Seelen ankündete / wann ein Zeißlein ein Jahr hindurch nur ein Tröpfflein trincke / und mithin die Meer der Welt wird ausgetrocknet und erſchöpffet haben. Oder / wann ein kleines Würmlein ein jedes Welt-Jahr nur ein Büß thut / und mithin alle die Wälder wird abgenaget haben / ſo dann werdet ihr eines grauſamen Todts ſterben / wurde (ſpricht der H. Antonius) ein jeder aus ihnen diſe Bottſchafft mit gröſſerem Jubel aufnehmen / als einer zu dem Schwerdt Verdammte / ſo er hören wurde / wie er von dem Tod nit allein loß geſprochen / ſonder nunmehr gar zu einem Welt-Regenten ſeye erwöhlt worden. Aber ach wehe / dergleichen

Bottſchafften werden umbſonſten erdichtet; ſie werden aus diſer Erden-Grufft in Ewigkeit nit loß gelaſſen werden / indem jener GOtt / welcher die Schlüſſel deß Todts und der Höllen bey ſich hat / ſolche Po[illegible]en auf ewig [illegible]rſchloſſen haltet. Es wird niei[illegible]hlen [illegible]inige Ausraſtung oder Athemſchöpffu[illegible]en Verdammten vergünſtiget werden / ſie werden nicht einen Schatten einiger Hoffnung in ihrem ſo groſſen Jammerthal erblicken. Mit ihrem Seufftzen und Klagen werden ſie nit ein Füncklein groß ihrer Brunſt auslöſchen mögen; wan ſie gleich ihre Glider vom Leib abreiſſen / wird doch ihr Leben fort dauren. * Cruciabuntur die ac nocte in sæcula sæculorum, **ſie werden Tag und Nacht geplagt werdẽ von nun an biß in Ewigkeit.** Si[illegible] werden zwar immer dem Tod ruffen / er wird [illegible]r auf ewig ausbleiben. Mortui vitæ, & mort[illegible] ine fine victuri, ſie ſeynd nemblich dem Leben nach todt / und werden doch ohne End alſo todt fort leben.

O wie vil ſtrenger iſt die Gerechtigkeit GOttes / als der Men[illegible]hen / inmaſſen der Tod / ſo allhie die gröſte Straff iſt / bey jener für die höchſte Belohnung gehalten wird. O deß erbärmlichen Gethöns / ſo die Ewigkeit von ſich erſchallen laſſet! Wie mag [illegible]s wohl ſeyn / daß diſe zwey Wörter **ewig leyden** nit unſer Gemüth beſtürtzen / und unſer Hertz erſchütteren. Der Kayſer Heliogabalus beklagte ſich / als

* *Apoca. 20.*

als man vor ſeiner Perſohn ein Schauſpihl 4. Stund lang hielte/ dan er kunte einen ſo langen Wolluſt nit erdulten. Fulco gedunckte ein Nacht über die maſſen lang und unerträglich zu ſeyn/ weil er müſte auf einer Seiten ligen/ ob gleich er auf einem Pflaumen-Beth lage. Wie ſehr hätte er ſich beklaget/ ſo er diſe Wollüſten hätte einnehmen müſſen tauſend Jahr lang? ja was mehr iſt/ ſo ihn unter diſer Zeit ein Fieber ergriffen/ oder das Grieß geplaget hätte. Aus welchem zu ſchlieſſen iſt/ wie peynlich die Ewigkeit ausſchlage/ ſo nit in Wolluſtbarkeiten zugebracht wird/ oder nur in einer Gattung einiger Straff/ ſondern wohl in Mangel und Abgang alles Gutes/ auch in Uberfluß alles Böſes/ und in Verſammlung aller Straffen und Peynen. Gar recht ſagte der Prophet: * Contriti ſunt montes ſæculi ab itineribus æternitatis. Die Bühel der Welt bucken ſich vor ſeinen ewigen Weegen/ das iſt (nach Meynung der Dolmetſcher) die gröſte Heiligen auf diſer Welt ſeynd erſchrockē/ und habē gefurchtbebet/ wann ſie an die unermeſſene Umſchweiff der Ewigkeit gedencket haben: gleichwie es gethan der H. David/ da er geſprochen: Anticipaverunt vigilias oculi mei, turbatus ſum & non ſum locutus: **Meine Augen habe ich vor dem anbrechenden Tag eröffnet/ ich bin gantz beſtürtzt worden/ und hab nicht mehr reden wollen.** Und

* *Habac.* 3.

zu was End ſo vil Wachens / und ein ſo betrübtes Weeſen und Stillſchweigen? Er füget gleich die Urſach an: Annos æternos in mente habui. Ich hab mein Gemüth heiſſen hinein ſehen in die lange Ewigkeit. Hernach verſetzet er: Nunquid in æternum projiciet DEUS? Wird mich dann GOtt wollen von ſeinem Angeſicht zu den ewigen Peynen verſtoſſen? Die H. Thereſia hat ihren Lebens-Wandel angefangen / fortgeſetzet / und geendet mit diſen dreyen Wörtlein: Ewigkeit / allzeit und nimmermehr. Diſe drey Wörter ſollen der Sünder Hertzen kräfftiger durchtringen / als jene Lantzen Job / welche die Bruſt Abſalons durchſtochen haben.

Nicht geringer wird ſeyn die Peyn / ſo die dritte Krafft der Seelen / nemlich der Willen leydet / welcher immer nach dem wird ſtreben / ſo er nit mehr haben kan / und das wird haſſen / ſo er jetzund nicht mehr vermeyden mag. Quid tam pœnale, ſagt der H. Gregorius, quàm ſemper velle, quod nunquam erit, & ſemper nolle, quod nunquam non erit? Was iſt das nicht für ein groſſe Peyn / als den Tod immer verlangen / der zwar kommen / doch nit anlangen wird? als ab dem Leben einen ſteten Eckel und Grauſen haben / und niemahlen einen Hunger bekommen / der ſolches hinweg nehme. Sie werden immer in dem Innerſten ihres Willens fühlen jenes dreyfache Schwerd / von dem Ezechiel redet: Triplicetur gladius, qui obſtupeſcere

re eos facit, & corde tabeſcere, & multiplicat ruinas. Und was iſt diſes für ein Schwerd von dreyen ſo ſcharpffen Spitzen? Es iſt nemlich der Haß ſeiner ſelbſten/ der Zorn wider GOtt/ und der Neyd gegen den Außerwöhlten/wie es der gottſeelige Albertus Magnus ausleget: Ad ſe invicem habent odium, iram contra Deum, & invidiam contra electos Dei. Der Haß iſt eine ungeſtümme Leydenſchafft/ welche in dem Hertzen immer Toben und Wüten heget; dahero ſchine Nero immer mit einer Höll-Göttin beſeſſen zu ſeyn. So wird dan ein Verdammter ſeine Geſellen haſſen um wegen deß Zuſatz der Peynen/ſo ſie ihm mit ihrer Nachbarſchafft zufügen: er wird niemahlen einen Troſt ab ihrem Unheyl annehmen/ dann er wird ſie halten vor nit eine kleine Urſach ſeiner Schmertzen. Er wird ſich aufbäumen mit einem unausſöhnlichen Zorn gegen GOtt/ welcher aber unerbittlich ſich aufführet/ kein Mitleyden mit ihm haben will/noch ihm auf einige Weiß zu helffen begehrt/ ja vilmehr ein Wohlgefallen ſpühren laſſet ab ſeinem Unheyl/indem ſolches ihm zu einer Glory gereichet/ und alſo pur ſeiner ſpottet und hönet: Dominus irridebit illum. Er wird endlich auch einen Neyd werffen auf die Heilige GOttes/wann er ſie ſihet ſitzen nächſt GOTT/ und ſich ergötzen in dem Vatterland voll der Glückſeeligkeit/ auch höret/ wie ſie die Göttliche Gerechtigkeit benedeyen und loben/ nicht allein wegen empfangenem Lohn in dem

Himmel / ſondern auch wegen der Peynen / wormit er diſe nach Billichkeit in der Höllen abſtraffet. Diſe Neydſucht iſt gleich einem ſchädlichen Krebs / der ihnen biß auf die Beiner eintringet. Putredo oſſium invidia. In Summa / der Willen wird ſie immer plagen mit einem unſinnigen Grauſen ab allen Dingen / mit einer Zerrittung aller Begirden / indem er auf unmögliche Ding abzihlet / und in der Verzweifflung ſtecken bleibet / einmahl was gutes zu erhalten und einzunehmen. Die Hoffnung / die ſonſten eine Erquickung pflegt zu bringen denen / ſo mit dem Fieber behafft ſeyn / wie auch den Sclaven in ihren Banden / und den Ubelthätern in ihren Straffen; diſe wird bey den Verdammten auf ewig banniſiret bleiben. In diſe dan tobende Verzweifflung ſtürtzet die Sünder ihre freche Hoffnung / die Höll iſt angefüllet mit den jenigen / die bey Lebzeiten dahin nit zu kommen verhofft haben / und widerum voll von den jenigen / die daraus zu kommen verzweifflet haben.

Sihe / alſo haben wir hie einen kurtzen Begriff und Modell der Höllen. Wann nun die Ewigkeit von den ſchärffeſten Peynen nit wäre / wie ſie dann warhafftig iſt eine unfehlbahre und bewehrte Warheit / indem GOTT ſelbſt ſie geredet / ſondern nur beſtunde auf einer wahrſcheinlichen Meynung eines Heyden / Plato oder Ariſtoteles, ſo könte man

ſolche wohl in Zweiffel ziehen; Nichts deſto minder / um weilen ein ſo groſſes Ubel iſt / auf ewig deß Angeſichts GOttes beraubt zu ſeyn / und unaufhörlich in die Flammen geſtürtzt / brennen müſſen / als will einem vernünfftigen Menſchen in allweg zuſtehen / daß er alle Mühe und Fleiß anwende / um ſich / ſeiner Seeligkeit wegen / ſicher zu ſtellen / und mithin auf alle Weiß ſich vor dem Untergang hüte. Nun weilen diſe Sach nit mehr auf einer Wahrſcheinlichkeit beruhet / ſonder nunmehr auf eine Evangeliſche Warheit ſich gründet / als iſt ja eine dumme und viehiſche Weiß / alſo allhie ſein Leben anſtellen / ob folgte auf diſer keine Ewigkeit von dergleichen Straffen. Ey die ihr diſe meine Schrifften leſet / bedienet doch euch jenes guten Raths / ſo der Schirm-Engel deß Loths / welcher ihn aus der Brunſt Sodomå errettet / dem Patriarchen ertheilt hat / (und keinen beſſeren werdet ihr erhalten:) Er ſprache: Salve animam tuam. Errette deine Seel.

Ja / ja / ich bin gäntzlich entſchloſſen / es koſte was es immer wolle / mein Seel in Sicherheit zu ſtellen. Es mögen mir zuſtoſſen Verſuchungen / Unbilden / Kummer und Noth / alle diſe Ding werden in Anſehen der Höll / ſo ich verdienet / mir gantz gering ſcheinen und geduncke; Es mögen mich angreiffen die Teuffel / verführen die böſe Geſellen / die Sinn deß Leibs mir zärtlen und ſchmeichlen; alle insgeſambt wer-

den mich nit von dem Geſatz GOttes abhalten. Du/ O gutiger Hirt / der du diſem irrigen Schäflein / von den hölliſchen Wölffen bißher alſo verfolget / nachgeloffen biſt / ſihe diſer jetzund ab der groſſen Gefahr erſchrocken/ kehret wider zu deinem Schaaf-Stall / ſtrecke aus die Armb / um ſolches zu empfangen ; beſtättige mich in diſer H. Forcht / gib / daß vor mir die Höll immer offen ſtehe ; laſſe in meinen Ohren erſchallen die Stimm : Aut brevis pœnitentia, aut æternum ſupplicium : Eintweders ein kurtze Buß/ oder ewig leyden.

§. III.

Lehr-Beyſpihl.

JCh weiß nit/ob einmal ein Gottfrommer Mann/als da geweſen der Seraphiſche Lehrer Bonaventura, einen ſo unſchuldigē Wandel in einer ſo groſſen Strengheit geführet habe. Pabſt Alexander der vierdte pflegte von ſeinem vollkommnen Tugend-Wandel alſo zu ſprechen : Hic verus Iſraëlita in quo dolus non eſt. Diſer/ ſagt er/ iſt ein rechtſchaffner Iſraelit / in welchem kein Falſchheit zu finden. Von ſeinem Buß-Wandel nur was weniges anzuführen / iſt genug/ ſo man verſtehen wird / wie er in einem Seraphiſchen Eyffer die Ordens-Reglen genau gehalten habe. Nun war er gantz ſchlecht bekleydet / mehrers der Boßheit als rauhen Witterungen zu wehren. Er verharrete in ſtrengem Faſten / harter

Ca-

Caſteyung ſeines Leibs / in Tragung ſcharffer Cilicien: Diſer dann ſo groſſe heilige Mann gantz vertieffet in der Grauſamkeit hölliſcher Peynen/hat ohne Scheu ſich vernehmen laſſen/ daß nemlich / wofern GOtt ihm offenbahren ſolte/ daß nur einer aus deß Adams Nachkömlingen werde verdammt werden/er ungeacht diſer Bottſchafft/ ſeinen ſtrengen Buß-Wandel fortſetzen werde/ aus Beyſorg / er möchte eben diſer eintzige ſeyn/der in die Höll kunte geſtürtzt werden. Was ſollen jetzt wir Sünder thun/ als die wir von dem Propheten verſtehen / wie die Höll ohne Maß ihren Schlund auffſperre: Dilatavit infernus os ſuum, um die Verworffene einzuſchlingen ; Neben dem auch die eingefleiſchte Weißheit uns lehret / daß ein breiter Weeg ſeye/ der zum Verderben führet/und vil denſelben wandlen: Spatioſa via eſt, quæ ducit ad perditionem, & multi intrant eam. Auch aus den Kirchen-Hiſtorien werden wir da und dorten berichtet / daß / gleichwie die Schnee-Flocken von dem Himmel fallen /alſo die Seelen in die Höllen platzen. Aber laſſet uns ein denckwürdige Geſchicht anhören.

Es ware ein Graff oder vilmehr ein Wüterich zu Sulmona, diſer hielte ſeine Unterthanen ſehr ſtreng / und unchriſtlich / ja er gienge mit ihnen um / als wären ſie nur Hund / da doch den Hunden beſſer gepflogen wurde / als den armen Unterthanen widerfuhre ; Und weilen er ein Liebhaber der Jagd war / als

hielte er etliche Kupplen mit Hunden. Es begabe ſich aber / daß einem ſeiner Unterthanen ein dem Graffen liebes Windſpihl / weiß nit was für Unruhe und Uberlaſt anthäte; weilen nun der Baur ſolches abſchmierte / hat es jämmerlich geſchryen / auf welches hin der Graff ſehr erzürnet / diſen guten Mann ohne Verzug in Eyſen und Banden ſchlagen lieſſe: Wie er nun alſo von aller menſchlichen Hülff ſich entblöſſet ſahe / überevlte ihn ein groſſer Unmuth und Melancholey / daß er aus Verzweifflung den böſen Feind um Hülff geruffen. Als nachmahlen der Kerckermeiſter die Speiß dem Gefangnen reichen wolte / ſihe / da fande er den Kercker gantz lähr / und wuſte nit / wie und wohin doch der Gefangene die Flucht genommen / erſchrack dann nit wenig ab diſer Begebenheit / und noch vilmehrer ab diſer Bottſchafft der Graff ſelber / machten ihnen deßwegen alle beyde vil wunderliche Gedancken. Es waren aber kaum 3. Täg verſtrichen / da hörte einſtens der Stockmeiſter ein traurige Stimm / ſo aus dem ſtets verſchloſſenen Kercker ihm gedunckte herzukommen / lauffet alſo hinzu / und / O Wunder! er fande widerum darinnen ſeinen Flüchtling / im Angeſicht gantz verſtellet / deſſen Haut ausſahe kohlſchwartz / und die Kleyder waren dunckelbraun. Er wurde von ihm befragt / wie er doch geflohen / und wider anhero kommen ſeye? aber er gabe ihm nichts anders zur Antwort / als allein ſagte er mit kläglicher und

gebrochner Stimm; er hätte nemlich was hochnothwendiges dem Graffen ſelbſten zu erzehlen. Wurde dennach zu ihm geführt / und als er in einen tieffen Seufftzer ausgebrochen, fieng er alſo an zu reden: Ich komme daher als ein Bott aus der Höllen abgeſand/wohin ich bin geführt worden/um von den erſchröcklichen Peynen alldorten ein Augenſchein einzunehmen. Als ich bey dir gefangen lag/ und niemand mich tröſten wolte/ auch neben dem ein ſcharpffe Straff zu erwarten hatte/ ſihe / da hab ich den leydigen Teuffel um Hülff angeruffen / diſer erſchine gleich in einer abſcheulichen Geſtalt/ faſſte mich faſt in der Mitte / und führte mich aus der Gefangenſchafft in den Abgrund der Höllen. O was hab ich alldorten nit für häßliche Schauſpihl angetroffen/ und ſehen müſſen. Es waren allda dick finſtre Gruben/ ſtarck ſtinckende Teich/ übergroſſe brennende Feuröfen; ich habe Fürſten und groſſe Herren geſehen mitten in den Flammen ligen/ ſie hatten an ihren Hälſen hangend glüende Ketten/ſie wurden von den Teufflen mit Füſſen gleich als Sclaven zertretten ſie verfluchten ihre geführte Regierungen. Es waren auch da zu ſehen geiſtliche Perſohnen/als Prälaten / die ſaſſen auf brennenden Ehren-Stühlen / angethan mit flammenden Rauch-Mäntlen/ die verfluchten ebner maſſen ihre Ehren-Stellen und Würden; wider ſahe man auf einer Seiten etwelche Kauffleuth die waren zermetzlet und entfleiſchet, biß auf die bloſſe Beiner an denen garſtige Harpyen nagten/die verdamten

ten gleicher Weiß ihre gehabte Reichthumer. Ferner ſo waren allda gaile unzüchtige Weibsbilder mit Schlangē verwicklet/ die da und dorten ihnen das Fleiſch zerbiſſen. O was für ein erbärmliches Geheul geht mit untereinander/ das mein Gehör gantz taub gemacht hat O was für ein unleydenlicher Geſtanck iſt nit alda der mein Hertz ſchier erſticket hat. Indem ich alſo hin und her die Augen wirff/ erblicke ich einen gewiſſen Herrn/ (und nennte ihn mit Namen/) den ihr und ich wol keñen/ und ſo kurtz vorhero geſtorbē iſt: diſer/ als ich zu ihm tratte/ lieſſe einen tieffen Seufftzer von ſich gehen/ und wiſe mir/ wie er mit ſtinckendē Eyter/ und garſtigen Geſchwären angeſtecket/ und mit Schweffelflamen umgeben ſeye/ hernach ſprach er mit ſchauderender Stim̃ zu mir: ſiheſt du alda in jener finſteren Höle ſtehē den glüenden Seſſel? wiſſe/ daß diſer zubereitet ſeye für den Graffen von Sulmona, ſo fern er nit ſich beſſeren wird. Gehe dan/ und ermahne ihn/ damit er einmahl aufhöre ſeine Unterthanen zu plagē/ ne & ipſe veniat in hunc locum tormentorū, auf daß er nit auch in diſes Quaal-Ort gerathe. So man aber dir nit glauben ſolte/ ſo ſetze hinzu zu Beſtättigung der Warheit folgende Erzehlung/ er ſolle nemlich ſich eriñern jenes geheimen Anſchlags und abgeredten Vertrags/ den er mit ihm in Kriegsſachen getroffen habe/ belangend ein gewiſſes Geſchäfft/ von welchem niemand als er und ich Wiſſenſchafft habe. Als er diſes ausgeredt/ ſchwige er ſtill. Und als ich die Hand ausſtreckte/ den Saum der Kleyder

zu berühren/ ſchrye er überlaut: Laß ab/ laß ab/ mein Kleyd iſt lauter Feur / wehe dir / ſo du es anrühreſt / habe alſo mein Hand zuruck gezogen/ und ſihe/ der Athem allein und der Dampff ware ſo mächtig und umfreſſend / daß er ſie alſo verbrennet und geſchwärtzet hat/ wie ihr es ſelbſten anſehet. Schauet / wie vil mir eyterige Blatteren seynd aufgefahren/ die nun ſtinckende Materi von ſich geben / die Würm daraus kriechen / ſo mir das Fleiſch hinweg freſſen.

Auf ſo erſchröcklichen Anblick diſer verbrennten Hand / auf diſe ſo traurige Zeitung von jenem Sitz / welches alles auch der entdeckte Anſchlag bekräfftigte/ iſt der Graff gantz abgebleichet/ ſich beſtürtzet/ hat gezittert / und iſt ihm der kalte Schweiß auf allen Seiten herab geloffen. Der Gefangene wurde alſobald auf freyen Fuß geſtellt / er gienge darauf nacher Hauß / wurde aber von niemand mehr/ ſo gar auch von ſeinen nächſten Befreunden erkennet. Er wandlete immer ſein Lebszeit in tieffer Melancholey herum/ und könte man ihn auf kein Weiß mehr tröſten. Dann er beſtürtzte jederman mit Erzehlung ſeiner leydigen Geſchicht; wohin er kam / beſchribe er gleich jenes greuliche Quaal-Orth/ jene Feur-Ofen/ ſo nit erlöſchen / jene glüende Ketten/ die ſtäts an diſen elenden Leuthen hangen bliben / jenen unleydentlichen Durſt / den man mit keinem Tröpfflein Waſſer darff abkühlen / jenes Metzlen / Hauen und Beiſſen in dem Fleiſch/ jene häßliche Larven und Angeſichter der Teufflen / jenes

Stre-

Streben und Kämpffen / jene troſtloſe Unſinnigkeiten / Verzweifflung / und endlich jenes erbärmliche Leben um immer zu ſterben / und jenes erbärmliche Sterben um immer zu leben. Mit diſen hat er manchen auf einen guten Weeg gebracht / und ihm die Welt-Gelüſten verleidet / damit er nit in die hölliſche Schmertzen gerathe. Ja nit allein mit Worten / ſondern auch in der That ſelbſten hat er erwiſen in ſeinen noch wenig übrigen Tägen / daß er nichts anders verlange / als diſe Qual-Orth auf alle Weiß zu vermeyden / als welches ihm ſo groſſe Furcht und Schröcken eingejagt hat. Das Gerücht von diſer traurigen Hiſtori hat ſich in ſelbiger gantzen Landſchafft ausgebreitet. Etwelche haben daraus ein Gelächter getriben / und ſie vor ein Fabel / erdichtet von einem melancholiſchen Gemüth / gehalten; dann es taugte nit in ihre Kram für ihr unordentliches Leben ſolche Geſchicht zu glauben / und ſo ſie es glaubten / fienge gleich an der Gewiſſens-Wurm zu nagen. Andere von einer geſunderen Vernunfft / hielten es für eine wahre Begebenheit / als welche mit den Prophezeyungen einſtimmte / und mit dem H. Evangelio eintraffe. Seynd derohalben in ſich ſelbſten gangen / haben Buß gethan / damit ſie jene Peyn und Qual-Grub meyden / und ſich darvor hüten möchten / dann ſie konten ohne groſſen Schauder und Beſtürtzung nit daran gedencken.

Leſe darzu deß dritten Buchs von der Nachfolgung 12 Capitel. Siben-

Jch will mich aufmachen, vndt zu mei-
nem Vatter gehen. *Luc. 15.*

Sibende Unterweiſung /

Von dem verlohrnen Sohn.

WAnn GOtt aus Mitleyden gegen einem Verdammten einen Engel in die Höll abſchickte / und ihm eine gewiſſe Zeit anſetzte / darinn er mittelſt der Buß ſeine Gnad wider erhalten kunte. O was wurde ein ſolcher nit für ein ſtrenges Buß-Leben anfangen! O wie wurde er ſich gern zu allem Creutz und Leyden bequemen! wie vil Reu-Zäher wurde er nit vergieſſen! Nun aber haben wir gleich die Höll verſchuldet / ſo bald wir geſündiget haben / das Urtheil iſt über uns ſchon damahlen ergangen / wir waren ſchon dem Teuffel in ſeine blutgierige Händ überliſſeret worden: Exſpectabat nos reos gehenna debitis armata ſuppliciis. Aber GOtt hat aus ſonderbarer Gnad und Mitleyden gegen uns das Urtheil nit an uns vollziehen laſſen / er biethet uns ſein Gnad und Vergebung der Sünden an. Er ladet uns zu der Buß ein / und ſoll uns das nicht ein Gnad ſeyn? ſoll dann diſe minder ſeyn als jene / ſo er einem Verdammten anerbieten wurde? Mein! ſag mir / wann ein Fürſt zwey Ubelthäter auf ewig zu einer Galeen verdammte / einen aber aus diſen zweintzig Jahr lang

lang lieſſe die Ungemach diſer Gefangenſchafft einnehmen / hernach aber ihn wider auf freyen Fuß ſetzte / den andern aber ehe er in die Fäſſel geſchlagē wurde/ gleich wider loß ſprechte/ welcher nun aus diſen beyden mehr diſem Fürſten verbunden / welcher hat ein gröſſere Gnad erhalten? Sonder Zweiffel iſt es der andere / als welcher gleich begnadet worden / ehe er die Straff einmahl verkoſtet hat. Nun biſt du eben der jenige / ſo geſündiget / und der mit dem H. Propheten David ſprechen kan: Niſi quia Dominus adjuvit me, paulò minùs habitâſſet in inferno anima mea. Du wäreſt jetzund ſchon in der hölliſchen Glut / wann GOtt dir ſeine milde Hand nit gebotten hätte/ wan er dir nit mit der Buß ausgewartet hätte/ wie ſoll dann dein Gemüth jetzund gegen einem ſo groſſen Gutthäter beſchaffen ſeyn? Wie vil Zäher ſolſt du jetzo nicht vergieſſen wegen deiner vilfältigen Beleydigungen / die du einem ſo barmhertzigen GOTT zugefüget haſt? Wie ſolſt du jetzund nit mit einem zerknirſchten Hertzen deine Zuflucht in die Schooß ſeiner Barmhertzigkeit nehmen / die da ſtets dir offen ſtehet/ um dich mit allen erſinnlichen Liebs-Ausfunden zu empfangen? Der Welt-Heyland ſtellet uns für ein Beyſpihl vor den verlohrnen Sohn/ wie er ſeine Zuruckkehr zu dem Vatter genommen / indem wir ebner maſſen/ wie er / aus der Schooß deß Vatters unbeſonner Weiß entflohen ſeynd.

Diſen unſeeligen Jüngling / der zu Hauß in lauter Niedlichkeit auferzogen war / ſtoſſte nunmehr ein Eckel an / es wolten ihm ſeine einheimiſche Gemächlichkeiten und Wohlleben gantz nicht mehr gefallen / derowegen in die Freyheit verliebet / begehrte er / und erlangte auch von dem Vatter / doch wider deſſen Willen / ſein Erbantheil / allein zu dem End / damit er mit diſem Geldle in frembden Länderen umbſchweiffen / und in sauſen und ſchmauſen ſein Zeit luſtig zubringen kunte / welches dann ſo lang gewähret / biß endlich ſein Erb-Gut iſt erſchöpffet worden / hernach aber aus Noth und Armuth gedrungen / hat er ſich einem rauhen Herrn für einen Schwein-Hirten angedinget. O wohl ein betrübter und Mitleydens-würdiger Stand diſes Tropffens. Er als ein edler Jüngling / der kurtz zuvor einen Vorrath an den beſten Speiſen gehabt / der bey einer vollen Taffel geſeſſen / der muſte nun an einem Baum leinen / halb bloß mit Durſt und Hunger ſich ſchwerlich geplagt ſehen / und der nunmehr der Eichelen nit gnug bekommen kunte / um ſeinen Hunger darmit zu ſtillen. Sihe mir jetzt und betrachte den elenden Zuſtand eines Sünders; diſer / ſo mittelſt deß H. Tauff-Waſſers zu dem Gnaden-Stand wider gebohren / mit den HH. Sacramenten ernährt / von dem himmliſchen Vatter an Kindſtatt aufgenommen / hat jetzund leyder durch die Sünd die Kindſchafft

aufgeſagt/ und um willen eines ſchnöden Wolluſts ſich gar für einen Sclaven dem leydigen Teuffel verkauffet. Was kan ein ſolcher für Friden und Ruhe genieſſen/ der GOTT verlohren/ und ſeine abſonderliche Vorſichtigkeit/ mittelſt welcher Er ihm in den Gefahren beygeſtanden/ als ein getreuer Beyſtand/ und ihm Troſt beygebracht als ein werther Freund/ ja auch ihm alle Wohlfahrt verſchaffet/ als ein lieber Vatter? Jetzund aber hat er ihn enterbet/ als ein unerzognes Kind/ ihm den Rucken gewiſen als einem Aufrührer/ und trohet ihm nunmehr mit der ewigen Peyn als einem Todſchläger: Kan wohl ein grōſſerer Verlurſt ſeyn als diſer? Das unglückſeelige Jeruſalem hat wohl erwogen/ was für ein ſchwere Straff es um die Abweichung GOttes ſeye/ als er wider ſie erzürnet zu ſeinen Englen geſprochen: *Surgite migremus hinc derelinquamus eam: **Laſſet uns von hinnen weichen/ und ſie verlaſſen.** Dann ſo bald GOtt bey einer Porten hinaus geht/ ſo nimmt gleich die gantze Höllen-Rott ihren Eingang/ und verwüſtet alles/ was ihr unter die Händ kommt/ auch keinen Stein auf dem andern laſſend. Noch grōſſeres Elend ſtoſſet daraus/ ſo man ſich in die Leibeigenſchafft deß Sathans einlaſſet/ welcher ein barbariſcher Seerauber iſt/ und ſeine Sclaven auf das hårtiſte haltet; zu dem iſt er von jener ſchlimmen Rott/ die ihren Gefangenen die

* *Joſeph Hebr.*

die Augen ausſtechen / damit ſie ihre Ungemachen nicht anſehen können: Alſo pfleget der Teuffel den Seinigen das Liecht deß Glaubens auszulöſchen / auf daß ſie ihr Unheyl nit erkennẽ/ſondern vilmehr in ihrem Unglücks-Stand fröhlich und guter Dings verbleiben.* Exultent in rebus peſſimis. Ein gewiſſer Pater aus der Geſellſchafft JESU ſahe einſtens einen Jüngling von guten Sitten und ſchönem Verſtand auf einer Galeeren an der Ruder-Banck/ er ſchlieffe zu Nachts auf einem harten wurmſtichigen Beth; Bey Tags müſte er die Ruder ziehen / und mit einem harten zwiebachenen Brod vorlieb nehmen: Diſer elende Zuſtand bewegte ihn zu einem Mitleyden/ tratte alſo zu ihm / und wolte ihn in diſem ſeinem mühſeeligen Wandel tröſten. Aber er bekommt zur Antwort folgende Erklärung: Gemach / gemach/ ſagte er / mein Pater; ich bin allhie kein Gezwungner / ich bin ein Freywilliger. Ey wie da? ein Freywilliger? verſetzte gantz beſtürtzt der Pater. Soll es wohl möglich ſeyn/ daß ſo vil Ungemach dir dein Elend nit ſolten zu erkennen geben? oder ſo du es erkenneſt / wie kan es doch ſeyn / daß du es ſolleſt lieb haben / und dich zu dem gantz freywillig und gern verſtehen. Noch vil wunderbahrer ſoll keinem geduncken die Thorheit jener Bettler / welche mit Blindheit/ Lahme und anderen Gebrechen behafftet/ auf alle Weiß vor den HH. wunder-

* *Proverb*. 4.

thätigen Leuthen flohen / da ſie befahrten / diſe wurden ſie von ihren Schäden und Gebrächen loß machen / die ſie doch lieber hatten als das Liecht der Augen / oder geſunde Glider ihres Leibs/ſintemahlen diſes ihr liederliches Gewerb ihnen mehr eintrage / und ſie alſo darbey mehr Nutzen ſchaffen. Miſeri eſſe cupiebant, quia miſeria erat illis pro quæſtu: Sie verlangten diſen elenden Stand zu führen / als der ihnen einträglich war. In diſen Stand bringt der Teuffel auch ſeinen Anhang/ſeine Nachfolger/ er benimt ihnen die Erkanntnuß deß Schadens/ er ſtifftet bey ihnen eine Freud / und machet / daß ſie ſich ſelbſten in ihrer Mühſeeligkeit anrühmen: Lætantur cùm malè fecerint, & exultant in rebus peſſimis.

Aber laſſet uns widerum zu dem **verlohrnen Sohn** kehren/den der Hunger/die Bloßheit/und ſein anderer Wuſt und Unflat endlich gelehrnet eine kluge Red zu führen; Er ſprache: Wie vil ſeynd jetzund Tagwöhner in dem Hauß meines Vatters / die wohl abgeſpeißt werden/ und ich muß leyder hie vor Hunger ſterben und verderben; O wie ein trübſeeliger Stand iſt der meinige! O in was für ein Elend hat mich geſtürtzt meine leichtſinnige Freyheit! Ey wie muß ich jetzt ſo ſchön büſſen / daß ich mich von dem Gehorſam meines Vatters hab ausgehalfftet; Vormahls haben mich die Diener bedienen müſſen/jetzund iſt es leyder dahin kommen/daß ich den Schweinen muß auswarten;

von einer vollen Taffel bin ich gerathen zu einem Trigel / bey dem ich auch mir nit kan den Hunger ſtillen. Was ſoll ich dann anfangen? Werde ich diſes Leben fortſetzen / ſo muß ich elendiglich zu Grund gehen. Gehe ich aber in mein Hauß / ſo werd ich mit Spott abgewiſen werden. Ey es muß doch ſeyn/ich will ein Hertz faſſen/ſurgam & ibo ad patrem meum, ich will mich aus diſem unſeeligen Stand zu meinem Vatter begeben. Es iſt zwar wahr / daß ich ihn ſchwerlich und gröblich hab beleydiget / daß ich mich gegen ihm aufgeleinet hab; doch iſt anderer Seiten mir bekannt / daß er noch ein våtterliches Hertz habe, Ego perdidi, quod erat filij: ille quod patris eſt, non amiſit. Der ſo bleiche/magere und verzehrte Leib ſeines Sohns wird ihm das Hertz umwenden: Ich will mit zerknirſchtem Hertzen / und mit weinenden Augen zu ihm ſagen: Pater peccavi in cœlum & coram te; Sihe / O mein Vatter / hie ligt dein Sohn vor deinen Füſſen / um bey deiner Güte um Verzeyhung ſeiner Miſſethaten anzuflehen. Ich geſtehe meine Undanckbarkeit auf ſo vil von dir empfangenen Gutthaten / ich bekenne / daß ich dich wider alle Vernunfft offt und vil beleydiget hab: Jam non ſum dignus vocari Filius tuus: Ich bin nit würdig dein Sohn genennt zu werden / allweilen ich alle / den kindlichen Gehorſam überſchritten hab. Ich verlange nur zu einem deiner geringen Dieneren auf- und angenommen zu werden:

Fac me ſicut unum de mercenariis tuis: Es wird mir eine groſſe Gnad ſeyn / wann ich unter deine Dienſtbotten kan gezehlt werden / ſo ich nur nit von deinem Angeſicht werde abgewiſen / und wan mir erlaubt ſeyn wird mit meinem wenigen Dienſt zu erſetzen / die deiner våtterlichen Lieb und Obſorg angefůgte Unbilden. In diſen Gedancken verließ er ſeine ihm anvertraute Heerd Schwein / und machte ſich auf den Weeg gegen ſeines Vatters Behauſung / voll deß Schröckens und Furcht.

Ach wolte GOtt / daß auch ſolche Gedancken ſich regten in dem Hertzen deß Sůnders / und er ebnermaſſen einen ſolchen Entſchluß faſte / und den můhſeeligen Stand ſeiner Seelen ein wenig bey ihm ſelber erwegte: Rediret prævaricator ad cor, ſo er in ſich ſelbſten gienge und das Ubel behertzigte: Quia malum amatum eſt reliquiſſe Dominum Deum ſuum: Eben dergleichen Sinn und Gedancken hat bey ſeiner Bekehrung ehmalen gefůhret der H. Auguſtinus, wie er ſie vortrefflich zu einer Lehr der Bůſſenden beſchreibet in ſeiner Beicht / oder Außſagen. Er hat ſich lang bekůmmert / und gewehrt / biß er ſich gåntzlich GOTT ergeben hat: Kein Schiff auf dem Meer wurde jemahl ſo ſcharpff hin und her von den Wellen getriben / als da geworffen worden das Hertz diſes H. Manns. Das Fleiſch und der Geiſt haben ein ſcharpffes Gefecht in ihm gehabt. Die Unglůcksfåll ſeines Lebens / die Ohnmachten

ſeiner

ſeiner Seelen / das Nagen ſeines Gewiſſen / diſe haben immer auf ihn geſtürmet. Er beſtunde / wie daß er niemahlen Frid und Ruhe gehabt / wann er von ſeinem GOTT abgewichen ſeye; und ſo er ſeinen fleiſchlichen Wohlluͤſten angehangen / immer in Unruhe und Sorgen geſtecket ſeye. Bey froͤhlichen Zuſammenkunfften / in Gaͤrten und Luſthaͤuſern / bey lieber Geſellſchafft / bey koͤſtlichen Mahlzeiten / bey gutem Muth und allerhand Freudenſpihlen truge er immer bey ſich tieff in ſeinem Hertzen verſencket den brennenden Dorn / der ihm Schmertzen machte wegen Verlurſtigung ſeiner Seeligkeit / und zugleich ihn mit Furcht und Sorgen plagte der auf ihn ſchon loßbrechenden Peynen der Hoͤllen. Und in diſem ſo zerruͤtteten Stand kunte er noch den Endſchluß nit faſſen / einſtens ſich zu ſeinem GOTT zu wenden / dann es fiel ſehr ſchwer die Wolluͤſten auf einmahl zu verlaſſen / einen immerwaͤhrenden Abbruch zu halten von jenen ſuͤſſen Troſt- und Labſalen / in welche nunmehr ihn ſein verkehrte Natur ſo tieff verſencket hatte / biß endlich die froͤhliche / doch nit liederliche / die ſchoͤn aufgebutzte / und beyneben keuſche und eingezogene Ehrbarkeit ſich unter ſeine Augen geſtellt hat / in Begleitung einer Schaar der reineſten Juͤngling und Jungfrauen / diſe hat ihre keuſche Armb gegen ihm ausgeſtrecket / und ihn freundlichſt ihr nachzufolgen eingeladen / ihm auch ſeine Kleinmuͤthigkeit ſpottend vorgerucket /

rucket/mit Vermelden/er wolle doch dem Beyſpihl jener unſchuldigen Rott folgen. Irridebat me irriſione exhortatoria, quaſi diceret: non poteris, quod iſti & iſtæ in Domino Deo ſuo? Sie hat mich ausgelachet mit einem ermahnenden Gelächter/gleichſam ſagend: wirſt du das und das nit thun können/was diſe und jene in GOTT ihrem HERRN gethan haben. Dahero gleich der Heil. Auguſtinus Muth und Hertz gefaßt/ und ſich ſteurend auf diſe göttliche Barmhertzigkeit/ auch mit dem verlohrnen Sohn geſprochen: Surgam & ibo ad Patrem meum, **ich will mich aufmachen/ und will geraden Weegs zu meinem gehen.** Als nun mithin die Band/mit denen ihn die Untugenden und böſe Gewonheiten gefäßlet hatten/ zu Trümmer gangen/ und er heldenmüthig die eytle Furcht und Scheu hindan gelegt/ hat er ein Crucifix ergriffen/ und geſprochen: Hinfüro wirſt du der Artzt meiner Wunden ſeyn/ das Waſſer/ meinen Unflat abzuwaſchen; Du wirſt die Labſalb in meinen Trübſeeligkeiten/ die Ruheſtille in meinem Hertzen ſeyn.

Ey/ warum hab dann ich elender Sünder nicht auch diſem Lehr-Beyſpihl deß verlohrnen Sohns mit dem Heil. Auguſtinus gefolget? ich fühle auch den Laſt meiner Sünden/ ich empfinde auch die Ungeſtümme in meinem Hertzen/ den nagenden Wurm meines verletzten Gewiſſens; ey warum faſſe ich dann auch nit

den Entſchluß / einmahl Buß zu thun? Cur non modò finis turpitudinis meæ. Warum trag ich einen Scheu die Zuflucht zu meinem himmliſchen Vatter zu nehmen / der mich immer zu ſich ruffet? Wie vil verſpühre ich anjetzo Antrib zu diſem heldenmüthigen Entſchluß / ſo ich künfftig villeicht nit mehr haben wird. Er verlangt mein Hertz / das nunmehr in ſo groſſen Unruhen und Zerrüttungen ſtecket. Er ſporet an das Gewiſſen / ſo auch nunmehr nach ſo vil Nagen und Beiſſen müd worden. Er muntert auf den Willen / welcher auch beginnet matt zu werden / und in die Länge nit mehr kan Widerſtand thun den ſo manigfaltigen Anlauffen deß H. Geiſts. Mein eygner Sinn und Verſtand will mich auch darzu zwingen / als der ein Abſcheu trägt an den bevorſtehenden Gefahren / auf die ergangene Antrohungen göttlicher Gerechtigkeit. Der gähe Tod / das ſtrenge Gericht / die überaus furchtbahre Höllen-Peynen / die nöthigen mich auch darzu. Und nach ſo vilen Antriben werd ich mich dann nit auf den Weeg begeben / um zu der Schooß meines Vatters zu gehen! Ach ja / ich ergib mich: Surgam & ibo ad Patrem meum: **Ich will mich aufmachen / und zu meinem Vatter gehen.**

§. II.

Die freundliche Bewillkommung ſo dem Sohn bey dem Vatter widerfahren.

SOlten aber die angezogene Grund-Urſachen nit kräfftig genug ſeyn/und dich annoch nit bewegen weder ein verlohrner Himmel/ noch ein wohl verſchuldte Höll: ſo will ich dan mit einer anderen Grund-Urſach aufziehen/ ſo ſehr nachtrucklich und zugleich mild iſt für ein edles Gemüth/für einen heldenmüthigen Geiſt. Betrachte die unendliche Güte GOttes/ ſihe/ ſie ſtehet da mit ausgeſpannten Armben den bekehrtē Sünder zu umfaſſen/ und ihn an ihr Hertz zu trucken. Als der verlohrne Sohn nacher Hauß angelangt/ und ihn der Vatter erſehen/ hätte er wohl zu ihm ſprechen können: Ey mein undanckbarer Sohn/kommſt du nun jetzo wider zu mir/nachdem dich der Hunger und die Armuth/ und nit die Lieb und der ſchuldige Gehorſam darzu gezwungen habē. Dein Undanckbarkeit hätte gar wohl verdient/ daß ich dich jetzo wider zu deinen ſauberen Geſellen abwiſe/ mit denen du dein Erbtheil ſo liederlich verpraſſet haſt; daß ich vor dir die Thür ſperre/ weilen du ſo vermeſſen die Flucht von daraus genommen haſt. Einen dergleichen und noch ſchlimmeren Willkomm hätte diſer undanckbahre Sohn wohl ver-

verdient gehabt. Aber der gütige Vatter / als er zu allem Glück bey dem Fenſter ſtunde/ und von weitem her ſeinen Sohn vor Furcht zitterend ſahe ankommen/miſericordia motus, aus Mitleyden bewogen/hat er alſobalden empfunden/ wie ſich ſein Hertz in dem Leib umkehrte / iſt alſo dem bekehrten Sohn entgegen geloffen / iſt ihm um den Halß gefallen / hat ihn umarmet/ geküſſet/ und Liebs-Zeichen über ihn abgoſſen / ſprechend: Ey ſey mir willkommen mein lieber Sohn/ O was für einen Troſt bringeſt du mir zu! ich lebte jederzeit in ſteter Angſt und Kummer ob deiner Abweſenheit / jetzund erfüllet dein Ankunfft mein Hertz mit lauter ſüſſen Freuden. Auf das hin wendete er ſich zu ſeinen Dieneren / befahl ihnen/ ſie ſolten alſobalden köſtliche Kleyder herbringen/ ſie ſolten auch ein Mahlzeit zurichten / und darbey ein lieblich Saytenſpihl erklingen laſſen: Gaudere & epulari oportet, quia filius meus perierat, & inventus eſt. Und über das zu einem Zeichen ſeiner ſehr groſſen Liebe hat er ihm an die Finger einen Ring anſtecken laſſen: Date annulum in manu ejus; welches damahlen das Kennzeichen geweſen / an dem man das liebſte unter den Kinderen hat wiſſen können / indem einem ſolchen das Inſigel in die Händ überlieferet worden.

Sihe die Liſt- Außfünd Göttlicher Güte seynd allhie gar ſchön abgebildet/ſie pflegt gantz auf diſe Weiß die Sünder zu bewillkommen.

Der

Der H. Auguſtinus mercket hie gantz ſcharpffſinnig an/ daß der Heyland niemahlen auch gar nit von weitem dem bekehrten Sünder vorrucke ſeine begangne Miſſethaten / noch einem H. Peter ſeine Ablaugnung / noch einer Magdalenä ihre Unlauterkeiten. Sic DEus de toto indulget, ut nec confundat improperando. GOTT pflegt alſo vollkommentlich die Unbilden nachzuſehen / daß Er ſo gar deren kein Meldung thut / als hätte Er ſie gantz und gar aus ſeiner Gedächtnuß gelaſſen / gemäß ſeiner Red: Peccatorum tuorum non recordabor: Ich will deiner Sünden nicht mehr gedencken. Aber diſe Vergeſſenheit wäre in Anſehen ſeiner unendlichen Barmhertzigkeit noch ein ſchlechtes Ding. Er ſchreitet weiter mit ſeinen Hulden gegen den Sünderen/ ſo ſich bekehren/ und verfahret mit ihnen / als wären ſie Unſchuldige und Gerechte / wie uns diſes bekräfftiget der H. Gregorius: Sic penitentes recipit, ſicut juſtos. O das iſt mir wohl eine zarte Lieb / ſo der Güte GOttes angebohren iſt. Die irrdiſche Vätter ſchmeichlen und zärtlen mehrers ihren gehorſamen und willigen Kinderen; den unbändigẽ und unerzognen erweiſen ſie ſich nit ſo huldreich / ſondern gebrauchen gegen ihnen eine Strengheit. Aber nit alſo verhaltet ſich der himmliſche Vatter / Pater miſericordiarum, ein Vatter der Barmhertzigkeiten/ ſintemahlen wan die Sünder ehemahlẽ lange Zeit ſich ungehorſam und ungetreu verhalten / ſo bald ſie

ſich wider bekehren / ſo verliehren ſie nichts an der alten Gunſt und Gutthätigkeit / derohalben ſo fern ſie GOTT lieben und aufdienen werden gleich den Gerechten / als werden ſie nit anderſt als die Gerechte von Ihm geliebt und begnadigt werden / wie Er ſelbſten uns mit ſeinem göttlichen Wort Verſicherung gibt / da Er ſagt: Impietas impij non nocebit ei, in quacunque die converſus fuerit ab impietate ſua, **die Ungerechtigkeit wird ihm nit ſchaden an dem Tag / wan er ſich bekehren wird / von ſeinem gottloſẽ Weſen.** Diſes darzuthun manglet uns nit an einiger Prob. Hat nit der gebenedeyte Heyland ein groſſes Wohlgefallen erſpühreṅ laſſen an der Milch der reinen und H. Jungfrauen Agnes / welche an ſtatt deß Bluts in ihrer Marter aus den Wunden gefloſſen iſt? Ein andersmahl hat Er auch ein groſſes Belieben und Werthhaltung von ſich vernehmen laſſen an den Zäheren vergoſſen von der H. Magdalena / ſo in einem guldenen Gefäß aufbehalten waren. Eben auch hat GOtt zugeſandt die Himmels-Königin dem H. Hiacinthus / einem Spiegel der Reinigkeit / die mit einem Chor der Engel begleittet war / damit ſie ihn mit ihrer hohen Gegenwart tröſtete / und ſein Hertz mit einer himmliſchen Muſic ergötzte. Gleichfals iſt die Himmels-Königin der Englen abgeſchickt worden zu dem H. Wilhelm von Aquitanien / der vorhero ein Ehebre-

* Ezech. 33.

brecher/und groſſer Verfolger der Chriſtlichen Kirchen geweſen; die war begleittet mit anderen Jungfrauen/ um ihm die Zäher abzutrocknen/ und die Wunden mit himmliſchem Balſam zu heylen. Der Heyland iſt auch einſtens erſchinen in freundlicher Geſtalt der H. Catharina von Senis/ hat ſie umarmet/ und ſie aus den Wunden ſeiner gebenedeyten Seiten trincken laſſen. Ebenfals hat er ſich zu der Sünderin Catharina von Rom/ die ehmahls in diſer Stadt ein unlautere Thais geweſen/ gantz verträulich geſellet/ zu ihr an den Tiſch geſeſſen/ mit ſeinem Hönigſüſſen Blut die Speiſen beſprenget/ nur damit Er ſie zu der Buß mit diſem himmliſchen Getranck deſto eher anreitzte.

Uber das: Gleichwie dem älteren Bruder deß verlohrnen Sohns/ der da allzeit den vätterlichen Gebotten gehorchte: Mandatum tuum nunquam præterivi: geduncket hat/ als hätte ſein ungerathner Bruder zu vil Ehr und Gnaden von dem Vatter empfangen/ alſo will auch ſcheinen/ als wär die Göttliche Barmhertzigkeit/ den Büſſenden ein Muth zu machen/ auf ein gewiſe Weiß wohlgeneigter und günſtiger/ als eben den Gerechten ſelbſten/ wan ſie ſolche wider zu Gnaden aufnimt. Damit nemlich wahr gemacht werde der Spruch deß H. Apoſtels: Ubi ſuperabundavit delictum ibi ſuperabundet & gratia. Aus ſo vilen gerechten und unbefleckten Propheten/ mein wer

iſt

iſt ſo wohl daran geweſen bey GOTT / wer hat mehrer Gnaden-Pfenning erhalten / als eben der H. David / der doch zuvor ein Ehebrecher und Todtſchläger geweſen. Unter den H. Apoſtlen / wer iſt zu einer höheren Würde gelanget / als eben Petrus der doch ſeinen geliebten Heyland dreymahl verlaugnet gehabt? Unter den Lehrern der Heil. Kirchen / wer iſt mit mehr him̃liſcher Weißheit erfüllet geweſen / als Auguſtinus, der ehmahlen in Unlauterkeit und Unkeuſchheit ſich umgewältzet hat? In dem Chor der Jungfrauen / welche iſt mehr von Chriſto geliebt worden / als Maria Magdalena: Quæ erat in Civitate peccatrix &c.: Die ein offne Sünderin war? Ey er erkläret ja ſelbſten / daß er von dem Himmel herab geſtigen / mehr um der Sünder wegen / als um willen der Gerechten: Non veni vocare juſtos, ſed peccatores. Diſe dann beruffet er zu der Buß / und erwartet ihrer / bietet ihnen ſein Gnad an. Es kan ihm kein gröſſere Wolluſt widerfahren als wann einer mit zerknirſchtem Hertz ſeine Zuflucht zu ſeiner Barmhertzigkeit nimmt: Exſpectat Dominus, ut miſereatur veſtri: Der H. Text kan nicht gnugſam beſchreiben / mit was Seufftzen Anna ihren Sohn Tobias erwartet hab. Und was für Freuden-Zäher ſie nachmahls vergoſſen habe / als ſie ihn heimkehrend empfangen hat. Noch vil höher iſt angeſtimmt der Liebs-Affect / mit dem GOtt deß Sünders erwartet / und vil unausſprechlicher iſt der

Troſt / indem er / wann er ihn wider zu Gnaden aufnimmt / nit allein erweiſet eine vätterliche / ſondern auch eine zarte mütterliche Lieb / wie der H. Cyprianus ſpricht: In amplitudine ſinus ſui Mater Charitas prodigos ſuſcipit revertentes: Die Mutter die Liebe nimmt in ihre weite Schooß auf ihre zuruckkehrende verlohrne Kinder.

Jedoch müſſen in diſem weitſchichtigen Meer der göttlichen Barmhertzigkeit zwey Stein-Klippen umfahren werden / die erſte iſt / die Reu- und Buß-Verzögerung / und der zu lange Aufſchub / allweilen GOTT dem Büſſenden alſo auswartet. Die andere / die angemaſte Sicherheit zu ſündigen / allweilen GOTT die Sünder auf- und annimmt. Es iſt zwar wahr: Quod Dominus exſpectet, ut miſereatur: Daß GOTT unſer warte / damit er ſeine Barmhertzigkeit gegen uns übe. Aber es iſt beynebens auch die bewehrte Warheit: Quod pertranſeat bene faciendo: Daß er in Ausſpendung der Gnaden vorbey gehe / und nit ſtill ſtehe. Er theilt ſeine Wohlthaten / ſeine innerliche Eingebungen aus / als wären ſie flüchtige Facklen / als verflauderende Liechter: Wer ſie nicht gleich ergreiffet der bekommt ſie nimmermehr. Deßwegen bekennet von ihm ſelber der H. Auguſtinus, daß er ihm ſehr geforchten hab / wann er in etlichen Stellen deß H. Evangelij geleſen habe / wie Chriſtus in Ausſpendung ſeiner Gnaden vorbey-gangen ſeye /

und

und nicht ſtill geſtanden: Tranſibat: Er gienge vorüber. Fratres hoc dico, & apertè dico, timeo JEſum tranſeuntem: Brüder das ſag ich / und ſag es rund herauß / ich förchte den vorbeygehenden JEſus. Uber das hin / ſo vermercket er gantz ernſthafft / wie man in dem Evangelio von den Eingeladenen zu der Hochzeit und in den Weinberg zwar leſe / daß der Hauß-Vatter in allen Orthen und auß allen Ständen der Perſohnen beruffen habe / ingleichen daß er zu dem Bau deß Weinbergs eingeladen habe / jung und alte; und zu allen Stunden deß Tags / zu der erſten / ſechſten und neunten biß zu der eilfften Stund: Man leſe aber nicht / daß bey allen diſen unterſchidlichen Beruffen / ſo in dem Evangelio aufgezeichnet ſeynd / die Einladung mit einigem widerholet ſeye worden / daß er nemblich zweymahl eine Perſohn habe einladen laſſen. Wann er die Unhöfflichkeit deß Abſchlagenden / oder den Ungehorſamb deß Aufſchiebenden vernommen / hat er zu ihnen keine Diener mehr außgeſchickt / ſie auf ein neues einzuladen / umb zu zeigen / daß mit gewiſen ſehr kräfftigen Beruffen / mit gewiſen wohl gewichtigen Eingebungen GOtt nicht pflege aufzuziehen / als wann ihm ſolches nach ſeinen geheimen Anſchlägen ſeiner Vorſichtigkeit beliebig iſt. Heinrich der IV. König in Franckreich / als ihm zu Ohren kommen / wie daß der Hertzog von Biron ſich an ſeiner hohen Majeſtät ſchwärlich vergriffen habe / hat er ihn zu ſich

beruffen / und ihm etlichmahl zugeſprochen / er ſolle doch die Miſſethat geſtehen / er wolle ihm hernach ſelbige nachſehen : Der Hertzog aber wolte durchauß nichts bekennen / biß ihn endlich bey ſeinem Abtritt der König gefangen ſetzen lieſſe : Alsdann da er ſahe die annahende Tods-Gefahr / hat er dem König entbiethen laſſen / daß er nunmehr bereit ſtehe ſolches Verbrechen zu bekennen / und derentwegen hoffte die verſprochene Verzeyhung zu erlangen : der König aber gabe zur Antwort : Tempus veniæ & tempus vindictæ : Es iſt ein Zeit der Vergebung / und wider ein Zeit der Rach. Jene iſt verſtrichen / hat alſo das Urtheil vollziehen / und ihm den Kopff abſchlagen laſſen. Ey ſo ſihe dann mein Menſch / wie daß die Gnaden von GOTT müſſen angenommen werden in tempore opportuno, zu rechter Zeit. Sonſten wird es auß ſeyn. Erwöge wohl diſes Stuck / und ſpriche dir maiſterlich zu / alſo / daß du es von innen her in deinem Hertzen genugſamb verſpüreſt ; wer weiß / ob nicht diſe geiſtliche Ubung die letzte ſeyn wird / durch welche mich GOtt zu ſich beruffet.

Die andere Stein-Klippen / ſo zu meiden / iſt die angemaſte Sicherheit im ſündigen / in Anſehung der Göttlichen Milde ; ſintemahlen GOtt keinem die Schärffe ſeiner Gerechtigkeit mehrer prüfen läſt / als dem / ſo ſeine Barmhertzigkeit zu mißbrauchen ſich unterſtehet ; er machet ſich gäntzlich unwürdig der Güte GOttes /

der

der eben darum böß und ſchlimm ſeyn will / all-weilen GOTT gütig iſt. Die wahre Maß und Regel Göttlicher Eigenſchafften ſich recht zu unſerem Heyl und Nutzen zu gebrauchen ſchreibet uns vor der H. Gregorius / die beſtehet nemblich in dem / daß wir erſt nach und nicht vor der Sünd auff die Barmhertzigkeit Gottes uns ſteuren ſollen / dan vor dem Fall ſollen wir vor der Göttlichen Gerechtigkeit uns förchten. Dan gleichwie der Wein ſonſten ein bewährtes Hülff-Mittel iſt wider das gifftige Kraut Schierling genannt / wann darauff getruncken wird; ſo er aber getruncken wird / wann diſes Kraut einmahl darin gelegen / ſo wird er zu einem ſtarcken Gifft. Auff gleiche Weiß verhält ſich die Hoffnung auff die Barmhertzigkeit Gottes / ſie iſt ein Cur-Mittel nach der Sünd damit der Menſch nit zu Grūd gehe; wird aber ein Behuff ſeyn zum gäntzlichen Untergang / wann der Sünder ſich beredē läſt / als werde ihm ſein Verbrechen ungeſtrafft hingehen. Zu diſem unſerem Vorhaben ſchicket ſich trefflich wohl die Anmerckung der Dollmetſchē oder Außlegern über die erlangte Verzeyhung deß Königs Manaſſes und über die ergangene Straff ſeines Sohns Ammon; jener iſt nach geführten Gottslāſterlichen Lebens-Wandel erſt in ſeinem hohen Alter noch mittelſt der Buß bey GOTT zu Gnaden kommen; diſer aber iſt gleich nach ſeinem erſten Fall annoch in der Jugend mit einer unvorſehenen Straff gezüchtiget worden. Die Urſach iſt /

weilen diſer junge Menſch gar ſicher im Sün-digen fortgieng; er ſagte bey ihm ſelbſten: Ey mein Vatter hat Vergebung erlanget/ nachdem er ſich vil Jahr in den Laſteren umbgewelzet hat; ich kan ſchon meinen Begierden den Zaum ſchieſſen laſſen/ zu ſeiner Zeit will ich auch Buß würcken Sequar nunc errantem, poſtea ſequar pœnitentem: Ich will anjetzo dem Irrenden folgen/ zu ſeiner Zeit will ich es dem Büſſenden nachthun.

Im übrigen ſeynd wohl groß und übergroß die Thaten der Göttlichen Milde/ wann ſie die Sünder zu Gnaden aufnimmt: Sie pflegt mit einer zarten vätterlichen Liebe/ gleichſamb ihrer hohen Majeſtät vergeſſend/ wann bey ihr die Sünder ſich einſtellen/ ſolches entgegen zu gehen mit ihrem vorlauffenden/ ſie außzuzieren mit ihren heiligmachenden Gnaden/ ja ſie führet diſe gar in das innerſte Zimmer ihres Hertzens hinein; Sie/ als ein vorſichtige Hirtin/ laſſet auf der Weide die übrige Schaaf ſtehen/ ſuchet das verlohrne gantz eyffrig auf/ und nach dem ſie ſolches gefunden/ ſchlaget ſie es nicht/ trohet ihm nicht mit dem Stab/ ſondern umbarmet es/ legt es auf ihre Schultern/ trags zu dem Stall/ erfreuet ſich und laſſet ihr Glück wünſchen ob dem glückſeeligen Fund/ ſo ſie gethan hat. Congratulamini mihi, quia inveni ovem, quæ perierat. Uber welche Stell der H. Thomas ſpricht/ Congratulamini mihi quaſi tota ſalus divina ab hominis inventione de-

dependeret, & quaſi ſine ipſo beatus eſſe non poſſet. Sie laſſet ihr Glück wünſchen / gleich ob die gantze Wolfarth GOttes an diſem Fund hienge / und GOtt nicht ohne den Menſchen kont ſeelig ſeyn: ſie laſſet ihr / als einer treu-obſigenden Heldin / von den Englen Freuden-Spihl halten / wann ſie ein hartnäckiges Hertz erweichet / wan ſie einen Sünder unter ihrem Gewalt gebracht hat! Sie will / daß der Himmel ein grösseren Jubel erſchallen laſſe über eine bekehrte und bußfertige Seel / als über neun und neuntzig Gerechte. Gaudium erit in cœlo ſuper uno peccatore pœnitentiam agente, quam ſupra nonagenta novem juſtos. Wer ſolte dann ſich nit gern ergeben einem ſo ſo ſüſſen Gewalt / einer ſo groſſen Barmhertzigkeit? Welcher Sünder ſolte ſich widerſpenſtig erzeigen auf ſo ſtarcken Strohm der Gutthaten? Wer ſolte mehr von einem ſo liebreichen Vatter hinweg fliehen / der einem mit außgeſpanten Armben entgegen laufft / ja ein offnes Hertz anerbiethet? Kan ein Sünder mit ſeiner Buß ſeinem himmliſchen Vatter ein ſolchen Troſt beybringen / und ſoll diſes wohl unterlaſſen dörffen? Mit den Reu Zäheren ein gantzes Paradeyß erfrölichen können / und ſoll diſes ſo lang aufſchieben? Nein! mein GOtt! nein ich kan und will nicht mehr Widerſtand thun deiner groſſen Güte / ich ergebe mich deiner Barmhertzigkeit / ich lige vor deinen Füſſen gebunden nicht mit der Forcht zukünfftiger

Straffen noch mit der Hoffnung deß erfolgenden Lohns/ſondern gefäßlet von dem Uberfluß deiner All Güte. So bey mir weder der erſchröckliche Tod noch das ſtrenge Gericht/ noch auch die furchtbare Höll hat außrichten können/ das hat endlich vermögt deine Barmhertzigkeit/ welche allein diſes mein zerknirſchtes Hertz in ihrem Sieg-Wagen herumbführet. Miſericordias in æternum cantabo, von deiner Barmhertzigkeit will ich die gantze Ewigkeit hindurch lobſingen.

§. III.

Lehr-Beyſpihl.

ES gibt auch in dem Hauß deß himmliſchen Vatters verlohrne Töchter/ die auch vorhero die Perlein haben wollen von den Schweinen ausſchitten/ proijcere margaritas ante porcos, und die hernach zu köſtliche Perlein worden ſeynd/ würdig in die Cron deß Königs der Glory zu verſetzen. Ein ſolches Perlein iſt geweſen Margarita von Cordona diſe iſt auß dē Hauß ihres Vatters entlauffē annoch in ihrer holdgrünen Jugend/ und hindan geſetzt ihren Jungfräulichen Ehren-Schatz/ hat ihr abſonderliche Schönheit an einen unkeuſchen Buhler gehencket/ und neun Jahr lang ihre viehiſche Begierden bey ihm tapffer abgekühlet. Sie ſahe einſtens an einem Morgen ihren Hund nacher Hauß gantz allein daher kom-

kommen / der ſonſt immer ihrem Buhler nach⸗folgte; er ware ſehr traurig / heulte gantz kläg⸗lich vor ihr / und nahme ſie mit dem Mund bey dem Kleyd / als wolte er ſie an ein Orth führen. Sie erſchracke ab diſer unverhofften und ſeltz⸗ſamen Begebenheit/ſtieſſe etlichmal ihn von ſich hinweg; weilen er ſich aber nit abtreiben lieſſe/ ſo iſt ſie endlich ihm nachgefolget / umb zu erfah⸗ren/ was doch endlich diſe Sach für einen Auß⸗gang gewinnen werde. Der Hund führte geraden Weeg ſie in ein Orth / allwo ein Hauf⸗ſen Geſträuß lage / und als ſie alldorten ange⸗langt / fienge er an mit Bellen und Scharren ihr gleichſam zu verſtehen geben / daß ſie sol.e diſes Geſträuß aufhöben/und ſehen/was darun⸗ter verborgen läge. Sie hebet alſo ein Stuck nach dem andern auff / und ſihe / ſie findet den Leichnamb ihres Buhlers / welcher von einem ſeiner Feinden ermordet / in dem Blut er⸗bärmlich anzuſehen da lage / ſo ihr gedunckte als hielte er ihr vor dieſe und dergleichen Wort: Du / du biſt Urſach / daß jetzund mein Leib da liget / und mein Seel auff ewig in der Höllen brennet. Erlerne/erlerne jetzund mit mei⸗nem Schaden deine Seel bey GOTT in Si⸗cherheit zu ſtellen. Margarita gantz beſtürtzt ab einem ſo grauſamen Schauſpihl erblaichet/ es ſtoſſt ſie ein Schauder an/ſie bricht auß in ein groſſes Weheklagen / ſie erkennet nunmehr in deß anderen Straff⸗Beyſpihl ihre grobe Miſſe⸗thaten / es geht ihr das Liecht auff / und ſie will

dem verlohrnen Sohn nachfolgen / begibet ſich darauff mit zerknirſchtem Hertzen wider in das Hauß ihres Vatters; diſer aber gantz unbeſcheiden und über ſie erzürnet / an ſtatt daß er ihre Entſchuldigungen / wo nicht mit liebreicher Manier/jedoch in einer Sanftmuth hätte angehöret / iſt ihr mit einem Prügel entgegen gangen und ihr die Thür vor der Naſen zugeſchloſſen. Als ſie nun von dem Vatter alſo unbarmhertzig abgewieſen war / hat ſie ihr Zuflucht genommen zu dem Orden deß H. Franciſci/hielte allda an aufgenommen zu werden unter die Cloſterfrauen deß dritten Ordens / die man die Büſſende nennet. Aber ſie bekame auch allda ein abſchlägige Antwort / weilen ſie ihr / als einem frechen Welt-Kind / ſo bald den H. Habit noch nicht vertrauen wolten. Wie wird es dann dir Unſeeligen weiter ergehen? ... laufft alſo gerad darauff ... die Kirchen / ... ſich vor einem Crucifix nider; ſie wuſte nemblich / daß diſer jener Evangeliſche Kauffman wäre / der ſie ſchon mit ſeinem koſtbahren Blut ehemahls erkauffet hätte / der ſie zärtlich umbarmen und ihr den Weeg zu dem himmliſchen Vatter in Erlangung deß irrdiſchen getreulich weiſen werde. Sie lage kaum eine Weil in der Schoos Göttlicher Barmhertzigkeit mit Ergieſſung etlicher Buß-Thränen / da empfindet ſie gählings in ihrem Gemüth aufſteigen weiß nicht was für eine ſüſſe Hoffnung / nicht allein in den Seraphiſchen Orden eingenommen zu werden / ſondern

ſie erhaltet auch die Gnad / daß der Heyland ſelbſten von dem Creutz herab zu ihr geſprochen mit diſen liebreichiſten Worten: **Was förchteſt du dir / Armſelige / vor meiner Güte? Erkenneſt dan du nicht die hohe Gnad meiner unendlichē Lieb?** Uñ nun von diſer Zeit an haben angefangen die ſonderbahre Hulden Göttlicher Milde / und eine Gegenwechslung der Affecten / da GOTT und Margarita wettgeſtritten / jener mit Ausſpendung ſeiner Gutthaten / diſe aber in embſiger Aufdienung und Bußwůrckung über ihre Sůnden; ſie beflieſſe ſich auff eine ſcharffe Ausſöhnung bey der Göttlichen Gerechtigkeit / und nahme kein End ihr ſtrenges Faſten / ihr Betten und Geißlen / mit Vergieſſung håuffigen Bluts. Herentgegen hat auch GOTT die ſůſſe Imbiß ſeiner Barmhertzigkeit da und dorten reichlich ihr verkoſten laſſen / indem er ihr Gemůth mehrmahlen erleuchtet / ihren Geiſt mit innniglicher Sůſſigkeit angefůllet. Er nennte ſie auch jeweilen ſein armſeeliges Kind / mit welchem Titel ſie endlich nit wohl zufriden war / nahme dann das Hertz ihn zu bitten / er wolle doch ihm einſtens belieben laſſen / und ſie fůrtershin ſeine Tochter nennen. Auff welches hin der Heyland zu ihr alſo geſprochen: Wann du dein Hertz von allen Macklen durch eine General-Beicht wirſt geſåubert haben / alsdann will ich dir diſen Titul geben; welchem ſie auch nachkommen / und hat ein ſcharpffe Erforſchung

ihres Gewiſſen angeſtellt / die haiſſeſte Reu-Zähren vergoſſen / die Beicht mit zerknirſcheſtem Hertzen abgelegt / und nachmahlen mit dem Strick an dem Halß / gleichſamb als ein Sclavin / zu dem Tiſch der Engel getretten / allwo ſie dann die ſüſſe Stimm JEſu ihres Geliebten gehöret / der alſo zu ihr geſprochen: Filia mea Margarita, ego te abſolvo ab omnibus offenſis tuis: Meine Tochter Margarita / ich ſpriche dich ledig von allen deinen Sünden. Auf welche Red ein ſolche Luſt der Süſſigkeit ihr Hertz eingenommen / daß ſie ermeynt hat / es werde vor Freuden zerſchnellen / und iſt ſelbigen gantzen Tag in einer ſeeligen Verzuckung gelegen / biß ſie endlich zu ihr kommend auffgeſchryen hat: O verbum omni ſuavitate plenum, quod dixit JEſus meus: Filia mea: O was iſt das nicht für ein überauß honigſüſſes Wort geweſen / das JEſus zu mir geſprochen **du mein Tochter.** Ja er hat ſie nicht allein eine Tochter / ſondern gar hernach ſeine geliebte Geſponß ge[illegible] / und alſo eine ſolche gantz ungewohnliche Wohlthat widerfahren laſſen; ihr jeweilen in ihren Trübſaalen die Himmels-Königin als eine Tröſterin zugeſchickt ingleichen auch ihren Glaubens-Zweiffel durch ihren Schirm-Engel benemmen laſſen / die vornehmbſte Heiligen GOTTes heiſſen ihr in dem Gebett beyſtehen. Ja Chriſtus ſelbſten ſchiene / als tragte er ſonderbahres Wohlgefallen mit ihr eben ein ſolche Freund-

lich-

lichkeit zu pflegen / als er mit Gertrud angeſtellet hat. Er erklärte ihr offtmahlen die tieffeſte Geheimnuſſen ſeiner Menſchwerdung und ſeines H. Leydens. Er hat ihr auch die Wunden ſeiner Gebenedeytiſten Seithen gezeiget. Uber ſie auch vilmahl den Seegen mit ſeiner gebenedeyten Hand gegeben / ihr in dem Buch deß Lebens mit guldenen Buchſtaben auffgezeichnet gewiſen ihren Nahmen / ingleichem ihr Haupt mit der Cron der Glory gezieret. Er hat ſich auch vernehmen laſſen / daß zu ſelbiger Zeit kein Frauen Bild ſeye / ſo von ihm auf Erden alſo geliebt werde / als diſe Sünderin / die mit ſeinem H. Blut abgewaſchen / und mit ſeiner Gnaden-Schatz alſo bereichert ſeye / und diſes alles umb wegen ihrer ſo hitzeyffrigen Reu und Leyd über ihre Sünden so in Wahrheit in einem ſehr hohen Grad angeſtigen iſt. Deßwegen pflegte ſie nit allein in Geheim bitterlich ihre Sünden beweinẽ / ſondern ſie klagte ſich deren offentlich / und ruckte ihr ſelbſten ſie ſcharpff vor. Sie beweinte auch nit allein ihren ſündhafftẽ Lebens-Wandel mit heiſſen Zähern / ſondern liede auch andere ein mit ihr ſolche zu bereuen. Aber je mehr ſie ihr Hertz zerknirſchte / je mehr ſie ſich vor den menſchlichen Augen klein und verächtlich ſtellte / je mehr hat GOTT über ſie ſeine Gnaden-Flüß außgeſchittet / und ſie vor der Welt glorwürdig gemacht / indem er ſie / alſo zu ſagen zu einer Meiſterin und Gebietherin auffgeſtellt

geſtellt ſeiner Göttlichen Eigenſchafften/ erſtlich ſeiner **Weißheit**/ dann ſie wuſte die Geheimnuſſen der Hertzen/ widerumb ſeiner **Güte**/ als von welcher ſie Hulden über Hulden erlangte. Ferners ſeiner **Macht** dann er würckte durch ſie groſſe Wunderwerck/ daher ſie ſich gegen Chriſto beklaget/ warumb er einer offnen Sünderin ſo offentlich dergleichen wunderliche Gnaden ertheile/ auf welches ſie zur Antwort erhalten. Tu ſei una mia rete con cui voglio peſcare i peccatori, che per lo mare del mondo vanno perduti: non penſare, che pochi ſi ano, per eſſer tirati â penitenza dal'intendere i favori ſtraordinari da me conceduti alla tua contritione: **Du biſt mir ein Netz/ mit welchem ich die Sünder/ ſo jetzund in dem Meer diſer Welt zu Grund giengen/ auffangen will: bilde dir nicht ein/ daß wenig ſeyn/ die ſich bekehren werden/ wan ſie verſtehen werdē die abſonderliche Gnaden/ ſo du durch deine groſſe Reu und Leyd von mir erhalten haſt.** Wolte Gott/ daß diſes auch an uns Sündern wahr wurde/ uñ daß wir durch diſes ſchöne Netz zur Buß gezogen wurden/ umb diſer himliſchen Hulden theilhafftig zu werden/ mit welchen diſe glückſeelige Büſſerin iſt überſchüttet worden.

Leſe darzu das zehende Capitel deß dritten Buchs der Nachfolgung Chriſti.

Ach.

Es iſt ein ſehr groſſe ehr, dem Herren folgen. *Eccl. 23.*

Achte Unterweiſung /

Von dem Reich Chriſti.

DAß Chriſtus JEſus unſer König ſeye / und wir ſeine Lehenleuth / bedarff keiner Prob. Daß bekennen wir Krafft unſers H. Glaubens / wir ſeynd auch bereit / ſolches mit unſerm Blut zu beſtättigen. Er ſelbſten hat ſolche Warheit gleich bey ſeiner Ankunfft außgeruffen / wan er geſagt: Ego autem conſtitutus Rex ſuper Sion: Er hat ebner maſſen diſes der Welt ankündigen laſſen / durch die H. Drey König: ubi eſt, qui natus eſt Rex Judæorum: Ja gleichwie er diſen Königlichen Titul mit ſich auf die Welt gebracht / alſo hat er auch wollen unter diſem an dem Stammen deß Creutz gehefftet ſterben. JESUS Nazarenus Rex Judæorum, JESUS Nazarenus ein König der Juden / die nach dem Geiſt die wahre Glaubige ſeynd / wie es außlegt der H. Auguſtinus. Alſo ſeyen wir ſeine Unterthanen / allweilen wir in ſeinem Reich gebohren unter ſein Bottmäſſigkeit gehören / als mit ſeinem H. Blut erkauffet / auß der Dienſtbarkeit deß Teuffels ſeinetwegen erlöſet und außerkieſen mit ihm in dem Himmel ewig zu regieren. Sihe mein Mensch / mit wie vil Titul wir ihm unterworffen seyn / wie groß unſer Glück-

ſeelig-

ſeeligkeit ſeye! leben unter einer ſolchen Herrſchafft / und nach den Geſätzen eines Königs / der unendlich Groß / Klug / und Gütig iſt. Welches Hertz ſoll nit frolocken / wann es genieſſen kan ſeiner recht Königlichen Tugend und Eygenſchafften ; als die Weißheit / Krafft welcher er erkennet / alles das Anligen ſeiner Untergebnen : Seine Allmacht / mittelſt welcher er in einem Augenblick uns erhöchen oder ernidrigen kan : ferner ſeine Barmhertzigkeit / als welche ihn zu einem zarten Mitleyden gegen uns bewögt / widerum ſeine All-Güte / die ihn ſtäts veranlaſſet uns guts zu thun : Seine Gerechtigkeit / als welche nit fehlen kan / in Belohnung unſerer Verdienſten / und in Abſtraffen unſerer Miſſethaten : Endlich ſeine Vorſichtigkeit / die unſere Gefahren und Anligen richtig außſpähet uns darvon zu erledigen / oder Mittel zu verſchaffen / die wir in unſern Nöthen gebrauchen mögen. O wie recht hat David in jenem Prophetiſchen Pſalmen von diſem fridfertigen König geſprochen daß unter ſeiner Regierung in der Welt alles Glück / Freuden / Gerechtigkeit und Friden nach Uberfluß werden ſich einfinden. Man wölle ein wenig den Himmels-König gegen unſere diſer Erden halten. Diſe belegen und beſchwehren ihre Länder mit groſſen Aufflagen / und Tributen / er aber höbet ſolches auff / ja er bezahlet ſelbſten der Seinigen ihre Schulden. Diſe ſtecken ihre Unterhanen in die

Armuth / damit ſie ſich ſelbſten bereichern. Er hingegen iſt arm worden / damit er mit ſeiner Armuth uns bereichere. Diſe weichen offt ab von der Gerechligkeit eintweders auß Unwiſſenheit oder auß unordentlichen Begierden / oder gar auß Boßheit. Diſe ſetzen Geſätz / ſo ſie ſelber übertretten; Er aber ſchreibet Geſätz vor / ſo gantz mild ſeyn / und gehet in Haltung deren uns mit ſeinem guten Exempel vor.

Nun diſer ſo tugendvolle König / iſt auß ſeinem Thron ſeiner ewigen Glory herunter auf den Plan diſes ſterblichen Lebens geſtigen / damit er der aufrühriſchen Welt den Krieg ankündte; Wider anbindete mit dem Wütterich dem Teuffel / und mit den Laſtern / Verſtöhreren deß menſchlichen Geſchlechts. Die Lieb gegen ſeinen Unterthanen / ſo unter dem Joch deß ſo barbariſchen Wütterichs ſeufftzten / hat ihn zu diſer Helden-That veranlaſſet / umb ſie auß ihrer grauſamen Sclaverey zu erledigen; dann er konte nicht mehr dulden und zuſehen / daß ſie alſo ſolten in diſer Gefangenſchafft zu Grund gehen. Die Begierd / Geſellen mit ſich zu nemmen in ſein Reich / hat ihn eintzig und allein angeſporet / es gedunckte ihn / er regiere nit vollkommentlich in ſeiner Seeligkeit / wann er mit ſeinen getreuen Soldaten ſein Wohlweeſen nit mittheilte: daß alſo die Frucht und Nutzen nicht dem König ſondern ſeinen Unterthanen zukommen wird / als welchen allein er die Verdienſt ſeiner Mühe und Arbeiten /

und das Sig-Kräntzlein insgeſambt zu ſchencken begehrt. Er verlangt nur allein/ daß wir mit ihm die Waffen ergreiffen: Sumite loricam juſtitiæ, ſcutum fidei & galeam ſalutis: Ergreiffet den Schild deß Glaubens/ leget an den Pantzer der Gerechtigkeit/ ſetzet auf den Peckelhauben deß Heyls. Er ermahnet uns bey unſern Fahnen zu verbleiben/ er will ſelbſten an der Spitzen ſtehen/ vor uns den Gefahren ſich ausſtellen/ hindan geſetzet ſeine Majeſtät/ und ſein eigen Leben in die Schantz ſchlagen. Zu diſem Zihl und End hat er uns in die Roll ſeiner Militz aufgezeichnet/ auf daß wir ſambt ihm ſtreiten mitten unter Feinden und mithin ungeacht alles Leydens und Schwitzens ihm ein Prob unſerer Treu ablegten. Welches Hertz wird ſo fähig ſeyn und diſe Einladung diſes Königs in Wind ſchlagen/ der ſich für ein Haubt diſes Feldzugs anerbiethet/ der uns den Sig verſicheret/ wann unſerer Seiths nichts abgeht. Wer ſoll wohl ſo dum ſeyn und über ſein eignes Gut ſo ſchlechte Obſorg haben/ daß er ſich waigerte in das Feld zu ziehen/ allwo man auf ſeine Wohlfahrt mehr acht hat/ als auff ſeines Feld-Obriſten: Allwo man den Streichen nie ausweichen kan/ es werde dann einer ſeines Feinds gefangner: welcher ſtäts auf uns los gehet/ umb uns umb ein ewiges Reich zu bringen/ und uns in immerwährende Gefangenſchafft zu ſetzen. Es wäre wohl ein ſchöne Sach/ wann der Soldat

damah-

damahlen / als ein Obriſter mit gewaffneter Hand dem Feind entgegen gehet / er unbewafnet auf dem Beth lige oder mit ſeinem Cameraden mit Würfflen ſpihlete! Jener tapffere Urias / ſo in dem Buch der Königen ſehr berühmbt iſt / ſprache zu dem / ſo ihn zum Faullentzen einlude: Was? mein Feld-Oberiſter Joab bindet jetzund zu Feld mit ſeinem Feind an / oder liget auf der bloſſen Erden und bewahret den H. Bunds-Kaſten / und ich ſolte ſo feiges Hertz haben / und zu Hauß bleiben / damit ich wohl eſſen / trincken / und auf linden Federen ſchlaffen möge; * Per ſalutem animæ tuæ non faciam rem hanc: **Bey dem Heyl deiner Seel ich will ſolches nit thun.**

Aber unſer Gemüth und Geiſt noch beſſer aufzumunteren / wollen wir uns einbilden als hörten / und ſeheten wir den H. Ludwig / König in Franckreich / als er in einer Verſamlung aller ſeiner Fürſten ſeines Reichs / das Creutz / ſo er auf der Bruſt getragen / weiſend / ſie zu Eroberung deß H. Lands freundlich eingeladẽ. Meine liebe und getreue Reichs-Ständ / ſagte er / diſes Creutz / ſo ihr an meiner Bruſt hangend ſehet / entdecket euch ſchon mein Vorhaben und mein Anſinnen; das H. Land / die Stadt GOttes / das Erbgut JESU Chriſti / allwo Er die Geheimnuſſen unſerer Seeligkeit gewürcket / indem Er mit ſeinem wunderthätigen Lebens-Wandel ſolches geheiliget / und her-

P nach

* 2. Reg. c. 11.

nach mit ſeinem koſtbaren Blut beſprenget; diſes H. Orth/ ſprich ich/ ſeufftzet nunmehr unter dem Joch und Tyranney der unglaubigen Barbarn: ſie haben unſeren GOTT und HERRN gleichſamb auß der Haupt-Stadt ſeines Reichs verjaget/damit ſie ihr tyrañiſches Joch auf den Steinhauffen und Brandſtädten der betrangten Chriſtenheit auffſtellen und gründen? wer wird nach Würde ihr gottloſe Wuth/ ihr barbariſches Verfahren abbilden können/ mit welchem ſie die eingeweichte Gottshäuſer abgeworffen und verſtöhrt habẽ? Wer kan zur Gnüge beſchreiben/ wie ſie jetzund preſſen und quälen das noch übergebliebene Chriſten-Häufflein/ ſo ſie härter als Sclaven halten? Die Zäher diſer elenden Perſohnen/ diſer Greul und Verwüſtung der Heil. Stadt beweget mich zu einem zarten Mitleyden; diſe flehen nun uns an umb Hülff und Beyſtand. Ich bin nunmehr entſchloſſen unter Trummel- und Trompeten-Klang meine Kriegs-Fahnen dahin fliegen zu laſſen/ ich will für ſie mein eigen Blut und Gut auffopfferen/ ſo es vonnöhten ſeyn wird. Hiermit biethe ich euch das Creutz an/ werdet ihr wohl ſolches anzunehmen euch weigeren? Ich lade euch/ als meine werthe Spießgeſellen/ freundlich ein zu diſem edlen Feldzug/ ihr werdet mir ja ſolches nicht abſchlagen? Ich will mit euch in die Wette alle Verdrießlichkeiten deß langen Weegs/ alle Ungemach deß Feldzugs gern über-

übertragen und außſtehen / ich will mit euch allen Raub und Außbeute / allen Sieg-Ruhm treulich theilen: Es ſoll keiner auß euch mehrern Gefahren und Unglücks-Fällen außgeſtellt werden / als euer König ſelbſten. Nun wohlan dann ihr getreue dapffere Helden! laſſet uns Heldenmüthig diſen Heil. Feldzug vornehmen / ich zweiffle gantz nicht / es werde die Glory GOttes / die Ehr ſeiner Heil. Kirchen / und euer Heldenmuth den Sieg-Palmen darvon tragen. Bildet euch ein / der Heyland ſelbſten reiche euch das Creutz mit ſeiner eignen gebenedeyten Hand / der auß dem Grab aufferſtanden als ein Obſiger der Welt / deß Tods und der Höllen. Mit diſem Creutz können wir nichts anders als ein unſterblichen Ruhm erwerben / entweders wann wir wider mit köſtlichen Außbeuten beladen zuruck nacher Hauß kehren / oder wann wir von den Barbarn geſchlagen / einen ſeeligen Tod und Marters-Cron erlangen.

Wer ſolte auff ein ſo liebreiches Zuſprechen ſich gewidriget haben? Solte nicht ein ſolcher für einen zaghafften und feigen Menſchen außgeruffen worden ſeyn / wann er ſeinen König in einem ſolchen Heil. und ruhmſeeligen Feld-Zug zu begleiten wurde abgeſchlagen haben? Es haben alle einſtimmig nach dem Feld-Zeichen dem Heil. Creutz geſchryen / ſich alle anerbotten ihrem König nachzufolgen / und lieber wollen ihr Leben in diſem H. Krieg

auffopffern / als zu Hauß ein ſůſſe Ruh genieſſen. Nit allein die drey Brůder deß Königs und alle deß Königs Bluts-Verwandte / sonder auch die Königin ſelbſt mit drey Princeßinnen / ſo ſchon mit andern hohen Fürſten vermählet / haben bey dem Päbſtlichen Geſandten Innocentij deß IV. eyfferig angehalten / auch in diſe Creutz-Geſellſchafft mit aufgenommen zu werden / haben auch ſo vil Muth und Andacht ſpůhren laſſen / und ſich anerbotten / in hoher Perſohn unter dem Königlichen Panier in diſem Feld-Zug zu dienen.

Wann nun eines irrdiſchen Königs Einladung und ſein hohes Beyſpihl ſo vil vermag / der von denen Unterthanen ſo hoch verehrt und geliebt wurde; wie vil ein ſtärckern und mildern Nachtruck ſolte jetzund gewinnen der Befelch und die liebreiche Anerbietung deß himmliſchen Königs / deß gerechtiſten und liebreicheſten HErrns / umb uns als ſeine Nachfolgere zu ſich zu reiſſen. Er ziehet nun auß wider den allgemeinen Feind / nachdem er alle ſeine Ehren-Fähnlein außgeſtecket / und mit eigner Krafft ſich bewaffnet hat. Er ſtellet auch auff unter ſeine Glaubigen ein allgemeine Creutz-Bruderſchafft: Qui vult venire poſt me, tollat crucem ſuam & ſequatur me: Wer folget mir nach / wer haltet es mit mir / und hůlfft mir den Fürſten der Finſternuſſen tilgen / der jetzund mit dem menſchlichen Geſchlecht ſo tyranniſch umgehet? wer ergreifft mit mir

Rom. 6.

die Waffen/* ut deſtruatur corpus peccati, die Sünden außzurotten/ ſo da die grauſame Fäſſel ſeynd / mit welchen wir in diſer erbärmlichen Sclaverey gebunden ligen? Alle Ungemach werden in diſem Krieg gemein ſeyn / der Feld-Oberiſter wird das leyden / was der gemeine Soldat wird außſtehen müſſen; ſie werden Glücks- und Unglücks-Fäll unter einander zu theilen haben; außgenommen/ daß ich der erſte ſeyn wird/ ſo den Feind wird angreiffen/ ſo zum erſten die Standarten auf deß Feinds Boden aufſtecken wird. * Quid me facere videritis, hoc facite: ingrediar partem caſtrorum, & quod fecero, ſectamini: **Was ihr ſehet/ das ich thue / das ſollet ihr auch thun: ich will an einem Orth ins Läger tretten/ und was ich alsdan thun werde / das thue mir nach.** Nein/ wie ſollen wir uns lang beſiñen diſe anmuthige Einladung anzunehmen/ zu welcher doch groſſe Pflichten vorhanden/ die uns darzu anhalten. Erſtlich ſollen wir anſehen die **hohe Perſohn** / die uns ruffet / der wir ſchuldig ſeyn aufzudienẽ auß tauſenderley Urſachen; hernach ſoll uns bewegen der **Sachen Billichkeit**/ damit wir nemlich den Wüterich ſchlagen/ der ſo groſſen Schaden uns zufüget! ferners die **Gewißheit deß Siegs**/ als welcher uns allein zukommt; Endlich das **ſchöne Beyſpihl** deß Feld-Oberiſten / der ihm den meiſten Theil der Gefährden zumeſſet / der als

* Jud. 7.

ein gemeiner Soldat will gehalten ſeyn / und keinen Vortheil von uns verlangt einzunehmen / wohl aber zulaſſen will / daß wir alle Frucht und Nutzen deß Siegs genieſſen. Es kan über das noch beygefügt werden / wie eben diſer unſer Feld-Herr nicht allein Willens ſeye uns vorzutretten / als ein Geleitsmann / durch rauhe und grobe Weeg / die er uns in diſem ſchwären Feldzug zu wandlen angewieſen hat / ſonder er will uns Muth und Hertz einſprechen / Krafft und Stärcke verleihen / daß wir freudig ihm nachfolgen / und leichtlich obſigen mögen; wie es einſtens gethan der Heil. Wenceslaus: diſer Gottfromme König / von Göttlicher Lieb gantz entzündet / pflegte zu nächtlicher Weil mit bloſſen Füſſen die Kirchen zu beſuchen / auch ſo gar zu Winters-Zeit / wann der Erdboden mit Schnee bedeckt war; Er nahme mit ſich ſeinen getreuen Hof-Herrn Podivinus: diſem waren vor grimmiger Kälte einſtens die Füß alſo erſtarret / daß er ſeinem Herrn nicht mehr folgen konte / und alſo auff offner Straſſen still ſtehen muſte: als ihm aber der König befahle die Füß in ſeine Fußſtapffen zu ſetzen / und er diſem Gebott gefolget / ſihe / da empfunde er eine ſolche Wärme / nicht allein in Füſſen / ſondern auch an ſeinem gantzen Leib / daß er widerum munter auff dem rauhen Weeg ſeinem Herrn nachtretten konnte. Eben diſe Würckung haben immerfort die Fußſtapffen unſeres Heylands bey ſeinen Nachfolgeren / der ihnen vorgehet.

Sie zeigen uns nicht allein den rechten Weeg/ ſondern ſie geben uns eine Krafft und Stärcke / daß wir ihm munter nachfolgen mögen. * Chriſtus viam ſanctæ converſationis, quam præcurrendo nobis monſtravit, ineffabili ſuavitate reſperſit: **Chriſtus hat uns den Weeg deß Heil. Wandels/ auff dem Er ſelbſten uns vorgelauffen und gewieſen hat / mit einer unaußſprechlichen Süßigkeit beſprenget.** So ſeye dann die Straſſen ſteinigt/ rauh/ voll der Ungemachen / auff welcher wir Ihm nachfolgen ſollen/ wann wir aber ſie mit ſeinen Fußſtapffen betretten / antretten/ wann wir wiſſen daß er ſie zu erſt gewandlet ſeye um unſertwegen/ daß Er nicht allein uns von Fuß zu Fuß abgeglichen habe/ daß Er ſie gantz luſtbar/ annehmlich und mit Blumen beſäet / indem Er vil tauſend ſchöne Beyſpihl uns hinterlaſſen ſeines hohen Tugend-Wandels; Nein/ wie ſollen wir einen Scheuen darab haben? warumb ſollen wir darab ſtutzen/ und diſe nicht antretten wollen. Dominus noſter, quidquid docuit, fecit, ut diſcipulus excuſatus eſſe non poſſit, ſi ſervus pati nolit, quod prius paſſus ſit Dominus: GOTT unſer HERR hat alles/ was er gelehret/ in der That erfüllet/ damit der Lehrjünger keine Außred habe/ wann der Diener diß nicht außſtehen will/ ſo vorhero ſein Herr ſelbſten gelitten hat.

§. II.

Die Einladung zur Nachfolge diſes Königs.

UNſer König trachtet nach der Eroberung diſer Welt. Seine Gedancken zihlen ab / auf die Erwerbung unſerer Seeligkeit / auf die Außreuttung der Laſter. Damit er diſen Anſchlag glücklich ausführe/ wirbet Er in allen Orthen und Ecken Soldaten; Er ladet ein einen jeden / damit er ihm nachfolge / und doch leider! Non eſt (wie der troſtloſe Prophet Ezechiel ſpricht) non eſt, qui vadat ad prælium: Es will ſich keiner einſtellen/ niemand will ſich werben laſſen. Es bemühet ſich ſehr einen und anderen Nachfolger aufzutreiben/ diſer ſo heldenmüthige Werber/ zu ſeinem ſo gerechten Krieg. O der zaghafften Lehnleuthen! O! wie ein groſſe Schmach und Unbild widerfahret diſem ſo gütigen König. Dignus eſt planè morte, qui Chriſto recuſat vivere. Der hat wohl den Tod verſchuldet/ ſo ſich gegen Chriſto waigert zu leben. Als Scipio der Africaner ſolte von Rom ausziehen/ um den ſchweren Feldzug gegen der Provintz Numantia anzutretten / haben ſich ſo vil Freywillige angemeldet / und ſich für ſeine Kriegs-Knecht anerbotten / aus groſſer Lieb / die ſie zu ihm trugen/ auch ohne eintzigen Sold/ daß der Rath den groſſen Zulauff einzuhalten/ ein offentliches Verbott hat müſſen ergehen laſ-

laſſen/ damit nit gantz Welſchland durch ſo vil Freywillige ausgelehrt wurde/ wie Plutarchus ſchreibt: Veritus, ne vacua relinqueretur Italia. Philippus der andere König in Spanien beruffte einsmahls etwelche Soldaten/ die ſich in Flanderen unter Anführung ihres Feldherrn Alexander Farneſen tapffer und ritterlich verhalten haben/ um ſie zu beſchencken. Als ſie nun erſchinen ſeynd/ jeder mit den ruhmwürdigen Wundmahlen bezeichnet/ ſie der König mit gantz freundlichem Angeſicht befragte/ was ſie für eine Gnad mit ſo mannhafften Thaten/ und vergoſſenem vilem Bluts von ihm verlangten? ſprachen ſie einhellig: Nihil aliud, niſi ut nobis liceat iterum militare ſub Alexandro: Wir verlangen nichts anders/ als daß uns erlaubt werde/ widerum unter diſem Feldherrn zu fechten. So groß ware der Sig-Ruhm/ ſo groß die Lieb/ ſo ſie zu diſem Chriſt-Helden getragen haben. Was ſoll dann bedeuten/ O ihr Chriſten/ daß unſer höchſter König von uns nit erhalten kan/ mittelſt ſeinen freundlichen Einladungen und vilfältigem Zuſprechen jenes/ ſo doch vil andere/ unendlich minder würdiger als Er/ von ihren Untergebnen erhalten haben ohne groſſe Mühe und Wortwechslen? Was für eine Entſchuldigung werden wir einſtens einwenden können/ wann wir diſem Göttlichen Monarchen nit eben mit ſo groſſem Eyffer und Helden-Muth nachfolgen/ als wir jetzund einem irrdiſchen anhangen?

Villeicht werden wir vorſchutzen / daß die Kriegs Ungemachen / die erſchröckliche Lieferungen der Schlachten / ſo uns wegen der irdiſchen Feld-Herrn und Königen zu H[illegible] den ſtoſſen / uns annehmlich [illegible] lieblich vorkommen. Da hingegen / ſo uns das / ſo wir wegen deß Königs der Himmlen u[illegible] ſehr hart und ſchwär fallet? Nein / [illegible] und der H. Glauben / die Lieb un[illegible] b gegen dem König der Königen? [illegible] kan dann ein purer Liebs Affect / ſo man gegen einem irdiſchen Fürſten traget / ein ſchlechter Gewinn eines eitlen Solds alle die Gefahren und Unglücks-Fäll / denen wir im Kriegs-Weeſen unterworffen ſeyn / alſo verſüſſen / alſo erringern? und die Lieb / die wir dem Himmels-Fürſten ſchuldig ſeyn / und der Lohn oder Kleinod einer ewigen Herrlichkeit ſoll uns die Mühe und das Streiten unter ſeinem Standarten ſo ſaur / ſo rauch / und unſerer Natur ſo widerſtrebend machen?

Nicht ohne Urſach ſprache einſtens der Seeligmacher: Viri Ninivitæ ſurgent in judicio & condemnabunt vos: uns daraus zu verſtehen gebend / wie ſie ſo munter ihrem barbariſchen König auch in einem ſehr gefährlichen Feldzug gefolgt ſeyen. Als Sardanapalus hörte die Zerſtöhrung ſeiner Stadt / die der Prophet Jonas angetrohet hatte: Surrexit de ſolio ſuo & abjecit veſtimentum ſuum, & indutus eſt ſacco, & ſedit in cinere: **Er iſt von ſeinem Thron**

Thron aufgeſtanden un̄ ſeine Kleider von ſich geworffen einen Sack angezogen / und im Staub und Aſchen ſeinen Sitz genom̄en: Von dannen auß hat er ſeinen Unterthanen eine ſcharpffe Faſten anſagen laſſen / und eine ſtrenge Buß über ihre Miſſethaten zu würcken aufferlegt. Aber anfänglich / wie klüglich vermercket der Heil. Ambroſius, ut tota Civitas jejunaret, famem ſibi priùs Rex indixit: Er hat ſich von aller Speiß enthalten / damit er das Volck deſto eher zu dem Faſten bewege. Was geſchicht? Alle miteinander / Edle und Unedle / Alte und Junde vom erſten biß zum letſten / auch ſo gar die der Füllerey und Wohl-Leben ergeben geweſen / haben allen ihren Gelüſten ein Biß eingelegt / angefangen ernſtlich zu faſten / ihre Häupter mit Aſchen beſprenget / härene Säck angezogen: Veſtiti ſunt ſaccis à majore uſque ad minorem, & plenam terroribus egerunt pœnitentiam. Ein Sardanapalus hat diſes mit ſeinem hohen Beyſpihl bey ſeinen Untergebnen außwürcken können! Und JESUS Chriſtus ſoll das bey ſeinen Glaubigen mit aller ſeiner Tugend-Macht nicht vermögen. Sihe was ein GOtt ihm verſprechen kan bey ſeinen Glaubigen / der auß ſeinem Thron zu uns armen elenden Menſchen herab geſtigen / damit er unſer Feld-Herr werde / uns anfriſche / und helffe erobern ein ſolches Reich / das uns nutzlich und Ihm rühmlich iſt / was ſoll er dann anfangen?

Solte er dann die Waffen wider ablegen? widerumb ohne Lifferung einiger Schlacht / ohne eintzigen geführten Streich nacher Hauß gen Himmel kehren und abziehen. Ey das geſtattet ihm nit die Herzlichkeit ſeines ewigen Vatters / noch will diſes zulaſſen ſeine groſſe Lieb / die Er gegen unſerer Seelen Wohlfahrt traget. Er iſt gantz entſchloſſen allein ſich an die Spitz zu ſtellen / und ſpricht uns gantz keckmühtig zu: Vos fugam capietis, & ego vadam immolari pro vobis: **Ihr werdet die Flucht nemen und ich werde gehen für euch aufgeopfferet zu werden.** Ihr Förchtling werdet mir den Rucken kehrē / ich will allein unerſchrocken um euertwegen mich unter Spieß und Lantzen wagen: ſchiebet nur fein wacker / ihr Faullentzer die Händ in die Säck / und ſchlaffet auf linden Polſtern / ich will allen Gefahren und Arbeiten entgegen gehen / und ſolte ich auch unter dem Laſt unterligen müſſen. Seyd ihr nur luſtig und guter Ding / und füllet euch mit Wein an / für mich gehören die Peynen / mich gehet der Kelch deß Leydens an; und indem ihr die Hand auf verbottene Früchten außſtrecket / ſo will ich die Meinige an dem Stammen meines Creutz außſpannen. Aber ihr ſollet euch beynebens nichts einbilden / daß ihr von meinem Reich einen Antheil bekommen werdet; dann der mit mir nicht kämpffet / der wird auch mit mir nit regieren. Und wie dürffet ihr ſo keck ſeyn / euch nach meiner Seeligkeit

zu

zu ſöhnen/ ſo ich euch die Wundmahlen meiner Händ und Füſſen / und meiner gebenedeyten Seiten / ſo für euer Heyl iſt eröffnet worden / zeigen wird; ihr aber entgegen mir nicht ein Tröpfflein Schweiß / will geſchweigen Blut meinetwegen vergoſſen / werdet aufweiſen können? Werden wir wol auf uns ein ſolchen Verweiß ſitzen laſſen? werden wir anſehen können unſern König allein in das Feld hinauß zu ziehen? werden wir uns dann förchten/allweilen er uns das Creutz anbietet / und ſich erkläret wie daß ſein Reich nicht auf diſer Welt ſeye: Regnum meum non eſt de hoc mundo: Ey laſſet uns ein Vertrauen ſetzen auf ſeine Güte / und eine Hoffnung ſchöpffen / daß er noch in diſer Welt mitten unter den Kriegs-Ungemachen nit ermanglen werde / uns ſeine Mildthätigkeit zu verſuchen zu geben. Er hat für uns in dem andern Leben ein groſſes Kleinod die Kron ſeines Reichs zugericht: Er wird aber nichts deſto minder auch hie auff diſer Erden uns einen erklecklichen Sold reichen. Iſt dann nit ſchon der ſtreitenden Parthey ein herrliche Verehrung auf erhaltenen Sieg verſprochen worden? Und diſes ungeacht ſehen wir / wie er auch zur Kriegs-Zeit immer einen Sold über den andern unter uns außſpendet. Die innerliche Gemühts Zufridenheiten/ die geiſtliche Troſtſalen/die Jubel eines reinen Gewiſſen ſeynd ſeine liebreiche Abgeſandten / die uns erwideren pflegen/was wir ſeinetwillen hartes und

ſaures außſtehen in obſchwebenden Kriegs-Läuffen. Nur bloß gedencken / wir tretten und leyden in Geſellſchafft eines ſo groſſen Königs / ſprache die Heil. Thereſia / ſoll uns nicht allein auffmuntern / ſondern auch frölich machen in unſern Mühe- und Trübſeeligkeiten. Die dapffere und mannhaffte Machabeer wie ſie unter das Angeſicht ihrer Feinden gerathen / lieſſen den Muth ſincken / und zitterten vor Angſt / weilen ein reiſſender Bach ihnen den Weeg gählings abgeſchnitten hatte. Aber ſihe / ihr ſieghaffter Anführer Simon ſprange beherʒt zum erſten in das Waſſer. Auf diſes heldenmüthige Beginnen haben ſie widerumb Hertʒ und Muth gefaßt / und iſt auß den zwainʒig tauſend nit einer dahinten bliben / ihm alle luſtig nachgefolget. * Transfretavit primus, & viderunt eum viri, & tranſierunt poſt eum? Und hernach exclamarunt ſacris tubis: **Er begab ſich zum erſten hinüber / da das die Männer ſahen / folgeten ſie ihm / und zogen auch hinüber / und ſie blieſen die heiligen Poſaunen**: Höre nun / wie uns der weiſe Mann verſicheret: ** Gloria magna ſequi Dominum, & nihil dulcius quàm reſpicere in mandatis ejus: **Es iſt ein groſſe Ehr dem HERRN folgen / und iſt nichts annehmlicheres / als auf ſein Gebott acht haben.**

Vil-

* Mach: c. 10. ** Cap. 23.

Villeicht kommt uns hart an/wann wir ſollen den braiten Laſter-Abweeg meiden/und hingegen den engen und ſchmahlen Weeg der Tugend antretten? Aber was für einen Luſt und Muth ſollen wir nit empfinden/ wann wir ſehen wie uns der König der Himlen ſelber vortritt/und unſer Geleitsmann iſt. Es will uns nemlich bitter geduncken/wann wir unſere Leffzen müſſen von dem Honig der Wollüſten abhalten / und diſe ſtecken ſollen in den bitteren Wermuth der Abtöddtungen? So wir aber gedencken/daß zu erſten Chriſtus JESUS auf diſe ungeſchmackte Speiſen den Zucker ſeiner Güte habe aufgeſtreuet/O wie ſoll uns hernach diſer Imbiß ſo ſüß und lieblich vorkomen! wir tragen einen Abſcheu/ als ab einem ſchwärmüthigen und melancoliſchem Weeſen/ ſo wir uns nicht dörfften unter unſern guten Freunden recht rühren? Aber der ſüſſe Wandel unſers Königs/wann wir ihn in unſerm Anligen und Trübſeeligkeiten zu einem Geſpanen haben/ſoll dann diſer nicht aller guter Geſpihlſchafft weit vordringen / und mehrer gelten? Durchblättere die Heil. Schrifft / und du wirſt finden / wie ihm als jene alte fromme Greiſen vermittelſt diſer Geſellſchafft ſo kräfftig ſeynd geſtärcket worden / und wie ſie in Krafft diſer Beywohnung alle die ſchwäre Vorhaben ſo kühnmüthig angegriffen haben. Ego tecum: Ich wird mit dir ſeyn; alſo hat GOtt zu Iſaac geſprochen / wie Er ihm einen Muth eingeſagt /

damit

damit er ſich vor den heimblichen Nachſtellungen der Philiſteer nit förchten ſolle. Ego tecum, Alſo hat GOTT den Jacob angeredt/ als Er ihn wolte anfriſchen zu der rauhen Pilgerfahrt nach ſeinem Vatterland: Ego tecum. Auf gleiche Weiß hat ſich Gott gegen dem Moyſes erkläret / wie er ihm hat wollen ein Hertz machen / umb die Iſraeliter auß der Egyptiſchen Dienſtbarkeit zu erledigen: Ego tecum, Endlich hat er diſe Wort auch gegen Joſue gebrauchet/ wie er ihm zugeſprochen / daß er behertzt das ſchwäre Ambt der Anführung ſeines Volcks über ſich nemmen ſolte. Mit eben diſer Verheiſſung ziehet auch bey uns auf der gebenedeyte Heyland: Nolite timere, ego vobiſcum ſum: Fort mit der eytlen Forcht/ ich bin bey euch/ich bin euer Stab und Ruthen/ich wil euch ſtärcken/ und eurer Wohlfahrt getreulich pflegen. Was ſollen wir uns dann lang beſinnen / diſem ſo mild- und liebreichen König nachzufolgen. Nun wohlan dann laſſet uns mit dem Gott andächtigen Bernhardus ſprechen: Sequemur Domine Te per Te, ad Te, quia Tu es Via, Veritas & Vita; Via in exemplo Veritas in promiſſo, Vita in præmio: Wir O HErr nachfolgen Dir durch Dich/zu Dir; dann du biſt der Weeg/die Wahrheit und das Leben: der Weeg in dem Beyſpihl/ die Wahrheit in dem Verheiß / und das Leben in dem Lohn. Ich bin bereitwillig / mein liebſter König/dir nachzufolgen wohin du mich verlangen

wirſt /

wirſt; ſihe da/ mein Willen und meine Kräff-ten der Seelen ſtehen fertig unter deiner An-führung zu ſtreitten; dein Einladung allein iſt gnug geweſen mich darzu zu bewegen/ in deine Dienſt zu tretten/ als der ich auß vilen Urſa-chen dir verpflichtet bin. Was ſoll erſt bey mir außwürcken dein hohes Beyſpihl/ indem dir beliebet hat/ als einem ſo hohen Monarchen/ mit mir die Gefahren und alle Ungelegenheiten zu theilen da du nur das ſchwereſte/ das mühe-ſamſte für dich behalten/ und mir das leichte überlaſſen haſt. Diſe deine groſſe Allgüte hat mein Hertz gäntzlich zu ſich geriſſen und eingenommen/ und thut mir einen ſüſſen Ge-walt an/ dir nachzufolgen. Paratum cor meum, DEUS, paratum cor meum. Ich bin auff dopplete Weiß entſchloſſen dir nachzuahmen/ es ſeye hernach auff einem ſicheren/ glatten und guten Weeg/ oder auff einer rauhen und mit Dörnern beſäeten Straſſen. Es wird mich auch jenes/ ſo du geſprochen/ nicht abſchröcken: Qui vult venire poſt me, abneget ſemetip-ſum, & ſequatur me. Dann diſes iſt ein ſüß-bitteres Weeſen/ das mich zu ſich locket/ ſo mir keinen Abſcheuen bringt/ weilen ich mit dir zu leyden hab/ weilen ich trage ein Creutz von deiner mächtigen Hand unterſtützet/ und ſo leichter und milder wird auff deinen Göttli-chen Schulteren. So laſſe dann dir belieben/ O liebreicheſter JESU/ mein Anerbietung/ ſtärcke mein gutes Anſinnen/ ſtehe mir

bey mit deiner kräfftigen Gnad / auff daß ich tapffer für dich ſtreitten möge / um hernach in deiner Herlichkeit ewig zu regieren.

§. III.
Lehr-Beyſpihl.

Als Theodobertus in Franckreich den Reichs-Stab führte / ware an ſeinem Hof unter anderen Bedienten ein vornehmer Herr / mit Nahmen Florus, welcher wegen ſeines klugen Verſtands und mannhaffter Fauſt der erſte in der Hulden beym König / und in den Reichs-Verwaltungen der Vörderſte an dem Brett ſaſſe. Diſer dann / obwohlen ihn das Glück auf allen Seiten anblieſe / empfande doch niemahlen einige Ruhe in ſeinem Hertzen / ſein Gemüth ſchwebte immer im Unfrieden. Dahero / weilen er einen frommen Wandel zu führen pflegte / öffters in dergleichen Gedancken geriethe; Er ſprache mit ihm ſelbſten: Was für eine Belohnung kan wohl mein König mir für meine ihm geleiſtete Dienſt einſtens ertheilen? Wohin zihlen ab alle meine Mühewaltungen / ſo ich für ihn bey Hof und zu [illegible] ablege? nemlich auff anderes nichts als auff Ehren-Stellen und auf ein ſchnödes Stuck Geld. Aber was ſeynd diß für eytle und flüchtige Güter / indem ſie meinem Hertzen noch Frieden noch einige Ruhe ſchaffen mögen / und ſtündlich mir auch können

nen entgehen und benommen werden. O hätte ich der Zeit ſo vil verrichtet / und außgeſtanden für den König der Himmlen als ich gethan hab für einen irꝛdiſchen. O wie wurde ich ein heiliger Mann worden ſeyn! O wi hätte ich meiner Seelen Seeligkeit ſo feſt und ſicher geſtellet! Es warumb dann entſchlieſſe ich mich nicht fürtershin den Dienſt abzuwechslen und dem König der Himmlen auf ein ſolche Weiß auffzudienen. Als nun Florus in diſen Gedancken hin und her gewiget wurde / ſihe / da vernimt er von Aleradus ſeinem Vetter die Ankunfft deß H. Abts Maurus mit ſambt andern ſeinen Ordens-Genoſſen / welcher geſinnet war ein Cloſter in Anjou zu [illegible]en. Beſchloſſe derowegen alſobalden auff innerliche Regung deß H. Geiſts ſein groſſes Vergnügen in diſes herꝛliche GOttes-Gebäu zu verwenden: Setzet ſich ohne Verzug zu Pferd / und ſuchet auf diſen H. Mann: welchen / als er von weitem daher gehen ſahe / ſtiege er ab / und ehe er zu ihm getretten / neigte er ſich vor ihm / auß groſſer Demuth dreymal auf dreyen Stellen. Nachdem ſie einander mit Liebs-Zäheren zärtlich bewillkommet / ſeynd ſie auf eine Seiten getretten / und in ein ſüſſes Geſpräch gerathen / da dann Florus zu Außführung deß Cloſter-Gebäus ſein groſſes Haab und Gut Chriſtmildig anerbotten / und über das / ſeinen eingebohrnen Sohn mit Nahmen Bertulfus / ſeiner Zucht anvertrauet / damit er ihn zu dem

Dienſt deß himmliſchen Königs frühezeitig abrichtete und lehrformete / an ſtatt daß ſonſten auß ihm ein Edel-Knab bey eines irꝛdiſchen Königs Hof hätte werden ſollen. Ferners ſo hat er in geheimen Vertrauen noch beygefügt / wie daß er ſelbſten geſinnet wäre die Welt zu verlaſſen/und Chriſto allein ſeine übrige Täg zu widmen.

Als nachmahlen diſes Gebäu auffgeführt worden / hat er je mehr und mehr der weltlichen Hof-Geſchäfften verdrüßig / mit nidertrăchtiger Weiß das Gemüth ſeines Königs außgeſpehet. Endlich redete er ihn einſtens alſo an: Durchleuchtigſter König/ es iſt ſchon ein geraume Zeit / daß mich GOTT zu ſeinem Dienſt beruffen hat; ich hab mein blühendes Alter in den Dienſten eures Reichs zugebracht: nun will ſich gezimmen/daß ich den Reſt meines Lebens auffwende zu Erwerbung eines ewigen Reichs. Wann ich ſolte mich erkühnen Abſchied von euer Majeſtät zu nehmen / und begehrte entlaſſen zu werden / umb in eines andern Königs Dienſten zu tretten / ſolte ich für die undanckbarſte Perſohn diſer Welt zu ſchelten ſeyn. Weilen aber diſe Sach den Dienſt eines Himmels-Königs betreffen will/ ſo wird ſein Chriſt-mildes Gemüht mir ſolches nicht abſchlagen können. Auff ſolches unverhofftes Anſinnen war der König ſehr beſtürtzt/fiele ihm in die Red / und umbarmete ihn gantz freundlich/ſprache dann mit kläglicher Stimm

zu ihm: Mein getreuer Florus / kein betrübtere Zeitung hätte mir jetzt zu Ohren kommen kön- nen/ als diſe; die Lieb / die ich gegen dir trage / kan von meinem Schmertzen bewährte Zeug- nuß geben: es kehret ſich das Hertz in meinem Leib umb / da ich muß in die Entlaſſung deiner einwilligen: Jedoch/weil Gott dich beruffet / als muß ich zugeben/daß du ihm Gehorſam leiſteſt: der Dienſt eines ſo hohen Monarchen wird billich meiner Liebs-Neigung vorgezogen / und allen denen Angelegenheiten meiner Cron. Al- lein verlange ich/daß du mir den Tag / an wel- chem du den Dienſt GOttes anzutretten ge- ſinnet biſt/zuvor wiſſen laſſeſt/dann ich will dar- bey erſcheinen/ und diſe deine ruhmſeelige That zieren helffen.

Kaum hat Florus den Abſchied erhalten/da eylete er geraden Weeg dem Kloſter zu. Und als der Tag deß Einſchleiffs beſtimmt wurde/ hat er gleich dem König darvon Bericht erſtat- ten laſſen/mit Beyfügung/er habe an dem Abbt Maurus einen Engel deß Paradeyß angetrof- fen. Iſt alſo der König auf erhaltene Nach- richt mit einem groſſen Gefolge vornehmer Herren dahin gereiſet / und als er zur Porten deß Cloſters kommen / warffe er ſich auff die Knye nider / und bate in Königlicher Demuth den Heil. Abbt umb den H. Seegen / befahle ſeine hohe Perſohn und ſein gantzes Reich ſeinem Gebett und H. Meß-Opffer / hernach umbfienge er einen Mönch nach dem anderen /

und wie er Bertulfus den Sohn Florus erſahe / hat er ihn auß ſonderbarer zarter Gemüths-Neigung inniglich an ſein Hertz getruckt. Auf ſolches hin tratte man zu dem groſſẽ Altar / allwo der König nach einem kurtzen Gebett mit ſeiner Hofſtatt rechter Seiten ſich auf einen Thron niderlieſſe / auf der anderen aber ſtunde mit ſeinen Mönchen der H. Maurus: darauf erſchiene Florus mit einem zwar demüthigen aber ſehr fröhlichem Angeſicht / und als er in der Mitte ſich auff die Knye niderwarffe / da wurde von ihm abgenommen die Feld-Binden und Ritters Zeichen / und aller übrige militariſche Kleyder-Pracht. Auf ſolches hin batte er den Heil. Abbt gantz demüthig um den H. Ordens Habit / und umb die Livree deß himmliſchen Königs. Der Heil. Mann ſchickte ihn zu dem König / mit angehenckter Bitt / er wolte ſich würdigen / ihm zum erſten etwas von dem Haar abzuſchneiden. Als nun der König / und nach ihm die andere Hof-Herren etliche Haarlocken abgenommen haben / konte ſich weder der König noch ſeine Hofſtatt von dem Weinen enthalten / es ſtoßten ihnen allen die heiſſe Zäher über die Wangen ab / wie ſie diſen ſo groſſen Welt-Herrn anſahen / der jetzund nunmehr ein ſo nidermüthiger Diener GOttes worden wäre; Sie verwunderten ſich nemblich / daß ein ſo hoher von Adel und Geburt / von ſo groſſen Reichthumben / der bey ſeinem König in höchſten Hulden geſtan-

geſtanden / zuforderiſt an dem Brett geſeſſen/ in einem noch ſo ruhigen Alter und bey ſo ſchön anſcheinender Glücks-Sonnen die Welt Eytelkeit ſo reiff überlegt/und von Gott ſo kräftig ſeye erleuchtet worden/ daß er ſich habe Chriſtheldenmüthig aller Ehren-Aemteren rund entſchlagen können/nur allein damit er die Chriſtliche Demuth der Evangeliſchen Armuth in gäntzlicher Verachtung der Welt ab-und außwarten konte.

Nachdem nun diſes ſo hochfeyrliche und ruhmſeelige Werck zu End gelanget war/ ließ ſich der König bereden / tratte in das Gaſt-Zimmer deß Cloſters / und ſpeißte bey ihnen: als man die Taffel auffheben wolte / forderte er noch einmahl zu ſich Florum / diſer erſchine dann ſchon völlig als ein Mönch und Ritter Chriſti angekleydet; wie er nun ihn genug umbfangen und etlich mahlen auff die Stirn geküſſet hatte/ unter Vergieſſung nicht wenig Zäheren/brach er endlich zu einem Angedencken gegen ihm in diſe merckwürdige Wort auß: Mein Florus/ſagte er/ weilen du als ein Ritter der Welt ſo getreue und ehrliche Dienſt mir deinem König allzeit rühmlich geleiſtet haſt / als diene hiemit in das künfftige als ein dapfferer Ritter Chriſti in gleichförmiger Treu und Eyffer dem König der Himmlen. Tibi ſollicitè procurandum eſt, ut ſicut in ſæculari habitu ſtrenuè ſemper, ac nobiliter converſatus es, ita nunc quoque in ſacra religione

DEO ſemper placere ſatagas. Und gleichwie du vor diſem mit ritterlicher Fauſt mein Reich beſchützet haſt / als beſchirme diſes hinkünfftig mit deinem H. Gebett. Als er diſes geſprochen / hat er ſich widerumb nach zuvor erhaltenem Seegen von dem Heil. Abbt Maurus nacher Hof begeben. Er konte aber damahls nicht alle Hof-Herren zuruck bringen / dann das kräfftige Lehr-Beyſpihl deß Florus hat etwelche auß diſen bewegt / der Welt den Sack für die Thür zu werffen / umb dem Kriegs-Fahnen Chriſti nachzufolgen. Andere aber haben ihre Söhn dem H. Mauro anbefohlen / damit er ſie in der Forcht GOttes lehrformete und auffziehe. Ja es hat nachmahlen der König jetzt den jetzund einen anderen ſeiner Hof-Herren entrathen müſſen / welche in das Cloſter ſich begeben / als in ein Orth / allwo ſie zuvor ihr Hertz gelaſſen haben / um den H. Habit anzunehmen. Florus hat hernach noch zwölff Jahr in diſem Cloſter gelebet / in genauer Haltung der Ordens-Geſätzen / in ſtettem Faſten / Wachen und anderen HH. Wercken / immer gedenckend der Worten ſo zu ihm ehemals der König geſprochen / wie er nemblich ſolte dem König deß Himmels aufdienen / gleichwie er es bey dem irrdiſchen Fürſten gethan habe.

Neund-

Alſo hat Gott die welt geliebet.
Joan. 7.

Neundte Unterweiſung /

Von der Menſchwerdung und Geburt JESU Chriſti.

IN dem hochheiligen Geheimbnuß der Menſchwerdung / hat GOtt ein allgemeinen Kram ſeiner hohen Vollkommenheit außgelegt / unſere Gemüther zu erheben zu einer Bewunderung ſeiner Hochheit; unſere Hertzen zu ſich zu reiſſen/umb ſein Güte zu lieben: Dann wer ſolte nit bewunderen ſeine unendliche Güte. Allweilen GOtt nit zufrieden geweſen / daß er dem Menſchen ſo vil Geſchöpff zum Dienſt auffſtellte/ſondern er hat ſelber ſich ihm ſchencken wollen. Indem er die Göttliche mit der menſchlichen Natur vereinbahret/ dann Gott ſich ernidertè Menſch zu werden/ und hingegen den Menſchen erhebte / damit er GOtt werde? Wer ſollte nicht ſein gutthätige Allmacht lieb haben / daß ſie ſo widerwärtige Ding verkupplet hat / als da ſeynd das ewige Wort und das ſterbliche Fleiſch / nachdem ſie diſes der Göttlichen Gaaben und Eygenſchafften theilhafftig gemacht / und jenes in das menſchliche Müheſaal verſencket. Wer ſolte nit preiſen und benedeyen ſeine höchſte Weißheit / die da ſo eine geſchickte Ent-

geltung außgeſunden / und geſonnen hat / damit der beleydigte GOTT verſöhnet wurde / und zugleich der Beleydiger / der Menſch ein Mittel hätte / die Scharten außzuwetzen. Inmaſſen diſes Ubel ſonſten auf kein andere Weiß auß dem Weeg konte geraumet werden / dann einer Seits wolte ſich nicht gebühren / daß ein von den Sünderen beleydigter GOtt wegen erlittner Unbilden nit ſolte unaußgeſöhnt verbleiben / anderer Seits aber konte von keinem anderen Geſchöpff wegen diſer Verletzungen eine Außſöhnung vorgenommen werden. Daher war nach der ſcharffen Maß der Gerechtigkeit das Menſchliche Geſchlecht auf ewig verlohren. Es wurde dem Menſchen anderſt nit ergangen ſeyn / als daß er einen ſündhafften Lebens-Wandel hätte immer führen müſſen / und wäre hernach mit einem ewigen Tod / der nach ſich alles Ubel gezogen / abgeſtrafft worden / wann der allgütige GOtt nicht hätte den unvermeydlichen Untergang mit einem ſolchen Hülff-Mittel gehemmet / als da er die Göttliche Natur mit der Menſchlichen vereinbaret / damit er als Menſch leyden und als GOTT ſeine Werck und heiliges Leyden von einem unendlichen Werth machen konte / und alſo aller Schulden-Laſt mithin nach der Billichkeit möchte abgetragen werdē / und wir ſo dañ von aller Straff ledig und frey wurden. Haben alſo in diſem hochen Werck der Menſchwerdung die Göttliche Gerechtigkeit

keit; und Barmhertzigkeit ſich mit einander ſchönſtens verglichen; Zumahlen die Gerechtigkeit völlig / wie ſie es nach der Schärffe hat forderen mögen / wegen der Unbilden verletzter Majeſtät befriediget worden / da ſie von einem GOTT und zugleich Menſchen ſolcher Geſtalt begnüget wurde / das ſonſten kein anderes vernünfftiges Geſchöpff hätte abſtatten köñen. Hingegen hat die Barmhertzigkeit alle ihre Zärtlichkeit und Leibs-Außfünd trefflich angebracht / indem ſie ein innigliches Mitleyden getragen / mit ihres Feinds elenden Zuſtand / und alſo ihn auß diſem erlediget / allwo er ſo Hülffloß gelegen war. Aber vor allen Dingen hat die Göttliche Lieb in dem hohen Werck der Menſchwerdung hervor geleuchtet / wie es der liebwerthe Apoſtel bezeuget: Sic Deus dilexit mundum, ut Filium ſuum unigenitum daret: Alſo hat GOTT die Welt geliebt / daß er hat wollen ſeinen eingebohrnen Sohn dargeben. Man betrachte doch / was GOTT und der Menſch ſeye. Jene unendliche Schönheit / jene unermeſſene Majeſtät / jener allmögende HErr / jener König deß Himmels und der Erden erniedriget ſich und laſſet ſich ſo tieff herab wegen deß Menſchen / damit er ihm gleich werde. Und wer iſt dann der Menſch / wann man ihn gegen GOTT haltet? nemblich ein Erdwürmlein gegen den Monarchen der Welt / ein Sonnen-Stäublein gegen dem Umkreiß / deß Himmels / ein Thau-Tröpflein in Verglei-

chung

chung deß Meers. Was iſt der Menſch gegen einem Engel? Was ſeynd widerumb die Engel gegen GOtt? Und nichts deſto minder demůthiget ſich Gott alſo/ daß er ſich hat wollen mit einer ſo geringhaltigen Natur vereinbahren/ der nit allein ihr Bildnuß/ ſondern die Weeſenheit ſelbſten an ſich genommen. Wurde man ſagen/ daß ein Seraphin die Geſtalt eines Würmleins hätte angenommen/ wurden wir uns ſehr verwunderen; zu was End doch diſes Werck geſchehen ſeye. Und ſo man zur Antwort verſetzte/ daß diſes ſeye vorgenomen worden/ damit etwelche Würmlein nicht zu Grund giengen/ ſondern in Seraphin verwandlet wurden. Ach wie wären wir beſtürtzt/ ſo wir ſehen ſolten/ daß eine ſo erhobene Natur ſich habe ſo ernidrigen wollen/ nur daß ſie ein ſchnödes Ding erhöchen könte/ an dem ihr doch ſo wenig gelegen war. Nun iſt der Menſch unendlich minder gegen GOtt gerechnet/und ligt ſeine Seeligkeit unendlich wenig an deß Menſchen Heyl und Wohlfart. Wie hat dann die Göttliche Majeſtät ſich bereden laſſen/ zu deß Menſchen ſo niderträchtigen Stand/ damit ſie ihn erhöche zu der Gottheit? Ey die Lieb hat diſes Wunderwerck angezettlet/ ein ſolche That verübet/ die da der Göttlichen Güte wohl anſtändig war/ obwohlen ſchiene/ als lieſſe ſolches ſeiner Hochheit zu wider. Daher ſchreyet auf der H. Bernardus: O ſuaviſſimam vim amoris! itáne ſummus omnium

omnium unus factus eſt omnium? Quis hoc fecit? Amor dignitatis neſcius; dignatione dives, ſuaſu efficax. O deß liebreichen Gewalts der Liebe! Iſt dann alſo der Höchſte auß allen/ der eintzige für allen worden? Wer hat diß gethan? nemlich die Lieb / die nichts von Würden und Ehren weiß / die ſelber Ehren würdig iſt und kräfftig bewegen kan. O deß liebreichen Gewalts und Krafft der Liebe? Wie hat jener / der über alle der Höchſte iſt / allen können gleich werden? Wer hat ſo hoch ſchreitten können? Die Lieb / die Liebe aller Würden vergeſſend / in der Höfflichkeit hoch angeſtigen / in Beredung anderer Krafftmächtig / hat ſolches auff die Bahn gebracht. Wann dann die Lieb GOTTES gegen dem Menſchen alſo beſchaffen und geneigt war / daß ſie GOTT bewogen in der That ſelbſten diſes zu bezeugen / an welches wir Menſchen nicht hätten dörffen einmahl gedencken. Wie ſoll jetzund unſer Lieb ſich nit entzünden gegen einem ſo inbrünſtigen Liebhaber / wie ſollen unſere Begierden nicht hochgrädig anwachſen/in Aufdienung eines ſo gütigen GOttes? Wie ſolte man diſe ewige und unendliche Güte nicht inniglich lieben? Welche auß ihrer grundloſen Barmhertzigkeit / da ſie unſerer gantz und gar nichts bedarffe / dannoch durch ein ſo köſtliches Mittel uns ſo wunderkräfftig an die Hand gangen iſt? In was Orthen kan man dergleichen kräfftige Liebes-Tränck anmachen? Dergleichen

gleichen Liebs-Bånder aufbringen/ um unſere Gemůths-Neigungen auffzumunteren/ als da ſeynd/ ſo wir beaugenſcheinen / wie wir geliebt und ſo zårtlich geliebt werden von dem König aller Herrlichkeit / zumahlen er von dem hohen Himmel herunter geſtiegen/ auf daß wir uns von der Erden in den Himmel kont[e] hinauff ſchwingen.

Die Römiſche Geſchichten [illegible] jene unvergleichliche Liebs- und [illegible]at biß an die Sternen jenes leibeignen. [illegible]er als er wuſte/ wie nunmehr auf ſeinen Herrn Urbinio etliche ſeiner Feinden mit bloſſer Degen loß giengen/ hat er deſſen Kleyder angezogen / und ſich für ſeinen Herrn auffgeworffen/ damit er an ſtatt deſſen / die tödtliche Streich auffienge. Ab einer ſo hohen Lieb eines Sclavens gegen ſeinem Herrn / hat ſich gantz Rom beſtürtzet. Urbinius aber hat diſem ſeinem ermordeten Diener zu einem ewigen Denck-Zeichen/ und aus ſchuldiger Danckbarkeit gegen einer ſo zartlichen Lieb ein Königliches Grabmahl auffrichten laſſen. Dedit regium ſepulchrum amantiſſimo Mancipio. Wandan jener Sclav ein ſolche Ehr/ ein ſolchen Danck darvon getragen/ weil er die Kleyder ſeines Herrn angezogen/ damit er darinnen für ihn ſterben konte; was für ein Danck-Pflicht/ für ein Gegen-Affect wird nicht verdienen der HErr deß Himmels und der Erden / welcher die Liberey der Leibeigenſchafft angezogen/ damit er für einen Die-

Diener abbüſſe / und gar für ihn auch das Leben einbüſſe. Alldorten hat der Leibeigne mit jener hohen Liebs-That ſich ſelbſten in Ruhm und Würde geſetzet/ weilen er die Geſtalt ſeines Herrn hat wollen fürſtellen / und ſein elendes Leben gelaſſen für eine Perſohn / die höher und anſehnlicher als er war/ von der er vormahlen manche Gutthat empfangen hatte. Allhie aber hat ſich der HERR aus groſſer Lieb ſelber erniedriget / und nimbt an die Natur eines Dieners / und gibt ſein Göttliches Leben für einen ſeiner Sclaven/ der unendlich minder als er iſt; und was noch mehr iſt/ von dem er vorhero ſo vil Unbilden/ Verletzungen und Undanckbarkeit hatte eingenommen. Dahero will ſich noch ein breiteres Feld auffthun / auf welchem der unbegräntzten Göttlichen Lieb Uberſchwenglichkeit aufftritt. Wann nemlich GOTT wäre Menſch worden / damahlen als die menſchliche Natur noch vollkommen und von keiner Schuld beladen war / wäre es doch ein hohes Werck der Gutwilligkeit geweſen / ſo die Seraphin hätte zu einem Ehr-Neyd bewegen können: Wann widerumb der Allſchöpffer ſich hätte ſo tieff erniderigет/ um wegen deß Heyls deß Menſchen/ als welcher ſich gegen ihm als ein treueyfferiger Diener immer hätte aufgeführt / wäre aber hernach in Verthädigung der Ehr GOttes in einen ſo elenden Standt gerathen / ſo wäre doch diſes Werck der Menſchwerdung gleichwohl

wohl eine überſchwengliche Erſtattung oder Widergeltung empfangener Dienſtleiſtungen geweſen: Aber/ da die menſchliche Natur alſo abſcheulich / und mit der leydigen Sünd angeſteckt ſchiene / nichts deſto weniger GOTT mit ihr ein Mitleyden getragen habe. Daß GOTT ſich gedemüthiget / um willen eines widerſpenſtigen Geſchöpffes; Eines Verräthers / der eben damahlen tapffer in ſeinen Laſterthaten fortfuhre/ ihn darmit zu beleydigen. O diſes will ja alle Gräntzen der Liebe überſchreitten! O diſe iſt die eigenthumlichſte und GOTT zuſtändigſte Lieb! die nemlich mit ſo groſſen Koſten jenem hat wollen guts thun / von dem er doch nichts / als lauter böſes empfienge. Wann nun GOtt uns alſo geliebt / und uns ſeinen Feinden und Ubelthäteren alſo günſtig geweſen / wie ſollen wir nicht diſen ſo gutthätigen und kräfftig liebenden GOTT entgegen lieben? O was iſt das für ein groſſe Unthat/ darffen von GOtt mittelſt der Sünd abweichen: da doch GOtt das Hertz gehabt ſich mit dem Menſchen ſo innigliche zu vereinigen. Ey ſo erſchamröthe danneinſtens der Menſch/ wann er die von GOTT empfangene Gutthaten betrachtet / anderer Seits aber ſihet / wie undanckbar er gegen ihm der Zeit ſich verhalten habe. Er bemühe ſich hinkünfftig / daß er ſich in GOTT alſo verſencke / daß er nit allein die Geſchöpffen / ſondern auch ſeiner ſelbſten vergeſſe. Er ſpreche behertzt mit dem H. Augustinus

nus: O mein GOtt verleyhe mir/ daß ich mich dergeſtalt in dich verwandle/ daß mir kein anderer Will übrig bleibe/ als allein jener/ womit ich dich lieben möge; und keinen andern Geiſt und Kräfften mir vorbehalte/ als mit denen ich dir auffdienen könne. Es vergehe alle eigne Lieb/ alle Anneigung zu den Geſchöpffen/ alſo zwar/ daß ich nur den alleinig liebe/ der mich ſo zärtlich geliebt hat.

Wan aber die Lieb ſo groß ſcheinet/ indem ſie GOtt veranlaſſet hat zu einem ſo verächtlichen Stand/ als wird ſie nit kleiner erſcheinen/ da ſie den Menſchen erhebet zu der Göttlichen Hoheit. Man liſet zwar von dem H. Ludwig und H. Eduard/ daß ſie ſich ſo abgewürdiget/ in hoher Perſohn die mit der leidigẽ Siechthum Behaffte und andere Arme beſuchet/ und ihnen ausgewartet haben. Aber ich weiß nicht/ ob man in einer Hiſtori leſen werde/ daß ein König einen Siechen auf einen Thron geſetzet habe/ und einen Bettler die Cron und Scepter anvertraut. Diſes Stück der edelſten Lieb iſt nur bey GOtt allein üblich geweſen/ welcher den Menſchen in ſeinen Mühſalen ligend/ und mit der leidigen Seuch ſeiner Sünden befleckt biß auf den Thron ſeiner Majeſtät und zu der Cron ſeiner Herrlichkeit erhoben hat/ wie es der H. Prophet ſagt: * Suſcitat de pulvere egenum, & de ſtercore erigit pauperem: ut ſedeat cũ Principibus & ſoliũ gloriæ teneat.

* 1. Reg. 2.

Den Dürfftigen erwecket Er auß dem Staub und erhebet auß dem Koth den Armen / daß er bey den Fürſten ſitze/ und den Thron der Herrlichkeit innen habe. Nicht allein hat er ihn zu der Fürſtlichen Würde erhoben gleichwürdig den Cherubinen und Seraphinen gemacht/ſondern Er hat auch die menſchliche Natur über die Engliſche erhöhet/ als Er ſie mittelſt der übernatürlichen und der hypoſtatiſchen Vereinigung gleichſam vergöttert hat / und ihr den Vorſitz zu der Glory und Herrlichkeit vor allen den neun himliſchen Regimentern eingeraumet. Wer ſolte nun gnugſamb faſſen können/was auß diſem Stuck dem Menſchlichen Geſchlecht für ein unvergleichliche Würde angewachſen / und wie die Menſchen ſich auf eine gewiſſe Weiß anrühmen mögen / daß ſie GOTT befreundet/ja zu Kindern deß Höchſtens / und Brüder JESU Chriſti worden ſeyen. Alſo wollen ſie ihr edle Natur nunmehr erkennen / und die groſſe Liebs-Pflicht/ mit der ſie GOtt zugethan ſeynd. Als Athenais ein ſchlechtes und verlaſſenes Mägdlein geſehen hat / wie ſie von Theodoſio dem Kayſer nun wäre für ein Braut / und mithin zu der Käyſerlichen Würde erkieſen / hat ſie zu ihr ſelbſten geſprochen: Concipe amorem debitum Imperatori, & mores dignos imperio: Nun wohlan Athenais, jetzund ſchicke dich in die Lieb / die du dem Käyſer ſchuldig biſt / und verhalte dich / wie es ſich einer Käy-

Käyſerin gebühret. Gleicher Weiß ſoll auch ein Chriſt lehrnen ſeinen GOTT lieben / und ſich oder ſeinen Stand in Acht nemmen. Er ſchäme ſich / etwas ſeiner geiſtlichen edlen Geburt ungeziemendes zu begehen / und mit einer leidigen Sünd den Glantz ſeines Geblüts zu verdunckleN / wie uns der H. Leo ermahnet: Agnoſce, ô Chriſtiane, dignitatem tuam, & divinæ conſors factus naturæ, noli in veterem vilitatẽ degenere converſatione redire: **Erkenne / O Chriſten-Menſch! deine Würde / und weilen du einen Antheil von der Göttlichen Natur erhalten / als hüte dich daß du nit mehr widerum durch einen ungebührlichen Lebens-Wandel in deinen alten verächtlichen Stand geratheſt.** Diſe ſeynd die Wunderthaten / die Zärtlichkeiten Göttlicher Liebe in der Menſchwerdung / ſo ein Geheimnuß iſt / welches den Menſchen zu einer Gegen-Lieb ſtarck anhaltet / alſo zwar / daß der H. Auguſtinus / da er der H. Magdalena von Pazzis einſtens erſchienen / und ſie zu einer inbrünſtigen Lieb gegen GOtt anflammen wolte / ſich keines andern Mittel hat bedienen wollen / als daß er ihr auff das Hertz mit guldenen Buchſtaben geſchriben jene hochheilige Wort: VERBUM CARO FACTUM EST: **Das Wort iſt Fleiſch worden**; erachtend / daß diſes wohl erklecken werde / ſie gantz mit dem Göttlichen Liebs-Feur zu entzünden.

§. II.

Seine wunderbahre Geburt.

DJe Geburt unſers Heylands iſt voll der Liebs-Wunderthaten; bey ſeinem Eintritt in die Welt / hat diſer mildreicheſte Liebhaber ſattſam Proben darvon gemacht. Er hätte wohl an einem heitern und hellen Mittag einen herzlichen und prächtigen Einzug halten können / ihm ein herzlichen Wohn-Sitz und Pallaſt auffſchlagen / in eine köſtliche Wiegen auff zarten und ſeidenen Windlein legen laſſen / und hatte doch noch augenſcheinliche Zeichen der Lieb von ſich geben können / indem alles erdenckliche Pracht-Weeſen für einen eingefleiſchten GOtt noch vil zu gering und ſchlecht geweſen wäre. Aber die unendliche Lieb JEſu Chriſti ware nit zu friden / als mit der höchſten Ubermaß: er wußte daß ein groſſe Lieb pflege ſich nider und Gedultmüthig aufführen; und in was für eine Demuth hat Er ſich nit eingelaſſen? Nemblich Er erwöhlte ihm erſtlich für einen Pallaſt einen liederlichen Stall / ein Heu-Krippen für eine Wiegen / Heu und Stroh für ein Beth / ſchlechte Thier für ſeine Hof-Herrn. Wer ſolte nit ein zärtliche Lieb empfinden / wann er die Wort deß H. Evangelij liſet: In propria venit, & ſui eum non receperunt: Er iſt in das Seinige kommen und die Seinigen haben ihn nit eingenommen /

men / daher er gezwungen worden ſeine Ein-
kehr bey dem Vieh zu nehmen / welche ihm die
unhöffliche Menſchen abgeſchlagen haben. O
der wunderbahren Abwürfflichkeit? Man be-
wundert jene übermäßige Demuth deß H. Ale-
xii eins edlen Römers / der unbekannter
Weiß in ſeiner Eltern Hauß gangen / umb bey
ihnen umb einen Unterſchleiff anzuhalten und
auszubitten / auf welches er zwar eingelaſſen /
aber ihm nur ein kleiner Winckel in dem Pallaſt
eingeben worden / in welchem er vil Jahr ſich
auffgehalten / und das Allmoſen von ſeinen eig-
nen Dienern hat einſammlen müſſen. Wann
diſe Chriſtritterliche That von einem Menſchen
aus Lieb gegen GOtt erwieſen / ein ſo groſſe
Bewunderung erwecket; was ſoll erſt eine
gröſſere verurſachen / die GOTT den Men-
ſchen hat widerfahren laſſen? was für eine
Erſtattung ſoll erfolgen? daß GOTT in
die Welt als in ſein Hauß eintritt / und allda
nur einen kleinen Stall für ſeine Bewohnung
erhalten hat / und gezwungen worden / ſich un-
ter das mitleydende Vieh zu verbergen / die
ihm den rauhen und kalten Lufft haben mit
ihrem Athem linderen müſſen / an ſtatt der
Seraphinen / die ihm in dem Himmel mit Liebs-
Flammen den Thron anfeuren.

Die andere Eigenſchafft der Lieb iſt / gern
und gutwillig leyden; dann die Lieb JESU
hat ihre Zärtlichkeit und Ubermaß erſt in den
Tods-Nöthen herausgelaſſen / da ſie in einem

Meer der Schmertzen an dem H. Stammen deß Creutz verſuncken lag. Er hat zwar anfänglich gleich ein Muſter und Modell bey ſeiner Ankunfft uns auffgelegt / indem er unter tauſenderley Ungemachen hat wollen gebohren werden in einer harten Krippen. Alſo/damit er nun mehrers litte von der Stund an ſeiner Geburt/hat er darzu die kalte Winters-Zeit erwöhlet / als die unbequemlichſte deß gantzen Jahrs und zwar den kälteſten Winter Monat und zu einer Stund/nemlich um Mitternacht/ da die Kälte und der Froſt mit ihrer gantzen Schärpffe anhält / und die Wind ihre Tück am meiſten herauß laſſen. Alsdann iſt das Kind auß dem Jungfräulichen Leib MARIÆ ſeiner Mutter getretten und für eine Bethſtatt die bloſſe harte Erden bekommen / in einem Stall / der allem Windgeſtürm und rauhem Ungewitter offen ſtunde. Wie werden nicht die zarte Gliderlein JESU gezittert haben? wie wird das harte Heu nicht ſolche geſtochen/ wie wird es unter vilen Wimmeren um eine Linderung / um eine Wärme bey ſeiner Gottfrommen Mutter angehalten haben / die doch ihme keine andere Labung geben konte / als daß ſie ihn an ihr warmes Hertz gedrucket / und ihn mit etwelchen Tröpfflein Milchs wird erquicket haben. O mein liebreicher Heyland! wie haſt du ſo frühzeitig dich allen Mühſeeligkeiten wollen auffſetzen/warum haſt du nit zum wenigſten ſelbige Nacht die Schärpffe deß Froſt

gemil-

gemilderet? Villeicht iſt es darumb geſchehen/ weilen die Kälte / als ein entgegen geſetztes Ding die Wärme der Lieb ſchärpffet? Aber diſe kan ja nit höher anſteigen: mein/ warumb haſt du mich nur mit deiner unermeßlichen Lieb lieben wollen? Was wirſt du erſt anfangen / O JESU meiner Seelen / wann diſe deine Glider anfangen zu wachſen / und mehrere Kräfften erlangen / umb mehrers außzuſtehen/ wann du jetzund ſchon/da ſie noch ſo zart ſeynd/ und natürlicher Weiß Erquickung bedärffen / ſie alſo härtiglich halteſt / und mit ihnen ſo ſcharpff verfahreſt. Der H. Bernhardus ladet uns ein zu der Bethlehemitiſchen Grufft/ um alldorten die Wunderthaten und das Beyſpihl wahrer Tugenden zu erlehrnen. Transeamus uſque ad Bethlehem, ubi habemus quod amemus, quod admiremur, quod imitemur. Ja gar recht / wir haben alldorten was wir lieben ſollen / dann das Kind JESUS in der Krippen iſt der kräfftigſte Gegenſtand unſerer Lieb / es iſt der Magnet-Stein/ welcher gantz mild unſere Hertzen zu ſich reiſſet; ſic naſci voluit, qui voluit amari. Wäre er kommen als ein groſſer GOTT/ mit anſehnlichem Pracht und Majeſtät / wie er ehmahlen erſchienen auff dem Berg Sina / da Er die Geſätz unter Furcht und Zitteren hat außgeruffen / ſo hätte Er uns auff ein neues erſchröcket: Aber Er tritt auf/als ein kleines/holdſeeliges/demütiges und mildes Knäblein damit es auß dem Hertzen

alle Forcht verjagte/ und hingegen das ſüſſe Liebs-Geſätz einpflantzte. Derowegen die erſte ſchöne Red/ ſo die Engel verkündiget an ſeinem Geburths Tag/ war diſe: Nolite timere, **förchtet euch nit.** Es iſt kein Zeit mehr daß ihr euch förchten ſollet. GOTT langet nicht an als ein GOTT der Rach / oder als ein König in ſeiner Majeſtät / der auf feurigen Wolcken ſitzet/ und den Donner-Keul mit ſeiner allmächtigen Hand ſchwinget. Nein; Er kommt an als ein GOTT der Barmhertzigkeit, als ein Fürſt deß Friedens! Unbewaffnet liget er da in einer Krippen/ in ſchlechten Windlen eingefätſchet/ Er iſt gantz demüthig und mitleydig / damit Er alle Begierden der Seelen zu der Lieb auffmuntere. Welches dann durch ein anmuthige Begebenheit ferners zu erklären mir erlaubt ſeye. An dem Abend der HH. drey Königen ſpielten einſtens mit Karten an dem Hof Philippi deß Anderen Königs in Spannien vier groſſe Herren / die man Grandes de Spagna nennet. Es begab ſich/ daß drey aus diſen Spielern drey König bekamen / daher ein jeder vermeynte ein gewonnenes Spiel zu haben / ſetzten alſo den Reſt ihres Spihl-Gelds tapffer hinein; aber/ ſihe / der vierdte / dem der Hertzen-König zu Theil worden/ der gewanne das Spiehl / und zoge alle drey König mit ſambt dem Geld ein. Diſer Zufall gedunckte den Hof-Prediger ein Anſchlag Göttlicher Vorſichtigkeit zu ſeyn/

und ſo ihm trefflich wohl in ſeinen Kram taugen werde auf die Predig deß Feſts der HH. dreyen Königen / da er dann beweiſen konte / daß JESUS in der Warheit der Hertzen König ſeye / wie ihn der H. David ſelber nennet: DEUS cordis mei, **O du GOtt meines Hertzens**: als welcher auch zu ihm gezogen hat die drey Könige / ihn anzubetten / und immerhin zu ſich reiſſe die Hertzen der Menſchen / und all ihr Haab und Gütter. Wer ſoll dann GOTT nit hertzlich lieben / als welcher aus ſeiner unendlichen Allgüte mit ſo köſtlichen Proben ſeiner Lieb mittelſt ſeines Heil. Leydens auffziehet? Wer ſolte nit alles Geld und Gut verachten / um das jenem GOtt auffzuopffern / welcher alle Schätz deß Himmels verlaſſen / und als ein armer Bedürfftiger auf die Welt kommen / damit Er uns mit ſeinen Gnaden bereichere. Ja! ja! mein Erlöſer / ich ergibe mich deiner Lieb gefangen durch den ſüſſen Gewalt deiner liebreichiſten Güte überwunden. Die Kälte oder Froſt deines zarteſten Leibs ſoll mein Seel forthin immer erwärmen / und deine Zärtlichkeit erweiche je mehr und mehr die Härte meines Hertzen; diſe deine Blöſſe beraube mein Gemüth von den Begierden der ſchnöden Reichthamben; und diſe ſo groſſe Demuth erniedere meinen Hochmuth. Gib nit zu / daß dein groſſe Lieb / ſo niemahlen müßig ſeyn kan / nicht bey dir allein ſich beſchäfftige / ſondern mache / daß ſie auch

ſich gegen mir erſtrecke / und an meiner Seel ihre Kräfften anwende / auff daß ich gantz entzündet werde und du deſto mehrer Glory und Herrlichkeit dardurch erlangeſt.

Noch ferner: Habemus, quod admiremur, haben wir ſo von uns zu bewundern iſt. Was ſoll mehr wunderwürdiger ſeyn / als einen Allmächtigen GOTT anſchauen können/der nun zu einem Kind worden iſt. Jenen ſo unbeſchräncklich iſt / den die Gräntzen der gantzen Welt nit umfaſſen mögen/ ſehen jetzunder in einer kleinen Krippen eingeſchloſſen/eingebunden in ſchmalen Windlein: Jenen / der die Himmel mit groſſen Liechtern bekleydet / und die Erden mit anmuthigen Blumen bedecket / bloß in einem Baren ligend ſehen. Jener HERR der die Betrübte tröſtet / und mit ihnen Mitleyden traget / der die Seraphin anflammet/der zitteret und Froſt-bebet ietzunder. Der alle Geſchöpff mit Speiß und Tranck verſihet leydet jetzund von allem Noth. Was für ein Ding ſoll mehr wunderbarlich vorkommen (ſchreyet auf allhie Ludovicus Granatenſis) als jenen HErrn anſchauen / dem die Sterne in der Frühe das Lob anſtimmen / welcher auf den Cherubinen ſitzet / und auf den Fittichen der Winden daher flieget / auf deſſen dreyen Fingern die Weltrunde ruhet / deſſen Wohn-Sitz der Himmel / der Fußſchemmel die Erden iſt; Wie darvon die Propheten zu reden pflegen: So jetzt aber beginnet als ein Armer ein-

einher zu tretten gantz verächtlich / alſo zwar / daß er hat unter einem zerriſſenen und baufälligem Stall wollen gebohren werden. Welche elendhaffte Perſon iſt einmal in ein ſolche Jammerſal gerathen / daß die Leibs-Frucht auß Mangel eines beſſeren Orths in eine Krippen neben dem Viech hat müſſen gelegt werden? Wer hat einmahl diſe ſo weit entlegene Ding zuſammen gefüget / als da ſeynd GOtt und eine Krippen? unter dem Viech ligen/und über die Seraphin zu gebieten? Wie ſoll das menſchliche Hertz nicht auſſer ihm ſelbſten vor Verwunderung entzuckt werden! Wann ſie diſe ſo widereinander lauffende Ding betrachtet? als einen GOtt auf einem wenigen Stroh / einen GOtt vor Froſt bebend / und der auch ſogar deß Athems der verächtlichen Thieren bedarffe? Niemand anderer als die Begierd GOttes/mit der Er gegen uns entzündet war / um uns nemlich ſeiner Seeligkeit theilhafftig zu machen / hat ihn genöthiget diſen unſeren elenden Stand anzutretten.

Endlich Habemus quod imitemur. Dann wie der H. Leo ſpricht: Nativitas Chriſti mors eſt vitiorum, & vita virtutum: Die Geburt Chriſti iſt der Laſtern Tod / und ein Leben der Tugenden. Diſer Göttliche Meiſter und himmliſche Artzt / wohl wiſſend / wie nemlich deß menſchlichen Unheyls Grund-Urſachen allein ſeyen der unmäßige Ehr-Geitz / und der unerſättliche Hunger nach Geld/Gut uñ Wolluſten/

lüſten/ iſt bedacht geweſen / diſem Unweſen mit widerwärtigen Mittlen zu ſteuren/ und alſo die Kranckheit gehoben werde. Demnach hat er der Hoffart entgegen geſetzt die Demuth/ dem Geitz die Armuth deß Geiſts/ den Wolluſtẽ der Sinnen ein rauhes und ſtrenges Leben: und weil ihm bekannt war / wie daß die Beyſpiehl vil kräfftiger wären / als die gute Räth/ und die Werck mehr ausrichten als die Wort / als hat er gleich bey ſeinem Eintritt in die Welt anfangen zu lehren und zu würcken / cæpit facere & docere: Er hat ſelber zum erſten das võ ihm angemachte Tranck verkoſtet / andern damit ein Luſt zu machen. Es erzehlet oben gemeldter Granatenſis ein anmuthigen Ausfund der Lieb/ deſſen Johannes der II. König in Portugal ſich bedient gegen einem ſeiner Dienern/ der da kranck lage. Er beſuchte denſelben in hoher Perſohn/ und als diſer ſich weigerte ein gewiſes Tranck zu nehmen / hat der König eilends das Geſchirr ergriffen / und darauß ein wenig getruncken / ſprechend : Ey wirſt du jetzund diſes nit thun mir deinem König zu Gefallen / das ich dir als einem Diener zu Lieb gethan hab. Diſe Königliche That hat hernach den Krancken bewegt/ das Getranck willig einzunehmen/ als welches durch die Königliche Lippen verſüſſet war. Nun ſoll dann nit gleicher maſſen das Beyſpihl deß höchſten Monarchen ſeinen Dienern zu Ergreiffung eines Tugend-Wandels Anlaß geben? Sollen wir

nach Ehren / Gemächlichkeiten / und Wohl-
leben immer ſtreben / da indeſſen wir unſern
König ligen ſehen in einer ſo tieffen Nieder-
trächtigkeit mit lauter Ungemachen, Creutz und
Leyden umbringt? Oder wie gar wol ſpricht der
H. Bernhardus in ſeiner erſten Red über die
Geburt Chriſti; was für ein Urſach / was für
ein Noth iſt geweſen / daß der HERR der
Glori ſich gedemüthiget / und ſo vil ausgeſtan-
den / als auf daß wir dergleichen üben / wie
er vorhero geübet hat? Er hat ſchon durch ſei-
ne Beyſpiel zu uns geſchryen / was er hernach
ſelbſten geprediget: Diſcite à me, quia mitis
ſum, & humilis corde: Erlehrnet von mir /
ſehet / wie ich ſo ſanfft und demüthig bin. Hat
alſo in der That uns gewiſen / wie wir uns in
dem Geiſt einem ſo vollkommenen Muſter ähn-
lich machen ſollen. Dann was iſt für eine ab-
ſcheuliche Haß- und Straffwürdigere Sach als
auf der Erden ſtoltzieren wollen / da indeſſen
wir anſehen müſſen / daß der groſſe GOtt zu
einem kleinen Kind geworden iſt. Es iſt ja
ein unleydenliche und unverſchamte Weiß / daß /
indem die Majeſtät ſich aus Demuth nieder-
laſſet / ein Wurm ſich ſolle aus Stoltzmuth ver-
meſſentlich auffbäumen / und ſich prachtſchwul-
ſtig aufführen. Daß ein Geſchöpff nach Nied-
lichkeiten trachte / zur Zeit als der Schöpffer
in einer Krippen Noth leydet / allem Ungewit-
ter unterworffen iſt. Erſchamröthe einſtens
der Menſch / daß ihm beſſer ergehen ſolle als
ſei-

ſeinem GOtt. Dann nach diſem hat ſo gar der hochmütyige Lucifer nit geſtrebet / er verlangte allein gleich und ähnlich zu ſeyn / und nichts deſto minder iſt er in ein ſo groſſe Straff gefallen. Wir aber haben noch das Glück / daß die Aehnlichkeit unſeres GOttes uns leicht und fruchtbar anſchlagt / indem ſolche zu erhalten wir nit vonnöthen haben uns in die Höhe zu ſchwingen / ſondern wir darffen nur uns in die Tieffe begeben. Als Lucifer ſich bemühet GOTT zu gleichen / ſprach er: Aſcendam ſuper altitudinem nubium, & ſimilis ero Altiſſimo: Ich will über die Berg der Wolcken ſteigen / und will dem Höchſten gleich werden. Jetzund aber haben wir nit vonnöthen uns über die Wolcken zu ſchwingen / ſondern wir darffen nur uns auff die Erden biegen / uns zu den Füſſen aller Menſchen legen. Dann GOTT Exinanivit ſemet ipſum formam ſervi accipiens: Er hat ſich ſelbſten gantz außgelähret / und die Geſtalt eines Knechts angenommen; wir ſehen ihn / wie er ſo arm / gedultmüthig / nidertrachtig iſt: die Armuth / die Abtödtung / die Demuth wollen einen deren Nachfolgern erheiſchen.

Wie hätte doch der Hochmuth deß Menſchen können gelegt werden / wann der Sohn Gottes ihn mit ſeiner Demuth nit hätte zu Boden geworffen? Wie hätte der Geitz auß dem Weeg können geraumet werden / wann er nit durch eine wurmſtichige und heilloſe Krippen wäre gemäßiget worden? Wer wird jetzund

mehr

mehr ſo kleinmüthig ſeyn / und noch nit wollen ſeinen Begierlichkeiten einen Zaum anwerffen / ſo er ſeinen GOTT ſihet / wie er gleich von den Windlein an ſeine zarte Glidmaſſen ſo nach der Schärpffe plaget und peinigt. Nun iſt die Armuth zu den Reichthumen erhoben / und das Leyden iſt in eine Lieblich- und Süßigkeit verwandlet worden. Jene dann auß dermaſſen ſchlechte uñ verächtliche Bethlehemitiſche Gruft iſt jetzund in ein ſo hohes Anſehen und Ruhm gelanget / durch die Geburt Chriſti / und hat ein ſolche anreitzende Krafft bekommen / daß hernach vil Römiſche Fürſtinnen / als da eine Paula und Euſtochia geweſen (wie es der H. Hieronymus bezeuget /) das edle Rom wegen Bethlehem verlaſſen / und ihre verguldte Palläſt an eine laimige Hütten angetauſchet Kron und Purpur der Windlein und der Krippen nachgeſetzet haben: Sie küßten hernach diſe ſeelige Erden unter Vergieſſung viler tröſtlichen Zähern / ſprechend: **Grüß dich GOtt / O Bethlehem / du Pallaſt deß Himmels-König du glückſeelige Hütten / die du mit den gebenedeytẽ Thränen meines Heylands benetzet worden; ihr glückſeelige Stein / die ihr zu erſten das Wimern diſes H. Kinds gehöret habt.** Wie vil ſeynd geweſen / die umb diſem übergebenedeyten Himmels-Kind nachzufolgen / alle ihre Ehren-Stellen und Güter in den Wind ſchlagen / auß reichen Leuthen arme Perſohnen /

nen/ aus mächtigen Herren demüthige Diener GOttes worden ſeynd/ daß hernach alle ihr Ergötzlichkeiten/ alle ihr Ehr und Würde in der Demuth und in Creutz und Leyden alleinig beſtanden iſt. Wann ich dann allein ein Muſter der Undanckbarkeit verbleiben/ und mich auf ſo vil Gutthaten nicht ergeben. Soll ich dann ein ſo hartes Hertz haben / daß ſich durch ein ſo groſſe Güte nicht ſolte erweichen laſſen.

§. III.

Lehr-Beyſpiel.

IN vorhergehender Unterweiſung haben wir vernommen/ wie ein Ritter aus Franckreich ſich habe unter den Kriegs-Fahnen deß Königs der Himmlen einrollen laſſen; jetzund werden wir einen Herrn an dem Spaniſchen Hoff ſehen / der in die Fußſtapffen JEſu Chriſti getretten / und ſeinem Heil. Lehr-Beyſpiel Chriſt-ritterlich nachgefolget iſt. Pater Petrus Faber, der erſtgebohrne aus den geiſtlichen Söhnen deß H. Vatters Ignatii, ein von Heiligkeit und Wiſſenſchafften berühmter Mann/ gabe zu Valladolit, allwo damahlen der Königliche Hof-Sitz war/ etwelchen Hof-Herren/ die man Grandes di Spagna genennt/ die gewohnliche geiſtliche Ubungē mit groſſem Frucht ihrer Seelen / da dann auf ſolche gemeiniglich eine Beſſerung ihres Leben und Sitten-Wandels erfolgt iſt. Es meldete ſich auch unter andern bey ihm an ein ſehr vornehmer Herr/ der

ſehr begütert war/auf das niedlichſte lebte/und ſeinem Leib alle erdenckliche Ergötzlichkeiten verſchaffte. Er erſuchte ihn / er ſolte ihm auch gute Lehrſtuck und was zum betrachten/ ſo ihm am dienlichſten wäre/ vorſchreiben. Aber der Pater, nachdem er deſſen geſunde und fette Geſtalt deß Angeſichts erſehen/ auch wohl vermercket / wie diſem Herrn nur allein zuthun wäre umb ein neues geheimes Stücklein/ wormit er ſich in dem Geiſtlichen üben konte/und doch darbey dem Leib nicht zu wehe geſchehe/hat bey ihm ſelbſten weißlich erachtet/ daß es ein Ding ſeye/ einem ſolchen Betrachtungen vorzulegen/ als wann ein Artzt einen Febricianten an ſeinem böſen Tag medicinieren wolte; daher er ihm nichts anders hat wollen vorſchreiben / als nur allein diſe wenige wider einander lauffende Gegensätz/ſo er zwiſchen ihm und dem Heyland angeſtellt/**Chriſtus**/ſagte er/ **iſt arm geweſē/ und ich bin reich. Chriſtus hat ſtreng gefaſtet/und ich ſpeiſe wohl. Chriſtus war ſchlecht bekleydet/ich trage köſtliche Kleyder an. Chriſtus hat gelebt in Schmertzen/ und ich lebe in Wollüſtē.** Als er diſes zu ihm geſprochen / und ihn ermahnet / daß er deß Tags diſe Gegenſätz offt bey ihm ſelber widerholen ſolte / eintweders mit Gedancken oder mit Worten / wie es ihm hernach belieben werde / hat er ſtill geſchwiegen/ und nichts weiters verordnet. Auff das hin verſprache der Hofmann ſolchem zwar nachzukommen / tratte aber von ihm

gantz kaltſinnig hinweg/ und hielte wenig mehr auf ihn/dann es gedunckte ihm/ ob wolte er ſelber ihm/ wiewol annoch ein Schuler in ſolcher Sach/was beſſers verordnet habē. Jedoch dem Verſprechen nach zuleben/widerholte er jeweilen bey ihm ſelber diſe obgemelte Sprůch/mehrers darauß Schertz zu treiben/als einen Nutzen zu ziehen: biß endlich auff einen Tag/ da er bey einer hochwerthen Geſellſchafft an einer Tafel ſaſſe / und nach Belieben von den niedlichſten Speiſen und Getranck verkoſten konte/ wiederum gar zu bequemer Zeit ihm diſe ſeine geiſtliche Gegenſätz zur Gedächtnuß komen ſeynd/ als nemlich: **Chriſtus faſtet/ und ich ſpeiſe mich niedlich** ꝛc. Uñ fürwahr/da wolte er nit mehr ſeines geiſtlichē Vatters deß Pater Fabers lachen / ſondern es giengen allgemach ihm diſe Wort tief zu Hertzen/überlegte alſo bey ihm ſelber reifflich den Verſtand diſer Sprůche/uñ deren eigentliche Kraft/ſiñte er ernſtlich nach/auch nach erhaltenem hellerē Verſtands-Liecht ſtoßte ihm ein zartes Mitleyden gegen Chriſto ſeinem HErrn an/ da er dann ſein Wolleben und ſeine Erſättlichkeit den Schmertzen und Faſten Chriſti entgegen ſetzte. Auß welcher ſtäten Gegenhaltung/auf Beywürckung der Göttlichen Gnad/ er gantz lebhaft angefangen zu begreiffen die Unformlichkeit uñ der Sachen Unfug: ſprache dañ bey ihm ſelber/als den jedesmal ein Satz betraffe/uñ Chriſtum der andere angienge: **Ich Erd-Wurm ſtarrze vor Speiſen / Chriſtus**

aber

aber will ſchier vor Hunger verſchmachten; ich bin in Wolluͤſten mit ſchwaͤren Suͤnden beladẽ/ Chriſtus die unbefleckte Unſchuld liget in Schmertzen. Was iſt das fuͤr ein Ungebuͤhrlichkeit und Unfug? Mithin uͤberfiele ein ſolches klares him̃liſches Liecht/ und entſtunde in ihm ein ſo ungeſtuͤmme Regung ſeines Hertzens / daß er urploͤtzlich angefangen zu ſeufftzen und haͤuffige Zaͤher zu vergieſſen/ alſo zwar/ daß er mußte von der Geſellſchafft hinweg ſich auff eine Seithen begeben / um ſeinem Wehethumb den voͤlligen Zaum zu uͤberlaſſen / auch ſo dann nun Gelegenheit haͤtte mit den Zaͤher-Brod ſich zu erſaͤttigen / und zu trincken den Wein der Zerknirſchung/der ihm jetzt beſſer ſchmeckte/als den er an der Tafel verkoſtet hatte. Auf diſer Abſeiten warffe er ſich auf die Knye nider/widerholte ſeine Gegenſaͤtz/betrachtete die Vortrefflichkeit Chriſti/und hingegen diſen veraͤchtlichẽ Stand ſeiner ſelbſten / hielte gegen einander deſſen edle Verdienſte und ſeine begangene Miſſethaten / worauß er grauſamme Materi erhalten ſich zu ſchaͤmen/ ſich mit Schanden und Spott zu beladen. O wie iſt das nit ſcheltwuͤrdig/ ſagte er/ daß ich mich praͤchtig herauß kleyde in Pflaumen-Federn ſanfft lige/ da indeſſen mein GOtt auff einem rauhen Stroh ein hartes Lager einnemmen muß/und ſchier nit weiß/ wohin er ſeinen zarten Leib wenden oder legen ſolle. O der Schand/ daß ein Diener ſeinen Leib ſo niedlich

abſpeiſen darff/ zumahlen als ſein HERR den Seinigen mit ſtrengem Faſten abtödet! Soll ich ſo kühn ſeyn/ und das Hertz haben/ an dem Hof prächtig mich zu halten/ da hingegen mein König in Buß-Kleyderen daher wandlet. Und ſolte ich mit dem Nahmen eines Chriſten prangen dörffen/ da ich doch einen andern und dem Leben Chriſti entgegen geſetzten Wandel führe. Eintweders muß ich dem Glauben/ zu dem ich mich bekenne/ aufſſagen/ oder ich muß nothwendig ein anderes Leben/ als ich dermahlen geführt/ anſtellen.

In diſem Zuſtand ſeines umbgewendten Sinnes und Hertzens/ und annoch mit naſſen Augen/ begab er ſich geraden Weeg zu dem Pater Faber, und mit demüthigen Gebärden ſprache er zu ihm: Pater eure wenige Wort gleichſamb wie die ſpitzige Pfeil haben der Zeit mein Hertz durchtrungen/ ich erkenne nunmehr die häßliche Unformlichkeit/ ſo da ſich ereignet zwiſchen meinem Lebens-Wandel und dem/ ſo Chriſtus geführet. GOTT hat mir in das Hertz geredet/ daß mein Heyl und meiner Seelen Seeligkeit beſtehe * Non in comeſſationibus & ebrietatibus, non in cubilibus & impudicitiis: ſed induimini Dominum JEſum Chriſtum; das iſt/ nicht in Praſſerey und Füllerey/ nicht in Huren-Wincklen und in einem unkeuſchen Leben/ ſondern daß wir

* Rom. 3.

wir JESU Chriſto nachfolgen ſollen. Sihe dann / mein Pater, ich bin gantz entſchloſſen hinfüran in die Fußſtapffen Chriſti zu tretten. Auf diſe Wort mit haiſſen Zähren bekräfftiget / iſt auch Pater Faber in einen tröſtlichen Seufftzer ausgebrochen / hat ihn mit zärtlicher Lieb umbarmet / auch hernach vätterlich ihm zugeſprochen / daß er jetzund / wofern ihm recht Ernſt ſeye Chriſto nachzufolgen / ein gantz anderes Leben anſtellen müſſe / als er bißhero geführet habe ; er müſſe allen Wollüſten den Abſchied geben / und nunmehr den rauhen Buß-Weeg Chriſtritterlich antretten / mit hinzugefügtem ſchönen Denck-Spruch den einſtens der Heil. Remigius dem König Clodoveus, ſo ſich aus dem Heydenthumb zu dem Chriſtlichen Glauben bekehret hatte / ertheilet hat: Adora, inquiebat, quod incendiſti; incende, quod adoraſti: Nunmehr / ſprache er / muß ſeine Majeſtät diſes verbrennen laſſen / was ſie der Zeit angebetter hat / und jetzund anbetten / was ſie hat verbrennen laſſen. Mein Herr / ſagte P. Faber, er muß / ſo er anderſt einen Nutzen ziehen will aus ſeiner Bekehrung / nunmehr anbetten oder verehren das jenige / ſo er verbrennet oder verachtet hat / nemlich das Creutz und Leyden / und muß hingegen verbrennen und verſtören / was er verehret hat / das iſt / die Götzen-Bilder / ſeine Wollüſten und Ehren-Stellen. Endlich

hat er ihn zu ferneren geiſtlichen Ubungen angefriſchet / und den Weeg deß Geiſts zu wandlen gelehret / ihm die keiffeſte und beſte Artickel deß Glaubens zu betrachten vorgeſchriben / welche / ſo man ſie wohl verſtehet / eine wunderſame Krafft haben / die Seel von allen böſen Begierlichkeiten zu reinigen / und ſie anſchicken zu Ergreiffung wahrer Tugenden / wie hernach an diſem glückſeeligen Hof-Herꝛn ſattſam an Tag kommen / der ſich mit groſſem Eyfer zu einem Chriſtlichen Wandel bequemet hat.

Man leſe neben diſem deß dritten Buchs von der Nachfolgung zwey und dreyßigſtes Capitel / ſo handelt von Ablaugnung ſeiner ſelbſten. ꝛc.

Jch bin der Weg, die Wahrheit und daß Leben. Joan. 14.

Zehende Unterweiſung/

Von dem Leben und der Lehr JESU Chriſti.

O Wie hoch ſeynd wir nicht dem Heyland der Welt verpflichtet! der von ihm ſelber geſprochen: Ego ſum via: **Ich bin der Weeg.** Er hat uns alle Irrſaalen benommen/ uns aller Mühe überhoben in Auffſuchung deß rechten Weegs: Wir können jetzund gantz ſicher und leicht den ſeeligen End-Zweck erreichen/ ſo da iſt die Genieſſung GOttes! Filius DEI aſſumendo hominem, factus eſt Via: Ambula per hominem, & pervenies ad Deum, ſpricht uns zu der H. Lehrer Auguſtinus: **Der Sohn GOttes/ als er Menſch worden/ iſt er zugleich auch unſer Weeg worden; wandle durch den Menſchen/ und du wirſt zu GOtt gelangen.** Wañ das Göttliche Wort wäre auf diſe Welt kommen/ uns mittelſt ſeiner Göttlichen Anſprach die ſchwäre Geheimnuſſen deß Glaubens außzulegen/ und uns mit ſeiner Lehr-Stimm einerſeits zu entdecken die rauhe Weeg der Tugenden/ ſo uns zu dem Himmel leiten können; anderſeits aber gezeiget hätte die ſchlipfferige Weege der Laſter/ die zu der Höllen führen/ hätte er ſchon das Ambt eines vollkommnen Meiſters vertretten gehabt/ aber noch nit die Stell eines

liebreichen Heylands; dahero der mindere Theil ſeines Unterrichtens / ſo er mit uns vorgenommen / nur in dem reden beſtunde / der maiſte aber in dem würcken: wann er jemahlen zu einem hohen und ſchwären Werck einige einlude / ſo ſagte er nicht zu ſeinen Lehr-Jüngern / höret / und thut es; ſondern er gienge ſelber mit dem guten Exempel vor: Exemplum dedi vobis, ut quemadmodum ego feci, ita & vos faciatis: Erlehrnet nit allein aus meinen Worten / ſondern auch aus den Wercken meiner Händen. Wann er ſie ermahnet ein wenig aus ſeinem bitteren Kelch zu verkoſten; Poteſtis bibere calicem, ſetzte er gleich hinzu / daß er zum erſten ſeinen gebenedeyten Mund anſetzen wolte / und ihnen vortrincken; quem ego bibiturus ſum? In Summa / er machte es nemblich gantz dem Adler nach; diſer / wann er ſeine Jungen zum Flug abrichten will / ſo breitet er ſelber die Flügel aus / und flieget umb ihr Neſt herumb: Sicut aquila provocans pullos ſuos ad volandum, & ſuper eos volitans expandit alas ſuas. Nicht allein ſeyn wir von JESU Chriſto zu ſeiner Nachfolgung eingeladen / wir ſeyn auch darzu angeſtrenget von dem ewigen himliſchen Vatter / Krafft ſeines ausgefallenen unfehlbaren Reichs-Schluß / daß wir als Außerwählte uns gleichförmig machen dem hohen Ebenbild ſeines geliebten Sohns / wie es bekräfftiget der Heil. Apoſtel: Prædeſtinavit conformes fieri imagines Filii ſui. Und diſes bey Verlurſt deß

himm-

himmliſchen Erb-Antheils. Uber diſes hat der H: Ignatius ſeine Nachgedancken geformet/ und ſich höchſtens befliſſen/ damit er dem Leben Chriſti/ als einem vortrefflichen Ebenbild recht ſchuldig nachahmete/ und darvon ein gute Copey in ihm aufſtellte; alſo zwar/ daß er pflegte zu ſagen: Wann ihm zween Weeg gezeigt wurden/ ſo ihn auf einerley Weiß zu dem Himmel führen könnten/ als einer aus Wollüſten und Ehren-Stellen beſtehend/ der andere aber mit lauter Schmach/ Unbilden und Ungemachen angefüllt wäre/ ſo wolte er doch lieber den Creutz-Weeg antretten/ damit er konnte in die Fußſtapffen ſeines Erlöſers Chriſt-löblich eintretten. Und wann er jeweilen einen zu guten Wercken und zum Leyden anfriſchen wolte/ wuſte er keinen ſtärckeren Beweiß und Urſach anzuziehen/ als daß er ſagte; **Auf diſe Weiß hat es Chriſtus gemacht; Er hat auch alſo gelitten: auff ſolche Weiß werden wir Chriſto nachfolgen/ und ihm ein Ehr beweiſen.** In Warheit er hatte das Ebenbild außbündig getroffen/ daß man pflegte zu ſagen/ Ignatium anſehen ſeye eben ſo vil/ als jenes hochberühmte Büchlein deß Thomas von Kempis von der Nachfolgung Chriſti/ leſen und betrachten.

Nun laſſet uns beſchauen/ wie JESUS ſchon in ſeiner Kindheit das Göttliche Geſatz gehalten/ wie er ſeinen lieben Eltern den Gehorſamb geleiſtet habe: Er war kaum gebohren/

 da

da wolte er gleich jenes harte Geſatz der Beſchneidung an ihm erfüllen / obwohl er nicht darzu verbunden war / indem er ohne Erbſünd iſt empfangen worden. Darvon konte ihn/ weder der Schmertzen deß Schnitts / ſo er an ſeinem auſſer maſſen zarten Fleiſch fühlen wurde / keines Weegs abhalten und abſchrecken/noch auch die befahrende Schmählerung und Nachtheil ſeines Ehr-Anſehens / in maſſen jenem mithin das Zeichen eines Sünders aufgetruckt wurde / der ſonſten der ſchneeweiſſe Glantz deß ewigen Liechts iſt / und der Quell aller Heiligkeit. Aber dahin hat ihn genothtrungen / die groſſe Hitz ſeiner Lieb / ſo den geringſten Anſtand peynlicher Erlöſung nicht gedulten konnte / und ſchon noch vor der Zeit mit ſeinem Blut und das Heyl und ihm den Nahmen eines Heylands ſtifften wolte : Aber was ſagen wir von ſeinem Gehorſam/ welcher Himmel und Erden in eine hohe Verwunderung geſtürtzt ? Die HH. Evangeliſten oder Cantzler der Heil. Kirchen / haben in ihre Geſchicht-Bücher deß Lebens Chriſti / von dem zwölften biß in das dreyßigſte Jahr Alter anders Denckwürdigs nichts eingetragen / als nur jene drey Geheimnuß - volle Wort / welche der Zeit den HH. Lehrern und andern geiſtreichen Perſohnen ſattſame Materi zum betrachten an die Hand geben haben : Nemlich: Erat ſubditus illis : **Er war ihnen gehorſam** : JEſus ware der Heil. Jungfrau Maria und dem H.

Nähr-

Nähr-Vatter Joſeph mit dem Gehorſam zugethan. Welcher erſchaffene Verſtand kan jetzund begreiffen / wer da ſeye / ſo gehorchet / und widerum die jenige / denen man Gehorſam leiſtet: Jener Engel oder Abgeſandte deß groſſen Raths / die ewige Weißheit / die unendliche Allmacht / die höchſte Vorſichtigkeit ſtehet da / und gibt Achtung auff die mindeſte Augenwänck eines armen Mägdleins/und auf die Befelch eines geringen Zimmermanns. Aber in wem iſt er unterthänig? Nemlich in Beförderung der täglichen Hauß-Arbeit/wordurch er mit ihnen in dem Schweiß ſeines Angeſichts ein Stücklein Brod gewinnen konnte/ da er in der Werckſtatt jetzund die Sägen führen/ein andersmahl den Hobel ſchieben muſte/ oder die Sägſpähn auf die Seiten zu raumen/ und ſonſt andere kleine Dienſt/ ſo ihm ein Zimmermann ſchaffte/da und dorten zu verrichten hatte. Aber mein! zu was End bleibet er ſo lang in einem ſo kleinen Hauß zu Nazareth / ſtill ſitzen / der doch vom hohen Himmel herab geſtiegen / die weite und breite Welt zu lehrformen? Sondern Zweiffel geſchicht ſolches/ damit eine neue Schul eröffnet wurde / allwo diſer Göttliche Meiſter die Grund-Reglen himmliſcher Weißheit zum erſtenmahl ablöſen konnte / und ein jeder / ſo nur mit den Gedancken hinein gienge / gleich erblickte/ den hohen Gehorſam/die Armuth und die tieffe Demuth deß Sohns GOTTES.

Di-

Diſes alſo unachtſame und ſo lange Stuck deß Lebens unſeres Heylands/ als da geweſen iſt die achtzehenjährige geheime Wohnung in Nazareth gedunckt den H. Lehrern gantz mit denen ſchönſten Geheimnuſſen/ Wunderwercken und Vollkommenheiten angefüllet geweſen zu ſeyn/ die andere ſeine Werck/ die uns von ſeiner erſten und letzten Lebens-Zeit bewuſt ſeyn/ als die Geburt in Bethlehem/ die Flucht in Egypten/ die 40. tägige Faſten in der Wüſten/ der H. und demüthige Tauff in dem Fluß Jordan/ ſeine Predigen und Wunderthaten/ auch andere übrige unzahlbare Werck der Liebe/ die er durch gantz Paleſtinen geübet/ und endlich das ſchmertzhaffte Leyden zu Jeruſalem/ ſeynd (nach Meinung deß H. Gregorii) geweſen lauter ausgeworffene Schau-Pfenning/ und ausgeſtreute köſtliche Perlein jetzt diſer/ jetzt einer andern ſchönen Tugend. Aber daß das Liecht der Welt/ wie ſich Chriſtus ſelber benambſet/ Ego ſum lux mundi: Achtzehē Jahr lang verſtecket gebliben ſeye/ gleichwie ein Latern unter dem Metzen in einem ſo armſeeligen unachtſamen Hauß/ unter einem ſo gemeſſenen Gehorſam eines müheſeeligen Zim̃ermans/ bey einem verächtlichen geringen Handwerck; daß er unter diſer Zeit nicht im geringſtē ein Wanck ſeines Stands/ ſeiner Macht und Wiſſenſchafft hat einmahl blicken laſſē/ diſes ſoll billich jenem in dem Acker vergrabenen Schatz verglichen werden/ von welchem meldet das H. Evangelium

gelium. Quem qui invenit homo, præ gaudio illius vadit, & vendit univerſa, quæ habet, & emit agrum illũ. Seelig iſt der/ ſo mit Bedachtſamkeit diſen in ſeiner Demuth verſenckten und verborgenen Schatz zu erhöben weiß; aber noch ſeeliger/ ſo mit Hindanſetzung ſeiner irrdiſchen Haab und Güter ihm ſolchen zu erkauffen weiß/ und ſich bereicheret mit deſſen edelſten Kräfften und Tugenden. Wer wird jetzund mehr dörffen gering halten den demüthigen Wandel? den Gehorſam ein knechtiſches Weeſen ſchelten? die Armuth in den Winckel ſchieben? wann man jetzund ſihet/ wie diſe Ding von der Himmliſchen Menſch gewordenen Weißheit in den Adel erhoben/ und wie ſie in ein hohes Anſehen und Werth nunmehr gelanget ſeyn? So ſie auch ſonſten unwerth geweſen wären/ auch nach ſich keinen Lohn gezogen hätten/ wurden ſie doch jetzund glorwürdig und Gottheilig worden ſeyn/ nur allweilen ſie der HERR der Glory und Herrlichkeit ſelbſten gebraucht/ und ſich in ihnen geübet hat; indem ja der groſſe Welt-Monarch ein ſchlechtes Hauß hat bewohnen wollen/ ſich als ein Knecht gedemüthiget gegen einem armen Handwercks-Mann/ er nemblich/ ſo der Eingebohrne deß himmliſchen Vatters war. Diſes hohe Beyſpihl deß Königs deß Himmels. und der Erden hat ehemahlen den Kayſeren Theodoſius, Lotharius und Carolomanus ſtarcken Anlaß geben/ daß ſie ihre Königliche

Palläſt

Palläſt an enge und ſchmale Zellen vertauſchet/ ihre Kayſerliche Ehren-Röck in zwilchene Säck verwandlet haben; an ſtatt deß Scepters führen das Körbflechten/ und an ſtatt der Obſorg über ein Volck jetzund die Obhut ein Heerd Vih zu weiden über ſich genommen haben. Et de contemptu gloriæ glorioſius ſublimari, & ſublimius gloriari, wie es bezeugt der Heil. Bernhardus. Diſes Exempel hat auch bewegt die Kayſerinnen und Königinnen Theodoſia / Kunegundis / Agnes / Mathildis / daß ſie alles/was ihnen herzlich zu ſeyn beduncktẽ / Chriſt-heldenmüthig verlaſſen / damit ſie das wenige oder gar nichts/ſo ſie an Chriſto ſahen/ erlangen konnten; ſie haben ihnen für ein Ehr geſchätzt / wann ſie haben die Lumpen und zerſchliſſene Kleyder zuſammen ſtucken und flicken können / wann ſie mit ihren edlen Händen die Spindel haben drähen mögen; und hat ſie mehrers erfreuet ihr freywillige Armuthey/als vorhero ihr Uberfluß und köſtlicher Vorrath an allen erſinnlichen Dingen; dahero ſo einer ihnen ihren knechtlichen Stand vorgerucket hat / haben ſie / wie eben diſer H. Mann bezeuget/ meiſterlich geantwortet: Regnum meum non eſt de hoc mundo: Gloria mea abſcondita eſt cum Chriſto: **Mein Reich iſt nit auff diſer Welt: Mein Glory iſt mit Chriſto verborgen.**

Nachdem nun Chriſtus eine geraume Zeit hindurch ein Privat-Leben geführet / iſt er endlich

endlich in das weite Feld hinauß gezogen / den Feind auffzuſuchen / mit ihm anzubinden und von ſeiner Göttlichen Macht und Krafft ein ritterliche Prob zu geben. Die erſte Schritt ſetzet er auf den Fluß Jordan zu/ damit er von dem Vorlauffer dem Heil. Johannes die Heil. Tauff empfienge. Mithin ſtellte er ſich mitten under die Sünder/und fienge alſo ſeinen ſigreichen Feldzug an mit einer heldenmüthigen That der Demuth. Aber in dem er ſich ſo abwirfft und verächtlichet / als wäre er gleich andern Sündern deß Tauffs bedürfftig / deſto höcher erhebt ihn ſein ewiger Vatter mit diſer herzlichen Lob-Stim̃: Hic eſt Filius meus dilectus, in quo mihi benè complacui: **Diſer iſt mein vilgeliebter Sohn / zu diſem trage ich mein Belieben**. Von dannen begibt er ſich in die Wüſte/ von dem H. Geiſt dahin begleittet: Allda um den Teuffel zu beſtreitten / bedient er ſich einer wunderbahren Vorſichtigkeit der Waffen/den vorigen/ mit denen der erſte Menſch geſchlagen und beſiget worden/ ſchnur gerad zu wider / ut Diabolus, in quo vicerat, vinceretur: Es wurde nemlich der Adam von der hölliſchen Schlangen durch die Unmäßigkeit leyder gefället / in dem irrdiſchen Paradeyß/auf dem Wolluſt-Plan; jetzund aber lieffert der neue Adam dem Teuffel ein Schlacht in der Wüſte auff einem Feld der Ungemachen/ und erlegt ihn mittelſt der Mäßigkeit / durch ſein H. 40. tägige Faſten. Es hat zwar der Sathan

than nicht ermanglet/ und allen ſeinen Gewalt auffgebotten/ alle ſeine Liſt-Ausfünd hervor gekehret. Der erſte Anlauff geſchahe durch den Fraß/ er wolte ihn bereden/ daß er die Stein in Brod verwandlete/ und mithin Anlaß bekäme die Faſten zu brechen. Si Filius DEI es, dic, ut lapides iſti panes fiant. Den anderen Sturm führte auf ihn die eytle Ehr/ dann wie er den lieben Heyland auff die Zinne der Jeroſolimitaniſchen Kirchen getragen/ verſuchte er ihn/ damit er ſich hinunter lieſſe; Mitte te deorſum: Auf daß hernach das Volck/ ſo ſie ihn durch den Lufft hätten fliegen ſehen/ ein groſſes Lobgeſchrey ihm anſtimmten als einem wunderthätigen Mann. Den dritten Stoß führte auf ihn der Geitz/ der botte ihm alle Reich der Welt an/ wann er den Teuffel Kniefällig anbetten wurde; Hæc omnia tibi dabo ſi cadens adoraveris me: Aber alle diſe drey Sturm-Böck haben nichts ausgewürcket: dann der Heyland ſchluge ſie alle ab/ bloß mit den Worten der H. Schrifft/ die einen groſſen Gewalt in ſich hatten. Und hat alſo ſeinen Feind mit prächtigem Sig beſtanden; Daher die H. Engel/ ſo diſer edlen Schlacht zugeſehen/ ſich alſobald herbey gemacht/ und ihm das Sig-Lob geſungen/ auch diſen dapfferen Ritter mit ihren himmliſchen Labungen erquicket.

Wer ſolte nicht unter Anführung eines ſo dapffern Kriegs-Oberſten einen Helden-Muth faſ-

faſſen? Wer ſolte in Verſuchungen das Hertz ſincken laſſen / wan er weiß / daß eben diſes auch ſein König außgeſtanden / welcher dem Fürſten der Finſternuſſen die Waffen außgewunden / und diſen Welt-Würger in Eiſen und Band geſchloſſen hat / alſo zwar / daß er nunmehr gantz krafftloß und alſo verächtlich worden / daß auch die HH. zarte Jungfräulein nachmahlen das Hertz gehabt / ihn mit Füſſen zu ſtoſſen / ihm in das Angeſicht zu ſpeyen / den Maul-Korb anzulegen / und ihm als einem Pflug-Öchſen das Joch anzuſtoſſen. Die H. Jungfrau Juliana / annoch in ihrer blühenden Jugend / hat ihm / wie er ſie verſuchen wollen / eine Ketten angeworffen / und alſo gebunden auff offentlicher Straſſen zu einem Gelächter deß Volcks herum geführet / auch ihn mit einem bloſſen Anblick zitteren gemacht als einen forchtſamen Haſen; es kirrte vor Zorn diſes hölliſche Unthier / und ſprache: O wie iſt meine alte Macht ſo ſehr vergangen? Bin ich dann jener hohe Bediente deß Lucifers / der ich ehemahlen die Nabuchodonoſor / die Herodes und die Salomones theils mit Liſt / theils mit Gewalt getäuſchet und bemeiſteret habe / und jetzund verhönet und ſpottet meiner ein ſchwaches Chriſten-Mägdlein. Es iſt zwar nit ohne / daß er nichts deſto minder nicht unterlaſſen wird / auff alle Weiß uns zu beſtürmen / aber ſeine Anläuff werden uns zu dem Sieg gedeyen.

Als er nun auß der Wüſten gezogen exultavit ut gigas ad currendam viam, begab er ſich in Palæſtinam, und fienge an die Bekehrung der Welt: von einer Stadt wandlete er in die andere von einem Dorff in das andere. Pertranſiit benefaciendo; überall lieſſe er von ſich ſchieſſen den Glantz ſeiner Tugenden/ und ſpendete reichlich auß ſeine köſtliche Gnaden-Pfenning; Er befliſſe ſich auf alle Weiß den Menſchen gutes zu erweiſen: jetzund lehrete er die Unwiſſende / ein anders mahl tröſtete er die Betrübten; jetzund ſpeiſete er die Hungerige und Nothdürfftige / widerum heilete er die Krancken / daß alſo von ihm billicher als von Job konte geſagt werden / er ſeye nemlich das Aug dem Blinden / dem Lahmen der Fuß / dem Irrenden das Geleit / den Hungerigen der Ernährer / dem Waiſen der Vatter / und das Leben dem Todten geweſen. Will man nun ſeine Gedult betrachten / mein was für Unbilden hat er müſſen da und dorten von dem undanckbaren Volck einnehmen und verdauen? Wie vil Schmach-Reden hat er von den hochmüthigen Phariſäeren einſchlucken müſſen? Er war für einen Gottloſen gehalten/ob verführte er das Volck: Er wurde verfluchet / als ein Aufwigler / der mit den Sünderen Gemeinſchafft machte/und ſie zur Buß bringen wollte; Er litte groſſe Verfolgungen auch wegen ſeinen ſelbſt dem Volck erwiſenen Gutthaten: konte alſo gar füglich ſeinen unterdruckten

Die-

Dieneren ein Hertz einſprechen und ſagen: Non eſt ſervus major Domino, der Knecht iſt nit mehrer als der HErr. Wird man hernach ſeine Gotts-Forcht unterſuchen / ey wie offtmahlen iſt er in den H. Tempel gangen/damit er ſeinen ewigen Vatter anbettete. Wie vil Nächt hat er in dem Gebett zugebracht? Erat pernoctans in oratione Dei. Er hat kein Geſchäfft angefangen / er habe dann zuvor gegen dem Himmel ein demüthiges Gebett vorangeſchickt. Er hat kein Werck vollendet gehabt / auf welches er nicht gleich GOtt die Ehr geben / und darum Danck erſtattet / nit daß es eben vonnöthen wäre / ſondern damit er ſo hin ſeinen Lehr-Jüngeren eine Anleitung formete: Oravit Dominus, ut nos orare doceret: Chriſtus hat gebetten / damit er uns in dem Gebett abrichtete. In Summa der Lebens-Wandel Chriſti war ſo heilig und vollkommen/als dem Heiligen aller Heiligen zuſtuhnde / und dem Quell aller Heiligkeit gebühren wolte. Er hat ihm nemlich ein ſolche Lebens-Form erkiſen/ die einer Seits ſo hoch und voll der Tugenden war/ daß man kein andere von gröſſerer Vollkommenheit erſinnen konte / und die doch anderer Seits ſo burgerlich und leuthſeelig ſchiene / die nichts ungemeines oder ſcharffes mit ihr führte / ſondern mit einer liebſeeligen Sänffte durch auß gemiſchet war; daher ſie mit der Strenge keinen erſchröckte / ſondern mit ihrer Lieblichkeit einen jeden zu ihr lockte. Er iſt

* Joan. 15.

nemlich kommen zu einem Muſter und Spiegel der Evangeliſchen Vollkommenheit / und hat in allen Gattungen der Tugenden ſich ſelbſten als ein Weeg aufſtellen wollen / ſeinen Glaubigen andeutend mit diſen Worten: Hæc eſt via, ambulate in ea, & non declinetis neque ad dexteram, neque ad ſiniſtram: **Diſes iſt der Weeg / auf diſem wandlet / und lencket euch nicht ab noch auf die rechte / noch auf die lincke Seiten.**

§. II.

Die Vortrefflichkeiten ſeiner Lehr.

Gleichwie Chriſtus JEſus ſich in ſeinem allerheiligſten Leben einen Weeg nennet / alſo will er auch die **Wahrheit** heiſſen in ſeiner unfehlbaren Lehrformung / damit er mittelſt deß Exempels der einen und Krafft Unterweiſung der anderen uns zu dem ewigen und ſeeligen Leben einführte: Ego ſum Via, Veritas, & Vita. Wir / wie wir anjetzo leben / tragen wohl groſſe Danck-Pflichten zu GOTT / daß wir in den Zeiten deß Evangeliſchen Geſatz ſeynd gebohren worden / und daß wir auß der Quell der Göttlich-eingefleiſchten Weißheit nach Belieben trincken können / da man in dem alten Geſatz nur auß den Neben-Bächlein der Propheten ſärfelen müßte. Und fürwahr ſo Philippus König in Macedonien einem Königreich gleich geſchätzet hat

hat jenes Glück/ſo er gehabt/daß Alexander ſein Sohn gebohren worden zu Zeiten deß groſſen Weltweiſen Ariſtotelis, den er ihm für einen Zucht und Lehrmeiſter hat auffſtellen können. Wie vil mehrers ſollen wir uns glückſeelig achten/daß wir nemlich an das Tag-Liecht gelangt zu Zeiten/da wir uns diſes Göttlichen Meiſters Lehren zu unſerem Heyl und Wohlfahrt bedienen mögen. Diſe hohe Gutthat haben gar wohl erkennet die Fürſten der Apoſtel; der H. Petrus/ der niemahlen von JEſu einen Tritt abweichen konte/ſagte: Domine ad quem ibimus? Verba vitæ æternæ habes? **HERR wohin doch ſollen wir gehen? Du haſt die Wort deß ewigen Lebens.** Und der H. Paulus/ ſo alle die Schätz diſer Welt gegen der H. Lehr Chriſti für nichts geachtet/ſprache: Exiſtimo omnia detrimentum eſſe propter eminentem ſcientiam JESU Chriſti. **Jch halte alles gegen der vortrefflichen Wiſſenſchafft JEſu Chriſti ein ſchädliches Ding zu ſeyn.**

Nun laſſet uns alleinig anhören die erſte hohe Lehr-Puncten/ ſo diſer Himmliſche Lehrmeiſter auf einem Berg als auf einer Cantzel ſeinen Jüngeren in jener wunderſchönen Red von den acht Seeligkeiten abhandlend/ die ein lauterer Kern der höchſten Weißheit ware/ abgeleſen hat. Allda ſagt der H. Evangeliſt: Cum ſediſſet, aperiens os ſuum, dicebat: Er ſetzte ſich nider/ eröffnete ſeinen Göttli-

chen Mund / damit er mit einem ſolchen Gepräng uns zu verſtehen gebe / wie diſes das erſte mahl ſey / daß das Göttliche Wort ſelbſt mündlich zu reden anfange / ſo in verſtrichenen Welt-Jahren nur durch den Mund der Propheten ihre Befelch haben ergehen laſſen. Er fienge dann an ſeelig zu ſprechen die Arme im Geiſt / und endete mit der Seeligkeit der Betrübten und Verhaßten / um der lieben Gerechtigkeit willen. O laſſe mir diſe wohl eine wunderbare und neue Lehr ſeyn / die je mehr ſie den Gelüſten der Sinnlichkeit zuwider laufft / je mehr iſt ſie gleichförmig denen Gesätzen deß Geiſts. Welche Zung kan außdeuten / welcher Kopff kan begreiffen (ſchreyet auff der Heil. Auguſtinus) den edlen Safft diſer himmliſchen Weißheit / ſo in diſen acht Lehr-Sätzen enthalten iſt. Jene ſo reiche Armuth / nemlich die freywillige / die er uns gelehret / ſo auff einen Schnitt die Begierlichkeit / die Wurtzel aller Laſter / aller Sorgen und Kümmernuſſen abhauet : Jene Sanfftmuth der Lämmer / ſo auß den Hertzen der Menſchen allen Neyd und Haß / allen Zorn / Unwillen / Hader und Zanck auf einmahl hinweg raumet; Jene mitleydige Zäher / mit welchen die Seel begoſſen und getauffet wird / damit ſie ein Ernde deß ewigen Lebens bringe : Jener Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit / welche beyde Erſtling seynd der Göttlichen Gnad / und die Blühe ſo vor der Tugend Frucht pflegt

auß-

außzuſchlagen: Jene Barmhertzigkeit/welche/ indem ſie anderen in der Noth beyſpringet/ auch mithin ihrer ſelbſten nit vergiſſet/ und ihr ein Vorrath ſchaffet. Jene Reinigkeit deß Hertzens/ in w lcher die Strahlen Göttlichen Liechts leuchten als einem auſſer maſſen polierten Spiegel. Jener Fried und Eintracht mit einem jeden/ der den Menſchen zu einem Kind GOttes macht. Jene Gedult/und Frölichkeit in Trůbſeeligkeiten und Verfolgungen/ welche den Menſchen an Himmel erheben/ und in jene Fridens Gegend ſetzen / wohin die Wolcken diſer Wind-ſtůrmiſchen Welt nit reichen mögen/ und von dannen man/ als von einem hohen Olympus Berg/ das Ungewitter und Ungemachen diſer Welt unter den Fůſſen herumb ſchweben ſehen mag.

Sihe da haſt du in einem kleinen Begriff die erſte Lehr-Auffgaben der Menſch gewordenen Weißheit. Sihe wie ſie den Spruch hat ergehen laſſen/ in wem nemlich die wahre Seeligkeit eigentlich beſtehe. Wann wir dan ſo begierig ſeyn nach dem Friden und Seeligkeit/ warumb ſuchen wir ſie dann nit auß der Quell der Seeligkeit/ die da uns der Heyland eröffnet hat. Villeicht wird uns ſeltſam zu ſeyn geduncken/daß man in der Armuth ein ſeeliges Weeſen betretten/ auß den Zäheren eine Fröhlichkeit ziehen/ und auß den Verfolgungen eine Glůckſeeligkeit ſchöpffen möge. Aber diſes wäre ſo vil/als wolte man in Glaubens-Sachen

ungleiche Gedancken führen; dann es iſt eben ſo wohl ein Glaubens-Articul/ daß die Seeligkeit beſtehe in der Armuth / in Vergieſſung der Zäheren und in Ertragung aller Ungemachen um Chriſti willen/als daß GOtt ſeye Menſch worden: Alle beyde hat Chriſtus gelehret und laſſet uns alſo diſes geſagt ſeyn ja auf diſe Lehr ſollen wir in unſeren Hertzen Grund-Reglen auffſetzen / die da der Welt Mund-Art zu wider lauffen / ſo immer ſich geluſtet die ewige Warheiten deß Sohn GOttes zu widerſprechen/der doch für den eintzigen Lehrmeiſter der wahren Weißheit zu halten iſt: Magiſter veſter unus eſt Chriſtus. Und für einen ſolchen iſt er von dem himmliſchen Vatter auffgeſtellt worden/damahlen / als er auff dem Berg Thabor bey dem menſchlichen Geſchlecht jenen herrlichen Außſpruch erſchallen laſſen: Hic eſt Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui, ipſum audite: **Diß iſt mein geliebter Sohn/an dem ich ein Wohlgefallen hab/den höret.** Daher ob gleich die gantze H. Schrifft durchauß für das Wort Gottes von uns muß gehalten und verehret werden/ſo müſſen wir nicht minder und abſonderlich hoch achten jenes / ſo JEſus Chriſtus mündlich uns vorgetragen hat / und auff ſein Lehr ein groſſes Abſehen haben; wie es gethan der H. Antonius als er unter der H. Meß jene Wort deß Heil. Evangelij hat hören ableſen: **Wan du verlangeſt volkomen zuwerden/**

den/ſo verkauffe alles/was du haſt/gib es den Armen/und folge mir nach/ alſo wirſt du dir einen Schatz in dem Himel erwerben; alſobalden iſt er diſem Evangeliſchen Rath nachkommen. Deßgleichen als der H. Franciſcus jene Lehr/ſo der Heyland ſeinen Apoſtlen gegeben/ angehöret: **Beſitzet weder Gold noch Silber noch auch zween Röck;** hat er hurtig ſich entſchloſſen diſer Evangeliſchen Armuth nachzuleben. Alſo hat auch Serapion ſich verhalten / wie er jenen Spruch Chriſti geleſen; **Wer nicht alles/ was er beſitzet/auff ein Seiten legt/der kan mein Lehr-Jünger nit ſeyn;** hat alſo alle ſeine Reichthumer in den Wind geſchlagen/auch ſo gar ſein Kleyd außgezogen/und den Armen mitgetheilet. Dahero als ein guter Freund ihm begegnete/und fragte: Was für ein Straß-Rauber ihn außgeraubet habe? hat er ihm das Evangelii-Buch gewiſen / ſo er nur allein auß allen ihm behalten und geſagt: Sihe diſer iſt der Rauber/der mir ſo gar meine Kleyder genommen hat. Auf diſe Weiß wird würdig und fruchtbar das Wort GOttes angehöret. Zu dem/wann jene / ſo den Befelch und Worten GOttes zu wider gehandlet / welche ihnen der H. Geiſt durch die HH. Engel und Propheten hat verkündigen laſſen/ ſchwerlich ſeynd geſtrafft worden; was für ein Straff werden wir einſtens außſtehen müſſen / die wir ſeine Lehr und Räth alſo vernachläßigen / ſo

der König der Englen und Lehrmeiſter der Propheten ſelbſt unendlich vorgetragen hat.

Und demnach O der dummen Unwiſſenheit. O der abſcheulichen Untreu der Menſchen! Deridetur juſti ſimplicitas. **Deß Gerechten Einfalt wird verhönet.** Mā treibet das Gelächter auß der Weißheit deß Heylands als auß einem alberen Weeſen; der doch von dem Propheten den Zunahmen erhalten eines **Gerechten/** Juſtus, & Salvator **Der Gerechte und der Heyland.** Er ſchreyet in ſeinem Evangelio: **Wehe euch Reichen!** hingegen **ſeelig ſeynd die Arme im Geiſt.** Aber unterdeſſen treibet leyder die Welt das Geſpött darauß/ und kan ihr nicht einbilden / daß der jenige ſolle glückſeeliger ſeyn / der kein Geld hat / als der deſſen ein Überfluß hat. Er lehret / daß man die empfangene Unbilde nachſehen und gern verzeyhen ſolle / die Verfolgungen mit gedultigem und fröhlichem Gemüth übertrage. Die Welt aber haltet ſolches für ein knechtiſches und zaghafftes Weeſen / welches deren Ehr/ Anſehen/ und einem edlen Gemüth zu wider lauffet. Er prediget und ſchreyet/ wie daß die wahre Ruhe deß Hertzen alleinig beſtehe in Beſchneidung ſündiger Wollüſten / und in Bemeiſterung fleiſchlicher Begierden / und allerhand Gemüths-Neigungen. Die Welt hinwiderum haltet ſolches für ein Dummheit und Melancoley / als welche nur allein ihr Ergötzlichkeit in der Kothlachen ſinnlicher

Wollüſten zu ſuchen weiß. Alſo daß es vil Chriſten abgibt / die wie andere Narren ſchon bey der Morgen Röthe da ſtehen / und ihre Ohren ſpitzen umb das ſchöne Geſang einer Nachtigall anzuhören/indeſſen aber niemahlen ihr Zungen löſen wollen nur einen Schall nachzuthun. So bald aber die Sonnen einen eintzigen Strahlen auf ihre Augen zu wirfft / ſo achten ſie das Geſang nit mehr/ flihen darvon/verkriechen ſich in ihre Finſternuſſen. Auff eine ſolche Weiß hören ihrer vil das Wort GOttes an / aber vollziehen niemahlen die Gebott. Und ſo jemahlen das himmliſche Liecht beginnet ihr Gemüth ein wenig zu berühren / als wenden ſie ſich widerum ab / und wollen lieber in ihren Finſternuſſen ſtecken bleiben. * Venit lux, & homines dilexerunt magis tenebras, quàm lucem. **Es iſt das Liecht auffgangen / die Menſchen aber haben eher die Finſternuß geliebt als das Liecht.**

Die Wörter hernach der Buß / der Abtödtung / der Demuth und anderer Ungemachen / welche Ding von Chriſto ſo ſehr gepriſẽ / uñ uns eingebunden worden / werden von ihnen verabſcheuet / als ziehete ſie nach ihnen lauter Mord und Tod / abſonderlich von denen welche der Apoſtel nennet: Voluptatum magis amatores quàm Dei. **Vilmehr der Wollüſten als Gottes Liebhaber.** Und diſes alſo heiſſet die Lehr Chriſti annehmen / welche uns der himm-

* Joan. 8.

himmliſche Vatter zugeſchickt hat ad dandum ſcientiam ſalutis, ja es iſt vilmehr eine verächtliche Ohrenſtopffung / ſo ihm unter dem Angeſicht angeſtellt wird / gleichwie jene gottloſe gemacht / ſo zu GOTT geſprochen: Recede â nobis, pack dich weck vons uns/ſcientiam viarum tuarum nolumus, wir wollen nichts von deinem Wandel wiſſen / wir wollen ein nit ſo rauhe Straſſen antretten / wir wollen uns um einen leichteren Weeg umſehen / der uns in das Paradeyß führe. Allerdings laſſen ſich verlauten gegen Chriſto jene Chriſten / nicht zwar mit Worten / aber mit ihren Wercken / welche eben dem nachgehen / ſo er gerathen hat zu meyden / als da ſeynd die eytle Ehren und ſchnöden Wollüſten: und widerum jenes fliehen/ſo er ihnen zu thun anbefohlen hat / als da ſeynd die Demuth und anderes Creutz und Leyden; wandlen alſo gantz einen andern Weeg/ ſo ſeiner Göttlichen Anordnung ſchnur grad entgegen iſt. Aber mein GOtt bin ich nicht villeicht auch auß diſen irrenden Schäflein eines? Ich bin aber zu weit von der Seeligkeit abgewichen / und habe leyder zu vil getrauet den falſchen Grund-Reglen der menſchlichen Politic. Jetzund aber / O allerheiligſter Lehrmeiſter/ indem ich erkenne / daß du allein Viam Dei in veritate doces, den Weeg der Wahrheit lehreſt / und kein anderer Weeg zu dem Himmel uns führe/ als die du gewiſen haſt / ſihe dann ich bin gantz bereitwillig die rechte Straß anzu-

tret-

tretten: Dirige greſſus meos in viam pacis, leite meine Schritt und Tritt auf den Weeg deß Fridens. Erleuchte mehrers meinen Verſtand/entzünde meinen Willen/ laſſe mich wohl faſſen die groſſe Wahrheit / die du deinem Diener Thomas von Kempis geoffenbahret haſt. Doctrina Chriſti omnes doctrinas ſanctorum præcellit, & qui ſpiritum haberet abſconditum, ibi manna inveniret. Es pflegte diſer Gottfromme Mann zu ſagen / daß die Lehr Chriſti alle Lehren der Heiligen übertreffe / und daß/ſo einer den Geiſt hätte / ein darhinter verborgenes ſüſſes Manna finde.

§. III.
Lehr-Beyſpihl.

DEr GOtt-andächtige und H. Mann Bernardus hat gantz Sinnreich angemercket/daß die Unterweiſung Chriſti und der Auffbott der Ubung der Tugenden /ein nachtruckliches Anmahnen ſeye / und ſeine Einladung gleich die Leuth nach ſich ziehe. Indem er zu ihnen nicht ſagt/ **gehe** / ſonder **komme**. Nit **thue das** / **ſonder laſſet uns ſolches thun**. Alſo ſpricht er ſeine himliſche Braut an/ nemlich die geliebte Seel: Surge, propera amica mea, & veni: **Stehe auf eyle und komme mit mir**: O was für einen Nachdruck und Gewalt hat nit diſes Wort: **Komme** / ſo

ſo man reifflich betrachtet / wie der liebe Heyland ſtäts bey der Seel ſeiner Nachfolgerin ſeyn will; nicht allein im würcken / ſonder auch im Creutz und Leyden / wie er ihr immer verlangt mit dem guten Exempel vorzugehen und ihr den Weeg zu bahnen; daß er nit allein ihr zuſpricht den hohen Berg der Trübſaalen hinauf zu ſteigen ſondern bereit ſeye ihr Krafft und Stärcke zu geben/damit ſie die Reiß fortſetze. Höre und vernehme diſes H. Lehrers Wort ſelber: Non parum confortat, quod audit veni, & non vade: per hoc intelligit ſponſa, ſe non tam mitti, quàm duci & ſecum pariter ſponſum eſſe venturum. Quid enim difficile ſibi illo comite requiret. Das iſt: **Nit ein wenig erquicket die Seel/wann ſie höret: Komme und nit gehe durch diſe Art zu reden/verſtehet die Braut / daß ſie eher werde geführet/als geſchickt werden / und daß auch der Bräutigam darzu kommen werde; Was ſoll ihr hernach in Begleitung ihres Geliebten ſchwer ankommen.**

Diſes wird durch nachfolgende wunderbarliche Geſchicht bekräfftiget / ſo ſich mit Rezonica zugetragen. Diſe H. Jungfrau ſtuhnde bey GOTT in einer abſonderlichen Huld und Gunſt: Sie hatte ihr ein ſchönes Mittel außgeſonnen / damit ſie mit Chriſtlichem Heldenmuth und fröhlichem Angeſicht alle Abtöodtungen und peynliches Weeſen tragen konte. Sol-

ches beſtuhnde in diſer eintzigen Betrachtung / daß ſie nemlich auff ein ſolche Weiß ihrem himliſchen Bräutigam nachfolgen und nachahmen wurde / und wie ſie keinen Fuß auf den Königlichen Creutz-Weeg ſetzen werde / wo nit vorhin die gebenedeyte Fußſtapffen ihres geliebten JESU eingetruckt anzutreffen ſeyen / als welcher ſchon in ſeiner hochheiligſten Menſchheit alle die Müheſeeligkeiten und Traurigkeit verkoſtet / und mithin alle für uns lieblich und annehmlich gemacht habe. Alſo bildete ſie ihr im Gemüth alles vor / und beredete ſich ſelber / daß ſie die bittere und ungeſchmackte Speiſen verſüſſen könne wan ſie in diſe was von der Gall Chriſti wurde trieffen laſſen: Auch ihr hartes Bethlein wohl außgeſchüttet zu haben / wann ſie darauff das Creutz ihres Erlöſers legen wurde. Endlich daß alle Verfolgungen ihr lieb und angenehm / auch glücklich außſchlagen wurden / ſo ſie ihnen unterſtoſſen werde die Seeligkeit / welche da den Verfolgten um Gerechtigkeit willen von GOtt auß verſprochen wird. Diſe himmliſche Lehr hatte ſie ergriffen von ihrem hochheiligen Meiſter bey einem ſchönen geiſtlichen Geſpräch. Dann als auff einen Tag diſe Gottfromme Jungfrau unter ihrer Betrachtung mit einem gantzen Bund Creutz alſo zu reden / beläſtiget war / da erſchiene ihr der ſchmertzhaffte Chriſtus in Geſtalt eines Wandersmann mit einem liebreichen Angeſicht / und ſprache gantz freundlich zu

ihr: Mein geliebte Seel komme mit mir; ich will dich für meine Reiß-Gefärtin haben: auff welches ſie hurtig geantwortet / O mein HErr ich bin gantz darzu bereit/ ſihe ich komme ſchon; wie ſie aber fortgehen wolte / da fande ſie den Weeg durchauß mit Dörner angefüllt: Jedoch auß Chriſt-ritterlichem Gemüth folgete ſie ungeſäumt ihrem Bräutigam / und gienge mit Blut-trieffenden Füſſen tapffer fort. Es wendete aber ſich der HErr gegen ihr um/ und ſprach/nehme wol in acht mein geliebte Braut/ daß du deine Füß in meine Fußſtapffen ſetzeſt / dem ſie auch nachkommen / und auf das genaueſte die Göttliche Tritt wahrgenommen / und ſich eyfferigiſt befliſſen in die Fußſtapffen nett einzutretten: Wie ſie aber ſolches gethan / da empfande ſie nicht mehr einiges Stechen der Dörner / ſondern es geduunckte ihr/ ob wandlete ſie auff den linden Roſen; Iſt alſo biß zu End ihrem himmliſchen Bräutigam mit fröhlichem Gemüth auff einem ſo peynlichen Weeg gefolget/doch ohne eintzige Ungelegenheit ihrer Füſſen. Dahero konte ſie gar füglich mit dem Propheten Job ſprechen. * Veſtigia ejus ſecutus eſt pes meus: viam ejus cuſtodivi: **Mein Fuß iſt in ſeine Fußſtapffen eingetretten: ich habe ſeinen Weeg gehalten und wahr genomen.** Und hernach diſes darzu ſetzen: Deus mollivit cor meum: **GOtt hat mein Hertz erfrölichet und erweichet.**

Auff

Auf diſes hin hat diſe groſſe Heil. Jungfrau ein ſchön geheimes Stücklein himmliſcher Weißheit erlehrnet / welches ſie hernach andern auff die Vollkommenheit befliſſenen guten Geſpihlinnen getreulich gewiſen ; das iſt / die von dem Seeligmacher uns hinterlaſſene Exempel nicht allein einen Weeg bahnen zu der Heiligkeit / ſondern uns auch ein Muth und Stärcke geben auff dem Weeg tapffer fortzuſchreiten: dahero / der auff der dornichten und rauhen Straſſen der Tugenden / die Stich und Stöß der Ungemachen nicht empfinden will / mehrmahlen gedencken ſolle / daß JESUS ihm mit dem Heil. Creutz als ſein Feld-Hauptmann vortrette: daß welcher Armuth / Verächtlichkeit / Trübſeeligkeiten außſtehet / darbey nicht allein denen Lehrſtücken diſes Göttlichen Lehrmeiſters nachkome / ſondern beynebens auch diſem himliſchen Geleits-Mann / ſo uns zu der Seeligkeit anführet / nachtrette. In Summa / daß JESUS Chriſtus mittelſt ſeines allerheiligſten Lebens-Wandels / den er in Demuth / Creutz / und Leyden zugebracht / die Armuth hochſchätzbar gemacht / die Unbilden in einen hohen Werth und Ruhm gebracht / das bittere verſüſſet / und alles Creutz erleuchteret habe ; alſo zwar / daß alle diſe Stuck kein Stärcke und Krafft mehr haben ſeine getreue Nachfolgere zu

ſchröcken oder zu plagen; wie gar klug Tertullianus von den Dieneren geſprochen / ſo an dem Haupt deß Erlöſers ſeynd ſtumpff gemacht worden / und ihre Schärpffe verlohren. Omnes ſpinarum aculei in Dominici Capitis tolerantia abuſi ſunt.

Man leſe neben dem deß erſten Buchs erſtes Capitel von der Nachfolgung Chriſti. 2c.

Erwehlet wem ihr am meiſten die„
nen ſollet. Joan. 24.

Eilffte Unterweiſung/

Von den zweyen Standarten Chriſti und deß Lucifers.

DEr Heil. Ignatius war nicht zu friden/ daß er uns allein die Betrachtung von dem Reich Chriſti vorhielte; er ziehet noch mit einer kräfftigeren auf/die er benamſet/ von den zweyen Standarten / auff daß er uns einen groſſeren Muth und Hertz machte / und ein Krafft zubrächte dem HErrn tapffer nachzufolgen: dahero als er ſahe / daß indem er uns zu ſchwehren Sachen einzuladen pflege / uns villeicht der Muth entfallen konte ihm nachzufolgen/ſo wir nit jeweilen neue Kräfften erhalten wurden zu diſer unvermeydlichen Einladung; und zu diſem End ſchicket ſich trefflich wohl diſe berühmte Betrachtung von zweyen Standarten/ und würcket fortiter & ſuaviter, ſtarck/und beynebens auch annehmlich; welche ſich auch hoch-verdienſtlich bey ſo vilen Orden gemacht / als welchen ſie manche tapffere Leuth von groſſem Werth zugebracht hat. Dann mittelſt diſer wird die Außwahl deß Stands oder die Bekehrung deß Lebens-Wandel auffgerichtet und geſtifftet / welches ein Stuck iſt von hoher Angelegenheit / von welcher ich

weiters nichts melden will/ weilen ich von diſer Materi in dem Buch von der klugen Wahl gnugſam gehandlet / zu welchem ich den werthen Leſer hiemit anweiſe.

Allhie dann erſcheinen auf dem Plan zween Obriſten / Chriſtus auff einer/ und der Lucifer auf der andern Seiten / alle beyde werben Volck; ſie laſſen in die Welt außruffen / und was für einen Sold / und zu was End unter ihren Fahnen geſtritten werde; ein jeglicher bietet ſeine Güter an/ deren einige zwar gegenwärtig / aber gar klemm und flüchtig ſeynd; die andere aber noch zukünfftig / jedoch gewiß ſeynd/nemlich ſo gewiß als das Wort GOttes/ und ſo daurhafft / als GOTT ſelbſten iſt. Ehe und bevor du nach dem einen oder dem anderen langeſt / ehe du die Füß in die Ketten deß Lucifers ſchlagen/oder dir das Joch Chriſti anſtoſſen laſſeſt/gibe wohl Achtung / und halte die anerbottene Güter wohl gegen einander O fürwahr/wann du ſehen wirſt/daß der Sold deß Lucifers (wann er ihn gleich bezahlet /) anders nichts iſt als ein Händlein voll Guts und ein groſſes und ewiges Ubel; da hingegen was Chriſtus anerbietet / ein kleines Creutz iſt/ und nach ſich ziehet ewige Freuden; einen groſſen Muth faſſen / und dich ſeiner betrüglichen Einladung und eytlen Geheiſſen wohl entſchlagen / damit du könneſt dem Seeligmacher erſtlich nachfolgen.

Stel-

Stelle dir dann vor deine Augen Lucifer den Fürſten der Finſternuß/ den Welt-Wüterich/ der mitten in Babylon auf einem feurigen und Rauch-außwerffenden Thron ſitzet/welchen ein erſchröcklicher Schwader der Teuflen umringet/ lauter abgeſchwohrne Feind deß menſchlichen Geſchlechts/und die nur auf den Untergang deß Reichs Chriſti gewidmet ſeynd. Man beſchaue ſein abſcheuliches Antlitz / ſein hochſchwülſtige und trotzige Stirn/ ſeine ſchiele und gleich einem Comet feur funcklende Augen/ſein blut-trieffende und wütende Goſche/ die lauter Niderlag/und Metzeley antrohet/ wie es wunderſam beſchreibet der H. Job: De ore ejus lampades procedunt, ſicut tedæ ignis accenſæ: De naribus ejus procedit fumus, ſicut ollæ ferventis: Habitus ejus prunas ardere facit: * **Es gehen Lampen auß ſeinem Mund gleichwie angezündte feurige Facklen: ein Dampff kommt zu ſeinen Naßlöchern herauß / wie auß einem angezündeten ſiedenden Hafen / ſein Athem macht die Kohlen brennend.** Hernach obwohlen er an ihm ſelbſten kein liebliche Geſtalt hat / ſo nimmt er doch jeweilen eine an / die furchtlich und die dem abentheuriſchen Stand ſeines Geiſts gleichförmig iſt / und ſo er bißweilen in ein ſchmeichelhaffte ſich verſtellet / uns mit Liſt zu hintergehen/ ſo enden ſich doch die Schmeichlungen in lauter Schröcken / und die eitle äuſ-

* *Cap. 41.*

ſerliche Geſtalt lauffen auf lauter wahre Nider-lagen auß. Jene Schlang kommt in einem ſchö-nen Balg und lieblicher Geſtalt / die liebkoſet und ſtreichet ſie an uns / damit ſie ihr Gifft an-bringe / wie der H. Cyprianus darvon redet: Arridetur, ut ſæviat, blanditur, ut occidat; Arridentis nequitiæ facies quidem læta, ſed blandientium malorum virus eſt occultum.

Als richtet nun Lucifer ſeine Standarten auf und ſchwinget ſie in die Höhe in welcher gemah-let ſeynd häßliche Figuren / verfluchte Wolluſten und blutige Mordthaten; er ladet die elende Menſchen ein zur Nachfolg mit einer heiſern und erſchröcklichen Stim: * Venite fruamur bonis: Kommt mit mir / und genieſſet der Gü-ter / die ich euch anerbiete: **Seyd gutes Muths / weil ihr der Zeit habt / weil ihr noch jung ſeyd.** Krönet euch mit Roſen ehe ſie verwelchen. Nullum ſit pratum, quod non pertranſeat luxuria veſtra: **Es ſoll keine Wieſen ſeyn / dardurch wir nit ſollen mit fleiſchlichem Luſt ſpatzieren.** Laſſet fein tapffer ſchieſſen den Zaum eurer Fleiſchgier / weil ihr ohne das von gebrechlicher Natur ſeyt. Macht und ſtifftet euch einen groſſen Nahmen und Ruhm bey der Welt; dann die Ehr-Beweiſungen und die Würden ſeynd deß Menſchen wahre und recht ſchuldige Lohn und Kleinodien. All euer Müh und Fleiß werde angewendt zur Aufhauffung der Reichthumer / da-

* *Sap.* 5.

damit ihr auff diſer Erden groſſe Herren ſcheinet / und auff daß ihr alle Niedlich- und Gemächlichkeiten euren Sinnen verſchaffen möget. Andere Geſätz ſchreibe ich meinen Nachfolgeren nicht vor / als allein was ihnen ſelbſten die Begierlichkeit zumuthet / und einſchwätzet. Mit dergleichen und noch vil ärgerlicheren Grund-Reglen ziehet der Lucifer auf bey den Seinigen / die der Lehr Chriſti ſchnur gerad zu wider lauffen / damit er die Welt verkehre. Zu diſem veranlaſſet ihn der unaußſöhnliche Haß/den er wider GOTT heget / deſſen rächeriſche Gerechtigkeit er ſchon ſattſam erfahren/ und deßwegen Ihm zu Trotz eyfferigſt dahin trachtet / wie er Ihn um den Dienſt ſeiner Geſchöpffen bringen möge. Ferners ſtrenget ihn darzu an ihr Ehr ſeines auſſer maſſen hochmühtigen Geiſts / damit vilmehr die Menſchen ihm/ dem gottloſen Wütterich / auffwarten/als ihrem Schöpffer und rechtmäſſigen König. Endlich treibet ihn zu diſer Werbung an der tobende und raſende Ehr-Neyd / auff daß nit der Menſch genieſſe die himmliſche Freuden / deren er nunmehr auff ewig iſt beraubt worden durch ſeinen Sturtz-Fall.

Der Lucifer aber iſt nit zu friden / daß er für ſeine Perſon allein werbe/ er ſchicket noch darzu auß unzahlbare Legionen ſeiner Geiſteren / damit ſie allenthalben Volck aufftreiben / und unter ſeinen Fahnen bringen. Gehet/ ſagt er / ihr meine getreue Hof-Bediente / und werbet

mir unter meine Standarten Soldaten. Se-
het ihr nicht/ wie der Gecreutzigte immer mehr
ſein Reich erſtrecket / wie er ſeine Gräntzen
erweitert/ und mit Hülff eines ſchlechten Fi-
ſchers-Geſindlein uns die Herrſchafft der
Welt abzwackt? Werden wir dann geſtatten/
daß er das ſpöttliche Creutz ſeine Standarten/
auffſtecke an End und Orthen / allwo ich ſon-
ſten meine Fahnen hab ſchwingen können? daß
jetzund Menſchen auß Koth und Laim beſtehend/
den Himmel / jene Ehren-Stellen / einnehmen
und zu ſich reiſſen / von dannen wir als die ed-
leſte Geiſter laider ſeynd vertriben worden;
Gehet / widerſetzet euch ihrem Vornehmen /
haltet ſie ab von ihren heldenmüthigen Anſchlä-
gen. Allwo der Gewalt nichts vermag/ da
bedienet euch der Liſten und Betrügen. Erhi-
tzet in ihnen die Begierden nach Geld und Gut/
welche da mächtige Fallſtrick ſeynd / die Unbe-
hutſame damit einzufäßlen und auf unſer Sei-
ten zu bringen. Schüret und [illegible]t Brand an
bey der Begirlichkeit / dann ſie iſt in ſinnlichen
Wollüſten der kräftigſte Zunder; ſtellet vor und
bietet feil Würden/ Ehren-Stelle Jubel und
Lob-Geſchrey/ diſe ſeynd annehmliche Köder /
wormit die Menſchliche Hertzen zu Außbeuth
können gemacht werden; [illegible] tellet freche
Täntz und Zuſammenkunfften an / dorten ſtiff-
tet immer währenden Zwiſt und Zwitracht:
wider an einem andern Orth treibet aller-
hand Speiſen auff für die Unmäßigkeit:
Ma-

machet Gelegenheit zu unlauterem Buhlen; laſſet keine Zucht und Ehrbarkeit ungerupffet / menget überall unter die Gerechtigkeit Liſt und Betrug: mit einem Wort / der wird bey mir für den tapfferſten Soldaten gelten / ſo mit der groſſen Beuth der Seelen anheim gelangen wird.

Auf ſolches Zuſprechen und Aufmunterung deß Höllen-Fürſten Lucifers was für böſen Muth faſſen nicht die Teuffel / mit was für einer Raſerey rüſten ſie ſich nicht zu ihren ärgerlichen und Grund-böſen Anſchlägen / abſonderlich ſo ſie jene drey Gattungen der Waffen / welche der Heil. Johannes hat angemercket / ergreiffen / als da ſeynd die Fleiſchgier / die Augengier / und der hochmüthige Lebens-Wandel? Concupiſcentia carnis, concupiſcentia oculorum, & ſuperbia vitæ. Der Fraß und Unlauterkeit beſtehet in den Gelüſten deß Fleiſches / die Augengier ziblet ab auf Haab und Güter / und der hoffärtige Wandel gründet ſich auf den Ehrgeitz. Auf diſes paſſen die hölliſche Jagdhund; jetzund kehren ſie vor den Gewalt / und gleich als brüllende Löwen gehen ſie herum / und ſuchen da und dorten einige aufzuſchnappen; ein anderswahl ſchleichen ſie ein wie die ſchmeichlende Schlangen / hecken unter dem Liebkoſen. Ja in der Wahrheit der H. Antonius hat einſtens die Welt gantz mit Netzen ringsweiß umfangen geſehen / welche alle die hölliſche Seelen-Jäger außgeſpannet

net haben. Es ſpricht auch der H. Auguſtinus über jene Stell der Weißheit: * In medio vitæ laqueorum ambulatis, mitten unter den Stricken und Banden wirſt du wandlen. Sihe/ ſagt diſer Lehrer/ vor deinen Füſſen liegen außgeſpannet unzahlbare Strick/ wer wird ihnen entgehen können? Der Teuffel hat gelegt Strick der Reichthumer/ er hat andere gelegt/ in den täglichen Geſprächen. ꝛc. Er ſtellet dir nach mittelſt deß Gelds und Guts/mittelſt der Wollüſten/ auch in Gaſtereyen/in unterſchiedlichen Zuſammenkunfften laſſet er keinen Fried noch Ruhe; wer wird ſich überall außſchlingen können? Aber den vornehmſten Fleiß wendet er an in Verſtellung deß Böſen unter der Geſtalt deß Guten/ damit er an ſein verrätheriſche Angel ſtecke das Köder der Wollüſten/ und auf daß er uns den Sold/ womit er uns bezahlet/ köſtlich herauß ſtreiche/ und uns berede/ daß er von hohem Werth ſeye.

O wie vil armſeelige Menſchen durch ſein falſches Verſprechen hintergangen/ ſtelen ſich bey ſeinem Fahnen Schaar-weiß ein! O wie vil angereitzet von dem lieblichen Geſang diſer liſtigen Syrenen ſcheutern an den Klippen der Boßheit. O wie wurde nit einer mit heiſſen Zäheren beweinen/ſo er nur ein kleinen Funcken Göttlichen Ehr-Eyffers hätte/ die Irrſalen und Untergäng ſo viler unſchuldigen Jünglingen und keuſchen Mägdlen / die in der

* Eccleſ. 9.

der Blühe ihres Alters durch dergleichen falſche Verheiſſen ihrem Heyland den Rucken gewiſen/ damit ſie denen verrätheriſchen Teuffelen zufielen. * Dederunt dilectam animam ſuam in manum inimicorum ejus. O der unſeeligen Adams-Kinder. Ey laſſet euch nit durch die ſchädliche Anreitzungen deß Lucifers mit verſchloſſnen Augen alſo bethören/ ehe daß ihr zuvor den Lohn/ oder Sold reiffer unterſuchet / der jetzund euch alſo in die Augen ſticht. Er iſt ohne Zweiffel in ſeinen Anerbietungen an Haab und Güteren/an Wollüſten und Ehrenſtellen ſehr liebreich und mildgebig / nach welchen euch zu eurem Untergang alſo durſtet. Aber gebt wohl Achtung/eben diſe edle Geheiß: eben diſe linde Schmeichlereyen/ die eurer verderbten Natur wohl bekommen/ und in euren böſen Begirdens Kram taugen / ſeynd handgreiffliche Anzeigen und Vorbotten/ daß er euch verrathen und verführen will. Decipientium maximè opus hoc eſt, prius ſuavia proponere, ut mox inferant triſtia: Diß iſt aller Betrüger gröſtes Grifflein / daß ſie anfänglich liebliche Saiten aufziehen/ damit ſie hernach ihre böſe Tück anbringen/ und die Freud in ein Leidweſen verkehren mögen. Alſo hat es vermercket der H. Chryſoſtomus. Der Cain hat Abel zu Grund gerichtet/ indem er ihn zu einem luſtigen Spatziergang einladte/ hat aber hernach ihn ungehindert erwürget. Dalila liebkoſete auf alle Weiß dem Samſon / mach-

machte ihn aber nachmahl zu einem Sclaven/ und überlieferte ihn ſeinen tobenden Feinden. Eben hat auch Judas durch den Kuß zu Chriſto Weeg gefunden/ damit ihm möge der Strick durch die Juden an den Halß geworfſen werden. Was ligt daran/ daß Lucifer gegen euch ſich mildgebig aufführe/ und auf verſchwenderiſche Weiß alle Güter in eure Schoß ſchütte; wan aber diſe betrüglich/ wann ſie euch ſchädlich ſeyn/ wann ſie keine rechte Güter ſeynd/und nur deren äuſſerliche Geſtalt führen/ ſolche Güter/welche von dem König Salomon nach der Gnüge ſeynd eingenommen worden/ und doch endlich in ihnen ein pure Eitelkeit befunden worden/ und die nur den Geiſt zu betrüben pflegen: Vanitas & afflictio ſpiritus. Geſetzt/ daß die Nachfolgere deſ Sathans nach Wunſch ihres Hertzens Wollüſten genieſſen/ und daß ſie ihren Sinnlichkeiten den Zaum völlig ſchieſſen laſſen können; aber mein/ ziehen ſie nit nach ſich verdrießliche Kranckheiten und Unpäßlichkeiten/ und folget nit darauf der ſtarcknagende Gewiſſens Wurm? Ey beſitzen ſie dan ihre Haab und Güter/und verſchaffen ſie ihnen mithin alle Gemächlichkeiten / und führen mittelſt ihnen alle ihre ungereimte Anſchläg hinauß; aber wie fein ſeynd nit mit den Reichthumen verkuplet / die bleiche Sorgen / die Gefahren gählings in einen Abfall oder Falliment zu gerathen; wie ſeynd ſie nit mehrmahlen ein kräfftiger Zeug/ mächtigere Verſuchungen/

gen/ ein Saamen/ auß welchem vil Laſter her- vor kommen. Man werde mit Ehren beladen nach der Menge / und breite ſich aus auf diſe Erden / daß jederman außweichen und das Füßlein zucken müſſe; aber ſitzen nit hinten auf unaußſöhnliche Zwitrachten / der magere Ehr-Neyd/Hertzens-Unruhe und ungeſtümme Gemüths-Wellen / widerum der Zunder der Hoffart / welches Laſter von GOtt und den Menſchen verhaſſet und geſtraffet wird.

Aber fort mit ihnen/ laſſe ſie eine luſtige/nutz- liche und wohl auch rühmliche Güte ſeyn; aber wie lang werden ſie dauren? werden ſie daur- hafft und beſtändiger ſeyn/ als das Leben? Und iſt dem nit alſo/daß deß Lucifers Anhang ducat in bonis dies ſuos , & in puncto ad inferna deſcendat: Daß er in Sauſen und Prauſen / in Wohlleben die Zeit ſeines Lebens zubringe/her- nach aber augenblicklich in die Höll geſtürtzet werde; etlich wenig Täg genieſſen ſie diſe Welt-Güter / und nachmahlen werden ſie in die hölliſche Pfuhl gefallſtürtzet / alldorten die ewige Böſe einzunehmen. Diſe Güter ver- halten ſich / wie jenes ſüſſe Waſſer deß Fluß Jordans / die nach einem kurtzen Lauff ſich in das todte und ſtinckende Meer ſtürtzet. Sie ſeynd wie das Getranck der Hexen Circes, die man in guldenen Becher mit lieblichen Säff- ten vermenget einem dargebotten hat: wann man aber darauß getruncken / empfande man das ſtärckiſte Gifft. Wer wolte ihm außerkie- ſen

ſen der Königin Monima Hauptbinde/ die her-
nach einem an den Hals gelegt wurde für einen
Zaum? wan alſo auf ein kleinen Genuß der
Freuden ein ewiges Wehe erfolget. Extrema
gaudii luctus occupat. Wie können wir doch
ſo Vernunfft-loß ſeyn/ und uns alſo einfinden/
daß wir lieber diſem ſo barbariſchen und treu-
loſen Wütterich aufdienen wollen/ weilen er
uns gnug ſolche Güter verſpricht/ und indeſ-
ſen auß ſo vil Proben uns bekandt iſt/ wie er
ſein Wort ſo gar nit haltet? Laſſet uns nem-
lich warten auf den ſchönen Lohn/ den einſtens
Mahomet der I. diſes Nahmens einem Haupt-
mann/ ſo zu einem Mameluckẽn worden/
ertheilet hat; Diſer Meineidling/ als er Con-
ſtantinopel verrathen/ fiele er von dem Chriſt-
lichen Heer zu den Türcken hinüber/ und ver-
tauſchte das H. Creutz mit dem laidigen Tur-
bant: Wie er nun Mahomet/ welcher ihm
zu Belohnung ſeiner Treuloſigkeit ſeine leibliche
Tochter zur Ehe zu geben verſprochen/ diſes Ge-
heiß erinnerte/ lieſſe er ſich gegen ihm verlauten/
weilen ſein Fleiſch mit dem Tauff-Waſſer ſeye
berührt worden/ ſo den Mahometaniſchen Ge-
ſätzen ſehr zuwider lauffe/ als müſſe er zuvor le-
bendig geſchunden werden/ und mithin die ge-
tauffte Haut ablegen. Er hat diß geſagt/ und
auch vollziehen laſſen/ mit höchſter Beſtör-
tzung diſes unſeeligen Chriſtens. Ein ſolcher
Lohn wartet auch auf den/ ſo ſich mittelſt deß
H. Tauffs unter dem Fahnen Chriſti hat ein-
ſchrei-

ſchreiben laſſen/ nun aber treuloſer Weiß zu der Standarten deß Lucifers hinuͤber getretten iſt. Wilt du aber ernſtlich diſen Lohn meiden/ ſo lehrne bey Zeiten erkennen die Liſt-Außfuͤnd und falſche Stucklein deß Lucifers: erhole dich Raths bey der himmliſchen Weißheit/ welche uns ſo kluͤglich ermahnet/ daß wir jene Weeg und Straſſen / ſo uns der Sathan weiſet/ muͤſſig gehen/ und daß wir uns in den Dienſt diſes nit allein meineidigen / ſondern auch grauſamen Tyrannen nicht einlaſſen ſollen. *Longè fac ab eo viam tuam, & ne des annos tuos crudeli; Schaffe/daß dein Weeg ferne vor ihm ſeye/ noch dem Grauſamen gibe deine Jahre/ ſonſten wird die groͤſſere Schuld dir zugelegt werden / der du dich bey hellem Tag verfuͤhren laſſeſt / und nicht deß Verfuͤhrers ſeyn.

§. II.

Die Standarten Chriſti.

LAſſet uns nun auf der andern Seithen Chriſtum den Heyland betrachten/ welcher vor der Kirchen Jeruſalem nidermuͤthig da ſtehet/ und mit liebreichſten Gebaͤrden ſeine Nachfolgere einladet. Sihe wie ſein Angeſicht ſo anmuthig und holdſeelig iſt uͤber alle erſchaffene Schoͤnheiten. Specioſus forma præ filiis hominum. Wie auf ſeiner Stirne eingepreget iſt die demuͤthige Majeſtaͤt / wie

*Proverb. 5.

die züchtige Fröhlichkeit aus ſeinen Augen her-vor quillet; wie die unerſättliche Süſſigkeit von ſeinen Lippen herabtrieffet? wie aus ſeinen nit gewinnſichtigen Händen die Gnaden-pfenning heraus ſpringen. In Summa totus deſiderabilis, Er iſt der Allererwünſchte; um ihn herum ſtehen ſeine liebe Lehr-Jünger / die auf alle Augenwinck und Werck fleißig Acht geben/ damit ſie keinen Buchſtaben deß ewigen Lebens auf die Erden fallen laſſen: Verba vitæ æternæ: Er haltet in die Höhe die Standarten deß H. Creutz/ in quo eſt ſalus, vita, & reſurrectio noſtra, an welchem unſer Heyl/ Leben und Urſtänd hanget. Mit den lieblichſten Worten ladet Er uns zur Nachfolge ein zu Eintrettung in ſeinen Dienſt: Venite ad me omnes: kommet zu mir alle / die ihr mit Mühe und Arbeit beladen ſeyd/ich will euch erquicken und laben/ nehmet auf euch das Joch / und erlehrnet von mir/ wie ich eines ſo ſanfft- und demüthigen Hertzens bin/und ihr werdet für eure Seelen Ruhe finden / dann mein Joch iſt lieblich und meine Bürd iſt leicht. Er zeiget zwar das Creutz/ unter welchem wir kriegen und fechten ſolten / aber er berichtet uns durch ſeinen Diener Thomas von Kempis, daß nemlich an dem Creutz unſer Wolfahrt und Leben lige; daß das Creutz unſer Schutzwehr ſeye wider unſere Widerſacher / und wie die Gnad Göttlichen Troſts bey ihm zu finden ſeye. Das Creutz ſtärcket unſer Hertz/ es erfröhlichet den

Geiſt/

Geiſt/ es ertheilet den Tugenden die Vollkommenheit und endlich labet es uns mit der Hoffnung ewiger Seeligkeit.

Wahr iſts/ daß Chriſtus ſeinen Nachfolgern dem Schein nach harte und ſchwäre Geſätz vorſchreibe: Abneget ſemetipſum, & tollat crucem ſuam,& ſequatur me; als da ſeynd die Ablaugnung ſeiner ſelbſten/ die Verlaſſung überflüßiger Reichthumber / und die Verachtung eitler Ehren. Ferners / ſo iſt auch die Auffſchulterung deß Creutzes ein wohlgemachte Anſtalt um die ſeiner Natur und Arth widerwärtige Ding zu gedulden/ wie abermahl ſeynd die rauhe Leibscaſteyung/ die Armuth im Geiſt/ die Demütigung deß Hertzens/ welche alle drey den dreyen Gattungen der Begierlichkeit / mit welchen der leydige Sathan täglich auff uns zu ſpihlet / ſchnurgrad zu wider lauffen. Aber jedoch iſt auch gantz wahr/ daß wan gleich Chriſtus von uns ſchwäre Werck verlanget / beynebens uns mit abſonderlichen Gnaden auf leichte und liebliche Weiß ſolche zu verrichten / an die Hand zugehen pflege / wie es gar ſchön der H. Leo hat angemercket. Juſte nobis inſtat præcepto, qui præcurrit auxilio. GOTT unterſtützet ſeine Nachfolger ſo reichlich mit ſeinen Gnaden-Mittlen / daß ihnen alle Tugend-Ubungen nicht allein leicht / ſondern auch luſtig vorkommen und außſchlagen. Der Heyland ladet uns ein zur Verachtung Haab und Güter / und daß wir hingegen die Armuth lieben

ſollen / beynebens aber ertheilet er ſchon uns ſolche Hülff Mittel / wormit wir den Abgang zeitlicher Güter unſchwär gedulden / und ertragen mögen. Auff ein ſolche Weiß hat der Heil. Ludwig der erſtgebohrne König Carls zu Neapolis pflegen zu ſagen / als er in dem Orden deß H. Franciſci ein ſchlechter Bruder war / daß ihm jetzund ein ſchwartzes Stuck Allmoſen-Brod beſſer ſchmecke als die niedlichſte Speiſen ſeiner Königlichen Taffel. Er ermahnet uns / daß wir den ſinnlichen Gelüſten Einhalt thun ſollen / aber unterdeſſen ſtärcket er die Blödigkeit unſeres Fleiſches mit ſeiner Gnad / alſo zwar / daß der H. Auguſtinus hernach in ſeinen Faſten gröſſeren Luſt empfunde / als wie er ſich in den Wollüſten der Siñen umgeweltzet hatte. Voluptates, quas amittere metus fuerat, jam dimittere gaudium fuit: **Denē Wollüſten / derē Verlurſt ich vorhero geforchten / und geſcheuet hab / denen kehre ich jetzund mit frölichem Gemūt den Rucken.** Ferners ſo beredet er uns / daß wir dem garſtigen Ehr-Geitz abdancken / und hingegen uns auff die Demuth befleiſſen ſollen; aber beynebens ſpricht er uns einen ſolchen Muth ein / und gibt unſern blöden und zaghafſten Hertzen einen ſo ſtattlichen Zuſatz / daß die Heil. Eliſabetha / Königin in Ungarn / ihr für eine gröſſere Ehr geſchätzet / von ihren Befreundten Unbilden einzunemmen / von ihren Unterthanen verachtet / und ſo gar auch von den

den Bettlern ſelbſt gehudlet zu werden / als ſie vormahlen auff dem Königlichen Thron ſitzend alle erwiſene Ehr-Bezeugungen immer geachtet hat. Er will habē/daß wir im Schweiß und als wie die Heil. Apoſtel zu ſeinem Dienſt Seelen werben. Omnes Chriſto lucrifacere, daß wir uns auff diſen Seelen-Handel legen. In allen Ecken und Orthen ſuchet er auff Geſellen zu diſem Apoſtoliſchen Ampt / er ladet allenthalben mit groſſem Eyffer Nachfolger ein / aber hernach verzuckeret er alle diſe Mühwaltung mit ſolchen Troſtſaalen / daß der H. Franciſcus Xaverius in ſeinen hohen Wercken ſeines mühſeeligen Apoſtolats gezwungen wurde auffzuſchreyen: Satis eſt Domine, ſatis eſt, O HErr es iſt genug/ halte inn mit den Wollüſten/mein Hertz mag nit mehr faſſen dergleichen himmliſche Imbiß. Ey die Ungemach/die Unbilden / die Mängel und Nöthen / die wir jeweilen unter der Standarten Chriſti außſtehen müſſen/werden mit ſo vortrefflichen Troſtſaalen und Süßigkeiten deß Geiſts vergolten / daß die Mühſeeligkeit und die Freuden immer einander nichts nachgeben bey denen Nachfolgern Chriſti / daß ſie gar wohl mit dem Königlichen Propheten ſprechen können / ſecundum multitudinem dolorum meorū in corde meo conſolationes tuæ lætificaverunt animam meam. Nach der Vile meines Hertzenleyds haben meine Seel beluſtiget deine Troſtſaalen die du mir zugeſchickt haſt. Aber der Apoſtel iſt nit

zu frieden / daß die wenige Trübſaalen mittelſt deß Troſts abglichen werden / er will auch uns verſichern / daß die wenige Tröpfflein etwelcher Betrübnuß / ſo wir wegen Chriſto leyden / mit hundertfacher Freud vergolten werden / ſuperabundo gaudio in omni tribulatione mea. Ich habe überſchwengliche Freud in aller unſer Trübſaal.

Uber das / ſo wollen wir nun zugeben / daß der Erlöſer jetzund nicht wolle mit ſonderbaren Gnaden ſeine Nachfolger anſehen / daß er die Bitterkeit ſeines Geſatz nit wolle verſüſſen mit dem Manna ſeiner geiſtlichen Imbiſſen. Wir wollen zulaſſen / daß der himliſche Feld-Obriſter zu ſeinen Soldaten ſpreche: Non veni pacem mittere, ſed gladium: **Ich bin nicht ankomen den Frid zu geben / ſondern das Schwerd außzuziehen**: Ich künde euch an / daß ihr mit der Welt anbinden / und euch ſelbſten betrieget ſollet: Ihr müſſet euch in diſem Leben / mir zu lieb / diſer Güter / die ſonſten ſo annehmlich / und ſo begierig auffgeſucht werden / entſchlagen / und euch ſchicken zu einem mühſeeligen und unglückſeeligen Feldzug / ohngeacht einiger Beyhülff und Erleuchterung: * Plorabitis & flebitis vos: Mundus autem gaudebit: **Ihr werdet klagen und weinen / die Welt aber wird ſich erfreuen.** Ich lade meine Nachfolger ein zu den Thränen / zu Creutz und Leyden / da hingegen die Welt die ihrige zu Freuden und Ergötzlichkeiten beruffet /

ihr müſſet achtzen unter dem Laſt meines Creu-tzes; Jene aber werden frolocken auff den Wie-ſen voller Wollüſten. Aber gebet acht auff die ſeltſamme Abwechslung / ſo darauff erfolget: Dan euer Traurigkeit wird in Freud verwand-let: Triſtitia veſtra vertetur in gaudium. Auff ein kurtze Schlacht folget ein immerwährender Triumph oder Sieg-Pracht: Eſtote fortes in bello, & accipietis regnum æternum. Da hin-gegen anderer Seits gaudium mundi verte-tur in triſtitiam, die Freud der Welt wird in ein Leyd verkehret werden; die albere Wol-lüſten eines ſchnöden Lebens werden alſobald mit den ſchärpffeſten Peynen eines ewigen Tods abgeſtrafft werden. Wann nun auff diſe Weiß der Heyland wurde zu ſeinen Nachfolgeren ſprechen/ und wolte ſie gleich jetzund betrüben/ damit Er ſie hernach ewig belohnen könnte/ ſo ſolten wir nicht deſto minder groſſen Luſt zu ſeiner Standarten haben. Solte dann der ſeelige End-Zweck den Weeg uns nicht bahnen können / auff daß wir ihm konnten nachfolgen? Wie können wir uns söhnen nach dem Himmel ohne Streiten/und ohne Leyden einen Zuſpruch auff ihn ſtellen / der den HH. Jungfrauen ſo vil Abtödtungen verurſachet / den Beich-tigern ſo vil rauhe Bußwerck aufferladen / und den Martyrern ſo vil Blutſtürtzen ge-koſtet hat? Iſt dann nit die pure Wahrheit / quòd non ſint condignæ paſſiones hujus tem-poris ad futuram gloriam, quæ revelabitur

in nobis, daß diſes Creutz und Leyden auff diſer Welt an ihm ſelbſten nicht verdienſtlich ſcheine gegen der zukünfftigen Herrlichkeit / die einſtens an uns wird geoffenbahret werden.

Aber der himmliſche Hauptmann führet ſich nicht alſo auf gegen ſeine Soldaten. Er hat uns zwar ein überauß groſſes Kleinod auff erfolgtem Sieg in dem andern Leben zubereitet; aber indeſſen ermanglet er nicht auch ſchon hie bey Lifferung der Schlacht unter den Seinen mit mildgebiger Hand Geſchencke ſeiner Gnaden außzuſpenden; auch mitten unter dem Leyden laſſet er vor hinein die ſüſſeſte Labungen uns zukommen / und verwandlet die wenige Abtödtungen deß Leibs in überauß groſſe Freuden deß Geiſts. GOTT gehet mit ſeinen Nachfolgeren umb / wie Er vor diſem mit dem Iſraelitiſchen Kriegs-Heer ſich verhalten hat: Er hat nemlich den Iſraeliten verſprochen gehabt ein glückſeeliges Land, welches von lauter Honig floſſe / und darinnen ſie alle erdenckliche Wolluſten antreffen wurden; und nichts deſto weniger mit was für einer vätterlichen Vorſorg iſt Er nicht auf dem Weeg in ihren Anligen und Nöthen ihnen beygeſprungen? Er hätte gar billich zu ihnen ſprechen können: Geduldet euch ein wenig auff der Wanderſchafft / laſſet euch mit den Wurtzlen und wilden Kräuteren für dißmahl begnügen; es wird bald ein andere Zeit aufftretten / in welcher ihr werdet

die

die beſte Früchten / die geſchmackeſte Speiſen genieſſen können in jenem ſeeligen Land / wohin nun euch der Weeg traget. Aber GOtt hat diſes nicht geſprochen / Er hat ſie nicht zur Gedult gewiſen / ſondern Er hat ihnen Vorrath an Speiß und Tranck verſchaffet / ihnen auch auf dem rauheſten und ſchrofichten Weegen ein himmliſche Speiß zugeſchickt Pluit illis manna ad manducandum, & panem cœli dedit eis: * **Und Er regnete ihnen Manna zu eſſen / und gab ihnen Himmel-Brod.** Er hat ihnen ein wunderbarliches Manna angemachet / unter welchem aller gute Geſchmack aller Speiſen verborgen lage / und hat ihnen alſo nicht allein den Hunger geſtillet / ſondern auch eine Wolluſt ihrer Sinnlichkeit beygebracht. Eben auff diſe Weiß machet es auch der liebe Heyland / dann obwohlen Er für ſeine Diener ſchon zugerichtet hat jene Ströhm deß himmliſchen Getrancks / nichts deſto weniger ermanglet Er auch nicht in diſem Leben zu einer Erquickung in den anhaltenden groſſen Trübſaalen in groſſem Uberfluß ſeine Süßigkeit über ſie außzuſchütten.

Aber bey allem diſem liebreichen Verfahren will ihm doch ſeine Werbung nicht gelingen / Er kan wenig Nachfolger unter ſeine Standarten auffbringen; die Chriſten wollen lieber umb den Sold deß Lucifers dienen / umb ein

* *Pſal.* 77.

liederliches Weeſen von flüchtigen / bitteren und abſcheulichen Güteren / als um den Lohn Chriſti der doch in einer Menge der ewigen / reineſten und luſtigen Güteren beſtehet: ſie w llen nemlich lieber Sclaven verbleib s wilden Wüterichs / der ſie nachmahlen wegen eines in mehr wahrhafften Trübſaalen als falſchen Wollüſten geführten L ns i einen ewigen Tod ſtürtzet: als daß necht ſe i eines rechtmäßigen HErrn Kinder ihre breicheſten Vatters / welcher durch ſo vil Gnaden / mittelſt ſo vilen Trübſaalen ſie einem ſeeligen Leben einführet. Die treuloſ Juden waren es nit allein / ſo geſchryen aben: Nolumus hunc regnare ſuper nos, **wollen nit zulaſſen / daß diſer e 1 s gebiete**; und die den Mörder arrabas JE u dem Heyland gottloſer We ß vorgezogen h ben; Es thun diſes annoch heut zu Tag und noch vil ärgerlicher die Chriſten ſelbſten / wiewohl nicht mit Worten / doch aber geſchicht ſolches bey ihnen in der That oder in dem Werck; ſie ſchlagen das Reich Chriſti auß / und erwöhlen ihnen eher die Tyranney deß ans / als die Kindſchafft GOttes. öttlichen Auffſtands! O der ſchwären Sc ach / die dem König der Himmlen geſchicht! Derohalben ſtoſſet der hochmüthige und trotzige Lucifer jene Schmachwort gegen Chriſto auß / ſo von dem Heil. Cyprianus beſchriben ſeynd: Ego pro iſtis, quos mecum vides, flagella

non accepi &c. Sihe / O Chriſte / ich bin für diſe/ſo vil deren mein Standarten folgen / nicht Menſch worden; ich hab für ſie nicht ſo vil Peynen erlitten/ für ihr Heyl nit ein Tröpfflein Bluts vergoſſen/ und dannoch wie häuffig ſtellen ſie ſich bey mir ein / wie gern erkieſen ſie ihnen meine Dienſt. Du aber haſt um ihrer Seeligkeit wegen ihr Fleiſch angenommen / ſo vil Schweiß und Blut vergoſſen / ia ihnen zu Lieb auch gar an einem ſchmählichen Creutz das Leben auffopffern wollen; und ey wie einen groſſen Zulauff haſt du nit bey deiner Standarten? wie wenig kriegen unter deinem Sold? Ego nec regnum illis cœleſte promitto, ich verſpriche ihnen kein Himmelreich / wie du: ſonder ich führe ſie durch das Jammerthal geraden Weegs der Höllen zu/und bey diſer Bewandtnuß zehl ich vil Millionen meiner Nachfolger / die gern leben bey meiner ſchlechten Bezahlung. Du bieteſt den Deinigen ein ſeeliges Reich an / das dir dein eigen Blut gekoſtet / und reitzeſt ſie zu dir mit tauſenderley Hulden und Gunſten/ damit ſie mit dir in Ewigkeit regieren/und nichts deſto minder kehren ſie dir ſchändlicher Weiß den Rucken: ſie wollen lieber mit mir in dem Elend verbleiben / als mit dir die Seeligkeit genieſſen / und diſes heiſſet bey ihnen / deinen Chriſten getreu ſeyn; alſo ſchön ſtellen ſie ſich bey dir ihrem höchſten Gutthäter danckbarlich ein.

Nun ſollen wir annoch zulaſſen / daß der Teuffel dem lieben Heyland diſes ferners ſo ſcharpff vorrucke; werden wir nicht einmahl den Endſchluß faſſen Ihm alleinig zu dienen / und auff ſeine Seithen zu tretten? Wann diſe Schmach Reden deß Sathans uns noch nicht bewegen / ey ſo wollen doch bey uns die rechtmäßige Klagen Chriſti / die Er bey ſeiner lieben Geſpons Brigitta geführet / einen Nachtruck und Verfang gewinnen. Er ſprache alſo zu ihr: Jetzt bin ich gantz auſſer Acht gelaſſen / und wird von meinem eignen Reich vertriben; an meine Stadt iſt jetzund erwöhlet worden der heyloſe Mörder. Saget mir / ihr meine Glaubens-Bekenner / was habt ihr an mir Böſes erſehē / daß ihr mich verlaſſet? Quid mali feci? Was Ubels hab ich geſtifftet? Iſt ja villeicht nicht böß geweſen / daß ich euch auß nichts erſchaffen hab / daß ich euch im Leben erhalten / euch mit ſo vil Gutthaten verſehen? Und mein Feind der Lucifer was hat er euch Gutes erwiſen? daß ihr ihm alſo eyferig nacheylet: hat er euch dann ein beſſeres Leben gegeben? kan er euch beſſere Nähr-Mittel verſchaffen? hat er euch mit ſeinem Blut erlöſet? laſſet euch ein wenig die euertwegen empfangene Wunden aufweiſen. Ach nit er / ſonder ich hab euch erlöſet / ja ich / der ich euch meine durch ſo vil Weeg abgemattete Füß / damit ich euch auffſuche / zeigen kan; Ich kan meine Wund-mahlen in den Händen zu ſehen geben / die

euch

euch Gutes erwiſen haben / mein durchlöchertes Haupt / damit ich euch den Friden-Kuß gebe; Ich kan widerum mein eröffnete Seiten zeigen/damit ich euch in das Hertz einlaſſen konte: Ego redemi vos ſanguine meo; ego emi vobis hæreditatem æternam paſſione mea. Nein/was immer für eine Urſach habt ihr doch euch mir zu widerſetzen/ der ich ſo vil Ubels gelitten / damit ich euch deſto mehr Guts erweiſen möge ; was hat euch Anlaß geben / daß ihr nicht mir/ ſondern meinem Feind anhanget/der nur allein auf euren Untergang lauret / und geſchwohren hat? Quid cauſa eſt, quòd inimico meo veſtróq; libet magis ſervire, quàm mihi? Es wäre noch zu gedulden geweſen / ſo ihr mir die Treu in dem Heil. Tauff nicht geſchwohren hättet / als daß ihr mir hernach ſo treulos werdet / gleich als hättet ihr vil Böſes in meinen Dienſten empfangen und erlitten. Ey wann euch nicht meine Zäher / mein Müh und Arbeit / mein vergoſſenes Blut die Adern rühren / ſo laſſet euch zum wenigſten zu Hertzen gehen eurer eigenen Seelen Seeligkeit / die ihr verſchertzet; laſſet euch bewegen die hölliſche Peynen / zu denen euer abgeſchworner Feind führet. Es ſchmertzet mich zwar nicht wenig / daß ich alſo verlaſſen bin; aber noch vilmehr quälet mich mein gütiges Hertz / daß eurem Untergang zuſehen muß / perdere animas adeò dilectas.

Därf-

Dörffen wir wohl diſe ſo billiche Klagen deß Erlöſers anhören / und uns noch nit erweichen laſſen? Ach nein / mein GOtt! ſihe ich bin entſchloſſen/heldenmüthig mich von diſem unſeeligen Fahnen deß Sathans zu entziehen. Vade retro Sathana. Ich bin genug von deinen falſchen Geheiſſen geaffet worden; ich verlache nunmehr deine anerbottene Haab und Güter / deine Wollüſten und Ehren-Stellen/indem ich an ihnen nichts Guts befinde / ſonder alles Ubels: Ich bin auſſer maſſen beſchämet / daß ich ſo untreu geweſen/und mir ſo vilmahlen zuſprechen laſſen/daß ich deine ſeelige Standarten geflohen habe;ich habe gar wohl verdienet/daß du mir den Rucken gewiſen haſt/und mir abgedancket / und auß deinem Dienſt verſtoſſen haſt. Aber weilen deine Güte meine Undanckbarkeit überwogen haſt / und du mir widerumb die Gnad erweiſeſt und mich einladeſt / ſihe ich bin gantz fertig und bereit deinem getreuen Geleit nachzufolgen; ich will lieber hinfüro mit dir leyden / als mit der Welt mich erfrölichen; ich bleibe nunmehr bey dir / es möge mich koſten/ was es wolle/ Armuth und Demuth ſollen das Gelach zahlen; unter deinem Creutz will ich fürtershin kriegen/ſchreibe mich ein mit deinem Blut in die Roll deiner dapfferen Soldaten / bewaffne mich mit dem Pantzer deiner Gnad / damit ich den Sieg erhalte über deine Feind und über mich ſelbſten.

§. III.

§. III.

Lehr-Beyſpihl.

CAtharina von Sandoval deß damahligen Spanniſchen Frauen-Zimmers anſehliche Ehren-Preiß geriethe ſchon in ihrem Frühlings-Alter an jenen Zweiffels-Knotten / der Außwahl künfftiger Lebens-Art / nit wiſſende / zu was für einer Kriegs-Parthey ſie ſich doch ſchlagen / oder welchen Stand ſie einſtens antretten ſolte. Einer Seits ſtellte der böſe Feind vor ihre Außbundig ſchöne Qualitäten / mit denen ſie Ruhmprangte / nemblich ihre ſchöne Leibs-Geſtalt / ihre anmuthige Sitten und holdſeelige Gebärden / er ſtimmte ihr an das liebliche Lock-Pfeifflein der Wollüſten / und ſtreichte ihr dapffer herauß den edlen Werckzeug der Hoffart / die Schätz und Reichthumer / er ſteckte an den Angel das ſüſſe Köder der Ehren / an welchen ſonſten diſes Geſchlecht zum liebſten anbeiſſet / welche Stuck ſie alle reichlich in der Welt vor andern einnemmen wurde. Hingegen auff der andern Seithen hielte ihr Chriſtus vor die edle und ſchöne Burg der Tugenden / zu welcher aber man auf einen rauhen Weeg gelangen kan / die Lieb zu der Armut / die Abtödung der Sinnen / die Verachtung eitler Ehren: Sie wuſte aber gantz Zweiffelſinnig nicht / wohin ſie ſich eigentlich wenden ſolte: Indeſſen wurde ſie von dem

Strohm

Strohm weltlicher Dingen fortgeriſſen/ nicht daß ſie darum unter deß Sathans Standarten allbereit zu dienen entſchloſſen wäre; flohe doch beynebens in dem Werck ſelbſten die Parthey Chriſti / biß endlich bey ihr die Weltgier gäntzlich überhand genommen; dannenhero die Eitelkeit und Uppigkeit ihr gantzer Lebens-Zeug und Element worden / auſſer welchem ſie nicht beſtehen konnte: All ihr Geſchäffte waren nichts anders / als ein lauteres Auffbutzen und Schmincken / ein Außſinnung neuer Moden / einer Ankleidung und nette Außziehrung ihres Leibs: ſie ware alleinig bedacht/ wie ſie bey offentlichen Freudenmahlen prächtig erſcheinen/ und mit ihrem Pracht und Schmuck bey jederman zu einem wunderſchönen Schauſpihl werden konnte: Mittlerzeit ſtachen ihre vilfältig edle Naturs Gaben etlichen hochanſehnlichen Rittern ſtarck in die Augen/ weſſentwegen ſie ihr ſtäts hoffierten/ und ihnen ſehr angelegen ſeyn lieſſen / wie ſie ſolche mit dem Ehe-Band einflechten konten; Aber ſie ware gantz Sinn trabend/ wegen ihrer ſonderbaren Leibs- und Gemüths-Seltenheiten und ſtattlichen Vorzügen / wolte durchauß diſen ihren Eheweerbern kein Gehör geben / ſondern lieſſe ſich gegen ihnen hochmüthig vernemmen / wie daß ſie ihre Gedancken allein auf Thron und Scepter / oder auff ein von diſen Stücken abſtammendes hohes Geblüt geſtellet hätte. Einer aber auß diſen / ſo gantz eyfferig ſich aufführte /

führte / und ihm den Sieg-Zweig zu erhalten; groſſe Hoffnung machte / beſtache ihr Kammer-Fräulein / ſprache ihr hefftig zu / ſie ſolte doch Muth faſſen / und ihm ihrer Patronin Hertz fäßlen helffen. Diſe Kammer-Bediente brauchte zwar alle Griff und Renck um diſen Ritter in die Huld ihrer Patronin einzuſchieben / aber alle ihr Mühe / alle ihr ſüſſe Wörter waren unkräfftig / und richteten pur nichts auß; Jedoch lieſſe ſie den Muth nicht gar ſincken / als ſie an einem Morgen in die Kammer tratte / einen glückſeeligen Tag ihrer Patronin anzuwünſchen / da ſprache ſie in Auffziehung deß Vorhangs und Eröffnung deß Fenſters: Liebe und werthe Patronin / O was hab ich heut Nacht für einen anmuthigen Traum gehabt / mich gedunckte / als wäre ich bey einem herzlichen Hochzeitmahl / ſo da angeſtellt wurde zwiſchen euch und einem edlen Ritter / welchen ſie über die maſſen herauß ſtriche / und ſeine Qualitäten nicht gnugſam anrühmen konte: Aber Catharina gantz darob erzörnet / fuhre ſie mit rauhen Worten an / und ſchaffte ſie trotzig auß der Kammer / mit dem Beyſatz: Hab ich ſchon mehrmahlen dir nicht geſagt? daß mein Hertz nur an Scepter und Kronen haffte.

Auf diſes hin ſtunde ſie auß dem Beth eilends auff / warffe über ſich einen Unter-Rock / als ſie aber ſehr unwillig in der Kammer auff- und ab tratte / und mit ihren Purpur-Gedancken

gantz

gantz verwelcket war / ſihe da erblickte ſie zu ihrem Glück eines an der Wand ihrer Kammer hangendes Crucifix / und wie ſie das Haupt deß Gecreutzigten mit Dörner gecrönet anſahe / und die auff dem Creutz-Stammen angehefftte Uberſchrifft laſe / JEſus Nazarenus Rex Judæorum, geduncket ihr / ob wurde ſie innen her von diſem gecrönten Schmertzen König zu einer Braut erkieſen und gleich al ſagte er zu ihr **Sihe da iſt nun der König / den du auffſucheſt / und der dich zu ſeiner Braut hiemit verlanget / der dich liebet über alles.** Sie ſtutzet darab / und ſahe das Crucifix mit mitleidenden Augen / betrachtete die auß Dörner geflochtene Cron / jenes verwundte Hertz / durchſtocher Händ und Füß / ja den gantz treichmahlen erblaſſenen und geſchwollnen / indem ſie alſo beſtürtzt da ſtunde / hört eine Stimm / die von den Ohren ihr biß in das Hertz trange alſo lautend: **Du wirſt mich ... haben.** Welche unverhoffte Stimm Cat... inam eintweders auß Ehrſucht oder ſonſten auß Schröcken urplötzlich auff die Erden geworffen / weilen ſie nit wuſte / woher ſie doch kommen wäre: aber bald darauff vernimt ſie die A.kunfft ihres Herrens / der mit liebreichen Worten ſie angeredet und geſproch . **J. bins förchte dir nicht:** richtet ſich de ch wider guts Muths auff die nye empo. d ſprache: HErr! dir iſt bekannt / wie ich von dir geflohen /

dir

dich geſcheuet hat/ und wie ich leyder der Welt angehangen bin. Nunmehr aber ſtelle ich mich bey deinem Creutz willig ein/ ich nemme dich hiemit für meinen Bräutigam auff/ eben auf die Weiß/wie du es haben willſt: nemblich alſo mit Dörner gekrönet/ und mit Wunden umb meinetwegen angefüllet: ich ſage aller Welt-Lieb rund ab/ und ſchencke dir einig und allein mein Hertz/mit der Bitt/ daß du es nit mehr auß deinen Händen laſſen wolleſt/ alſo zwar/ daß es hinkünfftig immer gantz dein verbleibe. Diſes meines ewigen Geſchencks und Ubergab ſeye die Himmels-Königin meine Gezeugin/ mit dem gantzen himmliſchen Heer. Darauff ſtreckte Chriſtus den rechten Armb gegen Catharina auß/ gleichſam als wolte er ſie als ſeine reiniſte Braut umbfangen/ und ſprache: Hiemit reiche ich dir diſen Armb/ an welchem mein höchſter Gewalt und Stärcke hafftet/ auf daß du durch ihn geſtärcket meinen Willen vollziehen könneſt/ und überwinden deine Feind/ im Fall du halten wirſt/ was du allhie mir verſprochen haſt.

Auf ſolche Weiß hat diſe groſſe Seel dem Lucifer den Rucken Chriſt. ritterlich gewiſen/ und iſt ihrem mit Dörnern gecrönten Bräutigam embſig nachgefolget: Inmaſſen dann ſich nit gezimmen will/ daß unter einem dornichten Haupt das Glid ihm ſchmeichle und zärtle; Sie fienge nunmehr an mit rauhen Bußwercken ihren Leib zu plagen. Die Wollüſten/

Reichthumer und Ehren / ſo ehemahlen der böſe Feind ihr hat eingeſchwätzt / wurden nun von ihr ärger/als der Tod ſelbſten verabſcheuet; hingegen die freywillige Armuth / die Abtödtungen/ Leibs-Caſteyungen/ Unbilden/ zu welchen Chriſtus ſie hat eingeladen / waren jetzund ihre Ergötzlichkeiten und Hertzens-Luſt/ welche der Heil. Geiſt mit abſonderlichen Troſtſaalen immerhin verſüſſete / biß ſie endlich / nachdem ſie eine geraume Zeit als eine Religioſin in der Welt zugebracht / nachmahlen gar in ein Orden getretten unter der Reformierten Regel der Heil. Thereſia / allwo ſie ein H. Wandel geführt / wolte auch / um weilen ſie die Braut JEſu worden / hinfüro den Nahmen tragen **Catharina von JEſu** / ut quoties nomen ſuum audiret, daretur, quem amare & imitari deberet, damit / ſo bald ſie nur den Nahmen hörte / gleich Anlaß bekäme / jenem nachzuahmen/ und ihn von Hertzen zu lieben.

Leſe beynebens in der Nachfolgung Chriſti dritten Buchs / das ſechs-und fünfftzigſte Capitel/ welches handlet von der Ablaugnung ſeiner ſelbſt.

Nehmet hin: daß iſt mein Leib.
Math. 26.

Zwölffte Unterweiſung/

Von der Einſetzung deß al⸗ [illegible]ligſten Sacraments deß Alta[illegible]

OBwohlen alle die Werck JEſu Chriſti von ſeiner zarten Lieb gegen uns erſonnen worden / ſo hat doch billich unter ihnen den Vorzug die Einſetzung deß heiligſten Sacraments deß Altars / bey welchen er alle Schrein ſeiner Schätze uns eröffnet zu haben ſcheinen will: Divitias ſui erga nos amoris velut effudit; wie darvon ſpricht das Heil. Concilium von Trient / als er nemblich bey dem Antritt ſeines ſchmertzhafften Leydens zu einem ewigen Angedencken ſich ſelber uns geſchencket hat. Wie kan doch ein gröſſere Zärtlichkeit erdencket werden / als für uns ſterben wollen / und neben dem vor dem Abſchid nit über das Hertz bringen können / daß er von uns entfernet ſeye / und uns in diſem Zäherthal allein ſtehen bleiben laſſe? Er trug uns zwar in ſeinem Hertzen eingetruckt nacher Himmel / und kunnte uns / als ſeine Außerwöhlte / in der Glory / nach einer kurtzen Zeits⸗Friſt widerum zu ſehen bekommen: Nicht deſto weniger brachte ihm

Y 2 diſe

diſe Abſcheidung von den Menſchen auch auf eine kurtze Zeit ein ſehr groſſes Leyd und veranlaſſte ihn zu diſem Liebs-Ausfund / als nemlich immerhin bey uns in dem hochheiligſten Sacrament zu verbleiben; und nit allein an einem Orth/ wie es geſc[illegible] / a[illegible] auf diſer Welt herum wandlete [illegible]onder in allen Orten / ſo vil als Kirchen [illegible]riſt-Welt zu finden ſeynd; und ſo offt ich [illegible]nte von dem Himmel herunter laſſen / ſo offt [illegible]nd vil der Hoſtien an unzahlbaren Gegenden [illegible]r Welt geweyhet wurden / und alſo mithin [illegible]lich ſein Gegenwart gevilfachet wurde; aus welchen ſo dann erhellen ſollte die eyferigiſte Begird/und die unbegreiffliche Freud / die er hat / bey uns zu verbleiben: Delitiæ meæ eſſe cum filiis hominum.

Die Lieb JEſu befridigte ſich annoch nicht mit diſer Gegenwart allein / ſie erfunde auch über das ein n[illegible] Weiß der innerlichſten Vereinigung / [illegible] derowegen gar auf für eine Speiß [illegible]nſchen / damit ſie alſo gar in das I[illegible] eintringen / und Hertz mit Hertz verein[illegible]ren / auch dergeſtalt in ihm alle Gaaben ſeiner Heiligkeit ausbreiten könnte: Daher will es ſcheinen / ob übertreffe diſer Liebs-Fund auch ſo gar das groſſe Werck der Menſchwerdung / weilen alldorten zwar ſich GOTT ſelber alſo gedemüthiget hatte / daß er hat wollen Menſch werden; allhie aber lieſſe er ſich noch tieffer herunter / indem er auch dem Menſchen zu einer Speiß hat wollen wer-

werden: alldorten traffe es an/ wie er die Gottheit verbarge/ indem er die Geſtalt eines vernünfftigen Geſchöpffes annahme; allhie erſtreckte ſich die Lieb noch weiter/ und verhüllte auch die Menſchheit annehmend die Geſtalt eines unempfindlichen Geſchöpffes: In der Menſchwerdung alſo hat er ſich gewürdiget allein mit einer ſonderheitlichen Natur ſich zu vereinbahren/ aber die doch ohne Sünd/ und voll der Gnaden war; In dem Sacrament deß Altars aber beliebte ihm/ ſich theilhafftig zu machen/ mit einem jedwedern/ auch ſo gar mit den Sündern; Ja/ er nimmt auch ſeine Einkehr in dem Hertz ſelber ſeiner Feinden; Daher/ als der Engliſche Lehrer Thomas gantz entzucket/ diſen ſo mächtigen Liebs-Fund betrachtete/ ihm nit anders hat benambſen können/ als ein Sacramentum charitatis, Sacramentum beneficentiæ: Das Sacrament der Liebe/ das Sacrament der Gutthätigkeit.

Nit unbillich ſoll diſes Sacrament alſo betitlet werden: dann mittelſt diſem allein ſpendet GOTT mehr Gnaden aus/ als ſeine mildgebigſte Hand in allen anderen Wercken gethan hat. Die Gutthat/ ſo Adam iſt durch Einhändigung deß Baums deß Lebens/ und Genieſſung jener daurhafften Früchten/ die ihm in dem irrdiſchen Paradeyß jene Glückſeeligkeit verſchafften/ bewiſen worden/ findet hie keinen Platz einiger Werthaltung. Gleicher Weiß iſt zu achten das Himmel-Brod oder Manna/

welches den Kindern Iſrael iſt ertheilt worden / wiewohl es ein himmliſche Speiß / und ein Brod der Engel war / weilen ſie es aus dem Himmel-Tau geformet haben ; es hatte zwar den Geſchmack aller Speiſen / ſie war eine Artzney für alle Kranckheiten / eine Labung und Stärckung in allen Schwachheiten. Aber diſes iſt eine Frucht deß Göttlichen Lebens / ein Brod / ſo von dem Himmel der Himmlen herab geſtigen / ein Gewürck deß Königs der Englen / eine Quell aller Süſſigkeiten / ein Cur-Mittel wider den Tod ſelbſten : Qui manducat hunc panem, vivit in æternum. Die unendliche Weißheit kunnte kein edleres Geſchenck erſinnen / weder auch ſeine unbeſchränckte Allgüte hätte kein gröſſeres ſtifften können / indem ja auſſer GOtt nichts iſt / ſo diſe Gaab übertreffen ſolte : dahero bricht der hochwürdige Pater Ludwig Granatenſis, als der auch diſe überſchwenglich-liebreiche Gutthat allen Wercken Gottes vorſetzte / in diſe Wort aus: Allhie / ſagt er / ſollen billich alle Wunder der Natur ſtillſchweigen / auch alle Wunder der Gnaden ſich verbergen / dann diſes Werck überſteiget alle andere Werck / es iſt eine Gnad über alle andere Gnaden : O wunderbarliches Sacrament ! was ſoll ich wohl von dir ſprechen? Mit was innbrünſtigen Affecten ſoll ich dich preyſen und loben ? Du biſt das Leben unſerer Seelen / das Pflaſter unſerer Wunden / der eintzige Troſt in unſeren Trübſaalen /

das Danckmahl deß gecreutzigten JEſU / das Zeugnuß ſeiner Lieb / das koſtbariſte Außgemacht ſeines letzten Willens / das ſicheriſte Geleit unſerer Pilgerfahrt / die Frölichkeit in unſerem Elend / die Glut / wormit die himmliſche Lieb mag angezündet werden / der Brunn / auß dem alle Gnaden abflieſſen / das wertheſte Unterpfand der ewigen Seeligkeit; die Seel vereinbaret ſich mittels diſer Göttlichen Speiß mit ihrem Bräutigam; durch diſes Sacrament wird der Verſtand erleuchtet / der Willen entzündet / die gute Begierden auffgemunteret / hingegen die böſe Anmuthungen geſtillet; es eröffneten ſich die Quellen ſüſſer ſüſſer / und man erhält dardurch ein Krafft und Stärcke zu beſteigen den H. Berg GOTTES. Diſe Wort diſes H. Lehrers haben jedesmahl groſſe Ding gewürcket bey denen / ſo zu diſem hohen heiligen Geheimbnuß ein ſonderbare Andacht gepflogen haben; die Finger deß H. Conradi / Prieſters / welche die hochheiligſte Hoſtien berühret haben / gaben einen ſolchen Glantz von ſich / daß er bey ſtock-finſterer Nacht die H. Schrifft darbey leſen konte; widerum ſo entſtunde in der Seel der Jungfrauen Ida ein ſo groſſe Brunſt himmliſchen Eyffers / daß diſes Feur auch in die Glider außgeſchlagen / und ſtarcke ſichtbare Flammen von ſich geworffen hat. Als die ſeelige Catharina von Genua in ihrem Sterb-Bethlein das H. Abendmahl empfienge / hat ſie in ihr einen

ſo mächtigen Troſt empfunden/der Marck und Bein durchtrange/ alſo/ daß ſie urplötzlich auß dem Beth friſch frölich und geſund geſprungen iſt. Aber laſſet mit dem H. Auguſtino uns wenden zur Betrachtung der wunderſammen Außfünde Göttlicher Liebe/und wollen wir nun diſe Lebens-Speiß halten gegen der anderen deß Tods: Dann gleichwie Adam in Verkoſtung der verbottenen Frucht über das menſchliche Geſchlecht den äuſſeriſten Untergang gezogen/uñ mithin verlohren gangen die urſprüngliche Gerechtigkeit / auch darauf erfolget der Aufſtand der Begierlichkeiten/dieAußrottung und Abfall aller Tugenden / ja ein gantze Welt der Ungemachen und Unglücks-Fällen; Alſo erſetzet der Seeligmacher den erlittenen Verluſt mit Darreichung diſer edlen Speiß; Er gibet uns wider die Völle der Gnaden/er ſtillet die in uns empörende Anmuthungen/ er flöſſet in uns wider ein die Gaben der Tugenden/ und machet uns theilhafftig der Seeligkeit: Von jener Speiß hat GOTT ehemahlen geſprochen: In quacunque die comederis ex eo, morieris. **An was für einem Tag du dich geluſten laſſeſt darvon zu eſſen/ſo wirſt du ſterben**; Von diſer Speiß aber ſagt GOtt alſo: Qui manducat hunc panem, vivet in æternum. **Der von diſem Brod eſſen wird / derſelbe wird ewig leben.** Ferners gleichwie unſere Seel/ wann ſie in der Empfängnuß unſer verdorben Fleiſch

be=

berühret / ſo von dem Adam abſtammet / alſobald ſich mit ihrer Seuche anſtecket / und in ihren Spital gerathet / alſo daß all ihre Kräfften geſchwächet / und ſie der Freundſchafft Gottes beraubt / auch mithin unter die Tyranney deß Sathans gelifferet wird. Alſo werden wir durch Berührung diſes Jungfräulichen Fleiſch unbefleckt wider gebohren / überſchüttet mit reichlichen Seegen / frey von allen Banden der Sataniſchen Sclaverey / ja Freund und Kinder Gottes. O der liebreichiſten Außfünden der höchſten Weißheit; Wann nemlich das Cur-Mittel genom̃en wird auß jenem Zeug / welcher vorhero das Gift geheget hat: das Leben ſchöpffen auß der Quell deß Tods. Aber das wäre wenig geweſen der unendlichen Lieb Gottes / wann die Gutthat Chriſti nur allein das Ubel deß Adams wurde gehoben haben. Ey mit unvergleichlichen Vortheil iſt ſie weiter geſchritten / und jene Wolthat überwunden. Dann diſes H. Sacrament erhebet den Menſchen zu einem Göttlichen Wandel / und vereinbahret ihn auf eine unaußſprechliche Weiß mit GOtt ſelbſten / ja daß es auß ihm ſo gar einen Geiſt zu machen befliſſen iſt / und mit ihm die Schätz ſeiner GOttheit theilet / gemäß den Worten deß Erlöſers * Qui manducat meam carnem & bibit meum ſanguinem, in me manet, & ego in eo. **Der mein Fleiſch iſſet und mein Blut trincket / der bleibet in mir / und ich in ihm.** Dergeſtalten / daß

gleich

gleichwie die natürliche Speiß ſich veränderet uñ verwandlet in die Subſtantz deſſen/der ſie iſſet/alſo wer ſich mit diſer übernatürlichẽ Speiß ernähret/ ein ſolcher wird gleichfahls auch verwandlet in die Natur deß Erlöſers/ wie er ſelbſt zu dem H. Auguſtino geſprochen : Non me mutabis in te ſicut cibũ carnis tuæ, ſed tu mutaberis in me. **Du wirſt mich nicht in dich verwandlen als ein Speiß deines Fleiſches / ſondern du wirſt in mich verwandlet werden**/nicht anderſt/ als wie das Gold / ſo man unter die Artzneyen vermenget / eben von dem Krancken nicht verdäuet wird / ſondern unverſehrt in dem Leib verbleibet / und nur ſeine Eigenſchafften und Tugenden gegen dem Hertzen zuſchicket ; alſo gantz auf ein ſolche Weiß wird der Leib Chriſti in dem Sacrament nit in die menſchliche Eigenſchafften verkehret/ ſondern wol in die Affecten und Zuneigungen ; und die Sitten deß Menſchen und ſeine Anmuthungen werden verwandlet in die Sitten und Eigenſchafften Chriſti/und es vertheilet ſich durch die gantze Seel und Leib ein Geiſt eines göttlichen Lebens/ wie darvon redet der H. Leo mit folgenden Worten : Non aliud agit participatio Corporis Chriſti , quàm ut in id, quod ſumimus, tranſeamus. **Die Theilhafftigmachung deß gebenedeyten Leibs Chriſti / würcket in uns nichts anders/als daß wir in jenes verwandlet werden/ſo wir nieſſen.**

O der

O der überſchreitenden Großthätigkeit GOttes! daß / nachdem ſchon zu Dienſten deß Menſchen alle Geſchöpff der Erden / ja auch ſo gar die Engel deß Himmels ſeynd angewiſen worden/jetzund auch der Schöpffer ſelbſten aus ſeiner überſchwenglichen Gutwilligkeit ſich würdige ihm aufzuwarten/ ſich ſelbſten ihm für ein Geſchenck darſtelle: Wann iſt einmahl gehört worden / daß ein Mutter ihrem aus Hunger dahin ſterbenden Kind ihr eygen Fleiſch zu eſſen geben / und ihn alſo bey dem Leben erhalten habe/ ihr auch das Blut aus den Adern gelaſſen/ihn zu tråncken/und alſo gegen ihr grauſam verfahren ſeye / damit ſie gegen ihm ihr Mitleyden ſpühren laſſe? Diſe Wunder ſeynd alle alleinig für die Lieb GOttes aufgeſpahret worden/der da ſeinen Leib hat verwunden laſſẽ / das Blut aus den Adern vergoſſen hat/ damit er dem Menſchen eine Mahlzeit deß ewigen Lebens zurichtete. Obwohlen er beynebens ſchon vorgeſehen / wie diſes edle Sacrament in der Kirchen wenig werde geachtet werden / wann nemblich heyloſe Prieſter damit umgehen / und von gottloſen Sündern es genoſſen werde/ wan es von Hexenmeiſtern / Unholden / ſchåndlich mißbrauchet / und gar / O Greuel! dem Vieh unter die Füß geworffen ſoll werden/ſed omnia ſuſtinuit propter electos. Er hat alles diſes wegẽ der Außerwöhltẽ gern ausſtehen wollen. Die Lieb hat ihm ſo groſſe Schmertzen / ſo vilfåltige grobe Schmachen

und Unbilden zu verdäuen gezwungen / nur daß er kunnte diſes Manna deß ewigen Heyls ſeinen Glaubigen zurichten und auffſetzen. Die Artzney pflegt ſonſten dem ſo ſie einnihmt/bitter vorzukommen/ und nit der ſie anmiſchet. Allhier geſchihet das Widerſpihl. Christus JEſus/ der ſolches Getranck angemachet / hat für ihn behalten alles/das bittere und annehmliche/ was aber ſüß und lieblich war/ hat er uns überlaſſen/ gleich jener Mutter / die / damit ſie ihr todtſchwaches Kind geſund machte/ ſelber das bittere Tranck ausgetruncken/ und ihm ſolches in die ſüſſe Milch verwandlet / an ihren Brüſten zu trincken gereichet hat.

Nun betrachtet ein wenig bey euch ſelber / ob auch die Weißheit und Güte deß Sohns GOttes hätte ein herrlichers Geſchenck erſinnen mögen / worinn er die hohe Verdienſten ſeiner heiligiſten Mutter erwidern könnte? Wann er ſchuldigen Danck hätte erſtatten ſollen um das Lager der neun Monathen / ſo er in ihrem gebenedeyten Leib aufgeſchlagen / um jene reine Milch / mit der er ernähret worden/ um jene eyffrige Dienſt / die ſie ihm Zeit ſeines Lebens geleiſtet / und um wegen deß grauſamſten Hertzen-Leyd / mit dem ſie ihm das Geleit aus diſer Welt gegeben. Mein! hätte er wohl ſie mit einer wertheren / liebreicheren und göttlicheren Gaab beſchencken können? in der Warheit / GOtt hat kein köſtlicheres Kleinod in allen ſeinen Schätz-Schreinen/die auf Erden

und im Himmel ſeynd / finden mögen / aller-maſſen dann eben diſes Kleinod die Engel ſelbſten/und die Außerwöhlte in dem Paradeyß beſitzen und genieſſen / doch mit diſem Unter-ſchied / daß ſie GOtt von Angeſicht zu Ange-ſicht anſchauen können / wir aber ihn allein ſe-hen mittelſt deß Glaubens / unter dem Vor-hang der Accidentien oder zufälligen Weeſen verborgen; Jedoch haben wir diſen groſſen Vortheil / der alſo zu reden eben von den ſeeli-gen Geiſteren uns gleichſamb nicht vergönnet wird/ daß wir nemblich ihn gar zu einer Speiß haben/und unſeren Mund dörffen an ſeine ge-benedeyte Heil. Seiten anſetzen / und daß wir ihn können in unſer Hertz verſtecken / uns auf die innerlichſte Weiß mit ihm vereinbahren / ja uns ſelbſten mit ſeinen koſtbariſten Verdien-ſten bereicheren mögen.

§. II.

Urſachen der Danckbarkeit auf ein ſo groſſe Gutthat.

DErgleichen Liebs-Zärtlichkeiten hat der Erlöſer ſich bedienet / damit er uns in die Danck-Pflicht einſchränckte / und wir ihm mit eben einer ſo häfftigen Lieb begeg-neten/ als da diſe war/ ſo auß einem ſo übergü-tigem Werck erſchienen iſt. Kein Magnet-Stein ziehet ſo kräfftig an ſich / als eine Lieb die

andere ziehet. Die H. Catharina von Sena / ſo offt ſie zu der H. Communion tratte / ſahe ſie vilmahl in deß Prieſters Händ / an ſtatt der Hoſtien / einen brennenden Feur-Ofen; durch welches nit allein die Ubermaß der Lieb / mit welcher das Hertz Chriſti branne / vorgeſtellt wurde; ſonder es war auch ein Anzeigen / daß er mittelſt diſes Sacraments nunmehr geſinnt ſeye bey allen Hertzen Feur einzulegen. Mein! hat er aber das Zihl und End erreichet? Mit was für guten und loblichen Begierden begegnet der Menſch ſeinem GOTT? O der unglaublichen Undanckbarkeit / ſo das Menſchliche Geſchlecht immerhin begehet! Tag und Nacht iſt GOTT in den Kirchen gegenwärtig / unſer Tröſter / der Vatter der Barmhertzigkeiten / der Außſpender alles Gutes / der ein lautere Lieb iſt / der ein lautere Begierd iſt / uns guts zu thun; und wir undanckbare / unempfindliche / armſeelige Menſchen / was thun wir? wir wollen uns gar nicht ſchicken / die Gutthaten einzunemmen? Wer hat doch einmahl glauben können / daß einſtens ſo widerſtrebende Ding zuſammen ſtoſſen werden / als da ſeynd die unendliche Gütigkeit deß Schöpffers / und eine eben dergleichen überſchreitende Undanckbarkeit deß Geſchöpffes? daß der eingebohrne Sohn deß himmliſchen Vatters ſolte immerfort bey uns / auß Lieb gegen uns / ſeinen Wohn-Sitz auffſchlagen.

Hoſpi-

* Hoſpitabitur & paſcet & potabit ingratos. **Man wird ihn beherbergen / und er wird undanckbare Leuth ſpeiſen und träncken** / und wir ſollen nit allein mit der Wechſel-Lieb gegen ihm entzündet werden / ſondern auch nit einmahl einen wohlgeneigten Gedancken auff ihn ſchieſſen laſſen / ja vilmehr jenen Verweiß verdienen / den ehmahlen der H. Baptiſta den verblendten und meineydigen Juden geben hat: Medius veſtrûm ſtetit, quē vos neſcitis: **Mitten unter euch iſt er geſtanden / den ihr nicht gewüſt habt.** Wo iſt jetzund / will nicht ſagen / die Lieb / ſonder der Glaub? Zu den erſten Chriſt-Welt-Jahren lieffe auß allen Chriſtlichen Landſchafften das Volck auf den Oelberg / damit es die HH. Fußſtapffen verehren und küſſen könte / welche Chriſtus in den Him̃el Siegprangend einfahrend alldorten eingetruckt hinterlaſſen hatte. Adorabimus in loco, ubi ſteterunt pedes ejus. Ein Welt-Volck kame zu Rom an / nur daß es das H. Schweiß-Tuch ſehen konte / in welches Chriſtus der HERR mit dem H. Creutz beladen / die Blut-trieffende Bildnuß ſeines ſchmertzhafften Angeſichts eingedruckt hat / und ein jeglicher ſchätzte ſich glückſeelig / wan er diſer H. Leinwad einen Ehrforchtbaren Kuß geben konte / ſo jeweilen zur offentlichen Verehrung außgeſetzet wurde. Wir aber daß wir den wahren und recht ſchuldigen

* Eccleſ. 29.

digen Leib deß Königs der Glory verehren und anbetten / laſſen nicht einmahl ein Begierd ſpühren / die uns anmunderte / noch einen Gedancken / der uns darzu bewegte. Ey wann uns die Lieb gegen GOtt nit anſpohren mag / ſo laſſet uns zum wenigſten darzu anſtrengen unſer ſelbſt eigne Lieb / damit wir doch von ihm die Hulden und Gnaden einnemmen / welche er uns alldorten mit offnem Hertzen / mit angefüllten Händen anerbiethet. Jener Gottfromme Mann P. Balthaſar Alvarez ſahe einſtens / als er an einem Morgen vor der Meß in dem Heil. Gebett begriffen war / JESUM Chriſtum / er truge auf den Händen und Aermen Perlen und Edelgeſtein / und geſtellte ſich / ob ſuchte er jemand / der die Burd von ihm abnemme / gleich als ſagte er: * Mecum ſunt divitiæ, & gloria, ut ditem diligentes me, & theſauros eorum repleam. **Bey mir iſt Reichthum und Ehr / damit ich meine Liebhaber reich mache / und ihre Schätz erfülle.** Ferners ſo erſchiene einſtens die Mutter GOttes der Ehrwürdigen Fr. Franciſca Farneſianerin / und hat ihr in die Hand Ihr Göttliches Kind eingelifferet: **Nemme hin /** ſprache ſie zu ihr / **und bediene dich ſeiner wol.** Laſſet uns auch einbilden / wann wir jeweilen zu dem Altar hingehen / daß er zu uns ſpreche / und uns alſo anrede: **Nemmet hin den Heyland der Welt / Er iſt gantz euer / bedienet euch deſ-**

* Proverb. 8.

deſſen wohl/ füllet eure Schätz darmit an/ empfanget hiemit alle die Gnade/ ſo ihr verlanget. Laſſet uns einbilden/ daß er ſelbſten in die H. Büxen uns zu ſich beruffe und einlade: Venite ad me omnes, kommet alle zu mir her/ und ich will euer werden/ wie ihr es nur verlangen möget. Euer Hirt/ Artzt/ Anwald/ Rathgeber/ Zuſprecher/ Freund/ Bruder/ Vatter und GOTT/ ja all euer Gut. Wer wird vor mein Angeſicht kommen/ dem ich nit entgegen gehen/ und zu ihm ſprechen werde: * Quid tibi vis faciam? Was wilt du/ daß ich dir thun ſoll? Verlanget ihr nichts? ſchweben euch keine Gefahren vor Augen/ in die ihr euch beförchtet zu gerathen? habt ihr meiner nit vonnöthen/ daß ich euch ſolche abwende? verlanget ihr nit was gutes zu erhalten/ und daß ich euch darzu verhülfflich ſeye? Ich bin gantz bereitwillig all euer Bitt zu erhören/ und eure Anſinnen/ eure Begirden auf das beſte zu friden zu ſtellen.

Aber/ ſo der Heyland ſich beklaget/ daß wir nit in ſeine Ki chen g hen/ um ihn zu verehren/ und ſeine Gnaden-Pfenning einzunehmen/ alſo wird er ſich doch mehrers beſchweren/ daß wir nit zu ſeiner Taffel tretten/ und uns mit ſeinem allerheiligſten Fronleichnam abſpeiſen. Quæ utili in ſanguine meo? Mein/ was hilffts/ d ich aus meinem gebenedeyten Leib und Blut diſe himliſche Speiß geformet habe/

* Luc. 18.

zu Erquickung meiner Glaubigen / wann die Hungerige diſe Nahrung zu genieſſen ſich weigeren? O deß Verlurſts meiner Mühwaltung! O wie übel hat die Lieb ihren Fleiß angewendet! da ſie diſe Lebens-Artzeney ihnen zu ihrem Heyl und Wohlfarth zubereitet hat / wann nun die Krancke und Sterbende diſes Cur-Mittel ſo ſpöttlich außſchlagen / und lieber ihnen den Tod erkieſen! Und ja freylich ſoll dem Erlöſer ein groſſes Hertzenleyd bringen ein ſo groſſe Unhöfflichkeit / ein ſo groſſe Verachtung / daß man endlich ſo gar ſeine Gnaden außzuſchlagen ſich nit ſcheuet. Wie ſchmertzet es / und wie weh thut es einer Mutter / wann ſie ihre Brüſten voll der Milch hat / ſolche aber nicht kan in den Mund ihres Unmündlings eintrieffen / und vergebens ihm zuſprechen muß: Dilata os tuum, & implebo illud: **Spehre deinen Mund auf / und ich will ihn erfüllen.** Was iſt doch das für eine Verzauberung und Verblendung? daß im Fall wir hungerig oder kranck ſeyn / wir gleich nach den Speiſen und Cur-Mittlen trachten; herentgegen aber / ſo unſer Seel ein Hunger / oder Kranckheit zuſtoſſet / wir ſo dum und nachläßig uns auffführen / daß alſo nicht unbillich der Prophet diſe Taffel eine verächtliche Taffel nennen kan: ** Menſa deſpecta; als wäre ſie eine Taffel deß Wütterichs Nero / an welcher die Eingeladene ihnen vor dem Gifft förchten müßten; die Urſach aber diſes

* *Pſalm.* 80. ** *Mach.* 1.

diſes Unfugs iſt allein / daß die unreine Süſſigkeiten diſer Erden uns den Geſchmack zu den himmliſchen Wolluſten verderbet / und zu Boden geſchlagen haben. Die eytle und überflůßige Sorgen / die wir zu zeitlichen Dingen tragen / verduncklen unſeren Willen / und machen unſeren Eyffer zu geiſtlichen Dingen gantz ſtumpff und blöd. O eine über die maſſen unleydentliche Fahrläßigkeit unſerer Seeligkeit! O eine Undanckbarkeit / die alle Straffen verdient hat! Wann ehmahlen GOTT das Iſraelitiſche Volck ſchwerlich und hart geſtraffet hat / weilen es einen Eckel an dem Manna / und geſprochen hat: Nauſeat anima noſtra ſuper cibo iſto leviſſimo: Unſer Seel empfindet einen Eckel ab diſer ſo ſchlechten Speiß; und deßwegen wider ihre Egyptiſche Zwibel und Knoblauch verlangten. Wann Chriſtus unter der Figur jenes Evangeliſchen Haußhalters ſich wider die jenige erzörnet / ſo bey dem Hochzeitmahl nicht erſcheinen wolten / auß Urſachen / daß ſie ihren Geſchäfften und Gelůſten konnten abwarten. Wie wird Er mit dir / undanckbare Seel umbgehen? wie wird Er dich nit nach der Schärpffe abſtraffen? wie wird nit ſein Lieb in eine Zorn-Wut gegen dir außbrechen? Villeicht wird die gröſte Straff dahinauß lauffen / daß Er dich in Lebs-Zeiten diſer himmliſchen Speiß berauben / und ſolche auch dir in deinem Tod-Beth entziehen wird / gleichwie es jenen Undanckbahren wider-

fahren/ſo unhöflicher Weiß Ihm zu ſeiner Taf-
fel zu kommen abgeſchlagen haben. Nemo vi-
rorum illorum guſtabit cænam meam: **Kei-
ner aus diſen Mänern wird von mei-
nem Tiſ[illegible] was verk[illegible]ſten.**

Du wi[illegible] ich[illegible] [illegible]er Entſchuldigung
deine Unwu[illegible] vo[illegible]n / daß du nemlich
ein Sünder / und [illegible] diſes Engel-Brods
nit einmahl [illegible] ſeyeſt / und wie du dich
nit würdi[illegible] [illegible]aß du mit einem ſo groſ-
ſen GO[illegible] Vertr[illegible]lich [illegible]eit dich einlaſſeſt.
Ey diſe Beſchönung iſt arger [illegible] eine Schuld
oder Sünd ſelbſten; Das he[illegible] nemlich den
Artzt nit wollen vor ſich laſſen [illegible] du kranck
biſt. Gleich als hätte der Heyland nit ſchon
offt geſagt: Non egent, qui ſani ſunt, Medico,
ſed qui malè habent: **Die Geſunde bedärf-
fen keines Ar[illegible]ten nit/ aber wohl die
Krancke.** Du [illegible]leſt vilmehr zu diſem H. Sa-
crament deine [illegible]uflucht nemmen/ weilen du den
Sünden ſo ge[illegible]rlich biſt/ von Natur ſchwach/
in dem Geiſt v[illegible]ſtecket / und mit denen Vor-
ſätzen nit getre[illegible]lich [illegible]uhaiteſt / ſondern immer
wanckelmüthig [illegible]iſſeſt; alſo kunnteſt ge-
reiniget werden [illegible] [illegible] ungeſtümme Anmu-
thungen wurde[illegible] [illegible] gemildet / auch kunnteſt
du dich in dem Chriſtlichen Wandel beſſer
gründen und ſteiffen. Diſer dein Vorwand
der Ehrfurcht iſt eine Larven / mit welcher du
deine Nachläſſigkeit verbergen wilſt; er iſt ein
mit Laub und Geſträuß bedeckter Fallſtrick /
mit

mit welchen der böſe Feind manche Seel von ihrem Heyl abhaltet / wie darvon redet der H. Cyrillus: Loco laquei damnoſam religionem diabolus prætendit, der böſe Feind bedient ſich einer ſchädlichen Gottesforcht an ſtatt eines Fäſſels. Diſe eytle Furcht iſt auch in Petro / ſo noch ein Erſtling in dem Glauben war / getadlet worden / als er die Wunderwerck Chriſti betrachtend zu Chriſto ſprache: Exi à me Domine, quia homo peccator ſum: **Gehe weg von mir / dan ich bin ein ſündiger Menſch.** O wie eine ſchlimme Folgerung auf einen ſo guten Vorſatz. Warum geſtehet er / daß er ein Sünder ſeye / und will hernach haben / daß jener von ihm abweiche / welcher ihn rechtfertigen kan? Warum bekennet er die Kranckheit / und ſchlagt das Hülff-Mittel aus? Ey wann du wilſt die Warheit bekennen / ſo iſt diſes dein Verfahren keine Demuth / keine Erkanntnuß deines elenden Zuſtands; ſondern es iſt vilmehr ein Lieb oder Wohlgefallen / ſo du gegen deinem Elend trageſt / es iſt eine Vertieffung in deine gewohnliche Gelüſten. Die Saumſeeligkeit deiner Wohlfahrt und die Faulheit / daß du nit wilſt auf ein Stündlein lang dich bereiten aus dem Quell der Gnaden zu trincken; Diſe Stuck halten dich ab / du ſetzeſt alle Sorgen zeitlicher Güter der Sorg und Obhut himmliſcher Schätzen weit vor. Du beweiſeſt dem König der Himmlen jenen Spott und Unbild / den ehmahlen erwiſen hat

 Theo-

Theophylactus, Patriarch zu Conſtantinopel diſer ein beſſerer Hirt deß Viehes als der Seelen beluſtigte ſich auſſermaſſen mit Pferden ; es truge ſich zu / daß / als er an dem grünen Donnerſtag (eben an dem Tag / da diſes hochheilige Sacrament iſt eingeſetzet worden / bey dem Altar ſtunde / und Meß laſe / ihm geſagt wurde / daß ſeine Stut geworffen hätte / daher er gantz begierig von dem Altar hinweg dem Stall zugeloffen / um das neu-geworffene Füllein zu ſehen. O wohl ein ſchandvolle That / als eine auf der Welt ſeyn mag / den lieben und werthen Dienſt GOTTES dem eytelſüchtigen Vorwitz vorziehen / nur daß man eine Vieh-Geburt beſchauen möge. Aber villeicht platzen die Chriſten manchsmahl in ſolche Unthaten / wie offt laſſet man fahren die Mahlzeit deß Himmels-König umb einen ſchlechten Gewinnſt. Man bleibt lieber auff den linden Pflaum-Federen ligen / als daß man frühe auffſtehe / und diſes Himmels-Thau abhole. Ein Heimſuchung eines guten Freunds / ein ſchlechtes Hauß-Geſchäfftlein / die embſige und bedachtſame Ankleidung ſeynd ſchon erkleckliche Hindernuſſen / ſo ſich von diſer Engel-Mahlzeit abhalten können.

Nicht alſo verhalten ſich die Gottsförchtige Seelen / die auff ihr Heyl bedacht ſeyn / die nicht lang nüchter von diſer Himmels-Speiß bleiben können. Der nur ein Füncklein der Lieb GOttes in ihm hat / der trachtet immer / wie er

auß

auß diſem ein Göttliche Liebs-Brunſt anlegen möge. Amor eſuriens eſt, famelici DEI eſſe debemus, die Lieb hungeret / wir müſſen Gottes-hungerige Leuth ſeyn. Der/ſo liebet/trachtet immer nach dem geliebten Ding ; in dem die Lieb GOttes iſt/ der heget auch ein Begird GOttes. Die Heil. Thereſia lieſſe einen ſolchen Hunger zu diſem H. Sacrament ſpühren/ daß ſie pflegte zu ſagen / daß im Fall ſie an dem Tag der Communion müßte durch lauter bloſſe Lantzen eines feindlichen Kriegs-Heers / oder mitten durch Hagel / Blitz und Donner-Streich lauffen / ſo wurden doch alle diſe erſchröckliche Ding ſie keineswegs von dem Heil. Altar abſchröcken können. Eine dergleichen Begierds-Hitz gegen dem Heil. Abendmal loderte auff in dem H. Franciſcus von dem Kind JESUS genannt ; diſer beklagte ſich ſehr zu der Zeit der H. Communion/daß die Stunden ſo lang währeten ; ſo bald aber die Uhr anfienge zuſchlagen / frolockte er / und ſagte: Jetzund ſeynd nur fünff Stunden übrig / jetzt nit mehr als drey / jetzt nur eine / ſo werd ich meinen im H. Sacrament verwandelten JEſum empfangen. Die H. Catharina konte vor lauter Begierd nit mehr warten / ſie hielte eyfferigſt an bey ihrem Beicht-Vatter dem H. Raymond/daß er ohne Verzug Meß leſen ſolte/und ſprache: O, ſi ſcires, Pater! quantam eſuriem patiar: O mein Pater, wann du nur wüßteſt / mit was für einem groſſen Hunger

ich geplagt wurde. Auf das hin floge durch die Lufft / aus ſonder wunderſamen Gnad / in ihren Mund die erſte friſch conſecrierte Particul / damit ihr heiſſer Hunger geſtillt wurde. Darbey aber iſt nit nöthig zu widerholen / daß dergleichen Begirden wohl anſtehen den unſchuldigen und unbefleckten Seelen / aber nit bey unſer ſundigen und befleckten. Warum aber beruffet der Heyland ſo inſtändig die Sünder zu ſeiner Taffel? Hat er nit auch das Hertz deß H. Auguſtini entzündet / ſo gantz in dem Unflat der ſinnlichen Begirlichkeiten ſteckte / und hat er nit ihn eingeladen zu diſer himmliſchen Imbiß / damit er aus einem fleiſchlichen Menſchen ein purer Geiſt GOTTes wurde? Iſt er nit der H. Angela von Foligno, einer verſchreyten Sünderin erſchinen? Und damit er ihr zu diſer himmliſchen Mahlzeit einen Luſt machte/iſt er nit in hoher Perſohn zu ihr an den Tiſch geſeſſen / und ihr aus einem myſterioſen Becher eines zugebracht/damit ſie Beſcheyd thue / und die Süſſigkeit deß Getränks verkoſtete? Derohalben ſoll diſe Ehrfurcht / ſo ſie gegen diſem H. Sacrament tragen/ gantz und gar ſie nit darvon abhalten/ ſondern ſie ſolle ihnen Anlaß geben/daß ſie würdig darzu tretten: Es ſoll zwar die Forcht mit der Ehr begleitet ſeyn / jedoch ſoll auch die Lieb nit ohne ihre Gefährtin dem Vertrauen einher tretten.

Alſo ermahnet uns zu diſem der Lehrer der Völcker; Probet autem ſe ipſum homo, & ſic

de pane illo edat. **Es prüffe ſich vorher der Menſch/ uñ hernach eſſe er von diſem Brod.** Man muß ihm Zeit und Weil nehmen/ und darmit den zu vilen Geſchäfften einen Abbruch thun / die uns das Gemüth und Hertz zu zerſtreuen pflegen / auf daß wir die Seel reinigen / als welche da ein edler Wohnſitz deß Sohns GOttes ſeyn ſoll / wie uns ein wunderliches Exempel der Heyland hinterlaſſen hat; dann ehe er ſeinen Lehrſchulern das Abendmahl hielte / hat er ſich zuvor gewürdiget ihnen die Füß zu waſchen. Alſo hat der König der Glory ihm zwar belieben laſſen / in einem unſaubern Stall ſeine Geburt anzuſtellen / und hat auch ſich nit geſcheuhet / auf einem Berg mit Todtenbeiner überlegt/ zu ſterben / ſo alle beyde unreine Oerther waren; aber jedoch hat er das hochheiligſte Sacrament deß Altars in einem reinen / und wohl ausgezierten Saal einſetzen wollen / damit er uns zu verſtehen gebe / wie diſe heiligſte Speiß von den Sündern ein groſſe Reinigkeit deß Hertzens erfordere. Extremam exigit munditiem. Alſo iſt ehmahlen vor dem Manna-Regen ein reiches Thau auf den Erdboden gefallen / gleichſam/ als müſte vorhero das Orth abgewaſchen werden / damit es würdig diſe him̃liſche Speiß auffange/ welches alſo ein Vorbedeutnuß war/ daß/ ehe wir diſes Evchariſtiſches Manna empfiengen / unſer unſauberes Hertz mit dem Zäher-Waſſer reinigen ſollten.

Endlich / ſo iſt Chriſtus auch ein Brod der Englen / muß man alſo diſes in Engliſcher Reinigkeit zu ſich nemmen / welche aber wir / ſo nur auß wüſtem Unflath zuſammen gefüget ſeynd / jetzund nicht auffbringen können / wann du / O GOtt der Barmhertzigkeit! mit einer glüenden Kohlen nicht zum erſten mit Iſaias dem Propheten unſere Lefftzen reinigen / und unſere Zungen / welche das erſte Glied iſt / ſo dich empfangen ſoll / nit vorhero ſäuberen / auch mithin unſer Hertz / welches der Wohnplatz deiner Gottheit werden ſoll / nit auf das beſte außzuzieren dich bemühen wirſt. Wann wir aber je nit können eine ſo groſſe Unſchuld auffbringen / ſo laßt uns zum wenigſten den Abgang deſſen / mit der Demuth erſetzen: Wir wollen es dem Seeligmacher nachthun / welcher vor der Einſetzung diſes H. Geheimnuß ſich ſo übermäßig gedemüthiget / daß diſe Niderträchtigkeit keinem Menſchen wurde zu Sinn kommen ſeyn / Sihe / der eingebohrne Sohn GOttes / der liget auff den Knyen vor den armen Fiſchern darnider / und waſchet ihnen die Füß mit jenen Händen / mit welchen er Himmel und Erden erſchaffen / und in welche ihm ſein himmliſcher Vatter das Reichs-Ruder der gantzen Welt eingelifferet hatte / gleichſam als hätte er ſeine hohe Majeſtät gantz in Vergeſſenheit geſtellet gehabt.

Wie werden nit vor Wunderung die himmliſche Chör der Geiſter erſtaunet ſeyn / wie ſie ihren Schöpffer haben geſehen da ligen auff

den gebognen Knyen / und ſeine gebenedeyte Hånde außgeſtrecket zu der Fußwaſchung einem ſo verächtlichem Werck. Der H. Petrus hat darab geſtutzet / wie er ihn vor ihm knyend geſehen hat / und anfangen auffzuſchreyen. Domine, tu mihi lavas pedes! **HErr! wirſt du mir die Füß waſchen.** Du! der du der eingebohrne Sohn GOttes biſt? der Glantz deß himmliſchen Vatters! der König der Englen! ein Monarch der Welt! du ſolleſt mir die Füß waſchen / ſo ein Hand voll Koth ſeynd? ein Geſchirr deß Verderbens! ein Geſchöpff in lauter Elend und Kummer beſtehend; und was noch das meiſte iſt / ein mit ſo vil Sünden befleckter Menſch! die Hoheit deiner Majeſtät / und mein elendhafftes nideres Weeſen wollen diſes Werck deiner übergroſſen Demuth nicht geſtatten. Alſo ſprache Petrus / dem noch nit recht bekant war die groſſe Herrlichkeit Chriſtlicher Demuth; Aber der Heyland / der von diſer Tugend uns ein Lehr-Beyſpihl hinterlaſſen wolte / abſonderlich / damit uns ein Fingerzeig zu einer guten Zubereitung zu diſem hochheiligen Sacrament gegeben wurde / fuhre ohngeacht allem Einwurff / in dem angefangenen Werck fort. Beynebens iſt wohl anzumercken / wie daß Chriſtus / ob gleich er der vollkommneſte Spiegel aller Tugenden war / niemahlen in dem gantzen Heil. Evangelio an einem Orth ſich habe außtrucklich verlauten laſſen / ob ſeye diß oder jenes von ihm uns zu einem Exempel

vor-

vorgeſtellt worden / als allein bey Ablegung diſes demüthigen Wercks der Fußwaſchung; dann da ſagte er mit diſen deutlichen Worten; Exemplum dedi vobis. Ich bin euch mit meinem Exempel vorgangen.

Wer ſoll dann nicht allen möglichen Fleiß anwenden/ daß er dich/ O Demuth! das koſtbarſte Kleinod erhalte / welches im gantzen Lebens-Wandel Chriſti ſo ſchön geſchinen / und ſo offt von ihm auf den Plan getragen worden/ welches von ſeiner lieben Mutter ſo werth gehalten / und hochgeſchätzt worden? Der dich verachtet / wird auch von GOtt verachtet bleiben / wann er gleich hoch oben in dem Himmel ſtunde; und der jenige/ der dich umfanget/ deiner ſich bedienet / den wird ebnermaſſen GOtt umarmen/ und wann er gleich der gröſte Sünder der Welt wäre; So die Jungfrauen nit begleiteſt / werden ſie von der himmliſchen Taffel ausgeſchloſſen: in deiner Geſellſchafft aber werden die offne Sünderinnen aufgenommen/ und zu den Füſſen Chriſti gelaſſen. Die Mutter GOttes hat durch dich das Wort GOttes in ihren gebenedeyten Leib herab gezogen: Quia reſpexit humilitatem Ancillæ ſuæ: **Weilen er die Demuth ſeiner Magd angeſehen hat.** Alſo müſſen wir auch ſie nicht ausſchlagen in gebührender Zubereitung zu würdiger Empfahung diſes hochheiligſten Guts / wann wir nemlich erſtlich betrachten die hohe Würde eines groſſen Himmels- und der Welt-Herrn/ den wir empfangen ſollen/ und anderer

Seits

Seits zu Gemüth führen unſern geringfügigen Stand/als die wir nur ſchlechte Geſchöpff/ und leidige Sünder seyn; Doch müſſen wir Muth faſſen/und in der Meynung deß verlohrnen Sohns hinzu tretten/ auch mit ihm ſprechen: Vatter/ ich habe geſündiget in den Himmel und vor dir/ ich bin nit mehr würdig/ daß ich dein Sohn heiſſe. Alſo zwar/ daß/ wann ſchon uns die Majeſtät GOttes ein Schröcken wurde einjagen/ ſo ſolte doch mehrers uns darzu aufmuntern die liebreiche Weiß deß Vatters. Si terret quod DEUS eſt, plus alliciat quod Pater eſt.

§. III.

Lehr-Beyſpihl.

AUf daß ich in euren Hertzen ein Liebs-Feur erwecke gegen dem hochwürdigſten Gut/ will ich darum nit mit einem H. Philippo Nerio, oder mit einer H. Clara aufziehen/ die Gottsfromme Seelen waren/ und die zu diſem H. Sacrament eine überaus groſſe Andacht trugen. Ich will nur mit einem weltlichen Fürſten auftretten; ſolcher iſt der Allerdurchleuchtigſte Fürſt und Herr Leopold Chriſt-mildeſten Andenckens/ Ertz-Hertzog in Oeſterreich. Diſer hatte ſchon mit der Mutter-Milch die Oeſterreichiſche Frommkeit und Gottesfurcht eingeſogen/ gegen diſem hochwürdigſten Gut; Demnach lieſſe er gleich in der Kindheit ſeinen Gottseyffer ſpühren/und übete ſich in unterſchidlichen Andachten/ ſo er

zu Ehren diſes hochwertheſten Himels-Schatz in tieffeſter Demuth verrichtete: Als er das erſte mahl zu diſer H. Taffel tratte/ iſt in ihm ein ſo ſüſſer Hunger entſtanden/ daß er nachmahlen nicht lang deſſen entbehren konnte / und immer trachtete / wie er diſer beſchwerlichen Nüchterkeit konte ledig werden. Auf welches hin er in die Gotts-fromme Gewonheit gerathen/ daß er hernach alle Sontag diſe Engel-Speiß zu ſich genommen/ ja auch an allen Feſten der gebenedeyten Jungfrau Maria/ der Apoſtlen/ und ſeiner HH. Schutz-Patronen/ alſo zwar / daß er vilmalen kaum zween Täg in der Wochen außgeſetzet hat; diſen Chriſt-löblichen Gebrauch hat er nachgehends niemalen unterbrochen/ auch ſogar wann er im Feld das Kriegs-Heer anführte; er pflage auch zu ſeinen Communionen ein geraume Zeit/ abſonderlich bey der Zubereitung/ auffzuwenden/ zu dem End er ſelbigen Morgen kein weltliches Geſchäfft außzuführen / vor die Hand nahm. Wann er jeweilen in ſeinen ſchweren Kranckheiten mit einem hefftigen Durſt geplagt wurde/ und daß er nothgedrungener Weiß ſich mit dem Waſſer erfriſchen ſolte/ pflegte er zu ſagen/ daß ihn weder der Befelch deß Artzten/ noch auch die obſchwebende Lebens-Gefahr von dem Trincken wurde abgehalten haben; ſondern daß nur allein die Begierd ſeinen GOtt zu empfangen / bey ihm diſe ſeine Nüchterkeit/ die da von Mitternacht biß gegen Morgen dauren ſolte/ außgewürcket habe.

Diſen Andachts-Eyffer zu diſem hochheiligſten

ligſten Sacrament hat er nit nur bey ſich behalten / er hat auch mittelſt ihm andere auffgemuntert; zu dem End hat er an ſeinem gantzen Hof allen Edel-Knaben und Hof-Herren ernſtlich befohlen / zum wenigſten den Monat einmahl bey Verlurſt ſeiner Gnaden / zu communiciren. Obwohlen zu Verrichtung dergleichen Andachten / kein Befelch eben vonnöthen war / das hochwerthe Beyſpihl ſeiner Gottesforcht war kräfftig genug / wann er nemlich vor dem Volck in offentlichen Kirchen nicht auf dem Thron / ſo vor ihm zugericht war / ſondern auf dem bloſſen harten Boden in demüthigſten Geberden da knyete / und ſeine Ehr-forchtſame Augen niemahlen von dem Altar abwande; ſo ihm jeweilen reitend oder fahrend ein Prieſter begegnete / der das Hochwürdige Gut zu einem Krancken trug / ſprang er eylends von dem Pferd / oder auß der Gutſchen / und warff ſich nider auf die naſſe und kothichte Straſſen / um diſes geziemender maſſen knyend anzubetten. Wurde ihm ſo dann ein brennende Wachskertzen gereichet / ſo begleitete er ſolches in höchſter Reverentz und Ehrenbiethung. Es geſchahe einſtens bey einer ſolchen Andachts-Verrichtung / daß / als er mit bloſſem Haupt dem Prieſter nachtratte / gählings ein Platzregen fiel / die Hof-Herren erſuchten ihn / er ſolle doch Geſundheits halber entweders ſich bedecken / oder unter den Himmel / worunter der Prieſter gieng / ſich begeben; Aber er ſprach zu ihnen; Man müſſe ſich vor dem Regen nicht

förch-

förchten in dem Dienſt jenes HErrn/ für welchē wir auch das Blut vergieſſen ſollten. Eben um diſer Urſach wegē hielte er die Prieſter/ als Verwaltere diſes hochheiligſtē Sacraments in groſſen Ehren/ und pflegte mit dem Heil. Auguſtino zu ſagen: **Wann einem ein Prieſter mit ſamt einem Engel ſolte begegnen / ſo wäre die Billigkeit/ daß man den Prieſter am erſten verehrte.** Als er nachmalen bey der Armee für den höchſten Befelchshaber aufgeſtellt worden / hat er / ehe er den Feldzug angetretten / eine hochfeyrliche Proceſſion anzuſtellen befohlen / in welcher das hochwürdige Gut iſt herum getragen worden/ und ſolches zu dem Zihl und End / damit er von dem GOtt der Sigen Hülff und Beyſtand erlange / lieſſe ſich auch mit allen ſeinen Soldaten ſpeiſen/ und ſtärcken mit jenem Proviant/ ſo in der heiligen Schrifft benamſet wird/ das **Brod der ſtarcken**/ Panis fortium. Er hat ihm auch einen koſtbaren Wagen zurichten laſſen/ auf welchem er das hochwürdigſte Gut / als in einer wandlenden Capellen mit ſich herum führte. Er wollte nemlich nit geſtatten / daß ſein Kriegsheer ohne dieſe gewaltige Schutzwehr/ gleichwie vor diſem die Iſraeliter die Arch oder Bundsladen gehabt / mit dem Feind anbinden ſolten; Vor diſem ſtarcken H. Geleit hat er jetzunder in groſſen Gefahren / ein andersmahl ſeine Soldaten ihr Gebett verrichten müſſen; Dann gleich bey ſeinem erſten Feldzug trug er ſchon an ſeinem Leib hangend / neben andern Heilig-

thumern auf einem Zettel mit ſchönen Buchſta-
ben geſchriben jene Wort deß Königlichen Pro-
pheten: Non timebo mala, quoniam tu me-
cum es, **Ich werd mich nichts böſes zu befahrē haben/weilen du bey mir biſt.**

Er wurde auch in ſeiner Hoffnung nicht geäffet/dann er war mehrmahlen aus den höch-
ſten Gefahren wunderſam errettet. Als er Sal-
feld belägerte / und an einem Ort ſtunde / auf
welches ohn Aufhören der Feind mit Cano-
nen ſpihlte/ da ermahnte man ihn / und ſprache
ihm zu / er ſolte ſich doch ein wenig in acht nem-
men/und der obſchwebenden Gefahr ſeine hohe
Perſohn entziehen / er aber verſetzte darauf:
Wann ich bey meinem GOTT ſtehe / ſo kan
mir nichts Böſes zugehen. Ebenfalls ſo woll-
ten einige ihn bereden / daß er einen Bruſt-
Harniſch anziehen ſolte / da ſprach er zu ihnen:
Deus cordis mei lorica eſt, GOTT iſt mein
Bruſt-Blat. Ferners als er bey Baſel an einem
Poſt unerſchrocken u. heldenmüthig da ſtunde/
auf welchen der Feind alle ſeine Stuck gerichtet
hatte / und diſen immerfort beſchoſſe / hat eine
Stuck-Kugel ſeinē Helm nit ein wenig geſtreif-
fet/ jedoch iſt ihm hierdurch nit ein Härlein auf
dem Kopff verletzet worden/gleichſam als durff-
ten die Kuglen jenes Haupt nicht beſchädigen /
welches ſich nit ſcheuete allem Ungewitter Re-
gen und Hitz aus Reverentz und Ehrſucht gegen
dem hochwürdigſten Gut bloß zu geben. Weilē
aber diſes zum öftern geſchahe/als entſtunde ein
gemeine Sag unter den Soldaten/daß wer un-

ter dem Hagelwetter der feindlichen Schüſſen nur hinter dem Ertzhertzog ſtehen konte gantz uñ gar von diſem ſicher und befreyt wäre/gleich ob hätt er vor ihm ein ſtählerne Bruſtwehr: merckwürdig iſt/ was ſich in Belägerung der Stadt Naumburg zugetragen hat; die Feind wurden von Tag zu Tag hartnäckiger/ und wolten ſich keines Weegs ergeben; als es nun aber ſchon an dem war/daß man die Stadt mit einẽ Generalſturm angreiffen ſolte/da ſprache Leopold zu ſeinen Soldaten: laſſet uns vorhero die Meß hörẽ/ uñ Gott wird unſern Feind zaghaft machẽ. Ein wunderliche Sach! als der Prieſter die H. Hoſtiẽ in dem Kayſerl. Lager aufwandlete und empor hebte/ſihe da ſtrecktẽ die Belägerte ein Zeichẽ der Ubergab auß/auf welches alſobald der Ertzhertzog geſprochen: Sehet alſo muß man den Feind überwinden. Aber die edleſte Sig/ſo Leopold mittelſt diſem ſtarcken Geleitsmann erhalten / waren jene/ſo er über ſeine böſe Begierden und Gewonheiten erſtrebet hat/alſo zwar/daß man ihn den Engliſchen Fürſten hat zu nennen gepflegt / und ſeinen Hof die heilige Hofhaltung geheiſſen. Quid ad hæc Miniſtri altaris, was ſagt ihr darzu ihr Prieſter und Verwalter diſes Heilthums? was mögen wol einwenden auf ein ſo groſſe Gottsforcht eines Welt- und Kriegsmanns jene/die abſonderlich zu dem Altar ſeynd gewidmet worden/und deren Beruff iſt / diſem hochwürdigen Gut all ihr Dienſt aufzuopferen.

Leſe das vierdte Capitel deß vierdten Buchs Nachfolgung Chriſti. ꝛc.

Mein Seel iſt betrübt biß in den Todt. *Math.* 26.

Dreyzehende Unterweiſung/

Von dem Leyden JEſu Chriſti.

SO uns von dem gantzen Leben Chriſti nur allein ſein H. Leyden bekannt wäre/ ſo erkleckte ſolches ſchon die gantze Welt mit Göttlicher Lieb zu entzünden/ und mit dem Liecht ſeines Lehr-Beyſpihls diſe zu einem beſſeren Wandel zu vermögen / gleichwie es erklecklich geweſen mittelſt deß Werths der hohen Verdienſten ſie zu erlöſen. Alle ſeine wunderſchöne Tugenden / die er geübet / alle die kluge Lehrſtuck/ſo er iñerhalb drey und dreyßig Jahr hat außgelegt/diſes alles hat er in wenig Stunden/ da er begunte zu ſterben/ in einem kleinen Begriff widerholet. In diſem Creutz-Spiegel (ſagt Laurentius Juſtinianus) ſihet man den Abgrund Göttlicher Barmhertzigkeit/es erhellet in ihm die Gröſſe der unendlichen Lieb / und wird mithin kundt gemacht der groſſe Werth der Seelen/welche zu erkauffen Gott ſein Leben ſelbſten aufgewendet/und eingebüſſet hat. Tam copioſo pretio hominis redemptio agitur, ut homo Deum valere videatur: **Die Erlöſung deß Menſchen hat ſo einen ſtarcken Werth erfordert/daß es geſchinē/ ob gelte der Menſch einen gantzē Gott.** An dem Orthſtammen deß H. Creutz ſihet man

ligen den Laſt der Sünden/ welche da Urſach geben zu einem ſo ſchmertzhafften Tod eines GOttes/und welche nur mit Göttlichem Blut hat müſſen abgewaſchen werden. Allhie erlehrnet man die Schärpffe der höchſten Gerechtigkeit / welche um dem Sclaven dem Sünder ein heylſame Forcht einzujagen/**ſeinem eignẽ Sohn nit verſchonet hat**/ Proprio Filio ſuo non pepercit. Allhie hat GOtt vor allen Dingen ſeine übermäſſige Lieb gegen uns an Tag gelegt; Nimiam charitatem quâ dilexit nos: wie darvon redet der H. Apoſtel; allweilen ihm beliebet hat ſo manche Unbilden / ſo groſſe Schmertzen um unſerer Heyl und Wolfahrt willen zu leyden: dann wann die Lieb GOttes hoch geſtigen iſt / wie ſie uns alles Gutes beſcheret hat/ als iſt ſonders Zweiffel die Ubermas noch gröſſer worden/ wie ſie auf ſich all unſer Unheyl genommen hat.

Die Jahrs-Geſchichten ziehen auf mit einer heroiſchen That einer unvergleichlichen Lieb / ſo ein Königin aus Engelland ſoll einſtens an ihrem Eheherrn verübet haben; diſer lage an einer Wunden von einem vergifften Pfeil todkranck / und ware ſeines Auffkommens keine Hoffnung mehr: das eintzige Mittel ſeiner Geneſung war nemlich / wann einer das Gifft aus der Wunden mit höchſter Gefahr ſeines Lebens zu ſaugen ſich unterfienge. Diſes wolte aber der Gottfromme König Stephanus(alſo hieſſe er) kurtzum nicht zulaſſen/ er geſtattete

ſolches auch ſo gar keinem ſeiner Sclaven nicht/ dann er verlangte nicht ſein Leben mit Einbůſſung eines andern zu erſtrecken; aber indeſſen kunnte er ſich nicht verhůten vor den liebreichen Nachſtellungen und Liſten ſeiner werthen Ehegemahlin; als nun er einſtens auf ſeinem Beth ſchlaffend ruhete / da ſchliche ſie heimlich hinen/ hielt ihren Mund an die Wunden / und ſoge eines Saugens das Gifft heraus/und ſchluckte mithin in ihr ein den Tod/ ſo ſonſten ihr Eheherr håtte ausſtehen můſſen. Die Menſchen wollen behaupten / daß diſe Liebsthat den hőchſten Grad erſtigen habe. Aber die Lieb JESU iſt noch vil hőher gelanget. Jene Kőnigin hat ſich diſes Funds bedient gehabt gegen ihrem Ehegatten / als von welchem ſie hőchſtens geliebt und geehrt wurde; Aber der Schőpffer hat diß gethan auch an einem ſchlechten Geſchőpff/ der Kőnig der Himmlen hat diſes Liebſtůcklein verůbet an einem aufrůhriſchen Sclaven/ und hat alle ſeine begangene Miſſethaten / alle ſeine Schulden auf ſich genommen / ja ſo gar die Straff deß Todts/ in die er gefallen war: diſes iſt ein Abentheur von einer Lieb / welches auch die Engel nicht einmahl geglaubt håtten / daß es einſtens ſolte geſchehen.

Laſſet uns nunmehr ſchreitten zu den Geheimnuſſen. Gleichwie die Sůnd ihren Urſprung gehabt in dem Garten deß irrdiſchen Paradeyß / als hat auch der Seeligmacher in dem Garten Getſemani an ſeinem Leyden einen

Anfang machen wollen. Alldorten hat Adam nach der verbottnen Frucht ſeinen Arm außgeſtreckt. Allhie hat Chriſtus ſeine Hand zu dem Stammen deß H. Creutzes dargebotten. Ut unde mors oriebatur, inde vita reſurgeret. Er hatte kaum den Garten Gethſemani angetretten / da hat er ſeine gebenedeyte Seel von allem ſinnlichem Troſt entſchüttet / welcher ſonſten wohl alle Schmertzen deß Leibs hätte mäßigen und lindern können / und nachdem er alle Krafft und Stärcke / welche von dem oberen Theil ſonſten auff die Sinn ſich außgieſſen könnte / gehemmet hatte / als lieſſe er den Zügel völlig über den untern Theil ſeines Leibs / auff daß ſolcher durch die bittere Einbildung und Schröcken obſchwebenden Ubels von einer übertieffen Traurigkeit verſchlungen wurde. Solchermaſſen hat der Erlöſer / der nachgehends an ſeinen Blutzeugen groſſe Wunder gewürcket / als er ſie mehrmahlen mit einem Guß der geiſtlichen Trangſalen überſchüttet / daß ſie mitten unter den grauſamſten Peynen und Sinnqualen keinen Leibs-Schmertzen empfunden / ſondern nur frölichen Muth erzeiget haben / an ihm ſelber das Wunder einrichten wollen / indem er den ſüſſen Fluß ſeines ſeeligen Weeſens gehemmet / welcher ſonſten natürlicher Weiß auf ſeine Seel herunter / Kraft der würcklichen Anſchauung GOttes / ſchnurgerad ſich ergoſſen hätte / nur allein / damit diſe von dem ungeheuren Laſt der Ungemachen gepreſſet /

ſet/ die Peynen dem Leib empfindlicher machte; daher waren die Schmertzen alſo ſcharpff und ungeſtümm/ daß die H. Evangeliſten ſelber nicht haben gewůſt genugſam uns ſolche zu erklåren/ und mit unterſchidlichen Nahmen aufgezogen ſeynd/ bald ſie eine Forcht / bald eine Schwermuth/ wi erum einen Verdruß/ eine Traurigkeit / oder gar einen Tods-Kampff genennet haben. Ja der Seeligmacher ſelbſten muſte endlich geſtehen/ wie die Schwermuth bey ihm auf das hôchſte ang   zen wåre / und daß ihn ſolche ſchier zu er   unte. Triſtis eſt anima me uſque   m: **Mein Seel iſt betrübt biß in den od.** Die eintzige Urſach ſolcher Betrůbnuß haffte in dem / daß er ſeiner gebenedeyten Fantaſey alle die Marter und Peynen / ſo er in ſeinem Heil. Leyden außſtehen wůrde / lebhafft vorhielte. Ferners o war auch daran ſchuldig die Månge und die Laſt der Sünden / vor welche er der Göt chen Gerechtigkeit ein ſolchen Abtrag zu thun willens war / auf daß auß der Schårpffe der Peynen man leichtlich abnemmen ſolte die Ubermaß unſerer Schulden und Miſſetha n. Wi erum ware ein groſſe ſchwåre Bůr   r Einbi ung / die wenige Nutzen und Fr   / ſo er a ſeinem H. Leyden ſchöpffen wurde/ in Anſeh   er groſſen Boßheit deß Menſchlichen Geſchlechts: indem nemlich einer hefftig-liebenden Perſohn kein grôſſere Peyn zuſtehen kan / als wann ſie ohne Nutzen und Danckbarkeit der geliebten Per-

ſohn leyden und ſterben ſoll; nit anderſt/ als wan ein Mutter nach vilen erlittenen grauſamen Kinds-Nöthen endlich ein todtes Kind auf die Welt gebähret: O wie troſtloß iſt ein ſolche! wie bekümmert ſie ſich nit/ ob ſo unnützer Weiß ausgeſtandenen Aengſten und Schmertzen! Noch auch diſes allein betrübte den lieben Heyland/ er muſte über das auch ſehen/ wie eben diſe ſeine Peynen vilen zu einer gröſſeren Verdammnuß gereichen wurden/ dan je mehr er für den Menſchen litte/ je mehr müſte er hernach nach der Schärpffe abgeſtrafft werden/ wegen ſeiner Undanckbarkeit und Untreu gegen diſer ſo groſſen Gutthat der Erlöſung. Ja/ diſe Schwermuth ſo er an dem Oelberg erlitten/ ware ſo ſinnquälend/ daß ſie will von den H. H. Lehreren allen übrigen Schmertzen ſeines bittern Leydens weit vorgezogen werden. Und in Warheit/ die Trübſalen der Seel ſeynd deſto gröſſer und peynlicher/ als jene deß Leibs/ um ſo vil diſe den andern an dem edlen Weeſen übertrifft. * Omnis plaga triſtitia cordis eſt. **Die Traurigkeit deß Hertzens iſt die gröſte Plag.** Es iſt auch bekanntlich/ wie manichmahl einige/ um an den Plagen deß Gemüths ein End zu machen/ ihnen ſelbſten den bittern Tod angethan/ und den Leib nicht verſchonet haben. Es hat auch der Erlöſer von ſeinem himmliſchen Vatter nicht gebetten/ daß er ihn wolle von den äuſſerlichen/ ſondern nur von den innerlichen

Deß

* *Eccl.* 25.

deß Gemuths erledigen. Zweyerley Namen hat er ſeinem H. Leyden gegeben / jetzund hat er diſes einen Kelch geheiſſen; Calix, quem dedit mihi Pater. Ein andersmahl nennet er diſes einen Tauff: Baptiſmo habeo baptizari. Der Kelch alſo / oder das in dem Kelch begriffen iſt / ſo man hinein trinckt / (wie es die HH. Dolmetſcher auslegen) bedeutet die innerliche Bitterkeiten deß Geiſts / der Tauff aber / der äuſſerlich würcket / und die Unreinigkeiten abwaſchet / bemercket die äuſſerliche Peynen der Sinnen. Nun verlangt er allein von jenem / nemlich dem Kelch befreyet zu werden. Tranſeat à me Calix iſte, **Es gehe diſer Kelch von mir.** Von dem andern aber hat er gantz ſtill geſchwigen / und um keine Erledigung gebetten; ja er hatte eine groſſe Neigung darzu / als er ſagte: Baptiſmo habeo baptizari, & quomodo coarctor, uſque dum perficiatur. * **Ich muß mich zuvor mit einem Tauff tauffen laſſen / uñ wie werde ich geängſtiget / biß das volzogen wird.** Ohne Zweiffel hat er uns dardurch wollen zu verſtehẽ geben / daß ihn nemlich die Schmertzen an der Seelen mehrers als deß Leibs gequälet haben.

Auf daß wir aber deren einigen Entwurff haben / ſo laſſet uns ihre Würckungen unterſuchen. Es lage der Erlöſer in ſchwären Tods-Nöthen / daß von ſeinem gebenedeytẽ Angeſicht häuffig die Bluts-Tropffen herabſchoſſen / und

* *Luc.* 12.

um ihn herum kleine Bächlein machten. Aber was muß erſt für ein harter Kampff in dem Hertzen JEſu unter den Affecten geweſen ſeyn / daß einer zu Erhaltung ſeiner ſelbſten / ihn von dem ſo ſchmählichen und ſchmertzhaften Tod wolte abhalten: hingegen wider ein anderer da war / der ihn zu Erlöſung deß Menſchen / alle Peyn und Schmachen außzuſtehen / anſporte? In währendem diſem Zwiſt und Streit der Anmuthung hat die Tods-Forcht allem Blut aufgebotten / damit es dem erwelckten und kraftloſen Hertzen JEſu zu Hülff käme / aber die Lieb gegen uns hat dannoch Oberhand erhalten / und mit groſſem Gewalt wider das Blut zuruck getrieben / alſo / daß es auß allen Aderen nunmehr häuffig zu flieſſen begunte. Indeſſen war das Hertzenleyd Chriſti ſo hefftig / daß Pater Ludovicus Granatenſis ſolches ein Wunder der niemahlen erhörten Schmertzen hat benamſen wollen: Hoc maximè mirabile fuit: nunquam enim talis ſanguinis ſudor viſus eſt: Man wird nirgends von einem Menſchē leſen / daß er ſo vil Blut auß Angſt geſchwitzet habe. Die Heil. Ludowina hat zwar auß Mitleyden gegen dem gecreutzigten JEſu blutige Zäher geweinet; widerum ſo iſt dem Heil. Franciſcus Xaverius ein ſolche Abſcheu ab der leydigen Sünd zugeſtoſſen / daß ihm ein Ader an der Bruſt zerſprungen / und er darauf häuffig Blut hat außwerffen müſſen. Aber diſes groſſe Schweiß-Blut-Bad iſt allein für die

Trüb-

Trübſaalen deß Erlöſers aufgeſparet worden; dann gleichwie ſeiner Lieb gegen uns nichts kan verglichen werden / alſo waren auch die Schmertzen / ſo er für uns leyden wolte / abſonderlich und ungemein. Wegen diſer willkurlichen Blutſtürtzung wird er genennt Sponſus ſanguinum, der Blut-Bräutigam / und wird in der H. Schrift dem Myrren-Baum verglichen / welcher Kraft innerlicher Hitz ſeinen erſten Saft von ſich laſſet / und behaltet den übrigen in grösserer Maaß zu geben / ſo bald er hernach in ſeine Ründe gehauen wird; deſſentwegen der Erlöſer / ſo ſonſten der Weiſſe und Rohte genennt wird / als er der H. Brigiten erſchinen / ſich einem Pelican verglichen / und zu ihr alſo geſprochen: Ego ſum verus Pelicanus, quia ſanguinem proprium do filiis meis, & reficio: Ich bin der wahre Pelican / der ich meinen Kindern mein eigen Blut mittheile / und ſie darmit ernähre: Aber ſothane Gleichnüſſen wollen gar wenig die Lieb und den Schmertzen Chriſti eigentlich außdeuten / dann der Myrren-Baum trieffet nur etwelche Tröpflein ſeines Safts / der Pelican laſſet das Blut nur auß der Bruſt-Ader lauffen; herentgegen aber ſo ſchwitzet der betrübte Heyland Blut auß allen Aderen ſeines ſchmertzhaften Leibs / und lauffet auf der Erden in Rinnſalen herum / zu dem End ſo haben ſeine Glidmaſſen insgeſamt angefangen jenen Schmertzen lebhafft zu fühlen / den hernach ein jedes Glid abſonderlich

lich leyden müſſen / inmaſſen allda ſeinem Gemüth deutlich vorgehaltẽ wurde/wie das Haupt mit Dörnern werde grauſamlich durchſtochen/ wie die gebenedeyte Wangen jämmerlich geſchlagen / das Angeſicht mit garſtigen Speichlen beſchmitzet/ die Zungen mit Gallen und Eſſig verbitteret/ die Haar ausgerauffet/der Rucken und Schultern erbärmlich mit Geißlen zerfetzet/ Händ und Füß durchbohret / die Gelenck zerſchöllet / die Seyten mit einer Lantzen eröffnet / und endlich wie der gantze Leib zerquetſchet / und an dem Creutz gemartert ſolte werden. Diſe dann ſo lebhaffte Vorſtellung der überaus erſchröcklichen Peynen/ gleichſam als folderten ſie ihn alle auf einmahl / war jener unbarmhertzige Scharpffrichter/ſo ihn vorhinein gequälet hatte/ die Nägel/ ſo die Händ und Füß durchlöchert haben/und das Bleyſchwäre Creutz / unter welcher Burd er Blut geſchwitzet hat. Aber vor allen andern Plagen hat die überſchwengliche Lieb / die er gegen uns truge / ſeinem Hertzen unbarmhertzig zur Ader gelaſſen. Und ſo ich ſolte mich auf eine ſo zarte Lieb ſo undanckbar einſtellen/und nicht eintziges Mitleyden gegen ihm verſpühren laſſen? werd ich ein ſo hartes Hertz haben/ daß ſich nit ſolte erweichen laſſen auf ein ſo groſſe Inbrunſt der Lieb ? Solten dann nicht meine Augen einen mitleydigen Zäher ſchieſſen laſſen um denjenigen / der für mich ſo vil Blut vergoſſen und ausgeſchüttet hat?

Ferners ſo hat in diſen ſeinen Trangſalen der ſchmertzhaffte JESUS nicht allein ein Cur-Mittel für unſere Miſſethaten geſtifftet / ſondern er hat auch zugleich ein Krafft-Mittel für unſere Trübſalen verſchaffet / und mithin uns unterwiſen/ zu wem wir ſollen in allen unſeren Nöthen und Anligen/um ſolche zu linderen/ unſer Zuflucht nemmen; zu diſem End wandte er ſich zu ſeinem himmliſchen Vatter durch ein inbrünſtiges Gebett/er batt ihn jetzund auf gebognen Knyen / jetzund mit dem Angeſicht auf dem Boden ligend: Pater, ſi poſſibile eſt, tranſeat à me calix iſte: **Vatter / wann es möglich iſt / ſo gehe von mir weg diſer Kelch.** Und wie er vor das erſtemahl nicht erhöret wurde/widerholet er ſein eyffrige Bitt/ ohne daß ihn ſein troſtloſes Gemüth/die Furcht deß Tods / und das hefftige Blut-trieffen darvon kunten abhalten; und weilen er noch nichts erwerben kunnte / prolixius orabat, hat er das Gebett verlängeret. Und ich wohin muß ich mein Zuflucht in meinen Nöthen nemmen? nemlich zu den Freunden/ die jeweilen / an ſtatt daß ſie Anmuthungen ſtillen ſolten / erſt mit böſem Einrathen Feur anlegen? Wie lang verharre ich in dem Gebett / ſo mich was angehet? Meinen Eyfer kan ein kleine Unruhe / ein ſchlechtes Ding verſtöhren? Wird mein Hertz auch alſo gepreſſet / daß aus den Adern das Blut lauffet? Wann dann Chriſtus unter ſo ſchweren Laſt der Trangſalē nichts deſto minder

aus

auß Lieb gegen mir das Gebett fortſetzet/ warum mag gleich ein ſaures Windlein der Kümmernuß meinen Gebett-Luſt verwehen / der doch zu meinem Nutzen gereichet? Aber beynebens iſt ſeine Weiß zu betten wol Nachdenckens werth. Diſes Wort Transeat à me calix, **gehe von mir weg diſer Kelch** / iſt nie ſeinem Mund entwiſchet / daß nit gleich darauf gefolget ſeye. Non mea, ſed tua fiat voluntas, **aber nicht mein/ ſondern dein Will/ O Vatter geſchehe**; ich nemme mir nichts auß/ ich ſtelle alles in dein Willkur. Wilt du/ daß ich Verrätherey / Spott / Schand und Maulſtreich leyde/ und darauf kein Wort ſage/ Fiat voluntas tua, **ſo geſchehe dein Will**; gibe nur zu/ daß meine Glider von den Geißlen zerriſſen / mein Haubt mit den Dörnern durchſtochen / meine Schulter von dem ſchwären Creutz beläſtiget werde/ **ſo geſchehe immer dein Will**; befihle nur / daß ich an den ſchmählichen Creutz-Galgen gehefftet werde / und alldorten unter den ſchärpfeſten Qualen nackend und bloß hange bey herum-ſchwärmenden Geſpött / Unbilden und Läſter-Worten/ ſo lang und vil/ biß ich den letzten Bluts-Tropffen werde vergoſſen und mein Seel in deine Händ werde auffgegeben haben / Fiat voluntas tua, **ſo geſchehe widerum dein Göttlicher Will.**

Und diſes waren nicht nur bloſſe Wort. Er hat ſolches hurtig in das Werck gebracht/ dann ſo bald er das Getümmel der bewafneten

Schaa-

Schaaren gehöret/ſo auff ihn loß giengen/ſihe/ da iſt er gleich von dem Gebett auffgeſtanden / hat den ſtärckenden Engel/den ihm der himmliſche Vatter zugeſchickt hatte / verlaſſen / und iſt behertzt den Soldaten entgegen gangen/und ſich allem ihrem Muthwillen freyledig übergeben. O wie vil heylſame Lehren hat uns Chriſtus bey diſem ſeinem heldenmüthigen Entſchluß und Einwilligung hinterlaſſen! Hæc vox Capitis ſalus eſt corporis; Hæc vox *Fiat voluntas* Fideles inſtruxit, Confeſſores accendit, Martyres coronavit. Die Stimm deß Oberhaupts war das Heyl deß Leibs. Diſe Stimm: **Es geſchehe dein Will**/ hat die Glaubige gelehrformet / die Beichtiger aufgemunteret / und die Blut-Zeugen bekräntzet/ſagt der Heil. Pabſt Leo. Auß diſem erlehrnen die Beichtiger Chriſti mit einer ſtandhaften Ubergebung ihres Willens / gedultig außzuſtehen Kranckheiten / Widerwärtigkeiten / Verfolgungen und alle Ungemachen. Auß diſem haben die Martyrer Muth gefaſſet / umb den Peynigern unter das Angeſicht zu tretten / und haben ſich vor dem grauſamſten Tod und Marter nicht geſcheuet / ſo ſie mit frölichem Antlitz / mit heldenmüthigem Hertzen Chriſt-ritterlich außgeſtanden/ indem ihnen geduncket zu ſehen / wie ſchon der Himmel Angel-weit für ſie offen ſtehe. Die H. Gertrudis hat für ihr Schuß-Gebettlein erwählet diſe Stimm: Fiat voluntas tua: Es geſchehe dein Will. Ja/daß ſie offt den Tag/

diſen Spruch hundertmahl widerholet gehabt. Ingleichem pflegte Philipp der Andere diß Namens König in Spanien / in ſeiner letzten langwürigen und ſchweren Kranckheit zu ſagen/ mit einer heldenmüthigen Ubergebung ſeines Willens: Pater fiat voluntas tua: **Vatter / dein Will geſchehe.** Welches Wort er auch mit der That bewehret hat; dann als man ihm ein Geſchwär nit ohne groſſen Schmertzen öffnen ſolte / hat er ihm vorher das Evangelium von dem Leyden Chriſti ableſen laſſen / und wie der Leſer auf die obgemeldte Wort Fiat voluntas kommen iſt/ befahl er ſtill zu halten/ und hat offt diſe Wort bey ihm ſelber / doch mehr mit dem Hertzen als mit der Zungen widerholet.

§. II.

Von der Geißlung und Crönung Chriſti.

DAs H. Leyden iſt von Chriſto ſelbſten einem weiten und breiten Meer verglichen worden; Veni in altitudinem maris & tempeſtas demerſit me; **Ich bin in die Höhe deß Meers gerathē/ und das Ungewitter hat mich verſencket.** Wir kōnen jetzund nit alle Geheimnuſſen unterſuchen/ ſondern ein und anders vor die Hand nemmen / unter welchen ſondern Zweiffel die Geheimnuß der Crönung die vornehmſte iſt; diſes war wohl eines der ſchmertzhafftestē Traur-Schauſpilen/ als

als eines einmahl auf der Welt gehalten worden/ als nemlich ſehen müſſen/ wie ein GOTT mit Ruthen ſchmählich geſtrichen wird/ ſo ſonſten eine Straff für die Leibeignen und Mörder iſt. Ich kan aber ſolches nicht beſſer beſchreiben/ als mit den Worten / mit denen die Mutter GOttes/ als die eine Anſchauerin war diſer wilden Mordthat / der H. Brigitta hat geoffenbahret: Nachdem ſagte ſie/ mein JESUS zu der Mord-Saul geführet worden / da hat Er von ſelbſten ſeine Kleyder ausgezogen/ ſeine Händ zu der Saul gewendet / an welche Ihn barbariſcher Weiß ſeine Peyniger mit zweyen Stricken auf das härteſte gebunden haben. Alſo ſtunde er nun mit gebundenen Händen bloß da / unter einer unleydentlichen Schamröthe/ allweilen ſein Jungfräuliches Fleiſch entdecket vor den Augen eines muthwilligen Pöbels erſcheinen müßte. Darauf hin ſo naheten ſich zu ihm jene wilde Unmenſchen / und als ſie alles Volck von ihm auf ein Seiten getriben / fiengen ſie an mit grauſamen Schlägen in jene ſeine überaus zarte und reine Glidmaſſen zu wüten. Auf den erſten Streich ſanck ich alſobalden / als die ich nit weit von Ihm ſtunde / aus zartem Mitleyden in eine Ohnmacht: wie ich aber widerum mich erholet hab / und Ihn angeſchauet/ da war ſchon sein H. Leib alſo zerhacket / daß man Ihm biß auf die Rippe hinein ſehen konnte; Was aber noch das grauſamſte war ſo machten diſe Wüterich im Zuruckziehen

ihrer Geißlen groſſe Forchen in ſein zartes Fleiſch. Als nun mein Göttlicher Sohn ein lauteres Blut/ein lautere Wunden ſchiene/alſo/ daß kein geſundes Plätzlein mehr übrig zu geißlen war/und diſe Böſzwicht dannoch Wunden mit Wunden zu verdopplen fortfuhren/da ſchrye einer auß diſen Henckers-Knechten/weiß nit/auß was für einē Gei[illegible] wogē/wie nemlich auff diſe Weiß das Leben dem beraubt wurde/ ſo noch nicht gar zu dem Tod verdammet ſeye; und als er diſes ſagte/ haute er mit einem Hieb den Strick ab/wormit Er [illegible]e Saul gebunden war: auf das hin bemü[illegible] ſich mein JEſus wider ſeine Kleyder anzulegen ; ich aber hab das Orth / wo ſeine Füß [illegible]tanden/ betrachtet / ſo mit laut[illegible] Blut überr[illegible]nen war / und wohin immer Er ſeine Füß ſetzte / ſo lieſſe Er hinter ihm blutige Fußſtapffen, auß welchen / ob hätten diſe Böſzwicht nicht ein wenige Freud darab/ trieben ſie Jhn mit Gew[illegible]t für ſich/und müßte er mit ſeinen [illegible] immer forteilen / wodurch die [illegible] ſeinem lieben Blut da und dort [illegible]urde. Biß daher reichte die Erzehlung [illegible] ſeeligſten [illegible] frauen MARIA.

Wan wir nun die Grauſamkeit diſer [illegible] ein wenig erwegen wollē/ſo iſt erſtlich die [illegible]ung in Anſehung deß gebenedeyten Leibs Chriſti auſſer der maſſen ſcharpf geweſē/gleichwie er an ihm ſelbſten der Natur nach zart und heickel vor allen anderen war / als hegte er auch mehrere Ein-

Empfindlichkeit in ihm / und fühlte im höheren Grad die Schmertzen/wie es der H. Bonaventura wol angemercket hat: Quantò delicatior caro; tantò acerbior imprimebatur dolor. Sie war auch grauſam in Bedencken der wütenden Henckers-Knechten/welche ohne das gantz über Chriſtum verbittert waren / und noch mehrers von dem Zuſchreyen deß Volcks wie auch auß Eingebung der Teufflen verhetzet und angeſchüret wurden/ demnach ſie in die Wette friſch und derb auf ihn zuſchlugẽ. Sie wechſelten auch einander ab / und tratten jeweilen wider friſch auf in groſſer Menge/ unter welchen ſechs vornemlich ihren Wuht an Ihm außgelaſſen haben/wie es der H. Hieronymus bezeuget / ſex carnifices accedunt, duo eorum virgis ſpineis, duo loris nodoſis, & duo catenis ferreis: Es giengen auf Ihn los ſechs Henckers-Knecht/ je zween ſchlugen Ihn mit Dörnern/ je zween mit knöpfichten Peitſchen/und aber zween geißleten Ihn mit Ketten ; daher iſt ſie auch wegen Beſchaffenheit deß peynlichen Werckzeugs greulich und unbarmhertzig geweſen / inmaſſen erſtlich die dornichte Ruthen die Adern da und dorten aufgeriſſen/hernach die Strick/ſo mit ſcharpfen Sporen eingebunden waren / ihm biß auf die Rippen eingedrungen/ endlich auch die Ketten mit dem daran hangenden Hacken ſein zartes Fleiſch erbärmlich zerſtücket / und die tieffeſte Wunden gemacht haben / ſuper dolorem vulnerum meorum addiderunt. Sie haben noch

Schmertzen über meine Wundẽ zugefügt: Letztlich iſt ſie ſchmählich und ſchmertzhafft geweſen wegen der Anzahl der Anſchlägen/ dan obwohlen das Geſatz einem Ubelthäter nit mehr als viertzig Streich zu geben erlaubt hatte. Quadragenarium numerum non excedant; ſonſten fiele der Gegeißlete in eine Ruchloſigkeit / und wurde unredlich. Nichts deſto weniger hat Chriſtus damalen ſechs tauſend/ ſechs hundert/ und ſechs u. ſechtzig Streich empfangen/ wie der H. Bernhardus war berichtet wordẽ/ u. iſt alſo zu dem ruchloſeſtẽ uñ unredlichſten Menſchẽ worden. Unter diſer wundergrauſamẽ Marter ſtunde der liebreiche JEſus da mit einem ſanfftmüthigen Hertzen/ mit einem ſo lieblich- und freundlichem Angeſicht/ daß es gar wol hätte ſollẽ das ſteinharte Gemüth der Peyniger erweichẽ wan anderſt ſie einen Blick in ſein holdſeeliges und ſanfftmütiges Antlitz hätten ſchieſſen laſſen. Ein jeden Streich / ſo er empfieng / opfferte er auf mit heißbrennender Lieb gegen unſerm Heyl ſeinem himmliſchen Vatter/ und batte ihn/ daß Er doch wolle uns unſere Miſſethaten nachlaſſen / wie es Thomas von Kempis bezeuget: Quoties Chriſtus unum ictũ verberantis accepit, mox illum Patri pro nobis ex amore obtulit, petens ut delictis noſtris ignoſceret. Bey diſem ſo leydigen Traur-Schauſpihl ſpricht uns Menſchen der Heil. Auguſtinus zu / und ermahnet uns/ daß wir unſere Augen eröffnen und betrachten ſollen/ wer doch der jenige ſeye/ der nackend und

bloß

bloß an der Saulen gebunden da ſtehe/auf den ſo unverbärmlich mit Geißlen zuſchlage und von dem das Blut auf allen Seiten herab trieffe: nemlich es iſt der HErꝛ der Himlen/der Schöpfer der Welt/die Herꝛlichkeit der Englen/ die Weißheit der Gewalt und der Glantz Gottes/ uñ diſer dan wird/wie der ſchlimſte und ruchloſiſte Sclav/mit Schlägen abgeſtraffet! In was für eine Erſtarrung und Schauder werden die Chör der Engel nit gerathen ſeyn/wie ſie ihren König ſo verſchmähet und entunehret / jenen HErꝛn unter den Stauprruthen ſtehend haben anſehen müſſen/in dem die gantze Seeligkeit deß Paradeyß haftet? uñ du/O menſchliches Hertz/ fühleſt du annoch nichts/regeſt du dich nit/wan du gleich ein Mitleyden empfindeſt ſo du nur ein Lämlein abſtechen ſiheſt; wirſt du mit trucknen Augen bey diſer ſo blutigẽ Metzeley deines Gottes vorbey gehen? O was muß ich für ein Tigerwildes Hertz haben/wan es vor Schmertzen nit in lauter Trümmer geht? was für Baſilisk Augen ſoll ich wol haben/ wan ſie in Beſchauung diſes Blutbads [illegible] Zäher fallen laſſen? und um ſo vil deſto mehr/ weil ich die meiſte Urſach an diſer Marter geweſen bin; wie der H. Auguſtinus rede: Ego ſum tui plaga doloris; ego tuæ culpa occiſionis. Peccat iniquus, & punitur juſtus: quod perpetrat ſervus, exſolvit Dominus: quod comittit homo, ſuſtinet Deus; das iſt: **Ich Menſch bin die Urſach an deinẽ Schmertzen/ich bin an diſer Mordthat**

 ſchuldig.

ſchuldig: der Böſe ſündiget / und der Gerechte wird geſtrafft; was der Knecht böſes verübet / bezahlet der Herr; was der Menſch unrechts begehet um deſſen Willen leydet GOtt. O wie ein mächtiger Anlaß zu Vergieſſung der billichſten Zäher! Man muß aber nit nur Zähertropffen fallen laſſen bey diſer Betrachtung: Es iſt vonnöthen / daß die Urſach ſo viler harten Streichen ernſtlich und reifflich erwogen werde. Es hat aber Chriſtus abſonderlich die Geißlung wollen außſtehen (wann wir dem H. Auguſtino und Gregorio Glauben beymeſſen) zur Straf der Sünden deß Fleiſchs und ſinnlicher Wollüſten / welchen wir ſo begierig und hitzig nachſtreben: unſere Bloßheiten / welche wir ohne Scham und Scheu manchmahl außlegen / ſeynd Urſach geweſen / daß unter einer ſo häfftigen Schamhafftigkeit der Jungfräuliche Leib JEſu nackend und bloß von jedermann iſt außgeſtellt worden; die Freyheit unſerer Sinnen in dem frechen und ruchloſen Lebenswandel hat den Sohn GOttes / gleich als einen Sclaven an die Saul gebunden. Unſere unzüchtige Antaſtungen haben den Henckers-Knechten die Geiſel in die Händ eingelieffert / womit er ſolte geſchlagen werden; die ſinnliche Wollüſten / die leibliche Ergötzlichkeiten ſeynd jene Dörner und Ketten geweſen / welche das zarte Fleiſch Chriſti jämmerlich zerſtücket und grauſamb zugericht haben. * Vulneratus eſt propter iniquitates noſtras, attritus eſt propter ſcelera noſtra: Er

* Iſa. 53.

iſt verwundet um unſer Miſſethat willen/und iſt um unſer Sünd willen zerſchlagen worden. Was werden dann wir fürtershin für einen Entſchluß wider die Miſſethaten der Siñen faſſen? wañ werden wir einſtens das Mitleyden gegen unſerm Heyland Chriſt heldenmütig antrettē? ein H. Thereſia iſt in ein ſolches Mitleydē außgebrochen/ nachdem ſie diſe ſchmertzhafte Geheimnuß genau betrachtet hatte/daß ſie ſich von der Scheitel an biß auf die Sohlen mit Ketten geſchlagen hat/ auf das hin iſt ſie auß ihrer Zellen gangen/und überlaut geſchryen: nit mehr will ich ſündigen! nimermehr! nimermehr! ey wie vil Blut hat es meinem Erlöſer gekoſtet! wir aber weit anderſt/ indem wir nit allein kein Mitleyden haben/ſonder wol auch alle Abtödungen auf alle Weiß fliehen und an ſtatt deren uns im̃er in den fleiſchlichen Wolluſten umwelzē. Es trug auch mit Jeſu ein hertzliches Mitleyden der H. Thomas de Villa nova, welcher um ſeines Nebenmenſchen Sünden wegen/in ſich mit Geißlen voll der ſcharpfen Sporē ſchluge. Daß das Blut häuffig über ſeinē Ruckē ablieffe/ über manchmal diſes gar in das Angeſicht der Sünder ſprützete/ um ſie darmit zu erweichen; wir aber weit anderſt/ dan neben dem/ daß wir kein Mitleyden mit ihm tragen/ ſo weigern wir uns die wir mit ſchwerē Schulden beladen ſeyn/ die Macklen unſerer ſelbſt eignen Sünden mittelſt einigē Zäher einer wahrē Reu uñ Leyd abzuwaſchen/ will geſchweigen daß wir einen Bluts-Tropffen auß Mitleyden gegen unſerm Heyland vergieſſen.

Laſ-

Laſſet uns weiter fortfahren: Obwohlen die Geißlung Chriſti wegen der Anzahl der Streichen / wie auch deß Werckzeugs halber die Gebühr überſchritten / ſo war ſie auch eine Gattung der Straff / ſo nur für die muthwillige Sclaven gehörte. Aber die Unmenſchheit der Juden hat noch eine andere Art der Qual erſonnen / die vorhero in der Welt niemahlen üblich geweſen; diſe war ein Cron / ein wohl grauſamer uñ ſchmählicher Außfund / die da zugleich quälen / und auch verhönen ſolte den König der Glory und Herrlichkeit. Er war kaum widerum bekleidet / da haben ſie auf ein neues mit groſſer Ungeſtümme ihm die Kleyder ausgezogen / ihm einen zerſchliſſenen Purpur-Lumpen umgethan / in die Fauſt ein ſchwaches Moß-Rohr geſtecket / und auf ſein Haupt geſetzet eine Cron von den ſpitzigſten Dörnern / gleichſam als einem Schmertzen- und Spott-König: Es war nemlich diſes ehrwürdige Haupt damalen dem Ungewitter der Streichen entgangen; als haben ſie allen ihren Wut insgeſamt auf ſolches jetzund zugewendet / und haben aus ihrem eignen Muthwillen und Sinn / ohne daß ſie von dem Bann-Richter einige Erlaubnuß hätten / ein Cron aus Moß-Röhrer geflochten / die nit in Geſtalt eines Crantzes / ſondern wie ein Sturmhaube ſein gantzes Haupt ringsum bedecken ſolte / wie der H. Vincentius Ferrerius iſt berichtet worden. Spinea Domini corona erat inſtar pilei, ita ut undique caput tegeret, diſe ſo er-

erſchröckliche Cron haben ſie dem König der Himmlen aufgeſetzet / und ihm mit einem ſolchen Gewalt angetrucket / daß über ſein göttliches Angeſicht gantze Blut-Güß herab gefloſſen seynd. Was muß das nit für ein grauſame Peyn geweſen ſeyn an einem ſo zarten Antheil deß Leibs / wie da iſt das Haupt / aus welchem alle Adern und Nerven urſprünglich ausgehen / und in welchem der Sinn deß Fühlens im höchſten Grad alles unterſcheidet / ſo gar das mindiſte Stichlein / wie vil mehr wird erſt er empfunden haben diſe ſo grobe / und mit Gewalt eindringende Stich / welche nit allein die äuſſerliche Schläffe durchbohret / ſondern gar durch die Hirnſchale eingedrungen / und das Hirn ſinnquälet haben. Spinarum punctiones cerebrum perforarunt, ſagt der ſeelige Laurentius Juſtinianus, und ſetzet darzu / wie daß er gleich hätte ſterben müſſen / wann ihm nit durch Göttliche Krafft wäre das Leben erhalten worden / um mehrere und gröſſere Peynen auszuſtehen. Wann ein einziger Hirn-Stich um was wenigs minder als ein Hertzens-Wunden für tödtlich gehalten wird / was muß das für ein Qual deß Erlöſers geweſen ſeyn / in Fühlung ſo vil dergleichen Stichen / welche nach Auſſag deß gemelten H. Vincentij, an ſeinem gebenedeyten Haupt bey zwey und ſibentzig gezehlt wurden. Wann uns ſchaudert / ſo wir bloß hören / wie die Henckersknecht den HH. Martyreren ſpitzige Nadlen in die Nägel der Finger geſtoſſen haben. Wann ein kleiner Dorn / ſo wir ohn-

gefähr eintretten / dem gantzen Leib ſo groſſe Ungelegenheit und Schmertzen zufüget / ach was werden erſt für Schmertzen verurſachet haben nit nur eine / ſondern ſo vil Dörner-Stachel / die mit Gewalt in die Stirn wurden eingeſchlagen: Quis ſatis (beſchlieſſets diſer Heilige) cogitare poteſt, quantus dolor reverendum illud caput tot aculeis affecerit, cum nos vel ad unius ſpinæ punctionem fere intolerabili dolore vexemur? wer kan ihm gnugſam einbilden den Schmertzen diſes ehrwürdigen Haupts / wann uns nur ein kleines Dorn-Stichlein ſo unleidlichen Schmertzen bringet.

Aber villeicht iſt der Schmertzen noch minder geweſen als die Schand und der Spott. Dann diſe gottloſe Lotters-Buben / als ſie diſen ihren neuen König auff dem Pranger oder Laſter-Stein ſitzen geſehen / haben ſie ein gröſſers Gelächter und Geſpött auß dem ihm angelegten Purpur-Mantel / auß ſeinem Rohr als einem Scepter / und ſeiner dörnern Cron getriben; jetzund ſeynd ſie Hauffen-weiß auf ihn dar gerennet / garſtige Speichel an ſein Angeſicht geworffen / andere haben ihm Backen-Streich verſetzet / wider andere das Haar außgerauffet: bald darauf ſeynd eine vor ihm auf die Knye gefallen / und höhniſcher Weiß ihm zugeruffen: Ave Rex Judæorum **ſeye gegrüſſet du König der Juden**. Das Maul über ihn bößlich gerümpffet / in das Angeſicht geſchlagen; ferners ſo riſſen ſie ihm das Rohr auß den Händẽ /

und

und ſchlugẽ ihm ſolches über das Haupt/ druckten und preßten darmit tieffer hinein die Dörner: was für eine Gedult / was für eine Liebe wurde diſe Unbilden außgeſtanden haben/ wan nicht ein GOtt ſich darzu bequemet hätte? O mein glaubige Seel! beſchaue erſtlich diſen groſſen GOtt in ſeiner Majeſtät/ jenes gecrönte Haupt der Glory und Würde / jenes Angeſicht/ in welches die Engel ſo eyffrig ihre Augen werffen/ jene Hände/ ſo Soñen und Sterne geformet haben/ jene höchſte Gottheit/ vor welcher Ehr-Forcht beben die Herrſchafften und die Fürſtenthümer deß Him̃els; und hernach wende deine Augen auf eben diſen GOTT / in diſe Niderträchtigkeit verſencket/ deſſen Haupt höniſcher Weiß bekräntzet iſt/ deſſen Angeſicht mit Speichlen beſchmitzet / deſſen Händ mit einem Moß-Rohr entunehret/ ſeine Göttliche Majeſtät mit den grobſten Zotten und Höhn-Wörter gehudlet und verſpottet da ſitzet. So tief hat unſer Stoltz und Hoffart GOtt gefället/ unſer hochſchwulſtiger Sinn hat den König der Glory in diſe Abwurffligkeit geſtürtzet/ unſer Hochmuth und Prallerey haben den Monarchen der Welt in ſolche Schand und Spott gebracht: wer ſolte jetzund mehr ſich geluſten laſſen / nach eitlen Ehren zu ſtreben/ wann er ſihet/ wie theur dem Erlöſer ſolche kommen ſeynd/ mit was für einem andern Mittel ſoll die Hoffarts-Geſchwulſt deß Menſchen geheylet werden / als durch diſe groſſe Demuth deß Sohns Gottes:

Es

Es war der liebe Heyland ſo häßlich verſtaltet und zugericht / daß Pilatus in allweg vermeynet / jetzund werde nunmehr der Juden-Zorn und Wuth ſich geleget haben / und ſie werden nun gegen ihm ein Mitleyden ſpühren laſſen / abſonderlich / ſo er in diſer ſchmertzhafften Geſtalt wurde dem Volck ausgeſtellt werden. Auf das hin hat er ihn auf einen hohen Gang führen laſſen / und alſo mit Schmertzen und Spott umringet / geſprochen zu den Umſtehenden: Ecce homo. Sihe / da iſt der Menſch / den ihr alſo haſſet und anfeindet / er hat ja kein Geſtalt eines Menſchen mehr / ihr habt geforchten / er werde euer König werden / aber ſehet / wie er nunmehr iſt in den Stand eines Sclaven geſtoſſen worden. Diſes erblaſſene und todtbleiche Angeſicht / diſes häuffige aus allen Adern trieffende Blut / ſoll diſes dan euch nicht zu einem Mitleyden bewegen? was verlanget ihr weiter von diſem Schmertzen-Menſchen? Aber diſes Zuſprechen hat unterbrochẽ das groſſe Geſchrey deß tobenden Volcks / die mit heller Stim̃ aufgeſchryen: Sanguis ejus ſuper nos, tolle, tolle crucifige eum. **Sein Blut komme über uns / fort mit ihm / creutzige ihn.** O ihr Unmenſchen / die ihr auf ein ſo Mitleyden-würdiges Traur-Schauſpihl euch nit erweichen laſſet. Aber wir Chriſten / haben wir wohl ein milderes und weicheres? Laſſet uns einbilden / daß nit jetzund ein ungerechter Richter / ſondern GOtt Vatter ſelbſten zu uns ſpreche? Ecce homo, Sihe ein

Men-

Menſchen. Beſchaue wohl mein Chriſt diſen Menſchen / den du erkenneſt und anbetteſt für einen GOtt. Gebe wohl acht / wohin Ihn die Lieb gegen deiner Seeligkeit gebracht habe. Sihe/was er nun ausſtehet/damit er die Göttliche Gerechtigkeit zu friden ſtelle um deiner Sünden willen; Er wird alſo verachtet/damit er deine Hoffart heyle; wegen deines Hochmuths tråt Er ein dörn Cron auf dem Haupt: wegen dei tlen Schminck en deines Angeſicht wird ſein gebenedeytes Antlitz ſo häßlich mit chlen beſudlet. Ecce homo, Gibe Achtun um in ſtehe. Non eſt Species neque es elle ſeine Geſtalt und Zier ver e ich/wie du mittelſt deiner alt verderbet und beſchmitzet h vegen hat angenommen; u o betrachteſt / ſolle dann nit inem Mitleyden können bewegt ; t wirſt in Sünden fortfahren Juden aufſchreyen: Tolle crucifig t mit ihm / creutzige ihn?

§. III.

Lehr-Beyſpihl.

OBwohlen aus Pater Ludwigs von Granata wunderſchönen Büchern ein groſſer Gotts-Eyfer und Andacht erhellet/ ſo warffe doch die Lieb/ ſo er zu GOtt truge/ in keinen deren ein kräfftiges Liecht von ſich / als

ſie

ſie gethan in ſeinen Betrachtungen von dem H. bittern Leyden JEſu Chriſti. Gegen diſen hegete ſein Hertz ein ſo zärtlichen Affect oder Gemüts-Neigung / daß er von ihm ohne Seufftzen und Weinen niemal reden konte : Dahero begab ſich / daß als er einſtens an einem Charfreytag auf die Cantzel ſtieg / von dem H. Leyden eine Red zu halten / und kaum mit erblaſſenem Angeſicht und halb-gebrochener Stimm den Text außgeredet hatte ; Paſſio Domini noſtri JEſu Chriſti ſecundum Joannem ; fienge er bitterlich an zu weinen / alſo zwar / daß er vor Schluchtzen und Seufftzen nicht mehr fortfahren könnte; Widerholte alſo den vorigen Spruch ; Paſſio Domini ; und als er wolte erklären / wer diſer groſſe GOtt geweſen / der für die Sünder ſeine Feinde alſo gelitten / da wurde abermahl von einem ungeſtümmern Anſchuß der Zäher ſeine Red unterbrochen / und müſte er alſo die Predig gar unterlaſſen ; Aber jene wenige Wort / unter ſo vilen Thränen außgeſtoſſen / waren ſo kräftig / daß ſie bey dem in der Menge anweſenden Volck eine hefftige Reu und Leyd erwecket haben / und iſt unter diſem ein groſſes Seufftzen und Wehklagen entſtanden. Es war aber kein Wunder / daß ſein Red ſo kraftwürckend geweſen / weilē auch ſeine Werck groſſe Nachdruck hatten. Zu Ehren der Geißlung Chriſti hat er ſich immer gepeitſchet ; mit nit wenigem Blutvergieſſen zu der H. Faſten-Zeit trug er auf ſeinem Haupt zu Ehren und

Angedencken der dörnern Cron Chriſti ein zinnenen Ring/ in welchem innen her wolerhabene Spitzen waren/ und zur Gedächtnuß der Ketten / an welcher Chriſtus auff den Calvari-Berg geſchleppet worden/umgürtet er ſich mit einer Kettē/mit der er ſeine Lendē eng einſchloß/ welche nach ſeinem Ableiben gefunden worden/ tieff in das Fleiſch hinein verſuncken: Und was noch andere wunderliche Außfund mehr ſeynd/ die ihm die Lieb eingeben hat/damit er ſein Mitleyden gegē Chriſto erweiſen/hingegen aber gegen ſeine Perſohn ſelber ſich unbarmhertzig aufführen konte/um dardurch/ ſo vil möglich dem bittern Leyden JEſu in etwas nachzukommen.

Aber abſonderlich iſt merckwürdig/ſo ſich mit ihm in einem Convent in Portugall hat zugetragen. Es pflegte diſer Diener GOttes alle Abend/ehe er ſich ſchlaffen legte/ vorhero ſich auf das ſchärpffeſte zu geißlen/ deſſen herbe Schläg manchmahl gar auf der Gaſſen gehöret wurdē/ weilen ſein Zimmer an dieſelbe ſtoßte. Es geſchahe einſtens/daß eben um dieſelbe Zeit zween junge Hof Herren der Weeg vorbey truge/die zu einem ruchloſen Weibsbild zu gehen geſinnt waren/alldorten ihren fleiſchlichen Muthwillen abzukühlen; Als ſie nun nächſt an ſeine Kammer gelangten/und diſes groſſe Getöß der Streichen hörten/ ſtunden ſie ſtill/ um zu vernemmen/ wo doch diſes Getümmel herkäme. Aber ſie haben es bald gemercket/ und ſeynd alſobald in ſich gangen/ auch angefangen unter ihnen zu ſprechen:

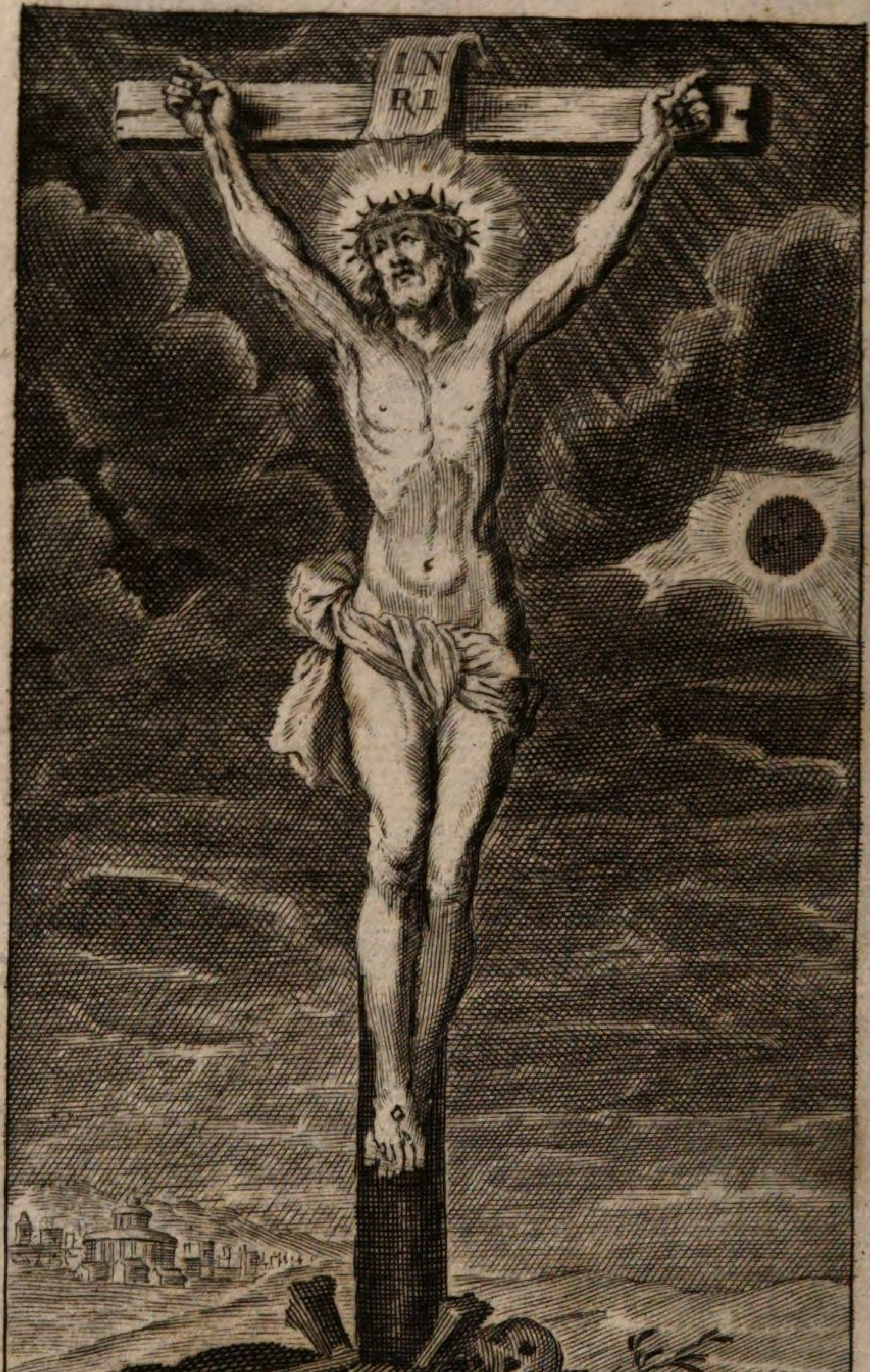
chen: O wie elenden Tropffen! diſer Diener GOttes ſchmieret ſeine Glider unbarmhertzig ab/ wir aber gehen jetzund an jenes Orth/ und wollen unſerm Fleiſch ein Ergötzlichkeit verſchaffen! O wie gottloß ſeyn wir/ wie wird es einſtens unſerer Seelen Seeligkeit ergehen! wann die HH. Leuth ſo vil leydẽ/ und wir indeſſen uns nur in Wollüſtẽ umweltzen wollen. Das Getöß diſer Streichen berichtet uns ſchon/ wie wir dem Verderben und Untergang ſchnurgrad zueylen; und alſo ohne weiters Nachſinnen/ ſchon von der Gnad Gottes wohl berühret/ haben ſie ihren Weeg wider nacher Hauß genommen/ vorher aber ihnen das Fenſter diſes Zimmers wohl abgeſehen/ aus welchem diſes heylſame Geräuſch erſchallen iſt. Am frühen Morgen darauf giengen alle beede zu dem Cloſter/ fragten den Portner/ wer in diſem Zimmer/ ſo auf die Straſſen gienge/ doch wohnete? Als ſie aber vernahmen daß diſes P. Ludwig von Granata zugehörte/ lieſſen ſie ihn ruffen/ und nachdem ſie ihn auf ein Seiten genommen/ fiele einer nach dem andern vor ihm nider/ ſchlugen an ihr Hertz mit Vergieſſung viler Zäher: Pater, ſprachen ſie/ die Streich ſo er geſtern auf ſeinen Leib geführt hat/ haben auch unſer Hertz getroffen/ und uns mithin denen fleiſchlichen Wollüſten dapffer entzogen. Erzehlten ihm darauf den gantzen Verlauff der Sachen/ haben auch bey ihm gleich unter groſſen Reu und Leyd eine hertzliche Beicht abgelegt/ alſo

daß

daß ſie auf ſüſſes Zuſprechen deß Beichtvatters mehrers erweichet/ und zu einer ernſtlichen Buß aufgemuntert/ ſich zu einem exemplariſchen Leben hinfüro gäntzlich entſchloſſen haben/ weilen i[illegible] ›iſes Getoß in ihren Ohren aber noch m[illegible] in ihren Hertzen lag/ welches ſie von i[illegible]ntergang und Verdamnuß ſo glück[illegible] errettet hatte. Wann nun der Schall jener Streichen in dem Hertzen diſer beeden ſc[illegible]m[illegible]en Ritteren ſo vil gewürcket/ was [illegible]r eine Bewegnuß/ was für eine Reu ſ[illegible] uns erwecken die Betrachtung der gr[illegible] Geiſel-Streichen unſers Erlöſers [illegible] S[illegible] wohl ein menſchliches Hertz noch Luſt und Muth haben in ihren fleiſchlichen Wollüſten fortzufahren/ wan es bedencket/ wie der Sohn GOTTes an ſeinem gebenedeyten Fleiſch [illegible]ihret[illegible]gen ein ſo barbariſche Beſtürtzung hat ausſtehen wollen? Soll wohl ein Chriſten-Aug gefunden werden/ das in Beſchauung deß Erlöſers Blut-Bads ſeine unzuläßliche Sinn-Gelüſten nicht beweine. Ach ja! laſſet uns bey den Füſſen JESU/ ſo an die Saulen gebunden/ mit dem Pater Ludwig ſprechen jenes andächtige Gebett: HErr JEſu Chriſte/ ſo offt ich dich nackend/ verwundet/ mit Spott und Schand überſchüttet betrachte/ ſo zittere und bebe ich an allen Vieren. Ach mich Elenden! wie wird es mir ergehen! der Himmel hat nicht ſo vil Donner-Keul in ſeiner Rüſt-Kammer/ als

ich bekenne verdient zu haben / indem ich wegen meiner Boßheiten und Laſter-Thaten an allen deinen Schmertzen allein die Schuld habe. O wie mißfalle ich mir ſelbſten ! O wie einen groſſen Eckel empfinde und trage ich ab meinem Leben ! Aber nachdem deine barmhertzige Stim̃ mich tröſtet / und mich aufforderet / als einen Sünder einladet / um meine Wunden mit den Deinigen außzuheylen / ſo gedunckt mich / als höre ich dich ſprechen: **Komme her zu mir/ mein Tod wird hiemit dein Leben ſeyn.** Alſo tritte ich dann zu dir Erlöſer meiner Seel/ und bitte dich / du wolleſt wegen meiner dein Blut-trieffendes Angeſicht / dein gecröntes Haupt deinem himmliſchen Vatter zeigen/und ſprechen: Ecce Homo. Und weilen du ſo hertzhafft geweſen / und deine gebenedeyte Glider den Henckers-Knechten dargebotten haſt; alſo ſeye auch ſo gütig / und weiſe ſie deinem Vatter / damit er auß Lieb gegen dir meiner verſchone.

Man leſe beynebens auch das eylffte Capitel deß anderen Buchs in der Nachfolgung Chriſti.



Er hat ŭnß geliebt ŭnd gewaſchē in ſeinem Blŭt. *Apoca.* 1.

Vierzehende Unterweiſung/

Von der Creutzigung JEſu Chriſti.

WAnn die Löwen den Menſchen auff dem Boden kraft- und wehrloß ligen ſehen/ laſſen ſie ab von ihrer wilden Natur; ingleichem ſo die Schlangen einen guten Theil Menſchen-Blut zu ihrer Nothdurft geſogen haben/ ſo hecken ſie denſelben nit mehr. Aber die Juden haben ſich nicht beſänftigen und erweichen laſſen/ nachdem ſie ſchon den Erlöſer in ſeinem Blut gleichſam ſchwim̃end/ angeſchaut haben. Sie haben verſtockter Weiß mit heller Stim̃ aufgeſchryen: **Fort mit ihm zu dem Creutz/ fort mit ihm.** Daher hat Pilatus/ wiewol ungern/ auf ſeinen Richterſtuhl ſteigen und das End-Urtheil deß Tods abfaſſen müſſen; alsdann haben jene wilden Unmenſchen/ wider den Gebrauch der ſonſt grauſamen Henckers-Knechten/ die ſonſten vor den Ubelthäteren den peynlichen Werckzeug verbergen/ gleich das Creutz ihm unter die Augen geſetzt/ ja in die Händ ſelbſten gelifferet/ welches der Erlöſer mit höchſter Begird umfangen/ und auf ſeine gebenedeyte Schulteren jenes ſchwere Laſtholtz genommen/ auf welchem all die Sünden deß menſchlichen Geſchlechts gelegt waren. *Poſuit Dominus in eo iniquitatem omnium noſtrũ,

* *Iſa. 53.*

Mit diſer ſchweren Burd gehet er auſſer der Stadt/nit wie ehemahlen Iſaac ſeine Scheiter zu dem Schlachtopffer hinaus getragen/ nemlich bey nächtlicher Weil/ und durch unbewanderte Straſſen/daß ihn niemand geſehen/ſonder am hellē Tag/durch die offentliche Straſſen der Stadt Jeruſalem,unter Trompetenſchal/durch welchen alles Volck zu diſem ſchmählichen Schauſpihl beruffen ward. Und weilen er ſeine blöde/ abgemattete und ausgeſogne Glider unter dem groſſen Laſt nit recht regen kunte/als gienge er Fuß für Fuß fort an/und ſancke ſchier bey jeden drey oder vier Schritten auf die Knye nider; auf welches hin die muthwillige Burſch mit Wippen der Stricken/ durch ſtupffen mit ſpitzigen Hacken/ und mit Schlagen auf ſeine dörnere Cron ihn wider aufzuſtehen/und ſeinen Weeg fortzugehen nöthigten. Allda iſt warlich der König der Glory allen Menſchen/ ja dem geringſten Pöbel ein Gelächter und Fußhader worden. Opprobriũ hominum,& abjectio plebis. Innmaſſen eben das jenige Volck/ welches kurtz vorher unter groſſem Jubelgeſchrey/ mit Außſtreuung der Palmen/und Ausbreitung ihrer ſelbſt eignen Kleyderen ihn als einen König empfangen hat/jetzund/nachdem die Lieb in Haß verwandlet worden/ auf allen Seiten zuſammen geloffen/und ihn nunmehr verfluchet/ alle Unbilden und Schmach zufüget/gleichſam/als wäre er der ärgſte Mörder. Kaum waren noch etwelche froṁe Frauen übrig/die ſich über diſes

ſein

ſein groſſes Unheyl erbarmeten / und aus Mit-
leyden gegen ihm mit Seufftzen und Weinen
entgegen tratten / zu welchen der Heyland ſich
wandte/ ich ob vergeſſe er Schmertzen /
und trug leyden it / die er alſo
mit zärtlic ith ange et: Filiæ Jeruſa-
lem nolite me, ſed ſuper vos ipſas
flete. **Ihr r Jeruſalem weinet
nit über m er weinet über euch
ſelber.** O a JEſu! warum wilt du
die Ausdün mitleydendē Affects ge-
gen deinem H. ihnen ſperren und hem-
men? warum eſt du nit vilmehr die
ungeheure Läſter deiner Verfolgern/ als
das Leydtrage rommen Frauen? geſtat-
te/ daß zum w ſe fromme Hertzen mit
dir ein Mitle und daß ihre Augen
deinem Blut, ien kleinen Zäher-Zoll
ablegen: Al r was ſag ich? di. Zärtlichkeit dei-
ner Lieb rathet dir gantz ein anders ein. Gleich-
wie dein He Mitleyden tragt mit
unſerm üblen Zuſta. n deinen Peynen/
alſo verlangeſt du/ daß a anderes Mitleyden
auf uns ſoll zugewendet / und daß die Zäher
allein über unſer Elend ſollen vergoſſen wer-
den/ ſuper vos ipſas flete.

Aber vor allen Dingen iſt die Urſach wohl
zu erwegen/ die e zanziehet; quia ſi in viridi ligno
hæc faciunt, in arido quid fiet. Wann ſie an
mir/ ſagt er/ der ich ein grünes und friſches
Holtz bin/ an welchem noch die Fäulung der

Sünden ſich nit angeſetzet hat / und ſchöne Früchten der Tugenden hervor bringt/ſo grauſam auf ſolches ſchlagen / was werden ſie erſt den Sünderen thun/ſo ein dürres Holtz ſeynd/ ein unfruchtbarer Stammen/ an dem ſchon die Fäulung der Sünden ſich angelegt. Zu Betrachtung diſer hochwichtigen Worten ladet die Sünder ein der H. Bonaventura: Wan der Sohn GOttes / ſpricht er/ der Schöpffer der Welt/ weilen er an ſich das menſchliche Fleiſch genommen / in ſimilitudinem carnis peccati, ſo groſſe Peyn und Marter gelitten/ was ſoll erſt der Menſch/ein verächtliches Geſchöpf auß dem ſündhaften Fleiſch gebohren/nit leyden und außſtehen? Wann er das unſchuldige Lamm/ die reine Lilien/ der Spiegel ohne Maaſen/ an ſeinem reiniſten Jungfräulichen Fleiſch Blut geſchwitzet / Tods-Nöthen und den ſchmählichen Tod ſelbſten umb anderer Sünden willen außgeſtanden: was für ein hohes Straf-Urtheil/was für ein Gattung deß Tods ſoll nit der Menſch zu befahren haben / welcher ſich ſo viler Miſſethaten ſchuldig weiß? Wann die Gerechtigkeit deß ewigen Vatters ſo unaußſöhnlich und unbarmhertzig war gegen ſeinem ſelbſt eignen Sohn/daß er ihn hat wollen mit dem Tod ringend an dem Creutz Galgen hangend anſchauen; was hat jetzund nicht ein widerſpänſtiger Sclav für ein ſcharpffes und ſtrenges Urtheil zu gewarten? Wann ehemalen Torquatus der Römiſche Burgermeiſter

Manlio ſeinem Sohn den Kopf hat abſchlagen laſſen / weilen er wider ſeinen Befelch mit dem Feind geſchlagen/ja ihn auch beſiget hat; Expalluit totus exercitus: nec quisquam auſus eſt ſibi veniam petere videns vindictam Patris in Filium: **Das gantze Kriegsheer iſt vor Schröcken abgebleichet/ un̄ keiner auß allen Soldaten hat das Hertz gehabt/ um Vergebung ſeines Ungehorſams anzulangen** / weilen man leyder geſehen / **wie der Vatter ſeinem ſelbſt eignen Sohn nit verſchonet hatte.** Wer ſoll dan ſo keck dårffen fort ſündigen/in getröſter Hoffnung und Zuverſicht/ ob werde GOtt hernach mit ihm ein Mitleyden tragen / und ihm das Verbrechen nachſehen / wann er proprio Filio non pepercit, **ſeinen eignen Sohn nicht verſchonet hat**/nur allein/weilen er auß Lieb gegen uns / als ein Ubelthåter von frembden Sůnden hat aufziehen wollen? Welcher Miſſethåter wird ihm die Verzeyhung ſeiner groben und unzahlbaren Sůnden vertröſten können / wann er jeweilen ein Buß-Zåherlein hat fallen laſſen/oder einmahl an das Hertz geklopffet und geſprochen: Domine miſerere; ſo erſihet/wie der liebe Heyland nit zufriden war/ nur etliche Bluts-Tröpflein vergoſſen zu haben/ ſonderen alle Aderen außgelåhret unter einem harten Geiſel-Geſtůrm/auf ſeinem Haubt ein dornichte Cron tragend / und hangend an einem ſchmåhlichen Creutz.

Villeicht wirſt du einwenden / allweilen der Erlöſer ein ſo Hartes um unſerer Sünden wegen hat ausſtehen wollē/ als habe er hiemit uns vilmehr Anlaß geben/ auf ihn zu hoffen/ als ihn zu förchten: wan die göttliche Gerechtigkeit alle Schulden bey dem Erlöſer wegen unſerer Miſſethaten habe eingeforderet und empfangen/ als verbleibe uns nichts zu leyden übrig: Seye demnach dem Sohn GOttes höchſter Danck geſagt/ welcher mit ſo vil Blut-Stürtzē uns erlöſet hat / und alle Schärffe der göttlichen Gerechtigkeit auf ſich genommen/ uns aber nur die Milde ſeines Vatters überlaſſen hat. Wie! was ſagſt du / daß er für ein Perſohn allein das ſtrenge Urtheil übernommen habe? O in was für einer Irrſaal ſteckeſt du! Ja Gott ſtellet uns wegen unſerer Sünden ſeinen gecreutzigten Sohn zu dem End vor / auf daß wir Straffmäſſige uns gantz nit beklagen ſollen / wan uns ein Creutz oder Widerwärtigkeit bißweilen aufgeſchultert wird. Proprio filio non pepercit, ut oſtenderet, quæ ſupplicia manerent ſervū nequam, dum tanta patitur innocens Filius. **Er hat ſeinem eignen Sohn nit verſchonen wollen/ damit er uns weiſe / was für Straffen auf einen heylloſen Knecht warten / indem ſein unſchuldiger Sohn ſo ſcharff hergenomē worden iſt.** Alſo hat es Paulus der Lehrer der Völcker verſtanden/ da er die groſſe Bürd ſeines Creutzes trug / und geſprochen: * Adim-

* *Coloſſ.* 1.

pleo ea, quæ deſunt paſſionū Chriſti, in carne mea. **Ich erfülle und erſetze das jenige an meinem Fleiſch/ was noch manglet am Leyden Chriſti.** Wie redeſt du/ O H. Paule? ſolleſt du dann erfüllen können in deinem Leib/ was dem Leyden Chriſti abgehet? war dan dieſes nit Verdienſt-reich uñ überſchreitend geweſen? Copioſa apud eum redemptio. Ach ja/ antwortet er/ es war ja reichlich uñ überflüſſig genug/ apud eum, bey ihm/ in Anſehung deß Erlöſers/ und an ihm ſelber/ nit aber gegen mir/ und daß es mir kräfftig gedeyen ſolte/ wan ich mittelſt meines Leydens/ mir die Frucht und Nutzen ſeines Leydens nit zuwenden werde; ich wird kein Erb ſeiner Glory werden/ wofern ich nit auch was leyde. Si compatimur & conregnabimus, werden wir auch mit ihm leyden/ ſo werden wir mit ihm regieren. Ey ſo komme dan über mich alles Creutz/ alle Widerwärtigkeit/ Verfolgungen/ und Ungemachen; ſie werden mir alle willkomm ſeyn/ ich will Blut um Blut Leben an Leben anſtechen. Alſo leget es Gotts-andächtig aus der H. Gregorius der Groſſe: Per crucem quidem ſuam omnes redemit; ſed remanſit ut qui redimi & regnare cum eo, mititur crucifigatur. Hoc perfectò reſiduum viderat, qui dicebat: ſi compatimur & conregnabimus. Das iſt: **Er hat zwar durch das H. Creutz uns alle erlöſet/ aber das blibe noch ausſtändig/ nemlich/ daß ein ſolcher/ ſo erlöſet/ und mit ihm zu regieren verlangte/ vorhero auch**

gecreutzigt wurde. Dan diſen Abgang ſahe der jenige wol/der da ſagte: Wan wir mit ihm leyden werden/ſo werden wir mit ihm auch regieren.

Aber laſſet uns widerum kehren zu dem Seeligmacher/ welcher ſeine můhſeelige Reiß fortſetzet/und den Weeg überal mit Blut benetzet/ ſo auß den Adern häuffig floſſe/ als welche hefftig von der Kälter deß Heil. Creutzes gepreſſet wurden. O du Blut deß ewigen Gottes! du Blut von einem unendlichen Werth! wie wirſt du mit dem Koth der Straſſen ſo ſchåndlich vermenget/ und veråchtlicher Weiß mit den Fůſſen getretten! O ihr Engel deß Himmels! warum laſſet ihr euch nit auf die Erden herab/ und fanget diſes ſo koſtbare Blut auf? warum komt ihr nicht zu Hůlf/ und erleichteret nit diſe ſo ſchwåre Bůrd deß Galgens/ ſo nunmehr eurem tod-ſchwachen König unertråglich zu ſeyn geduncken will? warum wendet ihr mit eurem Seegen die unerhörte Maledeyungen nicht ab/ welche auf ihn die Judē/als wåre er ein Haubt-Mörder/gottlåſterlich außſchůtten. Wie kōnet ihr geſtatten/ daß jener HErr/ ſo in dem Himel zwiſchen zweyen göttlichen Perſohnen ſtehet/ und mit den himmliſchen Heerſcharen umgeben iſt/nun auf der Erden zwiſchen zween Mörder ſtehe/ und begleitet werde von zween verſchreyten Ubelthåteren/mitten unter ihnen eine dörnere Cron auftrage/ und ob wåre er ein König der årgſten Bößwichten. Diſe Peyn/wan wir

dem H. Anſelmo glauben/ iſt eine auß den gröſten geweſen/ ſo der Heyland außgeſtandẽ/ nemlich daß er ſehen müſte / wie man mit ihm als mit einem Mörder verführe. Diſes ſchmertzet ja mein Seel mehrers / als das Creutz damahlen dem Leib Peyn und Qual hatte zugefüget. Obwolen auch ſonder Zweiffel jenes Leyd der Seelen in JEſu hertzbrechend war/ wie er ſeiner lieben Mutter begegnet iſt: dann diſe/ nachdem ſie die traurige Zeitung vernommen/ lieffe alſobalden ihrem Sohn entgegen / und ob gleich die Schmertzen ihre Kräfften zu gehen ſchwächen / ſo wurde ſie doch von der Lieb geſtärcket/ fortgetrieben. Sie ſahe den Weeg da und dorten mit Blut beſpritzet / welche leydige Spur ſie zu dem Calvari-Berg geführet hatte/ allwo ſie ihren liebſten Sohn endlich antraffe. Ach ſie ſahen da einander gantz erſtaunet an: O Gott! was für ein Hertz-ſchneidender Schmertzen muß unter ihnen beyden entſtanden ſeyn! die Zungen ſchwigen ſtockſtill / es redeten nur die Hertzen allein/ und durchſtachen Wechſel-weiß mit diſen Anblicken ihre mitleydende Seelen. Es ſprache der Sohn mit ſeiner Hertzen-Zunge: Ach warum biſt du meine Mutter daher kommen? und haſt wollen dir und mir das Leyd vermehren? ich erkenne wohl/ daß mein Leyden auch dich quäle ; aber beynebens iſt auch dein Hertzenleyd mit dem Meinigen vereinbaret; ich durchbore dein Hertz mit meinem mit Dörnern gekrönten Haubt / hingegen ſo verdoppleſt du

mir

mir auch die Marter mit deinem verwundten Hertzen / ſo in dem bitteren Meer der Ungemachen verſuncken da ligt. Ach kehre zuruck in deine Herberg/ hertzliebſte Mutter/diſe Geſellſchafft der Mörder will deiner Reinigkeit nicht gebühren; kehre zuruck du reiniſte Tauben / zu der Arch deiner Wohnung / biß gleichwohl die Waſſerfluthen meines Leydens ſich legen werden; dann du wirſt hier kein Plätzlein finden / deine Füß aufzuſtellen. Das Mütterliche Hertz aber gab zur Antwort: O mein geliebtiſter Sohn! warum befihleſt du mir/ daß ich von dir abweiche? wo kan ich einen Troſt erhalten/ als eben bey dir/und in deiner Gegenwart? dein Leben iſt ja mein Leben: alſo ſeyen auch die Marter unter uns gemein; Nein! laſſe zu/daß meine Zäher dein koſtbares Blut begleiten/ ich verlange mit dir gecreutziget zu werden / und mit dir zu ſterben/ ohne dich zu leben fiele mir bitterer als der Tod ſelbſten / und ſo ich mit dir ſterben kan/ wird ich es an ſtatt einer Belohnung annemmen / weil ich dir das Leben geben habe. Solche Affecten und Meynungen erregten ſich in diſem Hertz-Geſpräch zwiſchen Sohn und Mutter/und unter ſo ſchmertzhafften Hertzens-Seufftzen gelangten ſie endlich an das Orth deß Schlacht-Opffers.

§. II.

Es war der ermattete Heyland kaum auf den Berg Calvariä gelanget / gleich an Jeruſalem ſtoſſend / da haben diſe

Mord-ſüchtige Leut / ohne daß ſie ihn erſchnauffen lieſſen / mit groſſer Ungeſtümme die Kleyder ihm ausgezogen / auch ſo gar das innere Röcklein; welches/ weilen es in denen verſtockten Wunden eingebichet war / im Abziehen die ſchärffiſte S[illegible] [illegible]n ihm erneurete. Auf das hin be[illegible]hle[illegible] [illegible]s wilder Weiß / daß er ſich a[illegible] [illegible] / er aber gehorchte ſchleunig/ [illegible] w[illegible]fährig ſeine Aermb aus/ und [illegible] erhobenen Augen gen Himmel opfferte er [illegible] Leben dem M[illegible]nſchlichen Geſchlecht zu geme[illegible] Beſten / [illegible]nem himmliſchen Vatter a[illegible] Und gl[illegible] [illegible]ie vormahlen Iſaac auf dem Büſchelein [illegible] [illegible]end/den Streich deß Vatters erwartet [illegible] alſo hat hie Chriſtus auf dem Heil. Creutz [illegible]ugend / die Streich ſeiner Peyniger erwart[illegible] Alldorten hat GOtt mit dem guten Willen [illegible]ufriden / durch den Engel den S[illegible]werd-St[illegible]ich innhalten laſſen; allda aber lieſſe er der Ge[illegible]tigkeit ihren Lauff/ und geſtattete/ [illegible] die H[illegible]ckersknecht allen ihren M[illegible] [illegible]d Wu[illegible]h an ſeinem Sohn haben [illegible] [illegible]n dörffen. Sie ſchlugen dann anfäng[illegible] [illegible] [illegible]ine Hand einen groſſen rauhẽ Nagel/auf [illegible] [illegible]chen ſie ſo ſtarck hämmer[illegible]n/als hätten ſie vor ihnen einen harten Amboß, und weilen die Spañadern aus hefftigem Schmertzen ſich zuruck zogen / als ſpannten diſe Bößwicht den andern Arm ſo vil und lang aus/biß er das andere geborte Loch erreichte/unter welcher Ausdähnung die Gebeine ſich aus ihren Ge-

Gelencken begeben / mit einem unleydentlichen Schmertzen; gleichwie es der Heyland vorgeſagt an dem ein und zwantzigiſten Pſalmen: Foderunt manus meas, & pedes meos, & dinumeraverunt oſſa mea. Sie haben durchſtochen meine Aerm und Füß/ und haben mich an dem Creutz alſo außgedähnet/daß man mir die Beiner hat abzehlen können. Noch mehr Schmertzen haben außgeſtanden ſeine gebenedeyte Füß/ wegen der Zuſammenfügung der Nerven/ und weilen ſie gröſſere Beiner hatten / auch um wegen der Außſtreckung der Glider deß gantzen Leibs; daher der Erlöſer zu Brigitta geſprochen / daß die Anhefftung alle andere Peynen ſeines H. Leydens übertroffen habe. Omnium atrociſſimus totius anteactæ vitæ. Es ware der hefftigſte Schmertzen / als er einmahl Zeit ſeines Lebens erlitten habe.

Als er auf ſolche Weiß angehefftet ward/ haben ſie das Creutz mit ſamt dem HErren eylends in die Höhe aufgerichtet / und mit einer Ungeſtümme in das darzu beſtimmte Loch deß Bergs hinunter fallen laſſen/ auf welches dan der hangende Leib grauſam erſchütteret wordẽ/ und haben die Wunden an Füß und Händen unter einem unleydenlichen Schmertzen einen abſcheulichen Riß bekommen: damalen iſt alſo der König der Herrlichkeit bloß und nackend erſchienen/ auſſer was an ſeinem Leib das Blut bedeckt hatte / im Angeſicht eines frevelmüthigen und muthwilligen Volcks/welches an ſtatt/ daß

daß es ſich erbarmen ſolte/ ihr gottloſe Stimm erhoben/und auß ihm nur das Geſpött und Gelächter getriben; Si Filius Dei es, deſcende de cruce. **Biſt du ein Sohn Gottes/ſo ſteig von dem Creutz herab.** O wie ein ſchmertzhafftes Traur-Schauſpihl/den Sohn Gottes an dem ſchmählichen Creutz hangend/anſchauē! welcher von der Scheitel biß zu den Sohlen ein lautere Wunden war; wolte er mit dem Laſt ſeines Leibs auf die Füß ſich ſteuren und ruhen/da riſſen die Nägel die Wunden mehrers auf/ und die Beiner begaben ſich auß ihrem Lager. Haltet er an ſeine Aerm/ſo erweiterte er die Wunden an den Händen/und die Dähnung der Nerven hielte ſchärffer an. Leinete oder wande er ſein gebenedeytes Haubt hinter ſich/ oder auf ein Seiten / da ſtache die Cron ihre Stachel tieffer in die Hirnſchalen/neigte er ſolches gegen der Bruſt / ſo muſt er von der Henckers-Rott die garſtigſte Zotten und Poſſen hören/ und ihr höniſches Gewäſch anſehen. Sein heiligſter Mund wird mit der Gallen verbitteret/ die Augen wurden mit Blut überronnen / die Wangen ſchienen gantz bleich von den Backen-Streichen / alle Glidmaſſen durchauß leyden Noth/ und zwar ein jedes ihr abſonderliche Qual / und konte keines dem anderen beyſpringen/ ohne daß nit gleich eines und anderes neue Schmertzen fühlen müſte. Uber diß hin ſo lieffen auß Händen und Füſſen vier Blut-Bächlein herunter/ welche da ſeynd jene

vier Flůß deß irrdiſchen Paradeyß / welche damahlen ſich ausgoſſen / um den gantzen Erdboden zu befeuchten.

Wann aber der Leib in ſo groſſer Schmertzſaal liget / wird villeicht aufs wenigiſt die Seel einen Troſt fühlen. Aber es geſtehet der Erlöſer von ihm ſelber/daß neben dem auch die Seel mit Ungemach überladen geweſen ſeye. *Repleta eſt malis anima mea. **Mein Seel iſt mit allem Unheyl angefüllet.** Auf welcher Stell der H. Thomas ſpricht / daß die Schmertzen der Seelen die Peynen deß Leibs weiter übertroffen haben. Und was für ein groſſe Schand iſt es/an einem ſchmählichen Stammen eines Holtz nackend und bloß da hangen / bey einem groſſen Zulauff deß Volcks/zwiſchen zweyen Mördern. Cooperuit confuſio faciem meam. Es hat ſich vor allen anderen Peynen Chriſtus über diſe allein ſehr beklaget. O was für eine Schmach iſt diſem edlen Gemůth/ wann es ſich von einem Hudel-Geſindlein hat můſſen ausſpotten laſſen / wann es von Henckersknechten ſo vil Gelächter/Hohn/Schimpf und Geſpött hat einnemmen müſſen/wann ihm mit garſtigen Leibs-Gebärden die Phariſäer unter das Angeſicht getrettē ſeynd: Blaſphemabant eum moventes capita ſua. O was für ein Troſtloſigkeit iſt entſtanden / wie er von ſeinen lieben Jüngern ſich hat verlaſſen geſehen / wie er von diſen treuloſer Weiß iſt den Feinden ver-

* *Pſalm. 78.*

verkauft und verrathen/ wider von einem ande-
ren meineidiger Weiß verlaugnet worden? was
für ein hefftiges Hertzenleyd war einem Sohn/
der ſeine liebſte Mutter vor Schmertzen in ei-
ner Ohnmacht da ligend hat anſchauen müſſen?
Aufs wenigſt wird der ewige himliſche Vatter
eine Labung Ihm vom Himmel auß haben
zukommen laſſen. Ach nein! Er beklaget ſel-
ber mit ſeufftzender Stimm diſe Verweigerung
himmliſchen Beyſtands: DEUS DEUS
meus, ut quid dereliquiſti me? **O GOtt/
O GOTT / warumb haſt du mich ver-
laſſen?** Oder / wie er anderſtwo meldet:
**Ich ruffe zu dir/ und du erhöreſt mich
nicht: Du biſt mir verwandlet in einen
der grauſam iſt**/ Job. 30. Alſo und derge-
ſtalten hat der betrübte Heyland der Welt/ der
König der Himlen/ der Eingebohrne deß ewigen
Vatters/ verſencket in einem geſaltznen Meer
der bitterſten Ungemachen / mit ſeinem eig-
nen Blut gantz überronnen / nach einem lang-
würigen Todskampf / ohne eintzigen Troſt und
Labung/ unter einem Laſter-Geſpött und bübi-
ſchem Gelächter/ mit geneigtem Haupt endlich
ſeinen heiligſten Geiſt aufgeben. Nunmehr
iſt dann der Sohn GOttes leyder verſchieden!
und ich/ der ich ſo vil Hulden und Gnaden von
Ihm empfangen/ hab Ihn mit meinen Sünden
treuloſer Weiß erwürget/ ich nemlich den jeni-
gen / welchen ich zum wenigſten als meinen
Richter hätte förchten ſollen / ſo ich Ihn als

einen Vatter nit hätte lieben wollen; ich nemlich habe Ihn auf eine ſo grobe Manier ermordet/ als eine die menſchliche Grauſamkeit jemahlen hat erſinnen und aufbringen können.

Die gantze Natur hat ſich ab diſem traurſeeligſtem Todsfall auß Forcht und Grauſen erſchütteret; der Himmel hat ſich mit dem pechſchwartzen Traur-Mantel der erſchröcklichſten Finſternuß tieff verhüllet: die Erden hat geforchtbebet: die Felſen ſeynd zerſprungen/ und haben ſich in abſcheuliche Ritz und Kluften zertheilet: die Gräber haben ſich eröffnet: der Fürhang deß Tempels iſt in der Mitten von einander zerriſſen worden. Alle unempfindliche Geſchöpffe/ für welche doch Chriſtus nit geſtorben/war/haben dannoch ein zartes Mitleyden gegen ihrem Schöpfer von ſich ſpühren laſſen; und du mein ſteinernes Hertz wilt du dich nicht regen und empfindlich erweiſen? und ihr meine Augen/werdet ihr keinen Buß-Zäher ſchieſſen laſſen? Und ich / auß deſſen Lieb der Heyland geſtorben/werde ich gar keine Erbärmnuß mit Ihm tragen? werde ich mich nit bewegen laſſen zu einiger Gegenlieb/ zu einiger Reu ü. Leyd-Erweckung meiner begangnen Sünden? noch ferner: Ja die gottloſe und Blut-Durſtige Soldaten ſelber / die das Blut-Urtheil an dem Heyland vollzogen haben/ ſeynd nach dem Tod Chriſti in ſich ſelber gangen / und hat ſie ein Schauder und Reu ergriffen / haben frey und rund bekennet/ daß diſer in der Warheit der

Sohn

Sohn GOttes müſſe geweſen ſeyn; Verè Filius DEI erat iſte. Der fromme Schächer / an dem Creutz neben Ihm hangend / hat ſich zur Buß gewendet / und Ihn für einen König der Himmlen erkenne[illegible] außgeruff[illegible]. Die Juden / die vorhero ge[illegible]. Creutzige ihn / creutzige ihn; [illegible] hernach angefangen auß Reu und Le[illegible] [illegible]ertzen zu klopffen. Revertebantur [illegible] [illegible]ites pectora ſua. Longinus ſelber / d[illegible] [illegible]igſte Seiten mit einem Speer durch[illegible] / iſt e[illegible] [illegible]chtet worden / und hat zuglei[illegible] [illegible]s heilſamme Blut Chriſti ihm auch das Hertz erweichet / daß er mithin auß einem Büſſenden zu einem Blut-Zeugen Chriſti geworden iſt; und ſolte ich annoch unempfindlich und unbußfertig verharren / nachdem ich ein [illegible] einem ſchmählichen Creutz wegen [illegible] [illegible]cen Sünden halber habe ſterben [illegible]: Werde ich nach ſo vilen Antriben zu [illegible] [illegible] noch widerſpenſtig und hartnäck[illegible] [illegible]ſſ[illegible] [illegible]verde ich nit einen andern Lebe[illegible] Wand[illegible] [illegible]eiffen? Ey ſo bin ich ſchli[illegible]ner / als diſe barbariſche Juden geweſen ſeynd / gottloſer als die Henckersknecht Chriſti waren; ärger und verkehrter als Longinus, der das Hertz Chriſti durchſtoſſen hat; Mein was wird dann anderes mich bekehren / wann der Tod Chriſti / der Tod eines groſſen GOttes / diſes bey mir nit vermag? welcher doch die GOtts-Mörder ſelbſten hat bewegen / regen und erweichen können? Wann das Blut

 diſes

diſes unbefleckten Lambs den harten Diamant meines verſtockten Hertzen nicht weich machen kan/ durch was anderes wird ſolches doch ſich erweichen und biegen laſſen? Was für eine Hoffnung kan ich wohl ſchöpffen von meiner Seelen Seeligkeit / wann ich auf ein koſtbares Hülff-Mittel deß Heylands mich nit beſſere / und mich zu einem andern Leben anſchicke. Ein eintziger Anblick auf den gecreutzigten Heyland geworffen/ hat ehmahls Ubertum Hertzog in Aquitanien aus der leydigen Finſternuß ſeines Unglaubens gezogen / der ein abgeſagter Feind der Chriſten war/eben ein ſolcher hat Catharinam eine Römerin/und in der Welt-Uppigkeit gantz verſoffenes Weibsbild / aus dem Wuſt und Unflat der Unlauterkeit geriſſen. Beyde haben geſtanden und bejahet/ daß zu ihrer Bekehrung wider die obſchwebende Todsfurcht / noch auch die annahende Höllen-Gefahr was beygetragen haben/ ſondern daß allein die meiſte Anlaß geben habe ein eintziger Augenwurff auf die Bildnuß deß gecreutzigten Heylands: Ich aber der ſo vilmahlen den Sohn GOttes an dem Stammen deß H. Creutz habe hangend angeſchauet/ und der ſo offt an meinem Hertzen mit Klopffen ſich angemeldet hat; werde ich dann immer dem **Liecht widerſtreben**: Rebellis ero lumini? werd ich alle Eingebungen immer forthin ausſchlagen? und diſem H. koſtbaren Blut diſe Unbild zufügen.

Die büſſende Magdalena hat bey den Füſſen ihres hangenden Erlöſers den ſchweren Laſt ihrer Sünden erlehrnet/und hat aus der hohen und köſtlichen Artzney oder Hülff-Mittel den gefährlichen Stand ihrer Wunden abgenommen. Allhie ſolle dem Sünder ein Eckel oder Grauſen ab ſeinen Sünden aufſtoſſen und ſolle er den Laſt ſeiner Schulden in den Wagſchalen deß Heil. Creutz bedachtſam abwägen. Die Hölle iſt ein groſſe Schaubühne Göttlicher Gerechtigkeit / auf ihr ſolle man erkennen lernen der Sünden-Greul und Abſcheulichkeit; Aber noch ein gröſſeres Schau-Gerüſt deß Schröckens und der Forcht ſoll uns ſeyn der Calvariä-Berg / auf welchem der erzürnete Rächer-Armb GOttes nit in die Bößwicht geſchlagen hat/ſondern die Schärffe ſeines Grim̃s an dem Sohn GOttes ſelbſten heraus gelaſſen/ und diſes verurſachte nur der Schatten der Sünder/welchen Er auf ſich genommen. **Ich erſchricke uñ zittere nit alſo ab den Peinen der Höllen/als ab dem Anblick eines für die Sünd ſterbenden GOttes/** ſagte gantz furchtbebend der Heil. Thomas von Villa nova. Die allzugroſſe Boßheit der Sünd kan gar wol aus dem Fallſturtz u. Verdamnuß der Englen abgemeſſen werden/allwo Gott auf einen eintzigen Auftritt der Hoffart/zu den ewigen Peynen diſes ſo herzliche Himels-Regiment gehimmelbahnet hat; und noch vilmehr kan ihre Ungeheure erwogen werden aus dem Werck

der Erlöſung deß menſchlichen Geſchlechts / um deren Sünden wegen der Schöpffer der Englen und Menſchen hat ſterben müſſen. Schau / O Sünder / was du macheſt / ſo dich ein Luſt zum ſündigen ankommt: du begeheſt ein ſolches Ubel welches auf keinen Weiß außgetilget kan werden / es werde dann GOttes eigen Blut darfür geſtürtzet und vergoſſen. Sine ſanguinis effuſione non fit remiſſio, es geſchicht keine Nachlaß ohne Blutſtürtzen. Sihe / wie ein groſſen Laſt der Straffen / du über dich gezogen haſt durch ein eintzige Sünd: Es iſt ein ſolche Schuld / welche weder die Gebett der HH. Beichtiger / noch die Zäher der Büſſenden / noch auch das vergoſſene Blut ſo viler Martyrer / und gar auch nicht die unſchätzbahre Verdienſt der Mutter Gottes wurden haben bezahlen und entrichten können; Oportebat Chriſtum pati: **Es war vonnöthen / daß Chriſtus litte.** Aber vor allē Dingen wirffe deine Augen / O Menſch / auf das verwundte Hertz JESU / und betrachte die überſchwengliche Lieb gegen den Sündern / frage Jhn hernach mit dem Propheten Zacharia Cap. 13. **Was ſeynd das für Wunden mitten in deinen Händen?** Wer hat dir / O Heyland / deine HH. Glider ſo erbärmlich zerfleiſchet? wer hat ſo frevelmäßig dörffen dein Heil. Seithen durchſtoſſen? Ach es gibt dir der Erlöſer kein Antwort mehr / Er iſt ſchon Tods verblichen! Aber an ſtatt deſſen ertheilet dir eine Antwort ſein geliebter

Jünger Johannes/ als dem alle Geheimnuſſen deß Hertzens JEſu bewußt ſeyn / und der bey dem ſchmertzhaften und bitteren Tod ſich gegenwärtig eingeſunden hat. **Er hat uns geliebt** / ſagt er / **und hat uns mit ſeinem Blut abgewaſchen.** Die Liebe ware der grauſamſte und ſchärpffeſte Henckers-Knecht / bey ſeinem bitteren Leyden und Sterben; die Lieb hat ihm ſcharpff zur Ader gelaſſen/ mit welchem Blut ſo hin die Flecken unſerer Sünden ſeynd hinweg genommen worden: die Liebe gegen uns iſt dermaſſen angeſtigen / daß ſie nicht allein die Seel für Freunde und für ihre getreue Diener/ſondern auch gar für ihre Feinde ſelbſten hat aufgeopfferet. Eben zu diſem Zihl und End/nemlich daß uns Sünderen ſeine unendlich groſſe Lieb beſſer erhelle / hat Er an dem ſchmählichen Stammen deß H. Creutz ſterben wollen. Höre an Auguſtinum, er ſpricht alſo: Betrachte genau die Wunden deß angehefften JEſu. Das Haupt neiget Er um uns zu küſſen; Sein Hertz ſtehet offen/ damit er uns liebe: die Aerm ſpannet er auß/ und will uns darmit umarmen: Seinen gantzen H. Leichnam biethet Er uns an zu Unſerer Erlöſung/ und ſtehet alſo zu unſeren Dienſten. Schauet / ihr Sünder / die Leibsſtellung deß Gecreutzigten / welcher gegen dir hanget/und über dich ſein koſtbares Blut abgieſſen will. Wiſſet ihr/warum Er ſein H. Haupt neige? Er will euch das Liebs-Pfand/den Friden-Kuß

geben. Warum ſtehet ſein H. Seiten offen! Er will nemlich euch eiñehmen / und euch darinnen bewirthen. Warum ſtrecket er ſeine beyde Armb aus ? Er will nemlich euch als verlohrne Söhn / ſo wider zu dem Vatter nacher Hauß kehren / umfangen. Warum wendet er ſeinen gantzen Leib gegen euch? Er will darmit erweiſen / wie Er Willens ſeye ihn euch zu ſchencken. Mittelſt ſo viler Liebs-Wunderwercken wolte der gecreutzigte JESUS alle menſchliche Hertzen zu ſich ziehen / damit hinfüro niemand das Hertz haben ſolte Jhn zu beleydigen/ daß alle in Jhm ſolten verliebt bleiben/und deßwegen ſagte er: **Wan ich von der Erden wird erhöhet werden/will ich alles zu mir ziehen.** Es mögen nun die wilden Menſchen grauſam ſeyn wie ſie wollen/es mögen der Sünder Hertzen von einer Art ſeyn/ſo werdẽ ſie doch einer ſo groſſẽ Lieb nit widerſtreben können. **Sie werden nit mehr ihnen leben/ſondern dem/ ſo für ſie geſtorben iſt.** Corinth.2. Cap.5.

Aber wie iſt die Hoffnung eines ſo liebenden GOttes zu Waſſer worden ; O wie einen geringen Nutzen hat Er mit Ausſpendung ſeines H. Bluts und ſeines Lebens geſchaffet ! Man ſündiget von derſelben Stund ſeines bitteren Leyden und Sterbens an / biß auf diſe her fein tapffer fort. Man findet noch heut zu Tag dergleichen unbarmhertzige Leuth / dergleichen Unmenſchen/welche/obwohlen ſie glauben/ daß ihre

ihre Sünden einen GOTT haben erwürgen können / dennoch ſich nit ſcheuen von neuem zu ſündigen. Diſes iſt ein ſo vermeſſenes viehiſches Unweſen / daß / wann es ſich nit täglich zutruge / man es für ein unmögliche Sach halten ſolte. Ich aber bin leyder einer aus diſer laſterhafften Rott. Mein HERR hanget an dem H. Creutz in Leyden und Schmertzen / und ich warte den Wollüſten ab / hat ehmahlen gantz beſtürtzet ſich beklaget der H. Bernhard. Er ſtrecket ſeine Armb aus / um die Wunden zu empfangen mir zu Troſt und Heyl / und ich ſoll die meinige ausſtrecken mit ſeinem Unwillen nach unzuläſſigen Wollüſten! Er bittet an dem Creutz ſeinen himmliſchen Vatter / daß Er vergeben wolle: Pater dimitte illis; nemlich denen Soldaten / die Ihn geſchlagen / den Richtern / die Ihn verurtheilt haben / denen Henckers-Knechten / die Ihn gecreutziget haben; und ich ſoll nit ein kleine Unbild meinem Nächſten nachſehen / der mich unbeſonnener Weiß beleydiget hat? Er laſſet Ihm die Seiten eröffnen / damit Er mit mir das Hertz theile / und ich ſoll diſes immer verſperret halten auf ſein ſo vilfältiges Einladen / und ſtäts offen haben für unlautere Liebhaber? Nein / lieber JESU / es ſoll nit mehr geſchehen / ich will mich bey deiner ſo groſſen Lieb danckbahr fürtershin einſtellen / nit Gutes mit Böſem vergelten gegen dir / der du mir ſo übergroſſe Gutthaten erwiſen haſt / und dich diſe ſo vil

Peyn und Qualen gekoſtet haben. Es ſchreyet das H. Creutz/ es ſchreyen die Nägel/ die Lantzen/die Spott-Reden / die Streich/ daß jener auß Grund deß Hertzen ſolle geliebt werden / der auß Lieb ſich gewürdiget hat diſe und dergleichen ſo groſſe Peynen außzuſtehen.

Sihe dann/O mein Erlöſer! ich ſtehe hie vor deinem H. Creutz / und halte bey dir an um ein eintziges Tröpfflein deines koſtbarſten Bluts/ damit ich mit diſem meine begangene Miſſethaten abwaſchen möge ; ich geſtehe zwar / daß ich deſſen gantz unwürdig bin / weilen ich dich mit meinen Sünden an das ſchmähliche Creutz geheff tet hab : indem ich aber ſehen muß / wie du bey deinem Vatter Barmhertzigkeit für deine Peyniger außzubitten dich bemüheſt/als erkühne ich mich auch bey dir um Vergebung anzuflehen Ey du wahrer Liebhaber aller Seelen/füge noch diſes Stuck der Barmhertzigkeit zu dem groſſen Hauffen deiner unermeſſenen Liebe/und mache/ daß ich ein hertzliche Reu und Leyd über meine Sünden erwecken möge / und daß ich einen ſteiffen Fürſatz mache/dich niemahlen mehr zu beleydigen. Ich der ich bin durch deine übergroſſe Güte zu ſchanden gemacht worden/ will dich hinführo als das höchſte Gut über alles lieben/und die Sünd/ als das höchſte Ubel verabſcheuen und meyden / als welche eine Urſach geweſen iſt an deinem Tod. Hülffe mir/ daß ich diſes bewerckſtelligen könne. Um diſe Barmhertzigkeit zu erlangen / legen eine Fürbitt ein

deine Wunden ſelbſten/ die meinetwegen offen ſtehen/daß ich eher ſterbe/ als daß ich noch einmal dich beleydigen ſolle.

§. III.

Lehr-Beyſpihl.

DIe H. Luitgardis auß einem Hochadeliſchen Geblüt herſtammend/und mit den Zier-Adelichſten Gaben der Natur herzlich außgeſtaffirt/ die ein ſolches Fräulein bey jedermann können beliebt machen/gefiele ſchon in der Blühe ihres Alters ihr ſelbſten wohl in ihrer Leibs-Schönheit/ und lieſſe ihr deßwegen aufdienen/ und tapffer hofieren/ jedoch annoch in der Maß und Schrancken einer löblichen Zucht und Ehrbarkeit: Sie hielte alle Abend mit einem jungen Ritter ein freundlich und holdſeeliges Geſpräch/ die ſie trefflich auf alle Weiß zu bedienen wuſte/ ſtähts ſich befleiſſend/wie er mit dem Hönig ſeiner ſüſſen Worten ſie zur Gegenlieb anreitzen konte/ dann er ihm die ſichere Gedancken machte/ ſie einſtens für ſeine edle Ehgattin zu eroberen: Es begunte auch ſchon das ſüſſe Liebs-Gift nach und nach in ihrem Hertzen einzuſchleichen/ weilen ihr gedunckte/ ſie werde es nicht gar ungleich mit diſem ihrem Freyer treffē/als einer Perſohn/ſo ihrem Adelichen Geſchlecht und ihrem Sinn und Affection nit unanſtändig zu ſeyn ſchiene: Als ſie auf einen Tag ſich auf das prächtigſte herauß ſchmuckte/ und mit ihrem Freyer ein annuthige Anſprach zu halten geſinnet ware/ ſihe/ da

ſtund

ſtund unverſehens vor ihr da ein anderer Bräu-tigam/ nemlich JEſus der Gecreutzigte/ eben in diſem Aufzug und Geſtalt/ die er gehabt/ als er auf der Erden herum gewandlet iſt: Speciosus forma præ filiis hominū; **Der Schönſte aus allē Menſchenkindern:** Diſer mit andern Liebs-Zeichen aufziehend/ entdeckte gleich ihr ſein heilige Seiten/ die gantz friſch von Blut trieffte/ und ſprache zu ihr: **Hüte dich Geliebte/ ins künfftig/ daß du mit Raum gebeſt dem Liebkoſē einer dir unanſtändigen Lieb: beſchaue hie wol in diſem verwundten Hertzen/ was du lieben ſolleſt und nim̄ in Obacht/ warum du es lieben ſolleſt. Sihe/ diſes Hertz da ſol und kan alle deine Begirden und Anmuthungen allein befridigen. Erwege wol die wichtige Urſachen/ welche dir die Lieb eintzig und allein abgewinnen ſollen; Nunmehr verſichere ich dich/ daß du allda die ſüſſeſte und reineſte Wollüſten/ ſo du im̄er verlangen kanſt/ ſateſam finden und verkoſten werdeſt. Dein Geiſt wird mit den himliſchen Troſtſaalen gäntzlich überſchwemmet werden.**

Auf diſe Erſcheinung wurde Luitgardis ſehr beſchämet/ und zugleich mit der Lieb gegen dem gecreutzigten JEſu alſo eingenommen/ daß es das Anſehen gewann/ ob hätte ein unſichtbare Hand alle die Dünſten anderer Zuneigungen und Affecten/ aus ihrem ſchwammichten Her-

sen ausgetrucket und gepreſſet/ hat alſo mithin ihre Augen und Ohren allen irrdiſchen Liebs-Anreitzungen gleichſam als andern vergifften Schlangen-Ziſchen und Blicken gantz und gar verſperret/ und alsbald darauf der Ritter bey ihr ſich eingefunden / und nach ſeiner Gewonheit abermal mit Liebkoſen und ſüſſer Anſprach ihr aufwartē wolte/iſt ſie rund und ohne Scheu gegen ihm mit den Worten/deren die H. Agnes einſtens zu ihrem Buhler gebraucht/ausgebrochen: **Pack dich/** ſprach ſie/ **von mir/ du lebendiges Todten-Aas/ich hab ſchon einen andern Liebhaber erhaltē/ein beſſerer Antheil iſt mir zuhandē geſtoſſē.** Es hat auch mittlerweil die Lieb ihres Gecreutzigten diſes edle Fräulein alſo ſtarck eingenommen / daß ſie nichts mehr anders weder in dem Mund noch in Gedancken führte / als wie ſie durch das Lieben zum Leyden/und durch das Leyden zum Lieben Wechſel-weiß ſchreiten konnte / wie ſie nemlich zu Lieb ihres himmliſchen Bräutigams verſchidene ſchwere Bußwerck und Abtödtungen ihres Leibs ſtäts oblegen möchte; welcher dann ihr auf ein neues / zu einer Belohnung ihrer groſſen Liebs-Affecten/ in Geſtalt eines Gecreutzigten / und mit Blut beſpritzten erſchinen iſt / einen Armb von dem Creutz abgelöſet / diſen nach ihr ausgeſtrecket/ gleichſam / als wolte er ſie darmit umarmben/ mit dem Befehl / daß ſie ſolte die Wunden ſeiner H. Seiten küſſen/welches ſie auch mit höchſter Ehrfurcht oder Reverentz demüthigſt ver-

rich-

richtet hat; ſie ſoge aber auß diſem himliſchē Fladen ein ſo köſtliches und überſüſſes Hönig/ daß der Speichel ihres Munds ſüſſer/ als aller Zucker und Honig ihr zu ſeyn gedunckte / welcher auch über das einen lieblichen Geruch von ſich gabe; es hat auch diſer Speichel die Krafft gehabt/ daß wann ein Krancker ihn nur anrührte / alſobald heyl wurde: wan ſie einſtens matt oder troſtloß begunte zu werden / durffte ſie nur die Bildnuß ihres Gecreutzigtē anſchauen/ uñ ſihe/ ihr Geiſt bekam alſobald wider neue Stärcke/ Kräfften/ und Troſt genug: Auf eine andere Zeit ſahe ſie den Sohn Gottes vor ſeinem himliſchen Vatter ſtehend/ und ihm die Wunden ſeiner H. Seithen/ ſo noch von friſchen Blut Roſen-färbig ſchienen/ aufweiſend/ der den Sündern die Vergebung außbittē wolte; diſer aber wandte ſich gleich gegen ihr/ ſprechend: **Sihe an mein Braut / wie ich mich gantz aufopffere für das Heyl der Sünder**: alſo ſolleſt du ebnermaſſen dich gantz und gar aufopfferen/ damit du ſie auß ihrem Verderbē erretten mögeſt.

Nit allein iſt ihr der gecreutzigte Heyland / ſonder auch die ſchmertzhafte Mutter mit einem Traur-vollen Angeſicht und mit weinenden Augen / in der Geſtalt wie ſie ehmahlen unter dem Creutz geſtanden/ erſchienen. Die H. Luitgardis ſtoßte ein groſſes Mitleyden an/ und fragte die ſeeligſte Mutter/ wer doch an diſer ſo kläglichen und traurigen Geſtalt Urſach wäre/ die doch ſonſten ein Freud und Wonne deß gantzen Himels

ſeye;

ſeye: Gabe aber darauf ihr diſe Antwort: O wehe! die Laſter und Miſſethaten der Sünder geißlen und creutzigen auf ein neues meinen geliebten Sohn: mit Fluch- unñ Schelt-Worten/ mit Unzuchten und Geilheiten werden ihm die Schmertzen und alle Ungemachen wider erneuret/ welche deſto härter und ſchmählicher ihm geduncken/ weilen diſe von den Chriſten ſelbſten ihm leyder zugefügt werden: Ja indeſſen findet ſich nit einer/ der ihm einige Hülff-Mittel darreichte/ der ihn in diſen ſeinen Trangſaalen tröſtete. Nun will es dich betreffen/ liebe Tochter/ ſihe daß du über das Menſchliche Geſchlecht den erzörneten GOTT mit Betten/ Seufftzen und Faſten außſöhneſt und zufriden ſtelleſt: welchem ſie auch nachkommen/ und hat 7. Jahr lang einen ſtrengen und ſcharpfen Buß-Wandel geführet/ da dann ſie mit verſchiedenen Leibs-Caſteyungen und anderen peynlichen Wercken ihren zarten Leib ſehr abgemergelt hat: Sie verlangte auch inbrünſtig ihr Blut als ein Martyrin einſtens zu vergieſſen/ indem ihr bedunckte; jene keine würdige Braut eines gecreutzigten Bräutigams zu ſeyn/ die nit ebenfals mit ihm Creutz und Marter außſtunde; demnach/ als ſie einſtens an einem frühen Morgen vor dem Crucifix ihr Gebett verrichtete/ iſt ſie von einer heff-

tigen

tigen Begird ergriffen worden/ der glorwürdigen Martyrin der H. Agnes in der Marter gleichförmig zu werden/ wie ſie dann ſtäts ihr in andern Lebens-Arten genau nachzuahmen ſich befliſſen hatte. Ja ſie iſt in diſer Begird-Hitz ſo weit geſchritten / daß ſie vermeynt hat / ſie müſſe vor hefftiger Inbrunſt zu leyden / gar deß Tods ſterben / iſt ihr auch der Urſachen nächſt dem Hertzen ein Ader geſprungen / daraus häuffig das Blut gefloſſen / auf welches hin JEſus der Bräutigam ihr erſchinen / und zu ihr geſprochen / daß ſie eben diſes Marter-Cräntzlein oder Kleinod in den Himmel einnehmen werde/ welches ehmalen der H. Agnes ſeye aufgeſetzt worden. Dann obwolen ſie ihr Blut / wie die H. Agnes unter dem Scharpffrichter nit vergoſſen / ſo habe ſie doch wenigſt ſolches hefftig verlanget in der That ſelbſten zu verrichten / ja je und allzeit ein groſſes Mitleyden gegen ſeinem H. bitteren Leyden und Sterben getragen. Luitgardis war mit der Lieb ihres Heylands ſo ſtarck eingenommen / daß ſie öffters in eine Ohnmacht dahin ſancke / wann nemlich ſie mit wehmüthigen Augen den Gecreutzigten anſchauete ; Und ſo ſie jeweilen das bittere Leyden JEſu betrachtete / floſſen von ihren Wangen ab manchmahl gar blutige Zäher / welche einſtens der Heyland ſelber mit ſeiner Hand ſich gewürdiget abzutrocknen. Sihe jetzund / O Menſch! was

bey

bey einem rechtſchaffnen Chriſtlichen Hertzen ein bloſſer Anblick / ein eintziger Gedancken auf JEſum den Gecreutzigten geworffen / ausrichten mag! O was für ein Schand iſt uns / die wir ſo vilmahl ihn anſchauen / an ihn gedencken / und doch nicht einen Zäher ſchieſſen laſſen; ja unſer Hertz iſt alſo erhärtet / daß es ſich nicht zum Mittleyden bewegen laſſet. Si non compatimur nec conregnabimus.

Man leſe deß erſten Buchs in der Nachfolgung zweytes Capitel.

Fünfzehende Unterweiſung/
Von der Urſtänd CHriſti/ und der himmliſchen Glory/ und Herzlichkeit.

NUnmehr haben die Schmertzen und Peynen ein End genommen/ alle Mühe und Trangſalen haben aufgehöret. Sihe/ nun iſt der Heyland herzlich und Sig-prangend wider aufferſtanden. Sihe/ wie nunmehr der auß Dörnern geflochtene Krantz ihm in eine Cron der Glori/ die blutige Maſen in hellfunckelenden Rubinen/ die bleiche Striemen der Streichen in Sigs-Zierathen/ die Schelt- und Schmach-Wörter in ein Engliſches Jubel-Geſchrey/ und endlich der ſchmertzhafte Tod in ein ſeeliges Leben ſeynd verwandlet worden; die herzliche Urſtänd hat deß ſterbenden HErrn Unbilden alle begraben / und in die Erden eingeſcharret: Sehet wie jene fünf Haupt-Wunden in ſeinem erherzlichten oder glorificirten Leib gleich einer Sonnen glänzen/ und ſcharpfe Strahlen von ſich werffen; wol ſchöne Regenbogen deß geſtifften Fridens zwiſchen GOTT und den Menſchen / edle Sigs-Zeichen deß erſchlagenen Tods/ und der bemeiſterten Hölle / ſchöne Zifern der Lieb / und anmüthige Buchſtaben der Gutthätigkeit/ mit welchen die Außerwöhl-

Auf daß ihr Mittgenoſſen des Leidens und des Troſts. 2. Corinth. 1.

erwöhlten in das Buch deß Lebens eingeſchrie-
ben worden. Der H. Leib Chriſti/ der vorhero ſo verachtet und gehudlet wurde / iſt jetzund ſo herrlich und ſchön worden / daß wann in dem Himmel nur die hochheilige Menſchheit zu ſehen wäre/ſie allein wohl erkleckte ein Paradeyß der Wollüſten den Augen fürzuſtellen: Ein ſolches herrliches Weſen hat ihm ſein Leyden und Sterben gezimmert/welches obwolen es grauſam genug geweſen / ſo hat es doch nit lang gewähret: hingegen aber iſt nun die Seeligkeit nit allein unermeſſen in Anſehung deß unerſchöpflichen Guts/ ſondern auch ewig in dem immerfort währigen Genuß. Aber was iſt nit für ein Jubel-Gethön/ für ein Zuruffen und ein Sigs-jauchtzen entſtanden unter den Engliſchen Himmels Regimenteren/ wie ihr König Sig-prangend bey ihnen eingezogen iſt? wann ſie/als Er in dem Bethlemitiſchen Stall zum Leyden und allen Ungemachen gebohren wurde/ſchaarweiß ſich von dem Himmel herunter gelaſſen/und das Gloria in excelſis Deo fröhlich angeſtimmt haben/ was muß erſt für ein Jubel-Feſt von ihnen bey dem Triumph gehalten worden ſeyn/wie Er zu der Glory und Seeligkeit erſtanden iſt?

Der liebreichſte JESUS verfügte ſich alſobald zu ſeiner hertzlieben Mutter/ und tröſtete ſie mit ſeiner hochwerthen Gegenwart/als welche noch tieff in der finſtern Schmertz-Grub verſuncken lage. Er trocknete ihr die naſſe Augen ab / die bey ſeinem Leyden ſo vil bittere

Thränen vergoſſen hatte. Sintemahlen/ ſo es die Göttliche Vorſichtigkeit angeordnet hat/ (wie es der H. Apoſtel bezeuget) daß/ wer mit Chriſto leydet/ auch hernach mit Ihm getröſtet werde; Wie wird nun die todbetrübteſte Mutter ſich nit erfreuet haben/ welche je und allzeit ein getreue Gefährtin ihres liebẽ Sohns war/ von dem Bethlehemitiſchen Stall und Krippen an biß auf die leydige Schädelſtatt oder Calvari-Berg? Aber was für ein Zung kan die Freud der ſeeligſten Jungfrauen erklären/ welches Gemüth kan ihm diſe nach Würde fürbilden/ wie der geliebte Sohn mit einem Angeſicht voll der Herzlich- und Holdſeeligkeit ſich bey ihr geſtellet hat? Als ſie die Wundmahl angeſehen/ die vorhero lauter tieffe Hertzen-Stich waren/ nunmehr aber zu Quellen ſeynd worden einer ſeeligmachenden Lieb; als ſie Ihn nicht mehr zwiſchen zweyen Schächern leyden/ſondern jetzund zwiſchen den Engliſchen Chören frohlocken und jublen anſehen konte; Jener nemlich/der jetzt nit mehr ſie dem lieben Jünger Johannes anvertraute/ ſondern der nunmehr ſelber ſich anerbotte ihr den ſüſſen Fridens-Kuß zu geben? Jenen/ der jetzund nit mehr mit Blut über-und unterronnen/mit Schlägen und Wunden angefüllt/ in ihren Armen todt da lage/ ſondern der nunmehr ſelber die Händ auszuſtrecken bereit da ſtunde/ ſie zärtlich zu umarmen. Damalen war ſie gantz beſtürtzet vor Schmertzen/ und konnt nichts

nichts ſagen; jetzund vor Freudē erſtumet kan ſie auch nichts reden: ſo rede dan für ſie der Sohn/ uñ ſpreche zu ihr: **Stehe auf meine Freundin/der Winter iſt verſtrichen/der Regen hat aufgehört/die Blumen beginnē nunmehr herfür zu ſchieſſen in unſern Landen.** O liebe Mutter/laſſe ſchwindē deine Schmertzen/ faſſe einen Muth/hole Rath ein / und muntere auf dein Angeſicht. Der ſcharffe und rauhe Winters-Froſt meines bitteren Leydens hat ein End genomen/das ſauſende Wetter der Geiſelſtreichen/der Platz-Regen deß Blutſtürtzen hat nunmehr aufgehört. Sihe/jetzund ſchieſſen hervor die Bühle meiner Menſchheit/ ſihe/ die blühende Wunden tragen jetzund Roſen und Lilien der ewigen Hüglen / und geben von ſich einen Geruch deß ſeeligen Lebens.

Auf diſe ſo liebreiche Anſprach entſtunde ein unausſprechliche Freudenſaal in ihrer Seel: diſes kan eines Theils abgenommen werden aus der Freud/ſo ehemahl der groſſe Patriarch Jacob verkoſtete/als er die fröliche Bottſchafft erhalten/wie daß ſein Sohn Joſeph in Egypten anoch lebe/uñ den Scepter führe/den er ſo lang mit unaufhörlichen Weheklagen und Seufftzen für todt betrauret hatte. Es ſagt der H. Text/ daß der gute Alte ſchier vor Freudenlaſt wäre erſticket/u. **als ſein Geiſt wider lebendig ward/ſprach er: Es iſt mir genug/wan mein Sohn Joſeph noch lebet**/ich begere keinen andern Troſt/**ich will hinziehen**/uñ

ihn ſehen/eh dan ich ſterbe. Wan diſes alten Patriarchen Freud ſo groß geweſen auf die erhaltene Zeitung/daß ſein Sohn/den er tod zu ſeyn vermeint hatte / noch lebe/ wie vil gröſſer wird der Jubel geweſen ſeyn bey der ſeeligſten Mutter GOttes / als ſie ihres Eingebohrnen iſt anſichtig worden/der jetzund nunmehr zu der unſterblichen Glory wäre auferſtanden/welchen ſie kurtz vorhero an dem ſchmählichen Creutz-Galgen hangend hat anſchauen müſſen ? mit was für einer Süßigkeit deß Gemüths wird ſie ſeine HH. Wunden geküſſet haben / und was für ein köſtliches Manna der himliſchen Troſt-ſalen wird ſie auß ihnen geſogen haben? Fürwahr die Freud war ſo übermäßig / daß ihr Hertz ſolche nit wurd haben ertragen und faſſen können/wann es nit wunderbarlicher Weiß wäre von GOtt außgeſtärcket worden.

Die Lieb JESU lieſſe ſich nicht befridigen mit der Heimſuchung ſeiner liebſten Mutter/ſie wolte auch ihre Gegenwart der H. Magdalena noch vor den Apoſtlen zu genieſſen geben / als welche eine ſo getreue Liebhaberin auch bey dem Stammen deß H. Creutz geweſen war/und die auch bey ſeinem Grab vil Zäher ſeinetwegen vergoſſen hatte. Sihe/ mein Menſch/ wie die begangene Sünden/wann ſie durch eine wahre Reu und Leyd ſeynd außgelöſchet worden / die Gnaden-Ströhm gantz nit hemmen/abſonderlich wann ſie hernach mit neuen eyffrigen Liebs-Wercken erſetzt werden. Auch gegen den büſ-

ſen-

ſenden Seelen iſt der HErr freygebig mit Theilhaftigmachung ſeiner frölichen Gegenwart/ wann ſie auch von ſeinen Schmertzen einen Antheil auf ſich zu nehmen pflegen: Diſes iſt die Art und Manier Göttlicher Güte/ (ſagt der Heil. Franciſcus von Sales) den jenigen nemlich mit Süßigkeiten deß Geiſts zu beſchencken/ der nur ein Tröpflein Gallen ſeines Leydens hat verkoſten wollen/ der nur einen Dorn ſeiner Cron annimt/ nur einen Streich ſeiner Geißlung leydet/ oder einen Spon ſeines Creutz zu tragen ſich nit ſcheuet. Wann dann der liebe Heyland ſeine Freuden den jenigen mittheilet / die ſich ſeiner Schmertzen theilhaftig machen/ ſo ſeynd dann glückſeelig jene Seelen / die um Chriſti/ deß gecreutzigten Willen was weniges leyden/ die mit Magdalena ihre Sünden bey den Füſſen Chriſti wehmütig bereuen/ uñ mit ihr auß den Quellen der allerheiligſten fünf Wunden den köſtlichſten Safft himmliſcher Troſt-imbiſſen trincken können. Haurite aquas in gaudio de fontibus Salvatoris. Der Urſachen halber hat gemelter H. Franciſcus von Sales nur nach Creutz uñ Leyden geruffen/ nur nach Dörner und Geißlen geſeufftzet/ uñ geſprochen. **Wan ich wüſte/ daß ein eintziges Aederlein an meinem Hertzen nit mit dem Creutz Chriſti ſolte bezeichnet ſeyn / wurde ich es alſobald herauß reiſſen/ als ſo da nicht würdig wäre daß es in einem Chriſtlichẽ Hertzẽ ſich befinde.** Mit welchem er eine ſolche Leyd-

loſigkeit und Fröhligkeit deß Leibs ſo wohl als deß Gemüths verdienet/daß es das Anſehen gehabt/ob hätte er ſchon die Gab eines Seeligen. Deßgleichen ſtunde auch dem Pater Balthaſar Alvarez, aus der Geſellſchafft Jeſu/ſein gantzer Sinn nur nach Creutz und Leyden / und pflegte zu ſagen: **Wir ſollē bey Leib nit ein Blätlein von dem Baum deß H. Creutz auf die Erden fallen laſſen** / ſo ſehr beehrhafft ſeye an him̃liſchen Früchten; daher er ihm eyfferigiſt hat angelegen ſeyn laſſen die Schmertzen Chriſti an ſeinen Glideren nachzuformen und auszubilden/damit er hernach den Schatz u. die Kleinoder der Urſtänd genieſſen konte; welches er auch glücklich erlanget/ indem er noch in dem Leben mit einem Glantz umgebē iſt geſehen worden / als hätte er ſchon einen glorificierten Leib. Aber ſehr nutzlich und merckwürdig iſt der edle Gedancken deß H. Apoſtels/ſo er geführet über die glorwürdige Urſtänd Chriſti: **Der von den Todten auferſtehende Chriſtus ſtirbt nit mehr.** O wolte GOtt! daß unſer Auferſtehen zu dem Gnaden-Leben nit mehr in den Tod der Sündē geriethe! die Krafft angezogner Betrachtungen wird Zweiffels ohne uns einen Zäher aus den Augen expreſſet und Anlaß geben haben zu einem kräfftigen Vorhaben künfftiger Lebens-Verbeſſerung; wir ſollen dann nit geſtatten/ daß das Liecht deß H. Geiſtes mehr in uns erlöſche / noch daß die Hitze der Lieb wider erkalte. Laſſet uns in dem Guten ſteiffen / und

mit Ernſt anſehen auf den Anfänger und Außführer deß Glaubens JEſum/ Heb. 12. Laſſet uns ſehen auf unſern Feld-Obriſten Chriſtum JEſum/ der den Feldzug der Erlöſung tapffer biß an das End ausgeführet hat. Wan Er gleich von dem Creutz wäre herunter geſtigen/ wie Ihn die gottloſe Juden haben ausgeſpottet/ u. eingeladen; Si Filius Dei es, deſcende de cruce: Biſt du GOttes Sohn / ſo ſteige von dem Creutz herab. Wann Er/ ſag ich/ den Lauff ſeines H. Leydens unterbrochē hätte/ wurde er nit zu dem Triumph ſeiner Urſtänd gelaſſen worden ſeyn. Sein gröſter Ruhm beſtunde in der Ausdaurung/ in laboribus à juventute mea usque ad coonſummationem crucis. Die Ehrwürdige Magdalena Orſina beklagte ſich einſtens über die Langwürigkeit einer ihr zugeſtoßnen Widerwärtigkeit; aber gleich erſchine ihr der Gecreutzigte/ tröſtete und ermahnte ſie zur Beſtändigkeit. Magdalena beantwortet ſolches mit einer unſchuldigen Klag: HERR/ dein Creutz hat drey Stund lang gewähret/ das meinige währet ſchon etliche Jahr. Es verſetzte ihr aber der HErr/ und ſprach: Was ſagſt du Undanckbare? weiſt du nit/ daß mein Leyden ſchon bey meiner Empfängnuß angefangen und ſich biß zu meinem letzten Athem erſtrecket habe. Auf diß hin iſt ſie beſſer unterrichtet und ſtarckmüthiger worden/ und hat ihr Creutz biß in die Gruben Chriſtritterlich und beſtändig getragen. Mit dem/ ſo wohl anfänget/ ſonder dem/

der wol endet/wird das Kleinod verheiſſen. Jacob hat auf jener Geheimnus-Laiter GOtt den Belohner nit auf der erſten Sproſſen / ſonder auf den letzten lehnend geſehen. Es wird uns nichts helffen diſe ſo edle Warheiten eingenommen/ auch mithin die Göttliche Gnaden erhalten zu haben/wann wir gleich wider in den alten Sünden-Wuſt hinein platzen. Ja diſe Erkantnuß wird uns vilmehr ſchaden/dann die Beleydigungen pflegen höher außgerechnet zu werdē/ je gröſſer die Gutthaten/ ſo wir empfangen/geweſen ſeyn. Der H. Thomas fragt ob jene Miſſethat gröſſer bey Gott ſeye/ſo ein Menſch begehet in der Unſchuld/wann er der Gnad/die er im H. Tauf bekom̃en/verluſtiget wird/oder ob jene gröſſer bey Gott ſeye/die ein Büſſender begehet/ wan er die andere Gnad / ſo er mittelſt deß H. Sacraments der Beicht erworbē hat. Und gibt diſer H. Mann den Schluß alſo / daß nemlich der Büſſende gröber ſündige / als der gerechtfertiget worden/ in ſo weit ſein Verbrechen ein groſſe Undanckbarkeit mit ſich führe. **Es wird die Güte GOttes mehrers verachtet / wan die Sünd einmal vergeben / und dieſelbe widerholet wird.** Deßwegen uns der H. Bernhard ermahnet/ſprechend: **Förchte dir/ mein Menſch / bey der empfangenen Gnad / noch mehrers bey der verlornen/ un̄ zu meiſten bey der widererlangten.** Es wird eine groſſe Forcht võ uns erforderet/wan wir in den Gnaden GOttes leben

ben wollen / wegen der bevorſtehenden Gefahr ſelbe zu verliehren; noch ein gröſſere/wan wir ihrer verlurſtiget werden wegen der Ungewißheit/ ſie widerum zu erlangen; ſo wir aber dieſelbe auf ein neues verſchlentzen/ machen wir uns der Barmhertzigkeit GOttes gantz unwürdig/und geben ſeiner Gerechtigkeit Anlaß/uns nit mehr zu verzeyhen. Man liſet zwar wohl / daß Chriſtus ein Todten habe auferwecket/der das erſtemal geſtorben war/ nit aber wird das gemeldet von Auferweckung eines/der das andermal verſchieden iſt. Gleichfahls liſet man/ daß er die Sünden für das erſtemahl vergeben / und dem Sünder ſeine Gnad verliehen habe/aber wohl/ wird nichts gehöret / daß er das andere mahl / wann ſie ſich wider vergriffen haben / mit der Verzeyhung oder Nachlaß bey ihnen aufgezogen wäre. Ja er hat ihnen ſcharf zugeſprochen/ ſich vor dem Widerfall zu hüten. Noli amplius peccare, ne deterius tibi aliquid contingat Nit eben darum / daß die Göttliche Mildte nit geneigt wäre die neue Sünden nachzulaſſen/ſondern / damit der Menſchen Undanckbarkeit deſto forchtſammer werde/ und ſich hüte vor dem Fall/wann ſie nemlich ſehen würde / wie es ſo ſchwehr hergehe neue Gnad und Verzeyhung zu erlangen.

Wir haben zu unſerem Vorhaben zwey forchtbare Urtheil/ſo da gefällt haben die zween Fürſten der Apoſtel. Der H. Petrus verſicheret uns von den Sündern unverheelet / daß ihnen beſ-

beſſer geweſen wäre / ſie hätten den Weeg der Gerechtigkeit niemahlen erkennet / als daß ſie nach Erkanntnuß deſſen / von ihm abgewichen ſeyen. Der H. Paulus macht es noch ſchärffer. Es ſcheinet unmöglich zu ſeyn / daß die jenige/ die einmal deß H. Geiſts ſeynd theilhafftig worden/und hernach mit ihm abgefallen ſeynd / widerum zu der Buß erneuret werden/und wie er noch ferner in ſelbiger Stell nach der Länge fortfahret. Er bedient ſich deß Wörtleins Unmöglich / anzuzeigen / wie hart es hergehe bey denen mit der Bekehrung/ welche/ nachdem ſie die Gnaden deß H. Geiſts eingenommen / und wider auf den Weeg der Seeligkeit mittelſt der Buß gelanget ſeyn / auf ein neues wider in ihr alte Laſter und böſe Gewonheit platzen. Wohl hart gehet es in Anſehung/ daß GOtt/ wann er uns untreu befindet in unſerm Verſprechen / und undanckbar auf die erwiſene Gutthaten / mit dem Fluß ſeiner kräfftigen und ohnfehlbaren Gnaden einhaltet. Wider/ſo thut ſich ein groſſer und harter Anſtand hervor an Seithen deß leydigen Sathans / welcher / als er ſehen wird/ wie wir einmahl ihn aus den Händen entwiſchen können / mithin kluger die Sach angehet/ dann er wird hernach/ ſo bald wir wider in ſein Netz gefallen ſeyn / die Wachten verdopplen/ſtärckere Strick und Band gebrauchen/ damit wir ihm nit mehr entgehen mögen. Die gröſte Beſchwerde aber ereignet ſich an Seiten deiner Natur/ welche / wann ſie in den Laſtern ein-

einmahl ſich veſt ſetzet / und neue Wurtzlen machet / von den böſen Gewonheiten ſo leicht nit mehr laſſet abreiſſen.

Derohalben / ſo fern ihr einmal euch habt ledig gemacht / kehret doch allen Fleiß vor / ſpannet alle Kräfften an / damit ihr nit mehr zuruck fallet. Wann die Fiſch einmal dem Angel entronnen / wann die Hirſch einmal dem Garn entgangen ſeyn / werden ſie gantz klug und witzig / und fliehen diſe Fallſtrick / wo ſie können und mögen. Warum ſolten wir als vernünfftige Geſchöpff / nit auch uns vor den böſen und ſchlipfferigen Gelegenheiten hüten / die uns in die Laſter-Abweg zu führen pflegen? Erinnere dich / was da ſich mit Heinrich dem Andern / König in Franckreich zugetragen hat / diſer / als er auf dem Turnier-Platz ſchon vil Lantzen mit etlich tapfferen Rittern gebrochen hatte / und ſich auf einen Lauff rüſtete / ſprach er zu der Königin und andern Fürſten deß Geblüts / die ihn inſtändig batten darvon abzulaſſen / und in keine neue Gefahr mehr ſich zu ſtürtzen / **noch einmal / und alsdann nit mehr.** Und er hat wahr geſagt / dan er wurde in ſelbigem letzten Rennen tödlich an einem Aug verwundet / und muſt in höchſten Schmertzen ſein Leben einbüſſen. Laſſet uns nit mehr zu der Sünd kehren / villeicht wird die erſte Sünd auch die Letzte ſeyn / und dann nichts mehr helffen: Laſſet uns kräfftigen Widerſtand thun / und den Sturm der erſten Verſuchungen Chriſt-ritterlich abſchlagen / es wird gar leicht dar-

darauf der Sig erfolgen: laſſet uns bey Zeiten rund erklären/daß wir unter dem Blut-Fahnen Chriſti eingeſchriben ſtehen / und daß wir jetzund allzeit bereit ſeyn/nit allein in ſeinen Dienſten zu ſterben/ ſondern gar das Leben / wo es vonnöthen für ihn zu laſſen; wir ſollen auf gewiſſe Sünden Acht haben / die uns zwar nicht ſchwehr zu ſeyn geduncken / doch aber uns zu gröſſeren Anlaß geben kömmen. Judas/weilen er die kleine Mängel und Tadel auſſer Acht gelaſſen/ und für nichts gehalten hat / iſt hernach in die Gruben der Boßheit gefallſtürtzet worden; von den kleinen Sünden deß Geitz iſt er nach und nach in die gröſſern gerathen / biß er endlich ſeinen eignen Meiſter Gotts-freventlich verkauffet hat; Es hat ſchier eine gleiche Bewandtnuß mit diſen vernachläßigten Fehlern / wie mit denen bey Peſt-Zeiten / wann nemlich man die feuchte Lumpen von Beth-oder Kleyder-Gewandt verabſaumet zeitlich zu verbrennen / dann bald darauf entſtehet unverſehens wider ein heftigere Peſt/ als nit zuvor geweſen war. Die Sünd gleichet einem alltäglichem Fieber/ wann ſie nur einmahl gegenwärtig iſt/ aber wer weiß nicht / daß diſe Art des Fiebers manchmahl in eine unheylbahre Dörrſucht ſich verwandle? Es iſt ein Feur-Funcken/aber Gott wolle es verhüten/daß der Teufel diſen Funcken anblaſe. Es kan gar leicht ein Feur daraus entſtehen. **Bläſet man auf einen Funcken/ſo gehet er an / wie ein Feur.** Eccl. 28. So

ſeyen

ſeyen dan fern võ uns jene Weeg die uns auf ein weite und breite Straſſen geführt haben/allwo wir wiſſen / daß wir gefallen ſeynd ; wir ſollen uns feſt zu Gemüth führen / daß wir gantz und gar GOtt zugehören / und laſſet uns mit dem getreuen Diener GOttes dem Joſeph ſprechen; **Die rechten Weeg zu GOtt ſo ich einmal angetretten/will ich nit verlaſſen.** Ich hab mir einmal fürgenommen/ O HErr! dein zu ſeyn/der will ich allzeit ſeyn und verbleiben/und will mich an jene gute Meynungen feſt halten / die du mir in mein Hertz eingepflantzet haſt : Stoſſe mich auß der Welt / wann du ſehen wirſt/daß jener Tag ſoll ankommen/an den ich von dir und deinem Geſatz abweichen werde. Mache O mildeſter Heyland/daß mein Urſtänd von meinen Sünden / mit deiner Urſtänd eintreffe/ welche zu dem unſterblichen Leben angeſehen war/nicht wie jene / ſo Lazarus gehabt/ welcher wider hat ſterben müſſen.

§. II.

Von der himmliſchen Glory.

LAſſet uns wider zu Chriſti Urſtänd kehren; Nachdem der Heyland auf verſchidene Weiſen ſeine Jünger getröſtet hatte / führte er ſie auf den Oelberg / allwo er zu ihnen jene liebreiche und Honig-ſüſſe Wort geſprochen : Ich gehe jetzund euch in dem Himmel einen Sitz außzuſehen ich werd aber bald wider zu euch kommen/und will euch zu mir nemmen /

auff

auf daß/ wo ich bin / ihr deßgleichen auch ſeyd. Auf das hin/nachdem er ihnen ſeine HH. Wunden zu küſſen geben / und von ſeiner liebwertheſten Mutter Abſchid genommen / iſt er mit Sprechung deß Seegens über ſie/ in den Himmel allgemach aufgefahren / videntibus illis elevatus eſt: Die Jünger ſahen ihm mit unverwendten Augen nach/ ſo doch voll der Zäher ſtunden / biß endlich eine hellglänzende Wolcken gleich einer Sonnen / ihnen ihren liebſten Meiſter zwar aus dem Angeſicht / nit aber aus dem Hertzen entzogen hat/als welche allzeit ſich nach diſer Herrlichkeit inniglich geſöhnet und geſeufftzet haben. Alſo und dergeſtalten/daß ſie von nichts anders mehr wuſten zu reden / noch was anders verlangten / als auf daß ſie baldiſt diſes Leben endigten / damit ſie wider ihres Seeligmachers hohe und liebe Gegenwart genieſſen konnten. Aber was für ein Verſtand wird gnugſam begreiffen können jenes Jubel-Feſt/und überherrlichen Sig-Pracht/mit dem diſer triumphierende Königliche Held in dem Himmel iſt eingeholet worden? was geſtalten die gantze himmliſche Hoffſtatt ausgangen ſey/ ihren HErrn empfangen / der nunmehr aus dem Krieg Sig-prangend/ und mit ſeinem edlen Blut zierherrlich beſprenget / zuruck gelanget iſt? wie ſie gantz vor Wunder beſtürtzet/ die Wunden werden angeſehen haben / als einer neuen Seeligkeit hochſchätzbare Gegenſtänd? wie ſie werden bey deſſen Begleitung gefrolocket/

cket / gejublet / und zugeruffen haben / ſo lang und vil / biß er ſeine heylwerthe Menſchheit zu der Gerechten ſeines Vatters geſtellet hat / nemlich in den höchſten Thron der Herrlichkeit? O der unausſprechlichen Würden und Ehren-Stelle! O der unbegreifflichen Vortrefflichkeit der menſchlichen Natur! die da über alle Seraphim und Cherubim erhöhet worden iſt / aufhabend die Königliche Cron / und führend den allmögenden Scepter in dem Himmel und auf Erden.

Die Auffahrt Chriſti hat die Apoſtel ſo beherzt und fröhlich gemacht/daß ſie in der Welt nichts mehr geachtet/ und mit Hertz und Sinn mehr in dem Himmel als auf der Erden ſich befunden haben: Sie haben ſich nach den Peynen und Torturen immer geſöhnet / und den Tod ſelber aufgeforderet / damit er einſtens ihnen das Leben raubte / und ſie dahin fahren lieſſe/allwo ihre Sinn und Gedancken ſich aufhielten. Wir haben ebnermaſſen ſtarcken Anlaß aus der Auffahrt Chriſti bekommen / großmüthige Gedancken zu ſchöpffen / und etwas nahmhafftes wegẽ der Ehr GOttes zu würcken und zu leyden. Und erſtlich / wie ſoll nicht unſer **Hoffnung** wider friſch und kräfftig werden/ wan wir wiſſen/wie Er ſelber uns verheiſſen hat/daß Er wolle für uns das Orth im Himmel zubereiten/und alſo nicht nur allein für ihn/ ſondern auch zugleich unſertwegen aufgefahren ſeye / auch mithin als ein Haupt in Beſitz

genom̃en habe die him̃liſche Glory für die Glider ſeiner Glaubigen. Er hat auch die Schlöſſer/ mit welchen die Porten deß Him̃els durch die Sünd deß Adams verſchloſſen waren / aufgeſchlagen/ die Straſſen uns gebahnet/ damit wir in ſeine Fußſtapffen eintrettend in das him̃liſche Vatterland anlangen konten / auſſer welchem wir als Fremdling herum wandern: Er hat gleichſam als einen Pfandſchilling die Seelen der Altvätteren mit ſich in den Himmel gefühſret die er auß der Vorhölle erlediget hatte/ au daß ſie die Früchten ſeines Siegs genüſſen und die leere Sitz einnemmen auß welchen die treuloſe Engel ehebevor ſeynd verjagt worden. Ferners wie ſoll nit auch die **Lieb** in uns entzündet und angeflammt werden mittelſt der Auffarth Chriſti! dan wann alldorten der Schatz iſt/ wo das Hertz ſich befindet/ als will erfordert werdẽ/ daß/ wan JEſus / unſer gantzer Schatz in dem Himmel iſt billich nit mehr auf der Erden unſer gantzes Hertz ſich aufhalten ſolle. Ibi noſtra fixa ſint corda, ubi vera ſunt gaudia. Derohalben faſt gantz nachtrucklich der H. Pabſt Leo geſprochen: Die Auffart Chriſti iſt ein Erhöhung deß Chriſten-Menſchen. Dan wohin die Glory deß Haupts vorher gangen/ dahin verhoffet der Reſt deß übrigen Leibs einſtens zu gelangen. Wir haben nit allein in dem Him̃el den Beſitz genom̃en/ ſonder wir ſeyn mittelſt der Menſchheit Chriſti auf das höchſte Ort deß Paradeyß geſtigen. So laſſet uns geiſtlich erfreuen und

frolocken/mit Abſtattung gebührender Danck-Pflicht/und die wohlgereinigte Augen erheben gegen jener hohen Glory/in welcher jetzund regieret Chriſtus. Es ſollen jene Hertzen nicht mit irrdiſchen Begirden beladen ſeyn/welche da Chriſtus aufmuntert/ und zu den himmliſchen Dingen einladet. Die Gemüther ſollen nichts mit flüchtigen und eitlen Gütern zuthun haben/ welche zu den Himmliſchen und Ewigen erkiſen ſeyn. Es ſollen die Glaubige durch das Zeitliche alſo wandern/als wären ſie nur Fremdling in diſem Zäher-Thal/und ſollen ſich erinneren/ daß ſie zu dem himmliſchen Vatterland eingeladen ſeyn / welche ein Wohnſtatt iſt aller erdencklichen Glückſeeligkeit. Es ſollen unſere Hertzen gleichwie vollkommen runde Cörper ſeyn / die nur mit einem eintzigen Puncten die Erden berühren/die übrige Theil ihres Cörpers ſtehen und ſehen alle gen Himmel hinauff.

O ſo wir öfters unſere Augen gen Him̃el erhebten/wie wurden nit unſere Hertzen in der Lieb der heiligen Tugenden angezündet werden! wie wurden nicht unſere Händ ſo hurtig und fertig ſeyn zu allen groſſen und wichtigen Anſchlägen. Objectum oculis cælum manus armat ad fortia, ſagt der H. Chryſoſtomus. Jene geheimnußliche Thier/welche Ezechiel geſehen den Wagen der Herrlichkeit Gottes ziehen/ſeynd deßwegen wie der Blitz geloffen/ in ſimilitudinem fulguris coruſcantis: dan ſie trugen auf ihren Häuptern einen Abriß von dem Him̃el. Similitudo

firmamenti ſuper capita eorum. Ezech. 2. Wie ſolten wir nit deßgleichen lauffen die Straß der göttlichen Gebotten / wan wir in unſerm Haupt eingedruckt trugen die lebendige Bildnuß deß Himmels; wann wir nemlich öffters an das himmliſche Jeruſalem gedenckten / welche ein Stadt deß ewigen Fridens iſt / eine Schaubühne aller hohen Herrlichkeiten / ein Garten der Göttlichen Wolluſtbarkeiten / in welchem kein Dorn der Trübſaal wachſet / wo die Blumen aller Ergötzlichkeiten dicht beyſammen ſtehen in einem ewigen Frühling; wo man genieſſen mag die glückſeeligſte Geſellſchafft ſo viler tauſend Blut-Zeugen Chriſti / die mit einem herrlichen Glantz bekleidet ſeyn / und in ihren Händen die Palm-Zweig halten / und neben ihnē ſtehend haben die Siegs Zeichen ihrer glorwürdigen Triumphs-Aufzügen: allwo auch der reine Chor der Jungfrauen ſich befindet / umhencket mit den ſchneeweiſen Lilien / welche mit einer hönigſüſſen Muſic das Lob ihres Geſpönß erſchallen laſſen / und man anſchauen kan das unzahlbare Heer der Englen / in ſchönſter Ordnung in verſchidene Regimenter eingetheilet. Wann die Schönheit deß Wenigſten aus den ſeeligſten Geiſtern nach Lehr deß H. Thomas alle Schönheiten aller ſichtbaren Geſchöpffen übertrifft / was wird erſt ſeyn wan man die Schönheit einer unendlichen Menge der vollkomneſten Cherubim und Seraphim anſchauen kan? Noch über die Chör der Englen befindet ſich ein gröſſere Herrlichkeit /

ſo

ſo die gantze himliſche Hoffſtatt höchſtens erfrö-lichet/nemlich der Königin deß Himmels/ſo mit den Sternen bekrönet/mit der Sonnen beklei-det/ angefüllet iſt mit den lieblichſten Glantzen und Scheinen/ab deſſen Glory verwundern ſich die HH. Engel/mit deſſen Seeligkeit prangẽ alle Seelige und Heilige deß Him̃els. Noch überſchwenglicher wird ſeyn jene Freud/die man genieſſet in Anſchauũg der Gott-Menſchheit Chriſti/ die da thronſitzet als der höchſte König der Glory/und herrſchet über alle ſelige Burger deß Himmels/und leuchtet gleichſam als eine Soñe unter den kleinen Sternen/ welchen ſie unaußſprechliche Glantz der Klarheit/u. unvermerckte Einflüß der Freuden mittheilet. Diſe Arth der Seeligkeit iſt ſo übermäſſig groß/ daß der H. Auguſtinus hat ſagen därffen: **Wan wir die Peynen der Höllen leyden müſten/ damit wir Chriſtum in ſeiner Herrlichkeit anſchauen konten/ wäre es der Mühe gantz werth/ alles was nur leydiges und peynliches ſeyn mag/auszuſtehẽ/ nur damit wir eines ſo groſſen Guts theilhafftig gemacht wurden.**

Aber diſe ſeynd nur zufällige Ding der Glory/ gegen der Subſtantz/ die da beſtehet in der Anſchauung GOttes/welche er uns verheiſſet/ als er ſagte: Ego ero merces tua magna nimis, **ich will dein Lohn/u. zwar ein gar groſſer ſeyn:** Was wil das bedeuten/ Gott anſchauen/ Es iſt eben ſo vil/ als jene Seeligkeit genieſſen?

ſo Gott ſelbſten genieſſet: Similes ei erimus, quia videbimus eum, nemlich auß eben diſem Bach der Freuden trincken/mit welchem Gott ſeelig gemacht wird. Torrente voluptatis tuæ potabis eos, O was iſt das für ein ſeeliges Leben/ von Angeſicht zu Angeſicht die Allmacht GOttes betrachten köñen / die da Schöpfferin war Himels und der Erden; die Weißheit deß Sohns/welche mittelſt der höchſten Vorſichtigkeit das gantze Welt-Gebäu angeordnet hat; widerum die Allgüte uñ Liebe deß H. Geiſts/ einen unerſchöpflichen Brunnen alles Guts/was iſt das nit für ein ſeeliges Weſen / Gott mögen anſchauē in einem Abgrund deß Glantzes / auf einer Schaubühne voll der Majeſtät/ in einem Centro oder Begrif aller Herꝛlichkeit! uñ in ihm ſehen köñen jenes/was uns gefallet an der Sonnen/was uns ergötzet in den Sternen/was uns erfrölichet in der Blumen-Zierd/was uns erluſtiget in den Brunnenquellen / was in unſeren Ohren lieblich erklinget / was in dem Luft uns erquicket / was uns in den Speiſen ernähret / welche lauter Wort deß H. Auguſtini ſeyn; welcher noch darzu ſetzet / daß wan nur ein eintziges Tröpflein deß ewigē Freuden-Fluß/welchen die Seelige in dem Himmel genieſſen/ in die Hölle fallen ſollte / alſo bald allen Schmertzen ſtillen/ alle der Verdammten Peynen lindern / alle deren Zäher abtrocknen / und mithin diſes unſeelige Orth der Verzweiflung in ein erwünſchtes Orth der Seeligkeit verwandlet wurde.

Mit

Mit den holdſeeligen Gedancken und anmutigen Hoffnung / ſo der Seraphiſche Vatter Franciſcus von der himliſchen Glory geführet/ hat er ihm alle Beſchwerden uñ Müheſeeligkeiten erleuchteret / und ſeinen Geiſt aufgemunteret/groſſe Ding um GOttes Willen zu leyden. Es war ein Luſt anzuhören das Geſpräch/ ſo er mit ſeinen ſchmertzhaften und betrangten Gliedern hielte; leyde nur fein gern / ſagte er / du mein Leib! dann es wird bald der Tag ankommen daß du keine Peynen mehr leyden/ daß du alle Freuden und Wollüſten einnemmen/ und mit deinem Glantz die Soñen übertreffen wirſt. Ihr meine Augen / quälet und bezwinget euch nur tapffer mit Einhaltung der Anblicken auf zeitliche und irrdiſche Eitel und Uppigkeiten / dann ihr werdet bald die herrliche Schönheiten deß Paradeyß ſehen/uñ den König der in ſeiner liebreichen Majeſtät ſitzet. Regem in decore ſuo videbunt oculi mei. Und du mein Mund, laſſe dir wol ſchmecken die Faſten-Bißlein; ihr meine Ohren laſſet euch wol klingen die Schelt- und Schmach Wörter; endlich alle ihr meine Sinne / nemmet fein tapffer ein die Abtödung und Caſteyungen/die euch von mir widerfahren/ es wird nit lang mehr anſtehen / daß ihr mit dem himmliſchen Manna werdet geſpeiſet werden / welches in ſich haltet allen annemlichen und übergötzlichen Geſchmack / daß ihr werdet erfreuet werden mit den Engliſchen Hof-Muſiken/deren eine allein alle Hertzen der Menſchen

mit unſäglicher Süſſigkeit anfüllen und überſchwemmen mag/ daß ihr mit dem überlieblichſtem Geruch werdet erquicket werden/ welche da auf den ewigē Hüglen ſich um und um ausgieſſet. Sicut odor agri pleni, cui benedixit Dominus. Was wird ein ſeeliger Menſch hernach nit bey ihm ſelber gedencken/ wan er nach einem kurtzen Sinn-Zwang ſich verſauffet ſihet in einem Abgrund aller Wolluſtbarkeiten. O der glückſeeligen Mühwaltungen / O der wohlbelohnten Dienſtbarkeit / O der Seeligkeit/ welche nit kan erkläret/ wol aber ſoll verlanget und aufgeſucht werden/ und ſolt es uns tauſend Leben koſten / und noch mehrer / wann wir ſolche aufſetzen konten. Mit dergleichen Begirds-Regungen tröſtete ſich / und munterte ſeinen Geiſt diſer H. Mann in ſeinem mühſeeligen Leben auf/ und mit Frolocken ſprach er:

Das Gut/ auf das ich hoffe/ iſt ſo groß /
Daß es mich machet Schmertzen-loß.
Tanto è'l bene, che m' aſpetta,
Ch' ogni pena mi diletta.

Und in Warheit/ jene Glidmaſſen/ jene Sinn/ welche was ſonderliches wegen der Ehr GOttes gelitten und gewürcket haben / werden ingleichen (nach der Lehr deß H. Thomas) ein ſonderbaren Wolluſt genieſſen/ in illis quidam ſpecialis decor apparebit, dann wie wird erſt in jenem Reich der Seeligkeit Gott ſich anlaſſen/ wan er ſchon in diſem Thal der Zerſtörlichkeit ihm belieben laſſet/ auf wunderbarliche Weiß die Glider

ſeiner Diener zu begnadigen / dir abſonderliche Dienſt geleiſtet haben? Die Augen deß H. Ludwigs Biſchoffen zu Toloſa / allweilen ſie niemahlen ein Weibsbild angeſehen / ſeynd unverweſẽ / und hellglantzend in dem Grab verbliben / als wären ſie zween Diamanten. Die Hand deß H. Stephans Königs in Ungarn / welche unter die Armen ſo reichliches Allmoſen ausgetheilt habẽ / iſt auch gantz unverſehrt uñ wolriechend gefunden worden. Die Zungẽ deß H. Antonii von Padua / welche ehmals GOtt ſo groſſes und vilfältiges Lob geſprochen / uñ ſein Evangelium emſig verkündiget hat / iſt auch keiner Faulung unterworffen geweſen / ſondern wird noch anheunt friſch und rötlich in den Aſchen aufbehalten: Das Haupt der H. Catharina von Senis / welches von ihr in Lebszeiten mit Dörnern gecrönet und hart gequälet wordẽ / hat nach seeligẽ ihrem Ableiben ſo vil Strahlen von ſich geworffen / ſo vil es Stich und Wunden gelitten hat; Auß diſem kan geſchloſſen werden / was erſt / wann Gott ſchon in diſem Wanderſchaffts-Ort / oder Jammerthal / welches nit für Geſchenck / Kleinodien / und Lohn-Außſpendungen gewidmet / ſondern für die ſaure Mühe und harte Arbeit beſtimt iſt / den Glidern ſeiner Dienern ſo groſſe Ehren und Gnaden beweiſet / hernach für ein Glory zubereitet ſeyn müſſe / wan er ſie in das rechte Vatterland einnemmen / und alldorten nach ihren Verdienſten belohnen wird? wan er in der Klag-Zeit ſich gegen ihnen ſo mildgebig

aufführet/ was wird er thun an dem hochzeitlichen und frölichen Feſt-Tag/ wan er ihr Dienſtleiſtungen nach Gebühr mit paarer Müntz bezahlet! Alle die Ergetzlichkeiten diſer Erden zuſammen genomen/ ſeynd nur ein weniges Muſter/ auß dem der unſchätzbare Reichthum kan abgenommen werden; ferner ſo laſſet uns dan ſprechen/ daß alles/ was hierunten ſchöns und gutes iſt/ nur ein Tröpflein ſeye gegen dem groſſen Meer der Süßigkeiten/ nur ein Blümlein jenes Paradeyß der Wollüſten/ nur ein kleiner Strahlen von jener Sonnen aller Schönheit und Seeligkeit.

O wie leicht und lieblich wurden uns gedunckenalle und jede Ungemach diſer Welt/ ſo wir öfters jene groſſe Himels Güter bey uns ſelber behertzigten/ und zu Gemüth führten! wie würden wir nit ſprechen mit dem Apoſtel: Non ſunt condignæ paſſiones ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. Ey ſo überfallen mich alle Mühſeeligkeit/ es betrüben und quälen mich die Kranckheiten/ Widerwärtigkeiten/ Schand und Spott. Es nemme ab mitten unter dem Schmertzen mein Leben/ und meine Jahr und Tag ſchleichen dahin in Klagen und Seuftzen/ wan ich nur einmal in jene H. Stadt eintrette/ ſo ein Sitz iſt der ewigen Güter. O wie recht hat jener Helden-müthige Soldat Chriſti/ der H. Agapitus geſprochen als ihm der Wütterich drohete/ ein glüende Bickelhauben aufſetzen zu laſſen: **das iſt**/ ſagte er/ **für nichts zu achtē/**

wan

wan gleich das Haupt/ſo in dem Himel ſoll und wird gecrönt werden hie auff Erden verbrennet wird: Um deß Paradeyß willen/welches den Martyrern ſo vil Blutſtürtzen gekoſtet/ſoll und muß ich wol auch was wenigs ausſtehen/und ein kleinen Wolluſt in Wind ſchlagen; Jch ſoll auch ein peynlichs Leben verlangen/wan der Heyland ſelber nicht gleich von dem Oelberg zu der Seeligkeit gelanget iſt / ſondern vorher den leydigē Calvariä-Berg hat ſteigen/und von dannen in den ſchmählichen Tod hat gehen müſſen; Er hat vorher die ſcharpffe Nägel in der Fauſt haltē müſſē/ hernach iſt ihm der Scepter eingeliffert worden; vors erſte hat er die Bloßheit zu einem Purpur-Mantel gehabt/hernach iſt er mit dem Ehren-Glantz bekleydet worden/er muſte vor in dem Creutzweeg ſeinen Sitz auffſchlagen / eh er den Thron der Glory bezohe; Auf der Straß / auf welcher er in den Himmel gewandert / auff der und keiner andern muß ich ihm auch nachfolgen. Ja ja/jetzund von diſer Stund an ſag ich allen falſchen und betrüglichen Gütern diſer Welt rund ab / damit ich nach den wahren Gütern und Wollüſten ſtreben möge. Nun ſo nim ich dann Abſchied von den eytlen und ſchnöden Wollüſten diſer Welt; es mag diſe genieſſen jener/ ſo um keine beſſere einige Wiſſenſchaft hat. O du ſeeliges Paradeyß! nach dir ſtehen alle meine Gedancken/auf dich gehen loß die Begierden meines Hertzens! dir widme ich all mein Gemüth- und Geiſts-Weeſen.

§. III.

§. III.

Lehr-Beyſpihl.

ES befahle GOtt dem Noe / daß er in der Arch / in jenem groſſen Waſſer-Gebäu / ein Fenſter ſolte machẽ laſſen. Feneſtram in arca facies, welches in dem obern Theil (wie Oleaſter vermeinet) iſt angeſetzt worden / darauß er gerad den Himmel anſchauen konte / und diß war ein ſehr kluge Beyſorg; damit nemlich der H. Patriarch oder Ertz-Vatter in jener allgemeinen Sündenflut / und in jenem peynlich- und verdrüßlichen Kercker / in dem er muſte ſo lange Zeit eingeſperret verbleiben / eine Materi hätte / ſeine Ungemache darmit zu lindern / und ſo ihm einen Troſt bringen konnte; Indem die Anblick auf den Himmel geworffen / ein ſüſſe Labung zu ſeyn pflegen / welche da den Betrübten die Zäher abtrocknen mögen / und ein himmliſches Manna / wormit der Gerechten Trübſaal verzuckeret wird / wie aus folgender Geſchicht erhellen wird.

Es waren zween edle Ritter / bedient bey einem Hoff eines Welſchen Fürſten; diſe auf eine Zeit gantz deß Hoff-Getümmels und Unruhen matt und urdrüſſig / hielten auf eine kleine Friſt um einige Erlaubnuß an / einen friſchen Lufft zu ſchöpffen / und auſſerhalb der Hoffſtatt in dem Grünen ſich zu erquicken; als ſie ſolche nur erhalten / zogen ſie auf ein gewiſſes Cloſter zu. Sie wurden allda gantz höfflich und freundlich empfan-

empfangen / man führte ſie erſtlich in den Garten/ und ergötzte ſie in Auf- und Abtretten der ſchönen Spatzier-Gängen / mit annehmlichen Geſprächen allwo/ als ſie die anmuthige Gelegenheit deß Orths / den köſtlichen Geruch der bunt-färbigen Blumen/und die ſüſſe Ruheſtelle der Einſamkeit reifflich zu Gemüth führten konten ſie nit gnug diſes ſo lieblichen un̄ edlen Luffts zu ſich nehmen / ſie kunten ſich nit nach Genüge verwundern über diſe ſo heitere Fröhlichkeit/ſo aus den Angeſichtern aller und jeder der Mönchen heraus ſchluge / ſprachen derohalben bey ihnen ſelber: O was für ein groſſer Unterſchid erzeigt ſich zwiſchē dem ruchloſen Babylon unſers Hoffs/und diſer Friden-Stadt Jeruſalem! dorten finden ſich ein lautere Scheinſaalen / Tück/ Lüſt/ Betrüg/ arge Wähn/und Gewirr und Gewerr nach der Menge; hie aber ſihet man die bloſſe Aufrichtigkeit/die ſanffte Ruhe/die anmuthige Gutwilligkeit; O wohl und aber ſeelig ſeyd ihr/ O liebe Mönch/ als welche ihr vorhin ſchon auf diſer Erden die Himmels-ſüſſe Imbiß verkoſten könnet. Als ſie hernach in das Cloſter hinauf geführt wurden / beſtürtzten ſie ſich noch vil mehrers / da ſie ſahen / wie ſie ſo fridſam untereinander lebten bey einer ſo groſſen Nothdurfft und Armuth/ abſonderlich/als ſie von dem Abbten deß Cloſters wegen ihres hohen Tugendwandels einige kurtze Nachricht eingezogen hatten/ aus welchen der meiſte Theil von hohem Geblüt abſtammten / und vorher in

der Welt in groſſem Anſehen waren / theils wegen groſſer Reichthumb an Haab und Gütern / theils wegen ſchon ehmahlen vertrettner hohen Ehren-Stellen / die aber das eytle Schmeichlen der betrüglichen Welt / der ſichern Hoffnung auf die ewige Himmels-Güter abzihlend / weit nachgeſetzt hatten: Unter diſem Geſpräch seynd ſie von einer Zell in die andere getretten / biß ſie endlich in das oberiſte Zimmer deß Cloſters gelanget ſeynd / allwo ein Gott-frommer Greiß von Haaren ſchnee-weiß wie ein Schwan wohnete / munter und frölich gleich einem ſeeligen Geiſt / der ein ſo heiteres Angeſicht hatte / auß dem auch ſo holdſeelige Augenblick ſchoſſen / als eine übergroſſe Hertzen-Freud bey einem Menſchen immer erwecken mag; diſer dann war ein geiſtreicher Mann / und ein Meiſter in dem edlen Tugend-Weeſen / von dem er mit einem ſo inbrünſtigen Seelen-Eyfer / mit einer ſo lieblichen Art wuſte zu reden / daß ein gantzer Luſt war / ihn nur anzuhören. Als ſie nun in ſein Zell eingetretten / haben ſie ihm gleich Anlaß geben von Gott was merckwürdiges auf die Bahn zu bringen / welches er ſo anmuthig verrichtet / daß ſie nit allein in Anſchauung ſeines ſo frölichen Angeſichts / ſondern auch in Anhörung ſeines ſo ſüſſen Geſprächs gantz uñ gar ſeynd eingnomẽn und geſäblet worden / haben demnach das Hertz gefaſſet / und ihn gefraget: Wie es doch möglich ſeye / daß er bey einem ſo rauhen und elenden Leben eine ſo groſſe Zufridenheit deß Hertzens erhalten

halten könne? ob nit jeweilen Trübſaalen/Melancoleyen und Widerwärtigkeiten an dem Leib und der Seelen zuſtoſſen? Auf welches er gantz aufrichtig und rund geantwortet / einen ſüſſen Seuftzer von ſich ſchieſſen laſſend O wie manche und ſtarcke Betrübnuſſen haben bißhero in diſem meinem Lebens Lauf mein Hertz beängſtiget und gerüttlet! ich weiß euch nit zu ſagen/ob die Trübſaalen der Seelen/ oder ob die Kranckheiten mehrere Plagen mir zugefügt haben: Aber GOtt dem Höchſten ſey Danck und Lob geſagt / welcher mit einem leiblichen/und lieblichen Mittel gewußt all mein Elend und mühſeeligen Stand in lauter Freudenſaalen zu verwandlen. Es iſt mir ſchon geholffen wan ich nur diſes kleine Fenſterlein meiner Zell eröffne/ und einen Blick hinauß thun kan / alsdan ſihe ich weiß nit was / welches mein Hertz mit einer abſonderlichen Freud anfüllet. Kaum hat er diſes außgeredt / da haben diſe edle Herren auß Fürwitz das Fenſter aufgethan / um zu ſehen/ was doch diſen Greiſen ſo beluſtigen konte; ſie wurden aber beſtürtzt / daß ſie nur gegen über ein baufällige alte Maur erblickten/die nit allein verhinderte /daß man nit konte in den Garten/ ſonder ſo gar auch nit in den Him̃el ſehen/ ſprachen alſo voll deß Wunders zu ihm: wir ſehen ja von dar auß gar nichts / ſo dir einen Troſt bringen ſolte. Nichts? verſetzte der Mönch; ey es iſt was vorhanden/ das mich höchſtens tröſtẽ mag / wann ihr nur recht die Augen brauchen wollet.

wollet. Auf diß gieng einer aus diſen wider zum Fenſter/und erblickte durch einen Ritz der Maur was weniges von dem Himmel/und ſagte: Ich für mein Theil kan nur durch ein Maurklumſen eines Fingers breit was von dem Himmel ſehen. Ach fügte hinzu der fromme Ordens-Mann/diſer eintzige Fingers breite Himmel erklecket mir/und kan mich ſattſam tröſten: Eben um ſelbe Zeit/wann der gantze Schwal der Trübſeligkeiten auf mich ſtürmet/ ſo beginnet mein Seel in Freuden zu ſchwim̃en/und die Zäher der Traurigkeit werden in lauter Freuden-Thränen verwandlet/ſo ich einen Augenwanck auf den Himmel durch diſe Wand-Ritzen werffe; und warum ſolte ich nit frolocken/ wan ich weiß/ daß ich erſchaffen bin zu genieſſen alle Glückſeeligkeiten jenes himmliſchen Vatterlands? Ich verſichere euch/ daß wann ich jeweilen betrachte/ und beherzige den ewigen Freuden-Luſt der ſeeligen Geiſtern/ und die obere Schönheiten deß Paradeyß/ ſo kan ich kaum mein Seel erhalten/ daß ſie mir nicht aus dem Leib abfliege. Ach wer den Himmel einmal recht in das Geſicht faſſet/ kan wol auf der Erden nichts mehr finden/ das Liebens und Anſchauens werth wäre. Indem er nun alſo in diſem Geſpräch begriffen war/da überzoge ſein Hertz ein ſüſſes Gewülck/welches ein anmuthiges Zäher-Regenlein fallen lieſſe/ wordurch der Reſt ſeiner Red unterbrochen wurde. Die Rittere/ welche mit unverwandten und kläglichen Augen ihm zugehört

gehört haben / fielen mithin alſobald ihm zu Füſſen / und begehrten von ihm den H. Seegen / ſchon bey ihnen ſelber gäntzlich entſchloſſen / in diſem Cloſter zu verbleiben / und ihre übrige Täg darinnen zuzubringen. Sie konten ſich nit erſättigen / jetzt diſer / jetzt der andere auf ein neues durch jene Maur-Ritzen das ſchmahle Himmels-Plätzlein zu ſehen / und indem ſie es wohl betrachteten / gaben ſie mithin dem Hoff und der Welt einen ewigen Urlaub / und es fiele ihnen alles aus den Händen / und verſchwande ihnen aus den Augen / gleich den bezauberten Gärten.

Sihe / was ein eintziger Blick auf den Himmel geworffen / nit vermag / und anſtiffte! was für Linderung und Stärcke er nit den Trübſeeligen zubringe / was für einen ſüſſen Gewalt er nit den Hertzen anlege / damit er ſie von den irrdiſchen Dingen abreiſſe. Wann wir auch öffters die Augen gen Himmel erhebten / O was für Hoffnung / O was für Stärcke wurden wir nit erhalten / diſen zu erſtreben können? Laſſet uns jenen Wanders-Leuthen nachthun / welche / wann ſie von weitem das H. Land anſehen / und ihnen nit erlaubt iſt / dahin zu gelangen / ſolches zum wenigſten grüſſen. Laſſet uns mit dem Pater Ludovico von Granata ſprechen: O du überaus ſüſſes Vatterland! O du Erden der Lebendigen! GOtt bewahre dich / du ſicherer Port für alles Ungewitter! du Flucht-Stadt und Freyung aller betrübten

 und

und betrangten Seelen! du Paradeyß der Wollüſten/ du Hofſtatt von einer unbegreifflichen Majeſtät! du Garten der ewigen Blumen/ du Kleynod aller Gerechten / du Zihl unſerer Begirden/GOtt behüte und erhalte dich/ du unſere Hofnung/ du unſer Leben/ und unſer Seelen Seeligkeit/nach welchem wir uns ſöhnen/nach welcher wir ſeufftzen/ und um welche wir ſtähts allhie ſtreitten. O wann wird jener Tag einſtens anlangen! daß wir auß diſem Meer-Geſtürm uns ſchwingend diſe Ancker unſeres Lebens in jenen erwünſchten Port aller Seeligkeit außwerffen mögen / um die ewige Güter deß himmliſchen Jeruſalem zu genieſſen.

Man leſe über das 49. Capitel deß dritten Buchs in der Nachfolgung Chriſti.

Wer wird unß ſcheiden von der Liebe.
Rom. 8.

Sechszehende Unterweiſung/

Von der Lieb GOttes.

DJe Endſchafft aller diſer Unterweiſungen und das Jnſigel unſerer Hertzen ſoll uns die Lieb Gottes ſeyn. Geſetzt/ daß alle bißher angezogene Beweg-Urſachen bey uns nichts hätten außgerichtet/ ſo ſoll doch die Lieb gegen GOtt den Sig erhalten: dann ihre Würckungen legen ſonder Zweiffel an unſeren Hertzen einen ſtarcken und beynebens ſüſſen Gewalt an / wann wir anderſt betrachten wollen die groſſe Gutthaten / mittelſt derer er uns klar erwiſen hat / wie ſehr er uns lieb habe. Betrachte dann/ mein Menſch! die groſſe Gutthat der Erſchaffung und Erhaltung deiner Perſohn/welche in ſich begreiffen alles / was du einmal biſt und immer beſitzeſt/ nemlich du haſt erhalten von GOtt einen geſunden Leib / welcher mit ſo vil ſchönen Sinnen artig angerichtet iſt; du beſitzeſt ferners ein über alle maſſen vollkommne Seel / mit den edleſten Kräfften außſtafiert/welche dir ſeynd zu theil worden ohne eintzigen deinen Verdienſt/und die in dir annoch bey ihrem Weeſen erhalten werden auß einer pur lauterer Gnad; ſeynd das nit Hulden/ die da ſattſam bezeugen / daß dich GOtt liebe/ Betrachte/wie er das Weeſen den Elementen/ das Leben den Gewächſen / das Fühlen den

Thieren/und endlich das Verſtehen den Englen zugeeignet habe;und diſe Gaaben und Vortheil hat er in dir/ O Menſch/ verſamlet und vereinbahret. Bedencke/ wie er die Menge/ die bunte Schönheit ſo viler Geſchöpffen auf die Bahn und an das Liecht hervor gebracht hat/pur allein zu dem End/ damit ſie dir aufdienten / nit allein die Nothdurfft betreffend / ſondern auch den Wolluſt und Ergötzlichkeit ; Alle alle ruffen aus/daß GOtt dich liebe / deßwegeu ſagt gar recht der H. Auguſtinus: Cælum & terra clamant,Domine,ut amem te. **Himel und Erden ſchreyen mir zu/ O HErr! daß ich dich lieben ſolle.** Wann ich in einen Garten gehe/ und anſchaue die bunte Blumen-Zierde/ ſo ich einnehme deren köſtlichen Geruch / ſo ich verkoſte den lieblichen und ſüſſen Geſchmach der Baum-Früchten / ſo ſprechen ſie einhellig zu mir: **Liebe den dich liebenden Schöpfer.** Erhebe ich hernach meine Augen gen Himmel / und ſihe an das theure und werthe Welt-Aug die Soñen/ welche ſo kunſt-ordentlich ihr edles Liecht allenthalben auszutheilen weiß / und ſchaue nachgehends an die groſſe Menge der Sternen/die ſammentlich alle auf uns ihre edle Einflüß reichlich herab trieffen laſſen / ſo laden ſie alle mich ein und ſagen: **Liebe GOTT.** Wende ich ferners meine Augen auf den Lufft / in welchem uns manches Geflügel ſchwebet/und ſchlage darauf meine Augen auf die Erden/mit ſo vil Erndten und Kräutern überzogen / auch

gantz angefüllet mit tauſenderley Arten der verſchidenen Thieren; kehre auch ich mein Angeſicht zu dem Waſſer / das mit ſeiner Abkühlung ſo erquickend iſt / und mit verſchidenen Fiſchen ſo wohl beſetzet / widerholen ſie mir das alte Geſänglein. **Liebe deinen Liebhaber den Schöpfer** / der den Menſchen zu Lieb eine gantze Welt der Wollüſten aufgeſtellet hat. Mit dergleichen Betrachtungen hat Franciſcus de Paula ſich in der Lieb Gottes dermaſſen entzündet und angefeuret / daß er jeweilen / wan er nach dem Gebett ſeine Hand in ein Geſchirr mit kühlem Waſſer geſtoſſen / ſolches gleich heißſiedend gemacht hat / und mit der Hitz ſeines Fingers ſeine erloſchene Kertzen hat anzünden können.

Der alliebreiche GOTT hat uns nit nur einmal die Güter geſchencket / ſonder er erhaltet ſie ſtäts in ihrem Weeſenthum / und ſtehet gantz fertig und bereit uns immer Gutes zu erweiſen; Er drähet die Himmel mit der Sonnen und Sternen unaufhörlich zu unſeren Dienſten / Nutzen und Frommen täglich herum. Er iſt augenblicklich beſchäfftiget wegen unſer / er machet / daß die Trauben in den Safft gelangen / er ſtifftet in den Baum-Gewächſen die Fruchtbarkeit an / Er kochet das Körnlein in den Aehren / er gibt den Blumen den edlen Geruch / welche Ding alle miteinander mir zur Nahrung und Ergötzlichkeit gedeyen. Er beweget und leitet den Armb meines Hertzens / Er würcket in meinen Händen / er regiert mittelſt

dem Lebens-Geiſt meine Glider und Sinn alſo und dergeſtalten/daß all mein Weeſen/all mein Würcken vilmehr an ihm haftet/als die Stralen an der Sonnen / oder die Flüß an ihrer Haubt-Quell. Mit einem Wort/es verhalt ſich/ gleichwie der Heyland ſelbſten geſprochen: **Mein Vatter würcket immer bißhero/ und ich würcke deß gleichen.** Die Allmacht deß ewigen Vatters / die Weißheit deß Sohns/ und die Güte deß H. Geiſts seynd immer im Werck begriffen meiner / und ſolten ſie hernach mit ſo vilen erſinnlichen Gutthaten mein Hertz nit bezwingen kōnen? Solte dan nit auß ſo vil angelegten Liebszunder ein Liebs-Brunſt mōgen aufgehen? Was ſag ich von der Liebs-Brunſt? ſolte man wohl einen ſo gütigen GOtt beleydigen und verletzen kōnnen? Wie dem keuſchen Joſeph iſt zugemuthet worden ſeinen HErrn und Patronen zu beſchimpfſen / und er an die empfangene Wolthaten gedenckte/ſprache er: **Sihe mein Herr hat mir alles übergeben / wie ſolte ich dan diß Ubel thun/und wider meinen Gott ſündigen** Gen. 39. Eben das ſollen wir auch ſprechen/wann uns eine Anfechtung aufſtoſſet. Mein GOtt erhaltet mich bey geſunden Leib / bey meinen guten Kräfften / und ſolte ich mich geluſten laſſen ihn zu beleydigen / **wie kan ich wider GOtt ſündigen?** Mein HERR hat mir einen ſchōnen Verſtand und durchtribnes Hirn verlihen/ mich von gutem Geſchlecht

abſtam-

abſtammen laſſen/und ſonſt mit Haab und Güter nach der Menge mildgebig verſehen/und ſol ich diſe zu einer Verletz-Wehr gebrauchen wider meinen Gott? **Wie kan ich diſes Ubel thun und meinen GOTT beleydigen?** Wir ſollen aber mit dem nit zu friden ſeyn/ daß wir ihn nicht beleydigen: ja wir ſollen ihn auch auß gantzem Hertzen lieben/ nit eben mit einem zårtlichen uñ delicaten Affect/ſonder mit einem kůrnigen und mannhafften/der alles außſtehen und ertragen/ auch alle Beſchwerden und Ungelegenheiten ůberwinden kan/ ehe daß er ſich lieſſe von den Geſåtzen einer wahren Lieb abwendig machen. Die Lieb beſtehet nit in Worten/ſonder in der That/und wird auß den Wercken erkennet/ gleichwie das Leben auß dem Schlagen der Puls-Ader. Die Lieb weiß nit můßig zu ſtehen: ſie richtet an groſſe Ding; laſſet ſie aber einmal vom Wůrcken ab/ ſo iſt ſie kein Lieb mehr zu nennen. GOTT hat uns ſeine Zuthåtigkeit und Willfåhrigkeit durch unzahlbare Gutthaten ſeiner Mildgebigkeit erwiſen. So laſſet uns dann auch eine Prob thun unſeres guten Willens / mit Leiſtung treuer Dienſten. Ein Lőwin hat einſten ihr Junges/ ſo blind war/dem H. Macario fůrgeſtellet / er aber hat es ſehend gemacht mittelſt ſeines Speichels / ſo er auf deſſen Stirn außgeworffen; das unvernůnftige Thier hat diſe groſſe Gutthat ſo wohl erkennet / daß ſie ihm hernach vil Dienſt gethan / auch bey ihm ſich mit Geſchencken

cken eingeſtellet ; unter andern war ein zarte Haut von einem groſſen Thier/ welche hernach der H Macarius dem H Athanaſio verehret hat/ und diſer ſie hinwiderum der H. Melania ; ja diſen heiligen Leuthen diente diſe Haut für ein merckwürdiges Lehr-Beyſpihl/ wormit ſie in ihren Hertzen die Danckbarkeit gegen ihrem Gott erwecken kunten. Laſſet dann uns ſo gar von Thieren ſelbſten lernen/ wie wir uns in dem Liebs-Wechſel gegen unſerm höchſten Gutthäter verhalten ſollen/ welcher uns nit allein das Augen-Liecht verlyhen hat/ſondern er erhaltet ſolches in ſeinem Wohlweeſen/ wie auch die übrige vier Sinn unſeres Leibs/ den edlen Geiſt deß Lebens/und das Leben ſelbſten/ mit ſo vilen Ergötzlichkeiten begabet. Es ſoll uns ja nit unſchwer fallen für GOtt etwas würcken/ weilen er ſo vil unſertwegen würcket und abhandlet; laſſet uns alles mit Lieb thun/ dann dergeſtalten wird uns alle Mühe und Arbeit leicht und ſüß ankommen. **Wo die Lieb ſich einfindet und Hand anleget iſt alles geſchmack/ und nit mühesam zu nennen**/ ſagt der H. Bernhardus.

Dann wann GOtt ſeine groſſe zärtliche Lieb uns erweiſet/ da er uns mit den Gaaben der Natur hat beſchencken wollen/ wie vilmehr erhellet diſe Liebs-Zärtlichkeit/ als er unter uns ſeine übernatürliche Gnaden-Pfenning ausgetheilet hat. Nur allein die Gaab deß Glaubens iſt ſo vortrefflich/ daß ſie alle Gaaben der Natur

weit

weit übertrifft; Nein/ was wurde uns wohl geholffen haben/ſo wir zu Herren wären gebohren worden über groſſe Königreich/ und ſtecken beyneben in den dicken Finſternuſſen eines Heydenthums/ oder in dem abſcheulichen Irrthum einer Ketzerey/ und müſten indeſſen nach einer kurtzen Lebens-Friſt deß ewigen Todts ſterben? Die Hochheit diſer edlen Gab hat gar wohl erkennet der H. Ludwig/König in Franckreich/ welcher gewiſſen Bottſchafteren/ die ihm Glück wünſchten/daß er ein Herr ſeye worden über ein ſo herrliches und Volck-reiches Königreich/ mit folgenden klugen Worten geantwortet: **Ich/ ſagte er/ ſchätze mir für kein Glück/daß ich zu einem König ſeye gebohren worden/ wohl aber/ daß ich in dem H. Tauff-Waſſer zu einem Diener Chriſti wider gebohren worden bin.** GOtt weiß/ob wir einmal Ihm gedanckt habē/ daß wir in der Schooß ſeiner H. Kirchen gebohren/mit den edlē Quellē ſeiner HH. Sacramenten ernähret u. geträncket/uñ in ſeiner Evangeliſchen Lehr ſeyen unterrichtet worden? was ſollen wir jetzund ſprechen von der Gaab der Hoffnung/welche unſer Tröſterin iſt in unſerm elenden Lebens-Stand? Die Hoffnung auf das allmögende Verſprechen GOttes ſich ſteurende/ welche uns mit ſeiner Gnad beyſtehen/ und mit ſeiner Glory belohnen ſoll / iſt eine herrliche Seelenſtärckung / welche uns zu groſſen Wercken aufmunteret/ und behertzt macht; ſie iſt

ingleichen ein Linderungs-Mittel / welches das Rauhe und Ungeſchliffene beſänfftiget und mil- deret ; ſie iſt eine Verkoſtung der Seeligkeit / auff die wir trauen und bauen ; Aber noch ein weit gröſſere und köſtlichere Gab iſt um die Lieb und Gnad GOttes / ein hochſchätzbares und gleichſam Göttliches Edelgeſtein/ inmaſſen der niderigſte Grad einer Göttlichen Gnad höher zu preiſen iſt/ als alle Gaben und Geſchencke der Natur. Dann diſe ſo wunderſame Eigenſchafft machet die Seel ſo annehmlich und werth / ſie ziehret ſolche ſo tapffer / und erhebet ſie ſo hoch/ daß GOtt gegen ihr eine vätterliche Lieb er- zeiget / und beliebet ihm bey ihr zu verbleiben / als in einem lebendigen Tempel deß H. Geiſts. Erwege nun ein wenig bey dir ſelber / O Chriſten-Menſch / die Uberſchwenglichkeit Göttlicher Liebe/ da ſie dir den überauß groſſen Schatz ſeiner Gnad mittheilet / welcher in ſich ſo vil Gaben begreiffet. Als nemlich einen zu ei- nem Grad erheben/ der höher iſt/ als ſein Natur erfordert/ iſt ja ein groſſe Huld. Eine Seel reinigen von den Macklen der begangenen Sünden / iſt widerum ein groſſe Barmhertzig- keit; die Werck eines Geſchöpffs zu dem Werth erheben / damit ſie mögen banckmäßig ſeyn die ewige Glory zu verdienen / iſt abermal ein hohe Gutthätigkeit. Einen mit den Gaben deß Heil. Geiſts außzieren/ iſt die höchſte Güte ; ihn an Kinds-ſtatt an- und aufnemmen/ iſt ein überſchreittende Gutwilligkeit ; und endlich

ihn

ihn für einen Erben deß Himmels einſetzen / iſt die gröſte Freygebigkeit zu ſchätzen. Und alle diſe erzehlte Zärtlichkeiten der Göttlichen Lieb würcket Gott damalen/wann er dir ſeine Gnad einflöſſet. Es seynd ja dermaſſen köſtliche Liebs-Außfünd/daß wann er eine auß diſen unter ſeine Engel außgeſpendet hätte / wurde er ſie alle zu einem höheren Grad/als der Engliſche war/ und dem Göttlichen ſchier gleich geſetzt haben; was ſolle dann geſchehen/ wann er ſie alle in einem Menſchen verſamlet / ohne daß er ſie verdienet hätte/nur auß pur lauterer Uberſchwenglichkeit ſeiner mildeſten Lieb?

Wan Gott dem H. Clemens von Ancira ein eintzig Grad der Gnad ertheilt hätte zu einer Belohnung ſeiner acht und zwantzig jähriger Marter / die er außgeſtanden unter ſo vilerley Gattungen der Peynen und Qualen als ſonſten die andere Blut-Zeugen gelitten haben: wan er die H. Jungfrauen Clara mit einer Gab deß H. Geiſts beſchencket hätte/weilen ſie 50. Jahr lang ſtreng gefaſtet/ und ſcharfe Cilicien getragen. Hätte er mit einem eintzigen Tropffen ſeiner Liebe den H. Romualdus erquicket wegen ſeines hundertjährigen geführten Buß-Wandels; fürwahr/alle diſe H. Himmels-Helden würden darmit zufriden geweſen ſeyn / und wurden es höher als ſie verdient hätten gehalten haben. Was iſt dann das nit für ein grundloſe Güte Gottes zu rechnen/ wan er ſeinen Gnaden-Köcher außlehret / und alle ſeine Liebs-Pfeil auff

uns abſchieſſet / und zwar auf einen jeden Menſchen / der ſich nur mit einem kleinen Liebs-Affect zu ihm wendet. Was iſt das nit für ein mildes Ingeweid göttlicher Barmhertzigkeit/ gleich einen ſolchen Widerſpenſtigen wider zu einem Freund aufnehmen / ja für einen Miterben deß Himmels erkennen/ nit weilen er groſſe Dienſt geleiſtet hatte / ſondern weilen er alleinig mit wahrer Reu und Leyd geſprochē hat: **HErr ich hab geſündiget/ erbarme dich meiner.**

Wann dir villeicht die Wohlthaten/ ſo allen und jeden gemein ſeyn / nit geſtatten / daß du recht die abſonderliche Lieb / ſo er in dir traget/ erwegeſt / ſo unterſuche ein wenig deinen Lebens-Lauff / und es werden ohne Zweiffel dir aufſtoſſen die allerabſonderlichſte Gnaden in groſſer Anzahl / die dich werden bekennen machen: **Der ſo mächtig iſt/ hat mir groſſe Ding erwiſen.** Ich werde ſie wol nit errathē können / aber dein Gewiſſen kan ſich aller der empfangenen Hulden gar ausführlich erinneren. Mit wie vil ſchönen Gnaden-Liechteren hat er nit zum öffteren deinen Verſtand beleuchtet/ damit er dich leite und beruffe zu dem Weeg deiner Seelen Seeligkeit? Mit wie vil ſüſſen Einſprechungen hat ſie ſich nit bey dir angemeldet / damit er dich auf ein gelinde Weiß zu ſeinem Dienſt einflechten möge? Villeicht hat er dich auch zu einem hohen Grad in ſeiner Kirchen erhoben/ und dich in die Schaar ſeiner vertrauteſten Freund eingenommen / mithin dich mit einer

ner geiſtlichen Würde ausgezieret/und auf den Leuchter geſtellet / auf daß du einen abſonderlichen Tugend-Glantz von dir auf andere deine Untergebne werffen konteſt. Ferners/aus was für Gefahren hat dich ſein vorſichtige Hand nit errettet / da du ſchon unbeſonner Weiß deinem Verderben zuranneſt/und ſchon nächſt bey dem Fall-Sturtz ſtundeſt? wie offt und vilmal hat ſeine Barmhertzigkeit / da du ſchon ein Kind deß Todts wareſt / deiner ſchweren Sünden willen / dich auf ein neues zu dem Leben mittelſt ſeiner Gnad gebracht; Mit wie vil heimlichen Mittlen iſt er dir nit zu gewiſſen Zeiten und Orthen an die Hand gangen/damit er deine Anſchläg zu einem glücklichen End ausführte. **Vil ſchencket uns GOtt/ um das wir gar nichts wiſſen**/(ſagt gar klug der H. Eucherius) **ſeine Güte würcket bey uns ſo wol offentlich als heimlich**. Es ſeynd gleichſam unzahlbar jene Gnaden / die dir GOtt ſtets ertheilet / alſo heimlich und verborgen / daß du gantz nit merckeſt/ wann du ſie empfangeſt. So wider eine groſſe Zärtlichkeit der Liebe GOttes iſt/ als welche Belieben trägt/ die geliebte Perſohn zu bewohlthätigen / ohne daß ſie einen Ruhm ihrer Wohlthat ſuche.

Auf ſo vil Gnaden eines ſo liebreichen Gottes/ wie ſtellen wir uns mit unſer Gegenlieb; O der wunderbarlichen Undanckbarkeit! Ey man liebet ſo gar den Gutthäter nit / diſes iſt eine Bezauberung/ſo von dem leydigen Teuffel herrühret/

ret/welcher mit einem unerhörten Wunder auß deß Menſchen Hertzen den ſo natürlichen Affect einer liebreichen Danckbarkeit gäntzlich außrottet/ wie es anmercket Gulielmus von Paris: **Es iſt ein Wunder/ſo der Teuffel würcket/daß der Menſch nit brennen ſoll/ nachdem die Güte Gottes in deſſen Hertzen ſo vil Liebs-Kohlen angelegt hat.** Wan wir tauſend Hertzen hätten/ſo ſolten wir ſie alle der Lieb Gottes wiedmen? und da wir nur eines haben / da wollen wir es zertheilen/ und einen Theil den Geſchöpffen / den anderen dem Schöpffer zueignen. **Kan es wol möglich ſeyn**(ſagte der H. Philippus Nerius) **daß der an Gott glaubt/etwas anderes als Gott liebe?** und ſich gantz liebreich zu GOtt wendend/beklagte er ſich alſo: **O Gott! weilen du ſo liebreich biſt/uñ alſo ſehr verlangeſt von uns geliebt zu werdē/ warum haſt du uns nur ein eintzigs Hertz/ und zwar ein ſo kleines und enges gegeben.** Wan jener einen groſſen Verweiß verdienet/ſo unbillicher maſſen das Hertz zertheilet/ und nur einē Theil für Gott behaltet / was wird erſt jener Gottloſe verdienen/ der es den Creaturen gantz und gar zueignet / und ſich der Leib Gottes gäntzlich entäuſſeret; diſer hält es ja mit den Teuflen der Höllē/indem er die menſchliche Natur ableget/ und die teufliſche anziehet. Dan als man einſtens einen mit dem leydigen Teuffel Beſeſſenen beſchwure / und von dem

Prie-

Prieſter der ſaubere Gaſt angehalten wurde/ ſeinen Namen kund zu machen/ hat er mit kläglicher Stimm geantwortet und geſagt: Ich bin der Bößwicht/ ſo aller Lieb Gottes beraubet iſt. Auf welche Wort die H. Catharina von Genua/ ſo da zugegen war/ alſo erſchrocken iſt/ daß ſie aufgeſchryen/ ob wäre ſie von einem Donner-Keyl getroffen. O deß erſchröcklichen Elends/ gantz und gar der Göttlichen Lieb beraubt ſeyn! O du Höll der Höllen/ beraubt ſeyn können aller Liebe GOttes.

§. II.

Andere Zärtlichkeiten der Göttlichen Liebe.

DIe Göttliche Lieb ware nicht zufriden/ daß ſie uns ſo wohl mit natürlichen als übernatürlichen Gaben bereichert habe; **Alſo hat Gott die Welt geliebet/ daß er ſeinen eingebohrnen Sohn uns geben hat.** Die Lieb hat den himliſchen Vatter bewegt/ uns von dem Himel auf die Erden zu ſenden ſeinen Eingebohrnen. Der Sohn hat ſich ſelber zu einem vollkommenen Opffer dargebotten/ umb unſeres Heyls und Wohlfahrts wegen. Der Vatter und der Sohn haben hernach geſandt den H. Geiſt/ als einen Tröſter unſers mühſeeligen Lebens. Mithin auch der H. Geiſt ihm belieben laſſen/ in der Seel der Gerechten zu wohnen/ mittelſt einer abſonderlichen Liebs-

Einung/

Einung/ als in ſeinem Tempel. Kan ein gröſſere Güte erſonnen werden/ daß nemblich ein GOtt/ in ſich ſelber der Seeligſte und Glorwürdigſte/ bey den himmliſchen Engels-Regimenteren ſich dennoch würdige anzukommen bey dem ſo elendhafften Stand deß menſchlichen Geſchöpffs. Eine höffliche Beſuchung und Einkehr deß Kayſers Carl deß Fünfften bey einem verwundten Soldaten/ hat die Hertzen eines gantzen Kriegs-Heers alſo eingenommen/ daß ein jeder ihm zu Gefallen/ hernach tauſend Leben aufgeopfferet hätte. Es hat ſich aber die Göttliche Majeſtät noch vil mehrers gewürdiget/ indem ſie uns nit allein als Krancke beſuchet hat/ ſondern ſie hat ſelber die Kranckheit auf ſich geladen. Sie hat nit nur einen milden Blick auf uns geworffen/ ſonder ſie verbleibet bey uns ſtäts in dem hochheiligſten Sacrament ein pur lautere Lieb/ ein pur lautere Gutthätigkeit/ und ſolle diſe uns nit die Lieb abzwingen und abnöthigen? Der Engliſche Lehrer der H. Thomas erweget bey ihm ſelber jenes Nachdruck-volle Wörtlein Sic, alſo/ welches der H. Joannes aufgezeichnet hat: **Alſo hat Gott die Welt geliebt/ daß er ſeinen Eingebohrnen Sohn hat für uns dargebē wollē.** Sic, alſo (leget er auf diſe Weiß aus) hat GOtt den Menſchen geliebet/ gleich als wäre der Menſch ein GOtt eben deſſelbigen Gottes: Alſo hat er ihn geliebt/ ſpricht der H. Bonavent. daß es das Anſehē gehabt/ ob haſſete der Sohn Gottes

tes ſein ſelbſt eigen Leben / in Anſehen der Lieb / die er gegen den Menſchen truge / als für welchen er ſein Leben dargereichet und aufgeopffe-ret hatte.

Und in Warheit / ſo der himmliſche Vatter hätte ſeinen Sohn geſandt / damit er auf der Erden als ein großmächtiger König aufgeſtellt wurde / und daß man ihm alle Ehren und Reverenz beweiſe / auch daß er alle erdenckliche Ergötzlichkeiten einnehmen und genieſſen ſolte / ſo wäre es doch ein über die maſſen groſſe Wohlthat / und ein hochwerthes Probſtuck ſeiner Lieb geweſen: wie hoch ſoll dan erſt geſchätzt werden / daß er ihn hat abſchicken wollen / um in der gröſten Armuth geboren zu werden um in dem gröſten Elend und Ungemachen ſein Leben zu führen / und zu letzt an ſeinem ſchmählichen Stammen deß Creutzes für das Heyl deß Menſchen zu ſterben! wann der Sohn GOttes wäre zu uns auf die Erden angelanget in erwünſchten Gemächlichkeiten / in groſſem Ehr-Anſehen und Majeſtät / wie es eine Königliche Perſohn erforderet / und ihr anſtändig war / um den im Verderben ſteckenden Menſchen mit einem Fürwort zu erretten / ſo wären wir nichts deſto minder mit einer ewigen Danck-Pflicht ſeiner allliebreichen Güte verbunden gebliben. Wie hoch ſollen nunmehr wir ihn lieben / indem er komen iſt uns zu erlöſen mit ſo vil harter Müh und Arbeit / ja mit Vergieſſung ſeines koſtbaren Bluts ſelbſten? Bey reiffer Erörterung di-

ſer ſo hoch auffſteigende Lieb/iſt der H. Bernhard auß zärtlicher Lieb ſchier in lauter Zäher zerſchmoltzen/und geſprochen: **der bittere Kelch deines ſchmertzhaften Leydens/ O gütiger JEſu / machet dich mir liebens werth über alles und alles. Wer ſolte diſes verwundte Hertz nit lieb haben: wer ſolte diſen ſo heffrigen Liebhaber nit entgegen lieben:** Es füget noch hinzu diſer H. Lehrer ein andere bewegliche Urſach/ wie nemlich der Heyland alle und jede Glider ja alle ſeine 5. Sinn zu abſonderlichen Leydens-Arten und Plagen angewendet und gewidmet habe/damit alle Zeugen ſeyn konten ſeiner Lieb und uns anſtrengten entgegen ihn auß allen Kräfften der Seelen hertzlich zu lieben. **Er hat mich mit ſeinem gantzen gantz und gar erlöſet.** Noch kan man JESUM den Gecreutzigten anſchauen/daß nicht alle und jede Wunden ſeines Heil. Leibs uns zu der Gegen-Lieb einladen ſolten. Seleucus ein König in Griechenland hat ein Geſätz gemacht über ein gewiſſes Verbrechen/ daß wer mit ſolchem ſich vergreiffen wurde / beyder Augen zur verdienten Straff ſolte verluſtiget werden. Nun hatte das Gebott übertretten ſein ſelbſt eigner Sohn / was ſoll jetzund der Vatter machen? daß er ihm verſchone / will die Gerechtigkeit ihm nit geſtatten/ daß er ihn abſtraffe/das will die vätterliche Lieb und Affection nicht zulaſſen. Wie iſt er dann mit ihm verfahren? Er hat die

Straff

Straf halbiert/hat ihm ſelber ein Aug/und das andere dem Sohn außſtechen laſſen / welcher hernach den Vatter alſo inniglich geliebt / daß er ſich nicht erſättigen konte mit ſtäter Beſchauung jener tieffen Wundmahlen/ ſo jetzund Augen-loß da ſtunde / als welche aber nunmehr zu einem lebhaften und hell glantzenden Kennzeichen der Lieb worden wäre. Wie ſollen wir uns anſchicken / wann wir den gecreutzigten Erlöſer anſchauen / der nit das Straf-Urtheil getheilet/ſo über uns Ubertretteren ſeines Geſätz außgefallen war / und der jetzund einen Antheil der Straf für ihn behalten / den anderen aber uns überlaſſen hätte/ſondern der ſelber die gantze Straf/ die wir verſchuldet haben / über ſich genommen hat ? Er hat allein die Creutz-Marter außſtehen wollen : Torcular calcavi ſolus: **Jch habe die Trauben-Kälter allein getretten**: Er hat der Göttlichen Gerechtigkeit mittelſt der ſchärffeſten Straffen befridigen wollen. Und können wir wol das eröffnete Hertz JEſu deß Gecreutzigten mit unſern Augen anſehen / ohne daß unſer Hertz ſolte erweichet und zu ihm geriſſen werden ? Und wan wir ſehen müſſen / wie er ſich in der Liebs-Brunſt gantz wegen unſer verzehre werden wir nit auch bey dem Feur etwelche Liebs-Funcken erlangen? gar ſchön hat der H. Ignatius geſprochen: **Auß keinem Holtz entſtehe ein ſo ſchön und groſſes Feur / als auß dem Holtz und Stammen deß H. Creutzes ; dann von**

 diſem

diſem werden die Hertzen der Menſchē mit hellen Flam̃en göttlicher Liebe entzündet. So entſtehe und lohe auf in unſeren Hertzen ein heldenmüthige und kräfftige Begird/ Krafft welcher wir alles aus dem Weeg raumen mögen/ ſo uns von Gott abzuhalten ſich gelüſten laſſet. Es brenne dan diſe unſere Flammen ſo ſtarck und hefftig/ daß der groſſe Laſt der Trübſalen nur ſeye gleich einem Waſſer-Geſpritz/ welches in ein hefftig brennenden Feur-Ofen geſchüttet/ nur dienet die Flammen mehrers zu ſtärcken? und daß wir mit dem H. Apoſtel aufſchreyen mögen: **Wer wird uns von der Lieb GOttes abſöndern.**

Endlich wan man mit obgemeldtem H. Vatter Bernhardo betrachtet/ auf was für Weiſen dem Menſchen der Sohn GOttes ſeye zu Theil worden/ ſo wird man ſehen/ daß es bey allen das Anſehen habe/ er ſeye uns zu dem End allein zugeſand worden/ damit wir ihn lieben. **Er iſt uns geboren worden/ daß er geliebt werde: er wirfft ſich auf zu einem Verdienſt/ er gibt ſich dar zu einer Speiß/ er ſtellet ſich uns vor zu einem Lohn und Kleinod.** Alles reitzet zu der Lieb an; in ſeinem Leben iſt er als ein Werth und Verdienſt unſers Heyls aufgeſtellet worden. In dem H. Sacrament deß Altars hat er ſich zu einer Speiß u. Labung in unſern Trübſalen dargebottē. In ſeiner Herzlichkeit wird er uns Arbeitern zu einem Lohn und Beſoldung. Kan wol eine ſo unermeſſene/ ſo hitzige und eyffrige/ und niemals gnug vergleich-

gleichliche Lieb irgends betretten werden/als diſe iſt/mittelſt GOtt auf die liebreichiſte Weiſen ſich uns mitgetheilet hat/ ſo vil er deren gehabt/ und ſo vil er ſelbſten war. **Ey ſo liebe dann/ mein Seel den jenigen / von dem du ſo hefftig biſt geliebt worden**/ſpricht der H. Auguſtinus. Biete ihm dar dein gantzes Hertz/ der ſich auch dir zu Dienſt gantz gewidmet hat; liebe ihn aufrichtig/ ohne Falſch / der dich auch aufrichtig geliebt hat. Für wen wilt du deine Lieb aufſparen/wan du ſie nit wilſt jenem GOtt ſchencken/der dich hie und dortē ewig kan glückſeelig machen? Reiſſe ab deine Zuneigung und Begirden von den flüchtigen Güteren / welche nur dein Hertz mögen beunruhigen; ſchlag aus und künde auf den eytlen und ſchnöden Ehren-Pracht denen betrüglichen Wollüſtē/die dir nur Ungelegenheiten verurſachen/ u. mit ſchlaffloſen Sorgen ängſtigen und quälen. Ein in zerſchidenen Begirden vertheiltes Hertz kan niemalen einige Ruhſtille genieſſen. Der in ſüſſen Friden leben will/ der muß **eines nur einem** zuwidmen/**ein Hertz einem Gott**/ſprache der Gotſeelige Mann Ægidius. GOtt iſt gantz eyfferſüchtig/Er will eintzig und allein dein Hertz innhaben/zu diſem End (wan wir dem H. Anſelmo Glauben zumeſſen) Er ſelber in hoher Perſohn auf diſe Welt kommen iſt/ dich zu erlöſen / und hat nit wollen einen Ertz-Engel darzu gebrauchē/damit du hernach nit Anlaß häteſt dein Hertz zu theilen / und einen Theil deinem Schöpffer/

den andern deinem Erlöſer zukomen lieſſeſt; Ne amorem divideres, idem tibi factus eſt Creator & Redemptor. Zu deinem gantzen Hertzen führet der ewige Vatter einen Anſpruch / gegründet auf das **Recht der Erſchaffung**; Sein Göttlicher Sohn verlanget diß ebenmäſſig gantz zu haben/ **der Erlöſung zu Folge**; diſes ſpricht auch der H. Geiſt unter dem Nahmen und Titel **der Gerechtfertigung**. Du biſt es gantz mit Haut und Haar ſchuldig einem GOtt in dreyen Perſonen unterſchiden. O wie gründlich hat diſes wahr zu ſeyn verſtanden die ſeelige Michelina, diſe hatte einen eintzigen geliebten Sohn/den ſie wie ihren Aug-Apffel auff das zärtlichſte liebte; jedoch damit ſie auf Gott auß gantzem Hertzen alle ihre Begirden fürbaß wenden konte/ hat ſie bey ihm inſtändigſt angehalten/daß er ihn/wann es ſein Göttlicher Will wäre/zu ſich nemmen wolte; welcher Bitt ſie auch gewährt worden / und zugleich die Gnad erhalten / daß ſie fürtershin kein Lieb mehr zu einem irrdiſchen Geſchöpff / ſonder allein zu GOtt getragen hat.

Endlich / wann auch GOtt uns niemahlen was gutes erwiſen hatte / auch nicht ein Füncklein der Lieb gegen uns hätte ſpühren laſſen / jedoch / wann man betrachtet / wie er unendlich gut / unendlich ſchön und liebreich an ihm ſelbſten ſeye/ daß er ein Meer der Güte/ der Anfang und das letzte Zihl aller Güter ſeye/ ſo ſollte er ja mit einer unendlichen Liebe geliebt wer-

werden; alſo zwar / daß wann unſers Hertzen Fähigkeit unermeſſen wäre/ſo ſolte man es billich mit der Lieb eines ſo vollkommnen GOttes beſchäfftigen. Weilen nun aber unſer Hertz an ihm ſelber gantz eng und eingeſchrenckt iſt / wie können wir etwas darvon nehmen/und der Welt ſchencken? Die Lieblichkeit Gottes iſt ſo überſchwenglich groß/daß uns nit ſolte einmal ein Gedancken kommen um ihn nit mehrers als uns ſelber zu lieben/und ſeine vortrefliche Vollkommenheit hat in ſich eine ſo anziehende Liebs-Krafft/daß wir uns nicht ſolten zum lieben anreitzen laſſen auß Hofnung ſeelig zu werden/oder auß Forcht in die Höll zu gerathen. O wie wol merckwürdig iſt/ was jene heldenmüthige Jungf. und groſſe Liebhaberin Gottes gethan; diſe nachdem ſie einſtens die Güte und Schönheit Gottes tieff ihr zu Gemüth geführt hatte/ ſprange in dem Geiſteyfer auf die Gaſſẽ hinauß/ haltend in einer Hand ein breñende Fackel/in der andern ein Geſchirr voll Waſſer/und als ſie befragt wurde / was ſie doch mit diſen zweyen Stucken anfangẽ wolte/ hat ſie alſo geantwortet: **Mit diſer breñenden Fackel will ich das Paradeyß verbrennen: mit diſem Waſſer wil ich die Höll außlöſchen.** Eine ſinnreiche Erfindung einer wahrhafften Liebhaberin/nemblich ſie wolte beweiſen / daß die unendliche Vollkommenheiten Gottes uns gnugſamen Anlaß geben ſolten ihn höchſtens zu lieben/ ohne daß man ein Abſehen hätte auff den

ewigen Lohn/ ſo er uns verheiſſen hat / oder auf die ewige Straff / mit der er uns getrohet/ wann wir ſeine Gebott übertretten wurden.

Aber villeicht will eine ſo reine Lieb allein den vollkomnen Seelen zuſtehen und gebühren/und nit uns elenden Sündern/die wir in täglichē Gebrechen behafft ſeyn. Doch ſolten zum wenigſtē uns anreitzen Ihn zu lieben die unzahlbare Gutthaten/ mit denen er uns vorkomen iſt / und der edle Lohn/ den er uns zu geben verſprochen hat: Si non amas Deum propter ſe, ama propter te, **Liebeſt du Gott ſeinetwegē nit/ ſo liebe Ihn deinetwegen.** Endlich laſſet uns zu Ihm mit dem Heil. Auguſtino jenem groſſen in GOtt verliebtē Diener ſprechē: Vil zu ſpat hab ich dich/ O unendliche Güte erkeñet/die du allzeit alt und allzeit neu biſt. O weh der unſeeligē Zeit/ in welcher ich dich nit geliebt/ſondern beleydiget hab. Gib daß ich dich ins künftig ſo faſt liebe/ als ich dich bißhero verletzet hab. Kehre um diſe meine Siñ/die zu irrdiſchē Güter alſo geneigt ſeyn. Erleuchte meine Augen mit einem Strahlen deines Liechts / auf daß ſie nichts anders anſehen/als pur allein deine Schönheiten. Erwecke in mir einen ſolchen Grauſen und Eckel ab den Geſchöpffen / daß ich durch einen ſüſſen Liebszwang nur meine Zuflucht bey dir O Schöpffer ſuchen möge. O Lieb / die du allein lieblich biſt/ fülle an mein Hertz mit Bitterkeiten gegen den Welt-Güteren/und mache/daß ich haſſe alle Wahrſcheinlichkeiten/ alle Irrſalen/welche du

aus dem Irrdiſchen und Zeitlichen zu entſtehen pflegē. Alſo wird mein Seel/ mein Hertz und alle meine Anmuthungen/ dir gantz allein verbleiben. In dir allein wird ich die wahre Ruh und Zufridenheit betretten können. In dir werd ich ſeelig lebē und ſterben. O mein Gott/ mein Hoffnung/ mein Freud/ und du GOtt meines Hertzen. Endlich beſchlieſſe alle diſe Unterweiſungen/ und verſigle unſere Hertzen mit jenem groſſen Anerbiethen/ ſo der H. Ignatius bey GOtt abgelegt zu End ſeiner geiſtlichen Ubungen.

O HERR nehme auf meine gantze Freyheit/ nehme an die Gedächtnuß/ den Verſtand/ all den Willen. Alles was ich habe und beſitze/ das haſt du mir verlihen/ das gib ich dir wider anheim/ und überreiche es deinem Willē/ daß er es regieren wolle. Schencke mir nur mit ſamt deiner Gnad die Lieb gegen dir/ und ich bin reich genug/ und verlange weiters nichts mehr.

§. III.

Lehr-Beyſpihl.

ICh wuſte mit keiner edleren Liebs-Verwandlung aufzuziehen/ als ſo ſich zugetragen hat mit Raymundo Lullio, einer Perſohn von hohem Tugends-Ruhm/ der ſeine irrdiſche Lieb hernach Chriſt-ritterlich mit einer Göttlichen abgewechslet hat. Es iſt nit bald ein in der Lieb vertiefſterer Menſch gefundē worden/ als diſer war; Er hat ſich unter andern

Schönheiten auch auf das zierlichſte in eine anſehnliche ſchöne Dame verliebet/ alſo zwar/ daß ihm die tollſinnige Liebs-Wut zu manchen Alberkeiten jeweilen Anlaß gegeben hatte/ und bey ihm wahr worden jener kluge Spruch: **Die Wut deß Liebenden iſt gleich der Wut deß Unſinnigen.** Eines Tags als er zu Pferd in Zier adelicher Rüſtung ſaſſe/ erblickte er von weitem ſeine Liebſte / die eben damahlen in die Kirchen tratte: mithin gleich von ſeiner blinden Lieb ergriffen/ ritte er ihr ſporenſtreich nach / ja gar in die Kirchen ſelbſt hinein / ohne eintzige Ehr-Furcht oder Bedencken / auff diſes Gott-geweyhte Orth/ und der darinn ſich befindenden HH. Altären / mit ſamt dem darauf ſtehenden hochwürdigen Gut / nur allein zu dem End/ damit er ihr mit gewöhnlichen Hoffiren auffdienen und Liebs-beſprechen könte: Aber ſihe / es erhub ſich unter dem anweſenden Volck ein groſſes Gemürmel / und er wurde gleich bald auß der Kirchen als ein Unſinniger hinauß gejaget. Die Dame beſtürtzete ſich über die maſſen ob ſeinem Verfahren / und entſchloſſe ſich bey ihr ſelber/ durch ein heylſames Mittel nächſtens die Tollſinnigkeit diſem vernarrten Liebhaber zu benehmen. Als ſie nun einſtens die Gelegenheit mit ihm zu reden erſahe / ruffte ſie ihn auf ein Seiten / und mit einem halb zornigen und halb mitleydenden Angeſicht riſſe ſie ihr ſelber die Kleyder vor der Bruſt hinweg/ und lieſſe ihn ſehen den von einem abſcheulichen Krebs zer-

zerriſſenen und zernagten Buſen/ auß welchem dann ein unleydenlicher Geſtanck gienge / und das helle Eyter eben friſch herab trieffte. Und damit ſie dem Werck ein gröſſeren Nachtruck gabe/ſtoßte ſie gegen ihm auß dergleichen Verweiß: Er ſolle wohl in acht nehmen und betrachten / mit was für einem ſtinckenden Todten-Aaß ſein Lieb zu thun habe; Er ſolle wol in das Geſicht faſſen die Häßlichkeit diſer verfaulten Wunden/und den Geſtanck diſes eyterigen Geſchwers wohl in die Naſen ihm kriechen laſſen; wie er doch möge ein ſo unſinniges Belieben tragen gegen einem ſo verwerfflichen und abſcheulichen Ding / und die Lieb / ſo er GOtt ſchuldig ſeye / werffen wollen auf ein Geſchöpff ſo deſſen ſo unwürdig wäre? Raymundus ab diſem Schauſpihl und wohlmeynendem Verweiß gantz beſtürtzt / ſchauete immer an diſen trieffenden und übelriechenden Krebs-Schaden/ und wurde mithin gählings in einen gantz anderen Menſchen verwandlet/ da dann ſeines Nächſtens Schaden jetzund ſeiner Seel zu einer edlen Cur gedeyte. Nachdem nun die Welt-Lieb diſes Hertz verlaſſen hatte / iſt alſobalden die Göttliche eingezogen / dergeſtalten / daß er gleich angefangen ſeine begangene Thorheiten hertzlich zu bereuen/mit einem feſten Fürſatz / künftig hin nichts anders mehr zu lieben / als GOtt allein. Darauf hin hat er großmöthig all ſein Haab und Güter unter die Armen außgetheilet / und ſich auß ſeines Vatters

Hauß

Hauß in die Wüſte begeben; allda/ als er ſtäts dem H. Gebett oblage/ und ſich mit ſtrengem Faſten/ und ſtäter Beweinung ſeiner Sünden quälte/iſt in ihm ein ſo ſtarckes Feur der Göttlichen Lieb auffgangen/ daß er zuweilen gezwungen ward/ ihm an der Bruſt Lufft zu machen/ um mithin ein wenig ſich abzukühlen. Schauete er an die Kräuter und die Feld-Blumen/ ſo geduncktte ihm/ als ſehe er in ihnen als Spieglen/ die Schönheit/ die Weißheit und Güte Gottes. Wan jeweilen zu ihm ein guter Freund kam/und ihm ſagte/ warum doch er ſo allein in der Einſamkeit verbleiben möge/ antwortete er ihm alſobald: Ey ich habe erſt eine treffliche Geſpilſchafft gehabt/aber nunmehr bey deiner Ankunfft befinde ich mich erſt allein und verlaſſen. Müſte er der ſchwachen Natur eine Ruhe geſtatten/ ſo beklagte er ſich darob/ weilen der Schlaff ihm jetzund die Zeit abſtehle/ in der er ſonſten an ſeinen lieben Schöpffer hätte gedencken können: erwachte er widerum/ſo entzündte er ſich mit neuen hefftigen Liebs-Affecten/ alſo zwar/daß er offt in eine Ohnmacht vor lauter Ungeſtümme der Lieb geſuncken iſt: Zuweilen/ als er in die Stadt gienge/ ſunge er unter Wegs von ſeinem geliebtē JEſu etwelche ſchöne Lob-Geſänger; wurde er ſo dan befragt woher er kome/gab er zur Antwort: **von der Lieb her.** Fragte man/wohin er gienge? ſagte er wider: **zu der Lieb**; oder wem er aufdiene? war abermal die Antwort: **der Liebe.** In Suma/ er hat

hatte nichts anders auf der Zungen und in dem Hertzen als die Lieb Gottes: der Ursachen wegen iſt ihm ein groſſe Begierd angeſtoſſen / bald iſt zu ſterben / damit er von Angeſicht zu Angeſicht lieben und genieſſen möchte ſein unendliches höchſtes Gut; daher er dem Tod inſtändig zugeruffen / daß er doch einmahl das ſchwache Band / welches ſein Leib und Seel gebunden hielte / auflöſen wolte; Einſtens geriethe er tief in die Wüſten hinein / damit er ſeinen Klagen und Seuffzern deſto freyern Paß geſtatten konte / indem er ſich im̃er höchſtens beklagte über den langen Anſtand deß Tods / als welcher ihm die Gegenwart ſeines geliebten Gottes nit genieſſen lieſſe; als er alſo ſeine alte Klag anſtimmte / ſihe da erblickt er unverſehens einen Einſidler bey einem Brunnen-Quell ſtehend / er macht ſich gleich zu ihm / und mit wehmüthigen Achzen fragt er ihn / und ſprache: Guter Freund / was für ein Mittel ſchlägſt du mir vor / daß ich die Ketten zerreiſſen / und auf das hin auß diſem leydigen Kercker einſtens entrinnen könne. Diſer / der auch eben in diſem Göttlichen Liebs Spital kranck lage / verſtunde alſobald / daß er von den Ketten und Kercker deß Leibs redte / verfügte dann ihm in Antwort: Ach lieber Freund / ebenfalls bin ich auch mit diſen Ketten gebunden / und lige auch in diſem Kercker leyder gefangen! Aber es lebe die Lieb! diſer unſer Kercker iſt eine Liebs-Gefängnuß / und kein Ort der Forcht / hie ſeynd die Ketten und Band lauter Edelgeſtein / und bringen

gen uns lauter Wollůſten zu/weilen es alſo unſer geliebtes Gut haben will/und veordnet hat; Unter diſem geriethen ſie in ein hertzliches und ſůſſes Geſpräch/ welches ihre Hertzen und Angeſichter alſo entzůndet hat / daß ſie geſchinen als zwey ſchimmernde Wölcklein mit der Sonnen umgeben / auß welchen zu einer Zeit ein linder Regen fallet/und Blitz von ſich ſchieſſen laſſen/ als beſtunden ſie auß lauter Feur.

Aber die Lieb unſers Raymonds hafftete nit allein im ſůſſen Troſt allein / ſondern ſie wagte ſich auch an hohe und ſchwere Werck oder Verrichtungen/dahero/weilē ihm bewuſt war/was maſſen der liebe Heyland/als er den Petrum in der Liebs-Schul befragte: Amas me, liebſt du mich / O Petre? zu dreymal ihm befohlen habe die Schaaf zu weiden/ als hat er ſich auf den Seelen-Winſt gantz und gar gelegt; die Bekehrungen/die er vorgenom̃en hat an unterſchidlichen Perſonen verſchidenen Alters und Standes/ſeyn vil und hochwichtig geweſen; Er predigte von der Unbeſtändigkeit zeitlich und irrdiſcher Dingen/von der Eytelkeit ihrer Wůrden und Ehren Aemtern/von der Kůrze uñ Schnellflůchtigkeit der Wollůſten/von der Můheſeeligkeit diſes Lebens und von der Belohnung guter Wercken/und Abſtraffung der Laſter in dem anderen Leben; diſes aber ſo beredſam und mit einem ſolchem Nachtruck / daß er alles/ was ihm nur zu Handen ſtoſte/ gleich einer verzehrenden Flammen/ihm gleichförmig machte: ferners/

indem

indem er betrachtete / wie ſein Lieb gecreutziget wåre / als kan nit außgeſprochen werden wie ihn nach Creutz und Leyden gedurſtet habe; er pflegte zu ſagen / **daß der Brunn der Lieb / auch der Brun̄ deß Creutzes ſeye / ſo ſaurſüßlichte Früchten trage / daß die Trübſalen und Kranckheiten deſſen Blühe wåren.** Daher er niemalen mehrer Frölichkeit an ihm ſpühren lieſſe / als wan er zum meiſtē mit Ungemachen und Trůbſalē umringet wåre. Er ſtunde zwar manche Kranckheiten auß / er litte ſchwere Unbilden / harte Gefångnuſſen / und wurde ſonſten da und dorten gehudlet und geplaget / aber ſein Geiſt wurde indeſſen ſo vilfåltig / und dermaſſen ſo inniglich getröſtet / daß die darauß entſtandene innerliche Freuden das åuſſerliche Leyden weit überwogen haben.

Er hatte ihm mittler Zeiten einen Tůrckiſchen Leibeignen erkauffet / damit er von ihm die Arabiſche Sprach ergriffe; als aber diſer heyl- und treuloſe Menſch wahrgenommen / wie daß ſein Herr die Sprach nur allein zu dem End lehrne / damit er hernach / Kraft diſer das Mahometaniſche Geſåtz beſtreitten konte / hat er ſich über ihn alſo erwildet / daß er ihm ein Meſſer meichelmörderiſcher Weiß in die Bruſt geſtoſſen. Die Wunden war gar nit tödlich; es lieffe alſobald das gantze Haußgeſind auf den Tumult zuſammen / und wolte diſen Bößwicht in Stůcken zerhauen / Raymundus aber legte ſich in das Mittel / mit Vermelden / daß die Göttliche

Lieb

Lieb den Feinden zu verzeihen befehle/ lieſſe ihm auch deßwegen keinen Schmertzen nit anmercken/ beklagte nur allein/ daß er bey diſer ſo edlen Gelegenheit nit geſtorben ſeye.

Es wurde vil zu erzehlen ſeyn/ wann man von allen und jeden Wunderwercken Meldung thun wolte/ ſo die Göttliche Lieb an diſem groſſen heiligen Mann gewürcket hat/ biß an ſein letztes Sterb-End/ welches er bey den Gottloſen Saracenern genommen: Es wurde diſes ſeelige End herrlich und ruhmſeelig vor GOTT gemacht/ durch ein Feur-Strahlen/ ſo in Form einer Kegels-Säule/ aus deſſen erblichnen Leichnamb ſich empor geſchwungen hat/ und diſen um zu bezeugen ſeine ſtäts gehabte Liebs-Brunſt. Es ſoll uns gnug ſeyn/ wann wir es beſchlieſſen mit etwelchen Chriſt-heldenmüthigen Urtheilen/ die er von Göttlichen Dingen geführet hat/ welche ich wolte/ daß ſie tieff in unſere Hertzen eingeſchriben wären. Nun höre ſie dann an: O heilige Lieb/ ſprach er/ wie ſchmertzt es mich/ daß ich ſo ſpath habe innen worden deine ſüſſe Zärtlichkeiten: Wann ich dir ſo ſchändlich die Welt-Lieb vorgezogen hab/ iſt es nicht darum geſchehen/ daß du es um mich verdient hätteſt/ ſondern ich hab es leyder nicht beſſer damahlen verſtanden. Nunmehr wer wird ſo ſtarck ſeyn/ der mich

solte

ſolte oder konnte von dir mehr abreiſſen? Quis me ſeparabit à charitate Chriſti? Tribulatio? Ach nein/ keine Trůbſaal mag nicht ſo ſtarck ſeyn/ weilen du/ O Lieb/ mir diſe gleich in lauter Freuden verwandlen wurdeſt: An Anguſtia? Ey auch die Aengſten und Nothſaalen kőnnen nicht zulangen/ dann du verwandleſt ſie alle in ein ſűſſe Ruheſtille; An fames? Auch weder der Hunger kan was ausrichten / dann du erſåttigeſt mich mit dem himmliſchen Manna; An periculum? Weder die Gefahren ſeynd ſo Krafftwůrckend/ dan auch diſe werden in eine unzerſtőrliche Sicherheit verkehret werden; An perſecutio? Eben ſo wenig kommen mir zu die Verfolgungen / dann endlich werden ſie erſetzet und vergolten mit dem herrlichen Sig und Triumph. An gladius? Ach nein; nein / auch die zweyſchneidende Schwerdter kőnnen mich von dir/ O Gőttliche Lieb / nicht abtrennen: Dann ich verlange anderſt nichts / als wegen meiner gecreutzigten Lieb zu ſterben; die Wunden und der Todt ſeynd mir lauter Belohnungen und Kleinodien der Seeligkeit. Quis me ſeparabit à charitate Chriſti?

Nun haſt du hie beyſammen die ewige Warheiten / ſo gut ich ſie habe in diſen ſechzehen Unterweiſungen außlegen kőnnen; haben ſie in deinem Hertzen gute Regungen erwecket/ ſo befleiſſe dich / daß du ſie in ihrem Weeſen friſch

erhalteſt/ in ſtäter Betrachtung/ wie eine kurtze Lebens-Friſt uns angeſetzt ſeye/ und wie ungewiß der Tod/ wie hernach die Belohnung ſo ſtattlich ſeye/ die GOtt beſtimmet hat/ **ſo ſeine Gebott halten**: Cuſtodientibus legem ſuam: Uber alles ſo laſſe deinem Gemüth eingedruckt ſeyn **wie gütig GOtt ſeye gegen denen / die eines aufrechten Hertzen ſeyn**: Daß er nemlich ein ſo liebreicher HERR ſeye/ welcher alles aufzeichnet/ allen deinen Wandel/ alle deine Schritt / all dein Gebett/ und deine Bußwerck / die du Seinetwegen ablegeſt / damit er dir darfür einſtens in dem Himmel den ewigen Lohn abſtatte; Nun wohlan dann / laſſet behertzt uns auf der Himmel-Straſſen beſtändig fortwandlen: Laſſet uns niemahlen außſetzen / bis wir den erlangten Zweck und Zihl werden erreichet haben: Sic currite, ut comprehendatis, alſo ermahnet uns der Heil. Apoſtel. Es iſt ein groſſer Weeg/der von der Zeit biß an die ewige Ewigkeit langet / du muſt den Lauff ſicher einrichten / damit er dir wohl gelinge: Endlich will ich dir zu der letzt mit einem denckwürdigen Spruch eines groſſen Maiſters in der Geiſt-Schuel abfertigen: Er ziehet auf mit diſer Gleichnuß/ und ſagt / wann ein Wandersmann von einem Geſtadt zu dem andern / zwiſchen welchen ein tieffer Abgrund lege / wandern müſte/ ſo ſeye es vonnöthen/daß er genaue

Fleiß

Fleiß anwende / und ſehe / wie er den Sprung vortheilhafftig einrichte / damit er nicht fehl ſpringe; dann ſprunge er um zwey oder drey Schritt zu vil / hätte es kein Bedencken / da hingegen / wann er nur um einen zwerch Handbreit fehlte / alsbald in das äuſſerſte Verderben geriethe. Auf ſolche Weiß ſoll auch ein Wandersmann auf diſer Himmels-Wahlfahrt ſich verhalten / er muß auch gehen / ſuper profundum abyſſi: Von dem zeitlichen Ufer diſes Leben zu dem Geſtadt der Ewigkeit: Alſo laſſet uns wohl in acht nehmen / wie wir diſen groſſen Sprung recht und ſicher verrichten mögen, wann wir über die Erfüllung Göttlicher Gebotten / noch vil gute Werck hinzu legen / wird uns nicht ſchaden / ſondern ein guter Beyhülff seyn: ſo wir aber in einem Puncten bey Ubertrettung der Geſätzen Mangelhafft uns befinden / wird uns diß in das ewige Verderben bringen: Qui offendit in uno, factus eſt omnium reus: Damit wir aber durch diſen Kampff-Platz / ohne ſtolpern und fallen lauffen mögen / werden uns diſe ewige Wahrheiten für ein ſichers Geleit dienen ꝛc. Leſe ſie offt und mit Bedachtſambkeit / nicht allein als geiſtliche Grund-Reglen deß H. Ignatii / ſondern als heylſame Lehren deines himmliſchen Vatters; Mein Sohn höre die Lehr deines Vatters / und laſſe das Geſatz deiner Mutter nicht fahren / damit dein Hauß mit Gnaden geziert werde /

und dein Hals mit einem Halßband. Und auf daß du die Weißheit erlehrneſt / und verſteheſt die Wort der Klugheit / und aufnehmeſt die Unterrichtung in der Lehr/ die Gerechtigkeit deß Gerichts/und die Billichkeit. Proverb. 1.

Leſe über das deß dritten Buchs in der Nachfolgung Chriſti fünfftes Capitel von der wunderbahren Würckung der Lieb GOttes.

E N D E.

Regiſter.

Deren denckwürdigen Dingen/ ſo in diſem Buch enthalten ſeynd.

A.

Abfall.

Leydiger Abfall eines aus den viertzig Martyrern in Armenien. Blat. 78

Adam.

Was für groſſe Gnaden dem Adam ſeynd erwieſen worden. 46. 47

Adam iſt verſucht und überwunden worden. 48

Adam iſt nach begangener Sünd in groſſes Unheyl gerathen. 49

Die Straff deß Adams ſolle uns Menſchen von dem Sündigen abhalten. 50

Deß Adams Straff haben ſeine Nachkömmlingen gleichfalls ererbet. 50

Anfechtungen.

Der H. Auguſtinus hat in ſeiner Bekehrung groſſe Anfechtungen gelitten. 198

Wie er ſelbige überwunden/ und ſich zu GOtt bekehrt. 200

Augen.

Die Augen der Verdammten werden durch abſcheuliche anblick erſchröcklich geplagt werden. 117

B.

Barmhertzigkeit.

Die Barmhertzigkeit GOttes iſt unermäßlich. 2.8
Auf die Barmhertzigkeit ſoll kein Menſch nicht ſündigen. 53. 208
Der auf die Barmhertzigkeit GOttes ſündiget / machet ſich derſelben unwürdig. 210
Nicht vor / ſondern nach dem Fall ſoll ſich der Sünder auf die Barmhertzigkeit GOttes verlaſſen. 211
Groſſe Thaten der Barmhertzigkeit GOttes / wegen eines bekehrten Sünders. 212

Beicht.

Ein rechte Beicht machet aus Sündern Kinder GOttes. 218

Bekehrung.

Wunderbahrliche Bekehrung Margarithä von Cordona. 215
Wunderliche und unverhoffte Bekehrung eines vornehmen Spaniſchen Edelmanns. 274

Belohnung.

Die Belohnung Chriſti iſt zukünfftig / gewiß und daurhafft. 308
Die Belohnung des Lucifers zeitlich / flüchtig und gering. 208
Ein abtrinniger Fürſt wird von Mahomet dem Erſten / durch Abziehung der Haut übel gelohnet 318
Gleiche Belohnung der jenigen Chriſten / ſo von dem Fahnen Chriſti abweichen, 319

Beruffung.

GOtt hat in den Evangeliſchen Parabolen die eingeladene Gäſt nur einmahl beruffen, 209
GOtt beruffet auf gleiche Weiß gemeiniglich einen jeden Menſchen. 209

Beruffung Chriſti iſt ſehr kräfftig die Seelen zu ſich zu ziehen. 301

Betrüger.

Die Betrüger ſchmeichlen vorher/ ehe ſie ihre Tück anbringen. 315

Böſe Begierd.

Wird mit einem harten Stein verglichen. 60

Böſes Leben.

Wie das böſe Leben beſchaffen ſeye. 66

Böſes Gewiſen.

Wem das böſe Gewiſſen verglichen werde. 175
Wie es die Verdammte peynige. 175

Buß.

Die Buß ſoll nicht in das Todtbeth verſchoben werden, 106

Buß-Werck.

Strenge Bußwerck der alten Mönchen. 148
Abſonderliche ſtrenge Buß des Mönchs Stephani. 150

C.

Creutz.

Das heilig Creutz iſt der Chriſten vornehmſtes Feld-Zeichen. 27
Chriſtus ſtellt unter ſeinen Glaubigen die Creutz-Bruderſchafft an. 228
Das heilig Creutz iſt des Sig-Fahnen/ an welchem unſer Heyl hanget. 320

Creutzweeg.

Der Creutzweeg iſt überauß mit Dörnern angefüllt. 304
Das gute Exempel Chriſti machet dem Menſchen einen Muth auf dem Creutzweeg tapffer fortzu wandern. 305
Der Creutzweeg iſt vor allem zu erwöhlen/ Chriſto zu lieb. 281

Chriſtus.

Chriſtus hat mehr mit den Wercken und Exemplen gelehrt/ als mit den Worten, 280
Hat von Jugend auf ſich den Göttlichen Geſätzen unterworffen. 282
Chriſtus ſtrecket ſeine Armb auf dem Creutz willfährig auß, 413

Chriſten.

Vil Chriſten verachten Chriſtum in dem Werck mehr/ als die Juden mit Worten. 328

D.

Dancksagung.

Groſſen Danck ſeynd wir ſchuldig/ daß wir in den Zeiten des Evangeliſchen Geſatzes ſeynd gebohren worden. 292

Demuth.

Chriſti Demuth hat die menſchliche Hoffart zu Boden geworffen. 270
Die Demuth Chriſti hat vil H. Leuth nach Bethlehem gezogen. 271
Chriſti Demuth hat Kayſer und König zur Nachfolgung aufgemuntert. 186
Chriſtus laßt ſich aus groſſer Demuth tauffen, 287
Chriſti Demuth erſcheinet in der Fußwaſchung. 363

E.

End-Urſach.

Die End-Urſach iſt vor allen Dingen zu betrachten. 1. 2.
GOtt iſt deß Menſchen End und Zihl. 2
Nichts Zeitliches kan deß Menſchen End und Zihl ſeyn. 4
Nach erreichtem End und Zihl kan man nichts anders mehr verlangen. 5

Die Genieſſung GOttes iſt deß Menſchen End-Zweck. 179

Ehebruch.

Grauſame Beſtraffung deſſelben an einer Edelfrauen. 158

Erſchaffung.

GOtt hat den Menſchen aus nichts erſchaffen. 2
Der Menſch iſt auffrecht erſchaffen worden/den Himmel anzuſchauen. 4
GOtt hat alles wegen deß Menſchen erſchaffen. 16
Warum GOtt alles wegen deß Menſchen erſchaffen habe. 17. 18
Unterſchid in Erſchaffung anderer Geſchöpffen und deß Menſchen. 45

Engel.

GOttes unendliche Weißheit in Erſchaffung der Engel. 34
Der abgefallenen Englen groſſe Undanckbarkeit. 35
Der Englen ſchwäre Beſtraffung wegen des Abfalls. 37

Erſcheinungen.

Die ſeeligſte Himmels-Königin erſcheinet und tröſtet vil Heilige. 205
Chriſtus ſelbſten erſcheinet den Heiligen. 206

Ehrbeweiſung.

Dem hochwürdigen Sacrament geſchicht groſſe Ehrbeweiſung durch Ertz-Hertzog Leopold. 367

Eyffer.

Groſſer Eyffer des H. Königs Ludwig das H. Land zu erobern. 225

Ewigkeit.

Die Ewigkeit wird einer groſſen Kugel verglichen/ſo ohne Anfang und End iſt.

Die Ewigkeit oder Immerwährenheit iſt die weſentliche Eigenſchafft der hölliſchen Peynen. 176
Die geringſte Bottſchafft einiger Erlöſung brachte des Verdammten die gröſte Freud. 177
Die Ewigkeit ſolle allezeit in dem Hertzen der Sünder ſeyn. 180

Exempel.

Gutes Exempel bewöget vil zur Nachfolgung. 31
Chriſti Exempel ſoll uns zur Nachfolgung aufmuntern. 231
Das Exempel Sardanapali hat ſeine Untergebene zur ſtrengen Faſten angefriſchet. 234

F.

Faſten.

Chriſtus beſtreittet erſtens den Teuffel durch die heilige Faſten. 287

Franciſcus Seraphicus.

Wie und durch was Mittel ihme der heilige Franciſcus alle ſeine Beſchwerden erleichtert habe. 454

Frauen.

Etliche Frauen erbarmen ſich über Chriſtum. 405

Freud.

Es iſt kein irrdiſche Freud ohne Bitterkeit. 27
GOtt hat die gröſte Freud an der Bekehrung der Sünder. 207
Maria hat groſſe Freud in Anſchauung ihres von Todten erſtandenen Sohns. 435

Fünff Sinn.

Wem die fünff Sinn des Menſchen verglichen werden. 3

Fußſtapffen.

Wer in die Fußſtapffen Chriſti tritt/ wird von den Dörnern nicht verletzt. 304

Fußwaſchung.

Die Fußwaſchung iſt ein Vorbildung geweſen der Reinigkeit der Seelen. 362

G.

Gnaden GOttes.

Mißbrauch der natürlichen Gaaben GOttes. 67
Die Gaaben GOttes seynd hoch zu ſchätzen. 472
Die Gaaben GOttes ſollen öffters zu Gemüth geführet werden. 474

Geißlung.

P. Ludovicus Granatenſis geißlete ſich ſcharpff. 399
Bewögte dardurch zwey ruchloſe Hof-Herren zum beſſern Leben. 400
Betrachtung der Geißlung wendet den Menſchen ab von fleiſchlichen Begierden und Wollüſten. 401

Gebett.

Chriſtus hat gebettet / uns dardurch betten zu lehren. 391
Chriſtus am Oelberg hat ſein Gebett öffters widerholet. 381
Chriſtus hat in ſeinem Gebett alles dem Willen ſeines himmliſchen Vatters heimgeſtellt. 382

Geburt Chriſti.

Warum Chriſtus in groſſer Armuth und Demuth hat wollen gebohren werden. 260
Was für Ungemach Chriſtus in ſeiner Geburt erlitten. 262
Die Geburt Chriſti iſt höchſtens Verwunderungs werth. 266
Die Geburt Chriſti iſt der Tod der Laſter / und ein Leben der Tugenden. 267

Gedult.

Chriſti Gedult ware unermäßlich groß. 290

Geiſtlicher Kampff.

Was uns darzu bewögen und aufmuntern ſoll. 229
Wie ſich Chriſtus aller Orthen bewerbet die Menſchen als Soldaten anzunehmen. 232
Wer nicht mit Chriſto kämpffet / wird auch mit Chriſto nicht regieren. 236

Geiſtliche Ubungen.

Die Geiſtliche Ubungen verurſachen groſſen Nutzen und Frucht in den Seelen. 278

Gerechtigkeit.

Die Gerechtigkeit GOttes wird am Jüngſten Tag vor der Barmhertzigkeit an den Sündern verübt werden. 55

Gericht.

Wo/ und wie die Seel wird gericht werden. 128
Bey dem ſtrengen Gericht GOttes hilfft keine Bitt mehr. 129
Heilige Leuth haben ſich geförchtet vor dem ſtrengen Gericht GOttes. 130
Chriſtus als der Richter wird den Sündern groſſen Schröcken verurſachen. 132
Vor dem Richterſtuhl GOttes werden dem Sünder die erwiſene Gutthaten vorgeworffen werden. 133
In dem ſtrengen Gericht wird dem Sünder alles vorgehalten werden. 137
Das Particular = Gericht wird dem allgemeinen gantz gleichförmig ſeyn. 146
Ein jeder Menſch ſolle beyde Gericht ſtäts vor Augen haben. 146
Dem Mönch Stephano wird in ſeinem Todtbeth ein ſtrenges Gericht vorgehalten. 151

Vor

Von den kleinſten Sünden muß man vor dem ſtrengen Gericht Rechenſchafft geben. 139
Betrachtung deß Gerichts verurſachet groſſe Forcht und Zittern. 141
Erſchröcklicher Außſpruch des Richters gegen die Sünder. 142
Liebreiches Urtheil gegen die Außerwählte. 143

Geruch.

Der Geruch und Geſtanck der Verdammten iſt unleydentlich. 162
Ein verdammtes Aas konnte den gantzen Erdboden mit einer Seuch anſtecken. 163

Geſatz.

Die Geſätz Chriſti ſeynd dem Schein nach ſchwär, 321
Wegen Chriſto ſeynd ſelbige leicht zu übertragen. 322
Seleucus macht ein Geſatz wegen eines gewiſſen Verbrechens beyder Augen beraubt zu werden. 480
Erfüllet ſolches erſtens ſo wohl an ihme ſelbſt/ als an ſeinem Sohn. 481

Geſchöpff.

Alle Geſchöpff gehorchen GOtt/ der Menſch allein will von ſeinem Zihl abweichen. 9
Alle Geſchöpff haben an dem Tod Chriſti ein Mitleyden ſpühren laſſen. 418
Alle Geſchöpff muntern den Menſchen auf GOTT zu lieben. 466
GOtt erhaltet die Geſchöpff wegen des Menſchens. 467

Geſtalt.

Die Geſtalt Chriſti iſt ſehr ſchön und anmuthig. 319

Gewonheit.

Die böſe Gewonheiten werden ſchwärlich verbeſſert. 444

Glied.

Gliedmaſſen.

Jene Gliedmaſſen/ ſo zu der Ehr GOttes etwas ſonderliches gelitten/ werden auch einen ſonderbahren Wolluſt genieſſen. 455

Glückſeeligkeit.

Die gröſte Glückſeeligkeit iſt / Chriſti Unterthan ſeyn. 222

Glück.

Das zeitliche Glück kan des Menſchen Gemüth nicht erſättigen. 241

Gnad GOttes.

Was die Gnad GOttes ſeye, 79
Was groſſes Ubel dero Verlurſt mit ſich bringe. 79
Die Gnad GOttes machet die Menſchen zu Kinder Gottes. 81
Der Menſch muß die Gnad GOttes zu rechter Zeit annehmen. 210
GOtt biethet dem Sünder offt ſeine Gnad an. 191

GOTT.

GOtt zeichnet auß alles Thun und Laſſen des Menſchen/ ſelbiges zu belohnen. 495
GOtt erweiſet dem Menſchen offt eine Gutthat unvermerckt und unwiſſend. 475

Gütigkeit GOttes.

Die Götttiche Gütigkeit wird an dem Vatter des verlohrnen Sohns ſchön abgebildet. 203
Die Göttliche Gütigkeit nimmt die Büſſende wie die Gerechte auf. 204

Guts thun.

Chriſtus erweiſt alle ſeine Gutthaten. 290

H.

Haß.

Warum die Verdamnte ſich ſelbſten alſo haſſen. 181

Sie werden auch gegen die Heilige GOttes Haß und Neyd tragen. 181

Hertz.

Deß Menſchen Hertz kan nichts erſättigen und beruhigen als das höchſte Gut. 10

GOtt verlangt eintzig und allein deß Menſchen Hertz. 483

GOtt hat das Recht und Anſprach zu des Menſchen Hertz. 484

Himmel.

Der Himmel wird ohne Streiten und Leyden nicht erworben. 325

Hoffleben.

Groſſer Unterſchied des Hofflebens von dem Clöſterlichen Leben. 460

Hoffnung.

Die Hoffnung iſt eine Stärckung der Seelen. 471

Holtz.

Chriſtus iſt das grüne Holtz/ angefüllt mit den Früchten der Tugenden. 406

Heilige Hoſtia.

Ein heilige Hoſtia wird aus deß verdammten Pelagii Mund gantz friſch herauß genommen. 63

Ein heilige Hoſtia begibt ſich von dem Altar in den Mund der H. Catharinä. 360

Höll.

In der Höll iſt kein Troſt noch Erledigung mehr zu hoffen. 53

Die Höll iſt ein Schau-Bühne der Göttlichen Gerechtigkeit. 421

Hölliſches Feur.

Das hölliſche Feuer wird allerley Arten der Peynen vertretten. 168

Wunderliche Würckungen deß hölliſchen Feuers an gewiſen Sachen erzeigt. 160

Hölliſche Peyn.

Wer ihm die hölliſche Peyn recht vor Augen ſtellt / wird nicht darein gerathen. 156
Grauſamkeit der hölliſchen Peynen. 157
Die Peynen der Seelen-Kräfften ſeynd ſchärpffer als der äuſſerlichen Sinnen 171
Deß Teuffels gröſte Peyn iſt / wann er die Adams-Kinder ſihet gen Himmel ſteigen. 174
Erſchröckliche Beſchreibung der hölliſchen Peynen. 187

Hund.

Ein Hund ziehet ſein Frau zu einem Geſträuß / und entdecket den ermordeten Leichnam ihres Buhlers. 215

Hunger.

Der Hunger und Durſt wird bey den Verdammten unerträglich ſeyn. 165
Wird mit widerwärtigen Dingen gequälet werden, 166

J.

JEſus.

JEſus erſcheinet der H. Luitgardis in der Geſtalt / wie er auf diſer Welt herum gewandelt iſt. 128
JEſus erſcheinet ſeiner H. Mutter in der Urſtänd und tröſtete ſie. 434
JEſus erſcheinet der H. Magdalena vor den H. Apoſtlen. 337

Jünger.

Den Jüngern iſt zwar Chriſtus aus den Augen / doch nicht aus dem Hertzen kommen. 447
Die Jünger hatten groſſes Verlangen bald bey Chriſto zu ſeyn. 447

Die Jünger verlangten gemartert zu werden / dardurch bald die Seeligkeit zu erlangen. 449

Irrdiſche Schönheit.

Die leibliche Schönheit iſt mit der Himmliſchen nicht zu gleichen. 458

K.

Kron.

Wie die Kron Chriſti beſchaffen geweſen. 392
Die Kron hat das Haupt Chriſti ſchmertzlich durchſtochen. 393

L.

Leben.

Deß Menſchen Leben iſt gebrechlicher als ein Glaß/ und vilen Tods-Gefahren unterworffen. 110

Lehr Chriſti.

Die erſte Lehr Chriſti war die Lehr der acht Seeligkeiten. 294
Auf die Lehr Chriſti müſſen wir ein ſo groſſes Abſehen haben/ als auf die gantze H. Schrifft. 196
Der Lehr Chriſti zu folg/ haben vil Heilige alles verlaſſen. 297
Die Lehr Chriſti iſt der Welt-Lehr gantz zuwider. 298

Leib.

Der Leib Chriſti iſt nach der Urſtänd herrlich und glorificiert worden. 434

Leyden Chriſti.

Das Leyden Chriſti wird ein Kelch und ein Tauff genannt/ und was es bedeute. 377
Das Leyden Chriſti wird einem Meer verglichen. 386
Was für Gemüths-Neigung zu dem Leyden Chriſti Ludovicus Granatenſis getragen habe. 398

Was er zu Ehren des Leydens Chriſti gethan habe. 399
Der mit Chriſto regieren will / muß auch mit Chriſto leyden. 410
Das Leyden Chriſti hat ſchon in ſeiner Empfångnuß angefangen/ und bis an das End gewehret. 441
Auff das Leyden folget die Belohnung der Glory. 259

Lieb.

GOtt hat die Seinige bis an das End geliebt. 4
Die Lieb hat GOtt bewögt auff die Erden herab zu kommen. 223
Groſſe Lieb eines Römiſchen Sclaven gegen ſeinem Herrn. 254
Die Lieb GOttes gegen dem Menſchen iſt gröſſer als die Lieb des Menſchen gegen GOtt. 255
Auß Lieb erhebt GOtt den Menſchen gar auff den Thron ſeiner Majeſtät und Herrlichkeit. 257
Gern und gutwillig leyden iſt ein Eigenſchafft der Liebe. 261
Groſſe Lieb der H. Thereſiå gegen dem H. Sacrament deß Altars. 359
Die Lieb GOttes in Erlöſung des Menſchen iſt übermåſſig groß geweſen. 373
Groſſe Lieb einer Königin in Engelland gegen ihrem Ehe-Herrn, 372
Die Lieb Chriſti gegen dem Menſchen iſt die Urſach aller ſeiner Peynen und Tods geweſen. 423
Die Würckungen der Liebe GOttes thun dem Menſchen einen ſtarcken und doch ſüſſen Gewalt an, 467
Die Lieb beſtehet nicht in den Worten / ſondern in den Wercken und Thaten. 471
Alles was mit Lieb geſchicht / kommt leicht und ſüß an. 472
Alles was in Chriſto iſt/ geſchicht durch die Liebe. 484

Lohn.

GOtt iſt deß Menſchen Lohn/ und zwar ein gar groſſer Lohn. 453

Löw.

Ein Löw erkennet die erwiſene Gutthaten/und ſtellet ſich danckbarlich ein. 471

Lucifer.

Lucifers abſcheuliche Geſtalt. 309
Verſtellet ſich offtmahls in unterſchidliche leibliche Geſtalten. 309
Was für Figuren der Lucifer in ſeiner Standart führe. 310
Deß Lucifers Lehr und Grund-Reglen ſeynd Chriſti Lehr ſchnur gerad zu wider. 311
Lucifer ermahnt ſeine Rott-Geſellen die Menſchen auf unterſchidliche Weiß an ſich zu bringen. 312
Lucifer verſtellt offt das Böſe unter die Geſtalt des Gutens. 314

Luitgardis.

Luitgardis haltet auf ihr Leibs-Schönheit vil. 427
Wird in der Lieb gegen JEſum entzündet. 428
Luitgardis dancket ihrem Buhler ab. 429
Empfangt groſſe Gnaden von dem gecreutzigten Chriſto. 429
Luitgardis wird durch Anſchauung deß Gecreutzigten in ihren Schwächungen geſtärckt. 430

M.

Magdalena.

Magdalena hat bey den Füſſen Chriſti Gnad gefunden. 421

Menſchliches Geſchlecht.

Das menſchliche Geſchlecht wäre der Gerechtigkeit gemäß verlohren. 250
Das menſchliche Geſchlecht iſt über die Cherubin und Seraphin erhöhet worden. 258
Iſt mit GOTT ſelbſten befreundet. 258

Menſchwerdung.

Die Menſchwerdung Chriſti iſt das vollkommneſte Werck der Göttlichen Gütigkeit. 249
Durch die Menſchwerdung wird die Gottheit mit der Menſchheit vereinbahret. 249
In der Menſchwerdung hat vor allen die Göttliche Lieb hervor geleuchtet, 251
Diſes Geheimnuß haltet den Menſchen zur Gegen-Lieb an. 259

Mörder.

Harte Beſtraffung eines Mörders von dem ſelbſt Ermordeten. 194

N.

Neyd.

Der Neyd iſt ein ſchädlicher Krebs. 182

Noe.

Noe hat in die Archen ein Fenſter machen müſſen / wohin? und warum? 456

O.

Ohren.

Die Ohren der Verdammten werden grauſame Ding anhören müſſen. 160

P.

Päbſt.

Warum ſo vil Päbſt/ als Kirchen-Häupter/ ſo kurtze Zeit regieret haben. 108

Peyn.

Die ſchmertzliche Peyn Chriſti iſt die Anhefftung an das Creutz geweſen, 314
Die Peyn der Seel hat deß Leibs Peyn weit übertroffen. 416

Pelagius.

Pelagius führt anfangs ein frommes Leben. 56
Widerſtehet den Anfechtungen deß Teuffels mannlich. 57
Gibt endlich Platz einer unreinen Begierd. 57
Hat in ſeinem Hertzen kein Ruhe mehr. 58
Pelagius thut ſtrenge Buß/ aber fruchtloß. 59
Verſchweigt die Sünd in dem Beichtſtuhl. 59
Deſſen begrabnen Leib wirfft die Erden öffters auß. 62
Pelagius bekennt ſein Verdammuuß wegen verſchwigener Sünd. 62
Pelagius muß in einem Miſthauffen begraben werhen. 63

Pelican.

Chriſtus JEſus iſt ein wahrer Pelican. 379
Hat für uns Menſchen alles ſein Blut vergoſſen. 379

Pilatus.

Pilatus bemühet ſich umſonſt/ Chriſtum von dem Tod zu erledigen, 396

Poſaun.

Der Poſaun-Schall ſoll dem Menſchen ſtäts in den Ohren und Gemüth ligen. 147
Stätte innerliche Anhörung derſelben / haltet von den Sünden ab. 147

Prieſter.

Die Prieſter ſollen vor den Englen verehrt werden. 268

R.

Raymundus Lullius.

Raymundus ware ſehr vertiefft in der Lieb gegen den irrdiſchen Sachen. 490
Raymundus wird abwendig gemacht von der unordentlichen Lieb gegen einer Damen. 491
Wendet ſich zu der Lieb GOttes allein. 491
Befleiſſet ſich die irrende Seelen zu gewinnen. 494
Trachtet äuſſerſt nach Creutz und Leyden. 495

Reichthum.

Die Reichthum werden nicht ohne Sorg und Gefahr beſeſſen. 316

Ruhm.

Chriſti gröſter Ruhm beſtehet in der Außdaurung ſeines Leydens. 441

S.

Sacrament deß Altars.

In Einſetzung deß H. Sacraments/ hat GOtt ſein Lieb gegen dem Menſchen ſonderbar erzeigt 339
Durch diſes Sacrament verlangt GOtt allzeit bey uns zu verbleiben, 340
GOtt gibt ſich in diſem Sacrament dem Menſchen zu einer Speiß. 340
Diſes H. Sacrament übertrifft weit das Manna und andere figurliche Speiſen. 342
Was für Gutthaten diſes H. Sacrament dem Menſchen erweiſe. 343
Wunderliche Würckungen diſes H. Sacraments. 343
Diſes H. Sacrament vereiniget den Menſcheu mit GOtt. 345
In diſem H. Sacrament wird GOtt allein mittels des Glaubens unter den Accidentien geſehen. 349
Wegen diſes H. Sacraments ſeynd wir GOTT höchſten Danck ſchuldig. 349

In diſem H. Sacrament erbietet ſich Chriſtus alles gutes gegen dem Menſchen, 353
Chriſtus beklagt ſich wegen der Geringſchätzung diſes H, Sacraments. 354
Die Verächter diſes H. Sacraments werden von GOtt ſchwärlich geſtrafft werden. 355
Chriſtus erzeigt ſich jeder krancken Seelen als ein Artzt in dem H. Sacrament. 356
Ein ſchlechte Verhindernuß haltet offt den Menſchen von der Genieſſung diſes H. Sacraments ab. 358
In Genieſſung des H. Sacraments ſolle Forcht und Ehr/ Lieb und Vertrauen beyſammen ſeyn. 360
Das H. Sacrament wird vom Ertz-Hertzog Leopold im Lager verehrt und herum geführt. 368
Das H. Sacrament bewahrt Ertz-Hertzog Leodold vor augenſcheinlichen Gefahren. 369

Sathan.

Der Sathan bemühet ſich ſehr den Menſchen mit ſtarcken Stricken zu fäßlen. 444

Seeligkeit.

Auf was Weiß dem Menſchen die ewige Seeligkeit gebühre. 6
Für die Seeligkeit ſolle der Menſch allein ſorgen. 13
Wie ſich der Menſch ſelbſten befragen ſoll ſein Seeligkeit betreffend. 14
In einem jeden Stand kan der Menſch zur Seeligkeit gelangen. 19
Beſchaffenheit der Mittlen zur Seeligkeit dardurch zu gelangen. 19
Der Menſch muß alle Mittel anwenden die Seeligkeit zu erlangen. 183

Seel.

Die Seel iſt ein Wohn-Sitz deß Sohns GOttes / in Genieſſung des H Sacraments. 361
Die Seel muß vor der Genieſſung wohl gereiniget werden. 361

Schmertzen.

Wer ſich der Schmertzen Chriſti theilhafftig machet/ wird auch theilhafftig ſeiner Freuden und Ergötzlichkeiten. 439

Schönheit.

Die Schönheit eines ſeeligen Geiſts übertrifft alle Schönheit der irrdiſchen Geſchöpffen, 452
In GOtt ſihet man alle Schönheit und Herrlichkeit/und was den Menſchen erluſtigen kan. 454

Spihl.

Unehmliche Begebenheit mit dem Kartenſpihl. 264

Schutz-Engel.

Der Hl Schutz-Engel wird mit Freuden die fromme Seelen empfangen. 144

Straff.

GOtt wird die Sünder ſchwärlich abſtraffen. 33
Erſchröckliche Beſtraffung der rebellirenden Vnterthanen von Petro König in Arragonien vorgenommen. 40

Streit.

Der Streit zwiſchen dem Geiſt und Fleiſch iſt ein harter Streit. 29

Sünd.

Die Sünd iſt ein ſchädliches Thier. 50
Durch die Sünd kommt alles Vbel über uns. 51

Die Erbſünd beraubt die unſchuldige Kindlein des Angeſicht GOttes. 52
Die Sünd ſtürtzet vil in die ewige Verdammnuß. 52
Die Sünden werden mit einer Ketten verglichen. 66
Abſcheuliche Geſtalt der Sünd. 91
Die Sünden ſeynd ein Urſach der Traurigkeit Chriſti. 375
Alle unſere Sünden hat Chriſtus mit ſeinem Creutz auf ſeine Schultern genommen. 403
Die Sünd muß mit dem Blut Chriſti außgelöſcht werden. 422
Eines Büſſenden widerholte Sünd iſt ärger/ als der in der erſten Unſchuld ſündiget. 341
Die kleine Sünden geben Anlaß zu den gröſſern. 446
Die Sünd wird mit einem Fieber verglichen. 446

Sünder.

Ein Sünder creutziget Chriſtum aufs neue. 70
Begehet groſſe Frechheit durch das ſündigen. 72
Verübt durch ein Sünd vil Beleydigungen. 74
Wird aller vorhero geſammleten Verdienſten durch ein Todſünd beraubt. 77
Wird ein Sclav des Teuffels. 84
Wie der Sünder ſeinen Untergang betrachten ſoll. 86
Wie er den gröſſen Gefahren unterworffen. 86
Solle die verliehene Buß Zeit für die höchſte Gnad halten. 87
Ein ſündiger Menſch wird durch den verlohrnen Sohn abgebildet. 163
Chriſtus hat den Sündern ernſtlich zugeſprochen/ ſich vor dem Widerfall zu hüten. 343

T.

Teuffel.

Der Teuffel machet abſcheuliche Gebärden in einem beſeſſenen Menſchen. 85

Noch

Wein.

Der Wein iſt ein bewehrtes Mittel wider ein gifftiges Kraut. 211

Werck.

Die Werck ſeynd kräfftiger zum Bewögen als die Wort. 268

Widerwärtigkeit.

Ab den Widerwärtigkeiten hat ſich der Menſch nicht zu beklagen.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rosignoli, Carlo Gregorio

Ewige Grund-Wahrheiten Aussgelegt und absonderlich eingerichtet Zu dem geistlichen Lesen indeme man Der heylsamen Einsambkeit und Ubungen nach Anleitung des Heiligen Stiffters Ignatij oblieget ; Mit schönen bewährten Beyspihlen und eingelegten Kupffern außgezieret

Augspurg ; Dillingen 1723

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 4950
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11294084-0
VD18 12531731-001